

ZS/A - 7

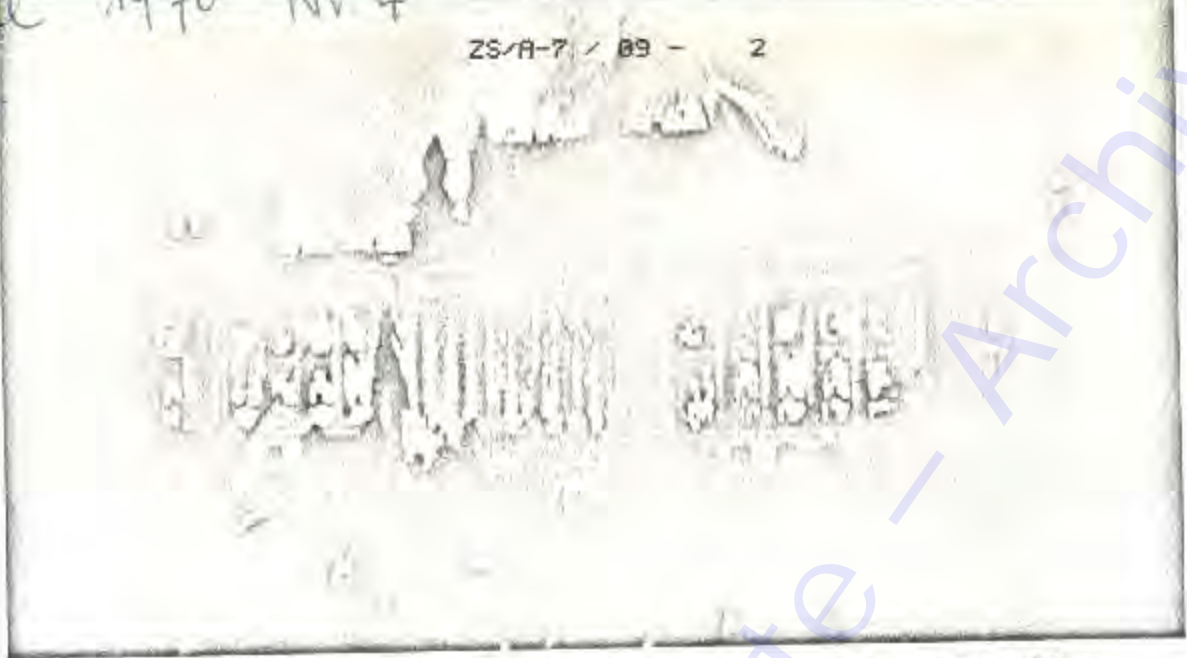
Bd 9

ZA's

1970 -

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5065/73	Best. ZS/A7/g
Rep.	Kat.

Spiegel 1970 Nr. 4  
24. 3. 78



Brennendes Reichstagsgebäude in Berlin 1933: Nach 37 Jahren neuer Streit um Tat und Täter

## ZEITGESCHICHTE

### REICHSTAGSBRAND

#### Stimmen im Tunnel

Mit einer Handbewegung wehrte der Berner Historiker Walther Hofer die Fragen der Journalisten ab. Er wollte keine Details nennen, keine Beweise vorlegen. „Herr Professor Hofer“, erläuterte ein Sprecher, „hält es für verfrüht, die uns bekannten Namen der Täter preiszugeben.“

Die Szene spielte im Pariser Hotel „Lutetia“ am 17. Oktober vergangenen Jahres. Das „Europäische Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“, eine Vereinigung deutscher und ausländischer Wissenschaftler, hatte zu einer Pressekonferenz geladen, um eine zeitgeschichtliche Weltensensation zu enthüllen: Endlich sollte geklärt werden, wer das Gebäude des Berliner Reichstags am Abend des 27. Februar 1933 in Brand gesetzt hatte.

Komitee-Doyen Hofer wußte es: Die Nazis hatten das Feuer gelegt. Sein Komitee, so erklärte Hofer, habe „folgenden Tatbestand“ ermittelt:

- ▷ „Der Auftrag, den Brand durchzuführen, kam von höchster Stelle der Partei.“
- ▷ Nur eine kleine Zahl von Parteifunktionären war in die gesamte Operationsplanung eingeweiht.
- ▷ Planung und technische Vorbereitung sowie kriminalistische Absicherung wurde von SS-Stellen übernommen.
- ▷ Als ausführendes Organ bediente man sich eines Sonderkommandos von SS- und SA-Leuten, das die „Ausbreitung“ des Feuers übernahm.“

Als freilich Hofer Beweise und Namen nennen sollte, erklärte er, erst in

einer späteren Dokumentation würden alle Zeugnisse aufgeführt werden, die das Komitee zu der neuen Reichstagsbrand-These veranlaßt hatten.

Neben Walther Hofer aber saß ein Mann, der nicht verstand, warum der Professor zögerte. Dr. Edouard Calic, Generalsekretär und Koordinator der Reichstagsbrand-Forschungen des Komitees, hatte wie kein zweiter Zeitgeschichtler zu der neuen These beigetragen. Was Hofer vortrug, war im Grunde das Ergebnis Calicscher Forschungen.

Mit missionarischem Eifer, stets von der Schuld der Nazis überzeugt, hatte Calic alle sich anbietenden Spuren verfolgt. Seit Jahren kündigte er umstürzende Enthüllungen an, wollte er die eigentlichen Brandstifter demaskieren.

Mochte auch der Fachhistoriker Hofer vor voreiligen Veröffentlichungen warnen — Calic wollte nicht länger warten. Er gewann die Sympathie eines hilfsbereiten Journalisten, des „Stern“-Reporters Erich Kuby, der Calic die Spalten der Hamburger Illustrierten öffnete. Anfang November begann der „Stern“ eine Enthüllungsgeschichte abzudrucken: „Unternehmen Reichstagsbrand — Ein Ermittlungsbericht von Dr. Edouard Calic, für den ‚Stern‘ verfaßt von Erich Kuby.“

Calic und Kuby behaupteten darin, eine „brandlegende und brandstiftende SS-Gruppe“ habe die Möglichkeit erhalten, „in aller Ruhe die Brandlegung vorzubereiten“. Das liest sich bei Kuby so: „Die Männer transportieren Benzin, Schwefel, Phosphor und andere leicht brennbare Materialien in das Gebäude, das sie die demokratische Schwäfbude zu nennen pflegen. Dort verteilen sie das Material so, daß es tagsüber nicht entdeckt werden kann. Alles klappt tadellos.“

Dann habe ein gemischtes Kommando aus SS und SA das Material entzündet. Kuby: „Wir wissen jetzt,

wer ihr Führer gewesen ist.“ Der SA-Führer Dr. Erwin Villain habe „das Kommando über die Gruppe geführt, die ... schließlich das große Feuer legte — in loser Arbeitstellung mit ihrem nichtsahnenden Helfershelfer van der Lubbe. Allerdings mußte die SS dabei die Hauptarbeit leisten“.

Mit solchen Feststellungen wollen Reporter Kuby und sein Gewährsmann Calic das bisher akzeptierte Bild vom Reichstagsfeuer revidieren. Einen Tellerfolg können sie bereits verzeichnen: 37 Jahre nach dem Brand des Reichstags ist erneut umstritten, wer das Feuer gelegt hat.

Dabei hatte die Polizei noch in der Brandnacht einen Täter präsentiert, der inmitten kohlender Teeranzünder verhaftet worden war. Der niederländische Maurergeselle Marinus van der Lubbe gab sofort die Tat zu: Aus Protest gegen die Versklavung der deutschen Arbeiterklasse durch Adolf Hitler habe er das Parlamentsgebäude angezündet, um den Proletariern ein weithin sichtbares Zeichen zum Aufstand gegen die Unterdrücker zu geben. Weitere Brandstifter fand die Polizei nicht.

Alle Brand-Experten bezweifelten, daß ein einzelner in knapp 20 Minuten den Riesenbau des Reichstags habe allein anzünden können, ließen die Polizisten den Holländer mehrmals seinen Weg zur Brandstelle und seine Brandvorbereitungen wiederholen. Gestoppte Zeit: 15 Minuten. Für die Brandkommission des Berliner Polizeipräsidiums stand fest: „Die Frage, ob van der Lubbe die Tat allein ausgeführt hat, dürfte bedenkenlos zu bejahen sein.“

Doch die politischen Mächte der Zeit wollten sich nicht mit einem Alleinläter begnügen. Martin Sommerfeldt, Pressechef des Reichstagspräsidenten und preußischen Innenministers Hermann Göring, bekam als erster zu spüren, daß politisches Kalkül ganze

Täterkreise und Verschwörergruppen erholschte.

Sommerfeldt hatte am späten Abend des 27. Februar 1933 von Göring die Order erhalten, ein Kommuniqué über diese „Untat der Kommune“ aufzusetzen; die nötigen Informationen sollte er sich bei den eingesetzten Feuerwehrmännern und Polizisten holen.

Als er jedoch um Mitternacht Göring eine 20-Zeilen-Meldung vorlegte, reagierte der Chef unwirsch. Göring: „Das ist Mist! Das ist ein Polizeibericht vom Alex, aber kein politisches Kommuniqué.“ Sommerfeldt wandte ein, sein Entwurf enthalte doch alle amtlichen Informationen, Göring aber unterbrach ihn: „Quatsch.“

Er griff nach einem Farbstift und schrieb die Sommerfeldt-Meldung um. Ihm mißfiel vor allem die (ohnehin schon maßlos übertriebene) Mitteilung, die Polizei habe einen Zentner Teeranzünder sichergestellt. Göring: „Ein Zentner Brandmaterial? Zehn, hundert Zentner!“

Sommerfeldt protestierte: „Das ist unmöglich. Kein Mensch glaubt Ihnen, daß ein Mann hundert Zentner...“ Da wies die Göring grob: „Das war nicht ein Mann. Das waren zehn, zwanzig Männer. Mensch, wollen Sie denn nicht begreifen? Das war die Kommune. Das ist das Signal zum kommunistischen Aufstand!“

Eine Legende war entstanden, die Freund und Feind nicht mehr losließ. Mochte auch van der Lubbe bis zu seiner Hinrichtung beteuern, er allein habe die Tat verübt — hartnäckig hielt sich die Version, eine Gruppe unbekannter Täter habe den Reichstag angezündet und van der Lubbe gleichsam zur Ablenkung der Polizei am Tatort zurückgelassen.

Ein mannshoher Röhrentunnel, der den Keller des Reichstagsgebäudes mit den 110 Meter entfernten Heizungsanlagen des Reichstagspräsidentenpalais verband (siehe Graphik Seite 52), ließ die Version von den unbekannteren Brandstiftern plausibel erscheinen. Schon 1932 war das Polizeipräsidium durch die Meldung aufgeschreckt worden, daß Attentäter seien durch den Röhrentunnel in den Reichstag eingedrungen und hätten im Keller des Gebäudes eine Sprengladung angebracht.

An diesen Bombenalarm hatte sich Göring erinnert, als er in den brennenden Reichstag gerufen worden war. Er schickte einen seiner Leibwächter, den SS-Mann Walter Weber, und drei Polizisten in den unterirdischen Gang, doch sie fanden keine Spuren.

Gleichwohl war Göring von Stund an überzeugt, mehrere



Autor Kuby, Reichstagsbrand-Serie im „Stern“, „Wir kennen die Täter“

Täter hätten den Brand des Reichstags verursacht. Als Täter aber konnte sich der fanatische Kommunistenfresser nur eine Macht vorstellen: die „Kommune“. Ein paar dürftige Indizien genügten ihm, den Reichstagsbrand als Fanal eines KP-Aufstandes zu deuten.

Sogleich löste Göring eine Hexenjagd auf KP-Funktionäre aus. Tausende deutscher Kommunisten verschwanden hinter dem Stacheldraht der Konzentrationslager. Vier kommunistische Funktionäre, unter ihnen der bulgarische Komintern-Beauftragte Georgi Dimitroff, stellten die NS-Herren gemeinsam mit van der Lubbe vor das Reichsgericht in Leipzig und klangen sie der hochverräterischen Brandstiftung an.

Indes, Göring konnte seine Verschwörer-These nie beweisen. Am 23. Dezember 1933 verurteilte das Gericht van der Lubbe zum Tode, die Mitangeklagten aber wurden freigesprochen.

Görings Blamage spornte nun die Kommunisten an zu beweisen, was sie von Anfang an behauptet hatten: daß der Brand von den Nazis selber gelegt worden sei. Da die Kommunisten nur allzu gut wußten, daß ihre Partei nie einen Aufstand gegen das Hitler-Re-

gime geplant hatte, mußten sie folgern, die Nationalsozialisten hätten die Brandstiftung inszeniert, um die Kommunistenfurcht des deutschen Bürgertums für sich zu nutzen und die KPD wegen angeblicher Putschvorbereitungen ausschalten zu können.

Die kommunistische Schuldthese hatte scheinbar alle Logik auf ihrer Seite. Allein Hitlers Partei hatte von dem Brand profitiert: Er sicherte Hitlers Sieg bei den Wahlen am 5. März 1933, er schuf die Voraussetzung für die Aufhebung aller Freiheitsrechte, er ebnete den Weg in die nationalsozialistische Diktatur.

Dennoch konnten auch die Kommunisten den Gespenstern im Röhrentunnel kein echtes Leben einhauchen. Ihre Brandstifter-These blieb unbelegt. Doch die Theoretiker ließen sich nicht in Verlegenheit bringen: Wo Beweise fehlten, wurden sie von den Kommunisten erfunden.

Der Agitprop-Apparat des nach Frankreich geflohenen KPD-Chefpropagandisten Willi Münzenberg fertigte Dokumentationen („Braunbücher“) an, die angebliche Zeugenaussagen, aus Deutschland herausgeschmuggelte Geheimbefehle und vertrauliche Memoranden von NS-Führern enthielten. Keinen Trick des Propagandakriegs ließ Münzenberg aus, um die Schuld der Nazis zu beweisen.

Das Material, noch mehr aber die Argumentation der Braunbücher, klang so plausibel, daß nahezu jeder NS-Gegner von der Schuld der Nazis überzeugt war. Auch viele Historiker glaubten noch in den fünfziger Jahren mit Walther Hofer, es sei „geschichtlich erwiesen“, daß Hitlers Gefolgsleute den Reichstag angezündet hätten.

1959 aber verbreitete der All-Sozialdemokrat Fritz Tobias, Oberregierungsrat im niedersächsischen Innenministerium, eine These, die alle gängigen Reichstagsbrand-Versionen in Frage stellte. Jahrelange Nachforschungen, deren Ergebnisse zuerst im

\* Mit Johannes Markus van der Lubbe, der die Rehabilitierung seines 1933 wegen der Reichstagsbrandstiftung hingerichteten Bruders Marinus betreibt.



Reichstagsbrand-Forscher Colic (r.)\*, „Es waren die Nazis“



Hausherr Göring (X)\* an der Brandstätte: „Mensch, begreifen Sie doch...“

SPIEGEL veröffentlicht wurden, halten ihm zur Gewißheit gemacht, daß die Alleintäter-Vorstellung der Polizei die einzig zutreffende gewesen war.

Tobias wies nach, daß nahezu alle Indizien für eine NS-Schuld auf die Fälschungen der „Braunbuch“-Schreiber zurückgehen. Keines der bis dahin anerkannten Zeugnisse überlebte die Lackmusprobe des Amateurdetektivs. Immer wieder ergab sich die Halluziniertheit der roten Brandstifter-These.

Was blieb, war die hohe Wahrscheinlichkeit, daß Marinus van der Lubbe die Tat allein ausgeführt hatte. Zwar konnte Tobias nicht mit hundertprozentiger Sicherheit die Meinung vieler Brandexperten widerlegen, ein einzelner habe den Reichstag anzünden können (das kann kein Historiker restlos entkräften, da objektive Unterlagen über die Brandentwicklung fehlen), dennoch war ihm der lückenlose Nachweis gelungen, daß sich die alten Theorien auf keine einzige Tatsache stützen können.

Nicht ohne Mißtrauen reagierten die Fachhistoriker auf die Entdeckungen von Tobias. Als jedoch Hans Mommsen, heute Professor an der Universität Bochum, nach eingehender Überprüfung das Tobias-Material für stichhaltig erklärte, schlossen sich die meisten Historiker dem Amateur an.

Nur einer Gruppe von Wissenschaftlern und Publizisten schien es bedenklich, die Nationalsozialisten von einem Verbrechen freizusprechen, das man ihnen Jahrzehntlang angelastet hatte; auch die Versicherung von Tobias, seine These befreie die Nazis nicht von der Schuld, den Brand für ihre Herrschaftspläne brutal ausgebeutet zu haben, überzeugte die Kritiker nicht.

Zudem witterten sie bei Tobias die Nennung, Fakten und Indizien unberücksichtigt zu lassen, die seine These

\* Mit Goebbels (links neben Göring) und Hitler (S. v. r.) in der Verhale des Reichstages am Abend des 27. Februar 1933.

stören. Auch mochte mancher von dem harten Ton verletzt sein, mit dem Tobias zuwelen seine Auffassungen vortrug.

So gab es manche Gründe, persönliche und sachliche, die Tobias-Gegner reizten, noch einmal den Versuch zu unternehmen, die nationalsozialistische Schuld am Reichstagsbrand nachzuweisen. Dazu fühlten sie sich nicht zuletzt ermuntert von dem zeitgeschichtlich interessierten Journalisten Dr. Edouard Calle, der 1968 mit neuen Reichstagsbrand-Thesen hervortrat.

Calle gab an, seit zwei Jahrzehnten dem Geheimnis des Reichstagsbrandes nachgespürt zu haben. Mitte 1944 sei ihm — damals Häftling im Konzentrationslager Sachsenhausen — die „mit Maschine geschriebene Aufzeichnung“ eines hohen Offiziers in die Hände gefallen, „in der Namen enthalten waren, die man nur mit Initialen angeben hatte“ (Calle).

Der Aufzeichnung will Calle entnehmen haben, daß Hitler und seine

engsten Gefolgsleute schon etwa am 10. Februar 1933 beschlossen hätten, den Reichstag anzuzünden; zu diesem Zweck habe man van der Lubbe nach Deutschland gelockt und für die Tat präpariert. Von nun an war Calle entschlossen, die „nazistische Reichstagsbrand-Provokation“ zu rekonstruieren.

Er fand bei seinen Nachforschungen so zahlreiches Material, daß der Berliner „Telegraf“ ankündigte, in der Reichstagsbrand-Diskussion bahne sich „eine sensationelle Wende“ an. Auch namhaften Wissenschaftlern imponierte Calles Dynamik: Im Januar 1968 gründeten sie ein „Europäisches Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“, in dem Calle den Posten eines Generalsekretärs übernahm.

Dennoch zögerte das Komitee, Calles Dokumente der Öffentlichkeit vorzulegen; so veröffentlichte der ungeduldige Forscher auf eigene Faust: Im „Stern“ ließ er sein Material von Erich Kuby in einer sechsteiligen Serie vortragen, während Calle in drei Interviews mit der jugoslawischen Tageszeitung „Vjesnik“ ergänzende Informationen mitteilte. Damit läßt sich zum erstenmal ernsthaft analysieren, was Calle entdeckt zu haben glaubt.

Calle und Kuby gehen von der Hypothese aus, im Februar 1933 habe die NS-Führung den Entschluß gefaßt, den Reichstag anzuzünden. Ein „Unternehmen Reichstagsbrand“ sei ausgearbeitet worden, eine detaillierte „Operationsplanung“ (Hofer) habe den Brand sorgfältig vorbereitet.

Hitler, Göring und Goebbels — so erzählt Calle weiter — hätten den Coup ausgedacht, nur die wichtigsten Persönlichkeiten der Nazi-Partei seien eingeweiht worden; zu ihnen hätten der SS-Chef Himmler und seine Unterführer gehört.

Beweise für diese Behauptungen können Calle und Kuby nicht bieten. Nun wäre es freilich „naiv“ (wie Hofer meint), wollte man erwarten, Calle könne das Original oder eine Kopie des vermeintlichen Verschwörerplans präsentieren. Immerhin müßten jedoch Beweismittel (Zeugenaussagen, Aktenfragmente) existieren, wie sie der Historiker aus der Geschichte anderer NS-Provokationen — etwa des sogenannten Röhm-Putschs oder des Scheinangriffs auf den Sender Gleiwitz — kennt.

Doch Calle und Kuby legen nicht das kleinste Beweismittel vor. Ist dann die Motivation überzeugend genug, um an die Existenz eines „Unternehmens Reichstagsbrand“ glauben zu können?

Calle nahm lange Zeit an, das Reichstagsfeuer sei das Werk von SS-Führern gewesen, die den Brand als politisches Instrument benutzten, um den Vormarsch der SA unter Röhm aufzuhalten. Noch 1968 erklärte er: „Die Schuld für dieses Verbrechen trifft also nicht die SA, wie das allgemein angenommen würde. Hitler hätte der ideologisch instabilen SA niemals



Brand-Meldung der NS-Presse ... das ist das Werk der Kommune“



Heizungstunnel zum Reichstag  
Durchschluß für Verschwörer?

ein Geheimnis dieses Ausmaßes anvertraut."

Diese Motivierung geriet freilich ins Wanken, als der ehemalige SA-Jurist Dr. Helmut Stange im Sommer 1969 Calic den Köpenicker Arzt Villain nannte, den er für den Chef des vermeintlichen Brandstifterkommandos hält. Da aber Villain SA-Führer war, zudem als erbitterter Gegner der SS galt, konnte der Brand schwerlich ein Coup gegen die SA gewesen sein.

Calic paßte sich dem neuen Material an: Er folgerte nun, ein gemischtes Kommando aus SA und SS habe den Reichstag in Brand gesetzt, um der KPD den Brand anzulasten, die Partei auszuschalten und Hitler zu ermöglichen, die Wahlen am 5. März gleichsam als Defreier vom Bolschewismus zu gewinnen.

"Hitler wußte", so argumentiert „Stern“-Chef Henri Nannen, „daß ihm dieser Tag (der Wahltag des 5. März), würde er normal verlaufen, nicht den Einparteienstaat und damit die persönliche Herrschaft bescheren würde. Er brauchte den Versuch eines Staatsstreichs von links, um die Opposition wenigstens mit einem Ansehen von Legalität abwürgen zu können.“

Solche Vermutungen lassen sich nicht mit den Protokollen der Reichskabinettsitzungen in Einklang bringen, aus denen hervorgeht, daß Hitler die KPD nicht verblenden wollte und fast krampfhaft bemüht war, den Anschein normaler Wahlen zu wahren.

Hitler brachte dafür immer wieder ein entscheidendes Argument vor: Verbot man die KPD, so bestand die Gefahr, daß die kommunistischen Wähler ihre Stimme der SPD gaben und damit die Opposition im Reichstag stärkten; dann war mehr als zweifelhaft, ob Hitler noch das Ermächti-

gungsgesetz im Reichstag durchbringen konnte, das ihm die Diktatur auf scheinlegale Weise sichern sollte.

Hier offenbart sich zum erstenmal, woran das Geschichtsbild Calics krankt: Er unterstellt den Nazis bereits für den Februar 1933 eine Beherrschung des Staatsapparates, von der sie damals noch weit entfernt waren. Knapp einen Monat im Besitz der Macht, an den deutschnationalen Koalitionspartner gefesselt, auf eine in Kaiserreich und Republik erzogene Beamtenschaft angewiesen, konnte Hitler nur Schritt für Schritt sein Herrschaftsprogramm verwirklichen. Calic verwechselt offensichtlich die Anfangsperiode der NS-Herrschaft mit späteren Phasen nationalsozialistischer Machtbefestigung.

Das wird besonders deutlich, wenn man der weiteren Erzählung Calics folgt. Danach soll die NS-Führung der SS die Aufgabe übertragen haben, den Brand vorzubereiten, ihn zu entfachen und die wahren Täter gegenüber uneingeweihten Behörden und Gerichten abzuschirmen.

Die Gesamtleitung der Operation habe bei Himmler und dem SD-Chef Reinhard Heydrich gelegen, die technischen Vorbereitungen seien den Berliner SS-Führern Kurt Daluege und Dr. Leonardo Conti übertragen worden, der Gestapo-Chef Rudolf Diels habe die polizeiliche und der SS-Brigadeführer Ludwig Grauert, Görings Vertrauensmann, die juristische Absicherung übernommen.

Der SS wird damit eine Machtstellung in der Berliner Polizei zugeschrieben, die sie damals noch nicht besaß. Außer dem SS-Führer Daluege, der von Göring zum Sonderkommissar im preußischen Innenministerium bestellt worden war, gab es kaum einen SS-Mann auf führenden Polizeiposten Berlins.

Schon die Aufzählung der SS-Ränge und Polizei-Titel verrät, daß sich Calic in seinen Zeitbegriffen irrt. Diels war im Februar 1933 noch nicht Leiter der Gestapo, die erst Wochen nach dem Brand entstand. Heydrich gehörte nicht dem Sicherheitsdienst (SD) an, dessen Leitung er erst Ende des Jahres übernahm. Und Grauert trug noch keinen SS-Rang; er wurde ihm im Juni 1933 verliehen.

Zudem waren Diels und Grauert keine „echten“ SS-Führer, sie gehörten vielmehr zu den Gegnern der SS. Daß sie später dennoch SS-Ränge trugen, ging auf den Machtkampf zwischen den NS-Hierarchen Göring und

Himmler um die Kontrolle der Polizei zurück: In einer Kampfpause im September 1933 dedizierte Himmler dem Göring-Günstling Diels zum Zeichen der Versöhnung den Ehrenrang eines SS-Obersturmbannführers. Grauert kam auf ähnliche Weise zu Oberführer-Ehren.

Der Göring-Himmler-Antagonismus will sich auch nicht in das Bild einfügen, das sich Calic von dem gemeinsamen Komplott Heydrichs und Dalueges macht. Denn: Daluege verfolgte eine von der in München sitzenden SS-Führung unabhängige Politik und hatte sich auf die Seite Görings geschlagen, mit dessen Hilfe er Chef einer deutschen Polizei zu werden hoffte.

Himmler hatte deshalb seinen Intimus Heydrich nach Berlin entsandt, um den aufsässigen Unterführer zur Reue zu bringen. Doch Daluege weigerte sich, Himmlers Sendboten zu empfangen. Wochenlang antichambrierte Heydrich im preußischen Innenministerium — am 5. März reiste er ergebnislos nach München zurück. Wütend entthob Himmler den Göring-Paladin seines SS-Amtes.

Heydrich, Diels und Grauert können mithin nicht die Rolle gespielt haben, die ihnen Calic zuschreibt. So bleibt Daluege der einzige SS-Führer, dem man ein Komplott in der von Calic angenommenen Art zutrauen könnte. Tatsächlich weiß Calic einen Zeugen zu nennen, der einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Daluege und dem Reichstagsbrand herstellt.

Der Bauingenieur Adolf Schulz berichtet, aus der engsten Umgebung Dalueges habe er zwei SS-Männer gekannt, die an der Brandvorbereitung teilgenommen hätten. Er, Schulz, sei 1933 bei der Berliner Stahlbau-Firma G. E. Dellachau beschäftigt gewesen, in der auch der SS-Oberscharführer Er-



DER UNTERIRDISCHE GANG  
ZUM REICHSTAG  
Schematische Darstellung

# In dieses Gebiet fliegen Sie mit Air Bahama über die Bahamas

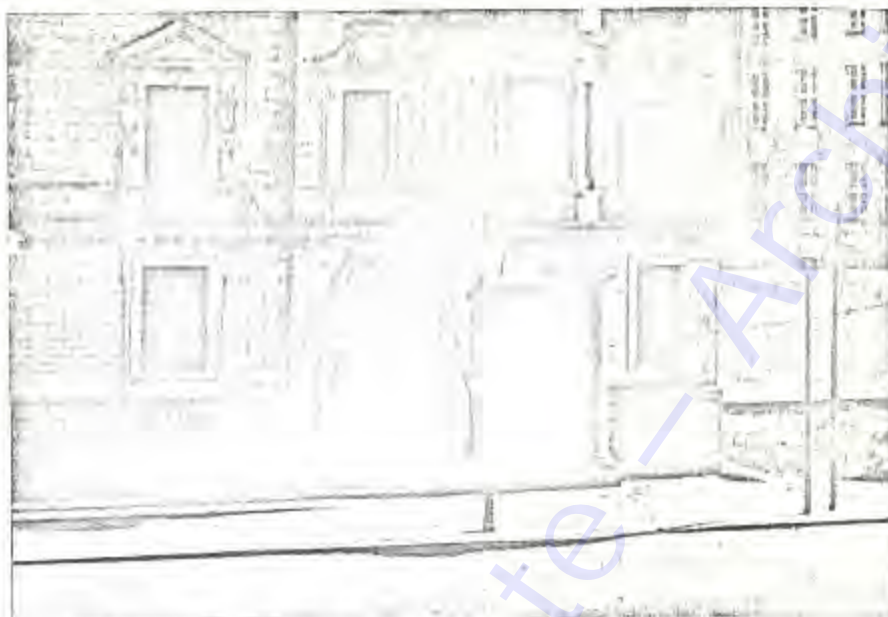


## Günstiger kommen Sie nicht hin (und zurück)

LUXEMBURG - NASSAU  
UND ZURÜCK AB  
**912,-**

Mit keiner Liniengesellschaft der Welt kommen Sie günstiger vom Kontinent über die Bahamas in den mittelamerikanischen Raum. Unsere modernen schnellen DC 8 FAN-JET bringen Sie im regelmäßigen Linienverkehr in das neue Urlaubsparadies — die Bahamas. Sagen Sie in Ihrem Reisebüro: „Nur mit Air Bahama“. Fordern Sie kostenlose Informationen von uns.

INTERNATIONAL  
**AIR BAHAMA**  
Hamburg — Frankfurt — Wien



Einfahrt zum Palais des Reichstagspräsidenten\*: „Das Gemurmel im Saal ...“

win Gepke als Vorzeichner-Meister und dessen SS-Kamerad Fritz Woite als Expeditionsleiter arbeiteten.

Nach dem Reichstagsbrand, so Schulz, hätten ihm Gepke und Woite bei Unterhaltungen im Betrieb gestanden, an der Aktion des 27. Februar 1933 mitgewirkt zu haben. Schulz: „Gepke verheimlichte mir nicht, daß das Unternehmen mit dem Holländer van der Lubbe ein genialer Schachzug des SS-Geheimdienstes war. Nachdem ich das von Gepke, der mit Dalugee in gutem Kontakt stand, erfahren hatte, wollte er mir die Sache im Vertrauen erklären. Er bestätigte mir also persönlich, durch seine Funktion in der SS ganz genau zu wissen, daß nicht durch einen Ausländer und Kommunisten, sondern durch unsere Leute einzig und allein die Brandmittel: Benzin, Phosphor, Pulver u. ä. in den Reichstag gebracht worden waren.“

Schulz erinnert sich: „Woite und Gepke, beides sachkundige und einflußreiche SS-Führer, haben mehrfach bestätigt, einem Spezial-Sonderkommando von Dalugee anzugehören. Sie haben auch versichert, die technischen Vorbereitungen des Brandes getroffen zu haben.“ Beide SS-Männer hätten „Auszeichnungen für den Brand“ erhalten, „Ihr rascher Aufstieg in der SS“ sei auf ihre Rolle beim Reichstagsbrand zurückzuführen.

Diese Aussage wäre überzeugender, würden im Erinnerungsvermögen des Zeugen Schulz nicht arge Lücken klaffen. Es mag noch angehen, daß er den Namen Gepke ständig falsch schreibt, SS-Männer im Feldweibelrang als hohe Führer ausgibt und ein Spezial-Sonderkommando einführt, das es in der SS nie gegeben hat.

Auch ist sicherlich nicht erheblich, daß Woite und Gepke keine rasche SS-Karriere gemacht, von einer „Auszeichnung für den Brand“ nichts gemerkt haben. Die ihnen von Schulz at-

testierte Position eines Standartenführers (= Oberst) haben sie nie erlangt; Woite avancierte 1943 zum Hauptsturmführer (= Hauptmann), Gepke wurde Sturmbannführer (= Major).

Entscheidend ist, daß die Gespräche zwischen Schulz und Gepke bei Dell-schau nicht stattgefunden haben können, da Gepke damals nicht mehr zur Firma gehörte; er hatte den Betrieb bereits im Dezember 1932 verlassen. Folglich kann Gepke auch nicht „seine Meister-Position im Widerspruch zur Geschäftsleitung“ ausgenutzt haben, „um die Aktion ‚Reichstagsbrand‘ zu unterstützen“.

Calic und Kuby aber übernehmen kritiklos das Schutz-Zeugnis, weil es ihnen eine Spur in jenen Röhrentunnel unterhalb des Reichstagspräsidentenpalais zu weisen scheint, in dem sie die Auflösung des Brand-Rätsels wännen. „Nichts, aber auch gar nichts“, trumpft Kuby auf, wüßten die Vertreter der Alleintäter-These davon, was sich vor dem 27. Februar, am 27. Februar und nach dem 27. Februar 1933 im Palais des Reichstagspräsidenten abgespielt hat“.

Am 26. Februar, so lesen Calic und Kuby aus dem Schulz-Statement heraus, hatte Gepkes und Woites SS-Sonderkommando Brandmittel für das geplante Feuer bereitgestellt. Wie aber konnte das Material in den von Pförtnern bewachten Reichstag geschafft werden? Die beiden Amateur-detective kennen eine Antwort: Das Material sei durch den Röhrentunnel in den Reichstag geschmuggelt worden.

Zur Stützung dieser These rufen Calic und Kuby einen neuen Zeugen auf, den Heizer Heinrich Grunewald. Er arbeitete im Keller des Reichstagspräsidentenpalais und bediente dort zwei Heizkessel.

\* Von hier aus führte eine Treppe in den Heizungstunnel zwischen Palais und Reichstags.

Am Morgen des 26. Februar, so erinnert sich Grunewald, habe er Befehl erhalten, den gemeinhin unbenutzten Präsidentenhausaal zu heizen. Er habe dann „den ganzen Tag aus diesem Saal Stimmen“ gehört, „die ich allerdings nicht verstehen konnte, aber das Gemurmel klang nie ab“. Es sei auch noch am nächsten Tag zu hören gewesen. Grunewald: „Dieses nie dagewesene Stimmengewirr machte mich stutzig. Wir schlossen daraus, daß in dem Saal eine ganze Gruppe von Parteianhängern eingeschlossen sein mußte.“

Später will Grunewald erfahren haben, seine Heizungsbemühungen hätten dem SS-Kommando gegolten, das den Reichstagspräsidentenpalast bewacht habe und gerade in jenen Tagen verstärkt worden sei. Grunewald: „Ich verstand, daß die Männer, für die wir zwei Tage lang geheizt hatten, die Brandstifter gewesen sein mußten.“

Calic und Kuby nehmen denn auch an, zu dieser Zeit habe die verstärkte SS-Wachmannschaft das Brandmaterial in das Parlament transportiert. Genußvoll malt Kuby seinen Lesern aus, wie die SS-Männer „in aller Ruhe“ Benzin, Schwefel und Phosphor in den Reichstag schleppten.

Nicht einen Augenblick aber prüft Kuby die Angaben Grunewalds nach. Schon wenige Recherchen hätten ihm offenbart, daß der Reichstagspräsidentenpalast zu keiner Zeit von SS-Männern bewacht worden ist; das Haus wurde, wie auch in der Zeit der Republik, von zivilen Pförtnern beaufsichtigt. Göring verfügte zwar über eine SS-Leibwache, aber da er selber nicht im Palais wohnte, blieben auch die SS-Wächter dem Palast fern.

Die drei Palais-Pförtner Adermann, Müller und Wulstrack bezeugten schon am 18. Oktober 1933, in den Tagen vor dem Brand habe sich kein palastfremdes Personal im Palais aufgehalten; auch hätten sie keinerlei Schritte im Röhrentunnel gehört, der unmittel-



Calic-Zeuge Grunewald  
„... machte mich stutzig“

bar unter der Portierloge hindurchließ. Adermann: „Es ist keine Wache von SS- oder SA-Leuten zu uns herübergekommen.“

Autor Kuby aber besteht darauf, daß in der fraglichen Zeit SS-Männer im Palais gewesen seien. Er nennt sogar zwei von ihnen mit Namen: „Diese SS-Männer heißen Walter Weber und Walter Simon.“ Sie hätten noch am Abend des 27. Februar, nach dem Brand, begonnen, „im großen Saal des Palais ihren ‚Sieg‘ zu feiern. Sie wissen: Nun wird roll den Roten aufgeräumt. Den Alkohol für das nächtliche Gelage holen (sie) aus einem Lokal um die Ecke, dem ‚Pariser Keller“.“

Kuby stützt sich dabei auf die Aussage der Berliner Lebensmittelhändlerin Elisabeth Kuttner, die angibt, Weber und Simon seien am Abend des 27. Februar dreimal — um 19, um 22 Uhr und zu einer späteren Stunde — im „Pariser Keller“ erschienen und hätten „einige Kästen Bier und mehrere Flaschen Schnaps“ geholt.

„Es war ungewöhnlich“, so berichtet Frau Kuttner, „daß die beiden SS-ute, die recht oft, fast jeden Tag, zu uns kamen und sonst an Ort und Stelle tranken, derartige Alkoholmengen mit sich nahmen.“ Beim dritten Besuch habe Weber erklärt, warum sie feierten: In dem unterirdischen Gang zwischen Reichstag und Präsidentenpalais hätten sie die roten Brandstifter geschnappt. Kuby: „Da haben wir nun also das Bild einer sich besuchenden, ihren ‚Sieg‘ feiernden SS-Kumpand im Palais.“

Der „Stern“-Reporter erwähnt dabei nicht, daß Weber 1933 aussagte, von elf Uhr morgens bis zum Eintreffen der Brand-Meldung nach 21.15 Uhr im Vorzimmer Görings im preußischen Innenministerium Dienst getan zu haben. Folglich kann er nicht schon um 19 Uhr im „Pariser Keller“ gewesen sein.

Weber bestreitet freilich nicht, später in der Nacht „ein paar Pullen Bier“ getrunken zu haben, allerdings nicht im „Pariser Keller“, sondern in seinem eigenen Lokal „Biumeshof“. Auch kann er schwerlich den Schnick-schnack von den ertappten Kommunisten erzählt haben, denn wenige Minuten zuvor hatte er seinem Chef Göring gemeldet, er habe bei der Durchsuchung des Röhrentunnels keinen Menschen angetroffen. Diese Erklärung wiederholte er später vor dem Reichsgericht.

Auch Frau Kuttners Erinnerungen an den vermeintlichen SS-Mann Simon sind falsch. Simon kann Weber nicht begleitet haben, da er nicht zur Leibwache gehörte. Er trat erst im April 1933 in die Dienste Görings; er arbeitete dann freilich nicht im Innen-, sondern im Luftfahrtministerium.

Der Fall Weber ist typisch für die Arglosigkeit, mit der Kuby und Calle ihre Spekulationen als Tatsachen ausgeben. Sie übernehmen die unüberprüfte Behauptung ihrer Zeugin, Weber habe für seinen Einsatz in der Brandnacht eine Drogerie geschenkt bekommen, er sei im Krieg Chef eines SS-Kommandos in Belgrad gewesen und unterhalte jetzt in Berlin-Zehlendorf ein Baugeschäft.

Ein Blick in die Personalakten des heftigen Rentners Weber zeigt, daß nicht eine einzige dieser Angaben zutrifft: Weber mußte 1936 aus der SS ausscheiden, weil er sich für eine jüdische Firma eingesetzt hatte. Er besaß seit 1916 eine Drogerie und verkaufte sie 1931, um ein Lokal zu erwerben. In Belgrad hat er gearbeitet, allerdings nicht als SS-Mann, wohl aber als Amtmann beim Generalsbevollmächtigten für die Wirtschaft in Serbien. Und das Baugeschäft in Zehlendorf gehört nicht ihm, sondern einem Mann, der zufällig den gleichen Namen trägt.

Können Zeitgeschichtler noch ungenauer recherchieren? Nicht einmal ihre Angaben über die Zeugin Kuttner sind korrekt. Aus der Parteigenossin (Mitgliedsnummer: 1 096 647), die noch 1945 für die NS-Volkswohlfahrt arbeitete, wird unter Kubys Händen eine Emigrantin, deren jüdischer Familienteil, darunter der eigene Vater, „im KZ umgekommen“ sei. Die Wahrheit: Keiner ist im KZ umgekommen, Vater Kuttner fiel 1945 in seinem Haus einem Bombenangriff zum Opfer, sein Bruder Max konnte nach Schanghai auswandern.

Nicht zutreffender ist eine Geschichte, mit der Kuby beweisen will, daß im Reichstagspräsidentenpalais Verdächtiges vorgegangen sei. „Wenige Tage“ nach dem Brand habe man auf einer Toilette den Pförtner Karl Wilde erschossen aufgefunden, der am 27. Februar Dienst gehabt habe. Kuby: „Davon hat Weber Tobias wohlweislich nichts erzählt; der letztere kennt und nennt den Namen Karl Wilde nicht.“

In der Tat, Tobias kennt ihn nicht, denn ein Pförtner namens Wilde hat nie existiert. Offenbar verwechselt ihn Kuby mit dem Pförtner Wihle, der am 26. Februar im Palais arbeitete. Allerdings: Wihle lebte noch drei Monate



Beschuldigter Weber (unten) Gerede in der Kellerkneipe

nach dem Brand; er wurde im Mai 1933 entlassen, weil er den Hausinspektor Scranowitz fälschlich beschuldigt hatte, an dem Diebstahl der im Reichstag aufgehobenen Verfassungsurkunde von 1849 beteiligt gewesen zu sein — keine Spur von Reichstagsbrand.

Kuby nennt aber sogar einen Zeugen, der wissen will, wer die mysteriösen Brandstifter im Reichstagspräsidentenpalais angeführt hat. Nach der Erinnerung von Dr. Hebnut Stange, ehemaligem Rechtsanwalt im Stab der Obersten SA-Führung, soll der SA-Sanitätsstandartenführer Dr. Erwin Villain 48 Stunden vor dem Brand mit einem ausgesuchten Kommando von SA- und SS-Männern im Palais eingezogen sein.

Das will Stange in einem parteilernen Prozeß erfahren haben, an dem er als Protokollführer mitwirkte. Der SA-Führer Villain habe in dem Parteiverfahren auf seine „Verdienste“ in der Brandaffäre hingewiesen, um sich gegen die persönlichen Angriffe des ebenfalls in den Reichstagsbrand verwickelten SS-Führers Dr. Leonardo Conti zu wehren.

Dabei habe Villain, so Zeuge Stange, vor dem Parteigericht „ausgeführt, daß ihm Herr von der Lubbe durch die damalige politische Polizei, Rudolf Diels, als politischer Fanatiker bekannt war. Man wußte, gelenkt durch politische Provokateure, daß von der Lubbe beabsichtigte, den Reichstag anzuzünden. Da man sich darüber klar war, daß diese Tat des von der Lubbe wahrscheinlich nicht den gewünschten Erfolg haben werde, da es für einen einzelnen unmöglich war, einen solchen Brand tatsächlich zu inszenieren, wurde Dr. Villain mit einem ausgesuchten Kommando von SA- und SS-Leuten in die Villa des damaligen Reichstagspräsidenten Göring gesetzt, um dort auf die Tat des Herrn von der



Calic-Beweismittel\* Gerichte aus SS-Kreisen

\* Oberes Bild: Der spätere Göring-Leibwächter vor seiner Drogerie in Berlin, 1919. Unteres Bild: Aussage des Zeugen Adolf Schulz vom 16. September 1949.

# HERRERKRÖNUNG

Erne Zigarettenfabrik in Kassel, dem Platz der Gebrüder Schaffers, Heiden 10, 11

Lubbe zu warten, um dann den Brand entsprechend auszuweiten. Entsprechend haben sie dann gehandelt“.

Mit dieser Aussage soll sich Villain gleichsam das eigene Todesurteil ausgestellt haben. Stange: „Bei der politischen Entwicklung der Dinge war man aber seitens der politischen Führung nicht mehr bereit, derartige Dinge zu honorieren, sondern man war im Gegenteil bemüht, die Mitwisser dieser Entwicklung zu beseitigen.“ Villain wurde bei den Röhm-Morden am 30. Juni 1934 liquidiert.

Stanges Story erklärt freilich nicht, warum nur Villain beseitigt wurde, nicht aber seine vermeintlichen Helfershelfer und Mitwisser: SS-Mann Weber überlebte das Dritte Reich ebenso wie Villains angeblicher Komplize Conti, die Brandmittelbeschaffer Gepke und Wolte blieben auch unangetastet, und sogar der Vorsitzende des Parteigerichts, SA-Oberführer Binz, wurde von den Mord-Kommandos der SS verschont.

Zudem müßte Zeuge Stange wissen, was offenbar Kuby und Calic unbekannt ist: daß es seit Ende 1930 praktisch keine gemischten Kommandos aus SA und SS gab. Seit Hitler SA und SS voneinander getrennt hatte, übernahmen die beiden feindlichen Brüder keine gemeinsamen Aktionen mehr.

Die organisatorische Gemeinsamkeit zwischen SA und SS war beseitigt; nicht einmal auf den Parteitagen durften sie gemeinsam marschieren oder Quartiere beziehen. Ein Ukas Dalueges verbot jedem SS-Mann, mit SA-Kameraden über Aufgaben der SS zu diskutieren.

Niemals aber hätte sich ein SS-Trupp einem SA-Führer unterstellt, denn schon 1930 hatte Hitler verfügt: „Kein SA-Führer ist berechtigt, Befehle an die SS zu erteilen.“ Immer wieder bekamen SA-Männer zu hören, die SS sei eine unabhängige Organisation, die in der Partei polizeilich-geheimdienstliche Aufgaben wahrnehme und für die NS-Führung Sonderaufträge ausführe.

Einem Villain wäre das Kommando über SS-Männer schon aus befehlshierarchischen Gründen verwehrt worden. Villain war kein normaler, mit Befehlsmacht ausgestatteter Standartenführer, sondern ein Sanitätsstandartenführer; er hatte also nur in der Standarte (= Regiment) die Stellung eines Fachreferenten für Gesundheitsfragen inne und verfügte über keine exekutiven Befugnisse außerhalb der Gesundheitspflege.

Mehr noch aber spricht gegen Villain, daß er gerade mit den beiden Männern verfeindet war, in denen Kuby und Calic seine engsten Komplizen sahen: mit Conti und Daluege. Villain konnte nie vergessen, daß nur die Spitzelarbeit des damaligen SA-Oberarztes Conti den SS-Führer Daluege 1930 in die Lage versetzt hatte, den Aufstand der Berliner SA gegen Hitler („Stennes-Putsch“) niederzuschlagen. Seitdem waren für Villain die beiden anderen Verräter am „wahren“ Nationalsozialismus.



SS-Führer Conti  
Nachts im Hotel...

Die Vermutungen über den angeblichen Brandstifter Villain erweisen sich als ebenso falsch wie die Mitteilungen über das Verfahren Villain. Anfang 1934, so berichtet Kuby, habe sich ein Kumpf zwischen Villain und Conti um die Besetzung der Stellung des Reichsärztesführers derartig zugespitzt, daß die Parteiführung „den unbequemeren Mitwisser durch ein Strafverfahren auszuschalten“ vermochte.

Villain habe ein Ehrengerichtsverfahren gegen sich beantragt, was jedoch die Parteizentrale zunächst ablehnte; erst nach einer Intervention der Obersten SA-Führung habe sie das Verfahren genehmigt. So sei es zu einem Prozeß vor dem Gaugericht Berlin gekommen, der jedoch nach dem ersten Verhandlungstag auf Weisung Görings ausgesetzt worden sei, weil man weitere Enthüllungen Villains befürchtete.

Tatsächlich hat weder die Parteiführung noch der Reichstagsbrand in dem Villain-Verfahren eine Rolle gespielt. Es ging auch nicht um den



SA-Führer Villain, Ehefrau  
... den Rivalen niedergeschlagen

Reichsärztleführer, sondern um den Anfang 1934 freigewordenen Posten eines Vorsitzenden der Berliner Ärztekammer.

Um ihn bewarb sich Villain, stieß dabei jedoch auf den Widerstand seines alten Gegners Conti, der als Führer des NS-Ärztebundes Berlin und Ministerialrat im preußischen Innenministerium mächtiger als Villain war. Conti und andere NS-Ärzte stellten sich gegen Villain, weiß er, wie es in einem Schreiben des Innenministeriums hieß, „sehr erhebliche Charaktermängel aufweist“. Die Bewerbung Villains scheiterte.

Empört wandte er sich daraufhin an den obersten Parteirichter Buch, der ihm riet, bei der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg ein Ehrenverfahren gegen sich zu beantragen und Conti als Beleidiger zu nennen. Noch ehe es aber zu dem Verfahren kam, überfiel Villain am 5. März 1934 Conti bei einer gemeinsamen Übernachtung im Münchner Hotel „Bayerischer Hof“ und schlug ihn.

Villain wurde verhaftet, weil Conti id dessen Dienstherr Göring in dem Überfall einen Anschlag auf einen Staatsbeamten sahen. Conti beantragte außerdem ein Strafverfahren gegen Villain, das jedoch zunächst am Einspruch der Obersten SA-Führung scheiterte: Die SA-Juristen wandten ein, der Strafantrag Contis sei unstatthaft, da Zwistigkeiten zwischen Parteigenossen nicht ohne Genehmigung des zuständigen Parteigerichts in der Öffentlichkeit ausgetragen werden dürften. Conti habe diese Genehmigung nicht eingeholt.

Das Verfahren vor dem SA-Gericht verlief ergebnislos. Als der Ehrenhof der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg am 17. Mai zusammentrat, erklärten sich die erschienenen SS-Führer für befangen und rückten wieder ab. Das Verfahren wurde abgesetzt, erst jetzt kam Conti mit seiner Strafanzeige zum Zuge: Villain wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Doch noch ehe das Urteil rechtskräftig war, hatte sich der Fall, wie SA-Personalchef Marxer die Villain-Akte schrieb, „durch ov. S. 34 erledigt“ (Röhm-Affäre).

Was Calic und Kuby weiterhin noch vortragen, gilt vor allem dem Versuch, eine Verbindung zwischen den angeblichen Brandstiftern im Reichstagspräsidentenpalais und den NS-Führern herzustellen.

So halten auch sie für äußerst verdächtig, was schon die Phantasie der Braunbuch-Verfasser erregt hatte: daß Hitler seine Wahlkampfreisen just am 27. Februar unterbrach und daß in Berlin einige Abendgesellschaften stattfanden, auf denen sich viele konservative Politiker versammelten. Kuby: „Alles, was an diesem Abend in Berlin geschah, war eine von höchster Stelle inszenierte Schau.“

„Mit einem Schlag“, so mutmaßte er, hätten die Verschwörer „für das dramatische Ereignis das große Publikum zusammen“ gehabt: Der erzkonservative „Herrenklub“ habe sich zu einer Schlieffen-Feier versammelt, bei Berlins Oberbürgermeister Sahn sei eine

große Party angesetzt worden, Goebbels habe Hitler und andere NS-Führer zu einer Abendgesellschaft geladen.

Besonders suspekt erscheint Kuby das Verhalten Görings: Er habe wie Hitler seine Redetournee unterbrochen, sei vom Reichstagspräsidentenpalais in seine Privatwohnung am Kaiserdamm umgezogen und habe das Palais prominenten Gästen überlassen, die ihm später beställigen sollten. Gäß sie im Palais zur Stunde des Brandes keine verdächtigen Geräusche gehört hätten.

Diese Version läßt sich mit den gesicherten Tatsachen nicht in Einklang bringen. Göring zog nicht in seine Privatwohnung um — er hatte sie nie verlassen.

Ebenso falsch ist die Behauptung, einer geschickten Regie sei es gelungen, „die gesamte politische Prominenz an einem bestimmten Termin nahe am den Reichstag zu versammeln“. Viele

Februar von den Herrenklubern gefeiert werden würde, stand seit Wochen fest, und bei den Sahn's kam die Berliner Society fast jede Woche zusammen. OB-Sohn Dr. Ulrich Sohn, Teilnehmer der Abendgesellschaft und heute Abteilungsleiter Ausland im Bundeskanzleramt, wundert sich über Kubys Kombinations talent: „Die Abendgesellschaft am 27. Februar 1933 unterschied sich in keiner Weise von den vielen anderen Gesellschaften dieser Art. Damit aber wird die Schlußfolgerung des ‚Stern‘ hinfällig.“

Kuby freilich weigert sich, an die Rolle des Zufalls in der Geschichte zu glauben. Ihn dünkt alles Planung, raffinierte Tarnung — so auch das Staunen von Goebbels, der zunächst die telefonisch übermittelte Nachricht vom Brand im Reichstag für einen schlechten Witz hielt.

Der Übermittler der Nachricht, der damalige Auslandspresseschef der NSDAP Dr. Ernst („Putzi“) Hanf-

**Adolf Hitler spricht**

Am Donnerstag, den 23. Februar  
in **Frankfurt a. M.**

Am Freitag, den 24. Februar  
in **München**

Am Sonnabend, den 25. Februar  
in **Nürnberg**

Am Mittwoch, den 1. März  
in **Breslau**

Am Donnerstag, den 2. März  
in **Berlin**

Am Freitag, den 3. März  
in **Hamburg**

Am Sonnabend, den 4. März  
in **Königsberg**

Die Reiseveranstalter der Fahrt sind in der entsprechenden Zeitungsnummer ersichtlich im Druck weiter



Wahlkämpfer Hitler, Redeprogramm: In der Brandnacht eine Party besucht

Prominente weiten nicht in Berlin; Wichtige Naziführer wie Himmler, Röhm, Heß, Bormann, Rosenberg und Buch befanden sich in Bayern, Innenminister Frick redete in Potsdam, der preußische Erziehungsminister Rust in Leipzig, der spätere Kirchenminister Kerl in Gleiwitz.

Dagegen hatte Hitler in der Tat seine Wahlreise unterbrochen, aber diese Pause war bereits am 11. Februar öffentlich angekündigt worden — sieben Tage vor dem Auftauchen von der Lubbes in Berlin. Verdächtig war das nicht, denn das gesamte dreiwöchige Reiseprogramm Hitlers wies immer wieder zeitliche Unterbrechungen auf: In der ersten Woche sollte er dreimal, in der zweiten viermal und in der dritten dreimal außerhalb Berlins reden.

Vollends unerfindlich aber ist, was die Schlieffen-Feier des Herrenklubs und die Party beim OB Sahn mit dem „Unternehmen Reichstagsbrand“ zu tun haben sollen.

Daß der 100. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Schlieffen am 27.

staengl, bestärkt Kuby in seinem Argwohn. Hanfstaengl: „Wenn auch anders als geplant, wurde ich doch Zeuge der ‚Überraschung‘; denn Goebbels spielte sie mir am Telefon vor. Ein plumper Schwindel!“ Goebbels habe nicht den geringsten Grund gehabt, seine — Hanfstaengls — Brandnachricht für einen Witz zu halten, denn „nicht im letzten Rausch wäre es mir eingefallen, solche Scherze mit Goebbels zu treiben“.

Der 82jährige Ex-Pressoschef hat offenbar vergessen, daß er in seinen Memoiren das genaue Gegenteil behauptet hat. Damals hielt er das Staunen von Goebbels für echt. Hanfstaengl 1957: „Wenn jemals Ärger und Mißtrauen in eines Menschen Stimme echt waren, dann in der von Goebbels an jenem Abend am Telefon.“

Doch Autor Kuby glaubt bis zur Schlußzeile seiner Serie, daß alles nur ein Komplott nazistischer Verschwörer gewesen sei. Er läßt noch einen Zeugen für seine Thesen auftreten: den Berliner Polizeiwachtmeister Fritz Lenzian, der in der Brandnacht im



Angeklagter van der Lubbe (X) vor Gericht 1933; „Der Mauerer aus Holland“

Reichstag den Attentäter van der Lubbe verhaftet haben will.

Kuby läßt es gegenüber seinen Zeugen an jeglicher Skepsis fehlen, die gerade in diesem Fall opportun wäre; denn es ist offensichtlich, daß Lenzian Falsches vorträgt.

Er gibt an, „als einziger“ der am 27. Februar tätigen Berliner Polizisten vom Polizeipräsidenten eine Geldbelobigung in Höhe von 15 Reichsmark erhalten zu haben — tatsächlich erhielt sie jeder in der Brandaffäre eingesetzte Polizist. Er beklagt sich, nicht als Zeuge gehört worden zu sein — tatsächlich vernahm ihn der Untersuchungsrichter Vogt am 14. März 1933. Er will kurz nach 21.15 Uhr durch das „leicht zu öffnende“ Portal II in den Reichstag eingedrungen sein — tatsächlich fand Lenzians Kollege, Wachtmeister Losigkeit, eben dieses Portal um die gleiche Zeit verschlossen.

Auch seine Behauptung, er allein habe van der Lubbe verhaftet, ist unzutreffend; der Polizist Poeschel und der Hausinspektor Scranowitz haben den Brandstifter арrestiert. Nun wäre es von geringer Bedeutung, wer van der Lubbe wirklich verhaftete, würde Lenzian sich nicht an einen Anspruch Görings in der Brandnacht erinnern, der Kubys Kernthese bestätigen könnte.

Er habe sich, erzählt Lenzian, in der Nähe Görings aufgehalten und sich dessen Worte gemerkt. Lenzian: „Ich hörte ganz genau, daß er befahl, die Grenzen nach Osten zu sperren. Setzen Sie Torgler, Dimitroff und die anderen Terroristen fest!“ sagte er. Ich erinnere mich genau an diese Namen.“

Torgler war der Fraktionschef der KPD im Reichstag, Dimitroff leitete das in Berlin residierende Westeuropäische Büro, die wichtigste Komintern-Zentrale außerhalb der Sowjet-Union. Kuby folgert: „Als Lenzian diese paar Worte aus dem Munde Görings aufschnappte, wurde er, unge-

wollt und ohne es zu wissen, Mitwisser eines winzigen Details des großen Komplotts der Reichsführung. Die Verhaftung Dimitroffs gehörte von vornherein zu ihrem Plan, den Kommunisten die Brandstiftung anzulasten und eine große internationale Verschwörung gegen das Reich sichtbar zu machen.“

In Wahrheit aber kann Lenzian den Namen Dimitroff nicht von Göring gehört haben, da zu jener Stunde weder die Polizei noch die NS-Führung einen Mann namens Dimitroff kannte. Als er schließlich am 9. März der Polizei durch einen Zufall in die Hände fiel, akzeptierte sie Dimitroffs Paß, der ihn als einen Dr. Rudolf Hediger legitimierte.

Erst Ende März entdeckte die Polizei, wer Dimitroff in Wirklichkeit war. Aber noch im Reichstagsbrand-Prozess figurierte er eher als bulgarischer Politiker denn als Komintern-Führer — kaum einer der Zuhörer begriff, daß mit dem Angeklagten Dimitroff der Chef des westeuropäischen Komintern-Untergrundes vor Gericht stand.



Reichstagsbrand-Forscher Tobias „hat die Tat allein ausgeführt“

Damit entfällt auch das letzte Indiz für die Schuld der Nationalsozialisten am Reichstagsbrand. Kein einziger Beweis für die Existenz eines braunen Brandstifterkommandos hat sich als stichhaltig erwiesen, keine Spekulation über ein vermeintliches „Unternehmen Reichstagsbrand“ als begründet.

Bleibt als einziges diskutables Thema die Frage, ob ein einzelner den gewaltigen Kuppelbau des Reichstags in wenigen Minuten in Brand setzen konnte. Die Mehrheit der Brandexperten hat dies stets bezweifelt, eine Minderheit von Fachleuten hingegen bejaht.

Eine Expertise des Instituts für Thermodynamik der Technischen Universität Berlin, das jüngst im Auftrag von Calic „Europäischem Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“ den Reichstagsbrand untersuchte, hat den alten Zweifeln neuen Auftrieb gegeben. Ein Computer des Instituts errechnete, van der Lubbe hätte „mindestens etwa 30 Minuten zur Verfügung haben müssen“, um den Brand allein zu legen; er habe aber, so meint das Institut, nur zehn Minuten Zeit gehabt.

Die Formulierung bestätigt nur, daß auch ein Computer irren kann, wenn er mit falschen oder ungenauen Daten gefüttert wird. Einzige Grundlage der Computer-Berechnung waren die Arbeiten der alten Prozeß-Gutachter, die 1933 derartig auf die politische Mehrfächer-These fixiert waren, daß ihnen zahllose Irrtümer unterliefen. Sie beruhten, so der Historiker Hans Mommsen, „auf objektiv nicht erweisbaren, dagegen vielfach widersprüchlichen und ungeprüften Hypothesen“.

Schon in der Anklageschrift von 1933 wurde festgehalten, die Sachverständigen seien „im wesentlichen auf Vermutungen“ angewiesen gewesen. Denn: Am Tatort waren keine sicheren Brandspuren und keine Behälterreste mit leicht brennbaren Flüssigkeiten gefunden worden. Man hatte keine Anhaltspunkte über Entstehung und Verlauf des Brandes, man wußte nicht, welcher Brandstoff verwendet wurde, wie das Problem der Zündung gelöst worden war.

Die Experten konnten sich nicht einmal darüber einigen, wieviel Zeit dem Brandstifter zur Verfügung gestanden hatte; die einen schätzten 15 Minuten, die anderen 20 Minuten. Ein Gutachter, der Chemiker Schatz, verstieg sich sogar zu der Behauptung, van der Lubbe sei bei der Entfachung des Brandes überhaupt nicht zugegen gewesen.

Mit so ungewissen Materialien kann auch der Computer des Instituts für Thermodynamik nicht lösen, was die Historiker seit Jahrzehnten irritiert. Solange Calic und Kuby keine zuverlässigeren Beweise für Ihre These entdecken, darf sich Fritz Tobias sicher fühlen: Sein Bild vom Reichstagsbrand bleibt unerschüttert.

Luxemburg, Samstag, 24. Januar 1970 Nr 20

# Polemik um den REICHSTAGSBRAND

Ende April 1969 fand in Luxemburg ein internationales Symposium des „Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“ statt. Laut „Les Sacrifiés“, Monatszeitschrift der „Fédération des enrôlés de force, victimes du nazisme“, beschränkte sich die „größtmögliche Mitwirkung an den Vorbereitungsarbeiten der Delegation auf Kammerpräsident Grégoire, sowie seine Freunde Norbert Weber und Edmond Goergen. Vetter Aloyse Raths war auch dabei, wie damals schon beim Exiltreffen. Es scheint sich also um die Angelegenheit eines Freundeskreises zu handeln, mit Familienzugehörigkeit. Man bleibt unter sich, sozusagen unter gleichfarbigen Stammtischbrüdern, im erweiterten Veltankönigreich“.

Nach der Zusammenkunft kam es im „Wort“ zur Veröffentlichung eines fast ganzseitigen Artikels, „Die Apologetik des Nationalsozialismus und das internationale Symposium in Luxemburg“, der sich vor allem durch einen Angriff gegen den Sozialdemokraten Fritz Tobias auszeichnete. Autor des bekannten Buches „Der Reichstagsbrand — Legende und Wirklichkeit“.

Ministerialrat Tobias stellte am 19. November 1969 dem „Wort“ eine Berichtigung zu, erhielt jedoch am 9. Januar 1970 den Bescheid, ohne jede Begründung, daß die Veröffentlichung seiner Antwort abgelehnt worden sei. Statt des Manuskripts wurde eine Photokopie zurückerstattet.

Henri Koch-Kent war in der Lage, uns eine Abschrift der vom Bistumsblatt verweigerten Replik zur Verfügung zu stellen.

Nachstehend drucken wir den Text von Fritz Tobias ab, der die These verteidigt, Van der Lubbe sei der alleinige Reichstagsbrandstifter gewesen. Herr Grégoire und seine Freunde Goergen, Raths und Weber, Mitglieder des „Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“, ein illustres Gremium von Historikern, Zeitgeschichtlern und Soziologen, wie das „Wort“ unsere Landsleute belobigend einstuft, behaupten das Gegenteil.

Generalsekretär von Herrn Grégoires Komitee ist Edouard Calic, zur Hillerzeit Berliner Korrespondent der kroatischen Zeitung „Novosti“ aus Zagreb.

Herr Calic war laut dem „Spiegel“ vom 27. Oktober 1969 „im Propagandaministerium wohlgefallen und doch Gegner des Regimes. 1942 verhaftet und ins KZ Sachsenhausen eingeliefert (...)“.

Als Einleitung zum Angriff gegen Tobias schrieb das „Wort“ folgende Zeilen, im Sperrdruck:

„In ihrer Ausgabe vom 6. 5. 1969 veröffentlichte die „Frankfurter Rundschau“ einen Bericht, der die Unterschrift der dpa trägt, über das Symposium des Europäischen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges, in Luxemburg. Herr Pierre Grégoire, Ehrenpräsident des Europäischen Komitees, hat uns

gebeten, im Interesse einer objektiven Information zu diesem Zusammenhang die folgende Stellungnahme zu veröffentlichen.“

Als Antwort hierauf veröffentlicht das „Wort“, der geschichtswissenschaftlichen Diskussion zuliebe, die Replik des Fritz Tobias. Auch der „Spiegel“ vom 19. Januar 1970 stellt die Behauptungen von Herrn Grégoires Komitee noch einmal zurecht.

## „Luxemburger Wort“ verweigert Berichtigung

### Das Schreiben von Fritz Tobias

An die Redaktion des  
„Luxemburger Wort“  
L u x e m b u r g

Hannover, den 19. November 1969.  
Sehr geehrte Herren!

Mit erheblicher Verspätung erhielt ich Ihre „Warte“ vom 5. 6. 69 mit dem Inhalt von Pierre Grégoire übermittelten unzulässigen Artikel „Die Apologetik des Nationalsozialismus und das internationale Symposium in Luxemburg“.

Ich fürchte, daß Ihre Leser über die z. T. sehr seltsamen Ausführungen der Kopf geschüttelt haben, die der Verfasser offenbar als Muster einer wissenschaftlichen Darstellung und Beweisführung aufgefaßt wissen wollte. Doch bin ich Herrn Grégoire, dem Ehrenpräsidenten des „Europäischen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“ gewisslich Unrecht, wollte man etwa ihn für diese verworrene Polemik verantwortlich machen. Er dürfte nur den Namen hergeben. Der Verfasser ist der „Generalsekretär“ dieses sonderbaren „Komitees“, Edouard Calic.

Ich will nicht seinem widerwärtigen Beispiel folgen und interessante Details aus seiner Vergangenheit ausplaudern, was sicherlich der Erleuchtung der Leser dienen würde. Wenn man sich nicht an die reine Wahrheit halten will — oder auch nicht kann, dann muß man ein gutes Gedächtnis haben. Daran hapert es bei Herrn Calic immer wieder. Sein Bestreben, sein Leib- und Alltags-thema „Reichstagsbrand“ zu einem unter vielen herunterzuspielen und sogar zu behaupten, daß beim Luxemburger Symposium „dem Reichstagsbrand nur zwei Stunden gewidmet wurden“, steht in schroffem Gegensatz zu seinen eigenen Angaben und den zahlreichen Presseberichten. In Wirklichkeit ging und geht es ihm nur immer um dieses Thema Reichstagsbrand, mit dem er sich — und fällt. Alle anderen Themen dienen ihm nur als Staffage. Nicht umsonst findet sich auf der Klappe seines Buches „Ohne Maske“ die folgende, doch wohl eindeutige Formulierung: „Als Generalsekretär des Europäischen Komitees“ usw. Wollte Dr. Calic 1969 ein Symposium in Luxemburg ab, das Hitlers Brandstiftung des Reichstagsbrandes behandelt.“

### Vorgehensweise gegen den Außenseiter

Anstatt sich sachlich mit den Fakten auseinanderzusetzen, verlagern Callie u. seine Hintermänner die Diskussion stets nur auf periphere Fragen. Z. B. ist es für Callie von ganzem krankhaftem Interesse, welche Rolle die einzelnen Zeugen und Beteiligten im Dritten Reich gespielt haben. Natürlich nur die auf der Gegenseite, versteht sich. Seine eigenen Zeugen dürfen ruhig uralt Nazis, SS-Führer, alte SA-Kämpfer sein. Auch Psychopathen und kriminelle Elemente sind ihm willkommen, wenn sie nur in dem gewünschten Sinne aussagen. Zwar schämt das Zeugniss des einen nicht zu dem des anderen. Ueber solche Kleinigkeiten setzt sich ein Callie spießend hinweg. Immerfort wiederholt er damit -- ohne es zu ahnen -- die fatale Rolle des Leipziger Oberreichsanwalts im Jahre des Urteils 1933. Auch der mußte sich für seine damalige These, daß Van der Lubbe nicht alleiniger Täter war, sondern Mittäter gehabt haben mußte -- allerdings Kommunisten -- der übelsten Subjekte zur Glaubhaftmachung bedienen und erlitt ebenso Schiffbruch, wie es Callie und seinem Komitee beweist. Er wird ein bißchen erwachen für die jetzt auf Callie schwürenden Historiker sein, wenn ihnen erst einmal die jetzt von Haß verklebten Augen aufgehen. Trübe nicht dieses Uebermaß von Vorgehensweise gegen mich, den Außenseiter, ihren Forscherblick, dann hätten sie längst gemerkt haben müssen, daß sie demselben Phänomen nachgehen, das auch die Nazis 1933 genarrt und das Reichsgericht am 23. 12. 1933 gezwungen hatte, außer dem einen alleinigen Täter Van der Lubbe alle anderen Angeklagten freizusprechen, obwohl auch gegen sie zahlreiche falsche Zeugen aufgetreten waren.



Adolf Hitler, der große Benefizient des Reichstagsbrandes.

Richtig wurde noch ein zweites Thema behandelt: das Attentat vom 8. 11. 1939 am Bürgersbrunnenkeller von München. Hans Synnatschke stellte ein Komitee-Historiker -- sein Name sei rückwärtsvoll verschwiegen -- das Ergebnis seiner „aufsehenerregenden“ Untersuchungen vor: danach hätten die Nazis vom jenen Attentat abgesehen. Jetzt hat der Altarchivar des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, Dr. Anton Hoch, unwiderruflich festgestellt, daß -- ebenso beim Reichstagsbrand der Holländer Van der Lubbe -- auch im Bürgerbrunnenkeller ein Täter verantwortlich war: der Tischler Georg Elser aus Königsbrunn!

Es ist nur eine Frage kurzer Zeit, dann hat sich das Komitee auch mit weiteren Themen -- vor allem aber mit dem Thema Reichstagsbrand unsterblich blamiert.

### Einzelgänger Van der Lubbe

Es ist schon richtig, daß die von den NS-Gegnern in aller Welt und auch von mir geglaubte, 1933 durch die kommunistische Fälschergruppe um Willi Münzenberg in Paris durch zahlreiche Fälschungen untermauerte Behauptung von der Täterschaft der Nazis Jahrzehntlang geglaubt wurde und wohl auch geglaubt werden mußte, da vor 1945 keine Möglichkeit einer unvoreingenommenen Prüfung bestand.

Zwar wurde bereits 1933 und noch später immer wieder der Verdacht geäußert, daß Van der Lubbe Einzelgänger gewesen sei. Dann erschien 1959-60 eine Artikel-Serie im STEGLI: „Sieben Sie auf Van der Lubbe“, die neue Beweise für die Alleintäterschaft des holländischen Rätekommunisten Van der Lubbe brachte. Es folgte mein Buch „Der Reichstagsbrand -- Legende und Wirklichkeit“, das statt 723 ebensogut 1269 Seiten hätte umfassen können. Meine Untersuchung wurde dann jahrelang von dem Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte, jetzigen Professor in Bochum, Dr. Hans Mommsen mit Akribie überprüft. Das Ergebnis, eine klare Bestätigung meiner Arbeit, erschien in Heft 4 der Vierteljahresschäfte für Zeitgeschichte 1964. Der Herausgeber, Professor Rothfels, hatte in seiner Einleitung wörtlich erklärt:

„Den Nachweis der Alleintäterschaft Lubbes u. die Widerlegung der Brandexperten, die in den beiden Abschnitten in naher Übereinstimmung mit Tobias durchgeführt werden, darf man wohl als so weitgehend gesichert bezeichnen, wie das nach der Quellenlage zur Zeit nur immer möglich ist...“

Seitdem haben zahlreiche Historiker im In- und Ausland die Richtigkeit bestätigt. Herr Callie und die mit ihm Seite an Seite kämpfenden Professoren Bracher und Hafer kämpfen also im Grunde gegen Windmühlentügel. Sie sind schlechte Verlierer, die es mir nicht verzeihen können, daß ich -- der Amateur -- diesen Herren böse Fehler nachweisen mußte. Daß beide Herren darob erbittert sind, ist zwar menschlich verständlich, spricht aber sehr gegen ihre Qualifikation als Wissenschaftler, als Professoren zumal, die ja „Bekanntes der Wahrheit sein soll...“

### Verdrehungen und Verflüschungen

Bei den Behauptungen Callies über die Rolle der damaligen Kriminalkommissare handelt es sich um eine fixe Idee. Offenbar ist er außerstande, die wirklichen Zusammenhänge gestrig zu erfassen. Zunächst ist seine Behauptung, die Alleintäterschaft Van der Lubbes sei „zum ersten Mal in von Fanzos Memoiren aufgetaucht“, schlichtweg falsch, denn dieser Gedanke ist -- wie erwähnt -- schon lange vor 1945 veröffentlicht worden, z.B. von Selton D. Inner 1939 im „Daily Express“ vom 21. 11. Ebenso falsch ist die Behauptung, daß die Kriminalkommissare Heisig und Zirpius „bei Fritz Tobias zum Ergebnis seiner langjährigen „Forschungen“ promovierten“: -- die Kommissare haben vor dem Reichsgericht ebenso wie nach 1945 stets nur ihre Überzeugung von der Alleintäterschaft Van der Lubbes bekräftigt. Heisig hat das z.B. in Holland vor der Presse im März 1933 getan -- und damit den Zorn der Offiziellen erregt. Natürlich steht das in allen Protokollen, Buch- und Zeitungsberichten, die mir damals zur Verfügung standen. Der hässliche Hinweis, als gebe es zwischen den Protokollen und den Aussagen der ehemaligen Kommissare irgendwelche Unterschiede, ist entweder bewußt bewirkt, oder entspringt Callies auch sonst ständig in Erscheinung tretenden Saunehallensinn, die ihn gleichwohl niemals abläßt, um Heisiger zu spielen. Seit bündler Haß gegen die Kommissare hindert ihn zu erkennen, daß

diese so verkannten Kriminologen damals mit ihrer Feststellung, daß Van der Lubbe keine Kommunisten als Mittäter gehabt hatte, sich bei den Nazis unbeliebt machten. Im übrigen zeigen die ständigen Verdrehungen und Verflüschungen nur zu gut, daß es Callie mit einer sachliche Klärung überhaupt nicht ankommt. Z.B. heißt es im Artikel:

„Um alle seine Zeugen zu unterdrücken und ihren nach 1945 gemachten Aussagen das nötige Gewicht zu geben nannte Tobias sie unständige Weimarer Beamte, die nur ihrer Berufspflicht nachgekommen waren und nicht als Parteigänger gelten können. (z.B. Walter Zirpius, Reichstagsbrand S. 181.“

### Legende vom dummen Teufel

Hier hat bündler Haß die Feder geführt: „...alle seine Zeugen...“ Diese groteske Ueberspitzung kennzeichnet sich selbst zur Genüge. Was steht tatsächlich auf Seite 73 meines Buches:

„In einer Tonart, die weder heute noch zur Weimarer Zeit bei kriminalpolizeilichen Protokollen gebräuchlich war, folgt sodann erstmals die unheilvolle Legende von Van der Lubbe als dem „vorzüglichen Werkzeug“ der KPD-Führung, dem dummen Teufel, der da glaubte, selbst zu schießen und nicht merkte, daß er von anderen geschossen wurde. Diese schlimme und von den kommunistischen Antipoden sehr bald umgedrehte und auf die Nationalsozialisten als Auftraggeber angewandte Behauptung stammt somit nicht aus dem Propaganda-Ministerium, sondern von einem in der Weimarer Zeit erprobten Kriminalbeamten, der weder damals noch später der NS-Partei angehört hat, also auch rücksehend nicht als ein faschistischer Parteigänger gelten kann...“

Wo steht hier etwas von „unständigen Weimarer Beamten“, die nur ihrer Berufspflicht nachgekommen waren? Bekannnt sich etwa der Herr Parlamentärpräsident zu dieser Fälschung? Derartige niederträchtige Verdrehungen und Verzerrungen lassen sich in beliebiger Zahl vermehren.

Doch wie gesagt, es haben Callie und seine Nachbarn nicht zu beargwöhnen: daß die Kommissare mit dem Nachweis der Alleintäterschaft Van der Lubbes sich der „Aufklärung durch die

Institut

Zum besseren Verständnis der Tatsachen über den Reichstagsbrand veröffentlichte wie anschließend einen Artikel der "Hannoverschen Allgemeinen Zeitung".

T O B I A S

... Die Zeitgeschichte ist zum grobsten Rückzug vor dem nationalsozialistischen Regimegedächtnis Fritz Tobias ausgetreten, der es als Amateur Historiker hat, der Historikern war, aber nicht Historiker herbei unterschätzte. Der Glaube, daß es die Nationalsozialisten waren, die im Februar 1933 den Reichstag angezündet haben, um den Brand zum Vorwand für eine Terrorregie zu nehmen, durch die sie ihre junge Herrschaft mit blanker Gewalt gestützt haben. Der Tobias las sich manche ganz andere es waren nicht die Nazis, es war ein Einzelner, der Holländer Marinus Van der Lubbe, der im Alleingang mit dem Streichholz Zeitgeschichte fabrizierte.

Tobias, der anzog, die Zeitgeschichte die Wahrheit zu lehren, hatte es mit mehreren Legenden zu tun. Die Nazis hatten damals den Welt verkündet, der Reichstag sei ein Opfer der "Röten" geworden. Die "Röten" dagegen wollten in diesen Braunbüchern aller Welt den Glauben aufdrängen, daß die "Braunen" es gewesen waren. Beides stimmte nicht, so wenig das den Historikern eingehen wollte sie hielten es für einen wissenschaftlich gesicherten Glauben, daß damals nur die Nazis die Hand im Spiele hatten, waren sie es doch für die lodrende Reichstag wie gerufen kam, um in der Folge schnell die Bürgerrechte abzuhaken und die von ihnen geführte Kommune hinter Gitter zu setzen.

Als Tobias vor einigen Jahren diese Legenden abgetötet hatte, machte er keinen, was es heißen kann, wenn Amateurs die Experten mit der Wahrheit in das Handwerk pfuschen wollen. Kein Historiker wollte sich finden, dem die ärgere Wahrheit schmeckte. Tobias wurde alt-historischer Kurpfuscher abgetan, weil nicht sein konnte, was nicht sein durfte.

Heute nun, nach mehreren Jahren, die für Tobias bitter waren, beginnt die Zeitgeschichte mit liegenden Fahnen zu dem "Amateur" überzulanden. Der Rückzug wurde von den republikanischen "Vierteljahresschriften für Zeitgeschichte" eingeleitet, die in einem langen Aufsatz zu dem Schluß kommen, daß "keinerlei haltbares Indiz weder für kommunistische noch für nationalsozialistische Initiativführung oder Mithäterschaft vorliegt".

Auf einem anderen Blatt sieht, daß die "Braunen", die damals wirklich ein "rote" Urfehlerschaft glauben machten den Brand geschwind beim Schopfe genommen, um von der Machtverteilung mit Terror zur Festigung der Macht überzugehen; sie hatten ihren Vorwand. Aber das ändert nichts am Wert der Arbeit von Tobias, der die Historiker gelehrt hat, daß die Frage nach dem Nutzen nicht immer schnurstracks zu der Wahrheit führt. Er hat eine Legende getötet, die so gut ins Konzept paßte, als daß für die Historiker unbefriedigend bleiben durfte. Er hat daran gemacht, daß die Geschichte gern Legenden bildet, die nur durch Wachsamkeit der Wahrheit weichen.

### Böwilligkeit

Auf demselben niedrigen Niveau liegt Calles unglückliche Behauptung, daß "einige ausländische Historiker die Tobias-These nicht übernommen haben", und zwar aus ideologischer Gründe. Damit zollt Calle einmal mehr seine erhabnungswürdige Unkenntnis- und seine Böswilligkeit zugleich. Will er das etwa von den englischen Professoren Alan Bullock und Trevor-Roper oder auch den jüdischen Historikern H.G. Adler (London) oder Louis de Jong (Amsterdam) behaupten? Der letztere schrieb nach der Lektüre meines Buches spontan u.a. folgendes an mich:

*"Ich kann Ihnen nur schreiben, daß Ihr Buch mich von der ersten bis zur letzten Seite gefesselt hat, daß ich große Bewunderung habe für die Art und Weise, in der Sie lückenlos das Geschehen zu erklären wissen... daß ich mich Ihren Thesen voll und ganz anschließen werde..."*

Selbst einem Calle wird es nicht gelingen, aus ihm einen Nazi, Neonazi oder Nazi-Weißwascher zu machen.

Absurd ist auch Calles Behauptung, ich hätte von den ehemaligen SS-Kriminalkommissaren eine Erklärung übernommen, daß Hitler den Reichstagsbrand nicht gebraucht hätte und wenn er der Urheber gewesen wäre, er ihn "ganz anders" aufgezogen haben würde. Mag Calle doch einmal angeben, wo die Kriminalkommissare diese "Behauptung" zum Ausdruck gebracht haben.

### Unverschämtheit

Die schludrige und — man kann es nicht anders bezeichnen — unverschämte Art Calles geht auch aus der Behauptung hervor, "in dem Prozeß, den Gewelir gegen Gisevius 1961 in Hannover führte", hätte ich "gestanden", daß mir Dr. Paul Schmidt alias Carell "bei der ersten Fassung meines Buches behilflich gewesen sei". Weder hat der Prozeß in Hannover stattgefunden — er war in Düsseldorf anhängig —, noch hatte ich irgendetwas zu "gestehen". Calle verwechselt hier hämisch die "Spiegel"-Serie, die allerdings in der nichtverwandten Erfassung von dem mir zuvor unbekanntem Dr. Schmidt geschrieben, mit der Fertigung meines Buchmanuskripts nicht das Geringste zu tun hatte.

Im übrigen mögen die Herren Gregoire und Calle zur Kenntnis nehmen, daß ich meine Bücher ebenso wie meine Artikel selbst zu schreiben pflege und mich keines ghostwriters dazu bediene.

### Leichtfertigkeit

Es war sehr leichtfertig, den Fall Georg Eisler, der schon zuvor erwähnt wurde, in so enge Verbindung zum Reichstagsbrand zu bringen und die groteske und wahrheitswidrige Behauptung aufzustellen, beide Ereignisse seien absher nur von der SS interpretiert worden. Man kann gespannt sein, was Komitee und "Symposium" zu dieser bösen Blamage mit dem Fall Eisler sagen werden.

Es ließe sich noch unendlich vieles zu dem unendlich vielen Unsinn sagen; doch das hätte die Geduld der Leser überstrapazieren. Ich fand nur einen einzigen Satz, mit dem ich vollauf einverstanden war — es ist der letzte: "Die geschichtliche Wahrheit läßt sich nicht durch Presseberichte ändern".

Das wird der Herr Generalsekretär und sein sonderbares Komitee noch früh genug merken. FRITZ TOBIAS

(Die Zwischentitel stammen von der...

Nationalsozialisten aussetzen und damit erheblichen Mut bewiesen, zumal nach dem Brand doch KPD- und SPD-Funktionäre eben wegen ihrer angeblichen Mitbeteiligung an der Brandstiftung drangsaliert wurden. Wären die Besanten linientreue Nazis gewesen, so hätten sie gewiß keine Skrupel gehabt, einfach auch die erwünschten Spuren von kommunistischen Mittlern zu "lösen", und zwar nach demselben unbekümmerten Rezept, wie es Calle laufend anwendet, statt ihrem Gewissen zu folgen und die für die Nazis peinliche Tatsache der Einzelhäterschaft Van der Lubbes zu bekunden. Ist das so schwer zu befehlen? Calles völlige Unkenntnis beweist er auch durch die absurde Behauptung, daß "diesse Polizisten 1717 Zeugen dem Gericht zuführten, um darzutun, das Van der Lubbe im Auftrage der Kommunisten gehandelt habe".

### Unkenntnis vom Ablauf der Geschehnisse

Dabei unterschlägt Calle nämlich völlig die Existenz und Wirksamkeit des Untersuchungsrichters und vor allem die des Oberreichsanwalts. Sie allein waren für die Auswahl der Zeugen zuständig. Daß der angebliche Jurist Calle von den juristischen Zuständigkeiten ebensowenig Ahnung hat, wie vom Ablauf der Geschehnisse, beweist auch seine folgende Behauptung:

*"Ohne die Mitwirkung dieser Kriminalisten hätte die damalige deutsche Justiz niemals diese Anzahl Zeugen für das Gericht präparieren und die Justizforce organisieren können."*

Diese Vorstellung, daß "die Justiz" etwa diese vielen Zeugen "präparierte", ist nicht nur krankhaft, sondern wird auch durch die schlichte Tatsache widerlegt, daß von diesen angeblich "präparierten" Zeugen jeder aussagte, wie es ihm in den Sinn kam, nicht, wie es "der Justiz" oder den Nazis in den Klain gepaßt hätte. Die Folge war doch gerade, daß alle Belastungszeugen vor den Fragen der Verteidiger — auch sie sicher keine erklärten Gegner des NS-Regimes — zuschanden wurden und das Gericht alle Angeklagten außer Van der Lubbe freisprechen mußte. Eine lächerliche Erfindung stellt auch Calles ständig wiederholte Behauptung dar, die von Calle mit solcher Inbrunst gehalten Kriminalbeamten hätten mir irgendwelche Erklärungen übergeben oder gar Aussagen gemacht. Bei einiger Aufmerksamkeit hätte Calle wissen müssen, daß Diels und Heisig längst tot waren, als ich mit meiner Untersuchung begann, Dr. Zirpins sich weigerte, mir Auskünfte zu geben, und Dr. Bratschwitz lernte ich erst lange nach Erscheinen meines Buches kennen.

Lächerlich mutet an, wenn Calle die nun einmal der Wahrheit entsprechende Feststellung von der Einzelhäterschaft des Holländers Marinus Van der Lubbe ummünzen will in eine

*"einseitige und tendenziöse These von der Unschuld der Nazis, die sich ausschließlich auf die Zeugnisse dieser Kriminalisten stützt..."*

Noch absurder wirkt die Klage Calles, diese These sei

*"leider kritiklos von... Hans Mommsen übernommen"*

worden. Wie schon dargestellt, hat Professor Mommsen meine Untersuchung höchstens Punkt für Punkt gewissenhaft überprüft, bevor er die Tatsache der Aftelhäterschaft bestätigte. Daß ihn Calle jetzt als "kritiklos" diffamiert, fällt nur auf ihn zurück.

Die Tat, 30.5.70, S.14

## Noch immer: Reichstags- Brand *Xew X*

Tatsachen, Gutachten,  
Zeugenaussagen

Seitdem Fritz Tobias, leitender Beamter des Verfassungsschutzes in Hannover, vor zehn Jahren in einem dicken Buch glaubte feststellen zu müssen, daß die Nazis am Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 völlig unschuldig seien, sind die Rechtfertiger fleißig am Werk. Das von den Kommunisten damals herausgegebene „Braunbuch“ habe zu Unrecht die Hitler, Göring und Goebbels beschuldigt.

Nun, die Wissenschaftler in aller Welt werden in Kürze Gelegenheit bekommen, sich erneut mit dem Reichstagsbrand und dem Reichstagsbrandprozeß kritisch auseinanderzusetzen. Noch in diesem Sommer soll der erste von insgesamt drei Bänden der Öffentlichkeit mit zum Teil bisher nicht bekannten Tatsachen, mit Gutachten und Zeugenaussagen der Öffentlichkeit vorgelegt werden.

Das hat Prof. Dr. Walter Hofer, Direktor des Historischen Seminars der Universität Bern, am 8. Mai 1970 in Westberlin bekanntgegeben. Prof. Hofer sprach auf einer Feierstunde aus Anlaß des 25. Jahrestages der Beendigung des zweiten Weltkrieges und der Befreiung vom Naziregime, den das Internationale Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des zweiten Weltkrieges in der Berliner Philharmonie veranstaltet hat. Er betonte dabei, daß nur völlig einwandfreies, von Wissenschaftlern geprüftes Quellen-, Gutacht- und Zeugenmaterial publiziert werde, mit dem sich die Experten beschäftigen könnten.

L. K.

# 82 Zeugen klagen die Reichstagsbrandstifter an

## Die Zerstörung der Unschuldslgende

Die Zeugnisaussagen, die wir am Sonntag, dem 28. Februar und dem 7. März 1971, veröffentlichten, stellen nur einen Bruchteil der Dokumentation dar, die die in letzter Zeit verbreitete Nazischuldlegende widerlegt. Mit der heutigen Folge beendet die „Telegraf“ diese für unsere Leser zusammengefaßte Dokumentation und verweist darauf, daß die internationalen Kommissar zur wissenschaftlichen Erfindung der Urachen im Folgen der zweiten Weltkrieges in naher Zukunft eine dreidimensionale wissenschaftliche Studie herausbringen wird, in der alle Zeugnisaussagen und alle Dokumente über den Reichstagsbrand und seinen Prozeß erhalten sein werden. Aus der heutigen Folge wird ersichtlich, welcher Mittel sich die Legendenschreiber bedienen, um in Deutschland ein völlig falsches Bild von der Beseitigung der Diktatur zu vermitteln.

### Mord an den Mitwissern

Paul Löbe, der ehemalige Reichstagspräsident, hat wiederholt erklärt und es auch in seinen Meinungen erweitert, daß sich die für den Staatsstreich Verantwortlichen am Nachmittag des 27. Februar 1933 in Goebbels' Wohnung getroffen und dort alles besprochen hätten. Heute ist bekannt — so durch den jüdischen Historiker Arminius — daß Reinhardt Heydrich, Himmler rechts Hand, seit Ende Januar 1933 seinen zweiten geheime Wohnsitz in Berlin hatte und hier ein Geheimkommando für Sonderaufgaben führte. Diese Tatsache bestätigte auch die Witwe Heydrichs.

Paul Löbe hatte nicht, wenn er wollte, daß der Reichstagspräsident in Berlin wichtige Aufgaben zu erfüllen hatte und daß die Ausführung des Reichstagsbrandes und des Staatsstreiches ohne die SA gar nicht denkbar gewesen wären. Wie Löbe nachhin auch Rudolf Heßelscheidt, Wirtschaftsminister Alfred Hagenberg und das Vorstandmitglied der SPD, Johannes Heilmann, der im Juni 1933 in Kopenhagen verurteilt wurde, sowie Dr. Ernst Oberländer, der ebenfalls, schon Anfang Mai, in Kehl inhaftiert wurde.

Die Angaben des Zeugen Dr. Helmut Stange über die Beteiligung der Köpenicker SA am Reichstagsbrand wurden durch Unterlagen und Zeugnisaussagen bestätigt. Vier Monate nach dem Reichstagsbrand, vom 26. bis 28. Juni 1933, versammelten die Nationalsozialisten ein republikanisches Blaupaus, bei dem die Köpenicker 80 Mitarbeiter um das Leben kamen, unter ihnen ein Führer des „Misch-

Prof. Emil Dorvitz hat bestätigt, daß er von seinem Freund Dr. Erich Klumpp, dem damaligen Leiter der Katholischen Aktion in Berlin, erfahren habe, daß die Nazis den Reichstag in Brand gesteckt haben. Dr. Klumpp war von Göring persönlich sofort nach der Machtübernahme von seinem Posten als Leiter der Abteilung

### „Meinid auf Meinid folgte!“

Dr. Robert M. W. Kemper, früherer Justizler der Polizeibehörde im preußischen Innenministerium und späterer stellvertretender US-Hauptankläger in den Nürnberger Prozessen, teilte dem „Telegraf“ mit, daß er am 18. Februar 1933 plötzlich seinen Posten entlassen wurde, dafür aber sein Kollege Rudolf Diels von Göring mit der Schaffung eines spezialisierten Geheimen Staatspolizei beauftragt worden sei. Wenige Tage später habe ihn derselbe Diels mitgeteilt, daß er „mit der Aufstellung von Helfern der Polizei des neuen Regimes“ beauftragt worden sei, auf denen sich auch einige Freunde Dr. Kemper, Mitglieder der SPD befänden. Als der Reich-



Paul Löbe wollte um die Zusammenhänge.

Schutzpolizei im preußischen Innenministerium verhaftet wurden, so wie andere Beamte, die

tag brannte und Dr. Kemper vor dem Gebäude stand, berichtete ihm ein Kollege, daß die Kommunisten das Parlamentsgebäude in Brand gesteckt hätten.

Zwölf Jahre später, als einer der amerikanischen Ankläger in den Nürnberger Prozessen, fragte ich Hermann Göring bei einer Vernehmung, wether man schon so kurz nach Beginn des Brandes gewußt hätte, daß die Kommunisten die Täter gewesen seien. Er wandt sich und wandt sich, bis er schließlich sagte, der Führer habe dies gesagt. Also ohne Untersuchung wurde zugleich ein bestimmter Parteimitglied, Göring, Goebbels und andere Zeugen machten beim Reich-

man als gefährliche Mitwisser der Vorbereitungen des Reichstagsbrandes freigesetzt wurde,

tagsbrandprozeß entsprechende Aussagen, Meinid auf Meinid folgte“, schreibt Dr. Kemper.

Der bekannte Jurist, der sich für eine Wiederaufnahme des Reichstagsbrandprozesses setzte, meint, daß ein solcher Prozeß in Berlin stattfinden sollte, weil die Urteile des Reichsgerichts durch die Anwendung des Gesetzes rückwirkend gewesen sei. Außerdem gelte das Gesetz für den Fall, wenn man die Lüge mit erheblichen Konsequenzen den Reichstagsbrand entfallen habe. Es müsse endlich gerichtlich festgestellt werden, ob es nicht durch die Nationalsozialisten waren, deren Spuren niemand nachgehen wollte und durfte.

### Geburt und Tod eines Kronzeugen

Es kann also heute nicht mehr behauptet werden, die NS-Beweis hätten alles sorgfältig untersucht, so daß es sich schließlich ergibt habe, weiteren Spuren nachzugehen. Es ist bekannt, daß die Zeugen, die der „Telegraf“ am 11. 2. 1971 zusammenfand, wahrheitsgemäß aussagen, sie hätten ihre Erfahrungen niemals zu Protokoll geben dürfen.

Die am 11. November 1933 vor dem Leipziger Reichsgericht besandene Aussage des Leiters der Reichstagsbrandkommission Bruschwitz, von der Lüge sei nachweislich ein Komplott von Dimitroff gewesen, widerspricht in allen Punkten der am 11. 2. 1971 veröffentlichten Behauptung. Das kann dem hilflosen Historiker, der jongiert sich auf die Nazischuld, festgelegt habe, darüber nicht gelegen. Deshalb gab er folgende Erklärung: Sein Kronzeuge Bruschwitz sei am 11. November 1933 von Oberstaatsanwalt zu seiner Aussage erpreßt worden. („Der Patriot“ vom 13. 12. 1968.) Damit ist angegeben worden, daß die führenden Untersuchungsorgane unter Druck gezwungen wurden.

Auch der andere geheimnisvolle Begleiter von der Lüge, der am Reichstag war und der als unbekannter „Mörder der Brandstifter Terwache“ in die Geschichte einging, wurde trotz der Verlangens von Dimitroff nie gefunden. Diese beiden Tatsachen waren der schwarze Punkt und das nichtgelöste Rätsel, was von der Lüge nach Henningsdorf und in den Reichstag führte.

1950 Innenminister die „Forscher“ des Reichstagsbrandes Watschowski sei einen Vegetarier aus Kottbus, als einen gelassenen Neumann, der sich schon damals bei der Polizei gemeldet hätte, der bei der Wahl von dem Staatsanwalt nicht Neuen zu einem wußte und bezüglich des Beweises in der Liste ausgewiesen wurde.

Die gesamten Untersuchungen in Kottbus ergaben, daß es ein Wasserloch gab, und auch bei der Nachprüfung der Zeugenliste konnte kein Neumann festgestellt werden.

Die „Forscher“ der Neumann mündeten, behaupteten sogar, er wäre von den Reichstags Tag herum mit einem anderen Zeugen gegangen. Werner Thaler, der wiederum angeblich von der Lüge durch ein Postamt hätte eintragen sollen.

### Das „Zufällige“ am Zeugen Thaler

Dr. Hans Fißler, 1932 Student der Theologie, hörte am 27. Februar 1933, um 22.45 Uhr, als er den Königplatz überschritt, Klären und sah am ersten Fenster neben dem Hauptingang ein Licht. Fißler traf an diesem Abend aus einem Pulk, dem er seine Beobachtungen mitteilte. Er verweilte noch einige Minuten vor dem Reichstag, dann ging er nach Hause. Für den „Telegraf“ schrieb Dr. Fißler eine lange Darstellung nieder, aus der hervorgeht, daß er sich keinesfalls als Zeuge für van der Lubes Einseitigkeit durch das Reichstagsfest hält. Es hat nämlich nur eine Gestalt beobachtet, von der er nicht sagen kann, daß es van der Lube war. Er bemerkte, ohne damals die Darstellung, daß ein echter Brandstifter, der Fenster in der Hand, durch das Fenster in den Reichstag eingedrungen sein sollte.

Dr. Fißlers Verdacht wurde

Thaler konnte dies aber nicht, erzählt haben, auch er während des Kongress von Neumann nach nicht weiß, ob sie gesehen hat. Neumann konnte auch nicht dem Kommando-Fenster erzählen, er war als Beobachter in der Liste aufgenommen, weil Fißler dies nicht gesagt hätte und dem „Telegraf“ dieses auch bestätigt hat.

### 100 kg Brandmaterial und Phosphor

Se ergibt sich, daß die Zweckbindung von der Flucht Zeugnissen aus dem brennenden Reichstag und vom Einstieg von der Lube durch das Fenster nicht nur für die Unmöglichkeit, sondern auch für den Inhalt Geheiß — ganz besonders aber für die SA, die in Görings Haus einquartiert waren — in Unfall passiert werden war. Tatsächlich hatte sich von der Lube etwa 15 Minuten lang erfolglos in den Restaurationsraum und in der Wandbehälter des Hauptgeschosses im Brandstiftungsbereich, zur gleichen Zeit — etwa nach 21 Uhr —, als das Sonderkommando durch den unterirdischen Gang von Görings Haus herkommend, in den Reichstag einstieg und den

preparierten Phosphor durch den Gang zur Stenographenloge trat, wo dann etwas später vier Zeugen mehrere Feuer behälter konnten, die innerhalb von sechs Minuten mit einer Explosion ein riesiges Flammmeer verursachte und den Phosphor verestete.

Prof. Jasson, der damalige Hauptexperte im Prozeß, stellte schon fest, daß die Brandstifter ihr Handwerk gut verstanden und daß sie von der Lube „aus strategischen Gründen“ durch die Restaurationsräume und die Wendeltreie führten, damit die Aufmerksamkeiten der Feuerwehr auf den angeblichen Brandstifter gelenkt würde und sie selbst im Phosphor besser und wirksamer an der Brandvorbereitung arbeiten konnten.

Dipl.-Ing. Hans-Peter Jäger, Sachverständiger für Wärmodynamik und Mitarbeiter Prof. Jasson, erklärte dem „Telegraf“: „Wir haben von der Lube sogar mehr Zeit zugewandt, als die Dokumente aus dem Jahre 1933 angaben. Auch wenn er zehn Minuten zur Ver-

fügung gehabt und die günstigsten Bedingungen für ein Feuerentzündung geschaffen hätte, wären mindestens 20 Minuten notwendig gewesen, damit die feinsten Brandstoffe der das spätere Atomol annehmen konnten. Wir haben mit dem modernsten Mittel ausgerechnet, daß mindestens 100 kg Brandmaterial in dem Phosphor gebraucht worden sind.“

Nun ist auch klar, warum die erste Sachverständigenkommission des Staatlichen Materialprüfungsamtes, die unter Mitwirkung von Oberbranddirektor Gempn selbst mit des Untersuchungen begann, zusammenstieß wurde. Diese Kommission, die unter der Leitung von Prof. Dr. Theodor Krenn stand und in der Prof. Dr. Alfred Schulz und Bauingenieur Carl Schulz, wählten, Jand Philipp, Teer und Benzol in zwei Pulver, das in der Pulverbehälter verpackt war. Das Gutachten dieser Kommission verschwand jedoch, die Gempn selbst wurden abgelöst und Gempn selbst suspendiert.

### Ein geistiges Wrack, völlig zerbrochen

Der Häftling war jedoch nicht in der Lage gewesen, vor Gericht seine pyrotechnische Tat zu erklären; er konnte nicht einmal zusammenhängend sprechen. In diesem Zusammenhang machte der Schweizer Journalist, Ferdinand Kugler, einer der wenigen Reichstagsbrandgutachter, der die Verhandlungen mitausgangsgeschichte, für den „Telegraf“ eine wichtige Erklärung.

„Daher habe ich keinen Ansporn empfunden, daß von der Lube der alleinige Täter sein könnte, wie dies heute von gewissen Leuten behauptet wird. Wir Schweizer — Dr. R. To Garatti, Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“, Hermann Blochstein, Korrespondent mehrerer Zeitungen — waren uns in drei Punkten einig: 1. Die Nazis haben den Brand gelegt, 2. van der Lube konnte den Brand unmöglich allein angelegt haben, 3. van der Lube hatte ständig Drogen

bekommen, damit er nicht in den konnte.“

Die Angriffe der ausländischen Presse bewirkten schließlich, daß „van der Lube, den wir zu Gericht bekommen, ein geistiges Wrack, völlig gebrochen, stumpf“ doch endlich verurteilt wurde. Kugler erlebte diese Verurteilung mit und schrieb damals: „Der Einwirkung, der nach der Besichtigung (des Tatortes) vorerlaubt, war, daß van der Lube unmöglich allein hat Feuer legen können. Die Besichtigung des Tatortes hat das Häßliche, das über diesem Brand liegt, noch vertieft.“

Unfairerweise haben die Verheerter der Nationalsozialistische Ferdinand Kugler bis zum Ende viel und ganz aus dem Zusammenhang gerissen und an keinen Stelle erwähnt, daß die Schweizer Journalist den jungen Häftling für einen von den Nazis mißbrauchten Werkzeug hielt.

### Ohne Brand kein Belagerungszustand

Die Aussagen zahlreicher Zeugen und unserer Untersuchungen beweisen, daß Martinus van der Lube in eine Falle gelockt wurde, wie in jedem der in Amsterdam lebende Bruder, Johannes Markus van der Lube, überzeugt ist. Die Sprachbrüche der ehemaligen NS-Kommission verhalten die Legende jedoch durch Press, Rundfunk und Fernsehen. Professor Dr. Karl Dietrich Brauer fragte eine Expertise für das Gericht an und nahm gegen diese tendenziöse Darstellung des Reichstagsbrandes und seines Prozesses Stellung. Prof. Brauer stellte dem „Telegraf“ das Gutachten zur Verfügung. Darin heißt es:

„Es wird ein falscher Eindruck von der Person van der Lube und seinen Anfeindungen vermittelt. So wird sogar die Tatsache unterschlagen, daß die Verhandlung über diesen Diktator stattfand. Auch wird der Ausschuss erweist, als habe er ständig wach und bewußt als der Verhandlung teilgenommen. Darüber hinaus erscheint der Prozess, der unter starkem Druck der NS-Macht höher stand, als eine völlig objektive, normale Gerichtsverhandlung... Dies widerspricht allen Grundregeln angestrichelter, objektiver Dokumentation... Die Behauptung von nationalsozialistischen Historikern

wird als falsch bezeichnet, ohne daß dies nachgewiesen wird.“

Prof. Dr. Ernst Fuhrer, der frühere Direktor des Justiz-Kommissariats der Universität, der sich schon vor dem Krieg mit dem Problem



Dr. Hans Fißler hat den Reichstagsbrand als Verurteilung für die Diktatur bestätigt.

Die Verfassung des Dritten Reiches ist der Belagerungszustand vom 27. Februar 1933, die Verfassungsurkunde ist die Verfassung vom 28. Februar 1933.“

Ohne Reichstagsbrand hätte es nicht so schnell den Belagerungszustand gegeben, und ohne diesen Belagerungszustand wäre es nicht so bald zu einer Diktatur gekommen. Wir haben in Rahmen dieser drei Folgen bewiesen, daß von der Lube ein mißbrauchtes Werkzeug der Nationalsozialisten war — und daß man den Reichstagsbrand brauchte, um die letzten Reste demokratischer Ordnung zu zerstören und ein pervertiertes System des Terror zu konstruieren.



Ferdinand Kugler

„Lassere“, Schamus, und des Coverkühler von Lube. Die einzige Schuld bestand darin, daß sie die Legende der Nationalsozialisten waren und wußten, daß die Beteiligung am Reichstagsbrand, auch der Tat getrieben hatten. Aus diesem Dorvitz hat auch der SS-Mann Kurt Goldsch als Köpenick mitgewirkt, der von Reichstagsminister Hildner gehörte, sowie Rudolf Diels, der nach 1943 die ganze Schuld schließlich auf die SA-Standartenrat Dr. Ernst Villain abgab.

Kurt Goldsch sagte dafür, daß die Unterlagen von Dr. Villain in Köpenick einen Tag nach dem Mord-Feld am 1. Juli 1933 sichergestellt wurden. Er selbst habe als SA-Artist zur Produktion nach Lichtbildern 1932 gestanden vor Gericht, daß es auch Dr. Erich Klumpp von Anrechnung Heydrichs erweist und die Verbrechen als Selbstmord getarnt hatte.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5091/73	Best. ZS/A7/ZA)
Rep.	Kat.

+



Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5091/73	Best. ZS/A7 (ZA)
Rep.	Kot.

12

# Die Legendenerzähler hatten es eilig

(Fortsetzung von Seite 4)

Die beiden Untersucherten, die Dr. Scheppe führen sehen, konnten nach der genauen Überprüfung durch kriminalistische Sachverständige nur die beiden Parteien sein, die Oberwachtmeister Fritz Leubner, dessen schließliche Aussage uns vorliegt, wenige Minuten vor im Portal angetroffen hatte und die daraufhin spurlos und für immer verschwanden. Auch Leubner konnte seiner gesamten Beobachtungen nicht zu Protokoll geben, er wurde auch nicht als Zeuge vor Gericht geladen.

**Bauschlichter Fritz Polchow** als Feuerwehrmann als einer der ersten in den lebenden Reichstag ein. Herr Polchow berichtet:

Nachdem ich im Restaurationsraum die kleinen Brandherde gelöscht hatte, wollte ich über eine Treppe im Erdgeschoss hinaufsteigen. Zu meiner großen Überraschung stieß ich auf zwei Personen, die ihre Koffertasche auf mich richteten, mich mit gezogenem Revolver bedrohten und mir vorhielten: „Sofort zurück, sonst wird geschossen!“ Auch als ich mir darauf aufmerksam machte, daß ich doch zur Feuerwehr gehörte, bestanden sie darauf, daß ich es schnell wie möglich verschwinde. Ich lief zurück und meldete meinen Vorgesetzten, Puhls, den Vorfall. Wie worden aber niemals über dieses Erlebnis vernommen. Man legte uns nur die Protokolle zur Unterschrift vor, die die Kriminalpolizei in Görings Auftrag eingeholt hatte. Ich durfte angeblich kein Zeugnis abgeben, nicht einmal über, was ich untersuchen mußte.

Aus der genauen Überprüfung des Anlaufbereichs sowohl der Polizei als auch der Feuerwehr ergab sich, daß um 21.24 Uhr, als Polchow von dem seinen Politisten im Untergrund des Reichstages vertrie-

ben wurde, die zentrale Polizei des Reichstages noch gar nicht insetzt hatte, geschweige denn schon in die innere Grabzone eingedrungen war. Es läßt sich tatsächlich feststellen, daß Pulverfeststoff Latext von der Brandbrenner-Tur-Wache erst um 21.25 Uhr Verstärkeung anordnete, die natürlich eine gewisse Zeit benötigte, bis sie am Reichstag ankam. Die beiden Beamten, die Latext begleitet hatten, blieben am Portal V bzw. im Hauptgang, kein Pönsaal zurück. Sie sind nicht im Erdgeschoss hinausgegangen.

**Fritz Polchow** ist heute damals dem Zugführer Puhls über den Vorfall berichtet. Ich habe dafür Zeugen und Dokumente, die das bestätigen.

Nach Aussage Polchows, der zwar keine zerbrosene Scherbe in der Dunkelheit bemerkt hatte und der erklärt, daß das Fenster, durch das die Feuererschleuse in das Gebäude eindringen, nur durch zweimaliges Zerschlagen mit einer Feuerwaffe zertrümmert wurde, stellt sich die Frage, ob von der Lubbe überhaupt durch das Fenster eingestiegen ist. Wenn auch Polchow kein zerbrosenes Fenster gesehen hat - was er nicht ausschließt - so beweist das noch nicht, daß der Halländer tatsächlich durch diese

Fenster eingestiegen ist. Der damalige Zeuge Nr. 1, Dr. Hans Fritze, zweifelt daran und meint, daß die Nazis das ganze Einstiegsportal inszeniert hätten, um zu beweisen, daß von der Lub-

be keine Hilfe von den damaligen Behörden hatte. Inzwischen ist der dritte von der Lubbe ermittelt worden.

**Fortsetzung folgt**

Die von Prof. Dr.-Ing. Stephan, Ordinarius der Lehrstühle für Thermodynamik der Technischen Universität Berlin, durchgeführte Untersuchung hat - in Übereinstimmung mit den damals gefertigten Gutachten - ergeben, daß ein einzelner Täter in der vom Gericht anerkannten Zeitspanne von ca. sechs Minuten niemals einen Brand mit dieser verheerenden Wirkung legen konnte, wenn der Pönsaal (hier Teilabschnitt des ausgebrannten Pönsaales) nicht bereits vorher mit einer Menge von 100 bis 300 kg Brandmaterial präpariert worden war. Foto: „Telegraf“-Archiv



## Kritik und die historische Wahrheit

Dieser erste Teil der 82 Zeugnisaussagen und des Wesentlichen des etwa 20.000 Seiten umfassenden Materials werden von Prof. Dr. Walter Hoyer, dem Präsidenten der Internationalen Reichstagsbrandkommission, und seinen Mitarbeitern bis 1973 in drei Bänden herausgegeben veröffentlicht werden. Prof. Hoyer erklärt zu der Publikation des „Telegraf“ folgenden:

„Dank den internationalen Treffen von Wissenschaftlern und den Veröffentlichungen des „Telegraf“ und anderer Informationsorgane haben sich außerordentlich wichtige Zeugen gemeldet. Es bleibt der Öffentlichkeit vorbehalten, entweder diesen absolut glaubwürdigen Personen zu glauben oder denen der Vorzug zu geben, die am Staatsstreich von 1933 beteiligt waren, die Görings Unschuld beweisen und ihre eigenen Taten mit Legenden verbrümen. Die Brandstifter haben sich falscher Partiers, falscher Politischen und des unterirdischen Ganges bedient, um Phosphor und Benzin in

den Reichstag einzuschleusen. Ein Mann, der drei Monate krank und unter Drogen stehend auf der Anklagebank saß, hat, wie der Schweizer Journalist Ferdinand Kupler, der den Prozeß aus nächster Nähe erlebte, berichtet, diese Tat nicht allein begangen können. Das ist auch von zwölf Experten der Chemie- und Feuerdynamik wissenschaftlich festgestellt worden. Jene Historiker, die hoch immer die Unschuld der Nazis zu beweisen müssen, sind, um es mit den Worten Gola Mann auszudrücken, „eingefallen“. Sie möchten mit der Beeinflussung von Zeugen, mit Kampagnen und

mit falschen Zitierten die Reichstagsbrandforschung verhindern. Diese vereinzelt Historiker haben sich auf eine Legende festgelegt, ohne die Prozeduren zu prüfen und die Schlüsselzeugen befragt zu haben. Sie übersehen die Aussagen der ehemaligen SS-Laufe Gruber, Bräschwitz, Zepin, Heller, Heing und ihres Sprachrohrs Knöfel und machen den zu 75 Prozent blinden und mißverständlichen von der Lubbe zu einem pyrotechnischen Wunderkind, einem Orientierungsphoton, das bei seinen Vernehmungen sogar auf jede Dolmetscherhilfe verzichtete konnte.

Diese auf Fälschungen beruhende Geschichtsbildung stellt auf die Mißbilligung kritischer Geister im In- und Ausland. 40 Wissenschaftler, unter ihnen die Professoren Charles Madu, Karl Dornath, Broder, Hans C. Decker, Ernst Frommel, Eugen Kasper, Heinz Lehmann, Günter Mann, Hans Mohr, Karl Siebert, Friedrich Zepin, verweigern sich energisch gegen die Verbrümung der Göringschen Unschuldige und gegen den Versuch, die Erklärung der Diktator und Auflösung der Organisation auf das Volk abzuwälzen. Sie alle haben dadurch abgemittelt die Aufgabe übernommen, den Reichstagsbrand und den damit verbundenen Staatsstreich, die Judenverfolgung und die Entlassung des jüdischen Wehrwärters kritisch darzustellen.

Genu richtig für Sie:

## Bewundernswerte Möbel des Lächelns.



**Die Schrankwand, die etwas darstellt. Mit Edelholzfenier und großem Garderobenteil. Dazu: Die exklusive Clubgarnitur. Beide zu einmalig günstigen Preisen. Nur bei Möbel-Austel.**



Wie würde die Vier-Wohnung der repräsentativen Wohnkategorie aussehen? Es ist mit edlen 36 Quadratmetern und drei Schlafzimmern, die 120 cm breit, 120 cm lang, 120 cm hoch, 120 cm breit und 120 cm hoch sind. Die Schrankwand ist mit Edelholzfenier und hat einen Garderobenteil. Die Clubgarnitur ist ein modernes Möbelstück, das zu einem gemütlichen Wohnambiente beiträgt. Die Preise sind für eine vierköpfige Familie geeignet.

Wenn wir zu der exklusiven Clubgarnitur Sie für 6 Personen so richtig bequem. Wo wäre in Ihrer Wohnung dafür der beste Platz? Durch das mobile Dreiecksbett und die hohen Sitz- und Rückenlehnen gut zur Geltung kommen. Ganz wenig. Wenn eine richtig stellt, setzen Sie sich erst mal ganz schön auf die breite Couch. Dann werden Sie unendlich schöne Zufriedenheit mit sich, dem Möbelschönheit und dem Preis.

Lächeln Sie mal wieder, können Sie zu Möbel-Austel. Da gibt es noch mehr Mittel des Lächelns. Auch Clubgarnituren in der letzten Nordischen Form.

Wer Berlin kennt - kennt Möbel-Austel

1445.- DM.

1598.- DM.

Braunstraße 70 u. 72 und Am Kottbuser Tor 3 - Tel.: 448 99 96

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Nr. 5091/73	Best. 25/17 (2A)
Rep.	Kat.

10

# 82 Zeugen klagen die Reichstagsbrandstifter an

## Die Zerstörung einer Unschuldslgende

### Die Brandstifter benutzten den unterirdischen Gang

Neben unzweifelhaft nach dem Brand von im In- und Ausland bekannt geworden, daß die Brandstifter des Reichstagsgebäude, der des Reichstagspräsidenten-Palais zum dem Reichstag verhaftet für ihre Akten besetzt hatten. Diese Tatsachen sind jetzt durch Zeugenaussagen bestätigt. Der ehemalige Leiter des Reichstagspräsidenten-Palais, Heinrich Grunewald, Heinrich Grunewald, dessen Existenz man bis heute bezweifeln sollte, weil es angeblich im Palais gar keine Heizung gegeben habe, hatte sich bereits beim „Telegraf“ als auch bei Prof. Karl Dietrich Brauer gemeldet. Die „Telegraf“ veröffentlichte einseitig Grunewalds Bericht, wonach die Brandstifter 45 Stunden vor dem Ereignis in dem Empfangssaal des Palais von Ob-

mann kurzer Prozedur gemacht wurde.

Auch Fritz von Dohr, der zu jener Zeit Redakteur bei der Hugenbergschen Telegraphen-Union war, bestätigt, daß die Existenz eines unterirdischen Ganges, der in der Brandnacht benutzt wurde, in Kreisen der Redaktion bekannt war. Fassen wir dies zusammen:

Das Palais Görings wurde benutzt; der Gang wurde benutzt, und zwar von den Brandstiftern, die 45 Stunden vorher bei Göring eingekerkert worden waren.

Vor 38 Jahren - in der Nacht von 27. zum 28. Februar 1933 - brach die Reichstag aus diesem Anlaß veröffentlicht der „Telegraf“ eine Dokumentation, die auf Schlußfolgerungen aufgebaut wurde. Sie trugen mit ihren damaligen Beobachtungen zur Aufklärung eines der dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte bei. 82 Zeugen, die damals weder der Polizei noch vor der Staatsanwaltschaft als ihre Beobachtungen zu Verfügung gegeben konnten, haben jetzt ihre Erlebnisse niedergeschrieben. Die Aussagen dieser Zeugen wie bis jetzt behauptet - kein „zufälliges“ Ereignis war, das, vier Wochen nach der Machtübernahme durch Hitler und mitten im Reichstagswahlkampf, den Nationalsozialisten so vorteilhaft im Konzept half. Nach dieser Dokumentation, die mit auf Initiative des „Telegraf“-Herausgebers Arno Scholz erstellt wurden ist, kann kein Zweifel mehr daran bestehen, daß der Brand eine von den Nazis inszenierte Aktion war, die Hitler ein Verordnungsrecht, die Diktatur einzuführen.

### Die Unbekannten im Göring-Palais

Arno Scholz: Wie können jetzt mit Zeugen sprechen, die wichtige Aussagen zu machen haben. Kurze Blicke ich den ehemaligen Leiter im Reichstagspräsidenten-Palais, Herrn Grunewald, vor seine Dienstwohnung.

### Kollege verhaftet

Heinrich Grunewald: Es steht außer Zweifel, daß eine Gruppe von unbekannter Männer vom 24. bis 27. Februar nach in Görings Empfangssaal im Reichstagspräsidenten-Palais heimlich untergebracht waren. Ich mußte von

### Wo blieb der zweite Mann, der verhaftet wurde?

Arno Scholz: Herr Leinbaum, Sie waren als Polizeikommissar an diesem Abend eingesperrt. Welche Beobachtungen haben Sie gemacht?

Herbert Leinbaum: Als Angehöriger der Bereitschaft Tiergarten wurde ich gegen 21.30 Uhr im Reichstag eingesperrt. Nach 22 Uhr übergab mir die Kollegen unter der Leitung von Polizeiobermann Nikolai einen Mann, den sie in den anderen Geschossen des Reichstagsgebäude hatten. Der Mann wurde streng bewacht, in Handschellen gelegt und im Polizeipräsidium überführt. Dort standen bereits Hunderte von Polizei- und Kriminalbeamten in Zivil bereit, die für die in dieser Nacht geplanten Verhaftungen auszurufen waren. Das etwa 30 bis 40 Jahre alte Mann wurde dem Dezernenten übergeben, der

sich zu diesem Zeitpunkt bereits mit dem Reichstagsbrand befahte. Meinen Kollegen und ich wurde überlegt, daß wir auch verhaftet würden. Das kam es aber nicht. Im Kollegium wurde aber, auch zur Zeit des Leipziger Prozesses, über diesen geheimnisvollen Mann geredet, der später verhaftet wurde. Gegen Ende des Reichstagsbrandprozesses ist es nun mir erst, daß ich politisch uninteressant sei. Ich wurde dann von SA-Obergruppenführer Dehagen, der die Polizeibehörde im preußischen Innenministerium leitete, meines Dienstes enthoben. Da ich aber immer fest davon überzeugt war, daß es sich bei diesem Mann, den wir überführt hatten, um einen Brandstifter gehandelt haben mußte, habe ich noch vor etwa 20 Jahren hier in Berlin von diesem Er-

lebnis schriftlich Mitteilung gemacht.

Arno Scholz: Hauptredakteur Herbert Leinbaum hat als Zeuge für seine Aussage den Historienwissenschaftler a. D. Christian Haberlandt angefragt.

Christian Haberlandt: In der Brandnacht wurde ich auf unserem Weg vom Sportpalast, in dem die Sozialdemokraten eine Jugendgruppe abgehalten hatten, im Reichstag eingesperrt. Noch in derselben Nacht hörte ich von meinen Kollegen, daß man zwei Brandstifter festgenommen habe; einem Holzfäller und einen betrunkenen Deutschen, der sich als Schornsteinfeger ausgegeben habe.

Am folgenden Tag hörte ich dann von Kollegen und vom Kollegen Leinbaum, daß diese zwei Brandstifter ins Polizeipräsidium überführt worden war. Man hat aber nie wieder von ihm gehört, und die Kollegen, die ihn festgenommen hatten, sind nicht verstanden worden. Ich selbst war mit der Abklärung beauftragt worden.

Dr. Schopp: Als ich abends um 27.2.1933 zum Polizeipräsidium in Tiergarten, in dem Reichstagsgebäude, sah, brachte ich mich, durch die Friedrich-Ebert-Straße zur Brandstätte, an dem Reichstag, zu bewegen. Ich sah dann durch die Straßensichtweiser gegenüber dem Portal II im Halbfachwerk zwei Männer, im Abstand von zwei oder drei Metern, die in Richtung auf die Friedrich-Ebert-Straße und Unterbreitenstraße davanderten, also zum Reichstagspräsidenten-Palais. Ich sah sofort hin und sah sie fest, daß die Männer, die keine Kopfbedeckung trugen, mit einer Art Uniform mit langer Hose bekleidet waren. Mir kam diese Uniform unbekannt vor, jedenfalls trugen sie keine Hüte. Ich ging durch das Geländchen weiter auf die Friedrich-Ebert-Straße zu. Als ich sie überholt hatte, stand dort ein Zivilist, etwa ein Jahr alt, den ich mit den Worten:

„Das ist doch ein Brandstifter!“ anrief. Der Mann sah mich verwirrt an und fragte: „Was meinen Sie das, machen Sie, daß Sie irgendwas damit können so für Sie sehr gefährlich sein.“ Der Oberleutnant hatte an diesem Tag gesprochen, daß ich bedauern mußte, mich in einer politischen Gefahr zu befinden. Am nächsten Tag, als ich erfuhr, daß der Brand von einer politischen Gruppe angelegt war, sah ich, wie ich mich Bedenken nicht mehr preisgeben konnte. Ich sah mich mit dem Wort:

Foto: Zeitungs

Der Portier Adamann hatte kein Geknurre daraus gemacht, daß die in Görings Haus einverleierten die Heizungsräume besetzt hatten. Die Portiers standen zu dieser Zeit nach Aussage von Grunewald schon unter Druck. Einer von ihnen, Karl Wilde, war bei in der Talleite des Reichstagspräsidenten-Palais aufgefunden worden. Adamann mußte als Zeuge vor Gericht auftreten, was er nach den Direktiven der Polizei weigerte, daß der Gang benutzt worden war. Warum also wurde Wilkowski verhaftet? Er wurde gefoltert, dank der festen Haltung des gesamten Heizungspersonals, und befreit durch das Eintreten seines Kollegen Cyren, wieder freigesetzt.

### Polizei nahm Schallplatten auf!

Arno Scholz: Die Aussagen ist eindeutig. Herr Cyren, Sie waren Hitler-Maschinenist im Reichstag. Was haben Sie über die Benutzung des unterirdischen Ganges zu sagen?

Erhard Cyren: Nach dem Reichstagsbrand wurde ich von Kriminalkommissionaren verurteilt, die fast sofort, nach Karl Wilkowski habe die Ermittlungen durch den Hauptkommissar in der Reichstagspräsidenten-Palais, die Namen hinterlassen, daß der Gang benutzt worden war, die Namen von Wilkowski nicht haben, er gab die Ration 1933 an, sei kommissarisch und habe Zugang zu dem Gebäude, ich selbst habe mich nicht erinnert. Das kann nicht sein, denn ich bin am Abend des 27. Februar mit Wilkowski im Gebäude angekommen, wie er nach Hause ging, nach ich habe ihn begleitet.“ Ich sah auch nach der Erkennung im Jahr 1933, wie Herr Scholz Friedrich-Ebert-Straße abgingen, aber konnte er nicht im Gebäude gesehen sein, um den Brand zu verhindern. Außerdem haben wir keine Verweise des Kriminalkommissars, die behaupten, die Reichstag des Portiers Dienstort angegeben.

Arno Scholz: Das war also ein Portier, der von dem Hauptkommissar beauftragt, er solle Ermittlung ein Nachbarn im Reichstag gehen. Wie lang gaben die Beobachtungen gegen Wilkowski an?

Erhard Cyren: Ich stehe, daß dies noch immer beweisbar ist.

### Zwei SS-Männer

Arno Scholz: Diese verschiedenen Aussagen ergänzen den Bericht von Frau Elisabeth Kottner, die von den SS-Männern Weber und Simon berichtet, die in der Brandnacht im Empfangssaal des Reichstags in der Lokal „Pariser Keller“ gefoltert sein und sich damit gezeichnet hätten, einen Mann festgenommen zu haben, der durch den unterirdischen Gang in den Reichstag gelangt sei. Die beiden SS-Männer hätten sich zu beteuern gemacht, daß der Mann, den sie gefoltert hätten, ein Kommunist gewesen sei. Die Zeugen, daß von uns so mit allen Ge-



Sie berichteten Arno Scholz über ihre Beobachtungen, die sie während ihres Dienstes am Abend des Brandes machten. Von links: Dr. Josef Schopp, die Polizeibeamten Herbert Leinbaum, Georg Walther und Christian Haberlandt; Fritz Cyren, damals Heizungsmeister des Reichstagspräsidenten-Palais; Heinrich Grunewald; Arno Scholz. Dr. h. c. h. Friedrich Zepf von Friedrich-Meyers-Institut, Freie Universität; „Telegraf“-Redakteurin Ingrid Stork; Chefredakteur Erhard Grahoff und Branddirektor Fritz Polchow.

### Sechs Männer in „Räuberzivil“

Arno Scholz: In der Behauptung, daß die Brandstifter von Görings Palais aus in den Reichstag eindringen, meldete sich der damalige Wachtmeister Georg Walther, der in der Brandnacht in der Dorotheenstraße, die die Friedrich-Ebert-Straße und die Neue Wilhelmstraße verbindet, zur Absperrung eingesetzt war. Georg Walther konnte etwas Wichtiges beobachten.

Georg Walther: Als meine Leistungen von den Portieren III und IV gegenüber dem Reichstagspräsidenten-Palais, neben, was dessen Eingangsbereich heißt, gesehen und einige Schritte weiter vorwärts, so, die die Männer gerade im Begriff zumachen hatten, George, Mann zu verlassen. Ihre Äußerung war:

Wenns ging auf ein Krimen, das das Licht aus, und die Tür wurde geschlossen. Polizeikommissar Nikolai, der an dem Abend Görings besondere Gunst zu genießen schien, gab die Order für die Absperrung der Reichstags. In der Friedrich-Ebert-Straße gab es keine Zeugenposten. Hauptmann Nikolai gab dann aber einen für die damalige Situation unverständlichen Befehl: Wir sollten mindestens Fassung zum Brandtag gestatten, dafür aber alle von der Friedrich-Ebert-Straße kommenden Personen angeklammert passieren lassen.

Wir hatten kaum die Absperrung errichtet, als uns eine Gruppe von etwa sechs Männern, von der Friedrich-Ebert-Straße her, auf dem Bürger-

steig entgegenkam. Einige von ihnen trugen SA-Hüte, alle aber hatten Mäntel und Hüte auf. Nachdem ich sie wahrgenommen hatte, passierten sie, ohne mich zu beachten, weiter.

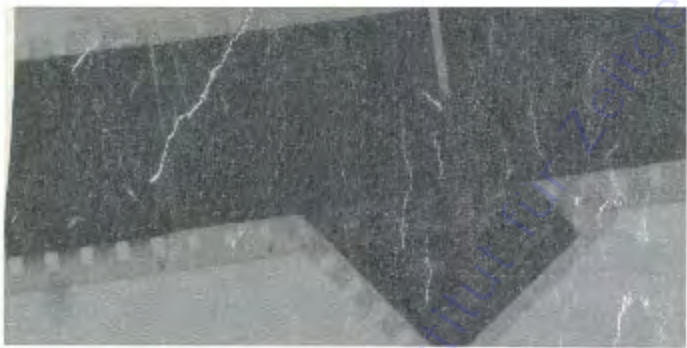
### Die Spur absichtlich nicht verfolgt

Der ehemalige Kriminalbeamte Rudolf Lisigkeit schrieb 1933 im „Telegraf“, daß es noch einen Angehörigen gibt, der mit Bestimmtheit von mehreren Tätern berichtet. Lisigkeit wollte dieser Spur nachgehen. Göring aber gab der Politischen Polizei den Auftrag, die Untersuchung zu führen. Damit steht nun fest, daß die Politische Polizei, ganz unabhängig voneinander, von demselben Tatbestand berichtet. Einmal von einer Spur, die absichtlich außer acht gelassen wurde. Es ist anzunehmen, daß der zweite Brandstifter zu der Gruppe gehörte, von der Grunewald und Cyren berichten, und die - wie Frau Kottner bestätigte - am Abend große Mengen Alkohol trank. (Fortsetzung Seite 11)

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
AKZ 5094/93	Bost. ZS/A7 (2A)
Proc.	Kat.

Filen : "Unschuldige" (Reichstagsbau)  
 "Telegraf" : 28. Februar 7. + 14. März 1971



(von: FU-Berlin,  
 Inst. f. Publizistik  
 (Hinter))

ZS/A7(ZA)

5091/23

# Hat Göring den Reichstag angesteckt?

Hans Mommsen, „Auf falscher Faarte“, ZEIT Nr. 9

Herr Mommsen mißbraucht die Rezension von Charles Bloch's „Die SA und die Krise des NS-Regimes 1934“ zu unsachlichen Angriffen auf unser Komitee sowie auf dessen Generalsekretär Edouard Calic.

Die Öffentlichkeit wird in Kürze in der Lage sein, den ersten vom Komitee herausgegebenen Dokumentenband über die pyrotechnische Problematik des Reichstagsbrandes zu studieren, der die These von der Alleinschuld von der Lubbe als ausgeschlossen beweisen dürfte.

Heiner Lichtenstein, *Pressereferent des Internationalen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges, Köln*

☆

Ich möchte drei Feststellungen machen:

1. Es ist gelinde gesagt verfrüht, ein so pauschales Urteil über das „Europäische Komitee“ zu fällen. Jeder Historiker weiß, wie schwierig und zeitraubend die Sammlung von zeitgeschichtlichem Material gerade dann ist, wenn eine Fülle von Legenden und apodiktischen Behauptungen das Feld beherrscht. Das Komitee hat es vermocht, wichtige Beobachter zum Reden zu bringen; dies rechtfertigt seine Tätigkeit.

2. Völlig unverständlich ist mir, weshalb mit solchem Aufwand versucht wird, das Bemühen um die Auffindung von weiteren Zeugen und Dokumenten zum Thema Reichstagsbrand zu diskreditieren oder gar zu verhindern. Herrn Dr. Calic und anderen ist es in den vergangenen Jahren gelungen, eine Reihe hochinteressanter Details zu ermitteln, die das vorgeblich definitive Buch von Tobias nicht berücksichtigt hat. Sie sind sorgfältig zu überprüfen, zeigen aber jedenfalls, wie vorschnell die These von der Alleintäterschaft von der Lubbe als endgültige „Lösung“ propagiert worden ist.

3. Das Buch von Charles Bloch verdient eine sachgerechtere Würdigung seines konkreten Inhalts. Es stellt einen sehr interessanten Beitrag zur Frage der Einordnung des „Röhm-Putsches“ dar, mit dem man sich kritisch auseinandersetzen sollte. Das geschieht aber nicht, wenn ein kurzer Anhang zur Abqualifizierung des ganzen Buches und im übrigen der Reichstagsbrandforschung benutzt wird.

Ich bin der Meinung, daß alle Anstrengungen um weitere Aufklärung der Reichstagsbrandaffäre begünstigt und unterstützt werden sollten. Unwissenschaftlich ist nicht dies Bemühen des Komitees, sondern wäre der Standpunkt, daß man allein im Besitz der Wahrheit sei und weiterer Forschung in jener Sache nicht mehr bedürfte.

Professor Dr. K. D. Bradler, Bonn

Professor Dr. Hans Mommsen hat erneut mit größtem Nachdruck die These vertreten, der Reichstag sei nicht von Nationalsozialisten angezündet worden. Hat Professor Mommsen berücksichtigt, daß Hermann Rauschning, der zur damaligen Zeit als Senatspräsident von Danzig zum engsten Führerkreis der NSDAP gehörte, nach seinem Bruch mit Hitler und nach der Emigration in die USA in polemischer Auseinandersetzung mit andersdenkenden Emigranten ohne jeden Vorbehalt erklärt hat, er habe Kenntnis davon gehabt, daß der Reichstag auf Veranlassung Görings angezündet worden sei?

Über diese positive Bekundung des weltberühmten Verfassers der Bücher „Die Revolution des Nihilismus“ und der „Gespräche mit Hitler“ sollte meines Erachtens nicht mit Stillschweigen hinweggegangen werden.

Professor Dr. jur. Dr. phil. h. c. Ernst Fraenkel, Berlin

☆

Hermann Rauschning, seinerzeit Senatspräsident in Danzig, schreibt in seinem Buch „Gespräche mit Hitler“, 2. Auflage, New York etwa 1940, Seite 76: „Die Selbstverständlichkeit, mit der man sich in dieser Kreise engerer Eingeweihter über diesen Akt (Reichstagsbrand) unterhielt, war erschütternd. Gelächter der Befriedigung, zynische Witze, Renommiererei: Das war die Reaktion dieser ‚Verschworenen‘. Göring schilderte, wie ‚seine Jungen‘ durch einen unterirdischen Gang aus dem Präsidentenpalais in den Reichstag gelangten, wie sie wenige Minuten Zeit gehabt und fast entdeckt worden wären. Er bedauerte, daß nicht ‚die ganze Bude‘ niedergebrannt sei. In der Eile hätten sie keine ‚ganze Arbeit‘ leisten können...“

Herbert Keilholz, Konstanz

☆

Im Spiegel Nr. 47/1969 berichtete Hermann Rauschning, der jetzt in Portland (USA) wohnt, in einem Leserbrief über eine Besprechung von NS-Führern im Palais des Reichstagspräsidenten Göring unmittelbar nach dem Brand. Daraus sei zum Vergleich folgende Stelle wiedergegeben: „Göring befand sich offenbar in einer sehr gehobenen Stimmung und sprach laut mit einem prahlenden Ton über Einzelheiten des Brandes. Dann traf mich ein Satz wie ein Schlag, der mir unvergesslich blieb... Ich habe kein Gewissen! Mein Gewissen heißt Adolf Hitler.“ Was konnte und kann dieser Satz im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand, mit der Ovation für Göring, mit der Erzählung von Details anderes bedeuten, als das prahlende Bekenntnis: Ja, ich habe es auf mich genommen, die schmutzige Tat für unseren Führer, für unsere Partei zu verantworten, um Hitler freizumachen. Was mir sonst zu Ohren ge-



Hermann Göring

kommen war, von seinen ‚Jung Augenblick‘ warteten, von dem Gang, von dessen Existenz ich gewußt hatte, alles das gewann Satz seine Bedeutung.“ Ob so geführt, an der Verantwortung für Brand bestand für mich fortan ke-

## BARBARA BITTNER

Zwei junge Männer, die im Philologie studierten, flüchteten einem Ostblock-Land in die Bundesrepublik. Die Gründe waren für sie so zehr Studium abbrachten und sich Heimat zu verlassen.

Es werden noch Monate vergehen, bis Anträge auf politisches Asyl entgegen kommen sie hier weder Unterstützung noch ein Stipendium, um weiteres Studium bekommen. Nach einem Flüchtlingslager gelang es endlich, sie in einem Studentenwohnheim zuzubringen. Den Bemühungen ein Stelle ist es zu verdanken, daß sie in ein College aufgenommen wurden, um deutsche Sprache lernen und sich Studium vorbereiten können. Um zahlen und leben zu können, verdienen. Sie arbeiten im Hafen, um sich ein Job für sie findet Schulzeit. Sie brauchen dringenden Hilfe helfen Sie ihnen.

Wir erlauben uns, Barbara Bittner 4072 Starbille P. O. Box Deirbach & Co., 2100 1st. Baltimore, 8, Pennsylvania, U.S.A. Adresse: 2 Hamburg 11, Troststraße 1, 33 67 95

hat kritisiert für Ausland

Dr. Bradler, Köln

Mommsen

Inst...

LESERBRIEFE

...en  
...recht?

...us Montsen hat erant mit  
... die These vertreten, der  
... von Nationalzialisten an-  
... Professor Montsen be-  
...ermann Raaschung, der zur  
... Senatspräsident von Danzig  
...kreis der NSDAP gehörte,  
... mit Hitler und nach der Emi-  
... in polemischer Auseinander-  
...denke ...a Emigranten ohne  
...klart ... er habe Kenntnis  
...der Reichstag auf Veranlas-  
...ander worden sei?

...ie Bekundung des weltüb-  
.../ Bücher „Die Revolution  
...der „Gespräche mit Hitler“  
...ten) nicht mit Stillschweigen  
...orden.

...ph. Dr. r. Ernst Fraenkel,  
... Berlin

☆

...olung, schwarzer Senatspräsi-  
...gelbe in seinem Buch „Gesprä-  
... Auflage, New York etwa 1940,  
...überverständlichkeit, mit der  
...Kreise engster Eingeweihter  
...ichstagsbrand) unterhielt, war  
...ter der Befriedigung, zynische  
...: Das war die Reaktion die-  
...Göring schilderte, wie seine  
...unterirdischen Gang aus  
...Als in 1941 Reichstag gelang-  
...Minut... Zeit gehabt und fast  
...ieren. Er bedauerte, daß nicht  
...iedergebracht sei. In der Eile  
...re Arbeit leisten können ...“

Herbert Keilholz, Konstanz

☆

...47.1969 berichtete Hermann  
...at in Portland (USA) wohnt,  
... über eine Besprechung von  
... des Reichstagspräsidenten  
... nach dem Brand. Daraus sei  
...sonde Stelle wiedergegeben:  
...in offenbar in einer sehr ge-  
... und sprach laut mit einem  
... der Einzelheiten des Brandes.  
...Satz wie ein Schlag, der mir  
... ich habe kein Gewissen!  
... für Adolf Hitler. Was konnte  
... in Zusammenhang mit dem  
... für Göring, mit  
...Details anderes bedeuten, als  
...minis: Ja, ich habe es auf  
...schmutzige Tat für unseren  
...Partei zu verantworten, um  
...Was mir sozial zu Ohren ge-



Hermann Göring Aufnahme: dpa

...kommen war, von seinen „Jungen“, die auf den  
...Augenblick warteten, von dem unterirdischen  
...Gang, von dessen Existenz ich bis dahin nichts  
...gewußt hatte, alles das gewann erst in diesem  
...Satz seine Bedeutung. Ob so oder anders durch-  
...geführt, an der Verantwortung Görings für diesen  
...Brand bestand für mich fortan kein Zweifel.“  
D. Z.

BARBARA BITTET

...Zwei junge Männer, die im vierten Semester  
...Philologie studierten, flüchteten kürzlich aus  
...einem Ostblock-Land in die Bundesrepublik. Poli-  
...tische Gründe waren für sie so zwingend, daß sie  
...ihr Studium abbrachen und sich entschlossen, ihre  
...Heimat zu verlassen.

...Es werden noch Monate vergehen, bis über ihre  
...Anträge auf politisches Asyl entschieden ist. Bis-  
...her konnten sie hier weder eine behördliche  
...Unterstützung noch ein Stipendium für ein wei-  
...teres Studium bekommen. Nach langer Zeit in  
...einem Flüchtlingslager gelang es vor kurzem  
...endlich, sie in einem Studentenwohnheim unter-  
...zubringen. Den Bemühungen einer Universitäts-  
...stelle ist es zu verdanken, daß sie in ein Studenten-  
...Colleg aufgenommen wurden, damit sie die  
...deutsche Sprache lernen und sich auf das weitere  
...Studium vorbereiten können. Um aber ihre Miete  
...zahlen und leben zu können, müssen sie Geld  
...verdienen. Sie arbeiten im Hafen und wo immer  
...sich ein Job für sie findet außerhalb ihrer  
...Schulzeit. Sie brauchen dringend unsere Hilfe.  
...Bitte helfen Sie ihnen.  
Barbara

Wir erlauben uns Barbara Korte anzudehen: Mädchen-  
...Startseite e. V. Bank Deutsche B. Co., Kto. Nr. 21 105, 2 Hain-  
...weg 1, Bahnhofsplatz 5, Postfach: Hamburg 30344. Die  
...Adresse: 2 Hainweg 1, Postfach 1, Lohse-Hof, Telefon  
...33 67 56.

Wo stehen Sie wirklich?

D. ether Stölze: „Eigentum für wie viele?“ ZEIT Nr. 9

...Man hat das Gefühl, als sähen Sie im Selbst-  
...verständnis den Wirtschaftsteil Ihrer Zeitung  
...tatsächlich nicht „rechts“! Wo stehen Sie Ihrer  
...Ansicht nach wirklich? Betrachten Sie das  
...„Rechtsstehen“ für eine liberale Zeitung als so  
...diskriminierend?

...Wir haben eine vom Staat geordnete Wett-  
...bewerbswirtschaft = Soziale Marktwirtschaft,  
...wie Sie richtig feststellen. Nur entspricht es dem  
...liberalen Denken mehr, der „Marktwirtschaft“  
...zuzurechnen, das heißt Stärkung des einzelnen  
...und dessen Initiative, und weniger der „Sozialen  
...Marktwirtschaft“, weniger dem Pöppeln der  
...wirtschaftlich Schwachen zu Lasten der Wett-  
...bewerbsgrundsätze altliberaler Prägung.

...Unter diesem Aspekt ist Ihr meiner Meinung  
...nach völlig richtiges Eintreten für eine Ver-  
...mögensbildung auch schon wieder „rechts“ einzu-  
...ordnen, zumal damit „die beste Antwort an jene  
...Radikale, die das Eigentum abschaffen möchten“,  
...gegeben würde.

Hans-Peter Bretschneider, Haan/Rheinland

Sein Gott tilgt Eidesbruch

Karl Heinz Jänßen: „Fetscher contra Holz“, ZEIT Nr. 10

...Was bedeutet für einen Marxisten ein Eid auf  
...eine bürgerliche Verfassung? Die Dialektik seiner  
...Religion erlaubt es ihm spielend leicht, gegen  
...diesen Eid zu handeln. Er wird von seinem Gott  
...für einen Eidesbruch reingewaschen; was will er  
...mehr?

...Sie kreiden den Bernern an, daß sie politisch  
...gehandelt haben. Die Leute, die das den Bernern  
...nicht zugestehen wollen, lehren uns doch, daß  
...alles politisch zu behandeln sei. Mit welchem  
...Recht verlangen die Lehrer der Intoleranz  
...Toleranz?

Dr. M. Schumacher, Koblenz

Doch Zähneputzen

V. G.: „Ist Zähneputzen schädlich?“, ZEIT Nr. 10

...Meine allgemeine Wertschätzung für Ihren  
...Wissenschaftsteil veranlaßt mich, Sie auf die  
...falsche Schlußfolgerung aus den Experimenten  
...von Grabrovsek aufmerksam zu machen. Pro-  
...fessor H. Loe (Aarhus) und andere Forscher haben  
...nachgewiesen, daß häufiges und sorgfältiges Zän-  
...neputzen die häufig vorliegende Entzündung des  
...Zahnfleischbrandes und damit die Flüssigkeits-  
...und Leukozytenabsonderung aus den Zahnfleisch-

...raschen praktisch  
...gen kann. Zähne  
...den Inhalt der  
...führt auch zur  
...auslösenden Bak-  
...Selbst für die  
...von Grabrovsek  
...hartsubstanzen  
...Rückschlüsse zu  
...Mundhöhle zull-  
...ist), müßte der  
...Patienten sorgfä-  
...haltung des Gebi-  
...hat in der Mu-  
...günstigen Wirka-  
...Grabrovsek verd-  
...Versiegen zu bri-

Ordinarius  
...a. d.

Verka

ZEIT-Nr.  
...sein Pa

...Helmut Schm-  
...klage Worte gef-  
...klärung, Koop-  
...komme für die S-  
...Neuzs gesagt. I-  
...programmatische  
...über eine klare  
...Linke, damit au-  
...scheidungen getr-

...Statt dessen b-  
...der wenig glau-  
...tagswahl 1973  
...keiner Weise be-  
...wagt aber muß  
...der Sorgen seine  
...gang der Bunde-  
...von der Fähigk-  
...das Regierungs-  
...öffentlichen Mei-  
...es realisiert ist“.  
...Wird mit der  
...grenzende Leist-  
...gelinde gesagt -  
...Dr. iur. Johanne

Wenn man di-  
...folgt, kommt da-  
...die Partei des kl-

Warum

Manne

...Bei dem Fal-  
...erster Linie um  
...die Unterstütz-  
...binden sich die

Archiv

Rechtslagehandl  
ZS/A-7

XXXXX\*

Hans Mommsen hat die Gelegenheit einer Buchbesprechung benutzt, um sich ausführlich über die Reichstagsbrandforschung des Internationalen Komitees zu äußern, die nicht mehr als sachlich bezeichnet werden kann. Mit dem Vorwurf unwissenschaftlicher Arbeitsweise greift er auch mich persönlich an, der ich — zusammen mit Walther Hoyer und anderen Forschern — an der Publikation bisher der Öffentlichkeit nicht bekannter Quellen arbeitete und hierbei auch Aussagen damals unterdrückter Zeugen einbezog. Ziel dieser Veröffentlichung ist es, den Komplex der Reichstagsbrandstiftung, seiner politischen Konsequenzen und seiner prozessualen „Erledigung“ in einer wissenschaftlich transparenten Form zu vorliefern. Wir halten es nicht für möglich, überprüfte Thesen von damals in dieser Sache verantwortlich tätigen Polizeibeamten als der Weisheit letzten Schluß hinzunehmen. Die Vermutung der Befangenheit muß hier zumindest in die Überlegungen mit einbezogen werden.

Herr Mommsen stellt sich ausdrücklich hinter die These einer angeblichen Alleintäterschaft von der Laubs. Er tat dies in dieser Rezension, er hat es auch schon früher in einem Aufsatz in den

Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte getan. Damals hat er sich in einer Weise über die Umstände des Brandes geäußert, die mehr als bedenklich ist. Das der Historiker Mommsen von Thermodynamik nicht viel versteht, wird ihm jedermann konzedieren, daß er sich in dieser Sache aber äußert, ohne das Vorhandene, auch für ihn beschaffbare Material, die Sachverständigengutachten, auch nur angesehen zu haben, ist kaum verzeilich.

← starkes Stück

Herr Mommsen wirft dem Komitee vor, es treibe mit seinen Quellen Geheimnistuerei. Auch andere an diesem Komplex interessierte Personen oder Institutionen hätten sich diese Quellen beschaffen können. Wir werden sie in absehbarer Zeit in unseren Publikationen für jedermann überprüfbar vorlegen. Öffentliche Angriffe zwangen uns dazu, die Resultate bereits vor der wissenschaftlichen Publikation bekanntzugeben. Der Vorwurf der Publizitätschascherei stellt die Dinge regelrecht auf den Kopf.

Professor Dr. Friedrich Zippel, Berlin

Der Prototyp des Urmanuskripts nimmt mir Herr Z. will gerade zu sein.

Institut für Zeitgeschichte

X 210 X \*

Hans Mommsen hat die Gelegenheit einer Buchbesprechung benützt, um sich ausführlich über die Reichstagsbrandforschung des Internationalen Komitees zu äußern, die nicht mehr als sachlich bezeichnet werden kann. Mit dem Vorwurf unwissenschaftlicher Arbeitsweise greift er auch mich persönlich an, der ich — zusammen mit Wälder-Hofer und anderen Forschern — an der Publikation bisher der Öffentlichkeit nicht bekannter Quellen arbeite und hierbei auch Aussagen damals unterdrückter Zeugen einbeziehe. Ziel dieser Veröffentlichung ist es, den Komplex der Reichstagsbrandstiftung, seiner politischen Konsequenzen und seiner prozessualen „Erledigung“ in einer wissenschaftlich transparenten Form zu veröffentlichen. Wir halten es nicht für möglich, unüberprüfbar Thesen von damals in dieser Sache verantwortlich tätigen Polizeibeamten als der Weisheit letzten Schluß hinzunehmen. Die Vermutung der Betrogenheit muß hier zumindest in die Überlegungen mit einbezogen werden.

Herr Mommsen stellt sich ausdrücklich hinter die These einer angeblichen Allentäterschaft von Jer Lohbe. Er tat dies in dieser Rezension, er hat es auch schon früher in einem Aufsatz in den

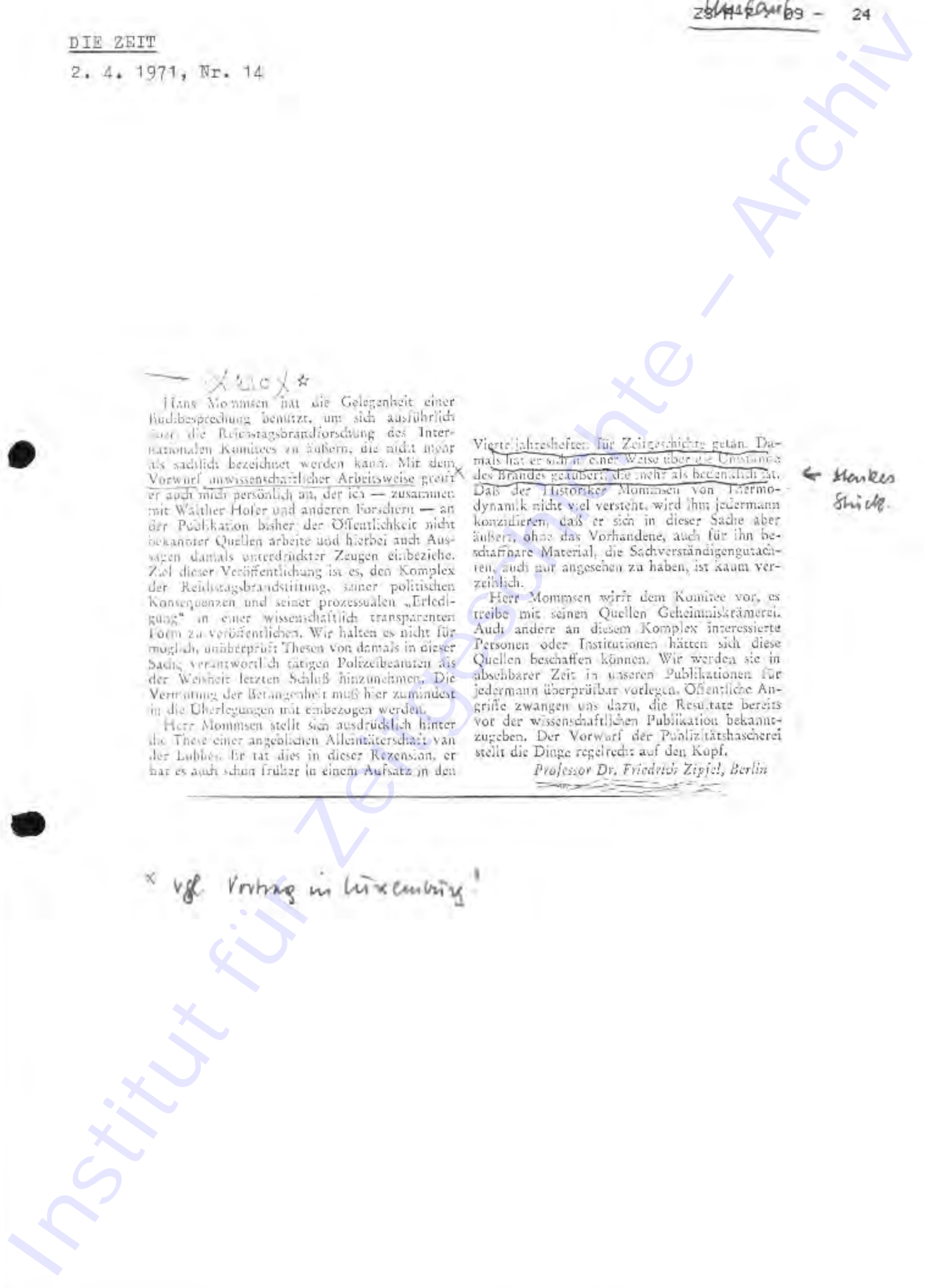
Vierte Jahreshefte für Zeitgeschichte getan. Damals hat er sich in einer Weise über die Umstände des Brandes geäußert, die mehr als bedenklich ist. Das der Historiker Mommsen von Thermodynamik nicht viel versteht, wird ihm jedermann konzedieren, daß er sich in dieser Sache aber äußert, ohne das Vorhandene, auch für ihn beschaffbare Material, die Sachverständigenurteilen, auch nur angesehen zu haben, ist kaum verzeihlich.

Herr Mommsen wirft dem Komitee vor, es treibe mit seinen Quellen Geheimnistreueri. Auch andere an diesem Komplex interessierte Personen oder Institutionen hätten sich diese Quellen beschaffen können. Wie werden sie in abschbarer Zeit in unseren Publikationen für jedermann überprüfbar vorlegen. Öffentliche Angriffe zwangen uns dazu, die Resultate bereits vor der wissenschaftlichen Publikation bekanntzugeben. Der Vorwurf der Pöbelitätshascherei stellt die Dinge regelrecht auf den Kopf.

Professor Dr. Friedrich Zippel, Berlin

← Hankses Stück.

\* vgl. Vortrag in Luxemburg!



Die Zeit 4. November 1946, Nr. 7, S. 69

# XEROX Ich fragte Göring

Hans Mommsen: „Auf falscher Fährte“, ZEIT Nr. 9, und Leserbrief: „Hat Göring den Reichstags angezündet?“, ZEIT Nr. 12

Für die Debatte über den Reichstagsbrand darf ich als einziger, der Hermann Göring und den ersten Gestapochef Rudolf Diels darüber in Nürnberg vernommen hat, folgendes bemerken:

Als amerikanischer Ankläger in den Nürnberger Prozessen fragte ich Hermann Göring, woher man schon so kurz nach Beginn des Brandes gewußt habe, daß „die Kommunisten den Reichstag angezündet haben“. Er wand und wand sich, bis er schließlich zugab, der Führer habe dies gesagt. Also ohne jede Untersuchung wurde sogleich eine politische Parole für die Schuldfrage ausgegeben. Entsprechend dieser „Sprachregelung“ lief das ganze Verfahren ab. Göring, Goebbels und andere Zeugen machten beim Reichstagsbrandprozeß in Leipzig entsprechende Aussagen. Meineid folgte auf Meineid.

Diese falschen Aussagen vor dem Reichsgericht gegen den Angeklagten und später hingerichteten Marinus van der Lubbe sollten schon allein genügen, um das Wiederaufnahmeverfahren, das ich als Bevollmächtigter des Bruders des Hingerichteten bearbeite, in Lauf zu setzen. Es besteht kein Zweifel, daß das Reichsgerichtsurteil falsch ist, denn es heißt dort, van der Lubbe habe zusammen mit unbekanntem Kommunisten den Reichstagsbrand entfacht. In einem Wiederaufnahmeverfahren würden endlich auch sämtliche noch lebenden Zeugen unter Eid vernommen werden können, und es würde klar werden, daß eine einwandfreie Untersuchung und Ermittlung nach nationalsozialistischen Tätern niemals statt-

gefunden haben. Es ist auffällig, daß sich gewisse Leute gegen ein Wiederaufnahmeverfahren wenden!

Dr. Robert M. W. Kempner,  
jr. Justiziar der Polizeiabteilung im Preussischen  
Innenministerium, jr. stellv. US-Hauptankläger  
in Nürnberg, Frankfurt am Main

★

Daß sich der Historiker möglichen neuen Forschungsergebnissen prinzipiell offen zu halten hat, entbindet ihn nicht von der Pflicht, dort unmißverständlich Position zu beziehen, wo aus krasser Voreingenommenheit heraus Dritten „Unwissenschaftlichkeit“ vorgeworfen wird. Das tut Bloch gegenüber Fritz Tobias, und das hat das Europäische Komitee auf der Pariser Pressekonferenz getan, und beide sprechen davon, daß seine Ergebnisse über den Reichstagsbrand vollständig widerlegt worden seien, ohne ihn instandzusetzen, auf diesen und den gleichzeitig erhobenen Vorwurf der „Fälschung“ zu antworten.

Mit solcher Pauschalverurteilung verträgt sich wenig, daß man sich noch zu „zeitraubender“ Materialsammlung genötigt sieht. Ein Komitee, das die Ergebnisse seiner Forschung jahrelang vor deren Veröffentlichung apodiktisch festlegt, begegnet berechtigtem Mißtrauen. Es wäre konsequent, neben dem angekündigten thermodynamischen Gutachten die bisher nur in Bruchstücken publizistisch bekannt gewordenen Dokumente beim Institut für Zeitgeschichte zu hinterlegen und damit Dritten zugänglich zu machen. Oder identifiziert sich das Komitee mit der im *Telegraph* seit Ende Februar erscheinenden Dokumentation, die offenbar auf seine Recherchen zurückgeht?

Hans Mommsen, Ruhr-Universität Bochum

„Die Zeit“

Freitag, den 14. Mai 1971

# Göring, Heizer, Professoren

Robert M. W. Kempner: „Ich fragte Göring“,  
Leserbrief, ZEIT Nr. 16

Herr Dr. Robert M. W. Kempner gibt Auskunft über eine Vernehmung Görings wegen des Reichstagsbrandes und sagt: „Göring wand und wand sich, bis er schließlich zugab, der Führer habe es gesagt.“ Nun war Göring, den ich wegen seiner Herkunft und Vergangenheit als einen der Kriminellsten aus dem führenden Personenkreis des Dritten Reiches ansehe, ein Mann schneller und harter Antworten, er wird sich deshalb nicht gewunden und Hitler als Quelle angegeben haben.

Rüdiger Graf von der Schulenburg,  
Gelsenkirchen



Sie treten in die Fußstapfen des Spiegel, indem Sie immer wieder nur Tobias und Mommsen zu Wort kommen lassen. Andere Meinungen erscheinen nur gelegentlich als Leserbrief — wie zum Beispiel auch die von Dr. Robert Kempner. Was soll dadurch erreicht werden? Sollen Ihre Leser eine klare Darstellung erhalten, oder soll der Fall vernebelt werden, so daß schließlich niemand mehr durchfindet? Ich kämpfe schon seit über 50 Jahren in den Reihen der SPD und finde Ihre „demokratische“ Einstellung recht eigenartig. Seien Sie so freundlich und veröffentlichen die beiliegenden Sätze in der Rubrik „Leserbriefe“.

Wie kann Professor Mommsen überhaupt von einer „Pauschalverurteilung“ sprechen, wenn in den Reihen der Nationalsozialisten nach Reichstagsbrandstiftern gesucht wird! Er hat versucht, die Dokumentation im *Telegraf* abzuwerten, ohne auch nur ein Argument dagegensetzen zu können. Da ich zur Zeit des Reichstagsbrandes in Görings Palais Heizer war und ein Zeuge dafür bin, daß die Brandstifter in den Empfangssaal einquartiert wurden, finde ich es außerordentlich tendenziös, wenn ein Historiker zwölf noch lebende Zeugen aus den Reihen der Polizei, der Feuerwehr und des Heizpersonals umgeht und sich noch immer auf die Tobias-These beruft, die sich ausschließlich auf die Aussagen der Gestapo-Beamten stützt.

Wenn Professor Mommsen den *Telegraf* und das Luxemburger Komitee in der ZEIT auf diese Weise angreift, frage ich mich als Zeuge, ob dieser und ähnliche Forscher im Sinne der Wahrheitsforschung handeln oder die Angelegenheit in den Augen der Öffentlichkeit nur verschleiern wollen. Und dann wagt Professor Mommsen noch, das Institut für Zeitgeschichte zu nennen, das seine „wissenschaftliche“ Arbeit unterstützt hat. Ich bin zwar nur Heizer, aber Professoren und Institute, die auf diese Weise arbeiten, können mich keinesfalls beeindruckten. Genügen Professor Mommsen die zwölf Zeugen und der Bericht Dr. Kempners, daß in Leipzig „Meineid auf Meineid folgte“, denn nicht?

Heinrich Grunewald, Berlin

Zur allg.  
Kernthesis,  
wenn nicht  
schon bekannt.  
H

Institut für Zeitgeschichte

## Der Reichstag brennt wieder!

Nr. 10 Okt. 1971

Die Diskussion um die Täterschaft des Reichstagsbrandes ist erneut entflammt

**Prof. Dr. Helmuth Krausnick, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte in München, bat uns um Veröffentlichung folgender Darstellung, dem wir gerne stattgeben.**

In Nummer 7 von FREIHEIT UND RECHT vom Juli 1971, Seite 18, schreibt Herr Dr. Edouard Calic in einem Aufsatz über den Reichstagsbrand von 1933 und seine Urheber: „Als Prof. Bracher seine Meinung über den Fernsehfilm aussprach, trat Prof. Krausnick, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, mit einem Brief an das Innenministerium hervor, in dem er betonte, daß Mommsens Forschungsarbeit die einzig vertretbare sei. So wird die Geschichtsverfälschung im Fernsehen vom Institut und seinem Mitarbeiter Mommsen als offizielle Stellungnahme der Bundesrepublik dargestellt.“

Wie sehr diese Behauptungen des Herrn Dr. Calic mein Verhalten im vorliegenden Falle entstellen, möge man dem folgenden Auszug aus meiner Antwort an das Bundesministerium vom 29. 12. 1966 auf dessen Bitte vom 29. 11. 1966 entnehmen, mich zu den in einem Schreiben des Rechtsanwalts Stomps, Haarlem, an Bundeskanzler Prof. Dr. Erhard vom 26. 10. 1966 aufgeworfenen zeitgeschichtlichen Fragen zu äußern:

„Zu dem vielumstrittenen Fragenkomplex Reichstagsbrand haben die im Auftrage des Instituts für Zeitgeschichte herausgegebenen ‚Vierteljahresshette für Zeitgeschichte‘ in ihrer Oktober-Nummer 1964 einen Aufsatz von Dr. Hans Mommsen, betitelt ‚Der Reichstagsbrand und seine politischen Folgen‘, veröffentlicht. Ohne mich mit der vom Autor vertretenen Auffassung in allen Einzelheiten zu identifizieren, was ja für einen Dritten auch im Falle der sorgfältigsten wissenschaftlichen Untersuchung nur selten möglich ist, glaube ich doch verantwortlich erklären zu können, daß dieser Artikel den gegenwärtigen Stand der Forschung hinsichtlich der Täterschaft adäquat wiedergibt...“

Wenn nunmehr Herr Rechtsanwalt B. W. Stomps in seinem Schreiben an den früheren Bundeskanzler Professor Erhard vom 26. 10. 66 erklärt, er verfüge über ‚unwiderlegbare Beweise‘, daß Marinus van der Lubbe ‚moralischem und biochemischem Druck seitens der preußischen Geheimpolizei und insbesondere ihrer Kriminalpolizei, welche ihre Anweisungen von Reichskanzler Hitler selbst erhielt, ausgesetzt war‘, und ferner, es lägen ihm ‚gleichfalls Dokumente und Zeugenaussagen vor, aus denen sich ergibt, daß die Reichstagsbrandstiftung nichts anderes darstellte als ein abgekartetes Spiel, welches im Hinblick auf die Wahlen vom 5. März 1933 und mit dem Ziel, das deutsche Volk zu täuschen, betrieben wurde‘, so kann man nur wünschen, daß Herr Rechtsanwalt Stomps sein Material so bald wie möglich der Öffentlichkeit unterbreitet, damit auch die zeitgeschichtliche Forschung nötigenfalls ihre hier umrissene Auffassung revidieren kann...“

Wenn Herr Rechtsanwalt Stomps ferner auf Seite 3 (Absatz 5) seines Schreibens pauschal erklärt: ‚Was bisher... über die Reichstagsaffäre und den Fall van der Lubbe in Deutschland veröffentlicht wurde, stellt darauf ab, Hitler und seine Statthalter von jeder Verantwortung an diesem Komplott freizuspren-

chen‘, d. h. also, es sei von einer Tendenz bestimmt, Hitler und die Nationalsozialisten zu entlasten, so muß ein solcher Vorwurf für den eingangs genannten Aufsatz (wie übrigens auch für das Buch von Tobias) entschieden zurückgewiesen werden. Die deutsche zeitgeschichtliche Forschung muß gerade um der Glaubwürdigkeit ihrer für den Nationalsozialismus und seine Akteure im ganzen äußerst negativen Forschungsergebnisse willen peinlich bestrebt sein, in keiner Tatsachenfrage unbeweisbare Behauptungen aufzustellen oder auf sich beruhen zu lassen...“

Prof. Dr. H. Krausnick

**Zu dieser Äußerung nimmt Dr. Edouard Calic mit folgenden Bemerkungen Stellung:**

Herr Prof. Krausnick wirft mir vor, sein Verhalten im Fall des Dokumentationsfilmes über den Reichstagsbrand (1966/67) entstellt wiedergegeben zu haben. Zur Erhärtung seiner Behauptung zitiert Prof. Krausnick sein Schreiben vom 29. 12. 1966 an das Bundesinnenministerium und polemisiert mit dem niederländischen Rechtsanwalt B. W. Stomps, dem Rechtsbeistand der Familie van der Lubbe. Der unerfahrene Leser könnte nun annehmen, daß Rechtsanwalt Stomps dem damaligen Bundeskanzler Erhard tatsächlich die Beweise habe liefern wollen, daß Marinus van der Lubbe unter dem Einfluß von Drogen gestanden habe, daß der Anwalt der Familie van der Lubbe es aber bis heute versäumt habe, diese Beweise vorzulegen. Prof. Krausnick, der vorgibt, das Schreiben von Stomps an Erhard zu kennen, verschweigt aber leider, daß hier nicht nur die Behandlung mit Drogen zur Debatte stand, sondern daß Stomps in erster Linie gegen einen großangelegten Film, in dem van der Lubbe von einem normal denkenden, handelnden und geständigen Schauspieler dargestellt werden sollte, wohl fundierte Einwände erhob. Stomps schrieb ganz ausdrücklich, daß er mit seinem Brief die Ausstrahlung dieses Films verhindern wollte. Eine verfälschende Darstellung des Falles durch den Film stellte nach Stomps Ansicht einen Eingriff in den vor dem Berliner Landgericht laufenden Prozeß dar. Das Verhalten Prof. Krausnicks machte es aber den Anwälten der Familie van der Lubbe unmöglich, den Fernsehfilm absetzen zu lassen. So fand denn am 6. 3. 1967 eine Fernsehdiskussion statt, in der Prof. Krausnick und Prof. Mommsen für die Unschuld der Nationalsozialisten am Reichstagsbrand eintraten, die Professoren Kogon und Bracher mit mir jedoch einwandten, daß noch bei weitem nicht alles Material und alle Zeugenaussagen gesichtet und ausgewertet worden seien. Herr Prof. Krausnick erklärte während dieser Diskussion:

„Ich habe nur zu Anfang die Thesen gegenüberstellen wollen, möchte aber auch meinerseits sagen, daß ich Herrn Tobias seinen Mut und seine Unvoreingenommenheit bescheinigen kann. Ich bin auch der Meinung, daß kein durchschlagendes Indiz für die nationalsozialistische Urheberschaft vorliegt.“  
Hiergegen ist festzustellen, daß bis heute weder wissenschaftlich noch juristisch bewiesen ist, daß die Nationalsozialisten am Reichstagsbrand unschuldig waren.  
Dr. Edouard Calic

# Aus dem Entschädigungsrecht

## Das Kriterium der Nachentrichtung von Beiträgen und der Weiterversicherung in der Rentenversicherung

Von Valentin Buchardt, stellv. Vorsitzender des ZDWW

Das „Gesetz zur Regelung der Wiedergutmachung nationalsozialistischer Unrechts in der Sozialversicherung“ vom 22. 12. 1970 (WGSVG), regelt im Artikel 1 unter Abschnitt III Gesetzliche Rentenversicherungen unter 1 in den §§ 7–10 die Weiterversicherung und Nachentrichtung von Beiträgen. In FREIHEIT UND RECHT Nr. 4/71 habe ich in meiner kritischen Stellungnahme bereits auf das Problem der Weiterversicherung und Nachentrichtung hingewiesen. Die Praxis der Träger der Rentenversicherung zu dieser Angelegenheit hat bereits in der einstimmig angenommenen Entschließung auf der Delegiertenkonferenz des ZDWW am 21. 7. 1971 ihren Niederschlag gefunden. (s. FREIHEIT UND RECHT Nr. 8/9/71).

Anfragen von Mitgliedern der Verfolgtenorganisationen zeigen mir, wie wichtig es ist, daß zur Möglichkeit der Nachentrichtung von Beiträgen und der Weiterversicherung für ehemals Verfolgte oder deren Angehörigen (falls der Verfolgte verstorben ist) eine andere Regelung getroffen werden muß. Denn, da die nachzuentrichtenden Beiträge zum vollen Nennwert, d. h. nicht 10:1 abgewertet, und bis zum 31. 12. 1958 nur in den Klassen 100–700 geleistet werden dürfen, sind nur einige wenige in der Lage, von der Möglichkeit der Nachentrichtung oder Weiterversicherung Gebrauch zu machen.

Nach der für die Beitragsnachentrichtung im Jahre 1971 gültigen Beitragstafel beträgt der Monatsbeitrag in der Beitragsklasse 100 DM 17,—, 200 DM 34,—, 300 DM 51,—, 400 DM 68,—, 500 DM 85,—, 600 DM 102,—, 700 DM 119,—. In den Beitragsklassen 800 bis 1900 DM 136,— bis 323,—, die jedoch nach einer Mitteilung der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) im Formblatt I, 481 Ziff. 2, nur für Zeiten ab 1. 1. 1959 entrichtet werden können.

Dazu heißt es dann weiter, daß die gewählte Beitragsklasse und der Zeitraum, für den die Beiträge gelten sollen, grundsätzlich nicht mehr geändert werden können, sobald der Beitrag ordnungsgemäß entrichtet worden ist. Ferner, daß die BfA keine Empfehlung darüber geben kann, welche Beitragsklasse für eine Weiterversicherung oder Nachentrichtung am zweckmäßigsten ist. Die BfA kann auch nicht im

voraus berechnen, wie sich eine Beitragsentrichtung in der einen oder anderen Beitragsklasse auf die Höhe der späteren Rente auswirken wird.

Hier beginnt einmal wieder der „Teufelskreis in der gesetzlichen Rentenversicherung“. Denn, wenn nicht der Träger der gesetzlichen Rentenversicherung, wer soll denn den Verfolgten, der zur Nachentrichtung oder Weiterversicherung bereit ist, beraten? Etwa Rentenberater oder die Beamten in den Versicherungsämtern der Kommunalverwaltungen? Ersteres ist oft sehr kostspielig; bei letzteren die Auskunft zwar kostenlos, aber in beiden Fällen binden die Auskünfte dieser Kreise den Träger der Rentenversicherung nicht. Das ist durch Entscheidung des Bundessozialgerichts bereits seit langem entschieden. Und da zur Weiterversicherung Beiträge entrichtet werden, die als „freiwillig“ oder als „Höherversicherungsbeiträge“ gelten könnten, die bekanntlich an den jährlichen Rentensteigerungen nicht teilnehmen, ist das Erwerben später — wenn die Rente gewährt wird — mehr als ein Alptraum.

Hierzu einmal ein Beispiel, das nicht willkürlich gewählt, sondern dem Loben entnommen ist.

Eine Angestellte hatte nach ihrer Heirat auf Antrag von der früheren Reichsversicherungsanstalt für Angestellte (diese ist nach der Entscheidung des BSG nicht Rechtsvorgänger der BfA, woraus sich noch weitere Schwierigkeiten nach dem WGSVG ergeben, über die in einem weiteren Artikel zu berichten ist) 1942 für die Zeit vom 1. 9. 1925 bis 1942 bei einer Beitragsentrichtung von insgesamt 899,— RM die Hälfte — 449,— RM erstattet erhalten. Nach Auflösung ihrer Ehe werden in der neuen Versicherungskarte bereits ab 1942 — jetzt nach der Lohnabzugsverordnung — wieder versicherungspflichtige Arbeitsverdienste bescheinigt.

Von Juli 1935 bis Februar 1937 war die Betroffene aus politischen Gründen inhaftiert.

Falls sie ihre Haftzeit als verfolgungsbedingte Ersatzzeit nach dem WGSVG angerechnet haben möchte, muß sie für die Zeit bis einschli. Juni 1935 sogenannte Brückenbeiträge nachentrichten. Wer, wenn nicht der Träger der Rentenversicherung — hier die BfA — sagt der Betroffenen, welche Beiträge sie entrichten soll (siehe oben)?

Soll das für die gesamte erstattete Zeit nachgeholt werden, so müßte die betreffende Person in der Beitragsklasse 100 DM 3179,— und in der Beitragsklasse 700 DM 22.253,— aufbringen. Letzteres wäre ihr finanziell unmöglich, denn solche Rücklagen aus Lohn oder Gehalt haben doch nur sehr wenige aus einem abhängigen Arbeitsverhältnis. In diesem Falle sind es 30 Brutto-Monatsverdienste. Hier sollte sich der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung einmal einschalten und den Trägern der Rentenversicherung, zumindest der BfA, die Auflage erteilen, den ehemals Verfolgten, die sich für eine Nachentrichtung oder Weiterversicherung anmelden, eine verbindliche Auskunft über die zu empfehlende Höhe der nachzuentrichtenden Beitragsmöglichkeiten und der daraus zu erwartenden Leistung des Versicherungsträgers, zu erteilen. Die gleiche Bitte geht im Interesse der Antragsteller auch an die Selbstverwaltungsorgane der Träger der Rentenversicherung (Vorstand und Vertreterversammlung).

Hierzu möchte ich noch einmal in Erinnerung bringen, daß die BfA sich geweigert hatte, als bei den Wanderversicherungen so viele Fehlberechnungen vorlagen, von Amts wegen in eine Überprüfung der Unterlagen der Wanderversicherten einzutreten, weil angeblich dafür nicht genügend Kräfte

### Widerstand gegen Drittes Reich wird erforscht

Der bayerische Kultusminister Professor Hans Maier hat eine Anregung des früheren DGB-Landesbezirksvorsitzenden Linsert aufgegriffen, den sehr breit gestreuten und bedeutenden Widerstand, der in Bayern von Anfang an gegen das Dritte Reich bestanden hat, in einem Forschungsauftrag untersuchen zu lassen. Linsert trug diesen Wunsch im Auftrag der Organisationen der ehemaligen Verfolgten des Hitler-Regimes vor. Der Kultusminister beauftragte zunächst die Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns, eine Dokumentation über das vorhandene Material und die bereits vorliegenden wissenschaftlichen Darstellungen vorzulegen. Anschließend werde es möglich sein, einem Institut einen Forschungsauftrag zu geben.

## Neue Thesen über den Reichstagsbrand

DG, Berlin, 2. Juli

Der Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 geht nach Ansicht des „Internationalen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“ nicht nur auf das Konto des Holländers Marinus van der Lubbe.

Am Wochenende legte das Komitee, dem namhafte Wissenschaftler aus mehreren Ländern angehören, in Berlin den ersten Band seiner Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit vor.

Unter Leitung des Berner Historikers Professor Walther Hofer haben sich Mitglieder des internationalen Komitees mit Sitz in Luxemburg während der letzten Jahre eingehend mit dem Komplex Reichstagsbrand beschäftigt und dabei neue Dokumente und Zeugenaussagen verwendet. Zur Begründung dieser Untersuchungen verwies Professor Hofer auf die Bedeutung des Reichstagsbrandes für die Errichtung der NS-Diktatur in Deutschland.

Der jetzt vorgelegte erste Band der wissenschaftlichen Dokumentation stellt unter anderem Sachverständigenurteilen und Zeugenaussagen aus dem Prozeß gegen van der Lubbe neuen Forschungsergebnissen gegenüber. Dazu gehört auch eine Expertise des Instituts für Thermodynamik der Technischen Universität Berlin vom Februar 1970. Wie der Wärmetechniker Professor Karl Stephan (Darmstadt) dazu erläuterte, ist es für den Täter van der Lubbe unmöglich gewesen, entsprechend seinen eigenen Aussagen während der Brandstiftung den weitläufigen Plenarsaal mit seinem schweren Eichengestühl anzuzünden.

Professor Hofer widersprach der Alibi-Theorie der Historiker Tobias und Mommsen und äußerte zugleich die Ansicht, daß die Nationalsozialisten an der Brandstiftung beteiligt waren. In zwei weiteren Bänden will das Komitee die kriminologischen sowie die juristischen und politischen Aspekte des Reichstagsbrandes behandeln.

## Wahlen an der Universität in Bremen

M, Bremen, 2. Juli

An der Bremer Universität finden vom Dienstag bis Donnerstag erstmals auf Grund der mit der von Bürgerschaft und Senat genehmigten und mit einer Dreiteilparität in Kraft getretenen Universitätsverfassung Wahlen für den Konvent, Studienbereichsräte sowie Fachsektionsräte statt.

Den 1200 stimmberechtigten Hochschullehrern, Studenten und nichtwissenschaftlichen Mitarbeitern liegen 109 Wahlvorschläge vor. Zu vergeben sind 200 Mandate. Alle Vorschläge sind extrem links gerichtet.

Die Gewerkschaft ÖTV will mit einer 32 Namen umfassenden Liste die Interessen aller Angehörigen des Dienstleistungsbereichs vertreten. Die Hochschullehrer legen für die Konventswahl eine Liste Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) mit 30 Namen, eine weitere Liste mit 18 Namen — unter ihnen auch Gründungsrektor Thomas von der Vring — sowie eine Liste mit fünf Namen von Hochschullehrern vor, die sich „gegen die zunehmend fortpolierende Reaktion“ wenden. Die Studenten präsentieren für den Konvent, die Studienbereichsräte sowie die Fachsektionsräte eine Reihe von Wahlvorschlägen unterschiedlicher Linksorientierungen vor.

Die Kandidaten der Hochschullehrerliste der GEW zur Konventswahl verstehen sich nicht als Vertreter von Ordinarierinteressen, sondern orientieren sich am politischen und gewerkschaftlichen Kampf aller an der Universität tätigen Gruppen. Sie fordern unter anderem die Ausrichtung von Lehre und Forschung an den Interessen der lohnabhängig Arbeitenden und den Kampf gegen das Hochschulrahmengesetz und den in ihm vorgesehenen Disziplinierungsmaßnahmen.

Mit einer Vielzahl von umfangreichen Flugblättern führen die rivalisierenden Kandidaten den häuslichen Wahlkampf. Eine Abweichung vom bisherigen linksextremistischen Kurs der Universität ist nicht zu erkennen.

## Verhandlungen in Simla stagnieren

DW, Simla, 2. Juli

In Simla, dem Tagungsort der indisch-pakistanischen Gipfelkonferenz, haben der Staatssekretär im indischen Außenministerium, Kaul, und der Hauptsekretär der indischen Ministerpräsidentin Indira Gandhi, Haksar, dem pakistanischen Präsidenten Zulfikar Ali Bhutto am Sonntag den Entwurf einer Grundsatzvereinbarung übergeben. Darin wird nach Angaben von Mitgliedern der indischen Delegation Übereinstimmung über die Notwendigkeit eines „dauerhaften Friedens und der Normalisierung der Beziehungen“ zwischen beiden Ländern bekundet.

Kaul erklärte vor Journalisten, beide Seiten hätten sich Mühe gegeben, eine Einigung zu erreichen. Falls die Grundsatzvereinbarung nicht zustandekommt, besteht nach Angaben aus Delegationen die Möglichkeit, daß die Gipfelkonferenz, die am Mittwoch begann, mit einem gemeinsamen Kommuniqué oder mit einer gemeinsamen Erklärung abgeschlossen wird.

## Gipfeltreffen verlängert

Ministerpräsident Frau Gandhi und Staatschef Bhutto waren am Samstag übereingekommen, das Gipfeltreffen, das ursprünglich an diesem Tage zu Ende gehen sollte, um mindestens einen Tag zu verlängern. Bis zu diesem Zeitpunkt war es offenbar noch nicht gelungen, einen konkreten Fortschritt im Bemühen um eine Friedensvereinbarung zu erzielen. Von beiden Seiten wurde angedeutet, daß das Kaschmir-Problem das Haupthindernis für eine Übereinkunft darstellt.

Ein weiteres Gespräch zwischen Bhutto und Frau Gandhi war anberaumt. Auch die Delegationen beider Länder sollten noch einmal zusammentreffen. Nach Angaben eines indischen Sprechers ist ferner ein Essen vorgesehen, das Bhutto Frau Gandhi gibt.

Indiens Ministerpräsidentin hatte noch am Samstag vor pakistanischen Journalisten erklärt, sie sei „nicht pessimistisch“ über den Meinungsaustausch mit Bhutto.

## Geruch Bil am

In eine  
des Tode  
National  
Norden  
„Schlaga

In der  
tär- und  
Straße r  
der n  
Quang T  
schädel,  
so penet  
Gegenoff  
namesisc  
ziere Ta  
binden a

Auf n  
bietet di  
sollen n  
Leichen  
jetzt, zw  
Quang T  
Offensiv  
des Gem  
nach Sile  
geliefert  
waren, w  
sten ober  
geschlage  
heiten.

Blaue  
Schild „  
und Fahr  
nen Jeep  
namesisc  
Karabin  
verrotten  
auf Kind  
Bündel, d  
zu retten  
an der S  
Skelette,

Viele v  
dieses Bl  
ten selbst

Neuomission  
3. Juli 1972



INTERNATIONALE BANK  
FÜR WIEDERAUFBAU UND ENTWICKLUNG  
International Bank for Reconstruction and Development  
Washington, D.C.

## Neue Dokumente zum Reichstagsbrand

Kein Einzeltäter / „Direkte Mitgliedschaft“ der Nazis / Ergebnisse einer Untersuchung

B.M. BERLIN, 2. Juli. Am Wochenende hat eine Gruppe internationaler Wissenschaftler in Berlin den ersten Band einer Dokumentation über den Reichstagsbrand vorgelegt, die von der Lubbe als Einzeltäter mit der „direkten Mitgliedschaft der „Nationalsozialisten“ belegt und neues Licht auf die Brandstiftung im Reichstagsgebäude vor 39 Jahren wirft. Die These, daß der Holländer Marinus van der Lubbe nicht der alleinige Täter gewesen sein könnte und daß die Nationalsozialisten die Mitäter gewesen seien, erblühen unter anderem die Professoren Eugen Kogon (Darmstadt), Walther Hofer (Bern) und Karl Stephan (Bachem). Sie gehören dem „Internationalen Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“ an.

Kogon bezeichnet es aufgrund der jüngsten Forschungsergebnisse als „völlig ausgeschlossen und wissenschaftlich unmöglich“, daß van der Lubbe den Brand allein verursacht haben könnte. Diese Schlussfolgerung hätten auch schon die Experten beim Prozeß um den Reichstagsbrand gezogen. Auch mit

Hilfe der neuesten Erkenntnisse der Brandforschung sei es zu seinem anderen Ergebnis gekommen, Professor Stephan präzisiert: Die Korrelation sei, ob der Beschlag in dem in Frage kommenden Zeitraum von zehn Minuten (21.17 bis 21.27 Uhr) in Flammen aufgehen konnte. Nachträgliche Versuche mit Kohlenanzündern und Stoffketzen, wie sie van der Lubbe benutzt haben will, seien fehlgeschlagen. Selbst wenn er es geschafft hätte, sofort nach seinem Eindringen in den Reichstag die Gobelins an der Ostwand in Brand zu setzen, wären mindestens 30 Minuten für ein Feuer dieses Ausmaßes vorzuziehen gewesen.

Der erste Band der Dokumentation enthält die Aussage des bei den Löscharbeiten beteiligten Feuerwehrmannes Fritz Polchow, die er am 14. Juli 1960 in Berlin schriftlich abgab. Danach ist Polchow auf der Treppe zum Untergeschoß des Reichstagsgebäudes auf zwei oder mehrere Männer in Polizeiform gestoßen, die ihn mit gezogenen Pistolen zur Umkehr gezwungen haben.

Professor Hofer beklagte, daß Beweise oder auch nur Indizien für eine

nationalsozialistische Urheberschaft nie systematisch gesucht worden seien. Diese Arbeit sei der internationalen Kommission vorbehalten geblieben. Ihr liegen zeitgenössische Dokumente und Zeugenaussagen vor, die eine „direkte nationalsozialistische Mitgliedschaft“ nachweisen. Einzelheiten über diese Dokumente, die in einem der zwei noch folgenden Bände veröffentlicht werden sollen, nannte Hofer nicht. Im ersten Band führt Hofer dazu aus, die Dokumentation werde zeigen, daß Deutsche damals im geheimen solche Beweise sicherstellten, indem sie Beobachtetes und Gehörtes sich merken oder par notierten. „Bis in Parteifakten hinein“ ließen sich die „Spuren des wirklichen Geschehens“ verfolgen. Zu groß sei der Kreis derer, „die etwas vom wirklichen Ablauf des Geschehens wußten oder erfuhren, als daß man alles heute unterdrücken können“. (Die Dokumentation erscheint im arant-Verlag, Berlin; „Der Reichstagsbrand. Eine wissenschaftliche Dokumentation“, Band I, herausgegeben von Walther Hofer, Edouard Collé, Karl Stephan, Friedrich Zipfel, 293 Seiten.)

### Dokumentation zum Reichstagsbrand

von Berlin (Eigener Bericht)

Die schon früher unstrittige These von der Alleintäterschaft des Hitlers Morinus von der Lubbe bei der Brandstiftung im Reichstag im Jahre 1933 ist von einer Gruppe von Wissenschaftlern erneut untersucht und zurückgewiesen worden. Sie gehören dem „Internationalen Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkriegs“ an, das jetzt einen Teil seiner Forschungsergebnisse veröffentlicht hat. Professor Kogon (Darmstadt) bezeichnete es vor der Presse als nach wissenschaftlichen Erkenntnissen unmöglich, daß von der Lubbe allein der Brand gelegt hätte. Überdies gebe es Zeugen dafür, daß Nationalsozialisten Mittäter gewesen seien. Der Thermodynamiker Professor Stephan (Bochum) sagte, neue Versuche hätten ergeben, daß von der Lubbe, der das Feuer in zehn Minuten gelegt haben soll, dazu mindestens dreißig Minuten benötigt hätte. Der jetzt vorgelegte Band einer dreiteiligen Dokumentation befaßt sich vor allem mit Untersuchungen und Zeugenaussagen über den Brand selbst; in zwei weiteren Bänden sollen die kriminologischen und die politisch-juristischen Fragen abgehandelt werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

# Hatte van der Lubbe Helfer?

## Neue Debatte um den Reichstagsbrand: Eine „Documentation“ geriet zur Kampfschrift

Von unserem Teammitglied  
Berlin, 9. Juli

Größe ist auf dem Wege der Geschichtswissenschaft zu suchen. Der erste Band einer Dokumentation über den Reichstagsbrand am Abend des 27. Februar 1933 in Berlin der Presse übergeben worden. (Vergleichen die WILT vom 3. Juli. Verantwortlich zeichnet ein „internationale Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“. Der Titel ist schlicht: „Der Reichstagsbrand. Eine wissenschaftliche Dokumentation Bd. I (Rant Verlag Berlin, 292 S., 34,50 Mark).

Die Behauptung, der Holländer van der Lubbe habe allein mit primitiven Mitteln den Reichstag in Brand gesetzt, dürfte „restlos zerlegt“ sein, versichert einer der Herausgeber. „Der wissenschaftlichen Erhellung ist es gelungen, die wesentlichen Täter des Brandes ins rechte Licht zu rücken“, erklärt der Initiator des Komitees, der luxemburgische Parlamentspräsident und frühere großherzogliche Außenminister Pierre Grégoire, in einem Geleitwort. Zwei weitere Brände seien ins Licht. Als Herausgeber des ersten Bandes fungieren der Schweizer Historiker Walter Hofer (Bern), der Generalsekretär des Komitees und Leucisgenosse Grégoires aus KZ-Zeiten in Sachsenhausen, Léonard Calk (alias Edouard Calbach), der Berliner Professor für Wärmetechnik, Karl Stephan, und Friedrich Ziefel, Professor an der Freien Universität Berlin.

Seit 1969 hat das Komitee immer wieder sensationelle Enthüllungen über die wahren Brandstifter im Reichstag angekündigt und hat dann die Öffentlichkeit immer wieder mit Hinweisen auf eine in Vorbereitung befindliche Dokumentation vertriebt. Calk sprach von 40 Zeugen, darunter sieben „Schlüsselszeugen“, die in Bereitschaft stünden. Nachdem ein historisch versierter und interessierter Laie, Fritz Tobias, heute Ministerialrat im niedersächsischen Innenministerium, 1962 die Ergebnisse eingehender Untersuchungen über den Brand veröffentlicht hatte („Der Reichstagsbrand. Legende und Wirklichkeit“), schien ein dicker Schlussstrich gezogen zu sein. Tobias schrieb, van der Lubbe, ein holländischer Kommunist, habe als Allein Täter gehandelt. Hitler und die nationalsozialistische Führungsspitze hätten die Brandstiftung freilich sofort für ihre Zwecke als Propagandaschlagerei für die Reichstagswahlen vom 5. März und als Vorwand für die Außerkraftsetzung von Grundrechten der Weimarer Verfassung ausgeschlachtet, ohne irgendwelche Be-

mitfahnergebnisse abzuwarten. Die Kommunisten, die nichts mit dem Brand zu tun gehabt hätten, würden zur Schelde erklärt.

In Deutschland tauchte bald nach dem spektakulären Feuer Gerüchte auf, die „Nazi“ hätten selbst angezündet. Im Ausland gab es ähnliche Behauptungen, motiviert durch den Kommunisten Willi Münzenberg, in zwei sogenannten „Besprechungen“ die Schuld der NS-Führung zu beweisen. Aber weder gelang in Deutschland im Prozess gegen die Brandstifter vor dem Reichsgericht 1933 der Nachweis, daß die besetzten Kommunisten die Brandstifter gewesen seien, noch vermochten die „Braunbücher“ überzeugend darzutun, daß Hitler und seine Kabinäle das Reichsparlament hatten anzünden lassen. Es ließ sich nur der Täter Marinus van der Lubbe, ein Anarcho-Kommunist, ausmachen und ferner die Tatsache, daß Hitler die Brandstiftung sofort für seine Zwecke ausgenutzt hatte.

Die Legende, die Nationalsozialisten hätten aus Feuer im Reichstag gelegt, gedieh nach dem Zweiten Weltkrieg fast bis zur Schuttenweisheit. Die Ergebnisse der Forschungen von Tobias, denen sich auch prominente deutsche Zeitschriftler nicht verschlossen, die Professoren Hans Mommsen (Bochum) und Helmut Kraussnick (München), wirkten indes schockierend auf diejenigen, die es für unmöglich erachteten, daß Deutsche ihre eigenen hitlerischen und schuldbeladenen Geschichte während des „Dritten Reiches“ in eigener

Sache interpretierten. Eine „NS-Unschuldige“ wurde als Schreckbild an die Wand gemalt. Dabei ging und geht es um die Aufhebung eines Verbrechens, das für politische Ziele begangen wurde.

Anno 1968 konstituierte sich ein „Europäisches Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Gewalt Herrschaft 1933-1945“, das sich in der aufkommenden Jahre in das zitierte „Internationale Komitee“ verwandelte. Generalsekretär war in beiden Gremien Ennard Calk, Ehrenpräsidenten wurden Pierre Grégoire, der heutige Bundeskanzler Willy Brandt und der frühere französische Kulturminister André Malraux. Deutsche Professoren stießen zum Komitee, darunter Karl Dietrich Bracher, Eugen Kogon und Golo Mann.

Forschungsvorhaben Nummer eins war der Reichstagsbrand, ohne Zweifel jenes Kriminalstück, das Hitler mit der Notverordnung vom 28. Februar 1933 zum Schutz von Volk und Staat die Möglichkeiten eröffnete, die Hexenjagd auf die gesamte Linke zu beginnen. Nach drei Jahren liegt jetzt ein Teilergebn der Arbeit des Komitees vor, ein wissenschaftlicher Vortreffter nach der Meinung der Herausgeber. Erfahrung wir jetzt, wie das angebliche „Sonderkommando“ ausgesehen hat, das namens der NS-Führer den Reichstag angesteckt hat? Mitnichten. Die Herausgeber tragen ihren Angriff anders vor: Sie wollen darlegen, daß van der Lubbe unmöglich allein den riesigen Wallot-Bau in Brand gesetzt haben könne.

## Polemik macht nicht glaubwürdiger

Dazu werden Aktenstücke von neuem im Druck vorgeführt, die der Forschung nicht unbekannt sind: Auszüge aus der Anklageschrift und dem Urteil im Reichstagsbrandprozess 1933 in Leipzig, Gutachten von Experten für Wärmetechnik, Brandbekämpfung und chemische Fragen, die im Prozess eine Rolle spielten, sowie — bisher unbekannt — Bekundungen zweier früherer Sachverständiger vom Staatlichen Meteorologischen Amt für ein nach 1933 verschollenes Gutachten. Die Gutachter sind der Ansicht, ein einzelner könne unmöglich allein das Feuer gelegt haben. Das entspricht durchaus den Ansichten der Partei- und Staatsführung von 1933, denn vor dem Reichsgericht sollte ja die Schuld der Kommunisten bewiesen werden. Der wirkköpfige van der Lubbe als anarcho-kommunistischer Pyromane war nicht sehr interessant. Jetzt wird in dieser Dokumentation die alte Gutachtensammlung für den umgekehrten Zweck ausgenutzt.

Um die 1933 erstellten Gutachten glaubhafter zu machen, hat auf Ersuchen des Komitees das Thermodynamische Institut der Technischen Universität Berlin 1970, 27 Jahre nach dem Brand, ein Obergutachten verfertigt, unter Einsatz eines Computers. Diese Studie ist zwar eine Expertise über den quasi normalen Ablauf von Großfeuern in Großbauten wie dem Reichstag, hilft aber nicht viel bei der Ergründung des Reichstagsbrandes.

Im Anschluß daran präsentieren sie Aussagen von vier Feuerwehrleuten — zwei davon in doppelter Form — aus den Jahren nach 1960, eines Polizeibeamten, eines mit dem Fall selbst ziemlich nicht befaßten Kriminalbeamten und einige Zusatzaussagen. Die Feuerwehrleute, zum Teil einst Zeugen im Prozess, geben gewöhnlich ihre Eindrücke an, die beiden besten Zeugen hatten damals knapp ein Jahr Feuerwehrdienst hinter sich. Die Feuerwehrleute teilen heute die Ansicht von Tobias nicht, es habe sich um einen Einzeltäter gehandelt, es finden sich auch Vermutungen bei ihnen, das Feuer sei mit Hilfe chemischer, ihnen unbekannter Brandmittel gelegt worden. Großen Wert legt das Komitee auf die, gleichfalls nicht neuen Schilderungen zweier Feuerwehrleute, wie sie im Reichstag auf Schutzpolizistenbe-

gefallen seien, die sie mit gezogener Pistole zurückgehalten hätten. Nun durchsuchte Polizei das gesamte Gebäude nach möglichen Brandstiftern, die allgemeine Nervosität war beträchtlich, und da in jenem Gebäudeteil, in dem das Zusammenreffen stattfand, kein Feuerherd zu finden war, erschien den Polizisten die Feuerwehr hier wohl überflüssig. Da aber auch das Gerücht erwidert wird, es hätten Feuerwehrleute abgelegte Polizeiformen entdeckt, ließ sich die künftige Marschroute des Kriminalleser erraten. Man will beweisen, daß ein Brandkommando in Schutzpolizeiuniform im Reichstag „gearbeitet“ habe...

In summa liegt hier der Abdruck einer Bruchstückhaften Indizienammlung gegen die These Tobias' von der Allein-Täterschaft vor. Jeder Historiker muß es sich gefallen lassen, daß seine Forschungen von anderen Adepten der Muse Klio wieder und wieder kritisch unter die Lupe genommen werden. Die Zusammenstellung solcher, zum großen Teil keineswegs neuer Gegenindizien ist an sich legitim.

In diesem Fall wird die Sache freilich fast. Denn die nicht sehr kostbaren Dokumente sind eingebettet in eine wilde Polemik gegen die angeblichen Verfälscher der „NS-Unschuldigen“ Kaskaden von Beschuldigungen, Vorwürfen, Verdächtigungen prasseln auf Tobias, Mommsen und Zeugen herab, die sich seinerzeit für die Allein-Täterschaft von der Lubbe ausgesprochen haben. Das ist keine faire, sachliche Diskussion unter Wissenschaftlern. Hier waltet ideologisches Ressentiment. Die Herausgeber gefährden sich, als seien sie einer linken kommunistischen Konspiration zur Weltverschönerung Hitlers auf die Spur gekommen. Vergebens hat der Ehrenpräsident Grégoire seine historische Garde im Geleitwort ermahnt, sie sollten nicht vergessen, daß sie Menschen seien, die irren könnten. Die Form der Auseinandersetzung, die von den Herausgebern gewählt wurden ist, macht über angeblich höchst schwergewichtigten Forschungsergebnisse nicht glaubwürdiger. Aber wir haben ja noch zwei weitere Bände zu erwarten. Vielleicht wollen hier dann mehr Resonanz und Anstand? Walter Göllig



Marinus van der Lubbe

# Neue Dokumente zum Reichstagsbrand

Expertenkommission belegt erneut die Schuld der Nazis

Nun ist es erneut wissenschaftlich belegt: Beim Reichstagsbrand hatten die Nazis ihre Hand im Spiel. Das „Internationale Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“, Luxemburg, das sich mit Provokationen des Hitler-Faschismus wissenschaftlich auseinandersetzt, hat in einer neuen Dokumentation den Nachweis dafür erbracht.

Der Thermodynamiker Professor Dr. Karl Stephan von der Universität Bochum rekonstruierte in zahlreichen Versuchen den Brand und kommt in einem umfangreichen Gutachten zu dem Beweis: „Es ist es unmöglich war, in wenigen Minuten ohne nennenswerte Hilfsmittel den gesamten Plenarsaal in ein Flammenmeer zu verwandeln.“

In der Dokumentation werden Zeitgenossen zitiert, denen zufolge Feuerwehrleute von Polizeibeamten mit geladener Pistole an der Bekämpfung des Brandes gehindert wurden. Und es steht auch fest, daß die mit der Aufklärung der Brandursache beauftragten wichtigsten Kriminalkommissare schon vor dem 30. Januar 1933 als Nazispitzel tätig waren.

Die neue Diskussion um den Brand kam zustande, weil der

niedersächsische Verfassungsschutzbeamte Fritz Tobias erneut die Nazi-Lüge aufgetischt hatte, „der Kommunist“ von der Lobby allein sei der Täter gewesen. In einem 600 Seiten dicken Buch versuchte er 1962, die Nazis zu entlasten. Und die Historiker Professor Hellmuth Kraussig sowie Professor Wolfgang Mommsen gaben diesem Versuch ihren wissenschaftlichen Segen.

Im In- und Ausland entzündete sich eine heilige Diskussion darüber, daß weite Kreise in der Bundesrepublik (siehe u. a. eine einmalige „Spiegel“-Seite) den Märchen der Tobias und Co. aufsaßen. In einem internationalen Komitee fanden sich Historiker, Juristen, Kriminalisten, Wertsachverständige, Politologen und andere Experten aus den verschiedensten Wissenschaftsbereichen zusammen, um das Thema Reichstagsbrand erneut einer Untersuchung zu unterziehen. Zu ihnen gehören die Professoren Walther Hofer aus Bam, Eugen Kogon aus Darmstadt, Karl-Dietrich Bracher aus Bonn, Karl Stephan aus Bochum, Heinz Leferenz aus Heidelberg, Friedrich Ziefel aus Berlin usw. Sie teilten das Thema auf und gingen an die Arbeit.

Generalsekretär Dr. Edouard Caille knüpfte Kontakte nach Luxemburg. Der Präsident der Ab-

geordnetenkommission des Großherzogtums, Pierre Gregoire, ist Ehrenpräsident des Komitees. Die Spitzen der augustawischen Akademie der Wissenschaften beteiligen sich daran, und auch Wissenschaftler der Sowjetunion nahmen im Herbst vergangenen Jahres an einem Symposium des Komitees teil — das Interesse an der wissenschaftlichen Aufklärung der Brandstiftung ist weltweit.

Der erste Schritt in die Öffentlichkeit wurde mit der Herausgabe der Dokumentation getan. Weitere sollen folgen. Man darf gespannt darauf sein, was hier an Beweisen zu Tage kommen wird für ein Verbrechen, das manche Gemüter seit fast 40 Jahren bewegt, obwohl schon bald nach dem Brand Braunbücher vorgelegt wurden, die die Schuld der Nazis eindeutig feststellten.

Jetzt blieb es der „Welt“ des Axel Casar Springer vorbehalten, in einer Besprechung der neuen Reichstagsbrand-Dokumentation zu erklären: „Im Ausland suchten Deutsche Emigranten in zwei sogenannten ‚Braunbüchern‘ die Schuld der NS-Führung zu beweisen.“

Unter Umständen wird es zu einem Wiederaufnahmeverfahren des Reichstagsbrandprozesses von 1933 kommen. Wie dies mitteilt, hat Rechtsanwalt Dr. Robert Kempner, einst Angeklagter im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß, im Auftrag des in Holland lebenden Bruders des 1933 vom Reichsgericht zum Tode verurteilten und 1934 hingerichteten Marinus van der Lubbe beim Generalstaatsanwalt in Westberlin Schritte zur Wiederaufnahme des Verfahrens eingeleitet.

HELGA KLUTE

Institut für

17. Juli 1972

5

## RÜCKSPIEGEL

Der SPIEGEL berichtete ...

... in Nr. 4 1970 ZEITGESCHICHTE — REICHSTAGSBRAND über das „Internationale Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkriegs“, das nachweisen will, der Brand des Berliner Reichstags 1933 sei von Nationalsozialisten gelegt worden. Das Komitee stellte neues Material in Aussicht, mit dem es die von dem Ministerialrat Fritz Tobias 1959 in einer SPIEGEL-Serie vertretene These zerstören will, der Anarchokommunist Marinus van der Lubbe habe den Brand allein gelegt.

Anfang Juli präsentierte das Komitee eine von dem Berner Historiker Walther Hofer und anderen Wissenschaftlern gefertigte Dokumentation („Der Reichstagsbrand“), deren Geleitwort verheißt: „Der wissenschaftlichen Erhellung ist gelungen, die eigentlichen Täter des Brandes ins rechte Licht zu bringen.“ Die Täter werden allerdings nicht genannt; die Autoren beschränken sich darauf, nachweisen zu wollen, daß ein Mann allein das Reichstagsgebäude nicht habe anzünden können. Statt stielhaltiger Dokumente bieten sie „eine wüste Polemik gegen die angeblichen Verfechter der ‚NS-Unschuldslegende‘“ (so „Die Welt“). Dem verstorbenen Bearbeiter der Tobias-Serie, dem SPIEGEL-Redakteur Dr. Günther Zacharias, wird vorgeworfen, als Ex-Nazi an der Umfrisierung des NS-Verbrechens mitgeholfen zu haben; denn dies sei Zacharias gewesen; „Pg. Nr. 3 654 843, Eintritt 1. Mai 1935, seinerzeit Mitglied der SA und des NS-Studentenbundes“. Auch der Serien-Redakteur Heinz Höhne, Verfasser der SPIEGEL-Geschichte von 1970, sollte „ähnliche Manipulationsmethoden wie seine Gesinnungsfreunde“ angewandt haben; von ihm sei ein korrigierender Leserbrief des Komitee-Mitglieds Professor Karl Stephan an den SPIEGEL unterdrückt worden. Höhnes Reaktion: Er ermittelte, daß die Komitee-Rechercheure im Berliner Document Center (von dort stammte Hofers Fehlinformation) einen falschen Zacharias erwischt hatten; den Regensburger Maler Günther Zacharias, geboren am 13. Dezember 1913. SPIEGEL-Zacharias aber war 1935, im Jahr seines vermeintlichen Partei-Eintritts, erst elf Jahre alt gewesen; zudem wurde er später wegen seiner Hilfe für italienische Widerstandskämpfer von der Regierung in Rom dekoriert. Höhne wiederum konnte sich auf einen Brief an Stephan berufen, aus dem hervorging, daß er das Stephan-Schreiben zur Veröffentlichung vorgeschlagen und an das Leserbrief-Ressort weitergeleitet hatte. Hofer reagierte prompt: Vergangene Woche wurde die Dokumentation aus dem Buchhandel gezogen.

Institut für Zeitges

## Kalte Füße bekommen

W. G. — Führende Köpfe des „Internationalen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“ beweihräucherten sich zu Beginn dieses Monats wechselseitig. Sie halten den ersten Band einer — selbstverständlich — wissenschaftlichen Dokumentation über den „Reichstagsbrand“ (vgl. die WELT vom 10. Juli) gestartet. Bewiesen werden sollte, was geglaubt wird: Nicht der holländische Anarchokommunist van der Lubbe hatte das Reichspalament angezündet — nein, die Nazis haben dies selbst getan, um sich politische Vorteile zu ergaunern. Und wer das Gegenteil behauptet oder nachgewiesen hat, daß mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit van der Lubbe ein Einzelgänger gewesen ist und daß die zitierten Nazis diese Pyromanen-Aktion nur ausgeschaltet hatten, — so folgen wir der Dokumentation — so sind wir anders als selbst ein überhöhter Neo-Nazi. Er vertritt die These der „NS-Unschuld“.

Jetzt hören wir, daß auf Initiative des Herausgebers Prof. Walter Hofer (Bonn) die Ausgaben der Zeitschrift hochgelobt sein wie „eine solchen Sensation“ mitbeweisen und „entdecken“ worden ist. Welche Gründe bislang immer noch hochrenommierten schwyzerischen Historiker dazu bewegen haben, darüber möchte man sich beim Verlag erant in Berlin nicht ändern. Gibt es neue Tatsachen? Ist etwa der Urheber der Alleinistherese, Fritz Tobias, als „Nazi“ entlarvt worden? Leider geht das nicht, der frühere als Sozialdemokrat erhebliche Nachteile im „Dritten Reich“ hinnehmen und ist noch heute ein Mann der SPD. (Schade, schade, im Sinne des Komitees.) Ist das im vorliegenden Band immer noch nicht entlarvte Brandkommando inzwischen entlarvt worden? Nein, bei der wilden Jagd auf die „NS-Unschuld-Verschwoerer“ sind in der Hitze des Gefechts Pannen unter-

laufen. Ein Beispiel zu nennen: Inzwischen verstorben 1961 ist die „Welt“ für den „Spiegel“ zum 10. Juli von Tobias bearbeitet und wurde in der Parteipresse von 1935 aufgeführt. Leider war er Jahrgang 1934. Woher soll, noch hat Hofer einen Hinweis auf gegeben, er hat keine Karte bekommen.

Anderen Kollegen ist die Zeitschrift früher bei der 10. Juli 1934 von Brauner (Bonn), Ausgabe für die Zeitschrift des „Dritten Reiches“ in die deutsche Verfassung der Tages der NS-Brandstiftung für Tobias den Herausgeber des „Spiegel“.

Nun ist ein Auszug der Zeitschrift veröffentlicht, sondern die Zeitschrift. Das wird die Zeitschrift der Finanzierern des NS-Regimes auf Privat hat dessen für die Zeitschrift hochgelobt sein wie „eine solchen Sensation“ mitbeweisen und „entdecken“ worden ist. Welche Gründe bislang immer noch hochrenommierten schwyzerischen Historiker dazu bewegen haben, darüber möchte man sich beim Verlag erant in Berlin nicht ändern. Gibt es neue Tatsachen? Ist etwa der Urheber der Alleinistherese, Fritz Tobias, als „Nazi“ entlarvt worden? Leider geht das nicht, der frühere als Sozialdemokrat erhebliche Nachteile im „Dritten Reich“ hinnehmen und ist noch heute ein Mann der SPD. (Schade, schade, im Sinne des Komitees.) Ist das im vorliegenden Band immer noch nicht entlarvte Brandkommando inzwischen entlarvt worden? Nein, bei der wilden Jagd auf die „NS-Unschuld-Verschwoerer“ sind in der Hitze des Gefechts Pannen unter-

Institut für

### V. Glaubwürdige Zeugen für die Brand-Urheberschaft der Nazis

In der letzten Nummer der «Weltwoche» haben wir dargelegt, wie einseitig und voreingenommen die Vertreter der sogenannten Alleintäterthese eplaubwürdige Zeugen für die Unschuld der Nazis ausgerechnet unter engen Verträgen und treuen Dienern der Naziführung ausgesucht haben, während sie Gegner des Regimes und andere Zeugen für die Nazischuld am Reichstagsbrand als «unglaubwürdig» hinstellen. Wir haben bereits angedeutet, dass sie insbesondere den Heizer Heinrich Grunewald, einen noch lebenden Zeugen für die Benützung des unterirdischen Ganges, mit Mitteln «unglaubwürdig» gemacht haben, die wenig Skrupel verraten.

Die erste Reaktion von Fritz Tobias auf das ihm so unbehagliche Zeugnis von Heinrich Grunewald bestand darin, dass er die Existenz des Heinrich Grunewald, des Heizers im Görings Reichstagspräsidentenpalais, in einem Zeitungsartikel schlichtweg leugnete! Tobias behauptete nämlich, es gebe im Präsidentenpalais keine Heizung und folglich auch keinen Heizer. (Dazu ist zu sagen, dass zwar die Heizungsanlage im Präsidentenpalais tatsächlich von einem Kesselhaus aus gespeist wurde, dass aber das Heizungssystem durch eine im Präsidentenpalais befindliche Verteileranlage vom Heizer Grunewald bedient wurde.)  
Im weiteren versuchte der ortsunkundige Fritz Tobias die genauen Lokalisationsbeschreibungen von Grunewald als unrichtig hinzustellen, indem er behauptete, die Raumverhältnisse um den unterirdischen Gang seien so kompliziert gewesen, dass sich die Brandstifter niemals zurechtgefunden hätten.

### Misslungene Diskriminierung

Auch dieser Diskriminierungsversuch misslang indessen, denn Grunewalds Lagebeschreibungen erwiesen sich als richtig. Erst kürzlich ist es einem Mitglied unserer Forschungsgruppe gelungen, die Angaben von Grunewald durch Besichtigung an Ort und Stelle zu verifizieren. Dass dies nicht so einfach war, wird man ohne weiteres begreifen, wenn man bedenkt, dass der inzwischen zugemauerte Gang heute unter der Berliner Mauer durchführt.

Um die Blamage des Herrn Tobias zu veranschaulichen, doppelte daraufhin der «Spiegel» nach, indem er Grunewald durch «Widerlegung» von kleinen Details aus seiner Aussage zu diskreditieren versuchte. Zudem wollte der «Spiegel» Grunewald damit «unglaubwürdig» machen, dass er Zeugnisaussagen, welche Grunewalds Zeugnis bestätigten und

erklärten, widerlegte. Das Zeugnis der Heizerin Elisabeth Kuttner über den Reichstagsbrand z. B. sollte «widerlegt» werden, was der Correspondent für Walter Weber sich nicht überlassen hat. Der Brand selber hätte die überaus gefährlichen Verhältnisse (2. oder 3. Stockwerk) im unterirdischen Gang geräumt, denn, da es Zeugen wogte, vom «Spezial» vor allem mit der Aussage und dem Auftreten dieses Walter Weber widerlegt.

Heinrich Grunewald hätte zwischen die Zusammenkunft und Hintergedanke der NS-Unschuld legende ungeschriebene Rechtfertigung nicht nur — in Leschriften an die betreffenden Zeitungen — durch Wiederlegung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe, sondern er wäre dem Leugner seiner Existenz, Fritz Tobias, u. a. auch vor, er arbeite unwillkürlich und hätte sich auf Aussagen übermühter Gestapofunktionäre, was wir in den letzten Nummer der «Weltwoche» auch nachgewiesen haben.

Derart in die Enge getrieben, wusste der Ministerialrat Fritz Tobias nur noch mit dem Holzhammer zu reagieren, und er schrieb an Heinrich Grunewald einen groben und gehässigen Brief, in dem er ihm ultimativ mit Strafandrohung drohte, falls er seine ebenso wahrheitswidrigen und mich übel veranlassenden «Aussagen» nicht zurückziehe. Ein Organ der SPD, die «Berliner Stimme», bemerkte dazu am 1. Juli 1972:

«... Interessant an diesem Fall ist... der Versuch des Ministerialrates Fritz Tobias... den für ihn nahekommenen Zeugen Heinrich Grunewald... auszuschalten... Hier spürt man die Absicht, einen alten, nahezu mittelalten Mann einzuschüchtern, und reagiert verstümmt. Damit soll doch offenbar das zugleich wichtigste und schwächste Glied aus der Kette der Tobias-Gegner herausgesprengt werden.»

Der «Fall Grunewalds» steht übrigens keineswegs vereinzelt da als Beispiel für die Einschüchterung und Diskreditierung von Zeugnissen für die NS-Urheberschaft am Reichstagsbrand! Ähnlich erging es der bereits erwähnten Zeugin Elisabeth Kuttner: sie wurde nach ihren eigenen Aussagen von einem «Spiegel»-Reporter mit indirekten Drohungen unter Druck gesetzt: Ihre Aussage wurde im «Spiegel» inkorrekt wiedergegeben und nach üblicher Manier mit kleinen Details «widerlegt» — ganz abgesehen davon, dass dem die News beschuldigenden Zeugnis der teilweise emigrierten Halofüßler des NS-Unschuldzeugnis des ehemaligen Göringschen SS-Leibwächters vorgezogen wurde!

Kein Wunder, dass Fran Kuttner nach dem Besuch des sie der Lüge beziehenden «Spiegel»-Reporters und nach dem ihre Aussage entstellenden «Spiegel»-Artikel in einem Brief an dessen Herausgeber Rudolf Augstein feststellte:

*Handwritten note:* Hier ist das Eingeständnis des Waldheim!

*Handwritten note:* Das ist...  
- 2  
- 1

Institut für...

□ Politisches Buch

# Wer legte das Feuer?

## Zum Reichstagsbrand

### Der Reichstagsbrand

*Eine wissenschaftliche Dokumentation. Band 1. Herausgegeben von Walther Hofer, Edouard Colic, Karl Stephan und Friedrich Ziefel. urani-Verlag, Berlin. 293 Seiten, DM 34,50.*

Im Jahre 1959 veröffentlichte Fritz Tobias, heute Ministerialrat im niedersächsischen Innenministerium, im „Spiegel“ und später auch in Buchform das Ergebnis jahrelanger

Forschungen: Nicht die Nationalsozialisten, so wies er nach, haben am 27. Februar 1933, wenige Tage vor der Reichstagswahl, den Berliner Reichstag in Brand gesetzt, wie es in Münzenbergs Braunschweigern geheißen hatte und wie es seit 1945 auch die nahezu einhellige Meinung der Historiker war. Freilich steckten auch nicht die Kommunisten dahinter, denen das brennende Parlament als Fanal eines Aufstandes gegen das noch nicht stabilisierte Hitler-Regime dienen sollte, wie die Nationalsozialisten behauptet hatten. Vielmehr sah Tobias in dem holländischen Maurer Marinus van der Lubbe, den das Reichsgericht später zum Tode verurteilte, den alleinigen Täter. Tobias dachte freilich nicht daran, die Nationalsozialisten von der — größeren — Schuld freizusprechen, den Reichstagsbrand geschickt und brutal zur endgültigen Durchsetzung benützt zu haben.

Zunächst stieß der Außenseiter auf die Skepsis der Fachhistoriker, doch erschien sein Buch dem Münchner Institut für Zeitgeschichte wichtig genug, Hanns Mommsen, heute Professor an der Universität Bochum, mit seiner Überprüfung zu beauftragen. Mommsen fand nach eingehender

Untersuchung der Quellen und Zeugen Tobias' These im wesentlichen bestätigt und veröffentlichte seinen Befund in den „Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte“. Mit dem Gütesiegel des renommierten Münchner Instituts ausgestattet, hat sich die These von der Alleinschuld van der Lubbes, den Tobias übrigens erstmals nicht als kretinösen Trottel, sondern als ernstzunehmenden Antifaschisten schildert, in der in- und ausländischen Fachwelt durchgesetzt. Der Reichstagsbrand wurde in der Liste zeitgeschichtlicher Kontroversen als erledigt abgehakt.

Es dauerte indes nicht lange, bis sich Historiker, Politiker und Journalisten sammelten, die bei Tobias, einem Sozialdemokraten seit Jahrzehnten, und Mommsen den rechten Glauben vermißten. Sie sahen in der These von der Alleinschuld van der Lubbes den Beginn eines Versuches, die Nationalsozialisten nach und nach von allen ihnen zur Last gelegten Verbrechen freizusprechen. Es entstand ein „Internationales Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“. Seine Ehrenpräsidenten waren Pierre Grégoire, Präsident der Abgeordnetenkammer von

Institut für Zeitgeschichte

18. August 1972 - Nr. 33 - Seite 13

Luxemburg, André Malraux, Kultusminister unter de Gaulle, und Bundeskanzler Brandt, der auf diese Würde inzwischen allerdings verzichtet hat. Sekretär und treibende Kraft des Unternehmens, das sich so klingender Namen wie Eugen Kogon, Karl Dietrich Bracher, Charles Bloch, Ernst Frenke, Walter Höfer und Golo Mann versichern konnte, ist Edouard Calic.

In einer Serie im „Stern“, die Erich Kuby auf die richtige Illustriertenschreibe gerammt hatte, wärmte Calic die alte Story von der Brandstiftung durch die Nazis wieder auf. Die polemisch und arrogant geschriebene Geschichte beförderte der „Spiegel“ indes im Januar 1970 auf den Abfallhaufen der Historiographie. In einem löspatigen Artikel wurden Calic so viele Fehler, sträflicher Leichtsinn in der Wertung von Aussagen und Protokollen, Außerachtlassung aller Recherchenregeln und völlige Unkenntnis der quellenkritischen Methode nachgewiesen, daß von seiner These nicht einmal mehr ein Gerippe übrigblieb.

Aber das Komitee ließ sich nicht entmutigen und bringt nun seine Dokumentation heraus. Gemessen an den Ankündigungen, Täter und Hintermänner zu nen-

nen und noch lebende Brandstifter zu präsentieren, erscheint das Ergebnis des ersten Bandes magel. Die Sachverständigen-Gutachten, welche die Möglichkeit der Brandstiftung durch einen einzelnen Täter verneinen, können zur Erhärtung der These wenig beitragen, weil ihr unbestrittenes Ausgangsmaterial als Fundament für die kunstvoll aufgerichteten Gedankengebäude nicht ausreicht. Auch die Aussagen der Feuerwehrlente bringen kaum Neues. Tobias' und Moninsens Thesen sind durch sie jedenfalls nicht zu erschüttern. Wenn die beiden noch folgenden Bände nach ähnlicher Methode gefertigt werden, werden sie auch diese schadlos überstehen.

Wenn etwas Schaden nimmt bei dem neuaugelegten Streit um den Reichstagsbrand, dann das Renommee einiger Historiker, die sich als Beträger für ein Unternehmen zur Verfügung gestellt haben, das mit unwissenschaftlichen Methoden ein Geschichtsbild aufrechtzuerhalten sucht, das ernsthafteste Forschung längst korrigiert hat. Es steht zu erwarten, daß sich der eine oder andere von ihnen auf Grégoire beruft, der im Geleitwort schreibt, „daß sie Menschen sind, die zu irren vermögen“.

LUDGER STEIN-RUEGENBERG

Zwei Neuerscheinungen zu zwei zeitgeschichtlichen Themen: Der Reichstagsbrand und die Verbrechen von Katyn. Sind damit die noch offengebliebenen Fragen endgültig geklärt? Beim Reichstagsbrand bleiben weiterhin Zweifel bestehen

# 1933: Jetzt wird rücksichtslos durchgegriffen!

Von Albrecht Tyrell

Eine zeitgeschichtliche Kontroverse, die seit mehr als einem Jahrzehnt ein Dauerthema der deutschen Publizistik bildet, erhält in diesen Wochen weitere Nahrung. Das „Internationale Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“ legt nun den ersten von drei lange und lautstark angekündigten Bänden mit Beweismaterial für die von ihm seit Jahren vertretene These vor, daß der Brand im Gebäude des Deutschen Reichstags am 27. Februar 1933, gerade vier Wochen nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler, im Auftrag der nationalsozialistischen Partei- und Staatsführung von einem geheimen Kommando aus SS und SA gelegt worden sei.

Daß — eine Woche vor der letzten Mehrparteiwahl im Übergang von der Weimarer Republik zum Dritten Reich — die Kommunisten den Reichstag als Fanal zum bewaffneten Aufstand angezündet hätten, war für die nationalsozialistische Propaganda sofort eine unumstößliche Tatsache. Handfeste Beweise dafür erbrachte freilich nicht einmal der eigens dazu veranstaltete Prozeß vor dem Leipziger Reichsgerichtshof Ende 1933. Schon unmittelbar nach dem Ereignis tauchte dagegen insgesam der Verdacht auf, die nationalsozialistische Führung selbst habe das Feuer gelegt lassen, um sich damit den Vorwand zur Ausschaltung des kommunistischen Todesfeindes zu verschaffen. Skeptische Zeitgenossen konnten derartige Vermutungen auf den eher befreiten als empörten Aufschrei der alleinigen Nutznießer „Jetzt wird rücksichtslos durchgegriffen!“ (Schlagzeile des „Völkischen Beobachters“ vom 1. März) sowie vor allem auf die Tatsache stützen, daß sich die Reichsregierung bereits am Morgen des folgenden Tages mit der verharmlosend so genannten Notverordnung „zum Schutz von Volk und Staat“ vom Reichspräsidenten zur Außerkraftsetzung der verfassungsmäßigen Grundrechte ermächtigen ließ und von diesem „Grundgesetz des Dritten Reiches“ (H. Krausnick) dann in der Tat rücksichtslos und bald auch gegen andere politisch-weltanschauliche Gegner Gebrauch machte. Nach allem, was mit dem Ende des Regimes über seine Verbrechen bekannt wurde, nimmt es nicht wunder, daß die These von der nationalsozialistischen Urheberchaft am Reichstagsbrand allmählich zur gängigen Auffassung wurde. Ohne daß die konkreten Beweise dafür nachgetragen worden wären, fand sie allmählich auch Eingang in wissenschaftliche Darstellungen.

## Alleintäter-These

Um so verblüffter mußte man 1959 den Versuch des Amateurhistorikers Fritz Tobias zur Kenntnis nehmen, mit nicht einfach von der Hand zu weisenden Argumenten die Alleintäterschaft des jungen holländischen Anarcho-Kommunisten Marinus van der Lubbe zu begründen. Der arbeitslose Maurer war kurz nach dem Ausbruch des Brandes am Tatort verhaftet worden. In allen Verhören und vor dem Reichsgericht hatte er sich unbeirrt als den einzigen Täter bezeichnet und angeführt, er habe dem deutschen Proletariat ein unüberschaubares Zeichen zur revolutionären Erhebung gegen seine Versklavung durch Hitler setzen wollen. Als einziger der fünf Angeklagten war er schließlich verurteilt und 1934 hingerichtet worden.

Was Tobias in seiner „Spiegel“-Serie und dann 1962 auf mehr als 700 Buchseiten an Fakten und Überlegungen ausbreitete, forderte unter zwei Aspekten Kritik heraus. Sehr zum Nachteil einer nüchternen Erforschung des Reichstagsbrand verquickten vor jeglicher Art von „Entlastung“ des NS-Regimes besorgte Kritiker dabei allzuoft ihre gerechtfertigten Rügen an der wissenschaftlich mitunter anfechtbaren Methodik des niedersächsischen Regierungsrats mit politisch-moralischen Bedenken gegenüber seinen Ergebnissen. Golo Mann zum Beispiel wollte die These zwar akzeptieren, wenn sie wirklich beweisbar sei, doch erschaue sie ihm, so ließ er Tobias wissen, auch dann noch als „sozusagen volkspädagogisch unwillkommen“.

An der Frontstellung änderte sich auch nicht viel, als zwei Jahre später der vom Münchner Institut für Zeitgeschichte auf die Durchleuchtung der Alleintäter-These angesetzte Historiker Hans Mommsen zu dem recht umsichtig abgestützten Resümee kam, daß ungeachtet mancher Mängel und offener Stellen in Tobias' Untersuchung sämtliche bis dahin angeführten Argumen-

te gegen die Behauptung von der Lubbe, den Brand selbst gelegt zu haben, „auf objektiv nicht erweisbaren, dagegen vielfach widersprüchlichen und ungeprüften Hypothesen beruhen“.

1966 ging die Kontroverse in eine neue Runde und fiel dabei wieder unter das inzwischen erreichte methodische Niveau. Hatte sie sich schon bisher vorwiegend auf den Seiten bundesdeutscher Gazetten mit samt ihren Leserbriefspalten abgespielt, so weitete sich dies Öffentlichkeitsfeld nun durch die Aktivität eines weiteren Außenstehers in diesem Bereich, Dr. Edouard Calic, noch aus. Für den französischen Journalisten und ehemaligen Konzentrationslagerhäftling ist es eine ausgemachte Sache, daß von der Lubbe nur ein Werkzeug der Nationalsozialisten gewesen ist, die ihn „auf nicht geklärte Weise zu Geständnissen zwangen“ und für Planung und Durchführung des Reichstagsbrandes verantwortlich seien.

Calic stand und steht mit dieser Auffassung nicht allein. 1968 regte der damalige luxemburgische Außenminister Grégoire die Gründung eines europäischen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges an und übernahm zusammen mit Willy Brandt und André Malraux den Ehrenvorsitz der Vereinigung. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Komitees, an ihrer Spitze die Professoren Walther Hofer und Eugen Kogon, sollten den als politisch gefährlich betrachteten Behauptungen „rechtsradikaler und neonazistischer Historiker“ entgegenwirken, daß es „kein festes nationalsozialistisches Programm für die Einführung des Totalitarismus und die Vorbereitung und Entfesselung des Krieges“ gegeben habe, daß die Verhältnisse in den Konzentrationslagern und der Völkermord das Ergebnis eines aufgezwungenen Krieges gewesen und außerdem die Schil-

## Vorläufiges Fazit

Gemessen an dieser umfassenden Aufgabenstellung und an dem eigenen Anspruch, „an Hand von unanfechtbaren Dokumenten“ die skrupellose Zielstrebigkeit der Nationalsozialisten auf ihrem Weg zu Alleinherrschaft und Krieg — über die es ja immerhin auch schon eine Reihe unanfechtbarer Darstellungen aus der Feder anderer Autoren gibt — nachzuweisen, hat das Komitee bisher nur wenig aufzuweisen. Wohl nicht unbeflüßt von Calics Jagdlieber in Sachen Reichstagsbrand, ist es bislang fast ausschließlich auf dies Thema fixiert geblieben. Dabei setzt es sich besonders in zwei Punkten durch seine bisherigen Verlautbarungen berechtigter Kritik aus.

Zum einen beeinträchtigen die leidenschaftlichen „volkspädagogischen“ Absichten — auch Golo Mann gehört zu den Förderern des Komitees — unübersehbar die Sauberkeit der wissenschaftlichen Argumentation. Komiteemitglied Hofer, als Historiker u.a. durch eine solide und in vielen hunderttausend Exemplaren verbreitete Dokumentation über den Nationalsozialismus ausgewiesen, beklagte mehrfach die politische Gefahr, die angeblich daraus erwächst, daß Tobias' These über den Reichstagsbrandstifter die allgemeine Neigung zur Verharmlosung der NSDAP noch verstärkt habe, und zog, dem „Spiegel“ zufolge, die absurde Schlussfolgerung: „Wenn tatsächlich der Beweis erbracht werden könnte, daß die Nationalsozialisten fälschlich der Brandstiftung bezichtigt worden sind, dann ließe sich bald ebenso beweisen, daß sie auch die anderen Verbrechen nicht begangen haben.“



REICHTAGSBRAND-PROZESS 1933 vor dem Leipziger Gerichtshof. Der arbeitslose Maurer und holländische Anarcho-Kommunist Marinus van der Lubbe bezeichnete sich als Alleintäter und wurde zum Tode verurteilt.

Zum anderen hat sich das Komitee einer, gelind gesagt, eigenartigen Methode bedient, er Öffentlichkeit seine Behauptung von der raffiniert vorbereiteten nationalsozialistischen Provokation zu unterbreiten. Wie die erwähnten Publikationen über die Versuche hinaus, Tobias' Ergebnisse zu erschüttern, bisher an Belegen erbrachten, erwies ich als zu dürftig.

Problematisch ist auch das Gutachten des Instituts für Thermodynamik an der TU Berlin das von seiten des Komitees als eines der Hauptbeweismittel gegen van der Lubbe Alleintäterschaft angeführt wird. Ein einzelner, aber so gut ist...

in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit mit den geringen Hilfsmitteln, die dem Holländer zur Verfügung standen, kein derartiges Großfeuer auslösen können. So bleibt nur der Schluss, daß der Reichstag präpariert gewesen sei. Bei diesem Gutachten handelt es sich freilich im wesentlichen um eine erneute Überprüfung der 1933 im Prozeß vorgelegten Ergebnisse der Brandnachverständigen, die sich der Anklageschrift zufolge schon damals vielfach nur noch auf Vermutungen hatten stützen können. Zu den Ungewißheiten gehörte aber von Anfang an das Problem, ob van der Lubbe nur zehn oder aber, wie andere Experten meinten, bis zu zwanzig Minuten ungestört im Reichstag zubrachte. Je länger man nun innerhalb des gegebenen Rahmens diese Frist ansetzt, desto weniger plausibel wird die ansonsten bislang eben nicht zuverlässig zu belegenden Annahme von Mittätern.

Was bleibt als vorläufiges Fazit? Wenn sich widerspruchlos klären ließe, wer den Reichstag in Brand gesetzt hat, wäre das zweifellos eine gute Sache. Da das aber derzeit offenbar nicht möglich zu sein scheint, dürfte es sinnvoller sein, die hier aufgewendeten Energien auf die Erforschung und Publikation wichtigerer Themenkomplexe, z.B. im Vorfeld der nationalsozialistischen „Machtergreifung“, anzusetzen. Denn daran kann kein Zweifel bestehen: bei den noch offenen Fragen zum Reichstagsbrand handelt es sich um eher kriminaltechnische Probleme, die zweitrangig sind gegenüber der weitgehend schon geklärten Frage, wie die Nationalsozialisten das Ereignis spontan oder vorbereitet, politisch ausnutzten.

W. Hofer, E. Calic, K. Stephan, F. Zipfel (Herausgeber): Der Reichstagsbrand. Eine wissenschaftliche Dokumentation, Band I. arani-Verlag, Berlin, 293 Seiten, 34,50 D-Mark.

Roth-Hilpoltsteiner Volkszeitung  
Roth (6.6/66)

# »Der Reichstagsbrand«: Dokumentation eines Forschungsteams unter Walther Hofer

## Historische Brandwunden

Ein Versuch, die Schuld der Nationalsozialisten zu beweisen — Polemik gegen Fritz Tobias und Hans Mommsen

Die Berliner Brandnacht des 27. Februar 1933, als der Wallot-Bau des Deutschen Reichstags in Asche sank, ist erneut ins Gespräch geraten: durch die Dokumentation einer internationalen Forschungskommission unter Leitung des Berner Historikers Walther Hofer, die den Titel „Der Reichstagsbrand“ trägt und deren erster Band vor kurzem erschienen ist. Es ist der jüngste Beitrag zu der noch immer umstrittenen Frage, wer vor nun beinahe 40 Jahren das politische Feuer gelegt hat, das tags darauf von Hitler zu jener verhängnisvollen Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat benutzt worden ist, mit der die gesamte demokratische Opposition aus dem Wege geräumt wurde.

Drei Täter-Theorie hat es bisher gegeben. Theorie Nummer eins war die Anschuldigung der Nationalsozialisten, der Brand sei von den Kommunisten gelegt worden. Sie brach spätestens mit dem Reichsgerichtsurteil vom 23. Dezember 1933 zusammen, als die angeklagten Kommunistenführer Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff nach dreimonatigem Nazi-Prozess freigesprochen werden mußten. Allein der auf frischer Tat erappte holländische Anarchist Marinus van der Lubbe wurde — zum Tode — verurteilt.

Bleiben die beiden anderen Theorien: zum einen die im Sommer 1933 durch den emigrierten KP-Propagandisten Willi Münzenberg in seinem „Braunbuch“ verbreitete Beschuldigung, Görings SA hätte den Reichstag selbst in Brand gesetzt; dann die These, das Riesenfeuer sei von dem Anarchisten van der Lubbe allein gezündelt worden.

Die Frage also heißt noch immer: Alleintäterschaft oder Nazi-Brandstiftung? Das Hofer-Team will jetzt in seiner auf drei Bände projektierten Dokumentation eine endgültige Antwort darauf geben. Mitherausgeber sind der Bochumer Thermodynamiker Karl Stephan, der Berliner FU-Professor Friedrich Zipfel und Edouard Galic, Generalsekretär des 1968 gegründeten „Internationalen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des zweiten Weltkrieges“. Die Dokumentation ist eine Veröffentlichung dieses „Internationalen Komitees“, deren Ehrenpräsidenten Frankreichs Exkultusminister André Malraux und der luxemburgische Parlamentspräsident Pierre Grégoire sind. Zum international besetzten wissenschaftlichen Beirat zählen u. a. die deutschen Professoren Karl Dietrich Bracher, Eugen Kogon und Golo Mann.

### Die Alleinschuld-These

Hofers Feuer-Forscher wollen die Nazi-Schuld am Reichstagsbrand beweisen. Diese Theorie war nach 1945 in der öffentlichen und in der wissenschaftlichen Meinung bereits allgemein akzeptiert, bis sie 1962 durch Fritz Tobias, den Amateur-Historiker und jetzigen niedersächsischen Ministerpräsidenten, erschütterte wurde. In seinem Buch „Der Reichstagsbrand. Legende und Wirklichkeit“ verfocht er mit Vehemenz die These von der Alleintäterschaft van der Lubbes. Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ druckte Tobias' Brand-Bericht in Fortsetzungen ab.

Der Historiker Hans Mommsen (jetzt Bochum) unterstützte mit seiner Untersuchung „Der Reichstagsbrand und seine politischen Folgen“ (1964) in den „Vierteljahrsheften“ des Münchner Instituts für Zeitgeschichte die Tobias-These. Mitherausgeber Hans Rothfels schrieb in seiner Vorbemerkung: „Den Nachweis der Alleintäterschaft Lubbes... darf man wohl als so weit gesichert bezeichnen, wie das nach der Quellenlage zur Zeit nur immer möglich ist.“

Ist die Quellenlage inzwischen eine andere geworden? Der vorliegende Band eins der Hofer-Dokumentation enthält überwiegend bekannte, auch von Tobias und Mommsen benutzte Ermittlungsergebnisse, Gutachten, Sachverständigen- und Zeugenaussagen — nur mit anderen Schlussfolgerungen. Neu sind zwei bisher unbekannte Sachverständigenaussagen sowie eine eigene beim Institut für Thermodynamik an der Technischen Universität Berlin in Auftrag gegebene Expertise über den Brandhergang. Diese Expertise enthält eine lange Reihe technischer Brandberechnungen. Außerdem werden die nachträglichen Aussagen von — zum großen Teil auch von Tobias befragten — Zeugen angeführt: Berliner Feuerwehrleute und Polizisten des Jahres 1933. Historische Kriminalistik vier Jahrzehnte später.

Das Fazit lautet: Marinus van der Lubbe sei nicht imstande gewesen, allein ein Feuer zu legen, das innerhalb weniger Minuten den Plenarsaal des Reichstagsgebäudes in ein

Flammenmeer verwandeln konnte. (Die Nazis übrigens hatten für ihre politischen Zwecke das gleiche Fazit gezogen.) Dagegen steht Hans Mommsens — und auch Tobias' — Schlussfolgerung: Für die Brandlegung habe van der Lubbe höchstens zwei Minuten gebraucht, da die mit Leichtigkeit zu entzündenden Portieren das Großfeuer ausgelöst haben.

Wer hat recht? Beide Beweisführungen sind in sich geschlossene Indizienketten mit vielen technischen Details. Beide Ergebnisse aber lassen Fragen offen, vermögen letzte Zweifel nicht zu zerstreuen. Ist die Frage der Reichstagsbrandstiftung heute überhaupt noch restlos aufklärbar? Man wird die Ergebnisse der beiden noch ausstehenden Bände der Hofer-Dokumentation abwarten müssen.

Eines aber ist an dieser Dokumentation ärgerlich: der polemische Ton gegen die Verfechter der konträren Theorie, der Versuch, daraus ein Politikum zu konstruieren. Tobias und Mommsen wird von den Herausgebern eine „NS-Unschuldlegende“ in die Schuhe geschoben, ihnen wird nicht wissenschaftlicher Irrtum, sondern gleich „Verfälschung der Sachverständigen Gutachten“ unterstellt mit der Absicht, die Nationalsozialisten von einem Kapitalverbrechen reinzuwaschen. Auch Hel-

mut Krausnick, der inzwischen ausgeschiedene Direktor des politisch gewiß nicht rechtslastigen Münchner Instituts für Zeitgeschichte, und sein Nachfolger Martin Broszat bekommen von den polemischen Geschossen Streifschüsse ab.

Die Frage nach den Tätern beim Reichstagsbrand ist inzwischen keine politische mehr, sondern sie ist eher dem Bereich der historischen Neugier zuzuordnen: Sie sollte deshalb mit der nötigen wissenschaftlichen Distanz behandelt werden, wer immer dabei auch recht haben mag. Wesentlich für den Verlauf der weiteren politischen und historischen Entwicklung sind allein die Konsequenzen, die die Hitler-Regierung aus dem Kriminalstück jener Februarnacht gezogen hat. Die Beurteilung dieser Konsequenzen aber ist bei Mommsen und bei Hofer gleich.

KLAUS WROBEL

Der Reichstagsbrand. Eine wissenschaftliche Dokumentation, Band I, hrsg. v. Walther Hofer, Edouard Galic, Karl Stephan und Friedrich Zipfel, arani Verlag Berlin 1972, 233 S., 34,50 DM. — Außerdem: Fritz Tobias, Der Reichstagsbrand, Legende und Wirklichkeit, Rastatt 1962. — Hans Mommsen, Der Reichstagsbrand und seine Folgen, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1964, Heft 4, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Treuchtlinger Kurier (5,9/66)

# »Der Reichstagsbrand«: Dokumentation eines Forschungsteams unter Walther Hofer

## Historische Brandwunden

Ein Versuch, die Schuld der Nationalsozialisten zu beweisen — Polemik gegen Fritz Tobias und Hans Mommsen

Die Berliner Brandnacht des 27. Februar 1933, als der Wallot-Bau des Deutschen Reichstags in Asche sank, ist erneut ins Gespräch geraten: durch die Dokumentation einer internationalen Forschungskommission unter Leitung des Berner Historikers Walther Hofer, die den Titel „Der Reichstagsbrand“ trägt und deren erster Band vor kurzem erschienen ist. Es ist der jüngste Beitrag zu der noch immer umstrittenen Frage, wer vor nun beinahe 40 Jahren das politische Feuer gelegt hat, das tags darauf von Hitler zu jener verhängnisvollen Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat benutzt worden ist, mit der die gesamte demokratische Opposition aus dem Wege geräumt wurde.

Drei Täter-Theorien hat es bisher gegeben. Theorie Nummer eins war die Anschuldigung der Nationalsozialisten, der Brand sei von den Kommunisten gelegt worden. Sie brach spätestens mit dem Reichsgerichtsurteil vom 23. Dezember 1933 zusammen, als die angeklagten Kommunistenführer Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff nach dreimonatigem Nazi-Prozess freigesprochen werden mußten. Allein der auf frischer Tat ertappte holländische Anarchist Marinus van der Lubbe wurde — zum Tode — verurteilt.

Blieben die beiden anderen Theorien: zum einen die im Sommer 1933 durch den emigrierten KP-Propagandisten Willi Münzenberg in seinem „Braunbuch“ verbreitete Beschuldigung, Görings SA hätte den Reichstag selbst in Brand gesetzt; dann die These, das Riesenfeuer sei von dem Anarchisten van der Lubbe allein gezündelt worden.

Die Frage also heißt noch immer: Alleintäterschaft oder Nazi-Brandstiftung? Das Hofer-Team will jetzt in seiner auf drei Bände projektierten Dokumentation eine endgültige Antwort darauf geben. Mitherausgeber sind der Bochumer Thermodynamiker Karl Stephan, der Berliner FU-Professor Friedrich Zipfel und Edouard Galic, Generalsekretär des 1968 gegründeten „Internationalen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des zweiten Weltkrieges“. Die Dokumentation ist eine Veröffentlichung dieses „Internationalen Komitees“, deren Ehrenpräsidenten Frankreichs Exkultusminister André Malraux und der luxemburgische Parlamentspräsident Pierre Grégoire sind. Zum international besetzten wissenschaftlichen Beirat zählen u. a. die deutschen Professoren Karl Dietrich Bracher, Eugen Kogon und Golo Mann.

### Die Alleinschuld-These

Hofers Feuer-Forscher wollen die Nazi-Schuld am Reichstagsbrand beweisen. Diese Theorie war nach 1945 in der öffentlichen und in der wissenschaftlichen Meinung bereits allgemein akzeptiert, bis sie 1962 durch Fritz Tobias, den Amateur-Historiker und jetzigen niedersächsischen Ministerialrat, erschüttert wurde. In seinem Buch „Der Reichstagsbrand. Legende und Wirklichkeit“ verfocht er mit Vehemenz die These von der Alleintäterschaft van der Lubbes. Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ druckte Tobias' Brand-Bericht in Fortsetzungen ab.

Der Historiker Hans Mommsen (jetzt Bochum) unterstützte mit seiner Untersuchung „Der Reichstagsbrand und seine politischen Folgen“ (1964) in den „Vierteljahresheften“ des Münchner Instituts für Zeitgeschichte die Tobias-These. Mitherausgeber Hans Rothfels schrieb in seiner Vorbemerkung: „Den Nachweis der Alleintäterschaft Lubbes... darf man wohl als so weit gesichert bezeichnen, wie das nach der Quellenlage zur Zeit nur immer möglich ist.“

Ist die Quellenlage inzwischen eine andere geworden? Der vorliegende Band eins der Hofer-Dokumentation enthält überwiegend bekannte, auch von Tobias und Mommsen benutzte Ermittlungsergebnisse, Gutachten, Sachverständigen- und Zeugenaussagen — nur mit anderen Schlußfolgerungen. Neu sind zwei bisher unbekannte Sachverständigenaussagen sowie eine eigens beim Institut für Thermodynamik an der Technischen Universität Berlin in Auftrag gegebene Expertise über den Brandhergang. Diese Expertise enthält eine lange Reihe technischer Brandberechnungen. Außerdem werden die nachträglichen Aussagen von — zum großen Teil auch von Tobias befragten — Zeugen angeführt: Berliner Feuerwehrleute und Pollisten des Jahres 1933. Historische Kriminalistik vier Jahrzehnte später.

Das Fazit lautet: Marinus van der Lubbe sei nicht imstande gewesen, allein ein Feuer zu legen, das innerhalb weniger Minuten den Plenarsaal des Reichstagsgebäudes in ein

Flammenmeer verwandeln konnte. (Die Nazis übrigens hatten für ihre politischen Zwecke das gleiche Fazit gezogen.) Dagegen steht Hans Mommsens — und auch Tobias' — Schlußfolgerung: Für die Brandlegung habe van der Lubbe höchstens zwei Minuten gebraucht, da die mit Leichtigkeit zu entzündenden Portieren das Großfeuer ausgelöst haben.

Wer hat recht? Beide Beweisführungen sind in sich geschlossene Indizienketten mit vielen technischen Details. Beide Ergebnisse aber lassen Fragen offen, vermögen letzte Zweifel nicht zu zerstreuen. Ist die Frage der Reichstagsbrandstiftung heute überhaupt noch restlos aufklärbar? Man wird die Ergebnisse der beiden noch ausstehenden Bände der Hofer-Dokumentation abwarten müssen.

Eines aber ist an dieser Dokumentation ärgerlich: der polemische Ton gegen die Verfechter der konträren Theorie, der Versuch, daraus ein Politikum zu konstruieren. Tobias und Mommsen wird von den Herausgebern eine „NS-Unschuldslgende“ in die Schuhe geschoben, ihnen wird nicht wissenschaftlicher Irrtum, sondern gleich „Verfälschung der Sachverständigenurteilen“ unterstellt mit der Absicht, die Nationalsozialisten von einem Kapitalverbrechen reinzuwaschen. Auch Hel-

mut Krausnick, der inzwischen ausgeschiedene Direktor des politisch gewiß nicht rechtslastigen Münchner Instituts für Zeitgeschichte, und sein Nachfolger Martin Broszat bekommen von den polemischen Geschossen Streifschüsse ab.

Die Frage nach den Tätern beim Reichstagsbrand ist inzwischen keine politische mehr, sondern sie ist eher dem Bereich der historischen Neugier zuzuordnen: Sie sollte deshalb mit der nötigen wissenschaftlichen Distanz behandelt werden, wer immer dabei auch recht haben mag. Wesentlich für den Verlauf der weiteren politischen und historischen Entwicklung sind allein die Konsequenzen, die die Hitler-Regierung aus dem Kriminalstück jener Februarnacht gezogen hat. Die Beurteilung dieser Konsequenzen aber ist bei Mommsen und bei Hofer gleich.

KLAUS WROBEL

Der Reichstagsbrand, Eine wissenschaftliche Dokumentation, Band I, hrsg. v. Walther Hofer, Edouard Galic, Karl Stephan und Friedrich Zipfel, arani Verlag Berlin 1972, 293 S., 34,50 DM. — Außerdem: Fritz Tobias, Der Reichstagsbrand, Legende und Wirklichkeit, Rastatt 1962. — Hans Mommsen, Der Reichstagsbrand und seine Folgen, in: Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte, 1964, Heft 4, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Fränkische Landeszeitung  
Ansbach (41 4)

»Der Reichstagsbrand«: Dokumentation eines <sup>2048</sup> Forschungssteams unter Walther Hofer

# Historische Brandwunden

Ein Versuch, die Schuld der Nationalsozialisten zu beweisen — Polemik gegen Fritz Tobias und Hans Mommsen

Die Berliner Brandnacht des 27. Februar 1933, als der Wallot-Bau des Deutschen Reichstags in Asche sank, ist erneut ins Gespräch geraten: durch die Dokumentation einer internationalen Forschungskommission unter Leitung des Berner Historikers Walther Hofer, die den Titel „Der Reichstagsbrand“ trägt und deren erster Band vor kurzem erschienen ist. Es ist der jüngste Beitrag zu der noch immer unstrittenen Frage, wer vor nun beinahe 40 Jahren das politische Feuer gelegt hat, das tags darauf von Hitler zu jener verhängnisvollen Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat benutzt worden ist, mit der die gesamte demokratische Opposition aus dem Wege geräumt wurde.

Drei Täter-Theorien hat es bisher gegeben. Theorie Nummer eins war die Anschuldigung der Nationalsozialisten, der Brand sei von den Kommunisten gelegt worden. Sie brach spätestens mit dem Reichsgerichtsurteil vom 23. Dezember 1933 zusammen, als die angeklagten Kommunistenführer Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff nach dreimonatiger Nazi-Prozess freigesprochen werden mußten. Allein der auf frischer Tat ertappte holländische Anarchist Marinus van der Lubbe wurde — zum Tode — verurteilt.

Bleiben die beiden anderen Theorien: zum einen die im Sommer 1933 durch den emigrierten KP-Propagandisten Willi Münzenberg in seinem „Braunbuch“ verbreitete Beschuldigung Görings SA hätte den Reichstag selbst in Brand gesetzt; dann die These, das Riesenfeuer sei von dem Anarchisten van der Lubbe allein gezündelt worden.

Die Frage also heißt noch immer: Alleintäterschaft oder Nazi-Brandstiftung? Das Hofer-Team will jetzt in seiner auf drei Bände projektierten Dokumentation eine endgültige Antwort darauf geben. Mitherausgeber sind der Bochumer Thermodynamiker Karl Stephan, der Berliner FU-Professor Friedrich Zipfel und Edouard Galic, Generalsekretär des 1968 gegründeten „Internationalen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des zweiten Weltkrieges“. Die Dokumentation ist eine Veröffentlichung dieses „Internationalen Komitees“, deren Ehrenpräsidenten Frankreichs Exkultusminister André Malraux und der luxemburgische Parlamentspräsident Pierre Grégoire sind. Zum international besetzten wissenschaftlichen Beirat zählen u. a. die deutschen Professoren Karl Dietrich Bracher, Eugen Kogon und Golo Mann.

## Die Alleinschuld-These

Hofers Feuer-Forscher wollen die Nazi-Schuld am Reichstagsbrand beweisen. Diese Theorie war nach 1945 in der öffentlichen und in der wissenschaftlichen Meinung bereits allgemein akzeptiert, bis sie 1962 durch Fritz Tobias, den Amateur-Historiker und jetzigen niedersächsischen Ministerialrat, erschüttert wurde. In seinem Buch „Der Reichstagsbrand. Legende und Wirklichkeit“ verfocht er mit Vehemenz die These von der Alleintäterschaft van der Lubbes. Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ druckte Tobias' Brand-Bericht in Fortsetzungen ab.

Der Historiker Hans Mommsen (jetzt Bochum) unterstützte mit seiner Untersuchung „Der Reichstagsbrand und seine politischen Folgen“ (1964) in den „Vierteljahresheften“ des Münchner Instituts für Zeitgeschichte die Tobias-These. Mitherausgeber Hans Rothfels schrieb in seiner Vorbemerkung: „Den Nachweis der Alleintäterschaft Lubbes... darf man wohl als so weit gesichert bezeichnen, wie das nach der Quellenlage zur Zeit nur immer möglich ist.“

Ist die Quellenlage inzwischen eine andere geworden? Der vorliegende Band eins der Hofer-Dokumentation enthält überwiegend bekannte, auch von Tobias und Mommsen benutzte Ermittlungsergebnisse, Gutachten, Sachverständigen- und Zeugenaussagen — nur mit anderen Schlussfolgerungen. Neu sind zwei bisher unbekannte Sachverständigenaussagen sowie eine eigens beim Institut für Thermodynamik an der Technischen Universität Berlin in Auftrag gegebene Expertise über den Brandhergang. Diese Expertise enthält eine lange Reihe technischer Brandberechnungen. Außerdem werden die nachträglichen Aussagen von — zum großen Teil auch von Tobias befragten — Zeugen angeführt: Berliner Feuerwehrleute und Polizisten des Jahres 1933. Historische Kriminalistik vier Jahrzehnte später.

Das Fazit lautet: Marinus van der Lubbe sei nicht imstande gewesen, allein ein Feuer zu legen, das innerhalb weniger Minuten den Plenarsaal des Reichstagsgebäudes in ein

Flammenmeer verwandeln konnte. (Die Nazis übrigens hatten für ihre politischen Zwecke das gleiche Fazit gezogen.) Dagegen steht Hans Mommsens — und auch Tobias' — Schlussfolgerung: Für die Brandlegung habe van der Lubbe höchstens zwei Minuten gebraucht, da die mit Leichtigkeit zu entzündenden Portieren das Großfeuer ausgelöst haben.

Wer hat recht? Beide Beweisführungen sind in sich geschlossene Indizienketten mit vielen technischen Details. Beide Ergebnisse aber lassen Fragen offen, vermögen letzte Zweifel nicht zu zerstreuen. Ist die Frage der Reichstagsbrandstiftung heute überhaupt noch restlos aufklärbar? Man wird die Ergebnisse der beiden noch ausstehenden Bände der Hofer-Dokumentation abwarten müssen.

Eines aber ist an dieser Dokumentation ärgerlich: der polemische Ton gegen die Verfechter der konträren Theorie, der Versuch, daraus ein Politikum zu konstruieren. Tobias und Mommsen wird von den Herausgebern eine „NS-Unschuldslgende“ in die Schuhe geschoben, ihnen wird nicht wissenschaftlicher Irrtum, sondern gleich „Verfälschung der Sachverständigengutachten“ unterstellt mit der Absicht, die Nationalsozialisten von einem Kapitalverbrechen reinzuwaschen. Auch Hel-

mut Krausnick, der inzwischen ausgeschiedene Direktor des politisch gewiß nicht rechtslastigen Münchner Instituts für Zeitgeschichte, und sein Nachfolger Martin Broszat bekommen von den polemischen Geschossen Streifschüsse ab.

Die Frage nach den Tätern beim Reichstagsbrand ist inzwischen keine politische mehr, sondern sie ist eher dem Bereich der historischen Neugier zuzuordnen: Sie sollte deshalb mit der nötigen wissenschaftlichen Distanz behandelt werden, wer immer dabei auch recht haben mag. Wesentlich für den Verlauf der weiteren politischen und historischen Entwicklung sind allein die Konsequenzen, die die Hitler-Regierung aus dem Kriminalstück jener Februarnacht gezogen hat. Die Beurteilung dieser Konsequenzen aber ist bei Mommsen und bei Hofer gleich.

KLAUS WROBEL

Der Reichstagsbrand. Eine wissenschaftliche Dokumentation, Band I, hrsg. v. Walther Hofer, Edouard Galic, Karl Stephan und Friedrich Zipfel, arani Verlag Berlin 1972, 293 S., 34,30 DM. — Außerdem: Fritz Tobias, Der Reichstagsbrand, Legende und Wirklichkeit, Bastut 1962. — Hans Mommsen, Der Reichstagsbrand und seine Folgen, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1964, Heft 4, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Titel	Nürnberger Nachrichten <span style="float: right;">ZS/R-7 / 09 - 42</span>
Nr.	
Datum	30.8.72
Zensur	1 = sehr gut (überregional); 1-2 = sehr gut (regional); 2 = gut; 3 = wertfrei; 4 = Verriß; W = Waschzettel; B = Bibliographie

Nürnberger Nachrichten  
Feuilleton-Redaktion

Mittwoch, 30. August 1972/ Seite 18 N

# KULTUR

»Der Reichstagsbrand«: Dokumentation eines Forschungsteams unter Walther Hofer

## Historische Brandwunden

Ein Versuch, die Schuld der Nationalsozialisten zu beweisen — Polemik gegen Fritz Tobias und Hans Mommsen

Die Berliner Brandnacht des 27. Februar 1933, als der Wallot-Bau des Deutschen Reichstags in Asche sank, ist erneut ins Gespräch geraten: durch die Dokumentation einer internationalen Forschungskommission unter Leitung des Berner Historikers Walther Hofer, die den Titel „Der Reichstagsbrand“ trägt und deren erster Band vor kurzem erschienen ist. Es ist der jüngste Beitrag zu der noch immer umstrittenen Frage, wer vor nun beinahe 40 Jahren das politische Feuer gelegt hat, das tags darauf von Hitler zu jener verhängnisvollen Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat benutzt worden ist, mit der die gesamte demokratische Opposition aus dem Wege geräumt wurde.

Drei Täter-Theorien hat es bisher gegeben. Theorie Nummer eins war die Anschuldigung der Nationalsozialisten, der Brand sei von den Kommunisten gelegt worden. Sie brach spätestens mit dem Reichsgerichtsurteil vom 23. Dezember 1933 zusammen, als die angeklagten Kommunistenführer Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff nach dreimonatigem Nazi-Prozess freigesprochen werden mußten. Allein der auf frischer Tat ertappte holländische Anarchist Marinus van der Lubbe wurde — zum Tode — verurteilt.

Bleiben die beiden anderen Theorien: zum einen die im Sommer 1933 durch den emigrierten KP-Propagandisten Willi Münzenberg in seinem „Braunbuch“ verbreitete Beschuldigung, Görings SA hätte den Reichstag selbst in Brand gesetzt; dann die These, das Riesenfeuer sei von dem Anarchisten van der Lubbe allein gezündelt worden.

Die Frage also heißt noch immer: Alleintäterschaft oder Nazi-Brandstiftung? Das Hofer-Team will jetzt in seiner auf drei Bände projektierten Dokumentation eine endgültige Antwort darauf geben. Mitherausgeber sind der Bochumer Thermodynamiker Karl Stephan, der Berliner FU-Professor Friedrich Zipfel und Edouard Galie, Generalsekretär des 1968 gegründeten „Internationalen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des zweiten Weltkrieges“. Die Dokumentallion ist eine Veröffentlichung dieses „Internationalen Komitees“, deren Ehrenpräsidenten Frankreichs Exkultusminister André Malraux und der luxemburgische Parlamentspräsident Pierre Grégoire sind. Zum international besetzten wissenschaftlichen Beirat zählen u. a. die deutschen Professoren Karl Dietrich Bracher, Eugen

Flammenmeer verwandeln konnte. (Die Nazis übrigens hatten für ihre politischen Zwecke das gleiche Fazit gezogen.) Dagegen steht Hans Mommsen — und auch Tobias' — Schlußfolgerung: Für die Brandlegung habe van der Lubbe höchstens zwei Minuten gebraucht, da die mit Leichtigkeit zu entzündenden Portieren das Großfeuer ausgelöst haben.

Wer hat recht? Beide Beweisführungen sind in sich geschlossene Indizienketten mit vielen technischen Details. Beide Ergebnisse aber lassen Fragen offen, vermögen letzte Zweifel nicht zu zerstreuen. Ist die Frage der Reichstagsbrandstiftung heute überhaupt noch restlos aufklärbar? Man wird die Ergebnisse der beiden noch ausstehenden Bände der Hofer-Dokumentation abwarten müssen.

Eines aber ist an dieser Dokumentation ärgerlich: der polemische Ton gegen die Verfechter der konträren Theorie, der Versuch, daraus ein Politikum zu konstruieren. Tobias und Mommsen wird von den Herausgebern eine „NS-Unschuldslgende“ in die Schuhe geschoben, ihnen wird nicht wissenschaftlicher Irrtum, sondern gleich „Verfälschung der Sachverständigengutachten“ unterstellt mit der Absicht, die Nationalsozialisten von einem Kapitalverbrechen reinzuwaschen. Auch Hel-

mut Krausnick, der inzwischen ausgeschiedene Direktor des politisch gewiß nicht rechtslastigen Münchner Instituts für Zeitgeschichte, und sein Nachfolger Martin Broszat bekommen von den polemischen Geschossen Streifschüsse ab.

Die Frage nach den Tätern beim Reichstagsbrand ist inzwischen keine politische mehr, sondern sie ist eher dem Bereich der historischen Neugier zuzuordnen: Sie sollte deshalb mit der nötigen wissenschaftlichen Distanz behandelt werden, wer immer dabei auch recht haben mag. Wesentlich für den Verlauf der weiteren politischen und historischen Entwicklung sind allein die Konsequenzen, die die Hitler-Regierung aus dem Kriminalstück jener Februarnacht gezogen hat. Die Beurteilung dieser Konsequenzen aber ist bei Mommsen und bei Hofer gleich.

KLAUS WROBEL

Der Reichstagsbrand. Eine wissenschaftliche Dokumentation, Band I, hrsg. v. Walther Hofer, Edouard Galie, Karl Stephan und Friedrich Zipfel, arani Verlag Berlin 1972, 293 S., 34,50 DM. — Außerdem: Fritz Tobias, Der Reichstagsbrand, Legende und Wirklichkeit, Rastatt 1962. — Hans Mommsen, Der Reichstagsbrand und seine Folgen, in: Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte, 1964, Heft 4, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Hofers Feuer-Forscher wollen die Nazi-Schuld am Reichstagsbrand beweisen. Diese Theorie war nach 1945 in der öffentlichen und in der wissenschaftlichen Meinung bereits allgemein akzeptiert, bis sie 1962 durch Fritz Tobias, den Amateur-Historiker und jetzigen niedersächsischen Ministerialrat, erschüttert wurde. In seinem Buch „Der Reichstagsbrand. Legende und Wirklichkeit“ verfocht er mit Vehemenz die These von der Alleintäterschaft van der Lubbe. Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ druckte Tobias' Brand-Bericht in Fortsetzungen ab.

Der Historiker Hans Mommsen (jetzt Bochum) unterstützte mit seiner Untersuchung „Der Reichstagsbrand und seine politischen Folgen“ (1964) in den „Vierteljahresheften“ des Münchner Instituts für Zeitgeschichte die Tobias-These. Mitherausgeber Hans Rothfels schrieb in seiner Vorbemerkung: „Den Nachweis der Alleintäterschaft Lubbes... darf man wohl als so weit gesichert bezeichnen, wie das nach der Quellenlage zur Zeit nur immer möglich ist.“

Ist die Quellenlage inzwischen eine andere geworden? Der vorliegende Band eins der Hofer-Dokumentation enthält überwiegend bekannte, auch von Tobias und Mommsen benutzte Ermittlungsergebnisse, Gutachten, Sachverständigen- und Zeugenaussagen — nur mit anderen Schlußfolgerungen. Neu sind zwei bisher unbekannt Sachverständigenaussagen sowie eine eigens beim Institut für Thermodynamik an der Technischen Universität Berlin in Auftrag gegebene Expertise über den Brandhergang. Diese Expertise enthält eine lange Reihe technischer Brandberechnungen. Außerdem werden die nachträglichen Aussagen von — zum großen Teil auch von Tobias befragten — Zeugen angeführt: Berliner Feuerwehrleute und Polizisten des Jahres 1933. Historische Kriminalistik vier Jahrzehnte später.

Das Fazit lautet: Marinus van der Lubbe sei nicht imstande gewesen, allein ein Feuer zu legen, das innerhalb weniger Minuten den Plenarsaal des Reichstagsgebäudes in ein

Altmühl-Bote  
Gunzenhausen (8,1/66)

»Der Reichstagsbrand«: Dokumentation eines Forschungsteams unter Walther Hofer

# Historische Brandwunden

Ein Versuch, die Schuld der Nationalsozialisten zu beweisen — Polemik gegen Fritz Tobias und Hans Mommsen

Die Berliner Brandnacht des 27. Februar 1933, als der Wallot-Bau des Deutschen Reichstags in Asche sank, ist erneut ins Gespräch geraten: durch die Dokumentation einer internationalen Forschungskommission unter Leitung des Berner Historikers Walther Hofer, die den Titel „Der Reichstagsbrand“ trägt und deren erster Band vor kurzem erschienen ist. Es ist der jüngste Beitrag zu der noch immer umstrittenen Frage, wer vor nun nahezu 40 Jahren das politische Feuer gelegt hat, das tags darauf von Hitler zu jener verhängnisvollen Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat benutzt worden ist, mit der die gesamte demokratische Opposition aus dem Wege geräumt wurde.

Drei Täter-Theorien hat es bisher gegeben. Theorie Nummer eins war die Anschuldigung der Nationalsozialisten, der Brand sei von den Kommunisten gelegt worden. Sie brach spätestens mit dem Reichsgerichtsurteil vom 23. Dezember 1933 zusammen, als die angeklagten Kommunistenführer Torgler, Dimitroff, Popoff und Tanef nach dreimonatigem Nazi-Prozeß freigesprochen werden mußten. Allein der auf frischer Tat erappte holländische Anarchist Marinus van der Lubbe wurde — zum Tode — verurteilt.

Blieben die beiden anderen Theorien: zum einen die im Sommer 1933 durch den emigrierten KP-Propagandisten Willi Münzenberg in seinem „Braunbuch“ verbreitete Beschuldigung, Görings SA hätte den Reichstag selbst in Brand gesetzt; dann die These, das Riesfeuer sei von dem Anarchisten van der Lubbe allein gezündelt worden.

Die Frage also heißt noch immer: Alleintäterschaft oder Nazi-Brandstiftung? Das Hofer-Team will jetzt in seiner auf drei Bände projektierten Dokumentation eine endgültige Antwort darauf geben. Mitherausgeber sind der Bochumer Thermodynamiker Karl Stephan, der Berliner FU-Professor Friedrich Zipfel und Edouard Galic, Generalsekretär des 1968 gegründeten „Internationalen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des zweiten Weltkrieges“. Die Dokumentation ist eine Veröffentlichung dieses „Internationalen Komitees“, deren Ehrenpräsidenten Frankreichs Exkultusminister André Malraux und der luxemburgische Parlamentspräsident Pierre Grégoire sind. Zum international besetzten wissenschaftlichen Beirat zählen u. a. die deutschen Professoren Karl Dietrich Bracher, Eugen Kogon und Golo Mann.

## Die Alleinschuld-These

Hofers Feuer-Forscher wollen die Nazi-Schuld am Reichstagsbrand beweisen. Diese Theorie war nach 1945 in der öffentlichen und in der wissenschaftlichen Meinung bereits allgemein akzeptiert, bis sie 1962 durch Fritz Tobias, den Amateur-Historiker und jetzigen niedersächsischen Ministerialrat, erschüttert wurde. In seinem Buch „Der Reichstagsbrand. Legende und Wirklichkeit“ verfocht er mit Vehemenz die These von der Alleintäterschaft van der Lubbes. Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ druckte Tobias' Brand-Bericht in Fortsetzungen ab.

Der Historiker Hans Mommsen (jetzt Bochum) unterstützte mit seiner Untersuchung „Der Reichstagsbrand und seine politischen Folgen“ (1964) in den „Vierteljahreshften“ des Münchner Instituts für Zeitgeschichte die Tobias-These. Mitherausgeber Hans Rothfels schrieb in seiner Vorbemerkung: „Den Nachweis der Alleintäterschaft Lubbes... darf man wohl als so weit gesichert bezeichnen, wie das nach der Quellenlage zur Zeit nur immer möglich ist.“

Ist die Quellenlage inzwischen eine andere geworden? Der vorliegende Band eins der Hofer-Dokumentation enthält überwiegend bekannte, auch von Tobias und Mommsen benutzte Ermittlungsergebnisse, Gutachten, Sachverständigen- und Zeugenaussagen — nur mit anderen Schlußfolgerungen. Neu sind zwei bisher unbekannt Sachverständigenaussagen sowie eine eigens beim Institut für Thermodynamik an der Technischen Universität Berlin in Auftrag gegebene Expertise über den Brandhergang. Diese Expertise enthält eine lange Reihe technischer Brandrechnungen. Außerdem werden die nachträglichen Aussagen von — zum großen Teil auch von Tobias befragten — Zeugen angeführt: Berliner Feuerwehrleute und Polizisten des Jahres 1933. Historische Kriminalistik vier Jahrzehnte später.

Das Fazit lautet: Marinus van der Lubbe sei nicht imstande gewesen, allein ein Feuer zu legen, das innerhalb weniger Minuten den Plenarsaal des Reichstagsgebäudes in ein

Flammenmeer verwandeln konnte. (Die Nazis übrigens hatten für ihre politischen Zwecke das gleiche Fazit gezogen.) Dagegen steht Hans Mommsens — und auch Tobias' — Schlußfolgerung: Für die Brandlegung habe van der Lubbe höchstens zwei Minuten gebraucht, da die mit Leichtigkeit zu entzündenden Portieren das Großfeuer ausgelöst haben.

Wer hat recht? Beide Beweisführungen sind in sich geschlossene Indizienketten mit vielen technischen Details. Beide Ergebnisse aber lassen Fragen offen, vermögen letzte Zweifel nicht zu zerstreuen. Ist die Frage der Reichstagsbrandstiftung heute überhaupt noch reslos aufklärbar? Man wird die Ergebnisse der beiden noch ausstehenden Bände der Hofer-Dokumentation abwarten müssen.

Eines aber ist an dieser Dokumentation ärgerlich: der polemische Ton gegen die Verfechter der konträren Theorie, der Versuch, daraus ein Politikum zu konstruieren. Tobias und Mommsen wird von den Herausgebern eine „NS-Unschuldslgende“ in die Schuhe geschoben, ihnen wird nicht wissenschaftlicher Irrtum, sondern gleich „Verfälschung der Sachverständigenurteile“ unterstellt mit der Absicht, die Nationalsozialisten von einem Kapitalverbrechen reinzuwaschen. Auch Hel-

mut Krausnick, der inzwischen ausgeschiedene Direktor des politisch gewiß nicht rechtslastigen Münchner Instituts für Zeitgeschichte, und sein Nachfolger Martin Broszat bekommen von den polemischen Geschossen Streifschüsse ab.

Die Frage nach den Tätern beim Reichstagsbrand ist inzwischen keine politische mehr, sondern sie ist eher dem Bereich der historischen Neugier zuzuordnen: Sie sollte deshalb mit der nötigen wissenschaftlichen Distanz behandelt werden, wer immer dabei auch recht haben mag. Wesentlich für den Verlauf der weiteren politischen und historischen Entwicklung sind allein die Konsequenzen, die die Hitler-Regierung aus dem Kriminalstück jener Februarnacht gezogen hat. Die Beurteilung dieser Konsequenzen aber ist bei Mommsen und bei Hofer gleich.

KLAUS WROBEL

Der Reichstagsbrand. Eine wissenschaftliche Dokumentation, Band I, hrsg. v. Walther Hofer, Edouard Galic, Karl Stephan und Friedrich Zipfel, arani Verlag Berlin 1972, 293 S., 34,50 DM. — Außerdem: Fritz Tobias, Der Reichstagsbrand. Legende und Wirklichkeit, Rastatt 1962. — Hans Mommsen, Der Reichstagsbrand und seine Folgen, in: Vierteljahreshfte für Zeitgeschichte, 1964, Heft 4, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

# FREIHEIT UND RECHT

DIE STIMME DER WIDERSTANDSKÄMPFER FÜR EIN FREIES EUROPA

Jahrgang 19 | Februar 1973 | Nr. 2

30. Januar 1933

27. Februar 1933

## Vierzig Jahre danach

### Hitlers Machtergreifung und der Reichstagsbrand im Licht der zeitgeschichtlichen Forschung

Nachdem Reichspräsident von Hindenburg am 30. Januar 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt hatte, verlangte der Führer der NSDAP von seinem deutschnationalen Koalitionspartner, Alfred Hugenberg, sowie vom Mitglied der Zentrumspartei, Franz von Papen, entgegen der getroffenen Vereinbarung über eine neue Regierungsbildung, die sofortige Ausschreibung von Reichstagswahlen. Hitler hatte besondere Gründe, auf Neuwahlen zu drängen, weil er sich anfangs bereit erklärt hatte, in die neue Regierung nur drei Vertreter seiner Partei zu entsenden, und zwar – außer ihm selbst – Hermann Göring und Wilhelm Frick. In dieser neuen Regierung bekleidete Hugenberg das Amt des Wirtschaftsministers, von

Papen das des Vizekanzlers und Reichskommissars für Preußen. Angesichts der starken Autorität Hindenburgs, der Möglichkeit, daß eine eventuelle Besetzung der Wirtschaftskrise den Deutschnationalen zugeschrieben würde, der Position des Reichskommissars für Preußen, die noch über dem kommissarisch amtierenden Innenminister Göring angesetzt war, und der Tatsache, daß Presse und Rundfunk außerhalb des Einflusses der NSDAP wirkten, bestand die NSDAP darauf, daß die mit Hugenberg getroffenen Vereinbarungen, über längere Zeit auch ohne Reichstag zu regieren, rückgängig gemacht würden, und zwar durch die Ausschreibung von Neuwahlen.

Obwohl die NSDAP bei den letzten Wahlen, November 1932, von 44 Millionen wahlberechtigten Stimmen nur ein Viertel erhalten hatte, fühlte sich Hitler sicher genug, seinem Koalitionspartner Neuwahlen aufzuzwingen zu können. Mit den 196 Sitzen seiner Partei im Reichstag und den 52 Sitzen der Deutschnationalen Volkspartei, beides zusammen weit weniger als die Reichstagsmehrheit – im Reichstag saßen 584 Abgeordnete – und entgegen der ungünstigen Wahlprognose des Koalitionspartners, erreichte Hitler dennoch, daß für den 5. März 1933 Neuwahlen ausgeschrieben wurden.

war: Das deutsche Bürgertum müsse zu gegebener Zeit vor die Alternative „Nationalsozialismus oder Bolschewismus“, „Braun oder Rot“ gestellt werden. Denn, wie in der braunen Bibel so ausführlich erklärt wurde, könnte die Arbeiterschaft nur durch Staatsmacht und einen gezielten Propagandafeldzug der Nation sicher zugeführt werden.

Warum war Hitler auf Neuwahlen so erpicht, und warum rechnete er sicher mit dem Wahlsieg seiner Partei?

Vor den Wahlen zirkulierten Gerüchte, wonach die Opposition einen Umsturz plane, Schlägereien wurden inszeniert, Einbrüche in Häuser und Wohnungen fanden statt, und es kam – nach italienischem Muster – zu Brandstiftungen in von linken Organisationen geführten Sportklubs. Unter dem Druck „Chaos oder Ordnung“ hoffte man, auch die bis dahin abstinenten Wähler an die Urnen zu bringen.

Die Maßnahmen, die er unmittelbar nach seiner Ernennung zum Reichskanzler ergriff – sei es auf polizeilichem oder propagandistischem Gebiet – deuteten darauf hin, daß nun die Stunde geschlagen hatte, die bereits in „Mein Kampf“ angemeldet worden

Am 24. Februar 1933 konnte die Politische Polizei an Göring bereits mitteilen, daß im Berliner Liebknecht-Haus Umsturzpläne gefunden worden seien. Hitler und seine Propagandisten schienen gute Propheten gewesen zu sein; denn sie konnten nun nachweisen,

daß am 25. Februar im Schloß und im Rathaus ein Brandstiftungsversuch gemacht worden war. Niemand zweifelte mehr daran, daß man bereits „begonnen hatte“, den im Liebknecht-Haus gefundenen Plan, öffentliche Gebäude zu zerstören, zu erfüllen. Am 27. Februar, zwei Tage später, brannte der Reichstag. Noch in der Brandnacht verhängten Hitler und Göring den polizeilichen Ausnahmezustand, ließen in ganz Deutschland nach vorbereiteten Listen zahlreiche Regimegegner verhaften und in die – bereits vorbereiteten – ersten Konzentrationslager einweisen. In einer Kabinettsitzung, die schon am Nachmittag vor dem Brand stattgefunden hatte, war beschlossen worden, den Rundfunk unter Kontrolle zu nehmen, um die Sozialdemokraten an der Einmischung in das Programm dieses wichtigen Massenmediums zu hindern. Göring hatte derweil die Mobilmachung von 40 000 Hilfspolizisten – vorwiegend aus den Reihen der SS und SA – angeordnet, um dem Ausnahmezustand die von ihm gewünschte Form zu geben. Am 28. Februar 1933 erreichte Hitler, dank des am Vorabend inszenierten Reichstagsbrandes, die Durchsetzung der sogenannten „Notverordnungen zum Schutze von Volk und Staat“, wodurch etliche Grundprinzipien des demokratischen Staates und seiner Verfassung außer Kraft gesetzt wurden.

Es war Hitler also vor den Wahlen mittels dieses martialischen Gesetzes bereits gelungen, de jure und de facto die Macht fest in die Hand zu nehmen. Das Ergebnis dieses Handstreichs lief darauf hinaus, daß zahlreiche bekannte Regimegegner nicht wagten, ihre Stimme abzugeben, daß dafür aber viele bisherige Nichtwähler an die Urnen strömten und ein Teil der politisch Ungebildeten, von Rundfunk und Propaganda geblendet, gegen das „Chaos“ stimmten. Dennoch gelang es der NSDAP, nicht mehr als 44% zu

erringen, so daß sie mit dem Koalitionspartner, auf den 8% entfallen waren, die schwache Mehrheit von 52% erreichte. So ergibt sich, daß diese Wahlen nicht als freie Wahlen angesehen werden können, denn die oppositionelle Presse war bereits zum großen Teil zensuriert oder verboten, und die mutigsten Gegner saßen entweder in den KZs oder waren ins Ausland geflüchtet.

So hatte Hitler mit seinem Schlag denn die Opposition nicht nur „legal“ außer Geleht gesetzt, sondern seinen Koalitionspartner auch noch vor die Alternative gestellt, entweder mit der NSDAP zu gehen oder aus der Regierung und den Staatsämtern auszuschneiden. Die erste Regierungsumbildung erfolgte eine Woche nach den Wahlen. Der Parteideologe und Gauleiter Berlins, Joseph Goebbels, wurde „Minister für Volksaufklärung(1) und Propaganda“ und Walter Funk avancierte zum Staatssekretär. Parallel zu diesen Ernennungen liefen Maßnahmen zur Eindämmung des Einflusses aller demokratischen Parteien. Bald darauf mußte der deutschnationale Staatssekretär Herbert von Bismarck die Regierung verlassen und im Juni 1933 schied Hugenberg aus dem Kabinett aus. Die demokratischen Parteien wurden, sofern sie sich nicht bereits aufgelöst hatten, verboten, und Hitler ließ, durch einen Staatsbeschluß, die Arbeitsfront gründen, die das Eigentum der Gewerkschaften raubte.

So hatte sich deutlich gezeigt, wie planmäßig Hitler vorgegangen war. Er mußte noch vor den Wahlen die Gesetze bzw. die Verfassung des Dritten Reiches unter Dach und Fach bringen. Mit den Notverordnungen vom 28. Februar 1933 regierte der Führer des Dritten Reiches bis zum 30. April 1945, seinem Todestag.

**Allen Demokraten war klar, daß der Reichstagsbrand ein inszeniertes Verbrechen war mit dem Ziel, die faktische Macht noch vor den Wahlen zu erringen, die Gegner auszuschalten, die Regierung umzubilden und den Staatsapparat durch Terrormaßnahmen zu beeinflussen. Es war auch deutlich geworden, daß Hitler keinesfalls mit dem freien Willen des deutschen Volkes an die Macht gekommen war, daß seine verbrecherischen Pläne nicht durch freie Wahlen gebilligt worden waren.**

Daß er sich später des Polizeiapparates und der Propagandamaschine bediente, um die Volksmassen zu manipulieren, ist weithin bekannt. Für diese Maßnahmen darf allerdings das deutsche Volk nicht als Kollektiv verantwortlich gemacht werden, auch wenn es mancher unobjektive Historiker so darzustellen versucht. Um aber die Kollektivschuld des deutschen Volkes nachzuweisen, versuchten diese Historiker, in Schwarz-Weiß-Manier, zu behaupten, Hitler habe den Reichstagsbrand nicht verursacht, ihn nicht gebraucht, im Gegenteil, das Ereignis sei ihm höchst unwillkommen gewesen. (Prof. Hans Mommsen). So entstand denn die Legende, wonach der Reichstagsbrand ganz zufällig entfacht worden sei, und zwar durch die kriminelle Tat eines Ausländers, Marinus van der Lubbe, den der „legale Kanzler“ sogleich in ein politisches Verbrechen umgemünzt hätte. Solche Historiker berufen sich auf die Berichte der ehemaligen Göring-schen Kriminalkommissare, die seinerzeit die „Untersuchungen“ geführt, nach 1945 aber behauptet hatten, sie hätten den van der Lubbe schon damals als Einzeltäter überführt. Diese Geschichtsreporter verschwiegen indessen, daß dieselben Kommissare im

## Erziehung zum Frieden

Eine Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Friedenserziehung haben der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und der Internationale Arbeitskreis Sonnenberg zu Beginn dieses Jahres vereinbart. In dem Gespräch zwischen dem Präsidenten des Volksbundes, Prof. Dr. Willi Thiele, und dem Leiter des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, Oberregierungsrat a.D. Walter Schulze, das von dem Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Bundesgeschäftsstelle, Dr. Eberhard von Gudenberg, mit den Mitarbeitern des Sonnenbergkreises fortgesetzt wurde, war man sich darüber einig, daß beide Organisationen der Verständigung und dem Frieden dienen. Es wurde abgesprochen, daß in Zukunft Vertreter des Volksbundes an Tagungen des Sonnenbergkreises teilnehmen und dort über die Friedensarbeit des Volksbundes referieren, und daß umgekehrt Vertreter des Sonnenbergkreises an Veranstaltungen und Seminaren des Volksbundes teilnehmen, um über ihre reichen Erfahrungen in der internationalen Friedensarbeit zu berichten. Auch in den Publikationen beider Organisationen soll künftig auf für die Friedensarbeit bedeutsame Veranstaltungen des Partners aufmerksam gemacht und über sie berichtet werden.

# Der Reichstag in Flammen!

Von Kommunisten in Brand gesetzt!

So wurde das ganze Land angefaßt, wenn der  
Kommunismus und die mit ihm verbundene  
Sozialdemokratie auch nur auf ein paar  
Monate an die Macht kämen!

Keiner Bürger als Feind an die Wand gekehrt!  
Den Sauren den roten Jahn an's Dach gelehrt!

Wie ein Aufsteiger muß es durch Deutschland gehen!

Zerstampft den Kommunismus!  
Zerschmettert die Sozialdemokratie!

Wählt **Hitler 1**  
Stimme

Ein Plakat für die Wahlen am 5. März 1933 unter dem Motto „Der Reichstag in Flammen“ — ein schlagender Beweis dafür, wie willkommen der Reichstagsbrand für die Nazis war.

Jahre 1933 versucht hatten, den Holländer als Werkzeug der Kommunisten — Ernst Torgler, Vorsitzender der KPD-Fraktion im Reichstag, Georgi Dimitroff, Leiter der Komintern für Westeuropa, und dessen Landsleute Blagoje Popoff und Vassili Taneff — zu überführen. Noch wichtiger, sie verschwiegen und beschönigten die Vergangenheit der ehemaligen NS-Kommissare und stritten kategorisch ab, daß einige von ihnen schon vor der Machtübernahme mit den Nationalsozialisten kollaboriert hatten, was die wissenschaftliche Dokumentation über dem Reichstagsbrand, Band I, eindeutig nachgewiesen hat. Im Zuge der Reinwaschung der NS-Brandstifter würden die teilweise schwer belasteten und als Judenverfolger überführten Kommissare als „loyale Weimarer“ Beamte präsentiert, wie an den Beispielen Walter Zirpins, Helmut Heisig und Rudolf Braschwitz nachzuweisen ist. Diese Göring ehemals sehr vertrauten Personen hatten denn auch dafür gesorgt, daß dem Leipziger Reichsgericht bestellte Zeugen zugeliefert wurden, denn der Prozeß hatte ja unter anderem die Aufgabe, die „Volksbefragung“ vom November 1933 entscheidend zu beeinflussen.

Der Holländer van der Lubbe erwies sich während des Prozeßverlaufs als unfähig, ein „Geständnis“ abzulegen und zu bestätigen, den Reichstag durch ein Fenster betreten zu haben, wie die amtliche Version lautete.

Uns liegt heute die Erklärung eines Reichstagsbrandzeugen, des Dr. Hans Hinrich Flöter, vor, der von den Verteidigern der NS-Unschuld am Reichstagsbrand

als Zeuge für den tatsächlichen Einstieg van der Lubbes durch das Fenster benannt worden ist. Aus der Erklärung des Theologen Dr. Flöter geht allerdings eindeutig hervor, daß er in der Brandnacht zwar eine Person am Reichstagsfenster beobachtet habe, daß er aber nicht überzeugt sei, daß die van der Lubbe gewesen sei. Außerdem habe man ihn dem angeblichen Brandstifter niemals gegenübergestellt. Flöter hatte den Eindruck, daß der „spektakuläre Einstieg“ eines Mannes durch das Reichstagsfenster nur als ein Teil der „großen Schau geplant“ war. Flöter, der diese Erklärung im Jahre 1971 für den verstorbenen Herausgeber des „Telegraf“, Arno Scholz, niedergeschrieben hatte, schildert darin genauestens, auf welche Weise die damaligen Untersuchungsorgane während des Lokaltermins plötzlich einen „neuen Zeugen“ vorführten, der denselben Vorgang beobachtet haben sollte. Merkwürdigerweise handelte es sich um einen Setzer aus der Druckerei des „Völkischen Beobachters“, der erst zwei Wochen vor dem Reichstagsbrand aus München nach Berlin übersiedelt war. Die wissenschaftlichen Überprüfungen der Angaben, die Dr. Flöter machte, haben ergeben, daß der neue Zeuge mit Namen Werner Thaler die Vorgänge mit Bestimmtheit nicht hatte sehen können, zumal er sich in Widersprüche verstrickte, indem er erst behauptet, zwei Personen am Fenster gesehen zu haben, später aber, als Flöter nicht bereit war, auf diese beiden angeblichen Personen einzulernen, sondern auf den einen Mann bestand, einräumte, die zweite Person hätte denn auch ein Schatten sein können. In einem Gespräch zwischen dem damaligen Theologiestudenten Flöter und Thaler, gestand der Setzer, „vertrauensselig oder des Vertrauens bedürftig“, wie Flöter schreibt, von den „zuständigen Parteistellen“ für seine gerichtliche Aussage vorbereitet worden zu sein. Dies ist nur ein Beispiel der Arbeit, die die angeblich loyalen Weimarer Beamten für Göring geleistet hatten. Aber auch Flöter hatte schon damals gehört, daß die echten Brandstifter nicht etwa durch das Reichstagsfenster in das Gebäude eingedrungen waren, sondern durch einen unterirdischen Gang, der das Reichstagspräsidentenpalais mit dem Reichstag verband. Dieses sich hartnäckig haltende Gerücht wurde von den untersuchenden Beamten allerdings sofort erstickt. Deshalb ist Flöter der Meinung, daß — ähnlich wie in seinem Fall — auch in bezug auf den unterirdischen Gang tendenziös berichtet worden ist. Flöters Verdacht ist durchaus berechtigt; denn die von Tobias gepriesenen „ehrenhaften preußischen Beamten“ haben nichts unternommen, um die Spuren, die auf eine nationalsozialistische Brandstiftung hindeuten, zu verfolgen, und sie haben das neue Regime

## Auschwitz-Komitee in Düsseldorf

Das Internationale Verbindungskomitee der Überlebenden von Auschwitz tagte am 25. Januar in Düsseldorf.

Zu diesem Anlaß gab der Vorstand des ZDWV den Mitgliedern des Komitees ein Freundschaftsessen, woran auch der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Heinz Kühn, der frühere NRW-Justizminister, Dr. Josef Neuberger, und der Vorstand des BVN-Nordrhein-Westfalen teilnahmen.

nicht daran gehindert, seine Totalherrschaft zu verwirklichen. Um diesen Göringschen Schergen, die schon vor der Machtübernahme mit der SS kollaboriert haben, wie aus den Unterlagen des Berliner Document Centers hervorgeht, zu einiger Glaubwürdigkeit zu verhelfen, verschwieg Tobias ihre makabre Tätigkeit im Dritten Reich. (S. Kapitel VI der wissenschaftlichen Dokumentation „Der Reichstagsbrand“). Schlimmer noch, Fritz Tobias behauptete, diese Beamten hätten sich lediglich an die Verhaftungslisten des Sozialdemokraten Severing gehalten; er hatte also kritiklos die Schutzzerklärung des ersten Gestapochefs, Rudolf Diels, aus dessen Memoiren übernommen. In einem Brief an Dr. Erwin Topf (27. 2. 1960) schrieb Tobias, daß sein „langjähriger Glaube an die Nazischuld ... 1949 durch die Erklärung von Rudolf Diels (Luzifer ante portas) erschüttert“ worden sei. Diesem Bekenntnis setzte der Briefschreiber das naive Argument hinzu, daß Diels „es doch eigentlich hätte wissen müssen“, ganz so, als sei der erste Gestapochef ein Demokrat gewesen, der seine Verbrechen auch noch eingestand.

Um Diels' angebliche Glaubwürdigkeit weiter zu untermauern, berief Tobias sich auf Görings ehemaligen Leibwächter, Walter Weber, der behauptet hatte, die Türen zum unterirdischen Gang seien verschlossen gewesen. Tobias ist der festen Überzeugung, daß die damaligen Beamten alles „minuziös“ überprüft hätten, daß es darüberhinaus „technisch“ ganz abgeschlossen gewesen sei, von den Pförtnern unbemerkt den unterirdischen Gang zu passieren. Es gehört in

das Bild Tobias'scher Geschichtsschreibung, wenn man erfährt, daß er in diesem Zusammenhang auch den englischen Journalisten Douglas Reed ganz ohne Bedenken falsch zitierte. Damit noch nicht genug. Als sich schließlich Zeugen für die Benutzung des unterirdischen Ganges zu Wort meldeten, erhielten sie von Tobias böse, teilweise einschüchternde Briefe. Empfänger solcher Schreiben waren Wachtmeister i. R. Fritz Lenzian, Branddirektor i. R. Fritz Polchow, Frau Elisabeth Kuttner und vor allem der ehemalige Reichstagsheizer Heinrich Grunewald, der 1969 für Prof. Karl Dietrich Bracher und Arno Scholz – sogar anhand von Zeichnungen – genau erklärt hatte, wie die Brandstifter vom Eingang Spreuer des Reichstagspräsidentenpalais ungesehen über die Treppen in den Empfangssaal und dann in den unterirdischen Gang gelangen konnten, wie er sie, als Heizer im Görings Palais beschäftigt, schon zwei Tage vor dem Brand zu beheizen hatte, und wie der Nachpförtner Paul Adermann mit Streichhölzern und Zwirn festgestellt hatte, daß die Brandstiftergruppe – nicht nur in der Brandnacht – sondern auch in den vorhergehenden Nächten den Gang zwecks Vorbereitung des Brandes benutzt hatten. Da Tobias sonst kein Mittel sah, dem Zeugen Grunewald etwas am Zeuge zu flicken, strengte er – wegen angeblicher Beleidigung – vor dem Amtsgericht Hannover ein Verfahren an. Dabei berief er sich vor allem auf eine von Grunewald aufgestellte Behauptung, die von Tobias vertretene These stütze sich vor allem auf Aussagen von Gestapoleuten. Welche Mittel hier im einzelnen angewandt wurden, erläutern wir in einer Sonderspalte, in der das Schreiben von Pierre Grégoire, des Ehrenpräsidenten des Internationalen Komitees Luxemburg, an den Senator für Justiz in Berlin, Heinz Korber, auszugsweise wiedergegeben wird. Wachtmeister Fritz Lenzian war durch eine Mittelsperson vor die Staatsanwaltschaft gebracht, weil er mit dem Bericht seines Erlebnisses über das Zusammentreffen mit zwei „unbefugten“ Pförtnern in der Reichstagsloge angeblich „einen Betrug“ begangen hätte.

Die Staatsanwaltschaft Verden erkannte jedoch sofort, warum ein unbescholtener Zeuge völlig grundlos diskreditiert werden sollte, und lehnte die Anzeige ab. Auch die Richter der 5. Strafkammer des Landgerichts in Hannover hatten sich in zweiter und letzter Instanz nicht von den 474 Aktenordnern des Klägers Tobias beeindrucken lassen, der seinen Angriff auf die Behauptung stützte, Grunewald habe am 27. Februar 1933 keinen Dienst getan und könne folglich nichts über angebliche Vorgänge aussagen. Ein Dokument des Koblenzer Bundesarchivs bewies dann eindeutig, daß das Tobias'sche Archiv im entscheidenden Punkt versagt haben mußte. Grunewald ging denn auch, wie zu erwarten war, makellos aus diesem Verfahren hervor. Diese Blamage – wie die im Fall Lenzian – hätte sich Tobias ersparen können. Die Berliner SPD-Zeitung „Berliner Stimme“ hat sich ganz eindeutig gegen das Betreiben gegen den Zeugen des Reichstagsbrandes ausgesprochen. Nicht nur Unterlagen, Dokumente und andere Zeugen, wie Grunewalds Arbeitskollege Erhard Cyron, bestätigten die Richtigkeit seiner Angaben, sondern schließlich auch das Protokoll einer Aussage des Reichstagspräsidentenpalaispförtners Paul Adermann. Das Internationale Komitee Luxemburg wird demnächst den zweiten wissenschaftlichen Dokumentationsband veröffentlichen, in dem die gesamte kriminologische Lösung

## Klage von Tobias zweimal abgewiesen

In zweiter und letzter Instanz hat die Fünfte Strafkammer des Landgerichts Hannover eine Beleidigungsklage des Ministerialrats im niedersächsischen Innenministerium und Autors des Buches „Der Reichstagsbrand“, Fritz Tobias, gegen den ehemaligen Heizer im Reichstagspräsidenten-Palais, Heinrich Grunewald, sowie dessen Widerklage gegen Tobias abgewiesen. Damit wurde ein entsprechender Beschluß des Amtsgerichts Hannover bestätigt.

Tobias hatte den früheren Heizer – einen der Hauptzeugen dafür, daß die Nationalsozialisten 1933 den Reichstag anzündeten – verklagt, weil Grunewald behauptet hatte, Tobias' These von der Alleintäterschaft des Holländers van der Lubbe stütze sich „ausschließlich auf die Aussagen späterer Gestapo-Beamter“. Das Amtsgericht hatte den Wahrheitsgehalt dieser Äußerung als „bisher nicht nachgewiesen“ angesehen, darin aber nur ein „geringes Verschulden“ Grunewalds erblickt, zumal dieser seinerseits von Tobias einen beleidigenden Brief erhalten hatte. In einer kürzlich erschienenen Dokumentation zum Reichstagsbrand wurde an Hand alter NS-Personal-akten aus dem Berliner Document Center dargelegt, daß die „eigentlichen Begründer der These von der Unschuld der Nationalsozialisten am Reichstagsbrand entweder regimetreue Gestapobeamte (resp. bis zu deren offizieller Gründung Beamte der Politischen Polizei) oder höhere Beamte aus der engsten Umgebung Görings oder sonstige offensichtlich regimetreue Persönlichkeiten waren“.

So sah der Plenarsaal des Reichstags nach dem Brand aus. Von 21.17 Uhr, als van der Lubbe nach den polizeilichen Feststellungen angeblich den Saal betreten hat, bis 21.27 Uhr soll der Holländer mit Streichhölzern und einem Stoffetzen diese Verwüstung verursacht haben. Nach offiziellen Angaben hatte er sich im Plenarsaal nur zwei oder drei Minuten aufgehalten.



gegeben und erklärt wird, wie die Nationalsozialisten die Brandstiftung im einzelnen durchführen ließen. Der erste Band, der im Juli 1971 erschien und den thermodynamischen Aspekt beleuchtet, und in dem Prof. Dr. Karl Stephan, Direktor des Instituts für Thermodynamik der TU Berlin, eindeutig nachgewiesen hat, und dies wie andere Sachverständige aus dem Jahre 1933, daß die Brandstifter 100–200 kg Brandmaterial in den Reichstag gebracht haben mußten, um den Reichstag in ein Flammenmeer zu verwandeln.

In der Stellungnahme zu diesem Buch schließen wir uns der Kritik des Senders Freies Berlin an, („Das Thema“, Seth Winter und Fred Boguth, 8. 1. 1973), in der es heißt:

„Als Fazit ist festzuhalten, daß es Prof. Hofer (Leiter des Forschungsteams) mit seiner Dokumentation gelang, die Alleintäterschaftsthese ein für allemal ad

absurdum zu führen. Das ist ein in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzender erster Schritt. Zumal Tobias und Mommsen eine Reihe Verfälschungen und Entstellungen nachgewiesen werden.“

Prof. Mommsen, der sich auf die NS-Unschuldslegende festgelegt hat, versucht in letzter Zeit, mit spekulativen Argumenten zu beweisen, daß der Reichstagsbrand, unterstelle man ihn den Nationalsozialisten, in dieser Form nur der Entlastung des deutschen Volkes diene. Mommsen meint, es sei keine elitäre Minderheit gewesen, die das deutsche Volk manipuliert habe, sondern es sei das deutsche Volk gewesen, das Hitler getragen habe. („Der Spiegel“). Es ist nahezu unbegreiflich, wie ein Historiker in einem großen Nachrichtenmagazin solche Absurditäten verbreiten kann, daß er schreibt, der Reichstagsbrand habe Hitler gar nicht ins Konzept gepaßt, weil der Reichskanzler einem „ungestörten Verlauf der Reichstagswahlen am 5. März die absolute Priorität

gab". („Der Spiegel", Nr. 43, 1972, Seite 87). Warum haben Hitler, Göring und Goebbels dann ein bürgerkriegsähnliche Atmosphäre geschaffen und behauptet, den Deutschen bliebe nur eines, zwischen „Braun und Rot", zwischen „Ordnung und Chaos" zu wählen. Ist Hans Mommsen nicht klar geworden, daß nach dem Reichstagsbrand und dem im Keim erstickten Umsturz der Führer als Erretter des Reiches vom Chaos und als Gründer eines neuen Reiches zu erscheinen gedachte und aufgrund des Brandes danach eine einfache Verordnung die Abänderung der Verfassung erzwingen konnte. Die Geburtsurkunde der totalen Machtausübung wurde ihm ganz legal ausgehändigt. Aber Hans Mommsen meint, Hitler habe einen ungestörten Wahlablauf gewünscht. Damit sündigt Mommsen an der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes, die im Reichstagsbrand das Signal für die Verfolgung von Demokraten, Errichtung der KZs und Vorbereitung des Krieges erblickt hatten. Dem Bürger der Bundesrepublik und vor allem jenen, die aktiven Widerstand geleistet haben, ist nicht gleichgültig, ob Hitler sich des Reichstagsbrandes nur „zufällig" bediente, um die Diktatur einzuführen, und ob er berechtigt war – wegen angeblicher „Greuelpropaganda der Emigranten" – die bekannten Maßnahmen gegen Regimegegner und Juden zu ergreifen. Eine solche manifeste Verharmlosung der Ursprünge des Dritten Reiches, die mit der Legende, „van der Lubbe sei der Herostrat des XX. Jahrhunderts", „der Reichstagsbrand ein Treppenwitz der Weltgeschichte", Hand in Hand geht, könnte unerwünschte psychologische Folgen haben, und aus diesen Gründen muß mit wissenschaftlicher Akribie, wie sie das Internationale Komitee Luxemburg anwendet, gearbeitet werden. Zu bedauern ist allerdings, daß 40 Jahre nach diesem Verbrechen der Weltgeschichte für die Wissenschaftler noch immer der alte Satz: Per aspera ad astra, gelten muß. Es sollte all denen, die das Komitee trotz unberechtigter und emotioneller Angriffe unterstützt haben, gedankt werden.



*Prof. Dr. Karl Stephan, namhafter deutscher Thermodynamiker, der die damaligen Sachverständigengutachten mit modernen Methoden überprüfte und wissenschaftlich nachwies, daß van der Lubbe das Feuer nicht alleine legen können, „es sei denn, er hätte die Gesetze der Natur außer Kraft gesetzt.“*

# FREIHEIT UND RECHT

das Organ des Zentralverbandes  
demokratischer Widerstandskämpfer-  
und Verfolgtenorganisationen ZDWV

**freiheitlich-demokratisch-europäisch**

**COMITE INTERNATIONAL POUR LA RECHERCHE SCIENTIFIQUE  
DES ORIGINES ET DES CONSEQUENCES DE LA DEUXIEME GUERRE MONDIALE**  
Internationales Komitee für die wissenschaftliche Erforschung der Ursachen und Folgen des II. Weltkrieges

PRÉSIDENTS D'HONNEUR

**PIERRE GREGOIRE**

PRÉSIDENT DE LA CHAMBRE DES DÉPUTÉS DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG

**ANDRÉ MALRAUX**

ANC. MINISTRE D'ÉTAT DES AFFAIRES CULTURELLES DE LA RÉPUBLIQUE FRANÇAISE

**Pierre Grégoire, Ehrenpräsident des Internationalen Komitees Luxemburg, zum „Fall Grunewald“.**

Der wichtigste Zeuge für die Brandstifterschuld der Nationalsozialisten ist Heinrich Grunewald, ehemals Heizer im Reichstagspräsidentenpalast. Grunewald ist seit 53 Jahren Mitglied der SPD und hatte sich 1969 bei Prof. Dr. Karl Dietrich Bracher und Arno Scholz gemeldet, um die Brandvorbereitung und Durchführung zu schildern. Seine Angaben wurden von Dokumenten und noch lebenden Zeugen bestätigt. Fritz Tobias, Ministerialrat im niedersächsischen Innenministerium, der sich zum Sprachrohr der Ehemaligen der Gestapo in Sachen Reichstagsbrand gemacht hat, verklagte Grunewald wegen angeblicher Beleidigung vor dem hannoverschen Amtsgericht und versuchte – mit ungewöhnlichen und nicht gerade von Überzeugungskraft strotzenden Argumenten – den unbescholtene Heizer vorurteilen zu lassen. Die 5.

Strafkammer des Landgerichts Hannover wies am 25. 10. 1972 diese Klage zurück. Grunewald wandte sich mit der Bitte um Unterstützung bei seiner Rehabilitierung an Pierre Grégoire und informierte den Ehrenpräsidenten des Internationalen Komitees, daß er Herbert Wehner, Vizepräsident der SPD, gebeten habe, gegen Fritz Tobias ein Parteiausschlußverfahren einzuleiten. Andernfalls wolle er nach 53 Jahren Mitgliedschaft die Partei verlassen. Gegen die Tobias'schen „Forschungsmethoden“ hatte sich Prof. Dr. Walter Hofer, Bern, bereits an den Berliner Justizsenator Heinz Korber gewandt. Am 8. Januar 1973 sandte Pierre Grégoire einen Brief an den Justizsenator, aus dem wir hier einen Auszug veröffentlichen. Wir überlassen dem Leser, darüber zu urteilen, ob ein Ministerialrat mit den geschilderten Mitteln gegen einen alten, kranken Rentner vorgehen und ihn unter einem solchen Vorwand vor Gericht zerren darf.

Sehr verehrter Herr Senator!

Herr Heinrich Grunewald, ehemals Heizer des Reichstages, hat sich an mich in meiner Eigenschaft als Präsident des Internationalen Komitees in einer streng moralischen Angelegenheit gewandt.

Herr Grunewald, der sich 1969 bei den Herren Jürgen Brinckmeier, Arno Scholz und Prof. Dr. Karl Dietrich Bracher als Zeuge für die Brandstiftung am 27. 2. 1933 gemeldet hatte, sieht sich seitdem großen Unannehmlichkeiten von Seiten des Herrn Ministerialrat Fritz Tobias, Hannover, ausgesetzt. Grunewald, der am 27. 2. 33 im Reichstagsgebäude Dienst gemacht hatte, bezeugte den oben genannten Herren, daß er und seine Kollegen, Erhard Cyron, Hans Wittkowski, und die Pförtner Adermann und Leuchter genaue Beobachtungen machen und infolgedessen angeben könnten, wie die Nationalsozialisten den unterirdischen Gang benutzen, um das Reichstagsgebäude in Brand zu stecken. Die Überprüfung zahlreicher Zeugen und Dokumente ergab, daß Grunewald die Wahrheit berichtet hatte.

Herr Tobias, der diese Zeugen bei seiner „Untersuchung“ übergangen hatte, versuchte Grunewald öffentlich zu disqualifizieren, indem er behauptete, der Heizer verbreite „Absurditäten“, die er, Tobias, dokumentarisch widerlegen könne.

Als hoher Beamter des niedersächsischen Verfassungsschutzes scheute sich Herr Tobias nicht, dem Heizer einen Brief zu schreiben, in welchem er den Widerruf seiner Erklärungen forderte, und zwar unter Androhung gerichtlicher Schritte. Als sich Grunewald weigerte, verklagte Herr Tobias ihn wegen angeblicher Beleidigung beim hannoverschen Gericht, was schließlich auch zu einer offenen Stellungnahme gegen dieses Vorgehen durch die Parteizeitung „Berliner Stimme“ führte. („BS“, 1. 7. 1972, „Ein unbequemer Zeuge“). Dafür, daß der Heizer Grunewald, seit nunmehr 53 Jahren Mitglied der SPD, seine Pflicht getan und die Wahrheit gesagt hatte, mußte er sich vor Gericht zerren lassen. Herr Tobias ging mit massiven unwahren Behauptungen vor Gericht und meinte, als SPD-Mitglied die Aussagen des Zeugen Grunewald nicht hinnehmen zu können, zumal dieser die Ansicht vertreten hatte, Tobias' Arbeit stütze sich auf die Berichte ehemaliger Gestapo-Angehöriger. Um seine Attacke

zu rechtfertigen, brachte Herr Tobias folgende Argumente vor Gericht:

- 1.) Grunewald sei an dem fraglichen Tag nicht im Dienst gewesen und könne folglich am 27. 2. 33 die Beobachtungen nicht gemacht haben.
- 2.) Herr Tobias legte dem Gericht eine Protokollseite der Aussage des ehemaligen Pförtners Adermann vor, die er als Seite 34 bezeichnete, und aus der ersichtlich sein sollte, daß Grunewald die Unwahrheit behauptet und der Zeuge, auf den sich der Heizer berufen hatte, schon 1933 vor Gericht die Möglichkeit der Benutzung des unterirdischen Ganges durch die Brandstifter widerlegt hatte.
- 3.) Herr Tobias benannte als Hauptzeugen gegen Grunewald den ehemaligen untersuchenden Kommissar, Walter Zirpins, der den Heizer widerlegen würde, zumal Zirpins niemals der Gestapo angehört habe.
- 4.) Herr Tobias beschuldigte unser Komitee bzw. unsern Generalsekretär, Herrn Dr. Edouard Cailc. Grunewald zu seinen Aussagen angestiftet zu haben.
- 5.) Ministerialrat Tobias legte ein Dokument vor, aus dem ersichtlich sein sollte, daß er seine Untersuchung im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, durchgeführt habe.

Diese fünf Argumente konnten als vorsätzliche Irreführung des Gerichts aufgedeckt werden. Denn:

- 1.) Ein Dokument aus dem **Bundesarchiv Koblenz** beweist einwandfrei, daß Grunewald am 27. 2. 33 Dienst hatte, also seine Beobachtungen machen konnte.
- 2.) Die von Herrn Tobias als Seite 34 vorgelegte protokolllarische Aussage erwies sich als eine Zusammenstellung dreier verschiedener Seiten. Herr Ministerialrat Tobias hatte die Adermann-Aussage dergestalt zusammengeschnitten, daß das Wesentliche fortfiel und Grunewald widerlegt schien. Der Kern, daß Adermann vor Gericht tatsächlich über die Benutzung des unterirdischen Ganges gesprochen hatte, und worauf sich der Heizer nach dem Kriege berufen hatte, war unterschlagen worden.
- 3.) Eine Unterlage aus dem amerikanischen **Document Center**, Berlin, bewies, daß der von Herrn Tobias benannte

Zeuge, der angeblich nie der Gestapo angehört haben sollte, seit den ersten Tagen Mitglied dieser Organisation war. Darüberhinaus ist urkundlich erwiesen, daß Zirpins von Heydrich im Ghetto von Lodz eingesetzt worden war, und daß er das Vertrauen des Reichssicherheitshauptamtes genoß, da man ihm die Leitung der Sonderschulung übertragen hatte. Herr Tobias kannte diese Vergangenheit seines Zeugen genau.

4.) Herr Grunewald ist nicht direkt zum Komitee gekommen, er wurde ihm durch die Herren Brinckmeier und Scholz zugeleitet. Bevor die Mitglieder des Komitees die Aussage des Heizers Grunewald zur Kenntnis erhielten, standen sie der Benutzung des unterirdischen Ganges kritisch gegenüber, und das trotz der gerichtlichen Aussage des Pflörtners Adermann. Auch das von Dr. Calic in Paris herausgegebene Buch „Le Reichstag brûle“ (1969) beweist diese Tatsache. Es waren also Grunewald und andere Zeuge, die uns von der Benutzung des Ganges überzeugten.

5.) Das Dokument, das Herr Tobias im Zusammenhang mit dem angeblichen Forschungsauftrag durch die Bundeszentrale für politische Bildung vorlegte, entsprach gleichfalls nicht den Tatsachen. Herr Tobias hatte ein Schreiben des damaligen Direktors Dr. Franken, das ihm dieser sechs Jahre nach Publikation seiner Untersuchung – 1965 – aus menschlichen Gründen ausgestellt hatte, denn Herr Tobias befand sich in einem Disziplinarverfahren, als Forschungsauftrag der Zentrale ausgegeben! Dr. Franken bestätigte in einem Brief an Herrn Dr. Carl Lüders, Botschafter der Bundesrepublik in Luxemburg, daß er Herrn Tobias nie einen Forschungsauftrag erteilt habe, daß er die Arbeit erst aus der „Spiegel“-Veröffentlichung zur Kenntnis erhalten und

später aus den oben genannten Gründen auf Herrn Tobias Drängen hin das Schreiben ausgefertigt habe.

Diese Vorgänge zeigen Ihnen, sehr verehrter Herr Senator, mit welchen Mitteln ein hoher Beamter gegen einen alten und mittellosen Rentner vorzugehen bereit war. Doch dies ist leider nicht der einzige Fall. Herr Prof. Dr. Walther Hofer, Bern, hat Sie bereits einmal informiert, daß Herr Tobias seine Position mißbraucht, um Wissenschaftler und Zeugen zu diskreditieren. So ist urkundlich nachgewiesen, daß er als Mitglied des Verfassungsschutzes in den schwebenden Prozeß zur Aufhebung der Todesstrafe von der Lübkes kurz vor der Veröffentlichung seiner „Spiegel“-Artikel eingegriffen und Unterlagen angefordert hat.

Herr Tobias hat nicht nur im Fall Grunewald, sondern auch in einer Attacke gegen den Wachtmeister I. R. Fritz Lenzian, Verden, die Justizbehörden mißbraucht. Lenzian ist wie Grunewald ein Schlüsselzeuge für die Nazischuld; er hat in der Brandnacht zwei geheimnisvolle Pflörtnern am Portal II des Reichstages angetroffen. Nachdem ihm Herr Tobias uraufgefordert einen rüden Brief geschrieben hatte – den Ihnen Prof. Hofer seinerzeit beilegte – griff Herr Tobias auf einen Mittelsmann zurück, der behauptete, Lenzian habe seine Aussage für den „Stern“ nur für Geld gemacht. Die Anzeige gegen Lenzian, der sich übrigens zuerst bei Dr. Robert Kempner gemeldet hatte, wurde natürlich abgelehnt.

Im Namen des Comité international  
Mit vorzüglicher Hochachtung  
Ihr Ihnen sehr ergebener  
Pierre Grégoire

## Ein Abschied, der leicht fällt

Hamburgs Justizsenator räumt das Feld

Als kürzlich der Justizminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. Dr. Josef Neuberger, aus Altersgründen seinen Stuhl für seinen Freund Dr. Diether Posser räumte, gab es kaum eine deutsche Zeitung, die Neuberger Wirken nicht gewürdigt hätte. Auf ein solches Echo kann der Justizminister des Stadtstaates Hamburg, Senator Ernst Heinsen, nicht rechnen, der zum 2. Januar von seinem Amt abgelöst und als Vertreter der Hansestadt in die Bundeshauptstadt geschickt wurde. Nachfolger von Heinsen ist Dr. Hans-Joachim Seeler, bisher Bevollmächtigter Hamburgs bei der Bundesregierung.

Allenfalls die Ablösung Heinsens ist in der Publizistik zustimmend aufgenommen worden, und das aus mehreren Gründen, bei denen die lasche Vorbereitung und Führung von NS-Prozessen an erster Stelle steht. Hamburgs-Bürgermeister Schulz erklärte zwar vor der Presse, Heinsen gehe freiwillig zurück nach Bonn, seine Feststellung, er habe in der Justiz gute Arbeit geleistet, muß allerdings auf Kritik stoßen. Sechs Jahre lang hatte Heinsen der Hamburger Justiz vorgestanden, aber noch nie ist ein Bundesland in Sachen NS-Verfahren so heftig und häufig angegriffen worden wie Hamburg unter der Amtsführung Heinsens. Der spektakulärste Fall dürfte der des Dr. Ludwig Hahn (64) sein, ehemals Chef der Sicherheitspolizei und des SD in Warschau von 1941 bis 1944, gegen den seit Anfang Mai 1972 endlich die Hauptverhandlung geführt wird. Bis 1959 lebte Hahn unbehelligt unter seinem richtigen Namen. Dann begann ein einziger Staatsanwalt mit den Ermittlungen und brach unter der Arbeitslast 1966 tot zusammen, just als Heinsen das Justizressort übernahm. Doch anstatt nun mit Nachdruck ein Team von jungen Leuten die Sache Hahn betreiben zu lassen, wurden immer wie-

der Staatsanwälte zu anderen Ermittlungen abgestellt. Unter dem Druck der Kritik entschloß man sich in Hamburg freilich nicht etwa, nun alle verfügbaren Kräfte einzusetzen. Nein, man trennte vielmehr einen kleinen Komplex ab, den des Gestapo-Gefängnisses in Warschau, „Pawiak“, das Hahn ebenfalls unterstand und das jetzt Gegenstand der Schwurgerichtsverhandlung ist. Die von ihm geleitete „Aussiedlung“ von 400 000 Juden nach Treblinka, also in den Tod, steht nicht zur Verhandlung.

Als Heinsen kürzlich interviewt und gefragt wurde, was er zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen zu sagen habe, meinte er, das sei alles übertrieben. Nun, der Leiter der polnischen Hauptkommission für NS-Verbrechen, Czeslaw Pilichowski, ist da zu recht anderer Meinung. In einem Gespräch mit dem Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL sagte er Anfang Januar zum Fall Hahn: „Daß so ein Mann frei herumlaufen kann, ist für uns einfach unbegreiflich.“

In dem Gespräch äußerte sich Pilichowski auch zu der deutsch-polnischen Rechtshilfe und kritisierte, daß Polen nicht die Anklageschriften zu sehen bekomme, um entsprechendes Material zur Verfügung stellen zu können. Pilichowskis Kritik am Rechtshilfeverkehr bedarf freilich auch einiger Korrekturen. Immerhin arbeitet seine Behörde mit der Zentralstelle in Ludwigsburg eng zusammen, und im letzten Sommer hat der damalige Justizminister von Nordrhein-Westfalen, Josef Neuberger, in Polen Vorbereitungen miteingeleitet, um künftig bei der Vernehmung polnischer Zeugen durch deutsche Gerichte Leerlauf zu vermeiden und nur die wichtigsten Zeugen zu Aussagen zu laden. Trotzdem scheint auf diesem Gebiet noch manches im Argen zu liegen, nicht zuletzt in Hamburg.

23. Februar 1973

ALLGEMEINE

Nr. XXVIII/8 — Seite 5

# Ich stand vor dem brennenden Reichstag

Neue Indizien gegen Göring / Von Dr. Robert M. W. Kempner

Am 27. Februar 1933 stand ich, kaum eine Stunde nach Beginn des Großfeuers, vor dem brennenden Reichstag in Berlin.

Am 13. Oktober 1945 vernahm ich Hermann Göring, den ehemaligen „Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches“ in Nürnberg über den Reichstagsbrand in meiner Eigenschaft als Angehöriger des amerikanischen Anklagestabes. Inzwischen habe ich neue Indizien gegen Göring.

Jetzt, nach vierzig Jahren, bereite ich einen Wiederaufnahmeantrag zugunsten des seinerzeit wegen Brandstiftung rechtswidrig hingerichteten Marinus van der Lubbe vor, und zwar im Auftrage seines in Holland lebenden Bruders. In einem solchen Verfahren können die Hintergründe durch eidliche Aussagen von Zeugen nachgeprüft werden.

Es war ein reiner Zufall, daß ich in der Nacht vom 27. zum 28. Februar 1933 vor dem brennenden Reichstag stand. Mit befreundeten Redakteuren des Ullstein-Hauses hatte ich am Abend in einem Restaurant zusammen gesessen, als diese einen Anruf erhielten: „Der Reichstag brennt“. Wir fuhren gemeinsam zum Platz der Republik. Die Journalisten hatten bei den bereits einsetzenden Absperrungen keine Ausweisschwierigkeiten. Ich selbst konnte mit meinem Ministerialausweis aus dem Preussischen Innenministerium, aus dem ich etwa zwei Wochen vorher von dem neuen Chef Göring aus meiner Stellung als Justiziar der Polizeidirektion herausgesetzt worden war, ebenfalls die Sperrungen passieren. Sie wurden immer schärfer und die Zahl der herumwimmelnden Nationalsozialisten, vor allem von SA-Leuten, immer größer.

Da stand ich also vor den hoch gegen den nächtlichen Himmel lodernden Flammen, wohl 40 bis 50 Meter entfernt. Die Fassade des mächtigen Gebäudes schien mir noch völlig intakt. Sie war es auch, denn längere Zeit nach unserem Eintreffen stiegen Hitler, Göring, Grauert — der neue Chef der Polizeidirektion in Görings Innenministerium in SS-Uniform — die große Freitreppe herab. Ich erblickte viele mir bekannte höhere Beamte, unter anderem den ersten Chef der neu geschaffenen zentralisierten politischen Polizei, in der Welt als Gestapo bekannt geworden: Rudolf Diels, einen alten Kollegen aus dem Ministerium, der von den Demokraten zu Göring übergeschwenkt war. Er hat mir später in Nürnberg viele Andeutungen über den Reichstagsbrand gemacht, ohne sich selbst zu decouvrieren. Er starb vor Jahren, als plötzlich seine Jagdflinte losging.

Während ich mit alten Kollegen herumstand, gab Göring an die amtlichen Pressesprecher noch angesichts des brennenden Reichstages ohne irgendeine Untersuchung die Sprachregelung aus: „Die Kommunisten haben den Reichstag angezündet“. Die Pressesprecher gaben diese Parole sofort an die Journalisten weiter. Ich sprach mit einem mir bekannten Pressesprecher über die Schnelligkeit dieser „Feststellung“. Er schüttelte nur den Kopf.

Gleich danach ging mir durch den Kopf, daß Diels, der neue Chef der politischen Polizei, damals ein Vertrauer Görings, mir zwei bis drei Wochen vorher noch im Ministerium erzählt hatte: „Wir stellen jetzt Haftlisten über Feinde des neuen Regimes auf, auch viele Ihrer Freunde werden daran glauben müssen“. Ich fuhr sofort zu einer Telefonzelle und dann ins Ullsteinhaus, um Freunde anzurufen, die ich für gefährdet hielt; prominente Sozialdemokraten, Pazifisten, unter anderem Kurt Großmann von der Liga für Menschenrechte. Ihnen konnte ich, soweit sie nicht zurückbleiben wollten — wie der sozialdemokratische Führer Ernst Heilmann oder Carl von Ossietzky — das Leben retten, denn sie konnten noch ungeschoren Frühzüge nach Prag, dem Saarland oder der Schweiz erreichen.

Göring war in Nürnberg 1945 sehr schockiert, als ich ihn fragte, wie er eigentlich die angebliche kommunistische Schuld am Reichstagsbrand festgestellt habe. Ich hielt ihm vor, daß er bereits während des noch lodernden Brandes die Schuldparole gegen die Kommunisten ausgegeben und ich dies selbst vor dem Reichstag gehört hatte. Er antwortete mir, der Führer habe das erklärt; und deshalb habe er es so weitergegeben. Eine kriminalistische und technische Untersuchung hatte überhaupt noch nicht stattgefunden! Während seiner Vernehmung durch mich rutschte er auf seinem Stuhl nervös hin und her. Er leugnete eigene Kenntnis von einem geplanten Reichstagsbrand und eine Mitwirkung der NSDAP. Er erwähnte jedoch die SA, falls überhaupt von einer Mitschuld der Partei gesprochen werden könnte. Ich habe ihm niemals geglaubt. Er war nicht nur bei dieser Vernehmung ein Mei-

ster der großen Lüge. (Der volle Wortlaut dieser Vernehmung ist in meinem Buch „Das dritte Reich im Kreuzverhör“ abgedruckt.)

Damals konnte ich ihm noch nicht vorhalten, daß er seine eigene Fahrbereitschaft am Nachmittag des 27. Februar ausnahmsweise noch nicht hatte nachhause gehen lassen und daß Polizeibeamte schon in der Nacht bereit standen, um sofort Sozialdemokraten, Pazifisten, Kommunisten und andere NS-Gegner festzunehmen. Heute kennen wir auch noch andere Indizien, die für eine geplante Aktion sprechen. So hatte Göring bereits mehrere Tage vor dem Reichstagsbrand seine rechte Hand, den späteren Staatssekretär Paul Körner, ins Berliner Polizeipräsidium gesandt, um dort zu erkunden, wie sich eine beabsichtigte Notverordnung mit schrankenlosen Verhaftungsmöglichkeiten auswirken würde. Dies konnte ich kürzlich

feststellen. Diese wurde am Tage nach dem Reichstagsbrand erlassen. Diese Terrorverordnung, die alle Freiheitsrechte abschaffte, und die Konzentrationslager „legalisierte“, wurde das Grundgesetz des Dritten Reiches. Der Reichstagsbrand, dessen kriminalistische Untersuchung den zuständigen Beamten von Göring abgenommen wurde (!), war jedenfalls der „gesetzliche“ Vorwand, um das deutsche Volk zu knechten und das Judentum als „staatsfeindlich“ zu vernichten.

Die Benutzung des Reichstagsbrandes als Vorwand zur Begehung von Terror und Mord war eines der größten Verbrechen der Nationalsozialisten und überschattet die Frage nach der individuellen Schuld einzelner Brandstifter — trotz der vorhandenen Notwendigkeit der Forschungsarbeiten hierüber.

Nach 40 Jahren noch ungeklärt:

## Wer steckte den Reichstag in Brand?

Kein bloßer Historikerstreit / Von Friedrich Ziptel

Als am 27. Februar 1933 das Gebäude des Deutschen Reichstags in Berlin in Flammen stand, wußten Reichskanzler Hitler und Reichstagspräsident Göring sofort, wer dieses Verbrechen begangen habe: die Kommunisten. Unverzüglich wurden Massenverhaftungen angeordnet, und am nächsten Tage beschloß das Reichskabinett die Notverordnung, die „bis auf weiteres“ die wesentlichsten Grundrechte der Verfassung außer Kraft setzte. Nun galt es, der Öffentlichkeit möglichst bald die Gehilfen und Hintermänner des am Tatort verhafteten van der Lubbe zu präsentieren. Mit dem Vorsitzenden der KPD-Fraktion, Ernst Torgler, und den bulgarischen Kommunisten Dimitroff, Popoff und Taneff schienen geeignete Opfer gefunden zu sein.

Während die zunächst durch Terror eingeschüchterte, dann gleichgeschaltete deutsche Presse getreulich von der kommunistischen Brandstiftung sprach, hörte man schon unmittelbar nach dem Brand in deutschen Flugblättern und in Presseorganen des Auslandes: die Nationalsozialisten selber seien es gewesen, die den Reichstag angezündet hätten. In einer auf Initiative des Kommunisten Willi Münzenberg als „Gegenprozeß“ aufgemachten Propaganda-Aktion bemühte man sich in London, die Nationalsozialisten öffentlich als Schuldige anzuprangern.

Das Reichsgericht verließ mit seinem Urteil den Boden der Rechtsstaatlichkeit. Nach einem eigens für diesen Fall erlassenen Gesetz über rückwirkende Strafverschärfung verurteilte es Marinus van der Lubbe zum Tode. Seine Mitangeklagten mußten allerdings wegen der Dürftigkeit der Belastungsbeweise freigesprochen werden. Dennoch hielt das Urteil an der These einer kommunistischen Verschwörung fest, obwohl es keine einleuchtende Begründung hierfür geben konnte, es sei denn die Erkenntnis, daß ein einzelner die Tat nicht hatte ausführen können.

Im „Gegenprozeß“ kam es zu einer „Verurteilung“ der Nationalsozialisten, mit „Be-

weisen“ allerdings, die nicht unbedingt zu überzeugen vermochten. In der Weltöffentlichkeit galt der Fall weiterhin als ungeklärt. Das Ausland, das ein Verbrechen der Nationalsozialisten mindestens für möglich hielt, machte seinen Frieden mit Hitler (so lange dieser ihn hielt), Deutschland glaubte offiziell an die kommunistische Verschwörung und flüsterte zugleich heimlich von Göring und dem Heizungsang, der sein Präsidentenpalais mit dem Parlamentsgebäude verband.

Als dieser Mann in Nürnberg vor Gericht stand, ging es um andere Verbrechen; eine juristische Klärung des Reichstagsbrandes wurde nicht angestrebt. Bevor aber nicht authentische Unterlagen, vor allem die Prozeßakten von 1933, zur Verfügung standen, die notfalls durch glaubwürdige Zeugenaussagen ergänzt werden konnten, mußten Versuche einer Klärung unzulänglich bleiben.

Da die Geschichtsschreibung auf frühere Zeitungsberichterstattung und auf neuere Kolportagen aus den Amtsstuben des Dritten Reichs angewiesen war, mußte eine Untersuchung, die sich auf amtliches Material und auf die Ermittlungsbeamten von 1933 stützen konnte, wie eine Sensation wirken. In den Handakten eines der Verteidiger im Leipziger Prozeß fand Fritz Tobias Quellen, die diese Bedingungen zu erfüllen schienen. Daraus und aus neuen Bekundungen der Polizisten von damals entwickelte er die These, van der Lubbe sei ein von niemandem unterstützter oder angestifteter Alleintäter gewesen. Auf etwas breiterer Quellenbasis meinte Hans Mommsen in einem — auch als Beilage zum PARLAMENT abgedruckten — Aufsatz dies bestätigen zu müssen. Dennoch gaben Unklarheiten Grund zur Skepsis.

Die ersten Veröffentlichungen von Tobias bewirkten, daß sich eine nicht geringe Anzahl von Personen zu Wort meldete, die aus eigenem Erleben Angaben zur Sache zu machen wußten. Diese Zeugen und etliche Unklarheiten in der Beweisführung veranlaßten eine Gruppe von Historikern und ande-

ren Fachleuten, sich diesem Thema zuzuwenden. Man hat sich die Aufgabe gestellt, systematisch alles erreichbare Material zu sichten, die Aussagen alter wie neuer Zeugen unter Anwendung kritischster Maßstäbe zu verwerten und die agierenden Personen von 1933 unter die Lupe zu nehmen. Ein Teil dieser Bemühungen konnte der Öffentlichkeit inzwischen vorgelegt werden: „Der Reichstagsbrand“, eine wissenschaftliche Dokumentation, herausgegeben von Walther Hofer, Edouard Calic, Karl Stephan und Friedrich Ziptel, Band I, Berlin 1972.

Um die These von der Alleintäterschaft van der Lubbes glaubhaft machen zu können, mußten — neben vielen Detailfragen — zwei Hauptaspekte herausgearbeitet werden:

1. Die Ermittlungen von 1933 sind von unabhängigen Beamten unvoreingenommen, korrekt und vollständig geführt worden,
2. einer einzelnen Person war es — im Gegensatz zu den Erkenntnissen der Brandsachverständigen — möglich, mit geringsten Mitteln ein Feuer zu entfachen, das binnen weniger Minuten den Riesenraum des Plenarsaals in ein Flammenmeer verwandelte.

Sollten die Argumente der Brandsachverständigen vom Tisch gewischt werden, dann mußten diese fachlich wie menschlich abqualifiziert werden. Sowohl bei Tobias als auch bei Hans Mommsen fehlt es in diesem Zusammenhang nicht an Ausdrücken, die in eine ernsthafte Untersuchung nicht gehören. Das Erstaunlichste aber ist, daß Tobias für seine Kritik weder die Sachverständigengutachten noch deren Aussagen vor Gericht im Wortlaut gekannt hat. Er berief sich auf Zeitungsberichte, darunter den „Völkischen Beobachter“. Mommsen hat zwar auf diese Fundamentalkritik hingewiesen, sie jedoch, wie sich zeigte, nicht mit der gebotenen Akribie verwendet. Eine neuerlich auf die Ermittlungen von 1933 gestützte, mit modernsten Methoden gefertigte thermodynamische Expertise hat die Grundergebnisse der Fachleute von damals voll bestätigt.

Und die Ermittlungsbeamten? Hier ergab sich, daß die leitenden Herren — bis auf einen, der aber nur die ersten Vernehmungen führte — bereits vor Hitlers Ernennung zum Reichskanzler der NSDAP verbunden waren. Weiter ergaben sich Widersprüche zwischen ihren nach 1945 abgegebenen Bekundungen und ihren 1933 dienstlich getroffenen Feststel-

lungen zur Sache und zur eigenen Person. Alle haben sie im Staat oder Polizei dann ihre Karriere gemacht.

Wenn der Gerichtshof von Leipzig festgestellt hatte, es sei „unter seiner Würde“, Beschuldigungen nachzugehen, die sich gegen die neue Staatsführung richteten, so gilt das offenbar auch für die Untersuchungsbehörden, deren Mitglieder heute — so weit sie sich noch äußern können — um die Entlastung der Nationalsozialisten in dieser Sache bemüht sind. Wie könnten sonst jetzt Zeugen auftreten, deren belastende oder zumindest verdachterregende Aussagen damals nicht zur Kenntnis genommen wurden?

Warum diese Zeilen? Muß die Öffentlichkeit mit einem Historikerstreit behelligt werden? Ist das überhaupt bloß ein Historikerstreit? Seit langem hat sich Geschichte als eine politische Wissenschaft verstanden, politisch in dem Sinne, als sie einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Meinungs- und Willensbildung ihrer Mitwelt zu leisten imstande ist. Unter diesem Aspekt ist es für die Einschätzung der jüngsten Vergangenheit — es ist ja gerade 40 Jahre her — sicherlich keine Nebenfrage, ob die Regierung des Dritten Reiches durch die Tat eines etwas merkwürdigen Einzelgängers die Möglichkeit sozusagen in den Schoß fiel, eine Diktatur zu errichten, oder ob die neuen Machthaber skrupellos selbst den Vorwand für den Ausbau ihres Terrors geschaffen haben.

Die Behauptung, der Brand sei für Hitler unerwünscht gewesen, da er den ordnungsmäßigen Ablauf des Wahlkampfes gestört habe, wird angesichts der Bemerkung des Kanzlers in der Kabinettsitzung vom 28. Februar, nach dem Brand zweifle er nicht mehr daran, daß die Reichsregierung nunmehr bei den Wahlen 51 % erobern werde, kaum bestätigt. Und mehr als bloße Brutalität spricht aus Görings Worten: „Volksgenossen! Meine Maßnahmen, die werden nicht angekränkt werden durch irgendwelche juristische Bedenken, meine Maßnahmen, die werden nicht angekränkt werden durch irgendeine Bürokratie, sondern hier habe ich keine Gerechtigkeit zu üben, hier habe ich nur zu vernichten und auszurotten, weiter nichts!“ Dieses Wort stammt vom 3. März, aus den Tagen nach dem Brand also.

Aber ist das für uns so wesentlich? Gibt es genuin politische Fragen? Nach Erscheinen

des Tobias-Buches sprach Golo Mann von einem „volkspädagogischen Unglück“. Er fürchtete, die Alleintäterschaft könne den heutigen Deutschen zu einer Art Alibi werden: So schlimm waren sie ja gar nicht, die Nazis ... Manns Befürchtung hat sich wohl kaum bestätigt.

Nun hat sich Hans Mommsen zum Sprecher der entgegengesetzten Alibi-Befürchtung gemacht (DER SPIEGEL, Nr. 43/1972). Die These „von der raffinierten nationalsozialistischen Brandstiftung war ein Alibi für alle jene Deutsche, die später angaben, von Hitlers Propaganda getäuscht worden zu sein“. Er meint weiter, diese These sei das Kennzeichen „all derer, die den Aufstieg des Faschismus als das Werk einer kleinen verbrecherischen Clique betrachten“ und somit den politisch-moralischen Verfall der deutschen Gesellschaft verkennen. In dem angeblichen Fehlen gesellschaftskritischer Fragestellung glaubt Mommsen eine unheilige Übereinstimmung zwischen „konservativen und Komintern-Argumenten“ zu sehen, es sei zur „gemeinsamen antifaschistischen Frontstellung gegen den Nachweis der Alleintäterschaft“ gekommen. Das aber sei ein „hilfloser Antifaschismus“. Die „wahren“ Antifaschisten sind — so darf man folgern — diejenigen, die an Hitlers und seiner Anhänger Unschuld glauben. Das sieht doch recht nach einem dialektischen Purzelbaum aus, vor allem wenn man berücksichtigt, daß sich die Alleintäterschaftsthese entscheidend auf Görings einstige getreue Kommissare stützt. Soll hier eine Faschismustheorie handwerkliche Mängel vertuschen?

In der Tat, die heute politisch interessierende Frage ist die nach dem Verhalten der deutschen Bevölkerung in jenen Jahren, einer Bevölkerung, die zu nicht geringen Teilen annahm, der Brand sei von der neuen Staatsführung gelegt worden, die diese „Provokation“ (Mommsen hält dieses Wort für eine Komintern-Vokabel) hinnahm und sich — vielleicht murrend — im ganzen so verhielt, wie man es höheren Ortes wünschte. Das ist gewiß keine Alibi-Argumentation. Im Gegenteil! Diese Frage ist weit peinlicher, als wenn man von einer in diesem Fall makellosen Herrschaft ausginge. Aus dieser Frage könnte sich ein politisches Lehrstück für unsere Gegenwart ergeben. Erst einmal aber gilt es zu klären, wer es eigentlich gewesen ist.

Der Reichstagsbrand: Nach 40 Jahren Historiker-Zank noch immer nur ein erwiesener Täter - Marinus van der Lubbe

# Göring begriff sofort die heiße Chance der Total-Diktatur

Von WALTER GÖRLITZ

Über Berlin zieht am 27. Februar 1933 ein dunkler, feuchtkalter Abend herauf, es weht ein scharfer Ostwind. Gegen 20 Uhr verlassen zwei Kommunisten, Ernst Torgler, Vorsitzender der Reichstagsfraktion, und der ehemalige Abgeordnete Wilhelm Koenen den riesigen Wallotbau. Die Sekretärin, die sie begleitet, kehrt noch einmal um, um Wahlkampfmaterial zu holen. Es ist die letzte Woche vor den Wahlen zum VIII. Deutschen Reichstag am Sonntag, dem 5. März 1933.

Gegen 21.03 Uhr passiert an diesem Montagabend ein Student der Theologie, Hans Flöter, die Vorderfront des scheinbar verlassen Baues am Bismarckdenkmal. Er schrickt zusammen, über sich, gleich neben den Säulen des Hauptportals, hört er Glas klirren. Er späht empor, sieht eine schattenhafte Gestalt ins Hauptgeschoß steigen, gewahrt einen Feuerbrand. Flöter alarmiert einen in der Nähe postierten Schutzpolizisten, den Oberwachmeister Buwert. Dann entfernt er sich eilends, die Geschichte ist ihm unheimlich...

Der Beamte starrt nach oben. Minuten - kostbare Minuten für den Spuk da drinnen - verrinnen. Ein anderer Passant erscheint, er meint, es seien zwei Leute in den Reichstag eingestiegen. Auf seinen Rat schließt der Beamte auf den Schatten, der sich von Fenster zu Fenster bewegt. Der Schuß lockt weitere Polizeibeamte an. Endlich kommt dem Oberwachmeister die nächstliegende Idee, die nahe Polizeiwache am Brandenburger Tor zu verständigen. Passanten und Polizei geben Feueralarm. Um 21.13 Uhr entsendet die Hauptfeuerwache zwei Löschzüge. Zwei Minuten später begibt sich der diensthabende Offizier der Brandenburger-Tor-Wache, Leutnant Latelt, mit zwei Wachmeistern im Überfallwagen zum Reichstag.

## Scranowitz und Galle

Ein schwerfälliger Apparat muß in Bewegung gesetzt werden. Der Hausinspektor Scranowitz muß mit den Torschlüsseln geholt werden, der Direktor des Reichstages Geheimrat Galle wird informiert. Drinnen flackern unterdes eine ganze Reihe kleiner Brandherde. Der Polizeileutnant gibt inzwischen Großalarm. Der Fall „Feuer im Reichstag“ ist alarmiert. Gegen 21.22 Uhr inspizieren der Hausinspektor, der Polizeioffizier und zwei Wachmeister das Innere des Baues. Im Plenarsaal steht hinter dem Tisch des Präsidiums still, ruhig, fast feierlich eine Flammwand. Die drei dort angebrachten Vorhänge brennen.

Der Polizeioffizier befindet, es handle sich um Brandstiftung, die Beamten ziehen die Pistolen, das ganze ihnen unbekanntes Gebäude soll auf mögliche Täter durchgekämmt werden. Inzwischen ist auch die Feuerwehr in Aktion getreten, löscht ihrerseits kleinere Brandherde und begibt sich auf die Suche nach weiteren Brandstellern. Es kommt zu einer grotesken Szene, als Feuerwehrleute eine Treppe ins Souterrain hinabsteigen und von Polizeibeamten, die Brandstifter jagen, mit gezückter Pistole zum Rückzug genötigt werden. Aller Nerven sind bis zum Zerreißen gespannt.

Kurz vor 21.30 Uhr prüft der Brandmeister Klotz vom Feuerwehrgesetz 2 die Lage im Plenarsaal. Als er eine Tür öffnet, spürt er einen starken Luftzug,

sehr große Hitze und nimmt in der Nordostecke Feuerschein wahr, soweit dicker Qualm die Sicht freigibt. Aus Besorgnis vor einer Stichflamme schließt er eilends die Tür. Der Lösch-einsatz läßt auf sich warten, man muß erst Schläuche heranzuführen. Nach einiger Zeit kann der Brandmeister bei erneuter Prüfung nur noch konstatieren, daß der ganze Saal ein Flammenmeer ist.

Unterdies ist anderes geschehen: Um 21.27 Uhr stoßen der Hausinspektor, der Leutnant und die zwei Wachmeister bei ihrem Rundgang im Säulenumgang beim Bismarcksaal auf einen heran-eilenden, jungen, kräftigen Burschen, der aber völlig verwirrt und erschöpft zu sein scheint. Einer der Beamten ruft: „Hände hoch!“ Der junge Mensch, dessen Atem keuchend geht, dessen dunkles Haar wild ins schweißgebadete Antlitz hängt, läßt sich widerstandslos festnehmen. Er ist halbnackt, Jacke und Hemd hat er fortgeworfen. Dem Paß nach, den die Beamten finden, handelt es sich um den 1909 in Leiden in Holland geborenen Marinus van der Lubbe, Mitglied einer anarcho-kommunistischen Rätegruppe in Holland, bleibt der erste und der einzige Brandstifter, der bis zu diesem Tag in Sachen Reichstagsbrand ermittelt worden ist.

Der Hausinspektor schreit ihn an, warum er das getan habe. Van der Lubbe: „Aus Protest.“ Bei dieser Version bleibt er. Er hat das Feuer allein gelegt, er hat schon vorher ähnliches beim Neuköllner Wohlfahrtsamt, im Rathaus und im Schloß versucht. Er lebt in der konfusen Idee, er müsse die deutschen Proletarier aufrütteln zum Kampf gegen die Hitler-Diktatur. Aber die deutsche KPD-Führung, mit der Lubbe sowenig zu schaffen hat wie diese mit ihm, schweigt.

Nach und nach trifft zwischen 21.40 und 22.00 Uhr die Regierungsprominenz im brennenden Reichstag ein, um den nun 15 Löschzüge mit 60 Fahrzeugen, einige Löschboote auf der Spree und mehrere Hundertschaften Schutzpolizei im Einsatz sind. Zunächst Hermann



Marinus van der Lubbe  
Spielball für Propagandisten



Wallot-Bau in Flammen: Viel Feuer für einen Täter

Fotos: Ullstein

Göring, der seinen Polizeiadjudanten alarmiert hat, dann der Vizekanzler v. Papen, der im Herrenklub an der nahegelegenen Ecke Voßstraße ein Essen für den greisen Reichspräsidenten v. Hindenburg gegeben hat und vom Schein der Flammen aufgeschreckt worden ist. Göring ruft Papen zu, dies sei ein Attentat auf die neue Regierung.

Gegen 22 Uhr trifft der „Führer“ ein, Adolf Hitler, offiziell immer noch nur Reichskanzler der deutschen Republik. Für Göring ist es unterdes ausgemacht: Die Täter sind die Kommunisten. Hitler starrt, krebsrot im Antlitz von der Brandhitze, vom Flammenschein und vor innerer Erregung, von einer steinernen Empore in den brennenden Plenarsaal. Jetzt weiß er es auch: Es sind die Kommunisten gewesen, das ist das Zeichen für den großen Aufstand. Mit höchster Lautstärke gibt er Weisung, nun werde man gnadenlos abrechnen, es gäbe keine Rücksichten mehr, auch nicht für Sozialdemokraten... Polizeiliche Untersuchungen, richterliche Ermittlungen - das alles spielt für ihn keine Rolle mehr.

## Grauert und Diels

Nach van der Lubbes herostratischem Verbrechen beginnt das politische Kriminalstück der Nationalsozialisten. Alle führenden Kommunisten sollen sofort festgesetzt werden. Noch in der Nacht beraumt Hitler im preußischen Innenministerium eine Besprechung mit Göring, dessen Leiter der Polizeibehörde Grauert und dem Leiter der Politischen Polizei Oberregierungsrat Diels an. Grauert, vordem Staatsanwalt, gibt zu bedenken, man müsse eine Rechtsgrundlage für ein so umfassendes Vorgehen der Polizei schaffen. Hitler entscheidet, darum solle sich der Reichsinnenminister Frick kümmern. Am nächsten Vormittag, am 28. Februar 1933, wird in einer Kabinettsitzung der Erlaß einer besonderen Notverordnung zum „Schutz von Volk und Staat“ beschlossen. Durch diese Verordnung werden Grundrechte der Verfassung einstweilen suspendiert. Der Reichspräsident unterzeichnet sie am Abend des gleichen Tages.

An diesem 28. Februar 1933 meldet sich der bereits polizeilich gesuchte

Fraktionschef der KPD, Torgler, freiwillig bei der Polizei, um die Unschuld der KPD zu bekunden. Wiederum im Sinne Hitlers und Görings höchst verdächtig, Torgler wird sofort festgesetzt. Am 9. März 1933 glaubt man die „Haupttäter“ dingfest gemacht zu haben. Drei bulgarische Kommunisten werden in Berlin verhaftet, darunter ein As der Komintern, der Leiter des Westeuropabüros, Georgi Dimitroff.

Jagt die NS-Regierung van der Lubbe kommunistische Hintermänner - ein Phantom - so ist die kommunistische Gegenseite in Westeuropa nicht faul. Sie eröffnet die Jagd auf van der Lubbes nationalsozialistische Hintermänner - abermals ein Phantom. Schon im Frühjahr 1933 ist in Deutschland wie im Ausland die Weisheit billig wie Brombeeren, die „Nazis“ hätten den Reichstag selbst in Brand gesteckt, um sich den Wahlsieg vom 5. März zu sichern und die Linke mundtot zu machen. Willi Münzenberg, ein Star kommunistischer Propaganda, Alexander Abusch und Otto Katz, die zahlreiche prominente Liberale und Demokraten für diese Sache mobilisieren, produzieren ein „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitler-Terror“, bevor noch die deutschen Juristen in Funktion treten, einen sogenannten internationalen Prozeß, der die „Nazi“-Führung mit Göring an der Spitze verdammt.

Aber der Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter vor dem IV. Strafsenat des Reichsgerichtes in Leipzig, der am 21. September 1933 nach endlosen und oft wenig ergiebigen Voruntersuchungen und Ermittlungen beginnt, und am 23. Dezember 1933 zu Ende geht, ergibt nur eines: Der einzig sicher zu überführende Brandstifter ist Marinus van der Lubbe. Er ist geständig und in aller dumpen Verlorenheit irgendwie noch stolz auf seine Tat. Torgler und die drei Bulgaren werden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Van der Lubbe wird zum Tode verurteilt, obwohl zur Zeit der Tat kein Gesetz, keine Notverordnung die Todesstrafe für „aufrührerische Brandstiftung“ vorsah.

Das ist der gesicherte Tatbestand bis heute, trotz aller Versuche, noch post-katastrophal die Richtigkeit des Braunbuches zu beweisen.

## Der Reichstagsbrand als Durchbruch zur terroristischen Diktatur

Von Prof. Dr. Walther Hofer, Universität Bern

die enunciation de l'insurrection n'est que le 13...

Am 27. Februar 1933, kurz nach 9 Uhr abends, brannte das Reichstagsgebäude in Berlin, Sitz des deutschen Parlaments, für das gerade Neuwahlen bevorstanden. Man befand sich also auf dem Höhepunkt des Wahlkampfes, eines Wahlkampfes, der allerdings wenig mehr gemein hatte mit demokratischen Wahlen, setzten doch die am 30. Januar eingesetzte Hitler-Regierung und die ihr zur Verfügung stehenden Millionennmassen von militärischen Braunhemden mit brutaler Rücksichtslosigkeit alle Mittel ein, um ihre politischen Gegner zu terrorisieren und das deutsche Volk vor die Alternative «Rot» oder «Braun» zu stellen. An der Brandstätte selbst verhaftete man sozusagen in flagranti einen jungen Holländer, namens Marinus van der Lubbe. Sehr bald erschien auch die höchste nationalsozialistische Führungsspitze am Tatort — Hitler, Göring, Goebbels usw., befanden sich interessanterweise zufällig alle in Berlin, obschon sie sonst dauernd unterwegs auf Wahlkampagne waren. Sofort beschuldigte die Nazi-führer in dramatischer Weise und pathetischer Pose die Kommunisten der Brandstiftung. Das sei das Zeichen des längst erwarteten und stets vorausgesagten roten Umsturzes. In höchster Erregung sprach Hitler vom «Ausbruch einer großen Epoche in Deutschlands Geschichte» — ausgerechnet mit einer Brandstiftung, also einem kriminellen Akt sollte diese neue große Epoche beginnen! Zu Papen sagte er: «Dies ist ein von Gott gegebenes Signal, Herr Vizekanzler. Wenn dies Feuer, wie ich glaube, das Werk der Kommunisten ist, dann müssen wir die Mörderpest mit eiserner Faust zerschlagen.» Wiederrum muß man sich fragen: Wie kann ein von den Kommunisten gelegtes Feuer ein von Gott gegebenes Signal gewesen sein? Noch mehr solche wirren Äußerungen des neuen Reichskanzlers sind überliefert. Entscheidend aber war, daß für ihn und seine Paladine die Schuld der Kommunisten offenbar von vornherein feststand. Das Untersuchungsergebnis war damit praktisch vorweggenommen, die Parole ausgegeben. Es sollte sich zeigen, daß eine wirklich objektive Untersuchung und eine rechtsstaatliche Prozeßführung damit im Grunde schon unmöglich gemacht waren, bevor diese überhaupt begonnen hatten.

### Hitlers Schlag gegen «Staatsfeinde»

Die angekündigten Gegenschläge ließen denn auch nicht lange auf sich warten, sie erfolgten vielmehr mit verächtlicher Eile und Präzision, was auf genaue Vorbereitung schließen läßt. Nach Improvisation jedenfalls sah es nicht aus. Noch in derselben Nacht rollte eine *Großrazzia* gegen Staatsfeinde, insbesondere Funktionäre und Abgeordnete der Linksparteien an. Bereits am nächsten Tag wurde eine «Verordnung zum Schutze von Volk und Staat» erlassen. Sie bedeutete nichts weniger als die Suspendierung der bürgerlichen Freiheitsrechte, wie sie die Verfassung von Weimar garantiert hatte, und damit des Rechtsstaates und der Demokratie — «bis auf weiteres», wie es heißt. Doch dieses «bis auf weiteres» sollte bis zum 8. Mai 1945 dauern, das heißt bis zum Ende der Naziherrschaft in Deutschland. Diese *Notverordnung* war nichts anderes als die Proklamierung des zivilen Ausnahmezustandes, der recht eigentlich zum «Grundgesetz» des Dritten Reiches geworden ist. Hitler stützte sich zwar für diese *Notverordnung* auf denselben Artikel 48 Absatz 2 der Weimarer Verfassung, auf den sich auch schon frühere *Notverordnungen* während der Weimarer Republik abgestützt hatten. Aber die Übereinstimmung war rein formal und sollte dem ganzen Vorgehen die notwendige «Legalität» verleihen. Der entscheidende Unterschied gegenüber früheren *Notverordnungen* bestand aber darin, daß der Artikel 48 jetzt nicht mehr angerufen wurde, um die Verfassung gegen staatsfeindliche Umtriebe zu schützen, sondern um die Verfassung praktisch außer Kraft zu setzen und damit die demokratische Republik ihren Feinden auszuliefern.

### Schrankenlose Willkür

Der schrankenlose Willkür war um so mehr Tür und Tor geöffnet, als diesmal auch kein richterliches Nachprüfungsrecht mehr vorgesehen war. Auch *Habeas Corpus*, der Schutz vor willkürlicher Verhaftung, dieses Kernstück abendländischen Strebens für Recht und Freiheit, war damit in Deutschland abgeschafft. Die absolute *Rechtlosigkeit des Individuums* für die kommenden zwölf Jahre war damit besiegelt. Der Willkür der Machthaber und ihrer Polizeigruppen waren keine Grenzen mehr gesetzt. Der terroristische Diktatur- und Polizeistaat war in Deutschland über Nacht dekretiert, nachdem allerdings schon in den Wochen zuvor Willkür, Terror und Rechtsunsicherheit ständig zugenommen hatten. Man hat diese *Notverordnung* eine «staatsrechtlich Vorwegnahme des Ermächtigungsgesetzes» genannt, das knapp einen Monat später vom neuen Reichstag Hitler bewilligt wurde. Dies ist nur bedingt richtig, weil die *Notverordnung* vom 28. Februar, auch «Brandverordnung» genannt, den Machthabern viel weitergehende Kompetenzen einräumte als ein Ermächtigungsgesetz. Dieses legte zwar das Parlament lahm durch Übertragung der legislativen Funktionen auf die Exekutive, die *Notverordnung* aber schaffte die rechtsstaatliche Demokratie schlechthin ab. Hitler hätte ein Ermächtigungsgesetz gar nicht mehr gebraucht, nachdem der Reichstag bald einmal ein Chor von Kopfkörnern und Ja-Sagern geworden war oder, wie der zeitgenössische Witz sagte, «Deutschlands teuerster Gesangsverein», weil die Funktion des Reichstags sich bald einmal darauf beschränkte, sich Reden des Führers anzuhören und dann die Nationalhymne zu singen.

Daß dem Reichstagsbrand als Durchbruch zur terroristischen Diktatur entscheidende Bedeutung zukommt im Ablauf der nationalsozialistischen «Machtgreifung» beziehungsweise der Errichtung des totalen Staates, ist nie bestritten gewesen — allzu offensichtlich liegt der Zusammenhang zwischen Reich-

stagsbrand und *Notverordnung* da. Auch ihr Zusammenhang mit den Wahlen, die nur eine Woche später stattfinden sollten, ist evident. Um dies ganz beurteilen zu können, muß man wissen, welche Bedeutung Hitler diesen Wahlen zumah. Sie nahmen einen ganz entscheidenden Platz ein in seiner Strategie der «legalen» Machtgreifung: die absolute Mehrheit des Volkes sollte ihm sein Vertrauen aussprechen, auf daß er für alle Zeiten legitimiert erscheinen würde. Eine Woche vor der Brandnacht sagte Hitler im Kreis führender deutscher Industrieller, dieses sei die letzte Wahl — Göring wurde dann deutlicher, wenn er sagte, wahrscheinlich für die nächsten hundert Jahre —, und wenn sie keine Entscheidung bringe, so müsse sie durch andere Mittel erreicht werden. Mit andern Worten: die Wahl mußte zugunsten der Nazis ausgehen, koste es, was es wolle. Die Nazis drängten zur absoluten Herrschaft, und dazu war ihnen offensichtlich jedes Mittel recht. Die neuen Vollmachten wurden denn auch mit aller Schärfe und Brutalität zur Niederringung der politischen Gegner ausgenutzt: neben den zahlreichen Verhaftungen wurden ihre Presse verboten, der Rundfunk zum Monopol der Regierung gemacht, Versammlungen gestört und überfallen, Saal- und Straßenschlachten provoziert, so daß selbst amtlich zugegeben werden mußte, im Laufe des Wahlkampfes seien 51 Menschen getötet und mehrere 100 verletzt worden. Von freien Wahlen kann da wohl kaum noch gesprochen werden. Und für dies alles gab es jetzt die pseudo-legale Grundlage der *Notverordnung*, so daß Hitler zu dem britischen Journalisten Delmer sagen konnte, er brauche «keine Bartholomäus-Nacht». «Durch gesetzlich verankerte Erlasse haben wir Sondergerichte geschaffen, die mit den Staatsfeinden nach Recht und Gesetz verfahren und sie legal verurteilen...» Das ist Hitlers Scheinlegalität in Reinkultur.

Es war zweifellos ein gerissenes Vorgehen, wie Hitler und seine Leute Legalität in scheinbar legale Illegalität verwandelten, so daß der aufgeschreckte Bürger beruhigt sagen konnte, es finde ja gar kein Rechtsbruch statt. Wie diese «Legalitätstaktik» bis heute ihre Wirkung tut, zeigt sich an zahlreichen, auch wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Selbst in dem deutschen Nachrichtenmagazin «Der Spiegel» konnte man anläßlich einer Serie über den Reichstagsbrand lesen, daß die Machtgreifung Hitlers ein legaler, «formal korrekter» Vorgang gewesen sei, «ohne sichtbaren formalen Rechtsmangel» — das ist genau der Eindruck, den Hitler damals, vor dem deutschen Volk und der Welt, erwecken wollte. Als ob Beseitigung einer rechtsstaatlichen Ordnung und Errichtung einer terroristischen Diktatur jemals ein «formal korrekter» Vorgang sein könnte! Doch auf die Auseinandersetzung mit dieser Theorie und mit dem von «Spiegel» in die Welt gesetzten Alleinrichterspiegel werden wir noch zu sprechen kommen.

### Gegensätzliche Versionen um die Urheber

So sehr man sich einig war in der Einschätzung der Bedeutung der Folgen dieses hochpolitischen Brandes, eben Durchbruch zur Diktatur, so weit gingen von Anfang an die Meinungen auseinander über die Ursachen dieses Ereignisses. Im Grunde sind gleichzeitig mit dem Ereignis selbst zwei gegensätzliche Versionen über Ursache beziehungsweise Urheberschaft dieses folgenschweren Brandes entstanden. Auf der einen Seite beschuldigte die Nazi-führung wie dargelegt spontan und ohne überhaupt konkrete Beweise abzuwarten, die Kommunisten dieser kriminellen Tat. Pflichtgemäß sprach denn auch das offizielle kriminalpolizeiliche Vernehmungprotokoll des van der Lubbe von *Hintermännern*, die der Holländer gehabt haben müsse und die nur unter den Kommunisten gefunden werden könnten — fast möchte man hinzufügen: nach Lage der Dinge nur unter den Kommunisten, jedenfalls nicht unter den Nationalsozialisten gesucht werden dürfen. Für die Beurteilung der kriminalpolizeilichen Untersuchung, die übrigens nicht von der dafür vorgesehenen eigentlichen Kriminalpolizei, sondern von der sogenannten politischen Polizei, der späteren Gestapo, geführt wurde, ist es wichtig zu wissen, daß die Untersuchung von allein Anfang an in dieser Weise manipuliert war. Wie da von Historikern noch von «objektiver» und «unbeeinflusster» kriminalistischer Arbeit gesprochen werden kann, ist schwer verständlich. Da van der Lubbe allein gefaßt wurde, mußten die vermuteten Hintermänner oder *Helfershelfer* noch gefunden werden. Und man fand sie wirklich und in einer geradezu idealen Kombination: nämlich in der Person des Fraktionschefs der KPD im Reichstag, Ernst Torgler, und in der Gestalt eines hohen Kominternfunktionärs, Georgi Dimitroff, nebst zwei weiteren bulgarischen Kommunisten, Taneff und Popoff. Sie alle wurden in Anklagezustand versetzt. Gab es eine glänzendere Bestätigung für die immer wieder eingehämmerte Nazi-parole, daß die KPD mit Hilfe der Komintern Deutschland in das bolschewistische Chaos stürzen wollte? Und daß vor diesem Unglück Deutschland nur durch den Nationalsozialismus gerettet werden konnte? Nicht daß etwa KPD und Komintern keine umstürzlerische Politik zugeführt werden konnte, ganz im Gegenteil, und die Erfahrungen, die man im Laufe der zwanziger Jahre mit diesen Organisationen gemacht hatte, gab dem ganzen Schauspiel für gar manchen Deutschen den Anschein von Wahrscheinlichkeit.

### Cui bono?

Auf der andern Seite hat nicht nur die überwältigende Mehrheit der Weltmeinung, sondern wohl auch ein beträchtlicher Teil der deutschen Bevölkerung ebenso spontan die Nazis selbst der Brandstiftung verdächtigt. Es handelte sich dabei keineswegs nur um eine Propagandathese der Kommunisten, wie gelegentlich behauptet worden ist. Auch das kommu-

nistische «Braunbuch», das diese These — nicht ohne propagandistisch ausgerichtete Unwahrheiten und Übertreibungen — vertrat, konnte erst auf Grund solcher Gerüchte entstehen, und nicht umgekehrt. Für einen solchen Verdacht gab es natürlich gute Gründe. Schon das kriminologische Prinzip «Cui bono?» — Wenn nützt es? — mußte auf die Spur der Nazis führen. Denn dieser Brand konnte nur den zur absoluten Macht drängenden Nazis von Nutzen sein. Hitler hat das übrigens selbst festgestellt, wenn er in der am Tage nach dem Brand stattfindenden Kabinettsitzung — nach Protokoll — sagte, er zweifle nun nicht mehr daran, daß die Regierung bei den Wahlen nun 51 Prozent erobern werde. Also hat Hitler offensichtlich seine Zweifel geholt, ob die absolute Mehrheit erreichbar sein würde, jedenfalls vor dem Brand. Der Brand war also sozusagen notwendig, um die Gewißheit eines absoluten Sieges zu haben. Es ist erstaunlich, daß man dieses verblüffend offene Wort Hitlers nie stärker als Indiz für eine nationalsozialistische Urheberschaft gewichtet hat. Darüber hinaus paßt der Brand so vorzüglich in die immer wieder vorausgesagte Gefahr eines roten Umsturzes, daß es schwerfällt, nicht Verdacht zu schöpfen. Daß die Nazis am 5. März dann trotzdem nur knapp 44 Prozent der Stimmen erhielten und nur mit den Mandaten der DNVP, ihrem Koalitionspartner, eine knappe absolute Mehrheit erreichten, nämlich 52%, beweist wohl zur Genüge, wie nötig sie die Verschärfung des Terrors und die Behinderung der gegnerischen Parteien mit allen Mitteln hatten. Es ist geradezu unverständlich, wie ein deutscher Historiker noch heute schreiben kann, der Reichstagsbrand habe Hitler nicht ins Konzept gepußt, weil er einem «ungestörten (?) Verlauf der Reichstagswahlen am 5. März die absolute Priorität gab?» Hitler brauchte vielmehr die Bürgerkriegs-atmosphäre, um die gewünschte Polarisierung zwischen «rot» und «braun» zu erzielen. Dabei ging es ihm zweifellos nicht nur um Terrorisierung der Linksparteien, sondern auch um Einschüchterung des Bürgertums, das gezwungen werden sollte, aus Angst vor dem roten Umsturz «braun» zu stimmen.

### Nazi-Debakel vor dem Reichsgericht

Was die pazifistische These von der kommunistischen Urheberschaft anbetrifft, so erlitt sie bereits 1933 eine eklatante Niederlage, da der spektakuläre Prozeß vor dem Reichsgericht zwar mit einer Verurteilung van der Lubbe zum Tode, aber mit einem Freispruch «mangels Beweisen» für die übrigen Angeklagten endete. Es sprach zwar in gewisser Weise für die *Standfestigkeit* dieses Gerichts, daß es der Nazi-führung den Gefallen einer Verurteilung trotz allem ausgeübten Druck nicht tat, andererseits aber erklärte es in seinem Urteil, es habe es als «unter seiner Würde» stehend erachtet, die Brandstifter in den Reihen der Nationalsozialisten zu suchen. «Die gesinnungsmäßigen Hemmungen dieser Partei», hieß es weiter, «schließen derartige verbrecherische Handlungen... von vornherein aus.» Solche Äußerungen waren nicht gerade geeignet, die Untersuchung und Prozeßführung in objektivem Licht erscheinen zu lassen. Dazu kam noch, daß der ganze Prozeßverlauf, insbesondere die *Gutachten der Sachverständigen*, praktisch einhellig die *Unmöglichkeit* einer Alleintäterschaft des Holländers erwies. Es war schon so, wie der wortgewaltige Dimitroff in seiner Schlussrede es sagte: daß es mehrere Täter gebe, sei richtig, aber man habe sich bewußt in der falschen Richtung gesucht. Der *Monsterprozeß*, der etwa auch als *Zweikampf Göring - Dimitroff*, dramatisch zugespitzt, dargestellt wurde, ist, insbesondere natürlich von der kommunistischen Weltpropaganda, aber darüber hinaus von einer breiten antifaschistischen gesinnten Weltöffentlichkeit, als eindeutige *Niederlage* des braunen Regimes angesehen worden, ja der Prozeß kam nicht nur einem Freispruch der Kommunisten, sondern einem Schuldspruch der Nationalsozialisten gleich. Hitlers Wut war auch entsprechend. Einige Monate später schuf er sich den «Volksgerechtighof», auf daß solche Pannen sich nicht wiederholen würden.

Der Reichstagsbrand ist das erste der spektakulären Ereignisse, die den geschichtlichen Weg des Nationalsozialismus kennzeichnen. Andere sollten folgen: «Röhm-Putsch» — also doch «Bartholomäusnacht» —, Judenpogrome, Kirchenkampf, Vertragsbrüche bis hin zum Überfall auf Oesterreich, zur Besetzung der Reststebechei und zur Entfesselung des Zweiten Weltkrieges samt der Massenvernichtung von Juden. Rückblickend stellt sich uns die Geschichte des Dritten Reiches dar als Serie gigantischer Verbrechen, die sich — und das fällt ganz entscheidend ins Gewicht — weitgehend nach dem Schema des Reichstagsbrandes abspielten. Dieses Schema bestand darin, eigene sorgfältig geplante und kaltblütig durchgeführte Aktionen, zuerst in der Innen- und dann in der Außenpolitik, als Gegenschläge gegen angebliche Verschwörungen gegen das Regime oder geplante Angriffe gegen das Reich auszugeben und damit vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. So mußte am 30. Juni 1934 ein angeblicher Staatsreich der SA im Keim erstickt werden, waren die Judenverfolgungen nur Gegenschläge gegen eine angebliche Verschwörung des Weltjudentums, die Entfesselung des Krieges nur Reaktion auf militärische Aktionen des Gegners. Bekanntlich wurde zu diesem Zweck der fingierte Überfall auf den Sender Gleiwitz an der polnischen Grenze inszeniert, damit Hitler in seiner Reichstagsrede vom 1. September 1939 vor der Weltöffentlichkeit ausrufen konnte, es werde nur «zurückgeschossen!» In allen diesen Fällen ist eindeutig erwiesen, daß die angeblichen Provokationen der Gegner reine Erfindungen, zum mindesten aber maßlose Übertreibungen der NS-Propaganda waren, um die eigenen Angriffsabsichten als reine Verteidigungsmaßnahmen erscheinen zu lassen. Schon eine solche historische Analyse der nationalsozialistischen Politik läßt im Grunde nur einen Schluß zu hinsichtlich der Urheberschaft am Reichstagsbrand.

### Das Braunbuch

Wahrlich, die Geschichtsschreibung nach 1945 hatte keine Veranlassung, den Nazis die Reichstagsbrandstiftung nicht zuzutrauen. Zwar ist es richtig, daß *schlüssige Beweise* bislang nicht hatten zutage gefördert werden können. Dies war indessen auch

## DDR-Kritik an Westberliner Tagung

Berlin, 25. Febr. (dpa) Die Agentur ADN hat die für Dienstag geplante Sitzung des Präsidiums des Europäischen Parlaments in Westberlin kritisiert. In der Agenturmeldung heißt es, die westdeutschen Politiker verfolgten mit einer solchen Sitzung die Absicht, westeuropäische parlamentarische Institutionen «für ihre Bestrebungen auszunutzen». Westberlin wie ein Land der Bundesrepublik Deutschland zu behandeln. Diese Bestrebungen widersprächen aber dem vierseitigen Abkommen über Westberlin, das kein Bestandteil der Bundesrepublik Deutschland sei.

kein Wunder, wenn man bedenkt, daß es in der Nazizeit selbst geradezu lebensgefährlich war, nach solchen Beweisen zu suchen, sie anzubewahren oder entsprechende Zeugenaussagen zu machen. Zwischen dem Ereignis und dem Prozeß (Herbst 1953) verschärfte sich der Terror darat, war die Macht des braunen Regimes derart unangreifbar geworden, daß niemand mehr bereit war, um der Wahrheit willen sein Leben zu riskieren — falls er überhaupt als Zeuge vernommen wurde. Denn auch dies ist interessant: eine Reihe von Leuten aus Feuerwehr, Polizei und Reichstagspersonal, die sehr wohl als Augenzeugen hätten aussagen können und müssen, sind überhaupt nicht vernommen worden. Dafür hat die politische Polizei meinelidige und präparierte «Zeugen» aufmarschieren lassen, um die Schuld der Kommunisten zu «beweisen». Und wer wollte schon solchen Kronzeugen widersprechen wie den mächtigen Goebbels und Göring?

Nun gab es allerdings seit Sommer 1933 das sogenannte «Braunbuch», das genaue Einzelheiten über den Hergang der Reichstagsbrandstiftung enthält. Danach war ein SA-Kommando durch den unterirdischen Gang, der das Palais des Reichstagspräsidenten — es war damals Göring! — mit dem Reichstag verband, in diesen eingedrungen und hatte zusammen mit van der Lubbe insbesondere den riesigen Plenarsaal mit entsprechendem Brennmaterial präpariert und dieses entzündet. Rechtzeitig vor Ankniff der Feuerwehr soll sich das Kommando durch den Gang zurückgezogen haben, wobei allerdings die Marionette van der Lubbe absichtlich am Tatort zurückgelassen worden sei. Es fehlt uns hier der Platz, die ganze Geschichte zu erzählen. Sie klang durchaus glaubwürdig, stieß aber von jeher auf gewisse Mißtrauen, da sie aus der Werkstatt des kommunistischen Propagandisten Willy Münzenberg stammte. Aber ein *Gegenprozeß* in London kam zu analogen Ergebnissen. Auf dem Nürnberger Prozeß wurde der Komplex, entgegen immer wieder aufgestellten Behauptungen, nicht behandelt, sondern nur am Rande berührt.

### Nichtschuld der Nazis?

In dieser Situation kam es einer kleinen Welt-sensation gleich als «Der Spiegel» im Herbst 1960 mit dem Abdruck einer Serie begann, in welcher der Nachweis erbracht werden sollte, daß der Reichstagsbrand keineswegs auf das Konto der Nazis gehe, sondern einzig und allein von dem Holländer van der Lubbe bewerkstelligt worden sei. Der «Spiegel»-Herausgeber Augstein reichte die Auffassung von der Nazischuld am Reichstagsbrand unter «die großen Legenden der Weltgeschichte» und machte sich lustig über die professionellen Historiker, die sich von einem Amateur über die geschichtliche Wahrheit belehren lassen müßten. Dieser Mann, Fritz Tobias namens, publizierte dann seine Forschungsergebnisse 1962 in einem dicken Wälzer von über 600 Seiten. Als das «Institut für Zeitgeschichte» in München aus der Feder des jungen Historikers Hans Mommsen die Ergebnisse von Tobias im wesentlichen bestätigte, schien auch manchen Historikern die alte Auffassung nicht mehr haltbar zu sein. Ein jahrelanger Stellung- und Grabenkrieg zwischen den beiden Lagern begann, ohne daß wesentliche neue Elemente zutage gefördert worden wären.

### Gegen die Thesen von Fritz Tobias

Im Jahre 1969 endlich formierte sich eine *internationale Gruppe von Wissenschaftlern* aus verschiedenen Disziplinen, um der Sache erneut auf den Grund zu gehen. Genauere Nachprüfungen der Arbeitsweise von Tobias hatten Verdacht erweckt, und trotz dessen Wort, daß es keine Archive mehr gebe, die sich noch öffneten, machte man sich unverdrossen an die Arbeit.

Der Entschluß zur *Teamarbeit*, deren Leitung mir anvertraut wurde, ging automatisch aus der Erkenntnis hervor, daß der ungeheuer verwickelte Komplex, den der Reichstagsbrand mit all seinen historischen, politischen, technologischen, naturwissenschaftlichen kriminologischen und selbst psychiatrischen Aspekten hat, von einem einzelnen Forscher unmöglich bewältigt werden konnte. Gleichzeitig war den Historikern klar, daß sie sich in interdisziplinärer Weise mit Wissenschaftlern anderer Disziplinen zusammenschließen mußten — eine der entscheidenden Unterlassungs-sünden, die das «Institut für Zeitgeschichte» begangen hatte und die dazu führte, daß Historiker in dilettantischer Weise sich über technologische und naturwissenschaftliche Fragen verbreiteten. Während Tobias und nach ihm auch Prof. Mommsen in völlig unwissenschaftlicher Weise sich zu Begutachtern der 1933 vorgelegten brandtechnischen Expertisen aufschwangen und diese in Bausch und Bogen ablehnten oder ad absurdum zu führen versuchten, weil sie nicht in ihre Alleintäterschaftstheorie hineinpaßten, beauftragten wir ein Team von Ingenieuren des Thermodynamischen Instituts der Technischen Universität Berlin unter der Leitung von Prof. Dr. Ing. Karl Stephan mit der totalen Neuüberprüfung der ganzen Materie. Das Ergebnis dieser Untersuchungen, die vollumfänglich im ersten Band der von unserem Team vorgesehenen Dokumentation abgedruckt sind, ist eindeutig: die Expertisen von 1933 waren — entgegen den dilettantischen Behauptungen von Tobias und Mommsen — im Kern richtig, wenn sie auf die

# DIE MAHNUNG

HERAUSGEBER: BUND DER VERFOLGTEN DES NAZIREGIMES

BERLIN E. V.



ZENTRALORGAN DEMOKRATISCHER WIDERSTANDSKÄMPFER UND VERFOLGTEN-ORGANISATIONEN

20. Jahrgang

Berlin, den 1. März 1973

Nr. 3

## Der Deutsche Reichstag brennt!

Von Dr. Robert M. W. Kempner

(früherer stellv. US-Hauptankläger in Nürnberg)

Am 27. Februar 1933 stand ich, kaum eine Stunde nach Beginn des Großfeuers vor dem brennenden Reichstag in Berlin.

Am 13. Oktober 1945 vernahm ich Hermann Göring, den ehemaligen „Reichsmarschall“ des Großdeutschen Reiches in Nürnberg über den Reichstagsbrand in meiner Eigenschaft als Angehöriger des amerikanischen Anklagestabes. Inzwischen habe ich neue Indizien gegen Göring festgestellt.

Jetzt, nach vierzig Jahren, bereite ich einen Wiederaufnahmeantrag zugunsten des seinerzeit wegen Brandstiftung rechtswidrig hingerichteten Marinus van der Lubbe vor, und zwar im Auftrage seines in Holland lebenden Bruders. In einem solchen Verfahren können die Hintergründe durch eidliche Aussagen von Zeugen nachgeprüft werden.

Es war ein reiner Zufall, daß ich in der Nacht vom 27. zum 28. Februar 1933 vor dem brennenden Reichstag stand. Mit befreundeten Redakteuren des Ullstein-Hauses hatte ich am Abend in einem Restaurant zusammengesessen, als diese einen Anruf erhielten: „Der Reichstag brennt“. Wir fuhren gemeinsam zum Platz der Republik. Die Journalisten hatten bei den bereits einsetzenden Absperungen keine Ausweisk-Schwierigkeiten. Ich selbst konnte mit meinem Ministerialausweis aus dem Preußischen Innenministerium, aus dem ich etwa ca. zwei Wochen vorher von dem neuen Chef Göring aus meiner Stellung als Justitiar der Polizeibehörde herausgesetzt worden war, ebenfalls die Sperren passieren. Sie wurden immer schärfer und die Zahl der herumwimmelnden Nationalsozialisten, vor allem von SA-Leuten, immer größer.

Da stand ich also vor den hoch gegen den nächtlichen Himmel lodernden Flammen; wohl 40 bis 50 Meter entfernt. Die Fassade des mächtigen Gebäudes schien mir noch völlig intakt. Sie war es auch, denn längere Zeit nach unserem Eintreffen stiegen Hitler, Göring, Grauert, der neue Chef der Polizeibehörde in Görings Innenministerium in SS-Uniform — die große Freitreppe herab. Ich erblickte viele mir bekannte höhere Beamte, u. a. den ersten Chef der neu geschaffenen zentralisierten politischen Polizei, in der Welt als Gestapo bekannt geworden: Rudolf Diels, einen alten Kollegen aus dem Ministerium,



Kempner: Ich stand vor dem brennenden Reichstag

der von den Demokraten zu Göring übergeschwenkt war. Er hat mir später in Nürnberg viele Andeutungen über den Reichstagsbrand gemacht, ohne sich selbst zu decouvrieren. Er starb vor Jahren, als plötzlich seine Jagdflinte losging. Während ich mit alten Kollegen herumstand, gab Göring an die amtlichen Pressesprecher noch angesichts des brennenden Reichstages ohne irgendeine Untersuchung die Sprechregelung aus: „Die Kommunisten haben den Reichstag angezündet.“ Die Pressesprecher gaben diese Parole sofort an die Journalisten weiter. Ich sprach mit einem mir bekannten Pressesprecher über die Schnelligkeit dieser „Feststellung“. Er schüttelte nur den Kopf.

Gleich danach ging mir durch den Kopf, daß Diels, der neue Chef der politischen Polizei, damals ein Vertrauter Görings, mir zwei bis drei Wochen vorher noch im Ministerium erzählt hatte: Wir stellen jetzt Haftlisten über Feinde des neuen Regimes auf, auch viele Ihrer

Freunde werden daran glauben müssen. Ich fuhr sofort zu einer Telefonzelle und dann ins Ullsteinhaus, um Freunde anzurufen, die ich für gefährdet hielt; prominente Sozialdemokraten, Pazifisten, u. a. Kurt Grossmann von der Liga für Menschenrechte: Ihnen konnte ich, soweit sie nicht zurückbleiben wollten — wie z. B. der sozialdemokratische Führer Ernst Heilmann oder Carl von Ossietzky — das Leben retten, denn sie konnten noch ungeschoren Frühzüge nach Prag, dem Saarland oder der Schweiz erreichen.

Göring war in Nürnberg 1945 sehr schockiert, als ich ihn fragte, wie er eigentlich die angebliche kommunistische Schuld am Reichstagsbrand festgestellt habe. Schockiert wurde er, weil ich ihm vorhielt, daß er bereits während des noch lodernden Brandes die Schuld-Parole gegen die Kommunisten ausgegeben hatte und ich dies selbst vor dem Reichstag gehört hätte. Er antwortete mir, der Führer habe das erklärt und

deshalb habe er es so weitergegeben. Eine kriminalistische und technische Untersuchung hätte überhaupt noch nicht stattgefunden! Während seiner Vernehmung durch mich rutschte er auf seinem Stuhl nervös hin und her. Er leugnete eigene Kenntnis von einem geplanten Reichstagsbrand und eine Mitwirkung der NSDAP. Er erwähnte jedoch die SA, falls überhaupt von einer Mitschuld der Partei gesprochen werden könnte. Ich habe ihm niemals geglaubt! Er war nicht nur bei dieser Vernehmung ein Meister der großen Lüge. (Der volle Wortlaut dieser Vernehmung ist in meinem Buch DAS DRITTE REICH IM KREUZVERHOR abgedruckt.)

Damals konnte ich ihm noch nicht vorhalten, daß er seine eigene Fahrbereitschaft am Nachmittag des 27. Februar ausnahmsweise noch nicht hätte nachhause gehen lassen und daß Polizeibeamte schon in der Nacht bereit standen, um sofort Sozialdemokraten, Pazifisten, Kommunisten und andere Anti-Nazis festzunehmen. Heute kennen wir auch noch andere Indizien, die für eine geplante Aktion sprechen. So hatte Göring bereits mehrere Tage vor dem Reichstagsbrand seine rechte Hand, den späteren Staatssekretär Paul Körner, ins Berliner Polizeipräsidium gesandt, um dort zu erkunden, wie sich eine beabsichtigte Notverordnung mit schrankenlosen Verhaftungsmöglichkeiten auswirken würde. Diese würde am Tage nach dem Reichstagsbrand erlassen. Diese Terrorverordnung, die alle Freiheitsrechte abschaffte, und die Konzentrationslager „legalisierte“, wurde das Grundgesetz des Dritten Reiches. Der Reichstagsbrand, dessen kriminalistische Untersuchung den zuständigen Beamten von Göring abgenommen wurde (!), war jedenfalls der „gesetzliche“ Vorwand, um das deutsche Volk zu knechten, und das Judentum als „staatsfeindlich“ zu vernichten.

Die Benutzung des Reichstagsbrandes als Vorwand zur Begehung von Terror und Mord war eines der größten Verbrechen der Nationalsozialisten und überschattet die Frage nach der individuellen Schuld einzelner Brandstifter, — trotz der vorhandenen Notwendigkeit der Forschungsarbeiten hierüber.

Woche der Brüderlichkeit vom 18. bis 25. März  
„Das Recht des anderen“

## Chaos aus dem Kellergang

Ausstellung „Der Reichstag brennt“ in Oberhausen

NRZ-Nachrichtendienst

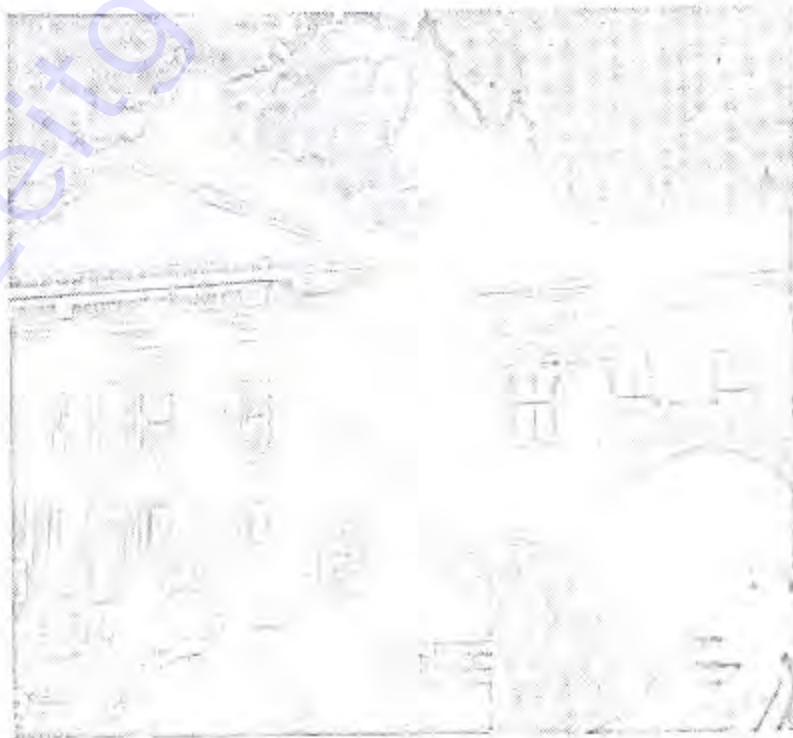
Oberhausen. Anlässlich der 40. Wiederkehr der Machtübernahme in Deutschland durch die NSDAP wurde gestern eine zusammenfassende Ausstellung über die nationalsozialistische Reichstagsbrandstiftung in der Gedenkhalle des Schlosses Oberhausen eröffnet.

Diese Ausstellung organisierte das Kulturamt der Stadt Oberhausen in Zusammenarbeit mit Historikern und Wissenschaftlern, die zum großen Teil dem Internationalen Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des 2. Weltkrieges angehören, wie die Professoren Bracher, Stephan, Zipfel und Cali sowie Dr. Schmüdeke, Autor des Buches „Reichstagsbrand“. Die Ehrenpräsidenten des Komitees sind der luxemburgische Parlamentspräsident Pierre Grégoire und der ehemalige französische Kultusminister André Malraux.

Die Ausstellung zeigt die wichtigsten Ereignisse des Reichstagsbrandes und dessen Höhepunkt mit der künstlich erzeugten Wahpsy-

chose und den Parolen „Bolschewismus oder Nationalismus“, „Chaos oder Ordnung“. Diese historische Ausstellung, die für das breite Publikum bestimmt ist, zeigt zum erstenmal, wie der unterirdische Gang, der des Reichstagspräsidentenpalais mit dem Gebäude des Reichstags verband, benutzt wurde, um das Feuer im großen Sitzungssaal anzulegen.

Einige der Zeugen, die der Feuerwehr, der Polizei und dem Reichstagspersonal angehörten, treten auf und beweisen damit, daß die schon 1933 verbreiteten Angaben, daß Hitler den Reichstagsbrand inszeniert hat, um seinen Staatsstreich durchzuführen, der historischen Wahrheit entsprechen.



27. Februar 1933: Der Reichstag brennt — rechts, eingeklinkt, der Brandstifter Marinus van der Lubbe (zu nebenstehendem Bericht).

NRZ-Foto: dpa/UP

T r e r P a r a s e n i e r e

Berlin 15. April 1975

## Reichstagsbrand-Ausstellung

„1933 — Der Reichstag brennt“ heißt eine im Rahmen der Oberhausener Kurzfilmreihe eröffnete Ausstellung. Die Schau zeigt in Fotos und Dokumenten die politische Entwicklung des Jahres 1933 — mit dem Reichstagsbrand als dem Ereignis, das Hitler sechs Tage vor der Wahl vom 5. März 1933 den Weg in die totalitäre Diktatur öffnete. Anhand von Zeitungsansagen wird ermann der Weg der Brandstifter vom Palast des Reichstagspräsidenten Göring durch den unterirdischen Gang in den Reichstag mit Bildern und Plänen rekonstruiert.

Der Berliner Historiker Professor Ziptel und der Bochumer Wärmetechniker Professor Stephan stellten anlässlich der Eröffnung der Ausstellung, die das Kulturamt der Stadt Oberhausen mit Unterstützung der Bundes- und Landeszentrale für politische Bildung veranstaltet, den gegenwärtigen Forschungsstand dar: Sie kamen zu dem Ergebnis, daß der Holländer van der Lubbe das Großfeuer nicht allein habe entfachen können und daß der Brand eine von den Nationalsozialisten durchgeführte Aktion sei. Die Ausstellung ist bis zum 11. Juni im Oberhausener Schloß zu sehen und soll auch in anderen Städten gezeigt werden. (Tsp)

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

üg: „Ein halbherziger Versuch zu kämpfen, der den Angreifer nicht sofort und völlig entwaffnet und überwältigt“, sei geeignet, „die Kriminalstatistik anstelle eines schweren Raubs durch einen zusätzlichen Raubmord zu vergrößern“.

Der Waffenexperte und Fachautor Heinz Josef Stammel meint sogar, ein Schuß aus Vier-Millimeter-Revolvern, wie sie auch in Katalogen von „Quelle“ und Neckermann angeboten werden, löse beim Getroffenen „in aller Regel kaum einen vorübergehenden Schmerz“ aus und mache „den Angreifer höchstens wütend“ — wobei es freilich, wie der Düsseldorfer Fall beweist, auf die Entfernung ankommt.

Wenn allerdings Hersteller der Taschenkanonen, wie die Firma Mayer & Riem in Neheim-Hüsten, im Widerspruch zu ihren Abnehmern den Verteidigungswert „verneinen“, so mag das auch vorsorglich abwiegende Motive haben: Psychologen und Polizeibeamte erhoffen verschärfte — und damit verkaufshemmende — Benützungsbestimmungen auch für Vier-Millimeter-Waffen.

Händler Bersch sieht Schwierigkeiten voraus: „Wir werden neuerdings beschossen, man will uns das Genick umdrehen.“

## ZEITGESCHICHTE

### Falsch gefüttert

**Das letzte Rätsel des Reichstagsbrandes von 1933 ist gelöst: Ein einzelner Täter hatte doch Zeit genug, den Brand allein zu legen.**

Der Professor wußte es ganz genau: Es sei schier „unmöglich“, so entschied er nach komplizierten thermodynamischen Berechnungen, daß der Brandstifter „in wenigen Minuten“ das riesige Gebäude habe allein anzünden können. Unausgesprochene Folgerung: Der Täter müsse Helfer gehabt haben.

So lautete das Ergebnis einer Analyse, mit der 1970 Karl Stephan, heute Professor für Thermodynamik an der Universität Bochum, eines der größten kriminalistischen Rätsel deutscher Zeitgeschichte lösen wollte: wer den Brand des Berliner Reichstagsgebäudes am 27. Februar 1933, Auftakt der Nazi-Herrschaft, verursacht hat.

Die Frage ist heftig umstritten, seit der Historiker Fritz Tobias zuerst im SPIEGEL die These vertrat, allein der am Tatort verhaftete holländische Maurergeselle und Rätekommunist Marinus van der Lubbe habe den Brand gelegt. Tobias widersprach damit der gängigen Vorstellung, die Nationalsozialisten seien die eigentlichen Brandstifter gewesen und hätten ge-

meinsam mit van der Lubbe die Tat begangen.

Obwohl die Tobias-These allgemein akzeptiert wurde, formierten sich einige Historiker zu einem Komitee und fahndeten nach Material, das die Tobias-Version widerlegen sollte.

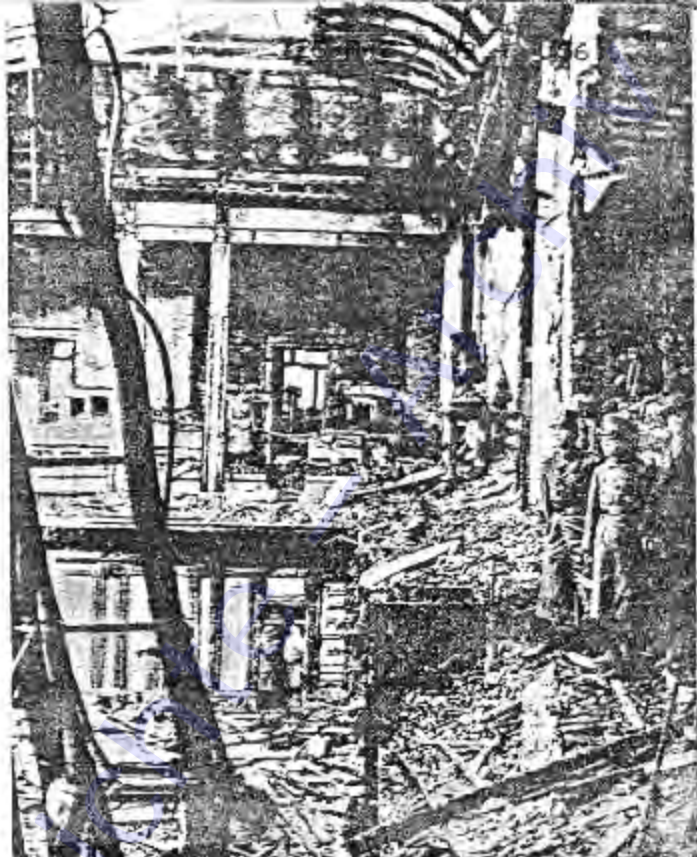
Neue Belege fanden sie nicht, wohl aber einen alten, nie ausgeräumten Zweifel: ob überhaupt ein einzelner Mann in der Lage gewesen sei, das riesige Kuppelgebäude des Reichstags in Brand zu setzen. Deshalb beauftragte das Komitee den Thermodynamiker Stephan, die Frage einmal wissenschaftlich zu überprüfen.

Stephans Mitarbeiter beschafften sich die Gutachten der Brandexperten, die 1933 in dem Reichsgerichts-Prozess gegen van der Lubbe eine wichtige Rolle gespielt hatten. Diesen Gutachten entnahmen sie die entscheidenden Zeitangaben über den Einstieg des Täters in den Reichstag, Brandentwicklung, Alarmierung und Einsatz der Feuerwehr.

Obwohl auch den Stephan-Gehilfen auffiel, daß die Angaben in wesentli-



Brandstifter van der Lubbe\*  
23 Minuten allein am Tatort



Ausgebrannter Reichstag 1933: Wann kam die Feuerwehr?

chen Punkten differierten, fütterten sie einen Computer mit den alten Daten. Das Ergebnis der Elektronenrechnung: Ein Einzeltäter hätte „mindestens etwa 30 Minuten zur Verfügung haben müssen“ (Stephan), um den Brand allein zu legen; van der Lubbe habe aber nur zehn Minuten Zeit gehabt.

Die schlichte Feststellung, „daß auch ein Computer irren kann, wenn er mit falschen oder ungenauen Daten gefüttert wird“ (SPIEGEL 4/1970), wurde damals überhört. Eben diese Fehlerquelle hat jetzt ein Mitarbeiter des Münchner Instituts für Zeitgeschichte zum Anlaß einer Untersuchung genommen: In der neuen Ausgabe der „Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte“ kommt der Mediziner und Feuerwehr-Experte Alfred Berndt zu dem Schluß, Stephans Mitarbeiter seien „von falschen Uhrzeiten und daher von falschen — d. h. zu kurzen — Zeitspannen ausgegangen“; van der Lubbe habe nicht zehn, sondern „mindestens 23 Minuten“ Zeit gehabt.

Berndt, ehemaliger Lehrgruppenleiter an der Katastrophenschutz-Schule des Bundes, rechnete noch einmal jede Aktion von Polizei und Feuerwehr in Minuten und Sekunden nach. Da er die Zeitangaben in den Gutachten von 1933 für „höchst unsichere Orientierungspunkte“ hielt — die meisten beruhen auf Schätzungen —, ging Berndt von jenen Daten aus, die „als einwandfrei anzusehen sind, da sie entsprechend den Dienstvorschriften schriftlich festgehalten wurden“:

▷ 21.13 Uhr: Alarmierung der Hauptfeuerwache,

\* Mit dem Kohlenanzünder „Okin“, den er bei seiner Tat verwendete.

▷ 21.14 Uhr: Alarmierung der Feuerwache „Stettin“.

▷ 21.15 Uhr: Alarmierung der Feuerwache „Moabit“.

Von der frühesten der sofort fixierten Zeitangaben ausgehend, verfolgte nun Berndt die Ereignisse nach rückwärts. Ein paar Straßenpassanten hatten von dem am Reichstag postierten Polizeibeamten Buwert den Auftrag erhalten, die Feuerwehr zu alarmieren. Sie brauchten viel Zeit dazu, denn Geschäfte und Wohnhäuser waren bereits abgeschlossen, Feuermelder und Telefonzellen gab es in der Gegend nicht. Nur das „Haus des Vereins Deutscher Ingenieure“ (VDI) stand noch offen, aber dessen Portier konnte die Telefonnummer der Feuerwehr nicht finden, erst ein Gehilfe entdeckte sie.

Berndt rechnete genau nach: Laufzeit vom Platz am Reichstag bis zum



**Brand-Experte Berndt**  
Falsche Zeitangaben korrigiert

VDI-Haus — zwei Minuten, vergebliche Suche nach einem Feuermelder — eine Minute, umständliches Herausuchen der Telefonnummer — zwei Minuten.

Das ergab eine neue Zeit für den Alarmauftrag: 21.08 Uhr. Aber auch Buwert hatte nicht sofort gehandelt. Erst hatte ein Zeuge am Reichstagsgebäude das Klirren von Fensterscheiben gehört und nach der Ursache gesucht, dann war ihm eine Gestalt an einem Fenster aufgefallen, schließlich hatte er einen Feuerbrand in der Hand des Fremden gesehen. Nun suchte der Zeuge nach einem Polizisten, lief um das riesige Gebäude herum und fand Buwert, der sich jedoch nur langsam zu einer Aktion aufraffte.

Berndt ermittelte „für die Zeit vom Einstieg des Täters bis zum Auftrag, die Feuerwehr zu alarmieren, mindestens 9 Minuten, wahrscheinlich waren es 10—11 Minuten“.

Täter „spätestens um 20.59 Uhr eingestiegen sein“.

Die nächste Zeitangabe ist unbestritten: Van der Lubbe legte neun Minuten nach seinem Einstieg Feuer im Plenarsaal und verließ ihn zwei Minuten später wieder. Demnach war um 21.10 Uhr die Brandlegung beendet. Jetzt kam für Berndt die entscheidende Frage: Wie lange konnte sich der Brand ungestört ausdehnen?

Um 21.13 Uhr war die Hauptfeuerwache informiert worden. Berndt rechnete weiter: Alarmierung der Feuerwache Stettin, Ausrücken ihres Zuges 6 — nicht vor 21.14 Uhr; drei bis vier Minuten Fahrt bis zum Reichstag, umständliches Herumfahren um das Gebäude. Suche nach einem Einstieg, erstes Eindringen in die Räume — „nicht vor 21.21 Uhr“.

Noch wußte der Zugführer nicht, wo der Hauptbrandherd lag, und rannte suchend durch die Räume. Um 21.27 Uhr (die Angabe ist unbestritten) stieß er vor dem brennenden Plenarsaal mit dem Führer des ebenfalls alarmierten Zugs 7 zusammen, erst jetzt können die beiden Zugführer „von dem Brand im Plenarsaal und von seinem Ausmaß Kenntnis erhalten haben“ (Berndt).

Um 21.28 Uhr müssen die Zugführer nähere Anweisungen über den „Löschangriff“ erteilt haben. Berndt rechnet noch einen weiteren Zeitverlust von mindestens vier Minuten hinzu, weil die Schlauchleitungen über lange Wege hinweg verlegt werden mußten. Berndt: „Demnach wurde frühestens um 21.31 Uhr mit der wirksamen Bekämpfung des Feuers begonnen. Bis zu diesem Zeitpunkt konnte sich das Feuer noch ungehindert ausdehnen.“

Mit solcher Rechnung aber kann der Rechercheur Berndt nahezu die Bedingung erfüllen, unter der selbst der Tobias-Gegner Stephan die Alleintäterschaft van der Lubbes für möglich hielt: Der Brand habe sich eine halbe Stunde entwickeln können. Alfred Berndt folgert denn auch: „Die These von der Alleintäterschaft van der Lubbe gewinnt noch mehr Wahrscheinlichkeit.“

## DDR

### Zieh den Bauch ein

Die SED-Führung hat Schwierigkeiten mit ihren Kindern. Pionier-Leiter klagen über wachsenden Leistungsdruck auf den DDR-Nachwuchs.

Sie wählen Räte, Stäbe und Kommissionen, organisieren sich in Brigaden, Trupps und Klubs. Sie pflegen Denkmäler, Parkanlagen und den Klassenkampf, züchten Kleintiere, sammeln Heilkräuter und gehören als Blumenspendler zu jedem ordentlichen

# SIGNALE

für Individualisten

3. Was signalisiert dieses Bild: Vorteil oder Nachteil?



Wofür entscheiden Sie sich?  
Bitte ankreuzen.

- a Vorsicht, Reklame
- b Klingt verlockend
- c Lieber nur trinken

Schreiben Sie kurz warum.

Ausschneiden und schicken an  
**Gauloises-Signale**  
2000 Hamburg 76, Postfach 58 88  
Unter den Einsendern mit der richtigen Antwort und der treffenden Begründung werden 10 Gauloises-Koffer verlost.



Bis zum nächsten Signalgeben empfiehlt sich als Geschmacksanreger, Denzündkerze und echte Cigarettenfreude

# GAULOISES

Die Echten aus Frankreich

4/1970

Brennendes Reichstagsgebäude in Berlin 1933: Nach 37 Jahren neuer Streit um Tat und Täter

## ZEITGESCHICHTE

### REICHSTAGSBRAND

#### Stimmen im Tunnel

Mit einer Handbewegung wehrte der 72-jährige Berner Historiker Walther Hofer die Fragen der Journalisten ab. Er wollte keine Details nennen, keine Beweise vorlegen. „Herr Professor Hofer“, erwiderte ein Sprecher. „Hält es Sie für verflucht, die uns bekannten Namen der Täter preiszugeben?“

Die Szene spielte im Pariser Hotel „Lutetia“ am 17. Oktober vergangenen Jahres. Das „Europäische Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“, eine Vereinigung deutscher und ausländischer Wissenschaftler hatte zu einer Pressekonferenz geladen, um eine zeitgeschichtliche Weltensensation zu enthüllen: Endlich sollte bekannt werden, wer das Gebäude des Berliner Reichstags am Abend des 27. Februar 1933 in Brand gesetzt hatte.

Komitee-Doyen Hofer wusste es: Die Nazis hatten das Feuer gelegt. Sein Komitee so erklärte Hofer, habe „folgenden Tatbestand“ ermittelt:

- > „Der Auftrag, den Brand durchzuführen, kam von höchster Stelle der Partei.
- > Nur eine kleine Zahl von Partifunktionsären war in die gesamte Operationsplanung eingeweiht.
- > Planung und technische Vorbereitung sowie kriminologische Abstufung wurde von SS-Stellen übernommen.
- > Als ausführende Organ bediente man sich eines Sonderkommandos von SS- und SA-Leuten, das die Abbreitung des Feuers übernahm.“

Als freimur Hofer Beweise und Namen nennen sollte, erklärte er, erst in

einer späteren Dokumentation würden alle Zeugnisse aufgeführt werden, die das Komitee zu der neuen Reichstagsbrand-These veranlaßt hatten.

Neben Walther Hofer aber saß ein Mann, der nicht verstand, warum der Professor zögerte. Dr. Edouard Calic, Generalsekretär und Koordinator der Reichstagsbrand-Forschungen des Komitees, hatte wie kein zweiter Zeitgeschichtler zu der neuen These beigetragen. Was Hofer vertrat, war im Grunde das Ergebnis Calicscher Forschungen.

Mit missionarischem Eifer, stets von der Schuld der Nazis überzeugt, hatte Calic alle sich anbietenden Spuren verfolgt. Seit Jahren kündigte er umstürzende Enthüllungen an, wollte er die eigentlichen Brandstifter herauskieren.

Nochte auch der Fachhistoriker Hofer vor vorläufigen Veröffentlichungen warnen — Calic wollte nicht länger warten. Er gewann die Sympathie eines liberalen Journalisten, des „Stern“-Reporters Erich Kuby, der Calic die Spalten der Hamburger illustrierten öffnete. Anfang November begann der „Stern“ eine Enthüllungsgeschichte abzuwickeln: „Unternehmen Reichstagsbrand — Ein Ermittlungsbericht von Dr. Edouard Calic, für den „Stern“ verfaßt von Erich Kuby.“

Calic und Kuby behaupteten darin, eine „brandlegende und brandstiftende SS-Gruppe“ habe die Möglichkeit erhalten, „in aller Ruhe die Brandlegung vorzubereiten“. Das lies sich bei Kuby so: „Die Männer transportieren Benzin, Schwefel, Phosphor und andere leicht brennbare Materialien in das Gebäude, das sie die demokratische Schwatzhude zu nennen pflegen. Dort verteilen sie das Material so, daß es tagsüber nicht entdeckt werden kann. Alles klappt tadellos.“

Dann habe ein gemischtes Kommando aus SS und SA das Material entzündet. Kuby: „Wir wissen jetzt,

wer ihr Führer gewesen ist.“ Das SA-Führer Dr. Zwin Vilain habe „das Kommando über die Gruppe geführt, die ... schließlich das große Feuer legte — in loser Arbeitsteilung mit ihrem nichtsagenden Helfer Helfer von der Lubbe. Allerdings mußte die SS dabei die Hauptarbeit leisten“.

Mit solchen Feststellungen wollen Reporter Kuby und sein Gewandmann Calic das bisher akzeptierte Bild vom Reichstagsfeuer revidieren. Wenn Tellerfolg können sie bereits verszeichnen: 37 Jahre nach dem Brand des Reichstags ist erneut umstritten, wer das Feuer gelegt hat.

Dabei hatte die Polizei noch in der Brandnacht einen Täter präsentieren der inmitten kohlender Trümmern verhaftet worden war. Der niederländische Maurergeselle Marinus van der Lubbe „als sofort die Tat zur Aus Protest gegen die Versklavung der deutschen Arbeiterklasse durch Adolf Hitler habe er das Parlament-Gebäude angezündet, um den Parlamentariern ein weithin sichtbares Zeichen zum Aufstand gegen die Unterdrücker zu setzen. Weitere Brandstifter fand die Polizei nicht.“

Als Brand-Experten bezweifelten, daß ein einzelner in knapp 20 Minuten den Riesenbau des Reiches als eine ablein anzünden können, ließen die Polizisten den Holländer mehrmals seinen Weg zur Brandstelle und seine Brandvorbereitungen wiederholen. Gestoppte Zeit: 15 Minuten. Für die Untersuchungskommission des Berliner Polizeipräsidenten stand fest: „Die Frage, ob von der Lubbe die Tat allein ausgeführt hat, dürfte bedenkenlos zu bejahen sein.“

Doch die politischen Mächte der Zeit wollten sich nicht mit einem Alleintäter begnügen. Martin Sommerfeld, Presseschef des Reichstagspräsidenten und preussischen Innenministers Hermann Göring, bekam als erster zu spüren, daß politisches Kalkül ganze

Täterliste und Verschwörergruppen  
erschaffen.

Sommerfeld hatte am späten Abend  
des 27. Februar 1933 von Göring die  
Öffner erhalten, ein Kommando über  
diese "Arbeitskommission" einzusetzen.  
Wie nötigen Informationen sollte  
er sich bei den eingesetzten Feuer-  
wehrmannern und Polizisten holen.

Als er jedoch um Mitternacht Göring  
eine 20-Zellen-Meldung vorlegte, ver-  
urteilte der Chef anwirtsch. Göring: „Das  
ist Mist! Das ist ein Polizeibericht vom  
Alex, aber kein politisches Komman-  
dore!“ Sommerfeld wandte ein, sein  
Bericht enthalte doch alle amtlichen  
Informationen. Göring aber unter-  
brach ihn: „Quatsch.“

Er griff nach einem Füllstift und  
schrieb die Sommerfeld-Meldung um.  
Man mußte vor allem die (johanni-  
schen maßlos übertriebenen) Mitteil-  
ung, die Polizei habe einen Zentner  
Terrorzunder sternförmig, Göring:  
„Wo Zentner Brandmaterial? Zehn,  
fünfundzwanzig?“

Sommerfeld protestierte: „Das ist  
unmöglich. Kein Mensch glaubt Ihnen,  
das ein Mann hundert Zentner...“ Da  
wurde Göring grob: „Das war nicht ein  
Mann. Das waren zehn, zwanzig Män-  
ner. Mensch, wollen Sie dem nicht  
begreifen? Das war die Kommune. Das  
ist das Signal zum kommunistischen  
Aufstand!“

Keine Legende war entstanden, die  
Freund und Feind nicht mehr löst.  
Möchte auch von der Lubbe bis zu  
seiner Hinrichtung beteuern, er allein  
habe die Tat verübt — hartnäckig hielt  
sich die Version, eine Gruppe unbe-  
kannter Täter habe den Reichstag an-  
gezündet und von der Lubbe gleichsam  
zur Ablenkung der Polizei am Tatort  
zurückgelassen.

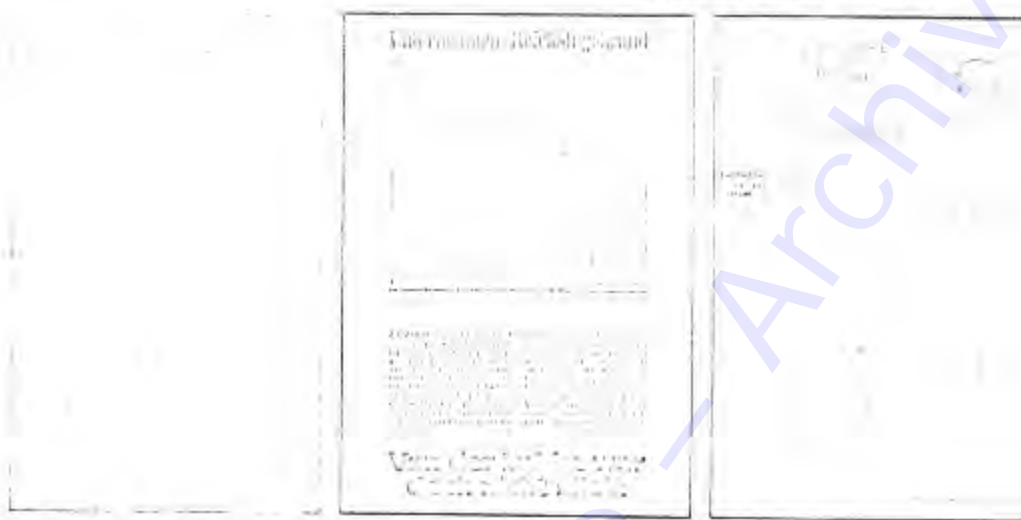
Ein mannshoher Röhrentunnel, der  
den Keller des Reichstagsgebäudes mit  
den 110 Meter entfernten Heizungsan-  
lagen des Reichstagspräsidentenpalais  
(siehe Graphik Seite 52), ließ  
eine Version von den unbekannt  
Brandstiftern plausibel erscheinen.  
„Im Jahr 1932 war das Polizeipräsidium  
auf die Meldung aufgeschreckt wor-  
den, Attentäter seien  
durch den Röhren-  
tunnel in den Reichs-  
tag eingedrungen und  
hätten im Keller  
des Gebäudes eine  
Sprachladung ange-  
zündet.“

An diesen Bomben-  
Alarm hatte sich Gör-  
ing erinnert, als er  
in den brennenden  
Reichstag gerufen  
worden war. Er  
schickte einen seiner  
Leibwächter, den SS-  
Mann Walter Weber,  
und drei Präzisten in  
den unterirdischen  
Tunnel, um sie finden  
zu lassen.

Gleichwohl war  
Göring von Stund an  
überzeugt, mehrere



Reichstagsbrand-Forscher Calle (li.): „Es waren die Nazis“



Autor Kuby, Reichstagsbrand-Serie im „Stern“: „Wirkungen des Täter“

Täter hätten den Brand des Reichstags  
verursacht. Als Täter aber konnte sich  
der fanatische Kommunistenfresser  
nur eine Macht vorstellen: die „Koma-  
mune“. Ein paar dürftige Indizien ge-  
wogen ihm, den Reichstagsbrand als  
Fanal eines KP-Aufstandes zu deuten.

Sogleich löste Göring eine Hexen-  
jagd auf KP-Funktionäre aus, Tausende  
deutscher Kommunisten ver-  
schwanden hinter dem Stacheldraht  
der Konzentrationslager. Vier kommu-  
nistische Funktionäre, unter ihnen der  
bulgarische Komintern-Beauftragte  
Georg Dimitroff, stellten die NS-  
Herren gemeinsam mit Van der Lubbe  
vor das Reichsgericht in Leipzig und  
klagten sie der hochverräterischen  
Brandstiftung an.

Indes, Göring konnte seine Ver-  
schwörer-These nie beweisen. Am 23.  
Dezember 1933 verurteilte das Gericht  
van der Lubbe zum Tode, die Mitange-  
klagten aber wurden freigesprochen.

Görings Blamage spornte nun die  
Kommunisten an zu beweisen, was sie  
von Anfang an behauptet hatten: daß  
der Brand von den Nazis selber gelegt  
worden sei. Da die Kommunisten nur  
allzu gut wußten, daß ihre Partei nie  
einen Aufstand gegen das Hitler-Re-

gime geplant hatte, mußten sie fol-  
gern, die Nationalsozialisten stellen die  
Brandstiftung inszeniert, um die Kom-  
munistenfurcht des deutschen Bürger-  
tums für sich zu nutzen und die KPD  
wegen angeblicher Putschvorbereitun-  
gen ausschalten zu können.

Die kommunistische Schuldfrage  
hatte schonbar alle Logik auf ihrer  
Seite. Allein Hitlers Partei hätte von  
dem Brand profitiert: Er sicherte Hit-  
lers Sieg bei den Wahlen am 5. März  
1933, er schuf die Voraussetzung für  
die Aufhebung aller Freiheitsrechte und  
ebnete den Weg in die nationalsozialis-  
tische Diktatur.

Dennoch konnten auch die Kommu-  
nisten den Gespenstern im Röhren-  
tunnel kein echtes Leben einhauchen.  
Ihre Brandstifter-These blieb unbel-  
legt. Doch die Theoretiker ließen sich  
nicht in Verlegenheit bringen: Wo  
Beweise fehlten, wurden sie von den  
Kommunisten erfunden.

Der Agprop-Apparat des nach  
Frankreich geflohenen KPD-Cheerpro-  
pagandisten Willi Münzenberg fertigte  
Dokumentationen („Braunbücher“)  
an, die angebliche Zeugenaussagen,  
aus Deutschland herausgeschmuggelte  
Geheimbefehle und vertrauliche Mem-  
oranden von NS-Führern enthielten.  
Keinen Trick des Propagandakriegs  
ließ Münzenberg aus, um die Schuld  
der Nazis zu beweisen.

Das Material, noch mehr aber die  
Argumentation der Braunbücher,  
kling so plausibel, daß nahezu jeder  
NS-Gegner von der Schuld der Nazis  
überzeugt war. Auch viele Historiker  
glaubten noch in den fünfziger Jahren  
mit Wallther Hofer, es sei „geschicht-  
lich erwiesen“, daß Hitlers Gefolgs-  
leute den Reichstag angezündet hätten.

1959 aber verbreitete der Alt-So-  
zialdemokrat Fritz Tobias, Oberregie-  
rungsrat im hessischen Innen-  
ministerium, eine These, die alle glän-  
zenden Reichstagsbrand-Versionen in  
Frage stellte. Jahrelange Nachfor-  
schungen, deren Ergebnisse zuerst im

\* Mit Johannes Markus van der Lubbe,  
der die Leibesöffnung seines 1933 wegen  
der Reichstagsbrandstiftung hingerichteten  
Bruders Martinus betrieb.



Hans Mommsen (links) in der Brandstiftung: „Mensch, begreifen Sie doch!“

SPIEGEL veröffentlicht wurden, hatten ihn zur Gewissheit gemacht, daß die Alleintäter-Vorstellung der Polizei die einzig zutreffende gewesen war.

Tobias wies nach, daß nahezu alle Indizien für eine NS-Schuld auf die Fälschungen der „Braunbuch“-Schreiber zurückgehen. Keines der bis dahin anerkannten Zeugnisse überlebte die Nachklausurprobe des Amateurdetectivs. Immer wieder ergab sich die Haltlosigkeit der roten Brandstifter-These.

Was blieb, war die hohe Wahrscheinlichkeit, daß Marinus van der Lubbe die Tat allein ausgeführt hatte. Zwar konnte Tobias nicht mit hundertprozentiger Sicherheit die Meinung vieler Brandexperten widerlegen, ein einzelner habe den Reichstag nicht anzünden können (das kann kein Historiker restlos entkräften, da objektive Unterlagen über die Brandentwicklung fehlen), dennoch war ihm der forensische Nachweis gelungen, daß sich die alten Theorien auf keine einzige Tatsache stützen können.

Nicht ohne Mißtrauen reagierten die Fachhistoriker auf die Entdeckungen von Tobias. Als jedoch Hans Mommsen, heute Professor an der Universität Bochum, nach eingehender Überprüfung das Tobias-Material für stichhaltig erklärte, schlossen sich die meisten Historiker dem Amateur an.

Nur einer Gruppe von Wissenschaftlern und Publizisten schien es bedenklich, die Nationalsozialisten von einem Verbrechen freizusprechen, das man ihnen jahrzehntlang angelastet hatte; nach der Versicherung von Tobias, seine These befreie die Nazis nicht von der Schuld, den Brand für ihre Herrschaftspläne brutal ausgebeutet zu haben, überzeugte die Kritiker nicht.

Zudem witterten sie bei Tobias die Neben- Fakten und Indizien unberücksichtigt zu lassen, die seine These

stören. Auch mochte mancher von dem harten Ton verletzt sein, mit dem Tobias zuweilen seine Auffassungen vortrug.

So gab es manche Gründe, persönliche und sachliche, die Tobias-Gegner reizten, noch einmal den Versuch zu unternehmen, die nationalsozialistische Schuld am Reichstagsbrand nachzuweisen. Dazu fühlten sie sich nicht zuletzt ermuntert von dem zeitgenössischsten interessierten Journalisten Dr. Édouard Calic, der 1966 mit neuen Reichstagsbrand-Thesen hervortrat.

Calic gab an, seit zwei Jahrzehnten dem Geheimnis des Reichstagsbrandes nachgespürt zu haben. Mitte 1944 sei ihm — damals Häftling im Konzentrationslager Sachsenhausen — die mit Maschine geschriebene Aufzeichnung eines hohen Offiziers in die Hände gefallen, in der Namen enthalten waren, die man nur mit Initialen angeben hatte“ (Calic).

Der Aufzeichnung will Calic entnehmen haben, daß Hitler und seine



Brand-Meldung der NS-Presse ... das ist das Werk der Kommune“

einigen Gefolgsleute schon etwa am 21. Februar 1933 festgenommen hatten, den Reichstag anzuzünden; zu diesem Zweck habe man Van der Lubbe nach Deutschland gebracht und ihn die Tat vorgespielt. Von nun an war Calic bestrebt, die „nationalsozialistische Reichstags- Provokation“ zu rekonstruieren.

Er fand bei seinen Nachforschungen so zahlreiches Material, daß der Berliner „Feindblatt“ „Kommuniste“ in der Reichstagsbrand-Debatte behaupten konnte „eine sensationelle Wende“ an. Auch namhafte Wissenschaftler imponierte Calics Dynamik: Im Januar 1968 gründeten sie ein „Europäisches Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“, in dem Calic den Posten eines Generalsekretärs übernahm.

Dennoch zögerte das Komitee, Calics Dokumente der Öffentlichkeit vorzulegen; so veröffentlichte der ungarische Forscher auf eigene Faust. „Stein“ ließ er sein Material von Kuby in einer serienmäßigen Serie vertragen, während Calic in drei Interviews mit der jugoslawischen Tageszeitung „Vjesnik“ ergänzende Informationen mitteilte. Damit war sich zum erstmalig ernsthaft analysieren, was Calic entdeckt zu haben glaubt.

Calic und Kuby gehen von der Hypothese aus, im Februar 1933 habe die NS-Führung den Entschluß gefaßt, den Reichstag anzuzünden. Ein „Unternehmen Reichstagsbrand“ sei ausgearbeitet worden, eine detaillierte „Operationsplanung“ (Hofer) habe den Brand sorgfältig vorbereitet.

Hitler, Göring und Goebbels — so erzählt Calic weiter — nahen den Coup ausgedacht, nur die wichtigsten Persönlichkeiten der Nazi-Partei seien eingeweiht worden; zu ihnen hätten der SS-Chef Himmler und seine Untertäter gehört.

Beweise für diese Behauptungen können Calic und Kuby nicht liefern. Nun wäre es freilich „genau“ (wie Hofer meint), wollte man erwarten, Calic könne das Original oder eine Kopie des vermeintlichen Verschwörersplans präsentieren. Immerhin müßten jedoch Beweismittel (Zeugenaussagen, Aktenfragmente) existieren, wie sie der Historiker aus der Geschichte anderer NS-Provokationen — etwa des sogenannten Röhm-Putschs oder des Scheinangriffs auf den Sender Gleiwitz — kennt.

Doch Calic und Kuby legen nicht das kleinste Beweismittel vor. Ist man die Motivation überzeugend genug, um an die Existenz eines „Unternehmens Reichstagsbrand“ glauben zu können?

Calic nahm lange Zeit an, das Reichstagsfeuer sei das Werk von SS-Führern gewesen, die den Brand als politisches Instrument benutzten, um den Vormarsch der SA unter Rohm aufzuhalten. Noch 1958 erklärte er: „Die Schuld für dieses Verbrechen trifft also nicht die SA, wie das allgemein angenommen wurde. Hitler hätte der ideologisch instabilen SA niemals

\* Mit Goebbels (links neben Göring) und Hitler (X V. 33) in der Vorhalle des Reichstages am Abend des 27. Februar 1933.



Einfahrt zum Palais des Reichstagspräsidenten\*: „Das Gemurmel im Saal...

win Gepke als Vorzeichner-Meister und dessen SS-Kamerad Fritz Wolte als Expeditionsleiter arbeiteten.

Nach dem Reichstagsbrand, so Schulz, hätten ihm Gepke und Wolte bei Unterhaltungen im Betrieb ges... an der Aktion des 27. Februar 1933 mitgewirkt zu haben. Schulz: „Gepke verheimlichte mir nicht, daß das Unternehmen mit dem Holländer von der Lubbe ein genialer Schachzug des SS-Geheimdienstes war. Nachdem ich das von Gepke, der mit Dalmege in gutem Kontakt stand, erfahren hatte, wollte er mir die Sache im Vertrauen erläutern. Er bestätigte mir also persönlich, durch seine Funktion in der SS ganz genau zu wissen, daß nicht durch einen Ausländer und Kommunisten, sondern durch unsere Leute' einzig und allein die Brandmittel: Benzol, Phosphor, Pulver u. ä. in den Röhrenslag gebracht worden waren."

Schulz erinnert sich: „Wolte und Gepke, beides sachkundige und einflußreiche SS-Führer, haben mehrfach bestätigt, einem Spezial-Sonderkommando von Dalmege anzugehören. Sie haben auch versichert, die technischen Vorbereitungen des Brandes getroffen zu haben." Beide SS-Männer hätten „Auszeichnungen für den Brand" erhalten, „Ihr rascher Aufstieg in der SS" sei auf ihre Rolle beim Reichstagsbrand zurückzuführen.

Diese Aussage wäre überzeugender, würden im Erinnerungsvermögen des Zeugen Schulz nicht urge Lücken klaffen. Es mag noch angehen, daß er den Namen Gepke ständig falsch schreibt, SS-Männer im Feldwebelrang als hohe Führer ausgibt und ein Spezial-Sonderkommando einführt, das es in der SS nie gegeben hat.

Auch ist sicherlich nicht erheblich, daß Wolte und Gepke keine rasche SS-Karriere gemacht, von einer „Auszeichnung für den Brand" nichts gemerkt haben. Die ihnen von Schulz at-

testierte Position eines Stangarinführers (= Oberst) haben sie nie erlangt! Wolte avancierte 1933 zum Hauptsturmführer (= Hauptmann), Gepke wurde Sturmabführer (= Major).

Entscheidend ist, daß die Gespräche zwischen Schulz und Gepke bei Deitschau nicht stattgefunden haben können, da Gepke damals nicht mehr zur Firma gehörte; er hatte den Betrieb bereits im Dezember 1932 verlassen. Folglich kann Gepke auch nicht „seine Meister-Position im Widerspruch zur Geschäftsleitung" ausgenutzt haben, um die Aktion „Reichstagsbrand" zu unterstützen.

Calic und Kuby aber übernehmen kritisch das Schulz-Zeugnis, weil es ihnen eine Spur in jenen Röhrentunnel unterhalb des Reichstagspräsidentenpalais zu weisen scheint, in dem sich die Auflösung des Brand-Rätsels wähen. „Nichts, aber auch gar nichts", trumpft Kuby auf, wäßen die Vertreter der Alleintäter-These „davon, was sich vor dem 27. Februar, am 27. Februar und nach dem 27. Februar 1933 im Palais des Reichstagspräsidenten abgespielt hat".

Am 26. Februar, so lesen Calic und Kuby aus dem Schulz-Statement heraus, hatte Gepkes und Woltes SS-Sonderkommando Brandmittel für das geplante Feuer bereitgestellt. Wie aber konnte das Material in den von Pfortnern bewachten Reichstag geschafft werden? Die beiden Amateurdetektive kennen eine Antwort: Das Material sei durch den Röhrentunnel in den Reichstag geschmuggelt worden.

Zur Stützung dieser These rufen Calic und Kuby einen neuen Zeugen auf, den Heizer Heinrich Grunewald. Er arbeitete im Keller des Reichstagspräsidentenpalais und bediente dort zwei Heizkessel. \*

\* Von hier aus führte eine Treppe in den Heizungstunnel zwischen Palais und Reichstag.

... später wird Grunewald erfragt haben, seine Instruktionsschriften hätten dem SS-Kameraden gezeigt, das den Reichstagspräsidentenpalast bewacht habe und werde in jenen Tagen verhaftet worden sei. Grunewald: „Ich verstand auch die Sprache. Er die wir zwei Tage lang gefesselt hatten, die Brandmittel gewesen sein müßten."

Calic und Kuby meinen, denn auf an, zu dieser Zeit habe die vierköpfige SS-Wachmannschaft des Brandmolekels in das Pfortnortransportort-Gemüßvoll matt Kuby seinen Leuten aus, wie die SS-Männer „in aller Eile" Benzol, Schwefel und Phosphor in den Reichstag schleppten.

Nicht einen Augenblick über prüft Kuby die Angaben Grunewalds nach. Schon würde Recherchen hätten ihm offenbart, daß der Reichstagspräsidentenpalast zu keiner Zeit von SS-Männern bewacht worden ist; das Haus wurde, wie auch in der Zeit der Republik, von zivilen Partnern beaufsichtigt. Göring verfügte zwar über eine SS-Leibwache, aber die selber nicht im Palais wohnte, läßen auch die SS-Wachen dem Palast fern.

Die drei Palais-Pfortner Adermann, Müller und Watschek bezeugten schon am 18. Oktober 1933, in den Tagen vor dem Brand habe sich kein palastfremdes Personal im Palais aufgehalten; auch hätten sie keinerlei Schritte im Röhrentunnel gehört, der unmittel-



Conc-Zeuge Grunewald "machte mich stutzig"

...immerhin "entworfen" in durchgeführtem Maße. „Es ist denn Wille von SS- oder SA-Leuten zu uns herüberzuleben.“

Aber Kuby aber bestohlt vor allem, der damaligen Zeit SS-Männer an Tische, umgeben seien. Er nennt somit zwei, die immer mit Namen: „Diese SS-Männer heißen Walter Weber und Walter Simon.“ Sie trafen noch am Abend des 27. Februar, nach dem Brand, begannen aber pünktlich im Palais gegen Sie zu leeren. Sie wissen: Nun wird mit den Toten zugegriffen. Der Alkohol für das nachfolgende Gelage holen (sie) aus einem Lokal um die Ecke, dem „Pariser Keller“.

Kuby stützt sich dabei auf die Aussage der Berliner Lebensmittelhändlerin Elisabeth Küttner, die angibt, Weber und Simon seien am Abend des 27. Februar dreimal — um 19, um 22 Uhr und 1/2 einer späteren Stunde — im „Pariser Keller“ erschienen und hätten „lange Kästen Bier und mehrere Flaschen Schlappse“ geholt.

„Es war ungewöhnlich“, so berichtet Küttner, „daß die beiden SS-Leute, die recht oft, fast jeden Tag, zu uns kamen und sonst an Ort und Stelle trinken, dergestalt Alkoholmengen mit sich nahmen.“ Beim dritten Besuch habe Walter erklärt, warum sie feierten. In dem unterirdischen Gang zwischen Reichstag und Präsidentenpalais hätten sie die roten Brandstifter geschnappt. Kuby: „Da haben wir nun also das Bild einer sich besaufenden, öden „Steg“ feiernden SS-Kompanie im Palais.“

Der „Stecher“-Reporter erwähnt dabei nicht, daß Weber 1933 aussagte, von elf Uhr morgens bis zum Eintreffen der Brand-Meistung nach 21.15 Uhr im Vorzimmer Görings im preußischen Innenministerium Dienst gefast zu haben. Folglich kann er nicht schon um 19 Uhr im „Pariser Keller“ gewesen sein.

Weber bestreitet freilich nicht, später in der Nacht „ein paar Pullen Bier“ getrunken zu haben, allerdings nicht im „Pariser Keller“, sondern in einem eigenen Lokal „Blumeshof“. Doch kann er schwerlich den Schicksalsschick von den erlappten Kommunisten erzählt haben, denn wenige Minuten zuvor hatte er seinem Chef Göring gemeldet, er habe bei der Durchsichtung des Röhrentunnels keinen Menschen angetroffen. Diese Erklärung wiederum er später vor dem Reichsgericht.

Auch Frau Küttners Erinnerungen an den vermeintlichen SS-Mann Simon sind falsch. Simon kann Weber nicht begleitet haben, da er früher zur Leibwache gehörte. Er trat erst im April 1933 in die Dienste Görings; er arbeitete früher freilich nicht im Innen-, sondern im Luftfahrtministerium.

Der Fall Weber ist typisch für die Abhängigkeit mit der Kuby und Calle ihre Spekulationen als Tatsachen ausgeben. Sie übernehmen die unüberprüfbar Behauptung ihrer Zeugen. Weber habe für seinen Einsatz in der Hauptstadt eine Droge geschenkt bekommen, er sei im Krieg Chef eines SS-Kommandos in Belgrad gewesen und habe heute jetzt in Berlin-Zehlendorf ein Landgut.

Alle Rück in die Personendaten im obigen Bericht. Weiter sei es, daß sich um einige Jahre Angaben ändern. Weber wurde 1900 und der SS auscheiden, weil er sich für eine jüdische Firma eingestellt habe. Er ließ sich 1919 eine Drogerie und Verkaufsstelle im ein-Lokal zu erwerben. In Belgrad hat er gearbeitet, allerdings nicht als SS-Mann, wohl aber als Aufhänger beim Generalstab befähigten für die Wirtschaft in Serbien. Und das Langgeschick in Zehlendorf gehört nicht ihm, sondern einem Mann, der zufällig den gleichen Namen trägt.

Können Zeitgeschichtler nach ungenauem Recherchieren? Nicht einmal ihre Angaben über die Zeugin Küttner sind korrekt. Aus der Parteigenossin (Mitgliedsnummer: 1.096.647), die nach 1945 für die NS-Volkswirtschaft arbeitete, wird unter Kubys Händen eine Frau gemacht, deren jüdischer Familienname, darunter der eigene Vater, im KZ umgekomen sei. Die Wahrheit: Keller ist im KZ umgekomen. Vater Küttner fiel 1945 in seinem Haus einem Bombenangriff zum Opfer, sein Bruder Max konnte nach Schanghai auswandern.

Nicht zutreffender ist eine Geschichte, mit der Kuby beweisen will, daß im Reichstagspräsidentenpalais Verdächtigungen vorgenommen sei. „Wenige Tage nach dem Brand habe man auf einer Toilette den Pförtner Karl Wilde erschossen aufgefunden, der am 27. Februar Dienst gehabt habe. Kuby: „Davon hat Weber Tobias, wohnortlich nichts erzählt; der letztere kennt ihn und nennt den Namen Karl Wilde nicht.“

In der Tat, Tobias kennt ihn nicht, denn ein Pförtner namens Wilde hat nie existiert. Offenbar verwechselt der Kuby mit dem Pförtner Wihle, der am 26. Februar im Palais arbeitete. Allerdings: Wihle lebte noch drei Monate

Besuch Kubys bei Gerold in der Kommandantur

nach dem Brand; er wurde im Mai 1941 entlassen, weil er den Hauptangeklagten Serbanowitsch beschuldigt hatte, an dem Diebstahl der für Reichstag aufgehobenen Verfassungserkünde von 1899 beteiligt gewesen zu sein — keine Spur von Reichstagsbrand.

Kuby nennt aber sogar einige Zeugen, der wissen will, wer die feuerlöschen Brandstifter im Reichstag-Präsidentenpalais angeführt hat. Keine Erinnerung von Dr. Helmut Stange, ehemaligem Rechtsanwalt im Stab der Obersten SA-Führung, soll der SA-Standführerstandartenführer Dr. Edwin Villain 38 Stunden vor dem Brand mit einem ausgesuchten Kommando von SA- und SS-Männern im Palais eingezogen sein.

Das will Stange in einem parteiinternen Prozeß erfahren haben, im Ernst als Protokollführer tätigt. Der SA-Führer Villain habe in dem Parteiverfahren auf seine „Verdienste“ in der Brandaffäre hingewiesen, um sich gegen die persönlichen Angriffe des ebenfalls in den Reichstagsbrand verwickelten SS-Führers Dr. Leonardo Conti zu wehren.

Dabei habe Villain, so Zeuge Stange, vor dem Parteigericht „ausgeführt, daß ihm Herr von der Lubbe durch die damalige politische Polizei, Brand Diels, als politischer Fanatiker bekannt war. Man wußte genau durch politische Provokateure, daß von der Lubbe beabsichtigte, den Reichstag anzuzünden. Da man sich darüber klar war, und diese Tat des von der Lubbe wahrscheinlich nicht den gewünschten Erfolg haben werde, da es für einen einzelnen unmöglich war, einen solchen Brand tatsächlich zu inszenieren, wurde Dr. Villain mit einem ausgesuchten Kommando von SA- und SS-Leuten in die Villa des damaligen Reichstagspräsidenten Göring gesetzt, um dort auf die Tat des Herrn von der



Collé-Beweismittel\* Gerüchte aus SS-Kreisen

\* Oberes Bild: Der spätere Göringstaatsanwalt vor seiner Droge in Berlin, 1909. Unteres Bild: Aussage des Zeugen Adolf Schulz vom 16. September 1909.

Instytut für ... Archiv

# HILFRRRENNKRO

Hilfrrrennkro für ...

... zu ... mit dem ...

Mit dieser Aussage soll sich ...

Stanges Story ...

Zudem müßte Zeuge Stange wissen, was offenbar Kuby und Calle ...

Die organisatorische Gemeinsamkeit zwischen SA und SS ...

Niemals aber hätte sich ein SS-Trupp einem SA-Führer unterstellt, denn schon 1930 hatte Hitler verfügt: „Kein SA-Führer ist berechtigt, Befehle an die SS zu erteilen.“

Einem Villain wäre das Kommando über SS-Männer schon aus befehlshierarchischen Gründen verwehrt worden. Villain war kein normaler, mit Befehlsmacht ausgestatteter Standartenführer, sondern ein Sanitätsstandartenführer; er hatte also nur in der Standarte (= Regiment) die Stellung eines Fachreferenten für Gesundheitsfragen inne und verfügte über keine exekutiven Befugnisse außerhalb der Gesundheitspflege.

Meist noch aber spricht gegen Villain, daß er gerade mit den beiden Männern verfeindet war, in denen Kuby und Calle seine engsten Komplizen sahen: mit Conti und Daluge. Villain konnte nie vergessen, daß nur die Spitzelarbeit des damaligen SA-Oberarztes Conti den SS-Führer Daluge 1930 in die Lage versetzt hatte, den Aufstand der Berliner SA gegen Hitler („Stennes-Putsch“) niederzuschlagen. Seitdem waren für Villain die beiden anderen Verräter am „wahren“ Nationalsozialismus.



SS-Führer Conti  
Narcs im Hölzer

Die Vermutungen über den angeblichen Brandstifter Villain ...

Villain habe ein Ehrengerichtsverfahren gegen sich beantragt, was jedoch die Parteizentrale zunächst ablehnte; erst nach einer Intervention der Obersten SA-Führung, habe sie das Verfahren genehmigt. So sei es zu einem Prozeß vor dem Gaengericht Berlin gekommen, der jedoch nach dem ersten Verhandlungstag auf Weisung Görings ausgesetzt worden sei, weil man weitere Enthüllungen Villains befürchtete.

Tatsächlich hat weder die Parteiführung noch der Reichstagsbrand in dem Villain-Verfahren eine Rolle gespielt. Es ging auch nicht um den



SA-Führer Villain, Ehefrau  
... den Rivalen niedergeschlagen



Dimitroff hat sich von 1929 bis Ende des Jahres der Aktion widmeten und dabei 10000 Reichsmark für die Aktion gesammelt. Er war in die Aktion nicht nur als Hauptorganisator, sondern auch als Teilnehmer mitgewirkt. Er hat die Aktion über ein Vermittlungsamt in der Reichshauptstadt Berlin durchgeführt.

Bleibt als einziges deutsches Institut die Frage, ob ein einzelnes Gemischtes Kupferblech des Reichstags in wenigen Minuten in Brand setzen könnte. Die Mehrheit der Brandexperten hat dies stets bezweifelt, eine Minderheit von Fachleuten hingegen bejaht.

Eine Expertise des Instituts für Thermodynamik der Technischen Universität Berlin, das jüngst im Auftrag von Calles „Kupferblech-Kommission“ zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges den Reichstagsbrand untersuchte, hat den alten Zweifel neuen Auftrieb gegeben. Ein Oberassistent des Instituts ermittelte, von der Ladung hätte „mindestens etwa 30 Minuten zur Verfügung haben müssen“, um den Brand allein zu legen; er habe aber, so meint das Institut, für zehn Minuten Zeit gehabt.

Die Formulierung bestätigt nur, daß auch ein Computer irren kann, wenn er mit falschen oder ungenauen Daten gefüttert wird. Einmal Grundzüge der Computer-Berechnung waren die Arbeiten der alten Prozeß-Gutachter die 1933 derartig auf die politische Mehrfächerthese fixiert waren, daß ihnen zahllose Irrtümer unblieben. Sie erzählten, so der Historiker Hans Mommsen, „auf objektiv nicht erweisbaren, dagegen vielfach widersprüchlichen und ungeprüften Hypothesen“.

Schon in der Anklageschrift von 1933 wurde festgehalten, die Sachverständigen seien „im wesentlichen auf Vermutungen“ angewiesen gewesen. Denn: Am Tatort waren keine sicheren Brandspuren und keine Behälterreste mit leicht brennbaren Flüssigkeiten gefunden worden. Man hatte keine Anhaltspunkte über Entstehung und Verlauf des Brandes, man wußte nicht, welcher Brandstoff verwendet wurde, wie das Problem der Zündung gelöst worden war.

Die Experten konnten sich nicht einmal darüber einigen, wieviel Zeit dem Brandstifter zur Verfügung gestanden hätte: die einen schätzten 15 Minuten, die anderen 20 Minuten. Ein Gutachter, der Chemiker Schatz, versiegte sich sogar zu der Behauptung, von der Lubbe sei bei der Entzündung des Brandes überhaupt nicht zugegen gewesen.

Mit so ungewissen Materialien kann auch der Computer des Instituts für Thermodynamik nicht lösen, was die Historiker seit Jahrzehnten irritiert. Solange Calles und Kuby keine zuverlässigeren Beweise für ihre These entdecken, darf sich Fritz Tobias sicher fühlen: Sein Bild vom Reichstagsbrand bleibt unerschütterlich.

Angeklagter von der Lubbe (X) vor Gericht 1933: „Der Mauerer aus Holland“

Reichsminister Anton Dierks hat den Angeklagten von der Lubbe verurteilt haben will.

Kuby läßt es gegenüber seinen Zeugen an feilscher Skepsis fehlen, die gerade in diesem Fall opportun wäre: denn es ist offensichtlich, daß Lenzian Polensches vorführt.

Er gibt an, „als einziger“ der am 27. Februar tätigen Berliner Polizisten vom Polizeipräsidenten eine Geldbelohnung in Höhe von 13 Reichsmark erhalten zu haben — tatsächlich erhielt sie jeder in der Brandaffäre eingesetzte Polizist. Er bekennt sich, nicht als Zeuge gehört worden zu sein — tatsächlich vernahm ihn der Untersuchungsrichter Voigt am 14. März 1933. Er will kurz nach 21.15 Uhr durch das „Reicht zu öffnende“ Portal II in den Reichstag eingedrungen sein — tatsächlich fand Lenzians Kollege, Wachmeister Losigkeit, eben dieses Portal um die gleiche Zeit verschlossen.

Auch seine Behauptung, er allein habe von der Lubbe verhaftet, ist unzutreffend: der Polizist Paschke und der Hausinspektor Seemannsitz haben den Brandstifter ertappt. Nun wäre es von geringer Bedeutung, wer von der Lubbe wirklich verhaftete, würde Lenzian sich nicht an einen Ausspruch Görings in der Brandnacht erinnern, der Kubys Kernthese bestätigten könnte.

Er habe sich, erzählt Lenzian, in der Nähe Görings aufgehalten und sich dessen Worte gemerkt. Lenzian: „Ich hörte ganz genau, daß er befahl, die Grenzen nach Osten zu sperren. Setzen Sie Tor, an Dimitroff und die anderen Terroristen fest!“ sagte er. Ich erinnere mich genau an diese Namen.“

Torgler war der Funktionschef der KPD im Reichstag. Dimitroff leitete das in Berlin residierende Westeuropäische Büro, die wichtigste Komintern-Zentrale außerhalb der Sowjet-Union. Kuby folgert: „Als Lenzian diese paar Worte aus dem Munde Görings aufschrieb, wurde er, unge-

wißt, weil ohne es zu wissen, Mitwisser eines winzigen Details des großen Komplotts der Reichsführung. Die Verhaftung Dimitroffs gehörte von vornherein zu ihrem Plan, den Kommunisten die Brandstiftung anzulasten und eine große internationale Verschwörung gegen das Reich sichtbar zu machen.“

In Wahrheit aber kann Lenzian den Namen Dimitroff nicht von Göring gehört haben, da zu jener Stunde weder die Polizei noch die NS-Führung einen Mann namens Dimitroff kannte. Als er schließlich am 9. März der Polizei durch einen Zufall in die Hände fiel, akzeptierte sie Dimitroffs Paß, der ihn als einen Dr. Rudolf Hediger legitiimierte.

Erst Ende März entdeckte die Polizei, wer Dimitroff in Wirklichkeit war. Aber noch im Reichstagsbrand-Prozeß figurierte er eher als bulgarischer Politiker denn als Komintern-Führer — kaum einer der Zuhörer begriff, daß mit dem Angeklagten Dimitroff der Chef des westeuropäischen Komintern-Untergrundes vor Gericht stand.



Reichstagsbrand-Forscher Tobias hat die Tat allein ausgeführt

# Ein unbehaglicher Streit

1972 Juli 1  
ZS/A-Z 89 -- 67 1

## Wissenschaftlicher Disput um den Reichstagsbrand mit fragwürdigen Mitteln

Am Sonnabend, dem 1. Juli 1972, wird das „Internationale Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des 2. Weltkriegs“ den 1. Band einer Dokumentation über den Reichstagsbrand der Öffentlichkeit vorlegen. Damit wird ein neues Kapitel in dem Streit, wer für den Reichstagsbrand vom 27. 2. 1933 verantwortlich sei, aufgeschlagen.

Die Auseinandersetzung um die Frage, ob die Brandstifter in den Reihen der Nationalsozialisten selbst zu suchen seien oder ob es im Reichstagsbrandprozess verurteilte Marinas van der Lubbe tatsächlich der alleinige Täter gewesen sei, entbrannte bald nach dem Ende des 2. Weltkrieges. Der allgemein akzeptierten These, daß die Nazis selbst den Brand gelegt hatten, um in der Endphase des Reichstagswahlkampfes (Wahlen vom 5. März 1933) zum entscheidenden Schlag gegen die SPD, KPD und alle anderen politischen Gegner auszuholen zu können, trat Fritz Tobias mit seinem Buch „Der Reichstagsbrand - Legende und Wirklichkeit“ entgegen. Er versuchte nachzuweisen, daß van der Lubbe allein in der Lage gewesen sei, den Brand zu legen, und versucht, von dieser These ausgehend, den Nachweis zu erbringen, daß die Brandstiftung ohne Mithilfe von Nationalsozialisten erfolgte.

Die Diskussion, die sich im Anschluß an die überraschende These in Tobias' Buch entwickelte, hatte neben dem mehr wissenschaftlichen Streit um die Stichhaltigkeit der „Alleintäterthese“ auch den Erfolg, daß sich nennliche Zeugen zu Wort meldeten, die an dem Geschehen vom Februar 1933 direkt oder indirekt Anteil hatten und die geeignet waren, neue Mosaiksteine dem bisher bekannten Bild anzufügen. Unter diesen neuen Zeugen befand sich auch Heinrich Grunewald, ein Rentier aus Berlin-Neukölln, der nach einer Fernsehdiskussion zum Thema „Reichstagsbrand“ seine Kenntnis der damaligen Vorgänge zu Papier brachte und sie Prof. K.-D. Bracher in Bonn zusandte. Nach einem kurzen Irrweg erreichte der Brief schließlich auch den Adressaten, und sein Inhalt trug entscheidend dazu bei, die Gegner der Tobias'schen These in ihrer Auffassung zu bestärken.

Worum geht es nun aber in den verschiedenen Auffassungen? In einem 1949 erschienenen Buch „Luzifer ante portas“ wurde von dem Verfasser Rudolf Diefels die Behauptung aufgestellt, die Nazis seien an dem Reichstagsbrand nicht beteiligt gewesen. Er stützte sich dabei im wesentlichen auf die Aussagen der Ermittlungsbeamten, die erprobte Beamte aus der Weimarer Zeit gewesen seien und die eine objektive Untersuchung durchgeführt hätten. Außerdem glaubte Diefels wohl auch, daß die Dokumente infolge der Kriegereignisse nicht mehr existierten und auch die Mehrzahl der Zeugen die Nazierrschaft bzw. den Krieg nicht überlebt hatten.

Fritz Tobias griff nun diesen Grundgedanken auf und versuchte - nunmehr mit den wiederaufgetauchten Vernehmungprotokollen arbeitend - nachzuweisen, daß die Untersuchung der Brandstiftung tatsächlich in objektiver Weise durchgeführt worden sei. Aber er ergänzte seine Auffassung noch durch den Nachweis, daß es auf Grund der Gegebenheiten im Reichstagsgebäude einem Einzeltäter möglich gewesen sei

Weniger zu legen, das sich in Minderachse zu einem Großbrand entwickelte konnte. Aber damit nicht genug.

Die im dahin vorbereitete Aufklärung, daß eine Gruppe von Nationalsozialisten einen unterirdischen Gang benutzt habe, um unbemerkt vom Personal des Reichstages (z.B. der Pförtner) in das Gebäude zu gelangen, konterte Tobias mit dem Hinweis, daß es aus „technischen Gründen“ unmöglich war, den tatsächlich vorhandenen unterirdischen Gang während der fraglichen Zeit zu benutzen. Die Schlussfolgerung aus dieser Beweisführung liegt dann klar auf der Hand: Es kann sich nur um einen Einzeltäter gehandelt haben, und dieser Einzeltäter war jener im Reichstagsbrandprozess verurteilte Marinas van der Lubbe.

Die ersten Einwände gegen seine Theorie, die ihm vorhielten, er habe sich im wesentlichen auf die Aussagen ehemaliger Gestapo-Mitarbeiter gestützt, konnte Tobias noch leicht zurückweisen. Der Vorwurf der wissenschaftlichen Unredlichkeit, der darin bestand, daß er von insgesamt 57 Verhandlungsprotokollen nur 6 benutzt habe, wog da schon schwerer, und auch die Aussagen von Brandexperten, die bestritten, daß ein Einzeltäter dieses Feuer gelegt haben könnte. Aber erst die Aussage von Heinrich Grunewald, der im Reichspräsidentenpalais als Heizer beschäftigt war und der erklärte, daß der unterirdische Gang nicht nur benutzt worden sei, sondern auch tatsächlich benutzt wurde, erschütterte die Theorie von Fritz Tobias in einem entscheidenden Punkt.

Hätte sich die Diskussion bis dahin vorwiegend auf wissenschaftlicher Ebene in Zeitungen und Zeitschriften abgespielt und hatten so renommierte Kenner der nationalsozialistischen Epoche wie Prof. Bracher und Prof. Hofer die Auffassungen von Tobias zurückgewiesen, so griff Fritz Tobias nunmehr zu einem anderen Mittel der Auseinandersetzung.

Er behauptete zunächst, daß Herr Grunewald gar nicht als Heizer im Reichstagspräsidentenpalais beschäftigt gewesen sein könne, da es dort niemals Heizer gegeben habe, und warf Grunewald schließlich vor, an „mangelndem Erinnerungsvermögen“ zu leiden und seine Behauptungen aus Geltungsdrang aufgestellt zu haben. Nachdem Grunewald in einem Leserbrief an die „Zeit“ seine Version wiederholt hatte und Tobias verhielt, er stütze sich auf die Aussage ehemaliger Gestapo-Angehöriger, erhielt er von Tobias ein Schreiben, in dem dieser ihn ultimativ aufforderte, seine Behauptungen zu widerrufen, und im Weigerungsfalle mit einer Klage vor Gericht drohte.

Aber Heinrich Grunewald ließ sich durch dieses Schreiben nicht einschüchtern. Er bleibt standhaft bei seiner Aussage und kann im übrigen darauf verweisen, daß seine Angaben über die technischen und örtlichen Gegebenheiten auch nach so langer Zeit noch präzise und zutreffend sind und inzwischen auch von anderen

Zeugen bestätigt werden. Auch der Internationale Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des 2. Weltkriegs hat die Angaben von Heinrich Grunewald nachgeprüft und festgestellt, daß in der Wahrheit seine Aussagen nicht zu zweifeln sind. Die Dokumentation, deren 1. Band jetzt vorliegt, stützt sich u.a. auf die Aussagen von Heinrich Grunewald und soll darüber hinaus den Beweis erbringen, daß schon auf Grund thermodynamischer Probleme der Brand nur von mehreren Tätern gelegt werden kann.

Aber warum interessiert uns eigentlich dieser Fall? Es ist ja schließlich nichts Besonderes, daß Experten unterschiedliche Ansichten zu einem Problem äußern und daß Wissenschaftler auch auf Grund abweichender Unterlagen zu ganz verschiedenen Schlussfolgerungen gelangen. Nicht interessant an diesem Fall ist etwas ganz anderes, nämlich der Versuch des Ministerialrats Fritz Tobias (SPD-Mitglied, Mitarbeiter des norddeutschen Antifa-Gesetzgebungsschritts), den für ihn unerkennbaren Zeugen Heinrich Grunewald (SPD-Mitglied seit 1926, Rentner) auszuschalten.

Solange die Debatte zwischen Tobias und namhaften Wissenschaftlern (Bracher, Hofer u.a.) geführt wurde, war sie zwar hart im Ton und in der Sache, aber doch immer noch ein wissenschaftlicher Disput. Erst als der in einfachen Verhältnissen lebende Rentner Heinrich Grunewald als Zeuge auftritt, wird mit dem Gerichten gedroht. Damit kein falscher Eindruck entsteht: Jedermann hat das Recht, sich gegen Belästigungen zur Wehr zu setzen, auch vor Gericht.

Aber darf er sich dann aussuchen, bei wem er eine Äußerung als Belästigung empfindet und bei wem nicht? Andere, die in der Öffentlichkeit ähnliche Angriffe gegen Fritz Tobias richteten wie Grunewald, finden sich nämlich keineswegs vor den Schranken des Gerichts wieder. Hier spürt man die Absicht, einen alten, nahezu mittellosen Mann einzuschüchtern, und reagiert verstimmt. Denn soll doch offenbar das zugleich wichtigste und schwächste Glied aus der Kette der Tobias-Gegner herangesprenget werden. Ganz sicherlich wäre es vergeblich, in diesem Zusammenhang an den guten alten Begriff der „Solidarität“ zu erinnern, aber es ist ganz gewiß angebracht, darauf hinzuweisen, daß wissenschaftlich arbeiten auch bedeutet, daß man neue Erkenntnisse und Tatsachen, seien sie für die eigene Theorie auch unbehaglich, zur Kenntnis nimmt und sich mit ihnen auseinandersetzt.

Ulrich Georgi

Institut

Der Reichstagsbrand: Nach 40 Jahren Historiker-Zank noch immer nur ein erwiesener Täter - Marinus van der Lubbe

# Göring begriff sofort die heiße Chance der Total-Diktatur

Von WALTER GÖRLITZ

Über Berlin zieht am 27. Februar 1933 ein dunkler, feuchtkalter Abend herauf, es weht ein scharfer Ostwind. Gegen 20 Uhr verlassen zwei Kommunisten, Ernst Torgler, Vorsitzender der Reichstagsfraktion, und der ehemalige Abgeordnete Wilhelm Koerner den riesigen Wallotbau. Die Sekretärin, die sie begleitet, kehrt noch einmal um, um Wahlkampfmateriale zu holen. Es ist die letzte Woche vor den Wahlen zum VIII. Deutschen Reichstag am Sonntag, dem 5. März 1933.

Gegen 21.08 Uhr passiert an diesem Montagabend ein Student der Theologie, Hans Flöter, die Vorderfront des scheinbar verlassen Baues am Bismarckdenkmal. Er schreißt zusammen, über sich gleich neben den Säulen des Hauptportals, hört er Glas klirren. Er späht empors, sieht eine schattenhafte Gestalt ins Hauptgeschoß steigen, gewahrt einen Feuerbrand. Flöter alarmiert Schutzpolizei in der Nähe postierten Schutzpolizeibeamten, den Oberwachmeister Buwert. Dann entfernt er sich eilends, die Geschichte ist ihm unheimlich...

Der Beamte starrt nach oben. Minuten — kostbare Minuten für den Spuk da drinnen — verrinnen. Ein anderer Passant erscheint, er meint, es seien zwei Leute in den Reichstag eingestiegen. Auf seinen Rat schließt der Beamte zu den Schatteln, der sich von Fenster zu Fenster bewegt. Der Schuß lockt weitere Polizeibeamte an. Endlich kommt dem Oberwachmeister die nächstliegende Idee, die nahe Polizeiwache am Brandenburger Tor zu verständigen. Passanten und Polizei geben Feueralarm. Um 21.13 Uhr entscheidet die Hauptfeuerwache zwei Löschzüge. Zwei Minuten später begibt sich der diensthabende Offizier der Brandenburger-Tor-Wache, Leutnant Lateil, mit zwei Wachmeistern im Überfallwagen zum Reichstag.

## Scranowitz und Galle

Ein schwerfälliger Apparat muß in Bewegung gesetzt werden. Der Hausinspektor Scranowitz muß mit den Türschlüsseln geholt werden, der Direktor des Reichstages Geheimrat Galle wird informiert. Dinerer hackern unterdes eine ganze Reihe kleiner Brandherde. Der Polizeileutnant gibt inzwischen Großalarm. Der Fall „Feuer im Reichstag“ ist sozusagen niemals geübt worden. Gegen 21.22 Uhr inspizieren der Hausinspektor, der Polizeioffizier und zwei Wachmeister das Innere des Baues. Im Plenarsaal steht hinter dem Tisch des Präsidiums still, ruhig, fast feierlich eine Flammenwand. Die drei dort angebrachten Vorhänge brennen.

Der Polizeioffizier befindet, es handle sich um Brandstiftung, die Beamten ziehen die Pistolen, das ganze Innen unbekanntes Gebäude soll auf mögliche Täter durchgekämmt werden. Inzwischen ist auch die Feuerwehr in Aktion getreten, löscht ihrerseits kleinere Brandherde und begibt sich auf die Suche nach weiteren Brandstellen. Es kommt zu weiteren Brandstellen. Als Feuerwehrleute eine Treppe ins Souterrain hinabsteigen und von Polizeibeamten, die Brandstifter jagen, mit gezückter Pistole zum Rückzug genötigt werden. Aller Nerven sind bis zum Zerreißen gespannt.

Kurz vor 21.30 Uhr prüft der Brandmeister vor Platz Feuerwache 2 die Lage im Plenarsaal. Als er eine Tür öffnet, spürt er einen starken Luftzug

sehr große Hitze und nimmt in der Nordostecke Feuerschein wahr, soweit dicker Qualm die Sicht freigibt. Aus Besorgnis vor einer Stichflamme schließt er eilends die Tür. Der Lösch-einsatz läßt sich nicht warten, man muß erst Schläuche heranzuführen. Nach einiger Zeit kann der Brandmeister bei erneuter Prüfung nur noch konstatieren, daß der ganze Saal ein Flammenmeer ist.

Unterdes ist anderes geschehen: Um 21.27 Uhr stoßen der Hausinspektor, der Leutnant und die zwei Wachmeister bei ihrem Rundgang im Säulenumgang beim Bismarcksaal auf einen heraneilenden, jungen, kräftigen Burschen, der aber völlig verwirrt und erschöpft zu sein scheint. Einer der Beamten ruft: „Hände hoch!“ Der junge Mensch, dessen Atem keuchend geht, dessen dunkles Haar wild ins schweißgebadete Antlitz hängt, läßt sich widerstandslos festnehmen. Er ist halbnackt, Jacke und Hemd hat er fortgeworfen. Dem Paß nach, den die Beamten finden, handelt es sich um den 1909 in Leiden in Holland geborenen Marinus van der Lubbe. Marinus van der Lubbe, Mitglied einer anarcho-kommunistischen Rätegruppe in Holland, bleibt der erste und der einzige Brandstifter, der bis zu diesem Tag in Sachen Reichstagsbrand ermittelt worden ist.

Der Hausinspektor schreit ihn an, warum er das getan habe, Van der Lubbe: „Aus Protest.“ Bei dieser Version bleibt er. Er hat das Feuer allein gelegt, er hat schon vorher ähnliches beim Neuköllner Wohlfahrtsamt, im Rathaus und im Schloß versucht. Er lebt in der konfusen Idee, er müsse die deutschen Proletarier aufrütteln zum Kampf gegen die Hitler-Diktatur. Aber die deutsche KPD-Führung, mit der Lubbe sowenig zu schaffen hat wie diese mit ihm, schweigt.

Nach und nach die Rettungswachen und 22.00 Uhr die Triftingsprominenz im brennenden Reichstag ein, um den nun 15 Löschzüge mit 60 Fahrzeugen, mehrere Hundertschaften Schutzpolizei im Einsatz sind. Zunächst Hermann



Marinus van der Lubbe  
Spielball für Propagandisten



Wallot-Bau in Flammen: Viel Feuer für einen Täter

Fotos: Ullstein

Göring, der seinen Polizeiadjudanten alarmiert hat, dann der Vizekanzler v. Papen, der im Herrenklub an der nahegelegenen Ecke Voßstraße ein Essen für den Reichspräsidenten v. Hindenburg gegeben hat und vom Schein der Flammen aufgeschreckt worden ist. Göring ruft Papen zu, dies sei ein Attentat auf die neue Regierung.

Gegen 22 Uhr trifft der „Führer“ ein, Adolf Hitler, offiziell immer noch nur Reichskanzler der deutschen Republik. Für Göring ist es unterdes ausgemacht: Die Täter sind die Kommunisten. Hitler starrt, krebsrot im Antlitz, von der Brandhitze, vom Flammenschein und vor innerer Erregung, von einer steinernen Empore in der brennenden Plenarsaal. Jetzt weiß er es auch: Es sind die Kommunisten gewesen, das ist das Zeichen für den großen Aufstand. Mit höchster Lautstärke gibt er Weisung, nun werde man gnadenlos abrechnen, es gäbe keine Rücksichten mehr, auch nicht für Sozialdemokraten... Polizeiliche Untersuchungen, richterliche Ermittlungen — das alles spielt für ihn keine Rolle mehr.

## Granert und Diels

Nach van der Lubbes herostratischem Verbrechen beginnt das politische Kriminalstück der Nationalsozialisten. Alle führenden Kommunisten sollen sofort festgesetzt werden. Noch in der Nacht beauftragt Hitler im preußischen Innenministerium eine Besprechung mit Göring, dessen Leiter der Polizeibehörde Granert und dem Leiter der Politischen Polizei Oberregierungsrat Diels an. Granert, vormaliger Staatsanwalt, gibt zu bedenken, man müsse eine Rechtsgrundlage für ein so umfassendes Vorgehen der Polizei schaffen. Hitler entscheidet, darum solle sich der Reichsinnenminister Frick kümmern. Am nächsten Vormittag, am 28. Februar 1933, wird in einer Kabinettsitzung der Erlass einer besonderen Notverordnung zum „Schutz von Volk und Staat“ beschlossen. Durch diese Verordnung werden Grundrechte der Verfassung einstweilen suspendiert. Der Reichspräsident unterzeichnet sie am Abend des gleichen Tages.

An diesem 28. Februar 1933 meldet sich der bereits polizeilich gesuchte

Fraktionschef der KPD, Torgler, freiwillig bei der Polizei, um die Urschuld der KPD zu bekunden. Wiederum im Sinne Hitlers und Görings höchst verdächtig. Torgler wird sofort festgesetzt. Am 9. März 1933 glaubt man die „Haupttäter“ dingfest gemacht zu haben. Drei bulgarische Kommunisten werden in Berlin verhaftet, darunter ein As der Komintern, der Leiter des Westeuropabüros, Georgi Dimitroff.

Jagt die NS-Regierung van der Lubbes kommunistische Hintermänner — ein Phantom — so ist die kommunistische Gegenseite in Westeuropa nicht faul. Sie eröffnet die Jagd auf van der Lubbes nationalsozialistische Hintermänner — abermals ein Phantom. Schon im Frühjahr 1933 ist in Deutschland wie im Ausland die Weisheit billig wie Brombeeren, die „Nazis“ hätten den Reichstag selbst in Brand gesteckt, um sich den Wahlsieg vom 5. März zu sichern und die Linke mundtot zu machen. Willi Münzenberg, ein Star kommunistischer Propaganda, Alexander Abusch und Otto Katz, die zahlreichen prominenten Liberale und Demokraten für diese Sache mobilisieren, produzieren ein „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitler-Terror“, inszenieren, bevor noch die deutschen Juristen in Funktion treten, einen sogenannten internationalen Prozeß, der die „Nazi“-Führung mit Göring an der Spitze verdammt.

Aber der Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter vor dem IV. Strafsenat des Reichsgerichtes in Leipzig, der am 21. September 1933 nach endlosen und oft wenig ergiebigen Voruntersuchungen und Ermittlungen beginnt, und am 23. Dezember 1933 zu Ende geht, ergibt nur eines: Der einzig sicher zu überführende Brandstifter ist Marinus van der Lubbe. Er ist geständig und in aller dämpernden Verlorenheit irgendwie noch stolz auf seine Tat. Torgler und die drei Bulgaren werden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Van der Lubbe wird zum Tode verurteilt, obwohl zur Zeit der Tat kein Gesetz, keine Notverordnung die Todesstrafe für „aufreißerische Brandstiftung“ vorsah.

Das ist der gesicherte Tatbestand bis heute, trotz aller Versuche, noch postkathastrophal die Richtigkeit des Braunbuches zu beweisen.

# Gemurmel im Saal

Von Karl-Heinz Janßen

Von der Bild-Zeitung bis zur *International Herald Tribune* stand es zu lesen: „Die Nazis waren's.“ Der Heidelberger Kriminologe Heinz Leferenz hatte bei einem „Lokaltermin“ unmittelbar hinter der Berliner Mauer die These bestätigt gefunden, daß der Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 von einem nationalsozialistischen Kommando entfacht worden sei. Etwas mehr zu erfahren hätten die Leser schon ein Recht gehabt — schließlich ist die Ursache jenes Brandes eine der umstrittensten Fragen der Zeitgeschichte. Als die ZEIT Professor Leferenz befragen wollte, war er schon mit allen Unterlagen in den Urlaub abgereist. Der Pressesprecher des „Internationalen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“, dem Leferenz angehört, verweigerte jegliche Auskunft und verwies auf den zweiten Band einer wissenschaftlichen Dokumentation, die im Sommer erscheinen soll.

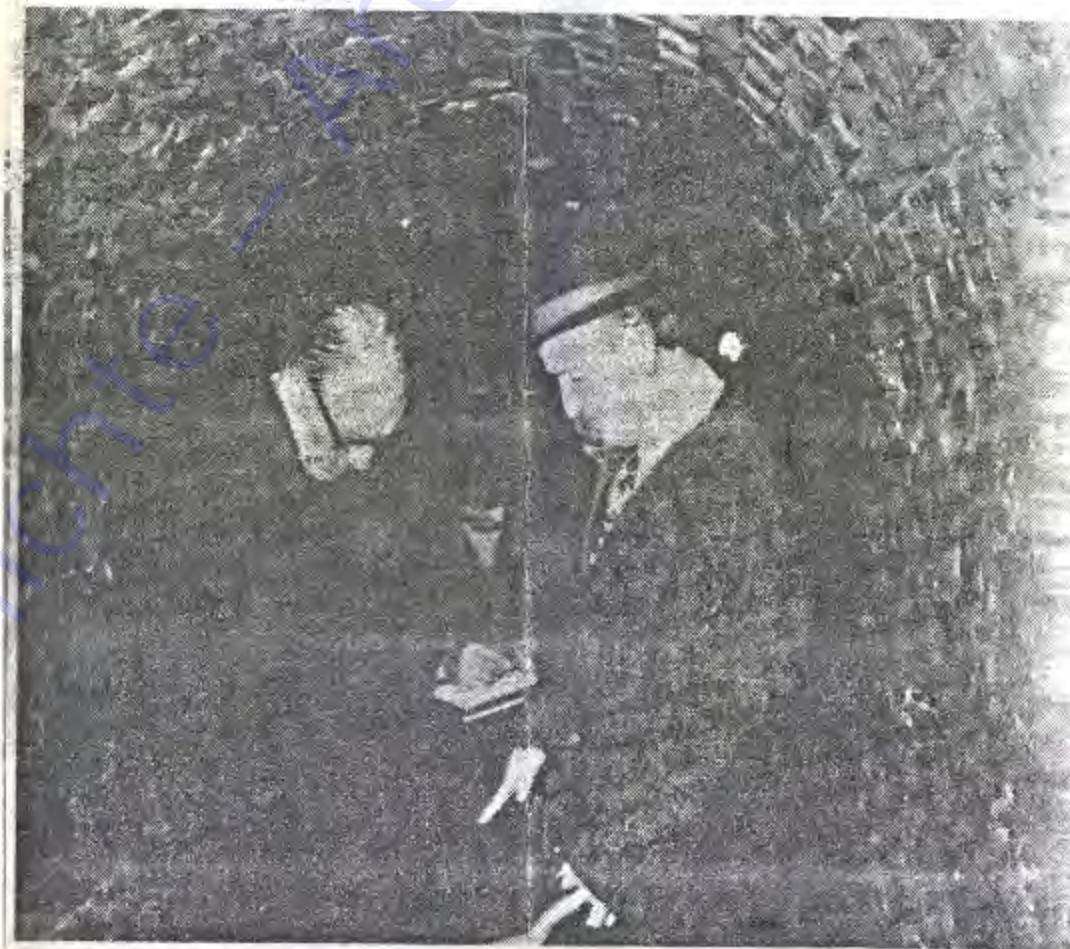
Jüngeren Lesern, die jene leidenschaftlichen Debatten Anfang der sechziger Jahre nicht miterlebt haben, sei der Hintergrund kurz erzählt: Sechs Tage vor der letzten Reichstagswahl im Deutschen Reich ging das Reichstagsgebäude in Flammen auf. Noch in der Brandnacht erklärten die nationalsozialistischen Führer, dies sei das Werk der Kommunisten. Mehrere tausend Funktionäre der KPD wurden verhaftet, und der Reichspräsident von Hindenburg verhängte den Ausnahmezustand über Deutschland, der bis zur Kapitulation am 8. Mai 1945 nicht wieder aufgehoben wurde. Das Feuer kam wie gerufen, um die verschreckten Bürger den Nationalsozialisten und ihren deutschnationalen Verbündeten zuzutreiben.

Das Reichsgericht in Leipzig konnte freilich nur einen Täter verurteilen, den holländischen Wandergesellen und Anarchisten Marinus van der Lubbe; seine kommunistischen Mitangeklagten wurden freigesprochen. Doch es nahm dem Holländer nicht die Behauptung ab, er habe die

Tat auf eigene Faust begangen, um die deutschen Arbeiter zum Kampf aufzurufen (Hitler war gerade vier Wochen an der Macht). Vielmehr folgten die Richter den Gutachten der Sachverständigen, wonach ein solch großes Feuer niemals in so kurzer Zeit von einem (halbblinden) Einzelnen hätte gelegt werden können, mit nichts als ein paar Kohleanzündern und Störfresten. Der Plenarsaal müsse schon vorher für den Brand präpariert worden sein.

Die Kommunisten waren es nicht gewesen. Gleichwohl diente der Brand als Vorwand für die Verfolgung der Kommunisten und auch der Sozialdemokraten. Da man Hitler und seinen Schergen allerhand zutrauen durfte, fand die Behauptung eines kommunistischen „Braunbuchs“ in der ganzen Welt Glauben. Hermann Göring, der nationalsozialistische Reichspräsident, sei der Anstifter gewesen. Das galt als richtig, bis 1959/60 ein Außenseiter, der niedersächsische Ministerialbeamte Fritz Tobias, die Historikerkunft mit seiner These herausforderte, es handle sich wirklich um die Tat eines Einzelgängers. Wegen dieser Behauptung, die er zunächst in einer *Spiegel*-Serie und danach in einem dicken Buch belegte, wurde er sofort von allen Seiten heftig attackiert. Im Auftrag des Münchner Instituts für Zeitgeschichte machte sich dann der Zeithistoriker Hans Mommsen daran, Tobias' Forschungsarbeit zu überprüfen. Sein für die Fachwelt überraschender Schluß: Tobias hat recht.

Kaum hatten die Schüler im Geschichtsunterricht an den Schulen umgelernt, da ging das „Internationale Komitee“, angeführt von dem Berner Historiker Walther Hofer, zum Gegenangriff über. Mehr als achtzig Zeugen, die das Gericht nicht gehört hatte, wurden aufgetrieben und gaben ihre Beobachtungen zu Protokoll. Das Institut für Thermodynamik der Technischen Universität Berlin untersuchte die Brandursache mit modernen Methoden und nach neuesten Erkenntnissen. Sein Resümee: Innerhalb von zehn Minuten konnte van der Lubbe den Plenarsaal



„Lokaltermin“ im Heizungstunnel: Professor Leferenz (l.) und Heizer a. D. Grunewald

nicht so erhitzen, daß die Glasdecke über den Abgeordnetenbänken einstürzen und die Flammen in die Kuppel schlagen konnten; dafür hätte er mindestens dreißig Minuten zur Verfügung haben müssen.

Professor Hofer frohlockte: „Damit ist die erste und wichtigste Säule der sogenannten Alleintäterschaftstheorie in sich selbst zusammengebrochen.“ Inzwischen hat Alfred Berndt in den *Vierteljahresheften für Zeitgeschichte* vorgerechnet, daß die Ermittlungsbehörden seinerzeit von falschen Uhrzeiten ausgegangen sind. In Wirklichkeit habe das Feuer mindestens 22 Minuten Zeit gehabt, sich auszubreiten. Hat er recht, so müssen die Brandexperten wohl noch einmal ihre Computer befragen.

Bei dem „Lokaltermin“ im unterirdischen Heizungsgang zwischen dem Palais des Reichstagspräsidenten (drüben) und dem Reichstag (hüben) ging es um die Aussage des früheren Heizers Heinrich Grunewald: „Es steht außer Zweifel, daß eine Gruppe mir unbekannter Männer vom

25. bis 27. Februar nachts in Görings Empfangssaal im Reichstagspräsidenten-Palais heimlich untergebracht war. Ich mußte vom Keller während dieser Zeit den Saal beheizen.“ Gesehen hat er sie nicht, nur murmeln gehört. Professor Leferenz konnte nun durch Augenschein feststellen, daß es möglich war, „vom Festsaal aus, ungesehen vom Pförtner, über zwei Treppenhäuser in den Keller des Palais und von dort durch den Heizungsgang in den Reichstag zu gelangen“. Blicke zu tragen, warum der Nachpöcker Paul Adernann vor Gericht unter Eid ausgesagt immer habe nichts wahrgenommen. „Wir hörten wegen der Blechunterlage des Ganges alles, selbst wenn jemand ganz leise ging.“

Für jemand, der von der Schuld der Nazis überzeugt ist, sind solche Fragen schon beinahe unzüchtige Spitzfindigkeiten. Jene aber, die noch zweifeln, welches Lager denn nun recht habe — vielleicht irren sich beide? —, müssen sich an Geduld fassen. Der Streit der Historiker kann gut und gerne bis zum Jahre 2000 anhalten.

# FREIHEIT UND RECHT

DIE STIMME DER WIDERSTANDSKÄMPFER FÜR EIN FREIES EUROPA

Jahrgang 22

März/April 1976

Nr. 3/4

## Brennt der Reichstag noch immer?!

Der Reichstagsbrand: 8. Justizrunde – wieder in Düsseldorf

„Geschichtsdetektiv“ Tobias beschäftigt die Justizorgane am laufenden Band

Die weittragendste politische Provokation des Jahrhunderts war zweifellos der Reichstagsbrand, den die Nationalsozialisten inszenierten, um auf scheinlegale Weise ihre Diktatur einführen zu können. Fritz Tobias jedoch, ein Amateurchistoriker, mag die historische Wahrheit nicht einsehen. Er machte sich zum Anwalt des angeblich unschuldigen Göring und glaubt, aufgrund der Erfahrungen, die er als Angestellter eines Anwaltsbüros sammeln konnte, die deutsche Geschichte durch Prozesse umschreiben zu können.

Dieser Tage beschäftigt das Düsseldorfer Landgericht ein Prozeß, den Frau Anna Thaler aus München einem Augenzeugen des Reichstagsbrandes, Dr. Hans Hinrich Flöter aus Brake, macht, und der – wie alle sieben vorhergehenden Verfahren – den Reichstagsbrand zum Hintergrunde und Fritz Tobias zum Beteiligten hat.

Der Vorgang: Dr. Hans Hinrich Flöter, Dozent an der Heimvolkshochschule in Springe, hat in seinem Buch „Hitlers Weg zur totalen Macht – Was, Du lebst noch immer?!“, das anlässlich einer Ausstellung „Hitlers Weg zu totalen Macht“ 1974 in Oberhausen erschien, sein Zeugnis als Augenzeuge des Reichstagsbrandes veröffentlicht. Dr. Flöter, einer der wichtigsten Zeugen des Brandes und des Reichstagsbrandprozesses, zerstörte durch seine Aussage die von Tobias verteidigte Legende von der Unschuld Görings und zog sich somit den Unmut des Amateurchistorikers zu, der nun auf recht unübliche Weise gegen den unbequemen Zeugen zu Felde zieht. Schon vor Jahresfrist rief Tobias Dr. Flöter telefonisch an, beschimpfte ihn, drohte ihm für den Fall, daß er nicht bereit sei, seine Erlebnisse zu widerrufen, einen Prozeß an, den Frau Anna Thaler zur Wahrung des Andenkens ihres Sohnes anstrengen werde, und denunzierte ihn schließ-

lich beim niedersächsischen Kultusminister. Warum aber noch ein Prozeß?

**Ein seltsamer Zeuge: Werner Thaler, Drucker beim NSDAP-Organ**

Als der Amateurchistoriker Tobias seine These von der Unschuld der Nationalsozialisten am Reichstagsbrand veröffentlichte, machte er Dr. Flöter ohne dessen Wissen und Willen zum Zeugen für den Einstieg des mutmaßlichen Reichstagsbrandstifters Marinus van der Lubbe durch ein Fenster des Reichstagsgebäudes. Um der „Aussage“ seines unfreiwilligen Zeugen größeres Gewicht beizumessen, bescheinigte der Verfasser Dr. Flöter, daß dieser „die Nationalsozialisten . . . wenig schätzte“. (Tobias, S. 570). Trotz der so ansprechenden Verpackung der Behauptung, konnte und wollte sich Dr. Flöter mit dem Inhalt, der Verdrehung seines Zeugnisses ins Gegenteil, nicht abfinden und schrieb ganz unverblümt in seinem Buch, daß, seiner Beobachtung nach, van der Lubbe gar nicht durch das Fenster eingestiegen sei, daß die Nazis vielmehr den Einstieg einer Person inszeniert hätten, um mit dieser Schau die Öffentlichkeit irreführen zu können. Die wahren Brandstifter seien durch den berichtigten unterirdischen Gang in den Plenarsaal gefangt. Im übrigen sei dies inzwischen wissenschaftlich nachgewiesen.

Als Reichstagsbrandzeuge hatte Dr. Flöter gewichtige Gründe, seine Erlebnisse und Beobachtungen im Zusammenhang mit der großen nazistischen Provokation bekanntzumachen, und zwar um jenen Einhalt zu gebieten, die mit unwissenschaftlichen Thesen und Legenden versuchen, die Urheber des Verbrechens von ihrer Ursünde freizusprechen. Dr. Flöter, Zeuge des „Einstiegs“ des angeblichen Reichstagsbrandstifters van der Lubbe, war im Jahre 1933



Der Reichstag  
in Berlin  
vor dem Brand

einem gewissen Werner Thaler begegnet, der als Zeuge für denselben Vorgang auftrat, der alles viel besser zu wissen schien, den Dr. Flöter im Augenblick des Ereignisses merkwürdigerweise aber nicht gesehen hatte. Thaler behauptet, am Fenster sei nicht nur eine Person zu sehen gewesen – wie Dr. Flöter bekundete –, er habe sogar zwei Gestalten beobachtet. Der damalige Theologiestudent Flöter erfuhr jedoch von der Existenz dieses angeblichen Mitzeugen erst anlässlich des Lokaltermins, der am 10. Oktober 1933 in Berlin abgehalten wurde. Nach dem Termin, abends bei einem Glas Bier, hörte Dr. Flöter von Thaler, daß dieser erst ein paar Wochen vor dem Reichstagsbrand aus München nach Berlin zugezogen war, wo er sogleich eine Stelle als Drucker im Parteiorgan der NSDAP, dem „Völkischer Beobachter“, antreten konnte. Thaler, mit Flöter gleichaltrig, vertraute seinem Gesprächspartner an, daß er eigentlich als Sportler angeworben worden sei und beste Verbindungen zu jenen wichtigen Leuten unterhielt, die ihn geholt hatten. Spätere Nachforschungen haben die Richtigkeit der Angaben Dr. Flöters bestätigt.

Da der Mitzeuge Thaler im Gespräch mit dem Theologiestudenten auch aus seiner nationalsozialistischen Gesinnung keinen Hehl machte, Flöter inzwischen auch andere Hinweise erhalten hatte, wonach die Brandstifter einen anderen Weg als den durch das Fenster genommen haben konnten, glaubte er nicht an die von Fritz Tobias vehement verteidigte These von der angeblichen Alleinschuld des Holländers. Dies umso weniger, als der Amateurhistoriker ihn wahrheitswidrig zum Zeugen für diese These benannt und zweitens im Zusammenhang mit seiner so verdrehten Aussage einen nicht existenten „Zeugen“ namens Neumann einfach ausschaltete und über ihn eine regelrechte Kriminalstory erzählt hatte. Tobias hatte nämlich nachweisen wollen, daß ein „geheimnisvoller Mann“, den man zwar gesucht, aber nie gefunden hatte, in Wirklichkeit Neumann

hieß, und daß der – dank Dr. Flöter – identifiziert werden konnte.

Nachdem die geheimnisvolle Person „geboren“ und „getauft“ war, dichtete Tobias fleißig weiter und schilderte auch noch einen Rundgang, den „Neumann“ mit Thaler um das Reichstagsgebäude unternommen haben sollten. Später sei, so Tobias, dieser „Neumann“ für den Oberreichsanwalt nicht wichtig gewesen, so daß er nicht wieder aufgetaucht sei. Verständlich nun, daß sich Dr. Flöter dagegen wehrte, in das Tobias'sche Phantasiegespinnst verweben und zum Zeugen für die Unschuld der Nationalsozialisten umfunktioniert worden zu sein. Er schrieb also einen Erlebnisbericht und schilderte sein Zusammentreffen mit seinem Mitzeugen Thaler, aber auch „Geburt“ und „Tod“ des „Neumann“. Um die Dinge richtig zu stellen, gab er zudem den Eindruck wieder, den ihm Thaler gemacht hatte. Flöter meinte, daß sich der Drucker im „Völkischen Beobachter“ den Anschein gegeben habe, entweder „Pg. oder ein Anhänger“ gewesen zu sein und daß er viel mehr über die Vorgänge gewußt habe, als er zugeben wollte.

#### Ein Bekämpfer des „jüdischen Verbrechertums“: Der Kronzeuge

Nachdem das Buch von Dr. Flöter erschienen war, meldete sich Fritz Tobias bei der Heimvolkshochschule in Springe und hoffte, Dr. Flöter auf dem Umweg über die Schulleitung zur Rücknahme seiner Erlebnisse veranlassen zu können. Für den Fall, daß Dr. Flöter dem Druck nicht nachgeben würde, drohte Tobias einen Prozeß an, den die Mutter des damaligen Mitzeugen Thaler in Düsseldorf anstrengen werde. Nun fragte sich nicht nur Dr. Flöter zu Recht, warum Tobias weder München, den Wohnsitz der Frau Thaler, noch Brake, seinen eigenen Wohnort, sondern ausgerechnet Düsseldorf als Prozeßort benannt hatte. Da Dr. Flöter natürlich nicht bereit war,

vor einer Prozeßdrohung zu kapitulieren und seine Beobachtungen zu widerrufen, erfolgte prompt eine Klage der 86jährigen Frau Thaler – vor dem Landgericht Düsseldorf. Mutter und Schwester des Toten klagen auf Unterlassung; denn Werner Thaler sei niemals Mitglied der NSDAP gewesen. Interessanterweise hatte Dr. Flöter auch keine solche Behauptung aufgestellt. Es erwies sich nun, daß die Zuständigkeit des Düsseldorfer Landgerichts auf einfache Weise erreicht worden war: Man hatte ein Exemplar des Flöterschen Buches in Düsseldorf gekauft. Als Prozeßbevollmächtigter erschien der Düsseldorfer Rechtsanwalt Dr. Anton Roesen, der vor 14 Jahren vor demselben Gericht den ehemaligen SA-Sturmführer Heinrich Gewehr gegen Dr. Hans Bernd Gisevius vertreten hatte. Aber auch Fritz Tobias war in jenem Prozeß aktiv gewesen, nämlich als Zeuge, der an demselben Tag vom Hannoverschen Amtsgericht vernommen worden war wie der Kronzeuge für die angebliche NS-Unschuld am Reichstagsbrand, der ehemalige SS-Obersturmbannführer und Bekämpfer des „jüdischen Verbrechertums“ im Getto von Litzmannstadt, Walter Zirpins, der damals die Vernehmung van der Lubbes durchführte.

#### Justizverfahren am laufenden Band

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß nun das 8. Verfahren läuft, – der Prozeß gegen Dr. Gisevius eingerechnet –, mit welchem die Justizorgane am laufenden Band in Anspruch genommen werden und zu welchem die Reichstagsbrandpolemik wiederum den Hintergrund bildet. An diesem wie an den vorangegangenen Verfahren ist der direkt interessierte Amateurchistoriker beteiligt, hier hinter den Kulissen, der aufgrund des Teilerfolges, den der Gisevius-Prozeß brachte, weil Gisevius es nur schlecht verstanden hätte, sich zu verteidigen, und außerdem seine Widersacher viel zu formell apostrophiert hatte, zu glauben scheint, daß ein Prozeß endlich doch einmal zum Ziel führen muß. In den vergangenen 7 Jahren wurden vor dem Hintergrund der Reichstagsbrandforschung folgende Verfahren geführt:

1.) Gegen den Polizeihauptwachtmeister Fritz Lenzian, der am Reichstagsbrandabend zwei unbefugte Pförtner im Portal II beobachtet hatte. Beide Pförtner sind nie wieder in Erscheinung getreten. Lenzian erhielt aufgrund seiner Zeugenaussage nicht nur die Anzeige eines gewissen Herrn Friedrich aus Berlin, die bei der Staatsanwaltschaft in Verden einging, sondern auch einen unflätigen Brief von Tobias. Die Anzeige verfehlte das angestrebte Ziel jedoch. Abgelehnt.

2.) Gegen den ehemaligen Heizer des Reichstagspräsidentenpalais, Heinrich Grunewald, der die Brandstifter, die sich im Empfangssaal des Palais befanden, zwei Tage lang zu beheizen hatte. Im Verfahren gegen den Heizer bot der Amateurchistoriker Tobias dem Hannoverschen Gericht 474 Leitordner mit allen möglichen Dokumenten an, doch die Unterlage, die bewies, daß Grunewald am 27. Februar 1933 Dienst gemacht hatte, befand sich nicht darunter. Ein Dokument aus dem Bundesarchiv bestätigte jedoch, was der Heizer immer versichert hatte: Er war am 27. 2. 1933 im Dienst gewesen. Das Verfahren, eine Privatklage, die Tobias wegen angeblicher Beleidigung angestrengt hatte, wurde in erster Instanz vom

Amtsgericht Hannover und in zweiter Instanz vom Landgericht Hannover abgewiesen.

3.) Gegen den Generalsekretär des Internationalen Komitees Luxemburg, Dr. Edouard Calic, wegen angeblich falscher Beschuldigung. Die Staatsanwaltschaft Berlin lehnte die Klage in erster und zweiter Instanz ab. (Die Presse berichtete bereits über diesen Fall).

4.) Daraufhin folgte eine Dienstaufsichtsbeschwerde gegen die Entscheidung der Berliner Staatsanwaltschaft. In erster und zweiter Instanz sowie nach dem Versuch der Aufzwingung einer Klage wurde sie schließlich auch vom Kammergericht abgewiesen.

5.) Nun kam auch eine Dienstaufsichtsbeschwerde gegen den Generalstaatsanwalt beim Berliner Kammergericht, Hans Günther. Abgelehnt.

6.) Als nächstes erfolgte eine Anzeige gegen Dr. Hans Hinrich Flöter bei der Oberstaatsanwaltschaft in Duisburg. Abgewiesen.

7.) Als siebtes Unternehmen läuft nun die Privatklage der Frau Anna Thaler gegen Dr. Flöter vor dem Landgericht Düsseldorf.

Ein nicht uninteressantes Detail dieses Verfahrens: Der Tote, Werner Thaler, dessen Andenken durch Dr. Flöter verunglimpft worden sein soll, ist bereits in die Literatur eingegangen, und zwar als ein Zeuge, der vor dem Reichsgericht nicht alles sagen dürfen und der nach dem Bericht seines engen Freundes Benno Wundhammer („Weltbild“, 25/1957)



Mit diesem Plakat zur Reichstagswahl im März 1933 wollten die Nationalsozialisten von ihrer eigenen Spur ablenken



Der Plenarsaal  
des Reichstags  
vor dem Brand

unter „furchtbaren Einwirkungen“ vergessen mußte, was er erlebt hatte.

#### Reichstagsbrandlegende = Auschwitzlegende?

Da der einstige Drucker Werner Thaler im Laufe der Jahre schließlich zum Journalisten im „Völkischen Beobachter“ avancieren durfte, kann es sich unmöglich um einen Gegner des NS-Regimes gehandelt haben. Er wäre gewiß auch nicht der einzige seiner Art gewesen, der zwar nicht der Partei angehört, aber doch NS günstige Äußerungen getan hatte. Mögen die Erlebnisse des Augenzeugen Dr. Flöter sowohl der Frau Thaler als auch Herrn Tobias unwillkommen sein, so ändert dies nichts an der Richtigkeit des Kommentars, den der bekannte Historiker Prof. Charles Bloch, der zur Zeit an der Pariser Sorbonne lehrt, in seinem Vorwort zu Flöters Bericht gibt:

– Die Aussage Dr. Hans Hinrich Flöters ist ein überzeugender Beweis für die Notwendigkeit, Zeitgenossen zu Wort kommen zu lassen, und das vor allem in einer Zeit, in welcher man von gewisser Seite bemüht ist, mit unwissenschaftlichen Thesen, mit Geschichtsfälschungen das Dritte Reich und den Nationalsozialismus zu entteufeln, darf man sich zu

Recht der Meinung des Augenzeugen Dr. Flöter über die verfälschenden Schilderungen des Charakters des deutschen Faschismus anschließen.

### NS-Autographen - ein großes Geschäft

Die Marburger Autographenhandlung J. A. Stargardt hat soeben einen neuen Lagerkatalog vorgelegt. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung notierte dazu, das elghändige Konzept Hitlers für seine Schlußrede auf dem Nürnberger Parteitag von 1938 werde mit 16 000 Mark veranschlagt. Es war jene berühmte Rede, mit der die Zerschlagung der Tschechoslowakei vorbereitet wurde. Drei Wochen nach dem Parteitag war das Münchener Abkommen unterzeichnet. Das Manuskript zählte neun nummerierte Seiten.

Ein Brief von Rudolf Heß als „Stellvertreter des Führers“ aus dem Jahre 1931 soll 3 600 Mark kosten. Angeboten werden ferner die vom 30. Januar 1933 datierte Ernennungsurkunde von Ministerialrat Dr. Hans Heinrich Lammers zum Staatssekretär in der Reichskanzlei mit den Unterschriften Hitlers und Hindenburgs.

Wir verweisen darauf, daß im Rahmen der Wanderausstellung „1933 — Der Reichstag brennt“ eine ganze Vitrine die Einschüchterungsversuche, die Fritz Tobias an Zeugen und Wissenschaftlern vorgenommen hat, dokumentiert. Diese Ausstellung wurde auch in Hannover gezeigt, wo sie der Oberbürgermeister der Stadt selbst eröffnete.

Inzwischen wurde diese Ausstellung auch in Oberhausen, Duisburg, Wuppertal, Essen, Kleve, Dortmund, Darmstadt usw. gezeigt. Prof. Walther Hofer, Mitglied des Schweizer Parlaments und Direktor des Historischen Instituts der Universität Bern, der durch seine Bücher über den Nationalsozialismus auch in der Bundesrepublik großes Ansehen genießt, hat bereits 1969 in einer Pressekonferenz erklärt, daß sich die unwissenschaftliche These, die Fritz Tobias verteidigt, auf dokumentarisch nachweisbare Fälschungen stützt. Herr Tobias hat davon abgesehen, Prof. Hofer wegen dieser und ähnlicher Äußerungen vor Gericht zur Verantwortung zu ziehen. Man darf sich fragen, warum er hingegen die Heimvolkshochschule

in Springe veranlassen wollte, sich von Dr. Flöter zu distanzieren und ihn zum Widerruf seiner Erlebnisse zu bewegen. Es ist indessen eine unumstößliche Tatsache, daß sich die Geschichte nicht durch Prozesse schreiben läßt, wenngleich solche Prozesse geeignet sind, die Öffentlichkeit über einen gewissen Zeitraum hinweg irrezuführen. Mancher ist hinsichtlich der NS-Unschuldslegende über den Reichstagsbrand heute schon der Ansicht, daß — da die NS-Brandstiftung nicht stimmen soll — auch alles andere, was man über Auschwitz erzählt, nicht der Wahrheit entspricht. Fritz Tobias ist bereits in die Literatur eingegangen, und zwar als ein von einer „absurden Idee besessener Sonderling“, als „eisenstirniger Rabulist“. Diese Würdigung verdankt er Kurt Hiller, der in seinen Erinnerungen „Leben gegen die Zeit“, S. 224, abschließend über Fritz Tobias schreibt:

— Dieser Herr Fritz Tobias möge ruhig weiteratmen, nur als Schriftsteller sollte er sich zur Ruhe setzen.

Dieter Graber



Der Plenarsaal  
nach dem Brand

# Rechtsradikaler Anwalt wegen Volksverhetzung verurteilt

## Rechtsanwalt Roeder vor Gericht

Von Heiner Lichtenstein

Nach schier endlosem Hin und Her, Strafanzeigen, die vor zwei und mehr Jahren erstattet worden sind, hat der rechtsradikale Rechtsanwalt Manfred Roeder (47) nun endlich seinen Strafprozeß bekommen. Nach einer Verhandlungsdauer von zwei Tagen verurteilte ihn eine Strafkammer des Landgerichts Darmstadt am 23. Februar zu sieben Monaten Freiheitsentzug mit Bewährung und einer Geldstrafe von 3 000 Mark, zahlbar ans Rote Kreuz. Die Kammer sprach Roeder schuldig, Volksverhetzung betrieben zu haben. Durch die von ihm herausgegebene Broschüre „Die Auschwitz-Lüge“ habe er in schwerwiegender Weise den Anspruch jüdischer Bürger auf die Achtung ihrer Persönlichkeit verletzt. Roeder habe die in der Bundesrepublik lebenden Juden „beschimpft, verleumdet und verächtlich“ gemacht. In der „Auschwitz-Lüge“ behauptet der Bauer Thies Christophersen, in Auschwitz habe es weder Gaskammern noch Krematorien gegeben. Außerdem verbreitet Roeder in Flugblättern die Infamie, unter der Nazityrannie seien „höchstens 300 000 Juden“ umgekommen – viele von ihnen durch natürlichen Tod.

Der Roeder-Prozeß gehört in der deutschen Justizgeschichte in die Rubrik „Skandale“. Seit Jahren fordern nicht nur NS-Opfer die Bestrafung der Roeder-Clique. Aber das Landgericht Darmstadt lehnte die Eröffnung eines Hauptverfahrens ab. Erst auf Anordnung des Oberlandesgerichts Frankfurt kam es jetzt zum Prozeß. Oberstaatsanwalt Fritz Vogel, einer der Ankläger im ersten Frankfurter Auschwitzverfahren, plädierte auf eine zwölfmonatige Freiheitsstrafe ohne Bewährung. Roeders Verteidiger Peter Stöckicht verlangte Freispruch, da sein Mandant weder Nationalismus gepredigt noch Haß geschürt habe. Vielmehr habe Roeder durch ein „unerhörtes Studium“ versucht, sich ein Bild von den Zuständen in den KL zu machen. Er sprach von einem „Gesinnungsprozeß“. Roeder selbst erklärte in seinen von Haß triefenden Schlußwort, nur ein „böser Witz“ oder ein „blindwütiger Lump“ könne ihm Haßtiraden gegen Juden nachsagen. Im Falle seiner Verurteilung wolle er Rudolf Hess als Zeugen dafür anrufen, daß es nie einen Ausrottungsbefehl von Hitler gegeben habe.

Diese zutreffende Behauptung zielte in dieselbe Richtung wie seines Verteidigers Erklärung, bei seriösen Historikern sei es nicht mehr umstritten, daß es auf deutschem Gebiet nie Gaskammern gegeben habe.

Das ist nämlich gar nicht behauptet worden. Im Gegenteil: die Gaskammern standen aus Gründen der Geheimhaltung in Osteuropa, vor allem in Polen, und die Vernichtung der Juden ist nicht befohlen, sondern im Januar 1942 auf der Wannsee-Konferenz beschlossen worden. Aber das ist die perfide Art der Pseudoargumentation, derer sich Leute vom Schlage Roeders bedienen. Sie behaupten, etwas widerlegen zu können, was nie behauptet worden ist.

Zur Aussetzung der Strafe sagte der vorsitzende Richter Lothar Hundt, man wolle Roeder die Chance geben, nicht mehr gegen geltendes Recht zu verstoßen. Danach hätte der Verurteilte unmittelbar nach Verlassen des Landgerichts in Haft genommen werden müssen. Denn er winkte den vor dem Portal versammelten Gesinnungsgenossen mit einem Blumenstrauß zu und freute sich über die Sprechchöre „Deutschland erwache!“ und „Nieder mit der Judentyrannie!“

Völlig unbefriedigend verlief das Verfahren im Hinblick auf die Geldquellen, aus denen Roeder die von ihm angeführte „Deutsche Bürgerinitiative“ finanziert. Vor allem der frühere stellvertretende US-Ankläger in Nürnberg, Rechtsanwalt Dr. Robert Kempner, hatte immer wieder verlangt, Licht in diese trübe Affaire zu bringen. Zuletzt hatte der Roederclan im Herbst vergangenen Jahres in der Nähe von Bad Hersfeld ein Hotel für 170 000 Mark erworben, dem er den Namen „Reichshof“ gab.

Im Bundestag, der nicht müde wird, über Radikale zu debattieren, hat bisher nur der FDP-Abgeordnete Schöler aus Frankfurt eine kleine Anfrage eingebracht, um zu erfahren, woher das Geld für die „Deutsche Bürgerinitiative“ kommt. Die Antwort steht noch aus, obwohl die Anfrage schon im Oktober 1975 gestellt worden ist. Abzuwarten bleibt schließlich, was nun die zuständigen Rechtsanwaltskammer in Frankfurt tun wird, der Roeder noch angehört. Es ist übrigens nämlich die Standesorganisation, in der Rechtsanwalt Stolling II Mitglied ist, Stolling tat und tut sich im Düsseldorfer Majdanek-Prozeß durch eklatanten Rassismus und Antisemitismus hervor und befindet sich dabei in der Gesellschaft der Rechtsanwälte Mundorf aus Köln und Bock aus Heidelberg. Anfragen an die zuständigen Anwaltskammern blieben bisher ohne Antwort. Bekannt ist indes, daß diese Standesorganisationen sich bereits mit den Anfragen befassen.

## Reichstagsbrand in Berlin: Wer legte das Feuer?

## Die Wächter und die Brandstifter

Karl-Heinz JänBerg: „Gemurmel im Saal“, ZEIT, Nr. 15

Weil ich Hitler alles Böse (und Dumme) zutraute, glaube ich an die im Reichstag brandstiftenden Nazis von 1933, bis Ende 1959 als Buch des Ministerialrats Fritz Tobias erschien, vor als Serie im „Spiegel“ abgedruckt. Mit übertriebenem Alibi bewies der Sohn eines Sozialdemokraten, daß der Idealist van der Lubbe den Reichstag allein angezündet hatte. Auch die Frage des unterirdischen Ganges ist von Tobias erklärt; Professor Lefrenz hat einen alten Hut entdeckt und sich mit guten Gründen abgesert, als die ZEIT ihn befragen wollte. Inzwischen ist durch neue Brandersfahrungen in aller Welt auch die rasche Aufheizung des Plenarsaales kein Problem mehr. Inzwischen hat denn auch der Großteil der Historiker in der Bundesrepublik und im Ausland die Ergebnisse von Tobias als zutreffend anerkannt.

Seine Gegner sind auch nicht zahlreiche sachverständige Professoren, sondern nur ein Restrippeden von Historikern, die zur Gefolgschaft dieses einzigen Mannes gehören, des „Dr.“ Calic, dessen Titel der „Spiegel“ öffentlich anzweifelte. Herr C. drohte Klage an und kniff. Wie er arbeitet, sei an einem einzigen Beispiel von hunderten aufgezeigt: Am 10. September 1969 veränderte Calic im Berliner „Telegraf“: „Die Reichstagsbrandstifter sind ermittelt... sie sind

identifiziert... die Resultate werden am 10. Oktober der Weltöffentlichkeit vorgelegt.“ Inzwischen sind über fünf Jahre vergangen, von den angekündigten „Resultaten“ keine Spur!

Herr Calic wirkt nun in seinen Komitees mit ab und zu wechselnden Bezeichnungen seit über einem Jahrzehnt, schreibt Bücher, läßt Broschüren schreiben, die zum Teil kostenlos vertrieben werden, veranstaltet Symposien, Photoausstellungen, schlägt Plakate an und gibt dabei — was jeder sich ausrechnen kann — riesige Geldbeträge aus. Dies alles, um zu beweisen, daß der geniale Kointern-Agent Münzenberg im Spätsommer 1933 recht hatte, als er in seinem „Braunbuch“ die Nazis als Brandstifter denunzierte.

Melitta Wiedemann, München

☆

Ich habe mich gewundert, daß Sie zwar den bereits ein Jahr alten Artikel von Berndt ausführlich behandeln, auf den seit über vier Wochen vorliegenden Artikel von Walther Hofer und Christoph Graf aber gar nicht eingehen (Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 27 [1976] 65 ff.), der sich doch auch mit Berndt auseinandersetzt — wenn es überhaupt sinnvoll ist, vor dem Erscheinen des Bandes II sich publizistisch zu äußern.

Prof. Dr. Konrad Repgen, Bonn

Nach der Lektüre Ihres Artikels konnten die nichtinformierten Leser glauben, ich hätte als Heizer im Reichstagspräsidentenpalais am 26. und 27. Februar 1933 im Festsaal des Präsidentenpalais nur „Gemurmel“ gehört und nur darüber berichtet. In Wirklichkeit habe ich mich schon 1969 bei Herrn Professor Karl-Dietrich Bracher gemeldet und anschließend vor der Reichstagsbrandkommission, deren Leiter Professor Walther Hofer ist, folgendes berichtet:

Am 26. und 27. Februar 1933 hatten ich und mein Kollege Johann Wittkowski eine sogenannte „Verstärkung“ des Wachpersonals, die im Empfangssaal des Göring-Palais einquartiert war, zu beheizen. In den 13 Jahren meines Dienstes als Heizer im Reichstag mußte ich nur an diesen beiden Tagen den Empfangssaal beheizen. Diese Wache war angeblich gegen etwaige kommunistische Untriebe eingesetzt.

Diese Einquartierten waren nicht nur uns, dem Heizungspersonal, verdächtig, sondern auch dem von Ihnen erwähnten Nachtpförtner Paul Adermann. Er hat an einer gewissen Stelle des unterirdischen Ganges, wo ein Kanalisationsrohr den Gang quert, über welches zwei Metallplatten zur Abdichtung gelegt worden waren, Streichhölzer hingesteckt. Der unterirdische Gang war an keiner anderen Stelle als dieser mit Metallplatten ausgelegt. Adermann hat auch an der Verbindungstür vom Präsidentenpalais zum Heizungskeller Zwirnsfäden gespannt. Auf diese Weise konnte er schon in den Nächten vor der Einquartierung der Wache feststellen, daß der Gang von Unbekannten benutzt worden war.

Nach dem Brand am 27. Februar 1933 sind die Einquartierten spurlos verschwunden. Am 28. Februar 1933 mittags erklärte Adermann mir und meinen Kollegen, daß in der Brandnacht jemand die hintere Treppe des Präsidentenpalais, die zum Keller führte, benutzt hat. Das konnten nur die Einquartierten sein.

Professor Heinz Lefrenz, Direktor des Kriminologischen Instituts Heidelberg, stellte fest, daß alle meine Angaben den tatsächlichen Begebenheiten entsprechen: daß sich im Keller des Präsidentenpalais eine Heizungsanlage befand, daß zwei Treppen vom Präsidentenpalais in den Heizungskeller führten, eine beim Fahrstuhl und eine im rückwärtigen Teil des Gebäudes. Es gab keine Abzweigung des Ganges zur Pförtnerloge. Es wurde auch festgestellt, daß beim Begehen des Ganges in der Pförtnerloge nichts zu hören gewesen war. Ebenso fand man endlich heraus, daß man vom Spreepfer unbeobachtet in den Göring-Palast gelangen konnte und von dort in den Festsaal und weiter in den unterirdischen Gang kommen konnte. Damit haben die Besseres nach Hannover noch einmal eine empfindliche Schlappe einstecken müssen. Diese Feststellungen werden ergänzt durch Aussagen weiterer Zeugen und Dokumente, die im Rahmen der Forschungen der Internationalen Reichstagsbrandkommission ausgewertet werden.

Also handelt es sich nicht nur um „Gemurmel im Saal“, sondern um konkrete Tatsachen, mit denen irrige Vorstellungen zunichte gemacht worden sind. Die „Wächter“ waren die Brandstifter und nicht im entferntesten van der Lubbe!

Heinrich Gynseeald, Berlin

# „Rudé Právo“ warnt vor dem Neonazismus in der BRD

## Verfälschung der Geschichte des Reichstagsbrandes scharf verurteilt

Prag (ADN-Korr.). Vor den „Gefahren der braunen Pest“ in der BRD warnt am Montag die führende CSSR-Zeitung „Rudé Právo“ in einem Kommentar zum 45. Jahrestag des Reichstagsbrandes. Darin wird festgestellt, BRD-Historiker versuchten auf den Wegen einer „bräunen Flut“ neonazistischer Literatur erneut „die Nazis von der Brandstiftung reinzuwaschen und als einzigen Brandstifter den irren holländischen Anarchisten van der Lubbe hinzustellen“. Die Zeitung, die an Vorgeschichte und Folgen des Brandes erinnert, fragt, wem es dient, wenn heute in der BRD so viel „Hitlerliteratur“ erscheint. Sie schreibt: „Um die Unschuld nachzuweisen“, die der deutsche Faschismus an der

Entstehung des Weltbrandes und der Entfesselung des zweiten Weltkrieges hatte, beschuldigen sie die Opfer der faschistischen Aggression.“

In dem Kommentar heißt es weiter: „Auch hier gilt jenes ‚wem nützt es‘, mit dem Dimitroff vor dem Leipziger Gericht die wirklichen Brandstifter überführte. Es gilt, weil jene Flut der ‚braunen‘ Literatur, mit der man versucht, Hitler und die anderen Nazigrößen zu ‚vermenscheln‘, sich nicht von ungefähr ergießt, sondern im Interesse derer, die mit dem Schüren des Antikommunismus den Weg zur weiteren Entspannung, den Weg zu dauerhaftem Frieden versperren wollen.“

## DIE MAHNUNG

Mai 1978

### NS-Verbrechen und die Ideologen

Wer steht hinter der neuen Volksverhetzungskampagne?

Die Ursachen des Wiederaufflammens neonazistischer Tendenzen müssen z. T. auch in einem gewissen Versagen der Interpretation der Zeitgeschichte gesehen werden. Die wissenschaftlich nicht zu beweisende Unschuld der Nationalsozialisten an der Reichstagsbrandstiftung und die Verbreitung der damit verbundenen Legende, daß allein die Emigranten Hitler, Göring und Goebbels dieses Verbrechen beschuldigt hätten, zeigten natürlich nicht zu überschende Auswirkungen auf die Öffentlichkeit, vor allem jedoch auf die Nostalgiker.

Anläßlich der Verleihung der Carl-v.-Ossiétszky-Medaille an Dr. Robert Kempner sagte damals der Geehrte in seiner Dankrede, daß er sich auch um die Wiederaufnahme des Leipziger Prozesses bemühen werde, damit für die Öffentlichkeit endlich „die volle Wahrheit festgestellt wird“. (Vgl. „Die Mahnung“ 1. 6. 1970). Unser früherer Vorsitzender und Chefredakteur Max Köhler hat als Reichstagsbrandzeuge noch vor fünf Jahren gegen die „skandalösen Nötigungen, denen Reichstagsbrandzeugen“ ausgesetzt sind, geschrieben und dabei hervorgehoben, daß es die Pflicht aller Demokraten sei, die wissenschaftliche Forschung zu unterstützen, damit Legenden um die angebliche Unschuld der Nationalsozialisten endlich zerstört werden können. („Die Mahnung“: „Für Wiederaufnahme des Reichstagsbrandprozesses“, 1. 7. 73).

Da nunmehr der zweite wissenschaftliche Dokumentationsband über die Reichstagsbrandstiftung des Internationalen Komitees Luxemburg veröffentlicht werden wird, auf dessen Erscheinen

Dr. Kempner wartet, um beim zuständigen Gericht formell die Wiederaufnahme des Prozesses zu verlangen, sehen sich Zeugen und Forscher wiederum zur Zielscheibe von Diffamierungskampagnen gemacht. Sobald die Presse solche Methoden jedoch anprangert, wird die Pressefreiheit mißbraucht, um sogenannte Gegendarstellungen zu erzwingen. Wir halten es für unangänglich, die Öffentlichkeit darüber aufzuklären, wer — auch im Fall Reichstagsbrand — hinter solchen Kampagnen steht.

Prof. Dr. Walther Hofer, Verfasser des bekannten Buches über den Nationalsozialismus, das in der Bundesrepublik in 800 000 Exemplaren erschienen ist, zeichnet für die Forschung über den Reichstagsbrand verantwortlich und hat immer wieder gegen die Verbreiter der Unschuldlegenden Stellung genommen.

Ekkehard Schneider-Breiting, der Enkel Richard Breitings, des seinerzeitigen Chefredakteurs der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, und gleichzeitig einer der Direktbetroffenen der Diffamierungskampagnen, entlarvt in seinem nachfolgend abgedruckten Beitrag die Hintergründe der NS-Unschuldlegenden. Wir verweisen in diesem Zusammenhang darauf, daß der Präsident der wissenschaftlichen Kommission des Internationalen Komitees Luxemburg Prof. Dr. Eugen Kogon ist, der in seinem Bemühen von Historikern wie Golo Mann, Karl Dietrich Bracher, Friedrich Zipfel (†) wie auch Vertretern anderer wissenschaftlicher Disziplinen unterstützt wird.

R. M.

"Aus Politik und Zeitgeschichte"  
Nr.B III v.18.1.1956

---

Richard Wolff  
Der Reichstagsbrand 1933  
Ein Forschungsbericht

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

# AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

B III / 56

Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“

18. Januar 1956

Die Veröffentlichungen in der Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“ stellen keine Meinungsäußerung der herausgebenden Stelle dar. Sie dienen lediglich der Unterrichtung und Urteilsbildung.

RICHARD WOLFF

## Der Reichstagsbrand 1933

### Ein Forschungsbericht

Wir legen in dieser Beilage einen ersten Forschungsbericht über das bis zur Stunde noch nicht endgültig geklärte Problem des Reichstagsbrandes vor. Die Bundeszentrale für Heimatdienst ist sich der Vorläufigkeit dieser Untersuchung voll bewußt, glaubte aber das hier zusammengetragene Material der Öffentlichkeit nicht länger vorenthalten zu können. Einige der hier veröffentlichten Dokumente und viele Tatsachen sind bisher noch nie veröffentlicht worden. Wir würden es begrüßen, wenn auf Grund dieses vorläufigen Berichtes wenigstens einige Personen veranlaßt werden könnten, ihr Wissen um die Hintergründe des Reichstagsbrandes der deutschen Öffentlichkeit mitzuteilen.

Wir brauchen wohl nicht auch an dieser Stelle erneut zu betonen, daß die in der Beilage der Wochenzeitung „Das Parlament“ vorgetragenen Auffassungen und Wertungen nicht mit dem Urteil der herausgebenden Stelle übereinzustimmen brauchen.

#### Vorbemerkungen

Die mir gestellte Aufgabe: den Hintergründen des Reichstagsbrandes vom 27. Februar 1933 nachzugehen und über den Stand der Forschungen und Meinungsgegensätze zu berichten und zu urteilen, benötigt vielerlei: Der Verfasser bedarf des Scharfblickes des Juristen, der nach beweiskräftigen Tatbeständen fragt, ferner der geschulten Urteilsfähigkeit des Historikers, der die Masse des Geschehenen zu sammeln und zu sichten und die Spreu vom Weizen zu trennen hat und schließlich des gesunden Instinktes des Journalisten und Politikers, der — ohne den Gesetzen des Juristen und Historikers zu widersprechen — doch das richtige gesunde Urteil haben muß, um zeitgebundene Massenbeeinflussungen, die noch von einer — wie man doch hoffen möchte — beendeten Periode unseres geschichtlichen Lebens unheilvoll hineinragen in die Gegenwart, bekämpfen zu können. Ob es mir gelungen ist und ob es je gelingen kann, alle diese notwendigen Voraussetzungen zu erfüllen, wage ich zu bezweifeln.

Dieser Forschungsbericht ist nur ein Stückwerk. Aus mannigfachen Gründen. Nur eine weder an Geld noch an Zeit gebundene Forschungsmöglichkeit hätte dem gewissenhaften Forscher das beruhigende Gefühl geben können: er habe das bestmögliche geleistet. Ich weiß, daß dies unmöglich war; aber ich muß es eingangs wenigstens andeuten.

Neben der verwirrenden Fülle der Probleme, die an sich schon ein klares Ja so schwer machten, wird die Arbeit noch erschwert durch den außerordentlichen Mangel an glaubwürdigem Quellenmaterial. Mehr denn zweiundzwanzig Jahre sind vergangen — fast die Zeitspanne einer Generation —; der Tod hat als natürliche Ablösung viele der Wissenden abberufen. Etwaige Mitwisser wurden von den Nationalsozialisten systematisch gewaltsam vernichtet. Opponenten des Systems beseitigten etwa in ihrem Besitz befindliche schriftliche Informationen, aus Furcht gefaßt und unvorstellbarem Elend dann für sich und die ihrigen ausgesetzt zu sein. Dazu kommt ferner, daß durch Bombenkrieg und Chaos aufschlußreiches Schriftgut für immer verlorengegangen ist. Wir wissen, daß unüberschaubare Aktenmassen ihren Weg nach den Vereinigten Staaten genommen haben oder von den Sowjets nach Rußland gebracht worden sind. Zwar

sind letztere in neuester Zeit wieder zurückgebracht worden und jetzt im Zentralarchiv der Sowjetzone in Potsdam aufgestellt. Unter ihnen

#### INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen  
Der Reichstagsbrandprozeß und die Braunbücher  
Van der Lubbe  
Die Tätigkeit der Feuerwehr beim Reichstagsbrand  
Die Tätigkeit des politischen Agenten Georg Bell  
Der Brief Ernst Kruses an Hindenburg  
Das „Oberfohren-Dokument“  
Das „Geständnis“ des Berliner SA-Führers Ernst  
Sonstige Informationen  
Goebbels und Hitler  
Göring

#### Anhang

I Interrogation of Hermann Goering  
II Die Oberfohren-Denkschrift  
III Ein Brief des SA-Gruppenführers Karl Ernst  
an SA-Obergruppenführer Edmund Heines  
IV Brief des Dieners von Röhm, Ernst Kruse, an Hindenburg  
Va Der Bericht des Amtlichen Preußischen Presse-Dienstes  
vom 28. Februar 1933  
Vb Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz  
von Volk und Staat

sollen sich auch Akten des Reichsgerichts und des Oberreichsanwaltes von 1919 bis 1945 befinden<sup>1)</sup>.

Noch ein erstaunlicher Quellenmangel ist zu berichten. Es ist mir nicht gelungen, ein amtliches Stenogramm der Anklage des Oberreichsanwaltes und der Reichsgerichtsverhandlungen aufzutreiben oder auch nur festzustellen, wer von den maßgebenden Juristen des Prozesses noch am Leben

<sup>1)</sup> Über das Fehlen von einschlägigen Archivalien im Bundesarchiv in Koblenz hat mich freundlicherweise das Institut für Zeitgeschichte in München informiert. Über die derzeitige Lage in der Sowjetzone — hinsichtlich der Archivalien — bin ich durch Privatkorrespondenz mit meinem früheren Staatsarchivarkollegen und jetzigen Leiter des ostdeutschen Zentralarchivs in Potsdam, Professor Dr. Heinrich Otto Meisner in Kenntnis gesetzt.

ist. Auch sind, worüber ich in dem Kapitel über van der Lubbe<sup>2)</sup> noch ausführlich berichten werde, von den sieben seinerzeit ausgestellten Kopien über das erste Vernehmungsprotokoll in der Brandnacht keine Exemplare zum Vorschein gekommen.

Ein unerfreuliches Kapitel für mich war ferner die Unmöglichkeit, die auswärtigen Presse einsehen zu können. Die in der Münchener Staatsbibliothek vorhandene „Neue Zürcher Zeitung“ ist noch, solange der geplante Neubau nicht beendet ist, in einem Abstellager in der Nähe Münchens in absolut unbenutzbarem Zustand aufgestapelt. Die „Wiener Library“ in London versorgte mich mit Fotokopien englischer Zeitungen.

Die deutschen Zeitungen waren ja bereits am 28. Februar — also bei ihrem ersten Bericht über den Brand — so gut wie mundtot gemacht; ihre Berichte über den Prozeß standen journalistisch auf gleicher „Höhe“ wie die des „Völkischen Beobachters“ und des „Angriffs“. Immerhin gaben die im „Institut für Zeitgeschichte“ und anderwärts in München vorhandenen „Frankfurter Zeitung“, „Augsburger Postzeitung“ und „Münchener Neueste Nachrichten“ einen guten Einblick in das Geschehen jener Tage<sup>3)</sup>.

Eine weitere Schwierigkeit ergab sich durch die Tatsache, daß auch heute noch Menschen, die „dabei waren“, wider besseres Wissen oder aus sonstigen nicht ganz durchschaubaren Gründen ihre Kenntnis dazu be-

nutzen, um in der öffentlichen Meinung Unheil zu stiften. Auch darauf werde ich noch im Verlauf dieser Arbeit zu sprechen kommen<sup>4)</sup>.

Ich darf voraussetzen, daß die wesentlichen Tatsachen und die folgenschwere politische und moralische Wirkung des Brandes bekannt sind. Ich suche folgende Fragen zu lösen: Hat es van der Lubbe allein getan? Wenn nicht, sind auch andere Kräfte am Werke gewesen? Das heißt, waren es Kommunisten oder Nationalsozialisten? Wenn ich festgestellt haben sollte — und erst ganz am Schluß meiner Untersuchungen ist mir dies gelungen — daß eine der großen politischen Gruppen als Anstifter dahinter stecken, dann betrachte ich meine Aufgabe als im wesentlichen erfüllt. Es erscheint mir belanglos festzustellen, ob X oder Y einer dieser beiden Gruppen einen Hauptanteil daran gehabt hat und ob die Namen der Handlanger noch zu ermitteln sind und wie die Aktion von Minute zu Minute vor sich ging. All dies ist im Rahmen dieser Arbeit von nur untergeordneter Bedeutung und wird auch infolge der geschilderten ungünstigen Faktoren niemals vollständig ermittelt werden können.

Um der besseren Lesbarkeit willen löse ich die zu behandelnden Tatbestände und Probleme in einzelne Kapitel auf, wobei manchmal Wiederholungen oder Zurückkommen auf bereits Gesagtes unter einem anderen Gesichtspunkt nicht zu vermeiden gewesen ist.

## Der Reichstagsbrandprozess und die Braunbücher

Carl Misch, 1933 nächst Georg Bernhard der erste politische Redakteur der „Vossischen Zeitung“, schrieb in der Emigration in USA als Geschichtsprofessor des Centre College of Kentucky in Danville ein Buch: „Deutsche Geschichte im Zeitalter der Massen“ (erschienen 1952 bei Kohlhammer in Stuttgart). Dort heißt es in einer Anmerkung auf Seite 387: „Ich folge hier keiner der Propaganda-Darstellungen und beschränke mich auf unzweideutige Feststellungen des Reichsgerichts im Prozeß“.

Ist das Reichsgericht<sup>5)</sup>, vielmehr seine Richter und Staatsanwälte bei Übernahme des Reichstagsbrandprozesses — sind diese noch so unbedingt als der Hort der absolut zuverlässigen und unbeeinträchtigen Rechtsprechung anzusprechen? Kann man sie unter dem betäubenden Beginn der neuen Terror- und Gewaltherrschaft noch als unbeeinflusst bezeichnen? Oder muß man sich nicht fragen, ob diese Männer einem politischen Diktat — bewußt oder unbewußt — folgten und ob sie eingleisig eine vorher festgelegte Marschroute einschlugen? Hat nicht damals schon der Abstieg in der deutschen Rechtspflege und Rechtsauffassung von der hohen Warte jenes beispielhaften Richterkollegiums begonnen, das einstmal den simplen Müller in Sanssouci einem König Friedrich II. von Preußen gegenüber zu seinem Recht verhalf, so daß das Wort „il y a des juges à Berlin“ sprichwörtlich geworden war; hat nicht damals schon, so müssen wir fragen, der Abstieg, der schließlich in den Morast juristischer Perversität eines Roland Freisler und seines Volksgerichtshofes führte, bereits begonnen? Der Verteidiger des der Mit-

schuld angeklagten Kommunisten Torgler, Dr. Alfons Sack<sup>6)</sup>, hat bereits unmittelbar nach Beendigung des Prozesses ein umfangreiches Buch: „Der Reichstagsbrandprozeß“ (Ullstein-Verlag, Berlin 1934) mit einem Vorwort des aus internationalen politischen Prozessen bekannten nationalistischen Völkerrechtlers Professor Grimm (Essen) veröffentlicht. In diesem Buch, das sich kaum noch die Mühe gibt, den Schein der hohen, alten juristischen Tradition zu wahren, wird das Reichsgericht „als Hort der Gerechtigkeit“ (S. 55) gepriesen und in den bewußten Gegensatz zu den politischen Prozessen der Sondergerichtshöfe jener Zeit gestellt. Alfons Sack kam aus deutschnationalen Kreisen; aber er pflegte die Freundschaft mit maßgebenden Kreisen der Berliner SA, wie mit dem Grafen Helldorf und ist nur mit Mühe dem Verdikt des 30. Juni 1934 entronnen. Er wußte Bescheid und es bleibt deshalb für die Erforschung der Wahrheit im Rahmen meiner Untersuchung ein unersetzlicher Verlust, daß er mit seiner Frau im letzten Kriegswinter einem Bombenangriff zum Opfer fiel und daß seine in einem Bunker in Berlin-Charlottenburg sichergestellte Aktenkiste von den Russen mitgenommen wurde. Die „unzweideutigen Feststellungen des Reichsgerichts im Prozeß“ — auf die Professor Misch allein zur Wahrheitserforschung sich stützen will — besagen, daß die Mitangeklagten Torgler und die drei Bulgaren Dimitroff, Popoff und Taneff aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden mußten; daß van der Lubbe — hier dem Gutachten der drei Sachverständigen folgend — „nicht allein tätig gewesen sein kann“, ferner, daß Brandmittel eingebracht und verteilt sein müssen, die eine Verpuffung bewirkt haben“. An mindestens sieben Stellen seien Selbstentzündungsmittel aufgefunden worden. Es wäre für van der Lubbe unmöglich gewesen, die Vorbereitung zur Tat angesichts der Schwierigkeit ihres Umfangs und wegen der Kürze der ihm nur zur Verfügung stehenden Zeit allein auszuführen, dies hätte „nur im Zusammenwirken mit anderen“ geschehen können.

2) Joseph Schmidt in: „Süddeutsche Zeitung“ Nr. 296 vom 23. Dezember 1933.

3) Näheres siehe unten.

4) Ich denke vor allem an meine Korrespondenzen mit dem ersten Gestapochef Rudolf Diels und dem damals unter ihm arbeitenden Kriminalkommissar Walter Zirpins, worauf ich später noch zurückkommen werde.

5) Es gibt keine amtlichen Darstellungen oder Veröffentlichungen über den Reichsgerichtsprozeß, wie ich unter Zuhilfenahme sämtlicher mir zur Verfügung stehenden bibliographischen Hilfsmittel feststellen mußte. Man ist lediglich auf Veröffentlichungen in der Tagespresse angewiesen. Diese sind naturgemäß tendenziös; in Deutschland völlig unter Druck des Propagandaministeriums lediglich den nationalsozialistischen Interessen dienend, im Ausland vielfach der kommunistischen Propaganda folgend. Sehr gut sind Buchveröffentlichungen zweier dem Prozeß beiwohnender Journalisten: Ferd. Kugler: „Das Geheimnis des Reichstagsbrandes“ (Amsterdam, o. J.) und von dem Spezialkorrespondenten der Londoner Times: Douglas Reed: „The Burning of the Reichstag“ (London 1934).

Tendenziöse Schriften gab es genug. Von nationalsozialistischer Seite sind zu nennen: Adolf Stein (der als „Rumpelstilzchen“ sich in der Vor-Hitler-Zeit bereits einen sehr eindeutigen Namen als unversöhnlicher Gegner des Weimarer Systems gemacht hatte): „Gift, Feuer, Mord! Augenblicksbilder aus dem Reichstagsbrandprozeß“ (Berlin 1934). — Von kommunistischer Seite ist neben der Münzenberg-Produktion (siehe Anm. 8) vor allem zu nennen, was zur Verherrlichung Dimitroffs erschienen war; z. B.: Ernst Fischer: „Das Fatale. Der Kampf Dimitroffs gegen die Kriegsbrandstifter“ (Wien 1946).

6) Dr. Alfons Sack ist mit seiner Frau östlich von Berlin im letzten Kriegswinter in einem Bombenangriff umgekommen. Seine Papiere hatte er in einer Kiste verpackt in einem Bunker am Lietzensee in Berlin-Charlottenburg in Sicherheit gebracht; doch wurden diese von den Russen gefunden und mitgenommen. Sack war kinderlos und hatte keine Verwandten. (Nach Mitteilung von Frau Dr. Balog, Berlin, die als Steuerberaterin dem Ehepaar Sack nahestand.) Dr. A. Sack ist nicht, wie das gelegentlich geschehen ist, zu verwechseln mit dem bekannten Opfer des 20. Juli 1944 Dr. Karl Sack, der zuletzt Chefriechter des Heeres war.

Hier scheint es mir angebracht, mit einigen Worten auf meine Korrespondenz mit Ernst Torgler einzugehen. Er stand mir jederzeit freudlichst Rede und Antwort, veröffentlichte in der „Mainzer Allgemeinen Zeitung“ des Jahres 1950 eine umfangreiche Artikelserie über den Reichstagsbrand und gab mir auf Grund eines Besuchs den nach Beendigung des Prozesses plötzlich der SA-Gruppenführer Karl Ernst bei ihm im Gefängnis, wo man ihn immer noch hielt, gemacht hatte, seinen Eindruck wieder, daß Ernst der Anstifter des Reichstagsbrandes gewesen sein müsse.

Soweit gut und schön. Es muß unter Berücksichtigung der damaligen politischen Atmosphäre und des ungeheuren Terrordruckes durch die nationalsozialistische Öffentlichkeit, vor allem der allein herrschenden nationalsozialistischen Presse, schon als eine über dem Durchschnitt stehende mutige Tat anerkannt werden, wenn der vierte Senat sich zu einem solchen Urteil und zu einer solchen Begründung überhaupt hat entschließen können.

Aber hier hört es auch auf. Die Mittäter von der Lubbe werden „nur“ im kommunistischen Lager vermutet. Eingehend und mit beredten Worten wird von der Lubbe Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei und über die auf Terror hin arbeitende Politik dieser Partei gesprochen. Ersteres, d. h. von der Lubbe damalige Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei ist falsch, obwohl das allgemeine Gedankengut dieser Partei sicherlich im wesentlichen auch damals sein eigenes war; auch bedürfte es kaum einer so eingehenden Schilderung der auf Terror und Destruktion hinzielenden politischen Agitation des Kommunismus, wie es Senatspräsident Dr. Bünger getan hat. Dies war und ist allgemein bekannt. Aber daß das Reichsgericht so einseitig in Voruntersuchung, Anklage und Verhandlung den oder die Schuldigen nur auf der kommunistischen Seite suchte und — trotzdem man Bescheid wissen mußte — peinlichst alles vermied, was Licht auf die andere Seite hätte werfen können, zeigt, daß Unparteilichkeit, Objektivität und Zuverlässigkeit auch bei dieser höchsten richterlichen Körperschaft des Deutschen Reiches abhanden gekommen war.

Schaut man zurück in jene aufgeregten, Geist und Moral verwüstenden Monate, dann ist dies zwar im höchsten Maße bedauerlich und beschämend, aber nicht mehr verwunderlich. Leider ist ja gerade der akademisch gebildete Deutsche dieser infizierenden Seuche viel mehr zum Opfer gefallen, als die anderen zahlenmäßig größeren aber weniger einflußreichen Schichten des deutschen Volkes. Wer kann je vergessen, daß in jenen Tagen ein Dekan der Berliner Universität, Professor der Philosophie, einem fanatisierten Mob mit der Fackel in der Hand voranschritt und als erster diese in den Bücherscheiterhaufen schleuderte, der auch Geisteserzeugnisse eines Einstein und Thomas Mann in sich barg?<sup>7)</sup>

Die Untersuchung und Behandlung des Verbrechens des 27. Februar 1933 folgte halb bewußt, halb unbewußt, dem suggestiven, ja geradezu hypnotisch aufgedrängten propagandistischen Willen der nationalsozialistischen Machthaber.

Dreizehn Jahre nach dem Brande, in seiner Verteidigung der SS vor dem Nürnberger Tribunal sagte der Rechtsanwalt Dr. Pelckmann<sup>8)</sup>, der 1933 als Mitarbeiter Dr. A. Sacks diesen bei seinen Arbeiten für die Verteidigung Torglers unterstützte, u. a.: „Aber wer, meine Herren Richter, aus der Masse des Volkes . . . wußte damals, daß Hitler faustdick log? Diese Männer wurden verführt durch den Mantel des Rechts, den sich Hitler umhing. Denken sie bitte, wie das Reichsgericht — alte erfahrene, ehemals republikanische Richter — mit minutöser Genauigkeit in monatelanger Verhandlung bis ins Jahr 1934 hinein die Schuldfrage beim Reichstagsbrand untersuchte, zwar die Kommunisten Torgler, Dimitroff und andere freisprach, aber den Kommunisten von der Lubbe verurteilte und die Mittäterschaft unbekannter kommunistischer Kreise in aller Öffentlichkeit feststellte. Mußte nicht die Masse der SS-Mitglieder, wie weiteste Kreise des deutschen Volkes, glauben, daß Hitler Volk und Staat tatsächlich vor einer gewaltsamen Revolution bewahrt hatte, für die damals die Kommunisten verantwortlich gemacht wurden?“ — Diese Sätze können Wort für Wort auch für die Situation im Jahre 1933 angewendet werden.

Was haben nun die Kommunisten getan, um gegen Nazi-Deutschland zu kämpfen? Manche, und gerade die wichtigsten Führer dieser Partei hatten sich vor dem Zugriff Görings schon unmittelbar nach der Machtergreifung und in der Brandnacht, die bekanntlich jene riesige Verhaftungswelle gegen sie auslöste, retten können. So gingen

Münzenberg und Katz nach Paris. Von Paris aus wurde der Feldzug gegen Goebbels' Propaganda geführt. Aus der Verteidigung wurde sehr bald der Angriff. Die Seele dieser Propagandazentrale war der ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete Willi Münzenberg<sup>9)</sup>. Er war Goebbels gewachsen, wenn nicht sogar überlegen und verstand es, im Hintergrund zu bleiben. Er schuf Organisationen, ohne daß diese wußten, wer dahinter steckte. Sein Propaganda-Hauptquartier in Paris fungierte als „Hilfskomitee für die Opfer des deutschen Faschismus“. „Es war“ — wie Arthur Koestler (S. 205) schreibt — „als philanthropische Organisation getarnt und besaß in jedem Land einen Ausschuß von höchst achtbaren Leuten, von englischen Herzoginnen bis zu bekannten amerikanischen Journalisten und französischen Wissenschaftlern, von denen keiner je den Namen Münzenberg gehört hatte.“ Das Pariser Büro hatte er in einem Hause Nr. 83 in der Boulevard Montparnasse eingerichtet. Er schuf sich einen eigenen Verlag, den er „Edition du Carrefour“ nannte. Der anonyme Autor des Braunbuchs war Münzenbergs wichtigster Mitarbeiter Otto Katz<sup>10)</sup>, alias André Simon (hingerichtet 1952 in Prag im sogenannten Slansky-Prozeß). Der Verlag Edition du Carrefour veröffentlichte 1933 und 1934 die beiden zu Weltberühmtheit gelangten Braunbücher und das Weißbuch über die Erschießungen des 30. Juni (1934).

Münzenberg und Katz organisierten das „Komitee zur Untersuchung der Hintergründe des Reichstagsbrandprozesses“. Hier wurde unter dem Vorsitz D. N. Pritt<sup>10)</sup>, eines schon damals vielgenannten linksgerichteten englischen Anwalts und unter Mitwirkung ausländischer Juristen von internationalem Ansehen am 4. September 1933 in London ein förmliches Gerichtsverfahren zur Klärung der Schuldfrage im Reichstagsbrand eröffnet. Am 20. September 1933, d. h. unmittelbar vor Beginn des Leipziger Prozesses wurden die Entschlüsse veröffentlicht: 1. Daß von der Lubbe kein Mitglied der kommunistischen Partei, sondern ihr Gegner sei und 2. daß keine irgendwie geartete Verbindung zwischen von der Lubbe und den übrigen vier Angeklagten bestünde; daß von der Lubbe den Brand nicht allein ausgeführt haben könne und schließlich 3. daß gerade in jenem Augenblick die Brandstiftung den Nationalsozialisten sehr gelegen kam und daß der Verdacht nicht sehr von der Hand zu weisen sei, daß der Reichstag von oder für führende Persönlichkeiten der NSDAP angezündet worden sei.

Rechtzeitig wurde das Reichsgericht von diesem Londoner Beschluß formell in Kenntnis gesetzt. Die Herren in Leipzig befanden sich nun zwischen Hammer und Amboß: Das Braunbuch und die Wucht der in London zu Gericht sitzenden Persönlichkeiten auf der einen Seite und das mehr oder weniger unverhüllte Diktat Görings und Goebbels, die Untersuchungen und Nachforschungen nach den Tätern allein gegen den Kommunismus zu richten, auf der anderen Seite.

8) Über Willy Münzenberg, der 1941 bei dem Einrücken der Deutschen in das bis dahin noch unbesetzt gewesene Frankreich den Tod fand, und über seine Pariser Tätigkeit wissen wir jetzt Genaueres durch drei Mitteilungen ehemaliger Mitarbeiter bzw. Kampfgenossen. Das ist zunächst zu nennen Arthur Koestler: „Die Geheimschrift. Bericht eines Lebens 1932 bis 1940“ (München 1954). Er gehörte selbst, wenn auch nur für wenige Wochen, dem Pariser Büro Münzenbergs an. Seine Angaben decken sich mit dem, was mir der Münchner Journalist Schulze-Wilde, auf den ich noch öfters zurückkommen werde, in wiederholten Gesprächen ebenfalls aus eigener Erfahrung mitgeteilt hatte. Als dritter ehemaliger Kommunist, der sich zu diesem Thema äußerte, ist Erich Wöllenberg zu nennen. Er schreibt im März 1953 auf Seite 20 in der in Berlin erscheinenden Zeitung „Freies Wort“ u. a.: „Die illegalen Führer der KPD versuchten in aller Eile echtes und erfundenes Material zusammenzutragen, um die Täterschaft der Nazis zu beweisen. Zu dem frei erfundenen Material gehörte auch die angebliche Verbindung zwischen von der Lubbe und Ernst Röhm, dem damaligen Stabschef der SA. Aus diesen Materialien entstand später das Braunbuch, das seinen Weg durch die Welt machte.“

9) „Braunbuch (I) über Reichstagsbrand und Hitler-Terror“. Vorwort von Lord Marley (1933) — „Braunbuch (II) Dimitroff contra Göring“. Enthüllungen über die wahren Brandstifter (1934). — „Weißbuch über die Erschießungen des 30. Juni“. Das vom 10. April 1934 aus London datierte Vorwort für Braunbuch (II) stammt von D. N. Pritt „Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses zur Aufklärung des Reichstagsbrandes“.

10) Das „German Information Bureau“ (London) veröffentlichte den übrigens auch sofort der Presse mitgeteilten Beschluß dieses internationalen Juristengremiums in einer Broschüre „The Oberlohren Memorandum“. Dort werden die Namen der Mitglieder der Kommission genannt: Es waren: Madame Dr. Bakker-Nort (Holland) Maitre Gaston Bergery (Frankreich), Mr. Georg Branting (Schweden), Mr. Arthur Garfield Hays (U.S.A.), Mr. Vald-Hvidt (Dänemark), Maitre Moro Gaffieri (Frankreich), Mr. D. N. Pritt K. C. (England) als Vorsitzender und Maitre Pierre Vermeylen (Belgien). Mr. Pritt, der seine Akten durch einen Bombenangriff verloren hat, schreibt mir am 25. Oktober 1955: „With regards to Mr. Albert Norden, I have no recollection of this gentleman, or of anyone else, acting as a „Nazi high official“ at the Enquiry, or being present in any capacity. There was one German newspaper correspondent who was understood to be a Nazi, and one German advocate who was said to have been appointed by the court as advocate for Dimitroff at his trial (sicherlich A. Sack für Torgler) —, was also there. But nobody covered his face with a mask or cloth.“

7) Dr. Horst Pelckmann war 1933 Sozius des Rechtsanwaltes Dr. Sack, der Torgler verteidigte (Sack a.a.O. 96). Im Nürnberger Hauptprozeß war er der Hauptverteidiger der angeklagten SS. Jetzt ist er Legationsrat bei der Deutschen Botschaft in Washington.

Obwohl alle Welt weiß oder doch wissen sollte, daß die Kommunisten zur Durchsetzung ihrer Ziele vor keinerlei Terror und Mord zurückschrecken, wissen wir auch, daß sie nach der Machtergreifung als Selbstmörder gehandelt haben würden, wenn sie etwa ein Attentat gegen Hitler oder Brandstiftungen vorgenommen hätten. Wir können, wenn all dies unseren Untersuchungen zugrunde gelegt wird, deshalb nicht die Braunbücher und ähnliche kommunistische Propagandaveröffentlichungen a limine ablehnen, sondern müssen versuchen, aus beiden feindlichen Lagern immer das herauszuholen, was uns richtig erscheint, d. h. objektiv gesehen: der Wahrheit so nahe wie möglich kommt. Die hämmernden Hinweise der Münzenberg-Katz'schen Veröffentlichung auf die Unterlassungssünden der Leipziger Methoden sind nicht von der Hand zu weisen. Warum — um nur einige Beispiele zu geben — hat man geflissentlich überhört, daß mindestens zweimal während des sich über drei Monate hinziehenden Prozesses van der Lubbe aus seiner Lethargie erwachend „die Andern“ lallte, also wahrscheinlich einen Hinweis auf sein Wissen um Mittäterschaft geben wollte. Warum hat das Reichsgericht nicht, worauf Dimitroff hinwies, es für nötig gehalten, jenen Mann zu ermitteln, der zwar der Berliner Polizeiwache am Brandenburger Tor die erste Meldung machte, aber seinen Namen nicht angab, und warum hat man dann wenigstens nicht nachher seine Personalien festzustellen versucht? Warum hat man die Spuren, die möglicherweise gelegentlich eines früheren Deutschlandaufenthaltes van der Lubbes auf ein mögliches Zusammentreffen zwischen ihm und Nationalsozialisten in Sachsen hinweisen, nicht verfolgt und warum hat man nicht sich näher mit jener Persönlichkeit beschäftigt, die in der Nacht vor dem Brande allein mit van der Lubbe im Obdachlosenlager Berlin-Henningsdorf nächtigte? — Dieser Mann hieß Waschinsky, und dürfte vermutlich jener Mann gewesen sein, der van der Lubbe in den letzten Tagen zu „beschatten“ hatte. Und warum hat man schließlich nicht Hugenberg und Duesterberg als Zeugen geladen.

Man hätte vielleicht doch etwas mehr über die Konflikte zwischen den nationalsozialistischen und deutschnationalen Kabinettsmitgliedern in jener Woche vor dem 27. Februar erfahren können und wäre dem geheimnisumwucherten Ende des deutschnationalen Politikers Oberfohren und der unter seinem Namen gehenden Denkschrift schließlich doch näher gekommen.

Die Geschichte wird ihr Urteil dahin abgeben: Die Führung des Reichsgerichtsprozesses war die eines politischen Schauprozesses, gemildert durch das dem deutschen Beamten so tief eingewurzelte Streben nach Objektivität. — — — Das Ergebnis: eine Farce.

Der Kampf um die Macht zwischen Rot und Braun hatte Formen geschaffen und Wirkungen hervorgerufen, die völlig neu waren und nicht zu vergleichen sind mit den schon von jeher geübten Praktiken undemokratischer Machthaber und Staatsgefüge. Es ist hier nicht der Ort auf das Problem der Beherrschung der Masse und des Verhaltens der Masse einzugehen. Aber angedeutet muß werden, daß die für einen mit exakten Mitteln forschenden Juristen und Historiker so schwer zu fassenden Meinungsbeeinflussungen eine gewaltige Wirkung ausgeübt haben und daß Menschen, denen dieses Gift eingeträufelt worden ist, vielfach noch heute nicht von ihm loskommen. Es ist die Halbwahrheit, die in dem Hexenkessel der Propagandaküche fabriziert wird. „Semper audacter calumniare; aliquid haeret.“

Mit mathematischer Schärfe präzisiert Arthur Koestler diese Methode: „All das“ — so schreibt er — „gründete sich auf Deduktion, Intuition und Poker-Bluff. Das einzige was wir mit Sicherheit wußten, war, daß irgendwelche Nazikreise es irgendwie zustande gebracht hatten, das Gebäude abbrennen zu lassen. Alles andere waren Schüsse ins Blaue, die aber ins Schwarze trafen. (Koestler, a. a. O., S. 206.)

## Van der Lubbe

Auch dieser Fragenkomplex — sowohl was diese seltsame Persönlichkeit getan hat als auch wie sein Geisteszustand gewesen und wie das eigenartige Verhalten im Gefängnis zu erklären ist, ist umstritten. Viele durchaus ernst zu nehmende Gutachten und Informationen sind vorhanden, die diametral voneinander abweichen.

Die Verordnung vom 28. Februar hatte den obersten Rechtsgrundsatz: „Nulla poena sine lege“ verlassen und für seinen Fall die Wiedereinführung der Todesstrafe mit rückwirkender Kraft verfügt.

Ich muß mich in dieser Untersuchung nur auf einige Probleme beschränken.

Zunächst: Wie war van der Lubbes Geisteszustand? Die wichtigste Beurteilung hierfür ist zweifellos das Gutachten zweier Gerichtspsychiatern, der Professoren Bonhoeffer und Zutt, das diese bereits 1934 veröffentlichten<sup>11)</sup>. Es ist bekannt, wie total verändert — als ein Bild des Jammers — der Holländer während der neunmonatigen Haft und nach ungezählten Vernehmungen dem Publikum sich darbot, während doch Bilder bekannt waren — auch noch vom Brandtage —, die ihn als einen frischen, gesunden, intelligenten und kessen Burschen erkennen ließen. Sein Körper war zusammengefallen. Er saß zumeist regungslos da mit dem bis auf die Brust oder gar die Knie herabgesunkenen Kopf. Nachdem er seine Tat gestanden hatte, gab er mit wenigen Ausnahmen außer kurzen widerwillig herausgestoßenen „Ja“ und „Nein“ keine Antworten mehr; auf dem Gefängnishof warf er sich zu Boden und blieb dort liegen, während die anderen ihren Rundgang machten. Er war so teilnahmslos, daß die ihn begleitenden Polizisten oder Gefängniswärter ihm wiederholt den Nasenschleim von der Nase abwischen mußten. Er war, wie ein Beobachter ihn charakterisierte, „ein sabbernder Narr“.

Es waren nicht nur seelische Qualen, so folgerten die Laien und auch fachkundige Spezialisten! Es müssen Veränderungen, gewaltsame

äußere Einwirkungen mit ihm vorgenommen worden sein. Sofort waren alle möglichen und unmöglichen Vermutungen und Zuschriften in der Literatur des Auslandes zu lesen. Er sei mit Drogen gefüttert und dadurch vernehmungsunfähig geworden.

Es gibt, wie Toxikologen berichten, eine Droge Scopolamin<sup>12)</sup>, die genau diese Symptome hervorruft, wie der so grotesk veränderte Zustand van der Lubbes es erkennen läßt. „Verabreicht man einem geistig und körperlich gesunden Menschen“ — so heißt es in einem Gutachten eines französischen Toxikologen — „täglich eine Dosis von einem viertel bis zu einem halben Milligramm Scopolamin, so wird dieser Mensch in einen Zustand von vollkommener Teilnahmslosigkeit und Vertiertheit verfallen. Sein Hirn ist wie gelähmt und er befindet sich in einem steten Dämmerzustand. Er ist nicht imstande, vernünftig zu urteilen, er hat Gedankenschwund. Sein Rücken krümmt sich immer mehr und mehr, er lacht albern ohne Anlaß, die einfachsten Reflexbewegungen ist er nicht imstande auszuführen.“

Bonhoeffer und Zutt, die im großen und ganzen van der Lubbe, den sie wiederholt im Gefängnis sehen bzw. vernehmen konnten, als einen gesunden und normalen Menschen schildern, lehnen jeden Vorwurf, daß van der Lubbe mit Scopolamin behandelt worden sei, mit Entrüstung ab. Ebenso weisen sie die Annahme einer schizophrenen Psychose zurück. Die Ansichten von Fachleuten und Laien sind hier geteilt. Während z. B. Diels und Schulze-Wilde der Ansicht sind, daß van der Lubbe nicht mit Drogen gefüttert worden sei, sind mehrere Ärzte, mit denen ich habe sprechen können, und viele zeitgenössische Emigrantenveröffentlichungen der Ansicht, daß van der Lubbe mit einer Droge, vermutlich mit Scopolamin, behandelt worden ist. Gisevius schließt sich dieser Annahme an. Auch ich neige dieser Ansicht zu.

11) K. Bonhoeffer und J. Zutt: „Über den Geisteszustand des Reichstagsbrandstifters Marinus van der Lubbe“ (Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie, Bd. LXXXIX, Berlin 1934, S. 185—213).

12) Charles Reber: „Toxikologisches zum Fall van der Lubbe“ (Leopold Schwarzschild's „Das neue Tagebuch“, Paris—Amsterdam, Nr. 18, 28, Oktober 1933; S. 424—426).

Bei der großen Schlußrede Dimitroffs, als dieser auf das experimentelle Gutachten des Gerichtschemikers Dr. Schatz hinwies – ein flüssiges in kurzer Zeit wirksames Selbstentzündungsmittel habe im Plenarsaal seine Anwendung gefunden, „geschah etwas Unheimliches. Van der Lubbe wurde von einem lautlosen Lachen geschüttelt. Sein ganzer Körper war ein einziges zuckendes Gelächter“<sup>13)</sup> – und dann versank er wieder in sein dumpfes, apathisches Vor-sich-hinbrüten.

In diesem Zusammenhang ist auch eine etwas peinliche Frage zu erörtern, die aber von politisch nicht unerheblicher Bedeutung geworden ist: War Marinus van der Lubbe homosexuell oder nicht? Dieser Frage kommt deshalb erhebliche Bedeutung zu, weil dann die Haltung Röhm und seines Kreises zum Reichstagsbrand viel leichter zu beurteilen wäre. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß er homosexuell war und daß er hörig gewesen sei. Das Braunbuch<sup>14)</sup> sorgt für weitestgehende Verbreitung dieser Behauptung. Von hier aus wird weiter gefolgert, daß van der Lubbe auf seiner Deutschlandreise 1931 mit Nationalsozialisten, so auch mit dem Ingenieur Bell, mit dem wir uns noch eingehend beschäftigen werden, zusammengekommen sei und daß Bell ihn mit Röhm zusammengebracht habe. Auf der „Liebesliste“ Röhm, die Bell besessen habe, soll der Name Rinus (d. i. sein verkürzter Vorname Marinus) gestanden haben. Wäre dem zu glauben, dann wäre es ein kleiner Sprung zu der nächsten Folgerung: Röhm habe van der Lubbe zu jener traurigen Rolle auserlesen, den Reichstag anzuzünden, ohne daß er zu wissen brauchte, daß zur gleichen Zeit noch andere, wirksamere Kräfte am Werke waren. Ferner ist zu folgern, daß Röhm einen oder mehrere SA-Männer beauftragt habe, den Holländer ständig zu bewachen. Manche Autoren glauben zu wissen, daß Röhm mit in dem Komplott der Nazihierarchie gewesen sei. Obwohl dies durchaus möglich gewesen sein könnte, möchte ich auf das Problem Röhm in diesem Zusammenhange nicht eingehen. Koestler, Wollenberg und Schulze-Wilde<sup>15)</sup> vertreten die Ansicht, daß die Homosexualität van der Lubbes eine bewußte Fälschung von Katz gewesen ist. Schulze-Wilde erzählte mir, wie er auf Grund einer Photographie van der Lubbes, in ihm jenen Mann wiedererkannt habe, den er einige Tage vor dem Reichstagsbrand während seiner antinazistischen Propagandatätigkeit angetroffen habe. Jener Mann, den er nun für van der Lubbe hält, habe, – es war eine Stempelstation in Berlin-Köpenick – wilde anarchistische Reden gehalten. Schulze-Wilde habe, da er ihn für einen von den Nazis bestellten Agenten hielt, sich von ihm ferngehalten. Jetzt in Paris, als er dies den Münzenberg-Leuten berichtete, beschloß Katz, wie Schulze-Wilde meinte, um die mit den Sowjets gut stehenden Leute des Reichswehrministeriums gegen Röhm auszuspielen, ihn, den Stabschef der SA, zum Anzündler des Reichstagsgebäudes zu stempeln. So sei die Legende entstanden.

Wenn ich mich auch ohne weiteres der Wucht dieser Tatsache beuge und die Theorie fallen lasse, daß van der Lubbe in Hörigkeit Röhm gehandelt habe, so kann ich doch nicht umhin zu vermuten, daß van der Lubbe bei seinem planlosen, von einem manischen Wandertrieb erfaßten Herumirren in Berlin irgendwie mit nationalsozialistischen Strichjungen (gleichgültig ob in brauner Uniform oder nicht), zusammengekommen ist. Die von dem Biographen Görings Frischauer<sup>16)</sup> mitgeteilte Information scheint mir der Wahrheit in diesem an Hypothesen und Unbeweisbaren so gesättigten Fragenkomplex am nächsten zu kommen.

Die am wenigsten geklärte Frage ist nunmehr zu erörtern: Wer waren die Mittäter und Auftraggeber, wenn van der Lubbe es nicht alleine gemacht hat? Waren es Kommunisten oder Nationalsozialisten und, wenn es Nationalsozialisten waren, wie kam der Kontakt zwischen dem herumstromernden anarchistischen holländischen Vagabunden mit ihnen zustande?

13) Ernst Fischer: „Das Fanal. Der Kampf Dimitroffs gegen die Kriegsbrandstifter“. Wien 1946; (S. 231). Das Buch Fischers ist ein einseitiger Lobeshymnus auf Dimitroff; aber doch – wenn auch mit Vorsicht – wegen seiner guten Kenntnis des Prozeßverlaufes benutzbar.

14) Braunbuch (I), S. 51–53.

15) Siehe Anm. 8).

16) Frischauer, a.a.O., S. 99. (Siehe auch Anm. 30).

Das Urteil des Reichsgerichts<sup>17)</sup> bekundete unzweideutig, daß van der Lubbe den Reichstag nicht allein angezündet haben könne. „Das Gutachten der drei Sachverständigen,“ so heißt es wörtlich in dem am 23. Dezember 1933 von dem Präsidenten des IV. Strafsenats Wilhelm Büniger verlesenen Urteil, „läßt nicht den geringsten Zweifel daran. Das Gutachten wiegt in seiner Bedeutung um so schwerer als es eine tatsächliche Grundlage in ganz exakten Aussagen von Beamten der Polizei und der Feuerwehr sowie von Privatpersonen findet, die ihre Angaben fast alle auf sofort gemachte zeitliche Feststellungen stützen. Das Bild, das die Zeugen von dem äußeren Verlauf des Brandes entwickeln, ergibt, daß es sich nicht um eine Brandlegung normaler Art handelt, und die Gutachten der Sachverständigen, daß Brandmittel eingebracht sein müssen, die eine Verpuffung bewirkt haben.“

Wir können diese richterliche Entscheidung als endgültig betrachten, auch wenn van der Lubbe immer wieder erklärte, er habe es allein gemacht. Aussagen dieser Art sind psychologisch zu werten und passen in das Bild des jugendlichen Fanatikers, der niemals andere verraten haben würde; auch mag es möglich sein, daß ihm von etwaigen nationalsozialistischen Auftraggebern, wenn er schweige, hohe Belohnungen zugesichert, wenn er aussage, fürchterliche Strafen angedroht wurden.

Es entspricht den Tatsachen, daß auch heute noch Leute, und zwar gerade solche, die es wissen müßten, sich auf den Standpunkt stellen, van der Lubbe habe es tatsächlich allein gemacht und zu beweisen versuchen, daß dieser Vorgang, der sich in elf Minuten hat abspielen müssen, von ihm auch physisch bewältigt werden konnte. Woher diese Leute den Mut zu solchen Behauptungen nehmen, bleibt mir unerfindlich und ist deren Angelegenheit. Leute wie der Hausinspektor des Reichstages Scranowitz<sup>18)</sup>, der als erster Lubbe persönlich sah und ihn verhaftete, Kriminalkommissar Zirpins<sup>19)</sup>, der im Auftrage von Diels in der Brandnacht die erste Vernehmung van der Lubbes vornahm, oder der unter Goebbels mit der Sicherung des kommunistischen Materials beauftragte damalige Ministe-

17) Zitiert nach Sack, a. a. O., S. 327.

18) Um mich nicht zu wiederholen, verweise ich für Scranowitz auf Anm. 36.

19) Oberregierungs- und -kriminalrat Dr. Walter Zirpins lehnt mir mit Antwortschreiben vom 28. Juli 1955 auf mein Schreiben „auf Grund der in der Sache van der Lubbe gemachten Erfahrungen jede Erklärung ab“. – Zirpins hatte damals von seinem Chef Diels den Auftrag der Vernehmung van der Lubbes noch in der Brandnacht erhalten. Es war die erste polizeiliche Vernehmung und darum die allerwichtigste überhaupt! – Herr Zirpins hat für eine Tageszeitung unter dem Pseudonym des Kriminalbeamten X den Schleier gelüftet. Der Journalist Josef Schmidt (Hannover) veröffentlichte am 23. Dezember 1953 in der in München erscheinenden „Süddeutschen Zeitung“ (Nr. 296) einen sehr aufschlußreichen Aufsatz über van der Lubbe. Seine drei Quellen waren die bekannten Mitteilungen von Diels und Torgler und schließlich eines „Kriminalbeamten X“. Ich fragte Herrn Schmidt (24. August), ob er mir sagen könne, wer dieser Kriminalbeamte X sei und erhielt umgehend (31. August) die Antwort, „der Kriminalbeamte X ist Zirpins.“ Die Adressen der ebenfalls mit der (späteren) Untersuchung befaßten Kommissare Heller, Braschwitz und Heißig konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Herr Kriminalrat Wandel (Berlin) teilte mir auf meine Anfrage mit: „Kriminalrat Heller hat sich 1945 beim Einmarsch der Russen auf seinem Grundstück in Babelsberg erschossen.“

Was Josef Schmidt durch Zirpins über das erste Verhör erfahren konnte, ist wichtig genug mitgeteilt zu werden. „Um 1 Uhr in der Brandnacht“, so heißt es bei Schmidt in der Süddeutschen Zeitung, „bekam X den van der Lubbe überantwortet, zu einer Zeit also, da der Täter bei Diels den Eindruck eines erschöpften und reglosen Irren gemacht hatte. X widersprach dem: „Er war in dieser Nacht keineswegs zurückhaltend; er hat fließend erzählt und ließ keinen Satz des Vernehmungsprotokolls durchgehen, den er nicht selbst mitformuliert hätte! Drei Stunden lang saß X in dieser Nacht dem Täter gegenüber, der nur mit einer Hose bekleidet war.“

„Er war ein ganz intelligenter Bursche“, erzählte X, „er sprach auch gut Deutsch. Als wir einen holländischen Dolmetscher haben wollten, war er beleidigt und sagte: Ich kann genau so gut Deutsch wie Sie! Zigaretten und Alkohol lehnte er ab, Bonbons und Orangen ab er massenhaft. Hin und wieder verlangte er Kaffee. – Als das Protokoll nach drei Stunden beendet war – etwa 50 bis 60 Seiten mit je sieben Durchschlägen“, unterzeichnete van der Lubbe jede einzelne Seite“. Alle meine Bemühungen, eine Kopie dieses Dokumentes aufzutreiben, sind erfolglos geblieben. Angeblich sind sie von den Nazis systematisch vernichtet worden.

Der Vollständigkeit halber muß ich noch auf eine zu Beginn dieses Jahres in der in Koblenz erscheinenden Zeitschrift „Deutscher Hausfreund“ erschienene Artikelserie: „Wer legte den Reichstagsbrand“ hinweisen. Auf vielen Umwegen bin ich durch eine Lübecker Deckadresse auf einen unter einem Pseudonym schreibenden „Alexander van Rees“ gestoßen. Dieser Herr war, wie er mir schrieb, bis 1935 höherer Beamter im Polizeipräsidium in Berlin. Die Mitteilungen in seinem Aufsatz lassen deutlich als Quelle Polizeipräsidium und Gestapo erkennen. Was er sagt, ist nichts wesentlich Neues. Er kommt zu dem Ergebnis, daß van der Lubbe es alleine getan haben müsse. Dieser Herr bot mir seine Niederschriften und Tagebuchaufzeichnungen für das Mindesthonorar von 1000,— DM an.

rialrat Taubert<sup>20</sup>), wollen uns glauben machen, daß der halbblinde Narr diese immerhin beachtliche Leistung in der aller kürzesten Frist ohne jede fremde Hilfe gemacht haben könne. Und wenn Diels<sup>21</sup>) schreibt: „Wenn der Reichstagsbrand der Vorbereitung des kommunistischen Aufstandes dienen sollte, so war es eine Dummheit.“ (Das heißt, daß die Nationalsozialisten es getan hätten.) „Wenn es die Tat eines einzelnen, noch dazu eines Verrückten war, so war es eine gewöhnliche Brandstiftung, und zwar eines ‚nicht bewohnten Gebäudes‘, wenn aber die Nationalsozialisten selber die Täter waren, so muß sich mir die Frage erheben, warum sie es nicht in aller Offenheit vollbracht und als eine revolutionäre Tat gefeiert hatten? Sie verbrannten ja auch Bücher und Bilder vor allem Volk; sie zerstörten die Druckereien der großen Zeitungen und am 1. April schlugen sie auf dem Kurfürstendamm den Juden am hellen Tag die Ladenfenster ein. Am 2. Mai nahmen sie den Gewerkschaften ihre Häuser und ihre Kassen weg. Damals! Später steckten sie die jüdischen Gotteshäuser in Brand und trieben Dinge, die ihnen nicht einmal die kommunistische Greuelpropaganda zugetraut hatte. Warum in aller Welt sollten sie 1933 nicht auch den Reichstag anstecken, warum sich nicht laut zu dieser Tat der ‚spontanen Volkswut‘ bekennen? Jedermann wußte doch, daß sie die ‚Schwatzbude‘ haßten.“

Wenn der beste Kenner der Nazi- und SA-Verbrechen jener Zeit dergartiges schreibt, will er damit nicht seine Leser indirekt wissen lassen, daß er auch heute (das Buch ist 1950 veröffentlicht worden) noch nicht geneigt ist, die Wahrheit zu sagen? Scheint ihm nicht vielmehr mehr daran zu liegen, auf diesem bequemen Wege seine gewohnte politische Irreführung fortzusetzen?

Wir wissen durch eine Reihe von Indizienbeweisen und vor allem aus der großen Befragung Kempfers von Göring in Nürnberg, daß die Nationalsozialisten die Brandstifter gewesen sind und daß der zu jeder Schurkerei bereite Gruppenführer der Berliner SA, Karl Ernst, wesentlich an der Vorbereitung und Ausführung beteiligt gewesen ist. Es ist deshalb nicht von großer Wichtigkeit noch erneut Studien zu treiben, ob und wie weit auch Graf Helldorf und Heines, die beide Alibis vorweisen konnten, daß sie zur Stunde der Brandstiftung nicht am Tatort bzw. in Berlin gewesen waren, ob diese beiden verwegenen Desperado-Naturen, die miteinander in täglicher mündlicher oder telephonischer Verbindung standen, nicht auch bei den Vorbereitungen tätig gewesen sind. Da alle Beteiligten tot sind, wird sich dies auch nie mehr ermitteln lassen.

Bleibt noch die Frage offen: Wie ist es gelungen, van der Lubbe in den Kreis der nationalsozialistischen Brandstifter zu ziehen? Auch hier hat jeder, der sich mit diesem Gegenstand beschäftigt, seine eigene Meinung und gelegentlich kühne phantasievolle Erzählungen aufgebaut. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur auf die Untersuchungen von Gisevius<sup>22</sup>) und die Arbeiten des jetzt in München lebenden Schriftstellers Schulze-Wilde<sup>23</sup>) eingehen. Schulze-Wilde, der in verschiedensten Zeitungsveröffentlichungen das Reichs-

tagsbrand-Problem bereits behandelt hat, hat seit über 20 Jahren umfangreiches Material zu diesem Problem gesammelt. Er war in der Brandnacht in Berlin verhaftet worden und konnte in dem damals herrschenden Wirrwarr im Polizeipräsidium am Alexanderplatz entkommen. Er flüchtete nach Paris und trat dem Kreis von Willy Münzenberg nahe.

Die zentrale Figur seiner Darstellung über den Reichstagsbrand ist ein gewisser politischer Agent Paul Waschinsky<sup>24</sup>), der ebenfalls ein Opfer des 30. Juni 1934 geworden sei. Dieser Mann stünde in enger Verbindung mit dem „Hellscher“ Erik Hanussen, für dessen spiritistische Sitzungen er als V-Mann wirkte. Dieser Mann sei identisch mit jenem Unbekannten, auf den Dimitroff im Prozeß wiederholt hinwies und es schwer rügte, daß die Anklagevertretung seinen Personalien nicht nachgegangen sei. Nach Schulze-Wildes Angaben habe dieser Waschinsky van der Lubbe in den letzten Tagen vor dem Brande ständig begleitet und auch mit ihm die letzte Nacht im Henningsdorfer Asyl allein zugebracht. Er sei auch identisch mit jenem Mann, der van der Lubbe zum Reichstag gebracht und der Polizei die erste Meldung des Brandes gemacht habe. Die Polizei am Brandenburger Tor hat jedoch, wie wir wissen, zwar diese Brandnachricht entgegengenommen, vermutlich aber unter der Einwirkung der sich nunmehr überstürzenden Ereignisse es unterlassen, Namen und Adresse des berichterstattenden jungen Mannes zu notieren.

Schulze-Wilde erzählte mir nun eine erstaunliche Geschichte: Er habe in Paris unmittelbar nach dem 30. Juni 1934 vor dem Eingang zu einem jüdischen Wohlfahrtsbüro einen jungen Mann gesehen, der zweifellos Nicht-Jude war. Er sei mit ihm ins Gespräch gekommen und habe von ihm erfahren, daß er ein aus Deutschland geflüchteter SA-Mann sei, der eine französische Mutter habe, was er in Deutschland verschwiegen hätte. Er sei nun ohne Tätigkeit und hoffe durch Vermittlung dieses jüdischen Büros Arbeit zu erhalten. Schulze-Wilde verwies ihn, da er wegen seiner französischen Mutter doch Franzose sei, an die dafür zuständigen amtlichen französischen Arbeitsbeschaffungsorganisationen. Dies habe er auch getan und es sei ihm auf diesem Wege gelungen, wieder in den Arbeitsprozeß hineinzukommen. Die beiden Männer kamen dann noch öfter zusammen und schließlich erzählte der SA-Mann, daß die SA den Reichstag angezündet habe, erzählte ihm alle die genannten Einzelheiten über die enge Zusammenarbeit des nationalsozialistischen Agenten Paul Waschinsky mit van der Lubbe. Schulze-Wilde habe dann den SA-Mann aus den Augen verloren und könne sich unglücklicherweise nicht mehr auf dessen Namen besinnen.

Nun zu Gisevius' Darstellung. Hier ist die Schlüsselfigur nicht ein gewisser Waschinsky, sondern jener Zuchthäusler Rall, der von dem Neuruppiner Amtsgericht aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführt. Aussagen vor dem entsetzten Amtsrichter machte, daß die SA unter Führung von Gruppenführer Karl Ernst den Reichstag angezündet habe und daß er selbst ein Mittäter gewesen sei. Da selbst der Gisevius grimmig befehlende Diels nicht abstreitet, daß dieser Rall existiert habe, dürfte der Richtigkeit der Gisevius'schen Darstellung, auch wenn sie mitunter den Boden der exakten Wirklichkeit zuliebe einer etwas romanhaften Aufmachung verlassen hat, Glauben geschenkt werden können. Es ist schließlich, wie ich eingangs erwähnt habe, bei diesen von unlösbaren Problemen verwirrten Tatsachenkomplexen nur von geringer Bedeutung ob wir genau wissen, wer im Auftrag der Nationalsozialisten die schmutzige Kleinarbeit gemacht hat.

Schließlich noch einige Bemerkungen über diejenigen Persönlichkeiten, die als Ausführende beim Reichstagsbrand genannt werden. Gisevius nennt einen gewissen „Schweinebacke“ (ein Spitzname für SA-Mann Schmidt<sup>25</sup>), Rall und schließlich als den, den 30. Juni 1934 einzig Überlebenden, einen gewissen „Heini G ew e h r“<sup>26</sup>). Dieser, nach den Aussagen von Gisevius, die er sowohl in seinem Buche als auch

20) Der kürzlich öfter genannte Dr. Taubert, damals Referent bei Goebbels zur Abwehr kommunistischer Propaganda — hatte von Goebbels den Auftrag erhalten, dem Untersuchungsrichter in Leipzig Material darüber zu liefern, daß die Kommunisten schon seit längerer Zeit einen bewaffneten Aufstand geplant hätten — Curt Riess in seiner Biographie „Joseph Goebbels“ (Baden-Baden 1950; S. 134/5) erwähnt dies. Ich hatte Gelegenheit, Riess darüber mündlich zu befragen. Nunmehr wandte ich mich an Taubert selbst und erhielt von ihm am 9. August als Ergebnis eines Telefongesprächs die mich erstaunende Mitteilung, daß seiner Meinung nach van der Lubbe den Reichstag allein angezündet habe u. zw. als Agent Dimitroffs!

21) Diels, a.a.O., S. 196 ff. Diels hat in seinem ersten Schreiben an mich (6. Juni) die etwas sybillische Äußerung getan: „Was mich schon frühzeitig an der Sache interessiert hat, war die Entstehung und Entwicklung des Propagandaphänomens, daß die Nazis die Brandstifter gewesen seien, — als ein Beitrag zu der ‚Lehre‘ von dem Gerücht als geschichtsbildenden Faktum. Sie werden die Vorstellung verteidigen müssen und allen Hinweisen nachgehen, die Göring und die SA als Brandstifter sehen möchten. Sie werden sehen, daß das eine sehr schwierige Aufgabe ist.“ — In dem gleichen Brief verweist Diels mich auf den öfters in seinem Buch genannten Referenten Herrn „Schneider“; dieser heißt zwar anders und sei heute als Ministerialrat in einem Länderministerium tätig. Ich schrieb an diesen Herrn „Schneider“ und erhielt umgehend ein Paket mit Broschüren und Fotokopien von Flugblättern über die kommunistische Gottlosen-Propaganda bis 1932! — „Difficile est satiram non scribere!“

22) Gisevius, a.a.O., (Deutsche Ausgabe 1954, S. 17–8). Meine Korrespondenz mit dem in den Vereinigten Staaten lebenden Autor hat zu keinen greifbaren Resultaten geführt.

23) Daß alle meine Angaben über Schulze-Wildes unermüdliche Beschäftigung mit dem Gegenstand von ihm selbst stammen, ist bereits erwähnt worden.

24) Siehe u. a. Kugler, a.a.O., S. 87–89, 107, 161, 206. — Sack, a.a.O., S. 15–16. — Braunbuch (II), S. 314 ff.

25) Gisevius, a.a.O., S. 55, gibt über diesen SA-Rabauken eine Beurteilung von Diels wieder, die folgendermaßen lautet: „Täglich gebe es neue mörderische Zwischenfälle. Schau man genau hin, so handle es sich fast immer um dieselben Totschläger. Doch wenn man einem so notorischen Halunken wie dem Schweinebacke — dies war der Spitzname für einen der übelsten Kerle aus dem Gruppenstabe von Karl Ernst — den Auftrag gebe, genau zu zielen, dann schieße der Jämmerling zweimal daneben. Schweinebacke habe hinterher das richtige Heulen gekriegt.“

im Nürnberger Prozeß gegeben hat<sup>27)</sup>, sei später als Polizeioffizier im russischen Feldzuge verschollen. Die anderen seien spätestens am 30. Juni 1934 ums Leben gebracht worden. Über Heini Gewehr habe ich umfangreiche Forschungen angestellt und es ist mir gelungen, ihn zumindest bis Ende des Jahres 1948 noch unter den Lebenden nachzuweisen. Heini Gewehr, dessen richtiger Vorname Hans Georg ist, hat den Krieg überstanden. Er wurde von den Amerikanern gefangengenommen und zunächst im Lager Hammelburg bei Kissingen untergebracht. Später war er in einem Lager bei Moosburg bei Freising interniert. Am 4. März 1947 meldete der Postenführer Georg Gütter, daß der bei dem Arbeitskommando Freising-Brückenbau beschäftigte Häftling Gewehr aus dem Zuge Moosburg-Freising entkommen sei. Die üblichen Recherchen haben nichts ergeben und wurden am 23. Dezember 1948 eingestellt. Aus den beim Amtsgericht München aufbewahrten Papieren der ehemaligen Kriegsgefangenen und Internierten ist zu entnehmen, daß damals seine Ehefrau Gertrud Gewehr in Kirchheim bei Mindelheim lebte. Wie ich mit Hilfe des zuständigen Bürgermeisters des Mindelheimer Distriktes feststellen konnte ist Frau Gewehr, nachdem sie sich von Hans Georg hat scheiden lassen, nach Oberkammlach bei Mindelheim verzogen. Jetzt lebt sie (seit 27. Mai 1955 mit ihrem zweiten Mann, der Scheule heißt) in Rosshaupten bei Füssen. Nun wandte ich mich direkt an Frau Scheule und bekam von ihr kurzerhand die Mitteilung, das ihr der jetzige Aufenthalt ihres einstigen Mannes völlig unbekannt sei. Dergleichen könne sie über seine Tätigkeit vor ihrer 1941 erfolgten Eheschließung keine Auskunft geben, „da es sie nicht interessiere“<sup>28)</sup>.

In der Literatur wird an verschiedenen Stellen ein gewisser Hauptmann R ö h r b e i n , der ebenfalls am 30. Juni 1934 ermordet wurde,

genannt<sup>29)</sup>. An einer Stelle wird er der „Mentor“ von Karl Ernst genannt und als ein Mitglied des homosexuellen Freundeskreises um diesen SA-Führer bezeichnet. Auch wird er als Mörder Oberfohrens genannt. Er selbst bezichtigte sich Häftlingen im Münchner Polizeigefängnis gegenüber, daß er zu der berüchtigten Gruppe gehört habe, die den Reichstag angezündet hätte.

Eine befriedigende Aufklärung, wie es Goebbels gelungen ist, innerhalb weniger Tage einen „waschechten“ Kommunisten zu finden, der sich dazu hergeben konnte, den Reichstag anzuzünden, vielleicht sogar ohne daß er von der Mitarbeit anderer etwas wissen mußte, bleibt ungeklärt. Am wahrscheinlichsten ist es ausgedrückt von dem Göring-Biographen Frischauer<sup>30)</sup>: „Meine Gewährsmänner, berüchtigte und habgierige Mitglieder der Nazi-Unterwelt, berichteten mir davon, wie die SA-Führung davon unterrichtet worden sei, daß ein 24jähriger Holländer in einem Wirtshaus bei Henningsdorf bei Berlin gemurmelt habe: ‚Die Nazis werden den Kommunisten nie erlauben, ihre Plätze im Reichstag einzunehmen. Und was soll ein Reichstag ohne Kommunisten‘. Er stotterte dann noch etwas von ‚den Reichstag niederbrennen‘ und schon hatte ein Mitglied des SA-Sturmes 17 sich zu erkennen gegeben und ihn zur Kaserne gebracht<sup>31)</sup>. ‚Er gibt an, den Reichstag in Brand setzen zu wollen‘ meldete der SA-Mann. Wohl hatten er und seine Kameraden nie viel von dem Reichstag gehalten, aber die Verhaftung dieses kleinen ausländischen Aufwieglers mußte natürlich nach oben berichtet werden“. . . und so wurden Ernst und Helldorf informiert und von diesen kam es an Goebbels und Göring heran.

## Die Tätigkeit der Feuerwehr beim Reichstagsbrand

Auch über diese rein technische Frage sind sofort nach dem Brande die verschiedensten Versionen und Gerüchte aufgetaucht, die ebenfalls auch hier wieder einen Beweis liefern für die damals von keinem Widerstand in Deutschland gehemmte Propaganda der Nationalsozialisten.

Der damals in Berlin sehr populär gewesene Oberbranddirektor G e m p p steht im Mittelpunkt dieser Kontroversen. Er hat seine mit Pflichtbewußtsein gepaarte Aufrichtigkeit mit dem Tode büßen müssen<sup>32)</sup>. Während Hitler bald nach dem Reichstagsbrand am 14. März 1933 ihm wegen „umsichtiger Leitung“ besonderen Dank und warme Anerkennung ausgesprochen hatte, wurde er wenige Wochen nach dem Brande kurzerhand zur Disposition gestellt und der Duldung „marxistischer und kommunistischer Hetz- und Wühlarbeit“ und der Zurücksetzung „national eingestellter Feuerwehrbeamter“ beschuldigt. Was war geschehen? Gempp hatte in einer Besprechung mit Inspektoren und der Brandleitung der Feuerwehr eine Darstellung gegeben, die anders lautete als die offizielle, von Göring ausgegebene Version. Er hatte in dieser Besprechung Klage darüber geführt, daß die höchste Alarmstufe zu spät gegeben worden wäre. Auch wird berichtet, daß Gempp im Rundfunk über den Brand habe sprechen wollen und auf Befehl Görings vom Mikrophon entfernt worden wäre. Gempp hat in seiner Vernehmung im Reichsgerichtsprozeß — doch wohl auch schon unter starkem Druck stehend — wesentliche Einschränkungen dessen, was zuvor über seine Meinung in die Öffentlichkeit gedrungen zu sein scheint, gemacht<sup>33)</sup>.

26) Ich bin dem Amtsgericht „Au“ in München zu besonderem Dank verpflichtet, daß sie mit den Zugang zu diesen als Depot niedergelagerten Aktenstücken des aufgelösten Sonderministeriums, das sich mit den Personalien der in amerikanischen Gefangenenlagern befindlichen Persönlichkeiten befaßt, gewährt hat.

27) Gisevius in seinem Buche, a.a.O., passim und als Belastungszeuge gegen Frick im Nürnberger Hauptprozeß; IMT (Deutsche Ausgabe), Bd. 12, S. 277 ff.

28) Frau Scheules schriftliche Mitteilung an mich vom 2. August 1955.

32) „Das Gewissen steht auf.“ 64 Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933 bis 1945, gesammelt von Annedore Leber. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit Willy Brandt und Karl Dietrich Bracher. 1954 Mosaik Verlag, Berlin-Frankfurt a. M. S. 106/7; Herrn Dr. Bracher verdanke ich den Hinweis auf die Anschrift des Sohnes des erdrosselten Oberbranddirektors Walter Gempp, Dipl.-Ing. Karl-Heinz Gempp in Berlin-Charlottenburg. Er konnte jedoch über das Material hinaus, was er Herrn Dr. Bracher (siehe oben) gegeben hatte, mir nichts Ergänzendes mitteilen.

33) Kugler, a.a.O., S. 95—97.

Ich bin in der glücklichen Lage, mich für die nun folgende Schilderung auf einen von dem jetzigen Berliner Oberbranddirektor W i s s e l l abgezeichneten Bericht<sup>34)</sup> stützen zu können. Dieser Bericht fußt hauptsächlich auf den Meldungen der drei Feuerwehrmänner bei dem Löschzug Nr. 6, der als erster am Brandort eintraf<sup>35)</sup>. Der Bericht teilt einige bis heute völlig unbekannt gebliebene Tatbestände mit. Es heißt in ihm u. a.: „Um für die nachstoßenden Löschtrupps Licht zu schaffen, suchte einer der Feuerwehrmänner nach der Möglichkeit, elektrisches Licht einzuschalten. Er ging, da erfahrungsgemäß die Lichtschaltanlagen in derartigen Gebäuden sich hinter dem Schankraum befinden, zu diesem Ort, mußte aber feststellen, daß sich hier keine zentrale Lichtschalt-einrichtung befand. Darauf begab er sich zu einem Abstellraum, in dem sich offenstehende Schränke mit Tischwäsche usw. befanden. Er bemerkte hierbei, daß ein großer Teil der Wäsche kurz vorher in Eile

29) Über den ehemaligen Hauptmann Paul Röhrbein, siehe Walter Görlitz und Herbert A. Quint: „Adolf Hitler. Eine Biographie“. (Stuttgart 1952); S. 376. — Konrad Heiden: „Der Führer. Hitlers' Rise to Power“ (Boston, 1944); S. 371. (In der deutschen Ausgabe von 1937 nicht enthalten.) — Braunbuch (II), S. 325. — Aretin, a.a.O., S. 327.

30) Frischauer, a.a.O., S. 99. Vgl. auch Anm. 16.

31) Der SA-Sturm 17 benutzte als Traditionslokal das Restaurant H. Grahn am Stettiner Bahnhof und als anscheinend hauptsächliches Sturmlokal eine Gaststätte in der Usedomer 9, in Berlin-Wedding.

Siehe: I. K. von Engelbrechten und Hans Volz: „Wir wandern durch das nationalsozialistische Berlin. Ein Führer durch die Gedenkstätten des Kampfes um die Reichshauptstadt.“ Im Auftrag der obersten SA-Führung bearbeitet (München 1937, Franz Eher Nachf.); S. 148/9.

34) Dr. Bracher gab mir die Anschrift des Oberbranddirektors Ludwig Wissell (Zentralamt der Feuerwehr, Berlin SW 68, Lindenstraße 40—41).

35) Es ist interessant, auch diesen Teil des Berichtes wiederzugeben, da er ebenfalls Schlüsse auf die wohlbedachte Vorbereitung der Brandstiftung zuläßt. Es heißt dort: „Am 27. Februar 1933 um 21.14 Uhr lief auf der Feuerwache ‚Stettin‘ in Berlin N 4, Linienstraße Nr. 128, über die Amtsnummer dieser Feuerwache die Feuermeldung ein, daß der Reichstag brennt. Diese Meldung erfolgte — wie festgestellt wurde — aus dem Hause des Verbandes der Deutschen Ingenieure (VDI), welches sich in der damaligen Sommerstraße gegenüber dem Reichstagsgebäude befand. Als die Feuerwehr zwecks Aufstellung ihres Brandberichtes den Meldenden ermitteln wollte, mußte sie leider feststellen, daß sich keine der dort anwesenden Personen dazu bekannte.“

Zur Alarmierung der Feuerwehr ist folgendes zu bemerken:

1. Keiner der drei Feuermelder, die sich in den Pfortnerlogen des Reichstags befanden, wurde betätigt.

2. Die meisten Feuermeldungen liefen zu der damaligen Zeit über den Notruf 02 ein, wie es auch heute noch über 112 der Fall ist. Da in diesem Falle aber die Meldung über den Reichstagsbrand über die Amtsnummer (sechsstellige Zahl) der Feuerwache „Stettin“ erfolgte, könnte vermutet werden, daß der Meldende diese Nummer wohl vorbereitet gewählt hat.“

herausgerissen worden sein mußte, auch der verbliebene Rest befand sich nicht mehr in ordnungsgemäßem Zustand. Außerdem stand in diesem Raum ein Tisch mit mehreren Stühlen, die umgeworfen waren. Von diesem Abstellraum führte eine Treppe nach unten. Als der Feuerwehrmann die letzten Stufen dieser Treppe, mit den Händen an den Wänden tastend, herunterging, stieß er mit der linken Hand an einen kleinen Treppenlichtschalter, den er betätigte. Darauf ging das Treppenlicht an. Er sah in der Richtung der Treppe einen Windfang, von dem einige Scheiben in Größe von etwa 40 × 50 cm zerschlagen waren. Aus diesen Öffnungen strömten dem Feuerwehrmann mehrere Pistolenläufe entgegen, die von Personen gehalten wurden, die in nagelneuen Polizeiuniformen steckten und den Feuerwehrmann aufforderten, sofort zurückzugehen, da sie sonst von der Schußwaffe Gebrauch machen würden. Der Feuerwehrmann trat den Rückzugsweg an und teilte den Sachverhalt sofort seinem Zugführer mit."

Wir wissen, daß der kürzlich verstorbene ehemalige Hausinspektor des Reichstags Scranowitz<sup>36)</sup> vor seinem Tode in deutschen Zeitungen den Standpunkt vertreten hatte, daß van der Lubbe es allein getan haben müsse. Dieser „rechts“ eingestellte Beamte spielte eine mehr als merkwürdige Rolle. Als Zeuge im Reichsgerichtsprozeß vorgeladen, sprach er sich des längeren über das reibungslose Funktionieren des Aufsichtspersonals in der Brandnacht aus. Der mir zur Verfügung stehende Bericht der Berliner Feuerwehr schreibt über Scranowitz folgendes: „In der Zeit, als der Löschangriff im Plenarsaal durchgeführt wurde, trafen Hitler, Göring und von Papen mit einem Stab von etwa 20 Personen ein. Auffallend war, daß Hitler, der einen Trenchcoat trug, bei seinem Aufenthalt im Hauptportal zur Erde stierte und hin und her lief, während dagegen sich Göring in einer renitenten Art und Weise dort aufspielte; von Papen machte den Eindruck eines Nicht-Eingeweihten und stand abseits. Außerdem war noch der Hausinspektor Scranowitz anwesend, dessen einzigste Sorge war, daß ein auf Rahmen gespannter Gobelin von der Feuerwehr gerettet werden sollte. Dieser Gobelin wurde aus dem Abstellraum einer der oberen Etagen des Reichstagsgebäudes nach Zerschlagen des Rahmens von der Feuerwehr in Sicherheit gebracht. Als der Hausinspektor nach Beendigung des Löschangriffs von mehreren Personen gefragt wurde, warum er sich weniger um das Gebäude als um diesen Teppich gekümmert habe, erklärte dieser, daß das wertvolle Stück im Reichstagsgebäude versteckt gehalten worden sei, da es auf der Auslieferungsliste Frankreichs nach dem ersten Weltkrieg stand. Dies wird deshalb als wichtig angesehen, weil es auffällig ist, daß ein Hausinspektor, der zum brennenden Reichstag kommt, nur daran denkt, einen Teppich zu retten, der wenigstens seit 1919 im Hause aufbewahrt wurde. Dieser Mann hat dann später im Rundfunk über den Reichstagsbrand sinngemäß folgende Äußerung gemacht: ‚Ich habe eine Dienstwohnung im gegenüberliegenden Reichstagspräsidentenpalais. Als ich die Signale der Feuerwehr hörte und diese die Einbahnstraße in entgegengesetzter Richtung fahren sah, war für mich klar, daß der Reichstag brennt‘. Hierzu ist folgendes von der Feuerwehr zu sagen: Die Feuerwehr hat sehr oft diese Einbahnstraße in verkehrter Richtung und zu den gleichen Abendstunden bei Einsätzen ‚Personen im Wasser‘ (Selbstmörderecke) befahren müssen.“ Hier würde also die Frage an den Inspektor zu stellen sein, wie oft denn schon der Reichstag hätte brennen müssen.

Viel erörtert ist auch die Frage, ob in jenen kritischen Stunden der Reichstag genügend bewacht worden ist. Ein alter Freund von mir, der kürzlich verstorben ist, veröffentlichte jüngst in Zeitungen den Inhalt einer Pressebesprechung, die am Brandort der Reichstagsdirektor Geheimrat Galle und Oberbranddirektor Gempff mit den dort

anwesenden Pressevertretern hatte. Paul (Pablo) Heßlein<sup>37)</sup>, damals ein bekannter demokratischer Journalist in Berlin, war es gelungen, noch mit einem anderen Kollegen zusammen rechtzeitig vor den rigorosen Absperrungsmaßnahmen der Polizei hinein zu kommen. Gempff teilte in dem soeben erwähnten Interview mit, daß die Aufsichtsbeamten des Reichstages kurz nach 20 Uhr das Reichstagsgebäude verlassen hätten. Ein Journalist stellte an Geheimrat Galle eine diesbezügliche Frage. Dieser wurde bleich und man fühlte, daß er innerlich rang und sich in seiner Beamtenlehre getroffen fühlte. Schließlich erklärte er, daß er den Ereignissen fassungslos gegenüberstehe. Auch er sei der Auffassung, daß eine Reihe von Brandstiftern am Werke gewesen sein müßten. Ihn, Galle, träfe kein Vorwurf, daß der übliche Nachtdienst nicht funktioniert habe, denn er müsse sich den Anweisungen des Reichstagspräsidenten fügen. Der Reichstagspräsident Göring habe aber für diesen Tag befohlen, daß alle Beamten pünktlich um 8 Uhr abends das Haus zu verlassen haben und daß nach dieser Zeit sich niemand mehr im Gebäude aufhalten dürfe, auch er — Galle — nicht, und daß an diesem Abend der Nachtdienst nicht vor 22 Uhr beginnen solle. Infolgedessen sei zum erstenmal in der Zeit von 20 bis 22 Uhr der Reichstag unbewacht geblieben. Er müsse daher als Reichstagsdirektor jede Verantwortung ablehnen. Die Antwort auf diese mit erregter Stimme abgegebene Erklärung war betretenes Schweigen. Alle Teilnehmer der nächtlichen Besprechung sahen sich betroffen an. Das Rätsel war kein Rätsel mehr. ... Nach Mitternacht lag in meiner Wohnung bereits eine Nachricht des Wolff'schen Telegraphenbüros an sämtliche Zeitungs- und Pressevertreter vor, daß über die Besprechung Gempff und Galle mit den Journalisten nichts veröffentlicht werden dürfe. Soweit der Bericht.

Diese sensationelle Mitteilung Heßleins veranlaßte mich bereits zu Beginn meiner Untersuchungen an die Witwe des inzwischen verstorbenen Geheimrats Galle<sup>38)</sup> in Potsdam zu schreiben und um nähere Auskunft zu bitten. Die Dame antwortete mir: Sie bezweifle die Richtigkeit dieser Mitteilung, „denn obgleich ihr Mann niemals über Dienstangelegenheiten mit ihr gesprochen habe, dürfte er doch wohl in den langen Jahren seiner Pensionierung ihr einmal darüber Mitteilung gemacht haben“.

Kehren wir zurück zu dem Bericht der Berliner Feuerwehr. Dort heißt es: „Wenige Wochen nach dem Reichstagsbrand traf einer unserer Feuerwehrbeamten einen ihm seit Jahren bekannten Pförtner des Reichstags mit Namen Jankowski. Dieser teilte ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit mit, daß alle Pförtner des Reichstags am Tage des Brandes vorzeitig vom Hausinspektor beurlaubt wurden und daß alle, mit Ausnahme des Inspektors, später versetzt worden sind.“

Der ehemalige Oberbaurat der Feuerwehr Meußner, der als erster höherer Feuerwehrbeamter am Tatort erschienen war, hielt mit der im Einsatz gewesenem Wachbesetzung des Löschzuges bald nach dem Brand im Rahmen einer Unterrichtsstunde eine Besprechung über den Reichstagsbrand ab. Hierbei wurde folgende Frage aufgeworfen: ‚Wie sind die Brandstifter ins Reichstagsgebäude gekommen, da sämtliche Portale geschlossen waren‘. Diese Frage wurde folgendermaßen geklärt: Meußner zeichnete an einer Tafel in groben Zügen den Grundriß des Reichstagsgebäudes an. In dieser Skizze wurde auch die Treppe eingezeichnet, an deren Fußende sich die Personen in Polizeikleidung befanden. Nun wurde die Frage gestellt: Wie sind diese Männer ins Gebäude gekommen? Man stellte im Verlauf der weiteren Besprechung fest, daß ein begehrter Heizungsgang vom Reichstagsgebäude zum Amtsgebäude Görings (Reichstagspräsidentenpalais) führte. An Hand dieser Kenntnis zog man nun die Folgerung, daß die Brandstifter, wohl vorbereitet, ihre Brandmittel durch LKW's im Amtsgebäude Görings eingeschleußt und durch den 2,5 m hohen Gewölbegang ins Reichstagsgebäude befördert haben. Daß es sich um mehrere Personen gehandelt haben muß, geht daraus hervor, daß

1. den Brandstiftern nicht viel Zeit zur Verfügung stand
2. ein Mann nicht in der Lage war, diese Vielzahl von Brandstellen

36) Auf Scranowitz's im Frühjahr 1955 erfolgtes Ableben bin ich von dem letzten Reichstagsbibliotheksdirektor Prof. Dr. Eugen Fischer-Baling aufmerksam gemacht worden. „Ich habe“, so schreibt mir Eugen Fischer am 6. Mai 1955 — bei seiner Vernehmung (d. h. Scranowitz im Reichsgerichtsprozeß) beigezogen und nicht den Eindruck bekommen, daß er alles sagte, was er wußte.“ — Über Scranowitz's Vernehmungen, in denen er u. a. genau beschreibt, daß in der Brandnacht die Nachtwache wie üblich funktionierte, siehe Braumbuch (II), S. 262 und Sack, a.a.O., S. 133, noch kurz vor seinem Tode hatte Scranowitz zwei Zeitungsartikel veröffentlicht, in denen er ganz offen erklärte, daß van der Lubbe keine Mithelfer gehabt habe und die Brandstiftung ganz alleine gemacht habe! Vgl. Lübecker Nachrichten vom 21. Juni 1954 und Norddeutsche Nachrichten vom 29. Juli 1954.

37) Paul Heßlein in „Das freie Wort“, Düsseldorf, 21. Februar 1953 und „Stuttgarter Zeitung“ vom 27. Februar 1953.

38) Der Briefwechsel fand Juni 1955 statt.

in der zur Verfügung stehenden Zeit anzulegen. Ferner wurde in der Besprechung auch erwähnt, daß die im Windfang befindlichen Personen in Polizeiform vermutlich den Auftrag hatten, den Rückzug der Brandstifter zu decken. Am Schluß der Besprechung bestand Einmütigkeit darüber, daß die Brandstiftung nur so möglich sein konnte.“

Eine Abschlußbemerkung des Berichtes lautet: „Wenige Tage darauf

hielt Oberbaurat Meußner einen erneuten Unterricht über den Reichstagsbrand ab. Der Sinn dieses Unterrichts war, daß Meußner offensichtlich von höherer Stelle beauftragt war, die in der ersten Besprechung erarbeiteten Themen als falsch hinzustellen. Man hatte den Eindruck, daß Meußner an das, was er jetzt vortrug, selbst nicht glaubte, nämlich, daß der Holländer Marinus van der Lubbe als alleiniger Täter in Frage kommen konnte“.

## Die Tätigkeit des politischen Agenten Georg Bell

Eine wichtige Persönlichkeit ist der von Geheimnissen unwitterte, von einer Gruppe Münchner SA und SS am 3. April 1933 in Durchholzen bei Kufstein in Tirol ermordete, Ingenieur Georg Bell<sup>39)</sup>. Es ist meiner Ansicht nach anzunehmen, daß er von dem Reichstagsbrand schon vor dem Ereignis Bescheid wußte und daß er dieses Wissen mit dem Tode büßen mußte. Bell hatte die Öffentlichkeit mehr als einmal beschäftigt; unter anderm durch seine Teilnahme an den Tschernowzen-Fälschungen (Prozeß Januar bis Februar 1930). Ferner spielte er eine maßgebliche Rolle in dem vom Braunen Haus gegen die sozialdemokratische „Münchner Post“ angestrebten Beleidigungsprozeß (Oktober 1932). Aus diesem erfuhr die Öffentlichkeit, daß Bell die eigenartige Zusammenkunft zwischen Röhm und dem Reichsbannerführer Major a. D. Mayer in dessen Wohnung in Magdeburg vermittelt hatte und daß er auch den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Wels in diesen Tagen aufgesucht und ihn „um Fürsprache im Sinne der Nichtveröffentlichung der gegen Röhm erhobenen Beschuldigungen hinsichtlich § 175“ gebeten habe<sup>40)</sup>.

Seit mindestens dem Frühjahr 1933 war er von Röhm, dem er damals menschlich nahe stand — ohne je Nationalsozialist zu sein oder gar seiner Freundschaftsgruppe anzugehören — als politischer Agent für Informationen und Auskünfte im und aus dem Auslande verwendet worden. Im Jahre 1932 trat ein Bruch zwischen Röhm und Bell ein. Bell wurde Mitarbeiter des bekannten Politikers Fritz Michael Gerlich, langjähriger Chefredakteur der Münchener Neuesten Nachrichten. Gerlich war unter dem Einfluß der wundertätigen Therese Neumann in Konnersreuth Katholik geworden. Dieser Mann, ein fanatischer Hasser des Nationalsozialismus begann nach seiner Konversion die Herausgabe einer Zeitschrift: „Der gerade Weg“, die mit rücksichtsloser Offenheit Hitler und seine Partei bekämpfte. Der Fürst von Waldburg-Zeil stützte diese Zeitschrift. Für Gerlich war Bells Mitarbeit von unschätzbarem Wert.

In den letzten Februartagen des Jahres 1933 muß Bell in Berlin gewesen sein; denn kurz nach dem Reichstagsbrand erschien in der „Neuen Zürcher Zeitung“ eine Notiz<sup>41)</sup>, daß Bell den damaligen Berliner Korrespondenten des „Manchester Guardian“ schon vor Ausbruch des Brandes aufgefordert habe, sich zur genauen Stunde des Brandes an den Tatort zu begeben. Gerlich sandte Bell unmittelbar nach dem Reichstagsbrand erneut nach Berlin und er kam zurück mit Informationen, die unzweideutig die Schuld der Nationalsozialisten am Brande erkennen ließen. Vergegenwärtigen wir uns jene Zeit. Es waren die aufgeregten Tage, in denen Hitler die Herrschaft der Länderregierungen zu brechen und seinem in Berlin so bewährten System uniform unterzuordnen begann. Bell, der sich die Feindschaft der höchsten Parteileitung und Röhm's zugleich zugezogen hatte, mußte damit rechnen, daß seine Tage in Deutschland gezählt waren. Dasselbe galt für Gerlich, den nichts bewegen konnte, seinen Kampf gegen Hitler aufzugeben. Es war der 9. März 1933. Ministerpräsident Held in München wurde von dem

SA- und SS-Mob gestürzt, und General von Epp übernahm die Regierung in Bayern. Überall in den nicht-preussischen Ländern herrschte in jenen Tagen eine von keiner Ordnungsgewalt gehinderte Anarchie. Stoßtrupps der braunen Horden stürmten auch die Redaktion des „Geraden Wegs“ am Färbergraben. Im Zimmer Gerlich's, der gerade einen Aufsatz auf Grund der Informationen Bells in die Maschine schrieb, lagen teils auf dem Schreibtisch, teils noch in der Aktenmappe, die Notizen Bells. Nach genauen Schilderungen der Sekretärin Gerlich's, Fräulein Breit<sup>42)</sup>, waren es: 1. Angaben über den Reichstagsbrand, 2. Kopie eines Vertrages der durch Röhm vertretenen NSDAP mit dem englischen Ölmagnaten Deterding über die Finanzierung der SA durch ihn gegen Zusicherung der Bevorzugung seiner Ölinteressen nach der Machtergreifung, 3. die Nennung der Kronzeugen dafür, daß Hitler seine Nichte Geli ermordet habe, 4. die Pläne zur Diffamierung der römisch-katholischen Kirche und schließlich 5., Röhm's Pläne auf Beseitigung Hitlers nach der Machtergreifung. Es gelang in einem unbewachten Augenblick der Sekretärin Gerlich's und seinem Neffen Dr. Weitmann<sup>43)</sup> die Dokumente sicherzustellen und dann zu vernichten. Gerlich wurde grausam mißhandelt, verhaftet und schließlich nach qualvollen Leiden, die er heroisch trug, ohne ein Geheimnis preiszugeben, am 30. Juni 1934 ermordet.

Noch aber gab es einen anderen Satz jener Bell'schen Papiere. Mit diesen Originalen war am 7. März 1933 der Regierende Fürst von Waldburg-Zeil gemeinsam mit Gerlich, Dr. Weitmann und Bell zu dem württembergischen Staatspräsidenten Bolz<sup>44)</sup> in Stuttgart gefahren, in der Hoffnung, daß dieser bereit sein werde, den Reichspräsidenten Hindenburg an Hand jener Informationen über den gefährlichen Kurs, den das Reichsschiff steuere, aufzuklären. Doch auch in Stuttgart war der Hitlersche Statthalter schon vor den Toren. Bolz — ahnend, daß seine Tage gezählt seien, — versagte sich, obwohl sichtlich beeindruckt — dem Vorschlag des Fürsten. Letzterer suchte sich nun schleunigst der hochgefährlichen Dokumente zu entledigen. Er gab sie sofort seinem jüngeren Bruder Graf Konstantin von Waldburg-Zeil mit dem Ersuchen, sie umgehend nach der Schweiz zu bringen. Graf Konstantin (ich folge nun seinen mir gegebenen eigenen Darstellungen, als ich ihn am 13. Juli 1955 auf seinem zwischen Kempen und Leutkirch gelegenen Landsitz aufsuchte) suchte — etwa am 10. März 1933 die Redaktion der „Neuen Zürcher Zeitung“ auf. Der Fürst wollte, um Gerlich zu retten, versuchen, der weltbekannten Zeitung die Informationen anzubieten. Sie sollte einen warnenden Artikel erscheinen lassen, um den Nationalsozialisten vor Augen zu führen, daß die Zeitung im Besitz hochwertiger Dokumente sei, die der Partei und der Regierung außerordentlich schaden könnten. Die Zeitung ließ jedoch einen solchen Artikel nicht erscheinen. Der Fürst Waldburg-Zeil, der am nächsten Tage ebenfalls nach Zürich kam, nahm die Papiere wieder mit. Die Papiere sind heute verschollen. Eine schwache Hoffnung: die „Neue Zürcher Zeitung“ könnte sich von den gesuchten Bell-Papieren Abschriften gemacht und diese im Zeitungsarchiv aufbewahrt haben, veranlaßte mich, nach Zürich zu schreiben. Leider ohne Erfolg.

Bell war in jenem kritischen Augenblick, als die SA- und SS-Männer die Redaktion des „Geraden Weges“ stürmten, ebenfalls anwesend. Er sah vom Fenster aus die Männer kommen und konnte blitzschnell, bevor sie die Redaktion erreichten, über das Dach des Nachbarhauses entkom-

39) Hauptquelle sind die in Fotokopie im Institut für Zeitgeschichte vorhandenen Gerichtsakten des Landgerichts Traunstein über den Mordprozeß Ludwig Kuchler und Genossen, die des Fememordes an Georg Bell am 3. 4. 1933 angeklagt waren. Die Verhandlungen fanden am 28./29. Juli 1948 und am 30. März 1949 statt. — Die wichtigste gedruckte Quelle ist das Buch des kürzlich verstorbenen Dr. Erwin Freiherr von Aretin: „Fritz Michael Gerlich. Ein Märtyrer unserer Tage“ (München 1949). — Zu nennen ist schließlich noch ein kleines Pamphlet: „Von der Brandstiftung zum Fememord. Glück und Ende des Nationalsozialisten Bell“ (gedruckt Prometheus-Verlag, Saarbrücken o. J.).

40) „Frankfurter Zeitung“ 14. Oktober 1932 und „Augsburger Post-Zeitung“ vom 7. Oktober 1932.

41) Aus diesem Anlaß des Gildisch-Prozesses (Mord an Klausener am 30. Juni 1934) in dem von ihm herausgegebenen „Regensburger Tagesanzeiger“ veröffentlichte Dr. Dr. Held einen Artikel, in dem er auf die von der „Neuen Zürcher Zeitung“ mitgeteilten Vorgänge hinwies.

42) Siehe Aretin, a.a.O., S. 118 ff. Der sehr anschauliche Bericht, den Fräulein Breit, die Sekretärin Gerlich's, unmittelbar nach den Ereignissen am 9. März 1933 niederschrieb und von Aretin vollständig wiedergegeben ist, ist mir von Fräulein Breit persönlich vollinhaltlich bestätigt worden.

43) Dr. Weitmann wurde später Polizeivizepräsident von München und ist heute als Oberrechtsrat in der Rechtsabteilung der Münchener Stadtverwaltung tätig.

44) Eugen Anton Bolz geb. 15. 12. 1881 in Rottenburg am Neckar, war von 1928 bis 1933 Staatspräsident Württembergs. Als Opfer des 20. Juli wurde er am 12. August 1944 verhaftet und am 23. Januar 1945 hingerichtet.

men<sup>45)</sup>. Er entkam nach Österreich und hielt sich in der Kufsteiner Gegend auf. Major a. D. Hell<sup>46)</sup>, der damals als Schriftleiter im „Geraden Weg“ arbeitete und an jenem 9. März in der Redaktion Dr. Gerlichs anwesend war, entkam ebenfalls nach Österreich und traf sich mit Bell. Es war ihre Absicht, wie er mir erzählte, wenn es wärmer werden würde, sich auf eine ihm gehörende Skihütte in den Bergen zurückzuziehen. Aber Röhm's Schergen waren schneller. In eben jenem Gasthause in Durchholzen bei Kufstein, wo sie Quartier genommen hatten, wurde Bell am 4. April 1933 mit sechs Pistolenschüssen niedergestreckt. Als Mörder war von Röhm der für schwierige Fememorde besonders geeignete Standardenführer beim Stabe Röhm's, Uhl<sup>47)</sup>, ausersehen. Auch er wurde am 30. Juni 1934 in Ingolstadt, wohin er später als Standardenführer versetzt worden war, als lästiger Mitwisser ermordet.

Noch in den letzten Wochen zwischen Flucht und Ermordung betätigte sich Bell weiter als Agent gegen das System. Es entbehrt nicht des Interesses und läßt sogar auf die Entstehung des Braunbuchs Schlüsse zu, daß Bell sich damals mit Münzenberg<sup>48)</sup> an der voralbergisch-schweizerischen Grenze getroffen hat, wie er in seinem grenzenlosen Leichtsinne einem befreundeten Rosenheimer Nationalsozialisten ausgeplaudert hatte.

Mit der Ermordung Bells ist einer der wichtigsten Kenner der Vorgeschichte des Reichstagsbrandes für immer zum Schweigen gebracht. Die Gerichtsakten des Landgerichtes Traunstein gegen den des Fememordes mitangeklagten Ludwig Kuchler (1948/49) geben viele Hinweise auf Bells Agententätigkeit.

Die wichtigsten Kronzeugen Major Hell (jetzt München) und Dr. med. Ernst Klein<sup>49)</sup> in Rosenheim sowie die in Aretins biographischer Skizze über Gerlich genannten Fräulein Breit und Dr. Weitmann habe ich persönlich gesprochen. Dr. Klein (PG Nr. 99), Brigadearzt und Standartenführer der SA-Gruppe „Hochland“, war ein besonders guter Bekannter Bells. Er will von diesem erfahren haben, daß Goebbels und Göring das Attentat erdacht und organisiert hätten und Hitler davon gewußt habe. Bell habe Dr. Klein auch erzählt, „daß der ehemalige Stabschef Röhm ihn

(Bell) 1933 dafür gewinnen wollte, mit dem Holländer van der Lubbe zusammen das Reichstagsgebäude in Berlin in Brand zu setzen. Dieses Ansinnen aber habe er abgelehnt. Auf meine Frage an Dr. Klein: „Wie van der Lubbe mit den Nazis zusammengebracht worden sei“, sagte er, „daß van der Lubbe irgendeinem hohen SA-Führer in Berlin bekannt gewesen sei und von diesem, ohne zu wissen wozu er mißbraucht werden würde, zum Reichstag hin bestellt worden sei. Alles übrige habe sich dann automatisch weiter abgerollt“. — In mehreren Telefongesprächen und bei meinem Besuch in Rosenheim versicherte mir Dr. Klein, daß er seine Kenntnis über Bells Informationen nur von diesem selbst erhalten habe. Bell sei bekannt dafür gewesen, daß er sehr sorglos über Partei-Internetaufgefordert habe, zusammen mit van der Lubbe den Reichstag anzuzünden, halte ich für unwahrscheinlich. Dagegen ist es interessant, wenn mir Dr. Ernst Klein in Rosenheim noch 22 Jahre nach dem Ereignis sagen konnte: „Mein und meiner Freunde Eindruck unmittelbar nachdem wir die Nachricht von dem Brande hörten, war der: Das haben die Nazis gemacht“.

Es gibt noch ein anderes — durchaus ernst zu nehmendes — Zeugnis darüber, daß Bell den Dr. Gerlich über den Reichstagsbrand und seine Anstiftung durch Goebbels und Göring informiert hatte. Freiherr von Aretin berichtet<sup>50)</sup>, daß Gerlich einem Haftgenossen u. a. wörtlich erklärt habe: „Ich weiß, man wird mich ermorden. Ich weiß durch Georg Bell, Nachricht vom 5. März 1933, daß Goebbels den Reichstagsbrand inszeniert und daß Göring die Idee verwirklicht hat“.

Daß Bell von der Absicht, den Reichstag in Brand zu setzen, im voraus gewußt haben muß, ist sicher. Eine kurze Notiz, Bell habe den Berliner Korrespondenten des „Manchester Guardian“<sup>51)</sup> vor dem Ereignis telefonisch aufgefordert: Wenn er den Reichstag brennen sehen wolle, so solle er zu der und der Stunde sich vor dem Reichstagsgebäude einfinden, stand in jenen Tagen in der „Neuen Zürcher Zeitung“. Dr. Weitmann bestätigte mir, daß Bell Ende Februar in Berlin gewesen sei und dort u. a. im Herren-Club und mit von Papen und Schleicher Gespräche gehabt habe.

## Der Brief Ernst Kruses an Hindenburg

Als Hauptquellen zur Erforschung des Reichstagsbrandes wurden noch in neuester Zeit<sup>52)</sup>, vor allem zur zwanzigsten Wiederkehr des Ereignisses in den Zeitungen (1953), neben den sich allerdings widersprechenden Schilderungen von Gisevius und Diels jener Brief genannt, den ein angeblicher Diener des Stabschefs Röhm, SA-Mann Ernst Kruse<sup>53)</sup>, der am Brande beteiligt gewesen sei, am 10. Juli 1934, also kurz nach dem Röhm-Putsch, an Hindenburg gerichtet haben sollte. Kruse sei im Auftrage seines inzwischen ermordeten Chefs mit geheimen Akten nach der Schweiz geflüchtet und sollte diese Akten an die englische Regierung weiterleiten. Der Brief dieses Mannes ist datiert vom 10. Juli 1934 „aus der Schweiz“ und an den greisen Reichspräsidenten in Schloß Neudeck gerichtet. (Siehe Anlage IV.)

Von Gewissensnöten geplagt, wolle er dem Reichspräsidenten die volle Wahrheit über die wahren Täter mitteilen. Die beiden Anführer der zwei Gruppen von je fünf Mann wären Heines und Ernst gewesen. Die Namen der zehn Mittäter wären: Brähm, Stettmann, Nagel, Sirop, Rumelsbach, Heringer, Bratschke, Lehmann, Schmitz und er. Und dann folgt in unbeholfenem fehlerhaftem Deutsch eine an sich durchaus glaubwürdige Schilderung, wie der Brand entfacht worden sei.

45) Eingehende Schilderung des Major a. D. Hell in den Akten des Kuchler-Prozesses.

46) Weitere Einzelheiten in den Akten des Kuchler-Prozesses.

47) Kuchler-Prozess. Aussage des Angeklagten Kuchler, Rosenheim, 24. Mai 1947. Siehe auch Weißbuch über die Erschießungen des 30. Juni, S. 90. Dasselbst auch das Bild des Mörders.

48) Aussage Konrads im Kuchler-Prozess.

49) Besuch bei Dr. Klein in Rosenheim am 14. September 1955. Bei dieser Gelegenheit bestätigte er vollinhaltlich die Richtigkeit dessen, was er im Kuchler-Prozess über Bell ausgesagt hatte.

52) Z. B. Dr. Schützinger in „Badische Neueste Nachrichten“ (Karlsruhe vom 27. Februar 1953), schreibt einen Jubiläumsartikel, dem er im Titel den Satz beifügt: „Es gibt drei Lesarten über die Brandstiftung“.

53) Der volle Text ist in Anlage IV wiedergegeben worden.

Durch einen Zeitungsaufsatz<sup>54)</sup> kam ich auf die Spur von Herrn Rechtsanwalt und Notar Hermann Föge in Göttingen, in dessen Händen sich das Original befinden soll. Herr Föge war so freundlich, mir das tatsächlich in seinem Besitz befindliche Dokument zu senden. Er schrieb in seinem Begleitbrief an mich (18. Mai 1955) u. a.: „Nach meiner persönlichen Beobachtung in dem Reichstagsbrandprozeß . . . und nach einer Diskussion, welche ich mit dem früheren Reichstagsabgeordneten Torgler . . . hatte, bin ich von der Echtheit des Briefes überzeugt. Kruse selbst habe ich nirgends ermitteln können.“ Dieser Kruse wurde nach Bekanntwerden des Briefes, der wohl zuerst im Frühjahr des Jahres 1933 in einer Saarländischen Zeitung erschienen war, in der ganzen Welt gesucht und ist niemals gefunden worden. Das mir zugesandte Exemplar ist von ganz primitiver Handschrift mit Bleistift geschrieben, auf einem linierten gelblichen Doppelbogen in DIN-Format und mag, wenn es echt ist, Kunde ablegen von der einfachen Herkunft des Briefschreibers. Ich persönlich halte den Brief für eine Fälschung, für einen der vielen Versuche der Opposition, die noch lange nicht tot war, durch Flüsterparolen Stimmung gegen das neue Regime zu machen. Ich habe den Sohn des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten General Oskar von Hindenburg<sup>55)</sup> befragt, ob ihm der Brief bekannt sei. In seinem Antwortschreiben verneinte er dies. Ich habe ferner — da der Ex-Staatssekretär der Reichskanzlei Meißner nicht mehr am Leben ist — seinen nächsten Mitarbeiter, der mir seit Jahrzehnten bekannt ist, Herrn Unterstaatssekretär a. D. Dr. Heinrich

50) Aretin, a. a. O., S. 127.

51) Die „Wiener Library“ in London wies mich darauf hin, daß der Schriftsteller und Journalist A. Voigt vermutlich der damalige Korrespondent des „Manchester Guardian“ und jedenfalls ein vorzüglicher Kenner der Ereignisse gewesen sei.

54) Schützinger, a. a. O.

55) Die Korrespondenz mit General von Hindenburg fand Ende Mai 1955 statt.

Doehle<sup>56)</sup> in gleicher Weise befragt. Er schrieb mir u. a.: „Ihre Frage, ob mir etwas über einen Brief des Dieners Röhms, Ernst Kruse, bekannt ist, muß ich verneinen. Weder hat Herr Meißner, mit dem ich öfters über den Reichstagsbrand sprach, jemals einen solchen Brief erwähnt, noch habe ich auf andere Weise davon erfahren oder gehört“. Das amerikanische „Document-Center“ in Berlin<sup>57)</sup> hat sich um eine Identifizierung der Namen und Standorte, der in dem Kruse-Brief erwähnten Männer bemüht, ohne daß dadurch irgendein Anhalt für die Echtheit der von dem Verfasser des Briefes genannten Namen gegeben werden konnte. Der Name Ernst Kruse fand sich in keiner Liste. Auch hatten die SA-Leute keine Nummern, wie wohl in dem Brief der SA-Mann Ernst Kruse die Nummer 134 522 angibt.

Das Institut für Zeitgeschichte, München, ist im Besitz noch eines zweiten (in Schreibmaschine geschriebenen) Exemplares des Krusebriefes, das

ihm seinerzeit von einem Münchener Journalisten Herrn W. B. Francé<sup>58)</sup> überlassen worden war. Dieses Exemplar hat leichte Abweichungen von dem Göttinger Exemplar, die leicht zu erklären sind durch die Hast und Unruhe, mit der solche von Hand zu Hand gehende Propagandaliteratur damals entstand. Von Interesse ist nur, daß in dem Schreibmaschinenexemplar des Herrn Francé die Nummer des SA-Mannes Ernst Kruse 134 022 lautet, während das Göttinger „Original“ die Nummer 134 522 hat. Nach Auskunft der „Wiener Library“ in London ist das angebliche Aktenmaterial Röhms nicht in die Hände der englischen Regierung gelangt<sup>59)</sup>.

Diese Untersuchungen weisen darauf hin, daß der weitgehend in- und außerhalb Deutschlands bekannt gewordene Brief eine Fälschung sein muß. Aber da vieles darin enthalten war, was wahr gewesen ist oder wahr hätte sein können, war er als stimmungsbildend<sup>60)</sup> von Bedeutung<sup>61)</sup>.

## Das „Oberföhren-Dokument“

Das Oberföhren-Dokument spielt in der Erforschung der Vorgeschichte des Reichstagsbrandes eine erhebliche Rolle. Wie alle jene Dokumente, die entweder in der auswärtigen Presse erschienen oder in Deutschland in Abschriften von Hand zu Hand gingen und zum Inhalt die Schuld der Nazis am Reichstagsbrand hatten, wurde die Echtheit von deutscher amtlicher Seite bestritten und wird auch heute noch von jenen, die an Lubbes alleiniger Schuld festhalten, in jedem Falle bezweifelt. Es ist deshalb — angesichts der eingangs gemachten Erörterungen über die propagandistische Vernebelung, die die deutsche öffentliche Meinung in jener Zeit umfassen hatte, — auch im Fall Oberföhren erforderlich, in eine Einzelprüfung einzugehen.

Der Tatbestand ist folgender: Am 26. und 27. April 1933<sup>62)</sup> erschienen in der bekannten englischen liberalen Zeitung „The Manchester Guardian“ zwei Aufsehen erregende ausführliche Berichte über den Reichstagsbrand, in denen die Schuld an dem Brand den nationalsozialistischen Mitgliedern des Reichskabinetts und der SA zugeschrieben wurde. „Eine vertrauliche Denkschrift,“ so schreibt das englische Blatt, „die sich mit dem Reichstagsbrand beschäftigt, zirkuliert zur Zeit in Deutschland. Sie ist handgeschrieben, da der Terror jede öffentliche Erwähnung oder Erörterung unmöglich macht. Aber es ist ein ernster Versuch, einen wohlhabgewogenen Rechenschaftsbericht über die Ereignisse zu geben, unternommen von jemanden, der mit den deutschnationalen Kabinettsmitgliedern in Fühlung steht. Trotz ein oder zwei geringfügigen Ungenauigkeiten<sup>63)</sup>, ist es zumindestens der erste bedeutende Beitrag zur Lösung des Rätsels von dem Reichstagsbrand.“

Die Oberföhren-Denkschrift ist im vollen Wortlaut in englischer Sprache vom German Information Bureau in London herausgegeben worden<sup>64)</sup>.

Der deutschnationale Politiker Oberföhren, in jenen kritischen Tagen der Führer der Reichstagsfraktion seiner Partei, stand damals im Gegensatz zu seinem Parteichef Dr. Alfred Hugenberg, der als Reichswirtschaftsminister Mitglied des Reichskabinetts war. Die Differenzen, die nach Ansicht von Kennern mehr auf Mißverständnissen beruhten, als grundsätzlicher Natur gewesen sind, dürften bald wieder bereinigt wor-

den sein. Am 7. Mai 1933 wurde Oberföhren an seinem Schreibtisch tot aufgefunden. Die amtliche Version spricht von Selbstmord, die oppositionelle von Mord. Im Braunschweig<sup>65)</sup> wird als Mörder der nationalsozialistische Hauptmann a. D. Röhrbein aus München, der „den Mord eingestanden“ habe, genannt. Diese Angabe wird in etwa durch die Mitteilungen Freiherr von Aretins in der biographischen Skizze über Gerlich gestützt, daß zur gleichen Zeit mit Gerlich und Aretin im Gefängnis des Münchener Polizeipräsidentiums auch ein dem Trunke schwer ergebendes Subjekt gesessen habe, ein ehemaliger Hauptmann Röhrbein, der sich rühmte, einer der Spießgesellen gewesen zu sein, die durch den unterirdischen Gang kommend, den Reichstag angezündet hätten. In diesem Zusammenhang verweise ich schließlich auf eine Mitteilung des langjährigen Reichstagspräsidenten Paul Loebe<sup>66)</sup> an mich. Er schreibt in seinen Lebenserinnerungen, die kürzlich in 2. Auflage erschienen sind, u. a.: „Ein Abgeordneter der Rechtsparteien in Bonn, sagte mir: ‚Es gab einen unerwünschten Mitwisser der Brandstiftung, es war der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Oberföhren. Er ist damals beseitigt worden. Man fand ihn an seinem Schreibtisch, von einer Revolverkugel durchbohrt. Den benutzten Revolver hat eine unbekannte Hand vor den Toten sorgsam auf den Schreibtisch gelegt — so sorgsam, wie es der Tote unmöglich getan haben konnte.‘“ Daß das Ende des bekannten Politikers ein gewaltsames war, steht außer Zweifel. Etwas vorsichtig drückt sich der parteipolitische Nachfolger Oberföhrens, Herr Otto Schmidt/Hannover<sup>67)</sup> in einem Brief an mich aus, während Oberföhrens Witwe<sup>68)</sup> u. a. folgendes schreibt: „Mein Mann ist nicht von den Nazis erschossen worden. Wohl aber sah er sich ihrer dauernden Verfolgung ausgesetzt, deren Ende und Konsequenzen nicht abzusehen waren, so daß er in klarer Voraussicht der furchtbaren Folgen einer autoritären

58) Herr W. B. Francé, seit 1930 dem Mitarbeiterstab der „Münchener Neuesten Nachrichten“ bzw. Süddeutschen Zeitung angehörend, erzählte mir, daß er in jenen Jahren sich an der Verteilung von Handzetteln und Materialien gegen die Nazis beteiligte und so auch in den Besitz eines „Kruse-Briefes“ kam.

59) Die „Wiener Library“ schrieb mir am 3. August 1955: „In der Angelegenheit der angeblichen Aktenzuleitung an die englische Regierung seitens des sogenannten SA-Mannes Kruse haben weitere Versuche nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt. Es war auch an einer dafür zuständigen hohen englischen Stelle nichts von derartigem Material bekannt.“

60) Der nunmehr in den Ruhestand getretene André François Poncet erwähnt in seinen Memoiren („Als Botschafter in Berlin“ 1931 bis 1938; Deutsche Ausgabe, 2. Auflage, Mainz 1949; S. 100 Anm.) den Kruse-Brief, scheint ihn für echt zu halten und vertritt die Ansicht, daß er „vom englischen oder amerikanischen Informationsdienst aufgefunden wurde“.

61) Walter Hensel: „Wachsende Pfade. Erinnerungen aus den Jahren 1937 bis 1939. Herbst 1941. Als Manuskript gedruckt.“ — Hensel, jetzt Oberstadtdirektor in Düsseldorf, wurde 1937, als er bereits in der Stadtverwaltung tätig war, verhaftet und fast zwei Jahre in schwerer Haft gehalten. Auf Seite 23 seines oben genannten Buches schildert er, wie er in einer Vernehmung gefragt wurde, ob er den Inhalt des Kruse-Briefes, von dem ihm eine Abschrift vorgelegt wurde, kenne. Er konnte es nicht leugnen.

62) Braunschweig (II), S. 426.

63) Paul Loebe: „Der Weg war lang. Lebenserinnerungen.“ (2. Auflage Berlin 1954); S. 216.

64) Der Nachfolger Oberföhrens als Vorsitzender der Deutschnationalen Reichstagsfraktion, Herr Otto Schmidt/Hannover, ist, wie er mir schrieb, zur Zeit mit der Abfassung eines Buches über die Politik der Deutschnationalen in jener Zeit beschäftigt und vermag deshalb mir noch nicht die erbetenen Informationen zu geben. Das Ende Oberföhrens bezeichnet er als ein „wohl gewaltsames“.

65) Herr Dr. Ritthaler, München, führte für mich die Korrespondenz mit der Witwe Oberföhrens.

56) Dr. Heinrich Doehle beantwortete meinen Brief am 3. Juni 55.

57) Auskunft von Herrn Dr. Klucke, Generalsekretär des Instituts für Zeitgeschichte, der beim „Document Center“ in Berlin vorsprach. Die Antwort an ihn erging am 10. Juni 1955. Eine weitere Anfrage von mir vom 28. Juni wurde am 23. August 1955 beantwortet.

62) Ich verdanke der „Wiener Library“ in London die Anfertigung und Übersendung von Fotokopien der wichtigsten englischen Zeitungsausschnitte zum Reichstagsbrand, zum Oberföhren-Dokument, zum Londoner Gegenprozeß und zu den Reichsgerichtsverhandlungen.

63) Eine solcher Ungenauigkeiten, die hernach auch vom Braunschweig (I), S. 119, und anderen Anti-Nazi-Mitteilungen übernommen wurde, ist die Angabe, daß der Trupp von dem berüchtigten SA-Führer Schlesiens Heines, der zweifellos zu jeder Schurkentaft fähig und bereit gewesen wäre, angeführt worden sei. Heines war zur Stunde des Brandes wie er vor dem Reichsgericht einwandfrei feststellen konnte, in einer Wahlversammlung in Gleiwitz anwesend.

64) Der volle Titel dieser Broschüre lautet: „The Oberföhren-Memorandum“ (For the first time in English. A fulltext with an introduction and the findings of the legal commission of inquiry on its authenticity.) — Als Nebentitel war auf Umschlag und Titelblatt an den Kopf der Seite der Satz gestellt: „What German Conservatives thought about the Reichstag Fire.“

Staatsführung, die zur Katastrophe für Volk und Staat führen mußte, in seiner tiefen Verzweiflung den Freitod vorzog.“

In dem Londoner Gegenprozeß, dem auch für kurze Zeit der Verteidiger Torgler, Dr. Alfons Sack, beiwohnte, hat man sich Mühe gegeben, der Echtheit bzw. Fälschung der Denkschrift auf den Grund zu gehen. Im „Manchester Guardian“ vom 16. Sept. 1933 war ein Bericht mitgeteilt worden über die am Vortage stattgehabte Verhandlung, in der drei bekannte Politiker der Weimarer Republik zur Denkschrift Stellung nahmen: Es waren der frühere sozialdemokratische preußische Innenminister Albert Grzesinski, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Rudolf Breitscheid und der ehemalige Chefredakteur der Berliner „Vossischen Zeitung“ und demokratische Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Georg Bernhard. Alle stellten der Denkschrift im ganzen das Zeugnis aus, daß sie in der Sache richtig sei. Bernhard fügte noch hinzu, daß er mit mehreren deutschen nationalsozialistischen Politikern gesprochen hätte und diese hätten sich für die Richtigkeit der in der Denkschrift ausgesprochenen Stellungnahme ausgesprochen.

Schließlich will ich noch eine interessante mir von dem jetzt in München tätigen Journalisten Kiaulehn gegebene Mitteilung, deren Richtigkeit ich nicht bezweifle, wiedergeben. Kiaulehn war 1933 in Berlin bei Ullstein politischer Redakteur und hatte Gelegenheit, mit vielen politischen Persönlichkeiten zusammenzutreffen. So führte er damals eine Unterhaltung mit Alfons Sack. Auf die Oberfohren-Denkschrift zurückkommend erklärte ihm letzterer, er halte sie für echt. Dies ist um so bezeichnender, als Sack im Leipziger Prozeß den Lügen der Welthetze zu denen auch das „Machwerk“ der Oberfohren-Denkschrift gehörte, schärfstens entgegentrat<sup>69)</sup>.

In der englischen „offiziösen“ Ausgabe des Oberfohren-Memorandums heißt es über die Entstehungsgeschichte, daß Oberfohren einen

Journalisten veranlaßt habe, ein Memorandum über den Reichstagsbrand zu schreiben. Er selbst versorgte ihn mit den meisten der notwendigen Informationen. Er war ja in Fühlung mit dem Kabinett, in dem seine eigene Partei vertreten war; er wußte deshalb mehr als die meisten anderen.

Das „Oberfohren-Memorandum“ enthält den ausführlichsten Bericht über die mit dem Feuer zusammenhängenden Umstände. Handschriftliche Abschriften zirkulierten heimlich in Deutschland gegen Ende März. Eine dieser Kopien wurde im April von einem englischen Journalisten aus Deutschland herausgebracht. Die ersten Auszüge daraus wurden am 27. April im „Manchester Guardian“ veröffentlicht.

Die sozialdemokratische Zeitung der „Vorwärts“, die nach der Macht-ergreifung in Deutschland verboten war und sich in Karlsbad als „Neuer Vorwärts“ aufgetan hatte, schreibt in ihrer Nummer vom 29. Oktober 1933 u. a. folgendes: Ein nicht genannter sozialdemokratischer Jurist, habe drei Tage vor Oberfohrens Tod mit ihm eine Unterredung gehabt: „Die Denkschrift ist nicht von Oberfohren verfaßt. Oberfohren hat sich aber im Gespräch mit dem Sozialdemokraten zu der Überzeugung bekannt, daß die Brandstiftung mit Wissen und Duldung nationalsozialistischer Minister geschehen ist.“

Am 4. Mai besuchte dieser Jurist Oberfohren in seiner Wohnung in Kiel und sagte ihm u. a.: „Mir ist von einer Seite die ich — leider! als durchaus zuverlässig und sicher ansehen muß (Hugenberg), Mitteilung über die näheren Umstände gemacht worden und es besteht kein Zweifel mehr, daß die Nazis um den Brand vor seinem Entstehen gewußt haben.“ Die Zeitung fordert, daß Hugenberg vor dem Reichsgericht zur Aussage geladen werden solle.

Auf dieser Denkschrift, der ersten zuverlässig wirkenden Bericht-erstattung, fußen mehr oder weniger alle weiteren Untersuchungen.

## Das „Geständnis“ des Berliner SA-Führers Ernst

In der „Bonner Rundschau“ vom 28. Februar 1950 wird in großer Aufmachung ein „sensationell wirkendes Geständnis“ des Berliner SA-Gruppenführers Karl Ernst an seinen Freund den SA-Obergruppenführer Schlesiens und Polizeipräsidenten von Breslau, Edmund Heines, veröffentlicht<sup>70)</sup>. Die Redaktion des Bonner Blattes schreibt in einer Vorbemerkung, daß sie die Kenntnis dieses Geständnisses einem Kölner Oberlandesgerichtsrat, Dr. jur. Franz Frank, verdanke, der im Sommer 1935 in der Schweiz ein „Weißbuch über die Erschießungen des 30. Juni 1934“ gekauft habe. Dieses Buch sei (und deshalb scheint mir die Erwähnung der Vorbemerkung der Redaktion der Bonner Zeitung doch von einiger Beachtung) nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden und der „Inhalt sei in Deutschland nie bekannt geworden“<sup>71)</sup>.

Der Brief, oder richtiger gesagt, das „Geständnis“ geht in seinem Inhalt an den Kern der Dinge heran. Wir könnten sagen, daß, wenn er echt wäre, die dort mitgeteilten Einzelheiten, die Technik der Vorbereitungen, die Vorberatungen zwischen Goebbels, Göring, Helldorf, Heines, Ernst und eventuell auch Röhm, durchaus so gewesen sein mögen; aber andererseits ist es unwahrscheinlich, daß Ernst — der gewiß von keinen Skrupeln belastet war — es für nötig hielt, am 3. Juni 1934, einer Zeit, wo die Spannung zwischen der SA und Parteiführung schon sehr intensiv gewesen ist, eine derartige Selbstbeichtigung aufgesetzt haben sollte, nur um damit seine Widersacher im Ringen um die Macht, nämlich Goebbels und Göring, zu kompromittieren und sie dadurch von Gewalttaten gegen ihn zurückzuhalten.

Schulze-Wilde<sup>72)</sup> teilte mir mit, daß Otto Strasser ihm in der Exilzeit in Prag erzählt habe, daß der im Münzenberg-Kreis in Paris unter dem Decknamen „Koni“ wirkende Emigrant identisch sei mit dem bekannten kommunistischen Politiker Albert Norden, der heute als Pressechef der Pankower Regierung tätig ist. Dieser „Koni“, alias Albert Norden, sei der Verfasser des Testa-

mentes und Briefes des SA-Führers Ernst. Als Quelle habe Strasser ihm in Prag den Oberkellner Franz eines Café Boulevard angegeben.

Meiner Ansicht nach ist das Ernstsche Schriftstück auf jeden Fall nur mit äußerster Vorsicht zu benutzen. Auch hier wird absichtlich Wahres und Falsches zusammengeworfen. Die Denkschrift ist im Anhang III im vollen Wortlaut wiedergegeben. Es erübrigt sich deshalb, auf seinen Inhalt des Näheren einzugehen.

## Sonstige Informationen

Der französische Botschafter André François-Poncet<sup>73)</sup>, dieser kluge, kenntnisreiche und vorzüglich beobachtende Diplomat, gibt einige interessante Glossen in seinem Memoirenwerk, die verdient werden, festgehalten zu werden. So schreibt er u. a.: „Die Mehrzahl meiner Kollegen und der französischen und englischen Journalisten sind sich darin einig, die offizielle Darstellung abzulehnen und eine Machenschaft der Nazis für möglich zu halten. Am 28. Februar um 8 Uhr abends frage ich Baron von Neurath nach seiner Ansicht. Er meint, der Schuldige sei wohl van der Lubbe, den man festgenommen habe; er sei von dem kommunistischen Abgeordneten Torgler in das Reichstagsgebäude mitgenommen worden. Der Minister wiederholte offenbar seine eingelernte Lektion.“ Poncet fährt dann später fort: „Ich verstehe, daß die Urheber des Attentates van der Lubbe opferten, indem sie ihn zurückließen, um so den Anschein zu erwecken, als sei er der einzige Schuldige, und um zu ermöglichen, daß in seiner unglücklichen Person die kommunistische Partei für schuldig befunden werde. Aber ich verstehe nicht, wie die zehn oder zwölf Männer, die nötig waren, in verhältnismäßig kurzer Zeit einen solchen Brand zu entfachen, das Parlamentsgebäude unbemerkt betreten und verlassen konnten, zumal sie doch so beträchtliches Material mit sich führten.“

Eine Nachricht, die am 4. März von der sowjetischen Botschaft an mich gelangte, sollte mich die Spur der Wahrheit erkennen lassen. Die russische Botschaft glaubte in der Tat zu wissen, daß ein unterirdischer

69) Sack, a.a.O., S. 46 ff.

70) Weißbuch über die Erschießungen des 30. Juni, S. 111–117.

71) „Bonner Rundschau“ Nr. 50 vom 28. Februar 1950.

72) Schulze-Wilde hat mir obige Angaben wiederholt mündlich bestätigt.

73) François-Poncet, a.a.O., S. 98.

Gang den Reichstag mit dem Palais des Reichspräsidenten, d. h. mit der Wohnung Göring, verbinde. Diesen Weg mußten die Brandstifter genommen haben. Die Nachrichtenquelle ist nicht weniger interessant als die Nachricht selbst. Sie stammt von einem „Mitglied der Reichswehr“<sup>74)</sup>, das die sowjetische Vertretung davon in Kenntnis setzen wollte, weil man fürchtete, der Reichstagsbrand könnte als Anlaß dienen, die diplomatischen Beziehungen zu Rußland abzubreaken. Und in der Reichswehr sind viele höhere Offiziere Anhänger der Tradition guter Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. ... Heute zweifelt — außer in Deutschland — niemand daran, daß der Reichstag von einem Dutzend Leute der braunen Miliz angezündet wurde.“

Das Ausland war schockiert. Franz von Papen<sup>75)</sup> versuchte in Italien — es war kurz vor dem 30. Juni 1934 — Mussolini zu beeinflussen, auf Hitler, mit dem er sich bald darauf in Venedig zu treffen beabsichtigte, einen moralischen Druck auszuüben<sup>76)</sup>.

Die Vereinigten Staaten von Amerika bereiteten dem als Botschafter dorthin übersiedelnden Altrreichskanzler Luther<sup>77)</sup> einen eisigen Empfang. Die Tochter des Berliner Botschafters Professor Dodd, Miß Martha Dodd<sup>78)</sup>, läßt es in ihrem Buch über ihre Erlebnisse in Deutschland an beißender Kritik nicht fehlen.

Von Interesse ist, daß ihr als die besten Kenner der Vorgeschichte des Reichstagsbrandes zwei Männer zu sein scheinen, „whom she knew rather intimately“: nämlich Diels und Ernst Hanfstaengl<sup>78)</sup>. Letzterer, unter seinem Spitznamen „Putzi“ im In- und Auslande damals weitestgehend bekannt, wird in fast jeder sich damals mit dem Reichstagsbrand beschäftigenden Veröffentlichung als einer der wenigen überlebenden genauesten Kenner des Verbrechens bezeichnet. Er war damals Hitlers Referent für die auswärtige Presse und begleitete ihn ständig auf seinen

Wahlreisen, wie er überhaupt auch durch die große gesellschaftliche Stellung seiner Familie und sein hervorragendes Klavierspiel in jener Zeit ständig in seiner Umgebung war. Er wohnte damals im Palais des Reichspräsidenten. In einem Gespräch mit ihm erzählte er mir, wie er den ersten Feuerschein gesehen und die bekannten Anrufe an Goebbels, bei dem Hitler damals zu Besuch war, gemacht habe. Dann habe er aber von einem Grippefieber geplagt, sich ins Bett gelegt. Er wisse von nichts. Die Art und Weise, wie das Reichsgericht den Prozeß von der Lubbe führte, habe ihn dann eines besseren belehrt und von da an glaube er nicht mehr an die offizielle Version der Alleinschuld von der Lubbe oder seiner kommunistischen Mittäter. Bekanntlich ist ja Hanfstaengl sehr bald aus Deutschland geflohen und nach den Vereinigten Staaten gegangen.

Schließlich möchte ich noch auf eine interessante Mitteilung hinweisen, die mir der schon eingangs erwähnte in Amerika lebende Professor Carl Misch mitteilte und zur Veröffentlichung freigab. In seinem Schreiben an mich heißt es: „Im Sommer 1933 zeigte mir in Schloß Molchow am Molchow-See bei Neu-Ruppin, der Maler Franz Heckendorf<sup>79)</sup> ein Gemälde, das den brennenden Reichstag vom Platz der Republik aus zeigte. Meine Frage, ob er das Bild nach Photographien gemalt habe, verneinte er entrüstet; er sei dabei gewesen und habe an Ort und Stelle skizziert. Ich entgegnete, die Absperrung sei ungemein strikt gewesen und niemand zur Brandstelle zugelassen worden. Darauf er: ‚Ich war schon vorher da!‘ Er wurde rot und brach verlegen ab, und auch ich zog es vor, das Thema fallen zu lassen.“

Misch schreibt dann noch weiter: „Heckendorf hatte Verbindungen zu führenden Parteikreisen. Insbesondere hatte er Zugang zu Hitler durch den Restaurateur Kannenberg, der auch einen Besuch Hitlers bei Heckendorf in Molchow vermittelte.“

## Goebbels und Hitler

Es gibt nur eine wirklich zuverlässige Quelle über Goebbels Stellung zum Reichstagsbrand; das ist der Bericht von Görings Pressereferenten<sup>80)</sup> Preußischen Innenministerium Martin H. Sommerfeldt<sup>80)</sup>. Dieser ist dem brennenden Reichstag von Göring beauftragt worden, den für den amtlichen Preußischen Pressedienst und somit für die gesamte Presse bestimmten ersten Bericht aufzusetzen. Er beschaffte sich noch im Reichstag die nötigen Unterlagen, erste Informationen der Polizei und der Feuerwehr, und machte daraus einen Bericht von etwa 20 Zeilen, in

dem keine irgendwie gearteten politischen Kombinationen enthalten waren.

Göring, vom Reichstag in sein Dienstzimmer ins Ministerium zurückgekehrt, war in äußerster Erregung: „Das ist Mist“, schrie er ihm in neuer ministerieller Tonart an, „das ist ein Polizeibericht vom Alex, aber das ist kein politisches Communiqué“, und den an Sommerfeldt gerichteten Vorwurf, er habe nur von einem Zentner Brandmaterial, das man gefunden habe, gesprochen, begleitete er mit neuem Geschrei: „Das ist Quatsch“. Er ergreift einen überdimensionalen Farbstift. ‚Ein Zentner Brandmaterial? Zehn, hundert Zentner! Und er malte eine dicke Hundert über meine brave Eins.“ Sommerfeldt weigerte sich den Bericht weiterzugeben; Göring diktierte ihn daraufhin seiner Sekretärin selbst. „In einem Zuge diktiert er nun der Sekretärin einen Bericht, ab und zu einen Blick in ein Schriftstück werfend. Dieser Bericht unterstellte als erwiesen, daß mit dem ‚Fanal‘ des angezündeten Reichstags Mord und Brand ausbrechen sollte. Die in Schutzhaftnahme der kommunistischen Funktionäre und das Verbot der „marxistischen“ Presse wurde verkündet. Meine Zahlen multiplizierte Göring, mit einem schiefen Blick zu mir hin, mit zehn.“ Bevor Sommerfeldt mit diesem „Bericht“ zum Wolffschen Telegraphenbüro fuhr, legte er ihm dem Minister noch einmal vor mit der Bitte, ihn mit seinem Namen abzuzeichnen: „Warum denn das“, fragte dieser erstaunt, „weil dies kein amtlicher Bericht über einen Großbrand ist, Herr Minister, sondern ein politisches Dokument. Die Nachrichtenbüros werden es nur übernehmen, wenn Sie verantwortlich dafür zeichnen.“ Schweigend schrieb Göring sein markantes großes ‚G‘ unter die letzte Seite.“

Sommerfeld begab sich nun eilends mit diesem, nachher so berühmt gewordenen Pressebericht<sup>81)</sup> in die Kochstraße, wo er von ungeduldig wartenden Pressevertretern empfangen wurde. Diese warteten schon

79) Franz Heckendorf war ein bekannter expressionistischer Maler (geb. in Berlin am 5. Nov. 1888). Er bevorzugte Milieuschilderungen des Berliner Tiergartens. Vgl. Thieme-Becker: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler; Bd. 16 (1923) und Nachtragsband für das 20. Jahrhundert (1955). Ob der Maler in Berlin oder in der Mark Brandenburg lebt, habe ich nicht feststellen können.

81) Abgedruckt als Anhang Va.

74) Beziehungen der hohen Militärs zu Stellen der Russischen Botschaft in Berlin sind bekannt.

Zwischen Hitler und der Sowjetregierung müssen Abmachungen getroffen worden sein, daß Dimitroff, der inzwischen russischer Untertan geworden war, im Austausch gegen andere politische Gefangene nach seiner Freilassung nach Rußland abgeschoben werden sollte. Wenn man Ruth Fischer („Stalin und der deutsche Kommunismus“, Frankfurt 1948, S. 375, Anm.) Glauben schenken kann, so hätte Dimitroff während der Leipziger Reichsgerichtsverhandlungen bereits von einer solchen geheimen Abmachung zwischen der Gestapo und der GPU gewußt.

Eine groteske Auffassung über Mittäterschaft militärischer Stellen der Reichswehr und ihre Beziehung zur Sowjet-Botschaft gibt ein Aufsatz von Paulus von Obergen: „Vom Reichstagsbrand zum Untergang des Reiches“, in der in Buenos Aires von ehemaligen Nationalsozialisten herausgegebenen Zeitschrift: „Der Weg“ S. 854. Dort wird die Abteilung Abwehr (also Canaris) als der Organisator des Reichstagsbrandes bezeichnet. Und da der Psychiater Bonhoeffer, der Vater von vier Familienmitgliedern, die elf Jahre später von Hitler hingerichtet wurden, gewesen ist, konstruiert der Verfasser fälschlich einen Zusammenhang zwischen diesen beiden Ereignissen. Er stellt als bewiesen hin, daß „Professor Bonhoeffer derjenige medizinische Spezialist war, der von der Lubbe ‚gedopt‘ und ‚hypnotisiert‘ hat.“

75) Der Bibliothekar des Instituts für Zeitgeschichte hatte gelegentlich einer Unterredung mit Herrn Franz von Papen, die Mitte Oktober in München stattfand, auf meine Bitte eine diesbezügliche Anfrage gestellt.

76) Der frühere Reichskanzler und Hitlers Vizekanzler Franz von Papen teilte kürzlich einem Referenten des Instituts für Zeitgeschichte mit, daß er im Frühjahr 1934 (bei der Vorbereitung der ersten Begegnung zwischen Hitler und Mussolini) in Rom vor dem deutschen Botschafter von Hassell und Mussolini im Zusammenhang mit der diskutierten „innerpolitischen Entwicklung des Deutschen Reiches“ möglicherweise auch Hinweise auf den nach seiner Meinung noch völlig ungeklärten Reichstagsbrand gegeben habe.

76) Braunbuch (II), S. 32.

77) Martha Dodd: „Through Embassy Eyes“ (Harcourt, Brace & Company, New York, 1939), S. 57—63.

78) Vgl. u. a.: Frederick L. Schuman: „Hitler and the Nazi Dictatorship“ (London 1936); S. 279 u. 8.; Sack, a.a.O.; Dodd, a.a.O.; Braunbuch (II), S. 271, 328/9, 347.

80) Martin H. Sommerfeldt: „Ich war dabei“. — Die Verschwörung der Dämonen 1933—1939. — Ein Augenzeugenbericht (Darmstadt 1949); S. 23—32.

dringend auf die amtliche Begründung dessen, was sie bereits vor zwei Stunden an ihre Zeitungen und Agenturen im Ausland weitergegeben hatten; nämlich über die Verhaftungen, Presseverbote usw. Sommerfeldt, aufs höchste erstaunt, von wem denn dies Material stamme, erhielt zur Antwort: von Herrn Alfred Ingmar Berndt<sup>82)</sup>, dem „kommissarischen Beauftragten von Dr. Goebbels“ beim amtlichen Depeschbüro (d. h. dem früheren Wolffschen Telegraphenbüro), der sich ihm dann auch vorstellte. Allmählich entwirrt sich für Sommerfeldt die Fäden. Ihm wurde klar, daß Göring mit Goebbels und Hitler unmittelbar nach der Brandbesichtigung eine Unterredung gehabt haben müsse und daß Hitler dem preußischen Innenminister alle Vollmachten „zur Niederschlagung des kommunistischen Aufstandes“ gegeben hatte. „Während ich mit Göring im Reichstage sprach,“ so legt Sommerfeldt das zurecht, „die Sachverständigen interviewte und meinen Entwurf schrieb, mußte ein Ereignis eingetreten sein, das aus einer Brandstiftung des Reichstagsgebäudes ein Politikum ersten Ranges machte.“ So wurde Sommerfeldt der groteske Meinungswechsel Görings innerhalb weniger Stunden klar.

Was ist aus diesen Angaben hinsichtlich Goebbels' Anteil am Reichstagsbrand zu schließen? Zunächst, daß Goebbels blitzartig die ungeheure propagandistische Chance für seine Partei erkannte und mit diabolischer Geschicklichkeit auszunutzen verstand. Dem verängstigten und gehorsamsfreudigen Durchschnittsbürger wurde eingeredet, daß der Führer ihn in letzter Minute vor der furchtbaren Gefahr kommunistischen Terrors bewahrt habe.

Sommerfeldt schreibt<sup>83)</sup> an mich wie folgt: „Ich bin seit jener Brandnacht bis heute der Überzeugung, daß der Reichstag weder von den Kommunisten noch mit Wissen oder gar auf Veranlassung Hermann Görings in Brand gesteckt worden ist, sondern als ‚das Meisterstück seiner Agitation‘ eine Woche vor den Märzahlen von Dr. Goebbels in Szene gesetzt wurde durch eine Handvoll von SA-Männern, die kurze Zeit darauf durch ein SS-Kommando in der Nähe Berlins erschossen worden sind. Man sprach von zehn Mann, und die Aufklärung dieses Mordes oblag der Geheimen Staatspolizei. Diese Mitteilung ist mir einmal gemacht worden durch den Führer der Berliner SA, Gruppenführer Ernst, der von einer gefährlichen Wut gegen Goebbels geradezu besessen war. Diese Mitteilung ist mir zum andern von Dr. Diels gemacht worden, der mir damals — ich spreche in beiden Fällen von dem Frühjahr 1934 — genaue Einzelheiten über den Tator und die Identifizierung der zehn Ermordeten gab.“

Wie bereits erwähnt, erzählt der Göring-Biograph Willi Frischauer, der als seine Gewährsmänner „berüchtigte und habgierige Mitglieder der Nazi-Unterwelt“ nennt, wie van der Lubbe in Hennigsdorf von SA-Mitgliedern, nachdem er sich durch seltsame Reden vom ‚Reichstag niederbrennen‘ verdächtig gemacht habe, in deren Sturmlokal gebracht worden sei<sup>84)</sup>. Der Vorfall sei dann Ernst gemeldet worden. Dieser gab es Graf Helldorf weiter und „beide erwähnten den Vorfall an Görings Mittagstisch. ‚Laßt ihn den Reichstag abbrennen, wenn es ihm Spaß macht!‘ sagte Göring und wandte sich anderen, wichtigeren Dingen zu. Da hatte Ernst einen Gedankenblitz. Er befahl dem Sturm 17, van der Lubbe freizulassen, ihn aber zu beobachten. Dann besprach er seinen Plan mit Goebbels, dem er gut gefiel. Wenn Göring sagt: Laßt ihn den Reichstag abbrennen! und wenn der Plan Goebbels gefällt, dann soll van der Lubbe eben die alte kommunistische Festung abbrennen, und wir werden ihm dabei helfen!“

Von größerem Interesse ist die Mitteilung Frischauers, der bekannte Diener Görings, Robert Kropp habe ihm erzählt, „daß die beiden SA-Führer Helldorf und Ernst in den dem Brand vorhergehenden Wochen regelmäßige Besucher im Palais Göring waren“; woraus nicht gefolgert werden kann, daß sie Besprechungen mit Göring gehabt haben; denn dieser wohnte

damals am Kaiserdamm. Wohl aber kann es darauf hindeuten, daß beide SA-Führer vom Palais aus ihre Lokalstudien und Vorbereitungen machten. Außerdem unterstand Ernst eine vor dem Palais des Präsidenten aufgezogene SA-Ehrenwache.

Ein Biograph von Goebbels, Curt Rieß<sup>85)</sup> stützt sich auf den im Anhang III wiedergegebenen Brief Ernsts an Heines. Er sagt folgendes: „Zahlreiche Gerüchte breiten sich über ganz Deutschland aus. Wo immer vom Reichstagsbrand gesprochen wird, fällt der Name Hermann Göring. Dabei ist es gar nicht Göring, sondern Goebbels, der hinter dem ganzen Plan steckt. Beamte der Berliner Polizei lernten die Wahrheit schon ein paar Monate später kennen und die sieht wie folgt aus: Mitte Februar befiehlt Brigadeführer Karl Ernst, der wichtigste Mitarbeiter des Berliner SA-Führers Graf Helldorf, einige seiner Getreuen zu einer geheimen Besprechung zu sich nach Hause; er sagt ihnen, daß sie ein ‚Ding drehen‘ müßten, das für allemal die Marxisten erledigen würde; sie sollten den Reichstag in Brand setzen, den Ernst nur als ‚Quasselbude‘ bezeichnete. Später würde man die Schuld den Kommunisten in die Schuhe schieben.“

Sehr viel zurückhaltender schreibt ein anderer Biograph von Goebbels, Werner Stephan<sup>86)</sup>, der aus seiner Tätigkeit im Propagandaministerium eine gute Kenntnis hatte: „Daß Goebbels die Idee gehabt hat, ist wahrscheinlich. Ein aktenmäßiger Beweis dafür liegt freilich nicht vor. Jedenfalls diente das brennende Parlamentsgebäude ihm als Hauptschlagler für den Wahlkampf.“

Gisevius<sup>87)</sup>, der sich am eingehendsten mit dem Reichstagsbrand befaßt hat, verteilt die Schuldanteile Görings und Goebbels' wie folgt: „Das für uns Sensationellste war, daß nicht Göring, sondern Goebbels der eigentliche Reichstagsbrandstifter war. Goebbels hatte den ersten Gedanken gehabt. Goebbels hatte die Vorbereitungen mit Karl Ernst geführt. Goebbels hatte die Durchführung der Tat ‚vereinfacht‘, indem er darauf bestand, etwaige Tatzeugen sollten kurzerhand niedergeknallt werden. Goebbels hatte sich verbürgt, jedes Vorgehen gegen die eigenen Leute würde als verleumderischer Anschlag gegen die Bewegung gebrandmarkt werden. Goebbels hatte folgerichtig die Idee vertreten, bei dieser ‚Rechtslage‘ könne man die Aufklärung des Verbrechens der Polizei übergeben.“

Goebbels hatte klar erkannt, was in diesem Zusammenhang die Mundtotmachung der Linkspresse bedeutete. Goebbels hatte deshalb schroff auf diese Notverordnung hingedrungen. Goebbels hatte hierüber eingehend mit Göring verhandelt. Goebbels hatte dabei geheimnisvoll angedeutet, der Führer sehe ein, es müsse irgendetwas Durchschlagendes geschehen, vielleicht ein Attentatsversuch, vielleicht ein Brand, doch Hitler wünsche überrascht zu werden. Und Goebbels hatte es alsdann übernommen, „seinen Führer für diese Posse samt dem unausbleiblichen Wutanfall zu präparieren“. Göring hatte lediglich sein Placet gegeben.“

Der englische Historiker Alan Bullock<sup>88)</sup> schreibt in seiner Hitler-Biographie (Deutsche Ausgabe): „Obwohl es unter den Ereignissen dieser Nacht noch ungelöste Rätsel gibt — insbesondere das, wie die Nazis die seltsame Gestalt des holländischen Kommunisten van der Lubbe in ihre Hände bekamen —, so sind doch die wichtigsten Tatbestände ziemlich geklärt, Göring und Goebbels suchten nach einem Vorwand, um die kommunistische Partei zu zerschlagen. Nachdem verschiedene Pläne verworfen worden waren, so auch ein Attentat auf Hitler, kamen sie auf die Idee, das Reichstagsgebäude in Brand zu stecken.“

Schließlich muß ich noch auf die deutsche Biographie Hitlers der Autoren Görllitz und Quint<sup>89)</sup> hinweisen, die sich darauf beschränken,

85) Curt Rieß: „Joseph Goebbels. — Eine Biographie“ (Baden-Baden, 1950); S. 132. — Ich habe mit Rieß korrespondiert und auch gelegentlich seiner Durchreise durch München mit ihm gesprochen. Er wußte aber über das hinaus, was er im Buch geschrieben hatte, nichts Neues; versicherte mir aber, daß seine Informationen damals alle geprüft worden seien.

86) Werner Stephan: „Joseph Goebbels — Dämon einer Diktatur“ (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, 1949). Rudolf Semmlers vorzügliche Biographie: „Goebbels, the Man next to Hitler“ (London 1947) habe ich zwar gelesen, er bringt jedoch nichts zu meinem Thema. — Schließlich sei noch hingewiesen auf das Buch von Erich Fehnauer und Hans Roos: „Gefährtin des Teufels. Leben und Tod der Magda Goebbels“ (Hamburg 1952). Beide Verfassernamen sind Decknamen. Der richtige und alleinige Verfasser ist der Sohn Otto Meißners.

87) Gisevius, a.a.O., S. 69.

88) Alan Bullock: „Hitler. Eine Studie über Tyrannei“ (Deutsche Ausgabe, Düsseldorf 1953); Kap. V.

89) Walter Görllitz und Herbert A. Quint: „Eine Adolf-Hitler-Biographie“ (Stuttgart 1952); S. 376.

82) Ich war in den Tagen des Reichstagsbrandes noch im W. T. B. als Mitarbeiter tätig. Berndt war ein jungenhafter Draufgänger, dem hinsichtlich taktloser Entgleisungen alles zuzutrauen war. Für mich und wohl die meisten meiner damaligen Kollegen war es eine Überraschung, daß er während der „Systemzeit“ seine damals bereits angeknüpften Beziehungen zu Hitler und Goebbels, bei denen er im Kaiserhof ein täglicher Gast war, so vorzüglich zu tarnen verstand. Nachdem er es bis zum Ministerialdirektor bei Goebbels gebracht hatte, fiel er dort bald in Ungnade und soll im Kriege im Afrika-Korps gefallen sein.

83) Schreiben Sommerfeldts an mich vom 23. September 1955.

84) Willi Frischauer, a.a.O., (Deutsche Ausgabe), S. 99.

daß eine Verdachtsmöglichkeit gegen den SA-Führer Ernst und seine Gruppe neben der unbestreitbaren Tatsache, daß van der Lubbe den Reichstag angezündet habe, bestünde.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß Goebbels die primäre Schuld gehabt und Göring durch sein Einverständnis sich zumindest mitschuldig gemacht hat. Aber stand nicht hinter beiden, die sich im Kampf um die Sonne tagtäglich grimmig befehdeten, Hitler selbst? Er wird nicht die Anregung gegeben haben; aber es genügte beiden Paladinen zu wissen, daß es ihm genehm sein könne, daß er dringend zur Aufpeitschung der etwas lahm gewordenen Volkstimmung für den 5. März eines großen Knalleffektes bedürfe. Wir wissen aus der großen Befragung Görings durch Kempner, auf die im nächsten Abschnitt eingehend eingegangen wird, daß Göring immer wieder und wieder, wenn es für ihn etwas brenzlich wurde, sich hinter den Willen des Führers verschanzte.

Hermann Rauschnig<sup>90)</sup>, der bekannte Politiker und ehemalige Senatspräsident der früheren freien Reichsstadt Danzig, antwortete mir auf meine Frage, wen er für den eigentlichen Schuldigen halte, „Hitler!“ — Und schließlich noch eine andere Stimme. Ein Hugenberg nahestehender Politiker<sup>91)</sup> schrieb: „Da die Wahlen aller Voraussicht nach der NSDAP die für Hitlers Vorhaben notwendige alleinige Mehrheit nicht bringen, sondern nur die bisherige für eine Mehrheitsbildung ausschlaggebende Position vom Zentrum zur Deutschnationalen Volkspartei verlagern konnte, „korrigierte“ Hitler dies durch Methoden, die bis dahin in Deutschland niemand für möglich gehalten hätte. Er ließ am 27. Februar den Reichstag anzünden und benutzte diesen Vorgang zum Erlaß der

Notverordnung vom 28. Februar 1933, durch die praktisch alle verfassungsmäßigen Rechte aufgehoben wurden und alle Schranken fielen, die die von Hitler durch Göring gehandhabte Staatsgewalt hemmen konnten. Die Verordnung trat noch in der Nacht des Brandtages in Wirksamkeit.“

Und noch ein Hinweis auf einen allen Zweiflern von vornherein verdächtig erschienenen Umstand: In der Nacht vom 27. zum 28. Februar befanden sich die Großen des Reiches, Hitler, Göring und Goebbels, alle in Berlin und waren nicht auf Wahlreisen unterwegs. Der „Völkische Beobachter“ (zitiert nach der Münchner Ausgabe) veröffentlicht vom 23. Februar an jedem Tag eine Voranzeige über „die weiteren Kundgebungen des Führers“ und schreibt dazu — von Dr. Goebbels unterzeichnet — „über die Termine der Kundgebungen Adolf Hitlers sind Unklarheiten entstanden. Wir veröffentlichen daher die endgültigen Termine“. Und dann folgen bis zum 4. März Tag für Tag die Daten, wo der Führer zu sprechen beabsichtigte. Seltsamerweise war zwischen Samstag, dem 25. Februar, wo Adolf Hitler für Nürnberg angesetzt war, und für Dienstag, den 28. Februar, wo er in Leipzig zu sprechen hatte, eine Lücke. Es lag bestimmt nicht in der Natur Adolf Hitlers, auf dem Höhepunkt seines durchaus schwierigen Wahlkampfes für den 26. und 27. Februar eine Ruhepause einzulegen. Hitler und seine Genossen, Göring und Goebbels hatten eben in jenen Tagen in Berlin etwas Wichtigeres zu tun; nämlich den Reichstag anzuzünden. Die maßgeblichen Verhandlungen über diesen teuflischen Plan dürften demzufolge spätestens am 22. Februar stattgefunden haben.

## Göring

Der Biograph Hermann Görings: Willi Frischauer<sup>92)</sup>, der am Brandtag in Berlin als Korrespondent der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ anwesend war, meldete seinem Blatte schon zwei Stunden nach Ausbruch des Brandes: „Es kann kaum zweifelhaft sein, daß das Feuer, das in diesem Augenblick den Reichstag zerstört, von Söldnern der Hitlerregierung entfacht worden ist. Allen Anschein nach haben die Brandstifter einen unterirdischen Gang benutzt, der den Reichstag mit dem Palast seines Präsidenten, des Ministers und Reichskommissars der preußischen Polizei, Hermann Göring, verbindet“.

„Binnen weniger Tage“, — so fährt Frischauer fort — „war diese Ansicht über den Ursprung des Feuers Gemeingut der ganzen Welt“. Dieser letzte lapidare Satz veranlaßte mich den jetzt in London lebenden Autor zu befragen, ob er diese Ansicht näher begründen könne. Er schrieb zurück: „Ich war damals in Berlin und alle meine Freunde erwarteten einen aufsehenerregenden Handstreich der Nazis, um die alte ‚Quatschbude‘ zu beseitigen. Doch wir konnten nicht vorausahnen, was für eine Barbarei dies gegen Kommunisten und Sozialdemokraten zur Folge hatte. Zu keiner Stunde in diesen Tagen hatte irgend jemand zu dem ich darüber sprach, auch nur den leisesten Zweifel, daß die Nazis die Brandstifter gewesen seien“.

In verschiedenen Befragungen<sup>93)</sup> nach seiner Verhaftung hat Göring sich stets auf den Standpunkt gestellt, er habe nichts mit dem Reichstagsbrand zu tun und wisse auch nichts darüber. Selbst ein ihm so nahe stehender Mitarbeiter und Freund wie der ehemalige Staatssekretär E. Körner, mit dem ich eine eingehende Unterredung hatte, behauptet, daß Göring niemals mit ihm über den Reichstagsbrand gesprochen und daß sein Chef wohl auch nichts davon gewußt habe. Allerdings hielt er den gegen Ernst erhobenen Vorwurf der Brandstiftung für durchaus möglich. Verschiedene Aussagen anderer, durchaus ernst zu nehmender Persönlichkeiten, lassen jedoch bis zur unwiderlegbaren Gewißheit darauf schließen, daß Göring von der Brandstiftung gewußt hat.

Da ist zunächst die durch den Nürnberger-Prozeß bekannt gewordene eidesstattliche Erklärung des Generalobersten Franz Halder<sup>94)</sup>: „Anläßlich eines gemeinsamen Mittagmahles am Geburtstag des Führers 1942 kam in der Umgebung des Führers das Gespräch auf das Reichstagsgebäude und seinen künstlerischen Wert. Ich habe mit eigenen Ohren gehört wie Göring in das Gespräch hineinrief: ‚Der Einzige, der den Reichstag wirklich kennt, bin ich, ich habe ihn ja angezündet! Dabei schlug er sich mit der flachen Hand auf die Schenkel.‘ Bei der Befragung durch den Hauptankläger der Vereinigten Staaten, Justice Jackson, der ihm das Affidavit des ehemaligen Generalstabschef des Heeres vorgelesen hatte, leugnete Göring aufs entschiedenste die Richtigkeit der Aussage ab; es ist, wenn man Görings Eitelkeit und Verlogenheit in Betracht zieht, durchaus möglich, daß er mit einigem Schein von Recht sagen konnte, er habe den Reichstag nicht angezündet, d. h. er habe sich nicht mit eigener Hand an dem verbrecherischen Zerstörungswerk beteiligt. Aber das schließt natürlich nicht aus, daß er von dem Verbrechen, sowohl vorher gewußt als auch an seinem Zustandekommen maßgeblich beteiligt war.“

Ich habe Generaloberst Halder um schriftliche Stellungnahme gebeten. Sie lautet: „Die von mir damals (d. i. in Nürnberg) geschilderte Situation bei dem Geburtstagsfrühstück Hitlers in seinem Hauptquartier steht in allen Einzelheiten in meiner Erinnerung so deutlich fest, daß ich sie auch heute noch in vollem Umfang aufrecht erhalte. . . Ein Mißverstehen meinerseits halte ich für ausgeschlossen. Ich saß in der nächsten Nähe Hitlers, auf dessen rechter Seite Göring saß. Die Tischgesellschaft war angesichts der ungewöhnlich lauten Unterhaltung im Zentrum der Tafelrunde um Hitler in der übrigen Tischgesellschaft verstummt. Jedes Wort war klar und deutlich zu verstehen. Auch die Wirkung des Göringschen Wortes bewies die Bedeutung seiner Erklärung. Völlige Stille verbreitete sich über die Tafelrunde. Hitler war sichtlich von dieser Äußerung sehr unangenehm berührt. Erst nach Minuten kam die Unterhaltung der Tischgesellschaft wieder zögernd in Gang.“

90) Die Unterredung fand am 21. Juni 1955 in München statt.

91) „Hugenburgs Ringen in deutschen Schicksalsstunden“. Für die Verfahren in Detmold und Düsseldorf 1949/50. Herausgegeben von Dr. Borchmeyer (Detmold 1951); S. 29.

92) Willi Frischauer, a.a.O., S. 100.

93) IMT (Deutsche Ausgabe), Bd. IX, S. 481 ff. Vergleiche die im Anhang I wiedergegebene Äußerung Görings, die etwas anders formuliert ist.

94) IMT (Deutsche Ausgabe), Bd. IX, S. 484 — Schreiben des Herrn Generaloberst Franz Halder an mich vom 13. Juni 1955.

95) Hermann Rauschnig, „Gespräche mit Hitler“, a.a.O., S. 76/7.

Ein zweiter nicht minder belastender Zeuge, Hermann Rauschning<sup>96)</sup>, schildert in seinem vielgelesenen und viel zitierten Buch „Gespräche mit Hitler“, wie er Zeuge eines Gespräches der Hitler-Größen Himmler, Göring, Frick und einiger Gauleiter Westdeutschlands wurde, als er kurz nach dem Reichstagsbrand mit dem Danziger Gauleiter Forster zur Berichterstattung beim Führer befohlen, antichambrieren mußte. „Göring erzählte Details über den Reichstagsbrand“ — so schreibt Rauschning und fährt dann fort — „in der Partei wurde damals das Geheimnis dieses Brandes noch streng gehütet. Ich hatte selbst nichts anderes angenommen, als daß in der Tat kommunistische oder doch mindestens von der Komintern angestiftete Personen den Brand angelegt hätten. Erst aus dem Gespräch erfuhr ich, daß der Reichstag ausschließlich von der nationalsozialistischen Führung angezündet war. Die Selbstverständlichkeit, mit der man sich in diesem Kreise engster Eingeweihter über diesen Akt unterhielt, war erschütternd. Gelächter der Befriedigung, zynische Witze, Renommiererei: das war die Reaktion dieser ‚Verschworenen‘. Göring schilderte, wie ‚seine Jungens‘ durch einen unterirdischen Gang aus dem Präsidentenpalais in den Reichstag gelangten. Wie sie wenige Minuten Zeit gehabt und fast entdeckt worden wären. Er bedauerte, daß nicht ‚die ganze Bude‘ niedergebrannt sei. In der Eile hätten sie keine ‚ganze Arbeit‘ leisten können. Göring, der das große Wort führte, schloß den Bericht mit dem wahrhaft bedeutungsvollen Wort: ‚Ich habe kein Gewissen! Mein Gewissen heißt Adolf Hitler!‘“

Ich habe Hermann Rauschning über diese eminent wichtige Belastung Görings persönlich befragt. Er gab zunächst eine eingehende Schilderung der von politischen Gegnern aufgeworfenen Kritik an der Zuverlässigkeit seiner „Gespräche mit Hitler“ und erzählte, daß er jeweils unmittelbar nach solchen Unterredungen sich Notizen gemacht habe und daß an der Richtigkeit des Inhalts dieser Gespräche — wenn auch nicht immer des genauen Wortlautes — kein Zweifel bestehen könne. Das Gespräch sei hauptsächlich von Göring, und zwar sehr laut und ungeniert geführt worden. Jedoch als er (Rauschning) sich diesem Kreise näherte, habe Gauleiter Forster ein Zeichen gegeben und das Gespräch sei verstummt.

Göring selbst lehnte auf Befragen durch Justice Jackson auch dieses Gespräch als Fälschung ab.

Der ehemalige Reichskanzler Franz von Papen<sup>96)</sup>, der zweifellos Bescheid wußte, hält sich in seinen Memoiren sehr vorsichtig zurück und schreibt zu der Beschuldigung Görings: „Die Ankläger der IMT in Nürnberg haben alles in Bewegung gesetzt, um Göring eine Beteiligung nachzuweisen, das ist nicht gelungen. Alles was wir wissen, ist eine Bemerkung zu General Donovan, dem Chef des Strategischen Dienstes der USA, dem er sagte: ‚Sie dürfen voll und ganz überzeugt sein, daß ich im Angesicht des Todes nicht zu Lügen meine Zuflucht nehme. So versichere ich ihnen, daß ich mit dem Reichstagsbrand nicht das Geringste zu schaffen habe.‘“ Bei Gisevius<sup>97)</sup> liest man's anders. „Wie schön das klingt!“ — so schreibt er — „Nur ist, wie Donovan mir auf Anfrage mitteilt, an dieser rührseligen Geschichte kein wahres Wort.“

Göring selbst, der bekanntlich auch „angesichts des Todes“ es in Nürnberg mit der Wahrheit nicht immer sehr genau nahm, hat doch gelegentlich den Schleier etwas gelüftet. In wenigstens indirekter Form hat Göring zweimal, soweit ich es in der Literatur habe verfolgen können, zugegeben, daß er doch etwas gewußt habe. Er war in Nürnberg während des Hauptprozesses eines Tages durch die niederschmetternde Zeugenaussage von Gisevius sehr verstimmt. Rechtsanwalt Bross<sup>98)</sup>, der den Hauptanwalt Görings, Otto Stahmer, unterstützte, teilte Göring bei seinen allabendlichen Unterhaltungen im Gefängnis mit, es sei ihm gelungen festzustellen, daß der von Gisevius als tot oder verschollen genannte Heini Gewehr, über den wir bereits berichtet haben, noch lebe, und zwar befände er sich im amerikanischen Gefangenenlager in Hammelburg bei Kissingen. Bross wollte, um Göring hoffnungsfreudig zu stimmen, diesen als Zeugen anfordern. Aber Göring lehnte dies bezeichnenderweise ab.

Bross hat dies in seinem Buche: „Gespräche mit Hermann Göring“ wie folgt erzählt: „Göring war weit davon entfernt erfreut zu sein, wurde sehr unsicher und meinte, diese Angelegenheit müsse äußerst vorsichtig behandelt werden. ‚Mit solchen Zeugen muß man sehr aufpassen!‘, sagte er wörtlich. ‚Selbst wenn die SA wirklich den Reichstag angezündet hätte, so ist damit ja nicht gesagt, daß ich davon etwas wußte. Und wer garantiert, daß nicht dieser Zeuge mit einer Aussage, die mich belastet, seine Freiheit erkaufen will!‘ Er zeigte keine Neigung, dieser neuen Spur nachzugehen, noch auch die Angelegenheit im Gespräch weiter zu behandeln.“ Ich habe den in Flensburg lebenden Anwalt Herrn Werner Bross schriftlich gebeten, mir noch Näheres darüber zu berichten; aber er konnte über das hinaus, was er in seinem Buche mitgeteilt hatte, nichts weiter sagen. „Eine weitere Nachsuche“, so schrieb er mir am 31. Mai 1955, „hat nicht stattgefunden, da Göring kein Interesse an diesem Zeugen hatte.“ Angesichts der hoffnungslosen Lage Görings ist dieser Verzicht auf einen Zeugen, der etwas über den wahren Hergang beim Reichstagsbrand hätte berichten können, außerordentlich aufschlußreich!

Beinahe noch mehr kann aus einer Unterredung gefolgert werden, die zwischen Göring und dem Staatssekretär der Präsidialkanzlei Otto Meißner<sup>99)</sup> im Internierungslager Bad Mondorf unmittelbar nach der Kapitulation stattgefunden hat. In diesem Gespräch „versicherte (er) mir“, so schreibt Meißner, „auf sein Wort, daß er daran völlig unbeteteiligt gewesen sei. (er) gab aber die Möglichkeit zu, daß ein ‚wildes Kommando‘ einer nationalsozialistischen Organisation, vielleicht auch die Berliner SA-Führer Graf Helldorf und Ernst, Urheber und Anstifter des Reichstagsbrandes gewesen seien und sich des van der Lubbe hierbei als Werkzeug bedient hätten.“

Es ist ein weiter Weg von jenem in der Brandnacht von Göring aufgesetzten orgiastischen Kommuniqué im amtlichen preußischen Pressedienst und von den phantastischen „Funden“ im Liebknecht-Haus bis zu diesem müden, halben Eingeständnis der Mitwisserschaft. Nur ein Narr oder politisch Blinder kann sich einreden lassen, daß ein „wildes Kommando“ und Männer wie Helldorf und Ernst eine so folgenschwere Tat auf ihre Schultern allein hätten nehmen können, ohne Vorwissen, Einverständnis und Mitarbeit der allgewaltigen Chefs der Polizei, des preußischen Ministerpräsidenten und Präsidenten des Deutschen Reichstags, Hermann Göring, zumal, wenn die Vorbereitungen und Ausführungen in der Dienstwohnung des Präsidenten selbst und unter Benutzung des unterirdischen Verbindungsganges zwischen Präsidentenhaus und Reichstag ihren Ausgang nehmen mußten.

Aber alle Indizienbeweise über Görings Kenntnis oder Mitarbeit verschwinden hinter dem absolut schlüssigen Beweis, den ein Dokument erbringt, das der Forschung und der allgemeinen Kenntnis bisher so gut wie unbekannt geblieben ist<sup>100)</sup>.

In den Voruntersuchungen zum Nürnberger Hauptprozeß hat der ehemalige Oberregierungsrat im Preußischen Innenministerium R. M. W. Kempner, der später bekanntlich zu einer maßgeblichen Stütze der amerikanischen Anklagebehörde wurde, Göring, seinen früheren Chef, der ihn 1933 sofort nach der Machtübernahme zur Disposition gestellt hatte, eingehend vernommen. Dieses Dokument Nr. 3593/PS umfaßt im englischen Original 23 Textseiten. Die Vernehmung war in deutscher Sprache. Das zu den Akten des IMT übergebene Original ist in englischer Sprache. Die Vernehmung fand am 13. Oktober 1945 statt und umfaßte ausschließlich den Reichstagsbrand, die Vorgeschichte der in der Brandnacht erfolgten Verhaftung von systemfeindlichen Persönlichkeiten und Vorbereitung der berüchtigten, die Freiheit des deutschen Menschen außer Kraft setzenden „Verordnung zum Schutz für Volk und Staat“ vom 28. Februar 1933.

Diese große Befragung Görings durch Kempner ist von der Anklagevertretung im Nürnberger Hauptprozeß erstaunlicherweise nur wenig

99) Otto Meißner: „Staatssekretär unter Ebert — Hindenburg — Hitler“ (Hamburg 1950); S. 283 — Der Sohn des inzwischen verstorbenen Staatssekretärs lebt als Schriftsteller in München. Er erzählte mir, daß in den Papieren seines Vaters sich nichts über den Reichstagsbrand befände.

100) Der volle Text in englischer Sprache ist im Anhang I veröffentlicht worden. — Allerdings hat der amerikanische Hauptanklagevertreter in seiner Vernehmung Görings in Nürnberg am 16. März 1946 auf Kempners Vorarbeit fußend einige ähnliche Fragen an Göring gerichtet, doch verhielt sich hier Göring viel geschickter und zurückhaltender. — (IMT, Bd. IX, S. 481 ff.).

96) Franz von Papen: „Der Wahrheit eine Gasse“, (München 1952); S. 304 — Papen stützt sich im wesentlichen auf Diels, a.a.O., S. 199. — Vgl. Anm. 45.

97) Gisevius, a.a.O., S. 99.

98) Werner Bross: „Gespräche mit Göring während des Nürnberger Prozesses“ (Flensburg 1950); S. 196.

benutzt worden. Kempner selbst verlas aus ihr gelegentlich seiner Vernehmung des Angeklagten Frick nur eine kurze Stelle, in der Göring sich hinter den Führer verschanzte, der ohne Untersuchung die Kommunisten sofort als die Schuldigen in der Öffentlichkeit erklärt wissen wollte, um dadurch die Stimmung für die zur gleichen Stunde in Kraft tretende Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vorzubereiten.

Für den Zusammenhang dieser Untersuchung sind die folgenden Tatsachen besonders interessant:

Kempner teilte Göring mit, daß er Paul Körner und Diels befragt habe. Letzterer habe ihm gesagt, daß er (Göring) „genau wußte, daß das Feuer in irgendeiner Weise ausbrechen würde und daß er (Diels) die Listen schon im voraus vorbereitet hätte von denjenigen, die unmittelbar in der Brandnacht verhaftet werden sollten“. — Von Göring befragt, wann Diels dies gesagt habe, bekam er von Kempner zur Antwort: „zum erstenmal zwei Tage nach dem Feuer und später wiederholte er es“. „Wem sagte Diels dies, zwei Tage nach dem Feuer?“, wollte Göring wissen. — „Einigen Beamten des Innenministeriums“ — gab Kempner zurück — hierbei ist zu beachten, daß Kempner, wie er mir schrieb, „zur Zeit des Reichstagsbrandes bereits zehn Tage suspendiert war, aber noch immer sehr gute persönliche Verbindung mit Kollegen im Innenministerium“ hatte. Kempner war, wie er mir mitteilte, bereits eine halbe Stunde nach Ausbruch des Feuers an der Brandstätte.

Gritzbach, Görings späterer Staatssekretär und Biograph, teilte wenige Wochen vor der Göringschen Befragung Kempner mit, daß Göring über den Reichstagsbrand schon im voraus Bescheid gewußt hatte. — Während Göring über die ihm durch Kempner mitgeteilte Äußerung von Diels schweigend hinwegging, wies er die Aussage Gritzbachs als unmöglich zurück; da letzterer ja damals noch nicht zu seiner „Umgebung“ (entourage) gehört habe. Kempner ließ den Namen des Berliner SA-Führers Karl Ernst fallen. Göring, sichtlich erleichtert, daß die Schuldfrage von ihm abgelenkt wurde, sagte emphatisch: „Ja. Das ist der Mann, an den ich dachte. Wenn überhaupt noch eine andere Hand (als van der Lubbe) im Spiel war. . . . Soweit Ernst in Frage kommt, scheint mir alles möglich.“ Kempner erzählte ihm, er wisse von einem von Görings Freunden, (an einer späteren Stelle, wo Kempner noch einmal auf diese Unterhaltung in Görings Wohnung zurückkommt, gibt er Körner als Quelle an), daß in seinem Kreise, u. zw. in seiner eigenen Wohnung darüber gesprochen

worden sei, daß Ernst bei dieser Angelegenheit beteiligt wäre. Göring wich aus und erwiderte, die Angelegenheit sei nur ganz kurz gestreift worden. Van der Lubbe habe ja gestanden, daß er „diese Dinge (d. i. die Brennmaterialien) in den Reichstag gebracht habe und deshalb sei die ganze Angelegenheit nicht weiter erörtert worden. Kempner ließ nicht locker. Er will nun wissen, warum der Name Ernsts und die SA im Zusammenhang mit dem Brande überhaupt erörtert worden waren. Und jetzt läßt sich Göring völlig gehen. „Ernst“, so erklärte er, „spielte dabei eine Rolle. Ich kann mich nicht mehr erinnern, wer mir das gesagt hat. Von Anfang an dachte ich, daß Ernst der Mann sein würde, der uns in die größten Schwierigkeiten bringen würde. Denn er war verantwortlich für die wilden K.Z.s, in denen er die Gefangenen grausam mißhandelte.“

Im späteren Verlauf dieser denkwürdigen Befragung kommt Kempner noch einmal auf die Unterhaltung über SA und Reichstagsbrand zurück und erwähnt die Aussagen Diels, daß er Göring über die Anschuldigung, die man gegen die SA erhob, die SA hätte den Brand angelegt und Leute von Ernsts „Gang“ seien wiederholt durch den unterirdischen Gang gegangen, berichtet habe. Diels, so kommentierte Kempner, wäre sichtlich aufgeregt gewesen. Göring versuchte mit einigen Spitzfindigkeiten diesen Vorgang zu verharmlosen, konnte aber nicht umhin, die Tatsache als solche zuzugeben.

Auf meine Mitteilung an Herrn Dr. Kempner, daß ich diese große Befragung gefunden hätte, schrieb er mir am 10. Oktober folgendes: „Wenn Sie dieser verhältnismäßig langen Vernehmung beigewohnt hätten, würden Sie, was vielleicht im Protokoll nicht völlig zum Ausdruck kommt, in Görings Antwort ein, wenn auch sehr verklausuliertes Geständnis sehen — daß er in irgendeiner Form an den Vorbereitungen des Reichstagsbrandes beteiligt war. Die Äußerungen anderer Prominenter gehen in die gleiche Richtung.“

Aufgrund dieses Dokumentes steht es m. E. fest, daß der Reichstag von der SA angezündet worden ist unter Mitwissen und der Mitarbeit des ganzen Führer-Kreises. Um alle Spuren zu verwischen, mußten am 30. Juni 1934 neue Ströme von Blut Schuldiger und Unschuldiger fließen. Während das Ausland von der ersten Stunde an auf Göring als den Schuldigen wies, glaubte das deutsche Volk unter dem Einfluß der Goebbelschen Propagandavernebelung bis in die Kreise der höchsten Beamenschaft hinein, was man ihm zu glauben befahl.

## Ergebnis

Es ist erwiesen,

daß van der Lubbe im Reichstag mit gänzlich unzulänglichen Mitteln Feuer legte. Zur gleichen Zeit waren auf Grund eingehender Vorbereitungen andere am Werk, den Reichstag, vor allem den Plenarsaal, durch Feuer gründlichst zu zerstören. Diese anderen sind nicht die Kommunisten, sondern die Nationalsozialisten gewesen.

Für die Führung der NSDAP schien es eine taktische Notwendigkeit zu sein, einen Gewaltakt den Kommunisten in die Schuhe schieben zu können, um einmal für die kommende, jeglichem Rechtsgefühl widersprechende Gewaltregierung eine legale Grundlage zu erhalten, zum anderen im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen auf diese Weise das verängstigte deutsche Volk in ihre Reihen zu treiben und die erforderliche parlamentarische Mehrheit zu erhalten.

Spätestens etwa um den 22. Februar herum muß — höchstwahrscheinlich mit Wissen und Zustimmung Hitlers — die Vorbereitung hierfür im höchsten Kreise begonnen haben. Man wird Goebbels als den eigentlichen Anreger und dank seiner überragenden Intelligenz als Vorbereiter dieses teuflischen Werkes bezeichnen können. Göring hat bestimmt ebenfalls vorher davon gewußt. Er muß sein Einverständnis dazu gegeben haben, daß der mit der Durchführung der Brandlegung beauftragte SA-Führer Karl Ernst und die ihm für besondere Zwecke zur Verfügung

stehende Gruppe die Vorbereitungen auf dem Grundstück des Reichstagspräsidentenpalais trafen und den unterirdischen Verbindungsgang zwischen dem Palais und dem Reichstag mehrfach benutzten. Halbwahrheiten allerorts vergifteten den klaren Blick und die richtige Urteilsfähigkeit, so daß noch heute von vielen, die es besser wissen könnten und müßten, die Wahrheit nicht geglaubt oder gegen sie verstoßen wird.

Es ist nicht restlos zu klären gewesen, wie die Verbindung van der Lubbes mit der nationalsozialistischen Partei zustande gekommen ist. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der Zufall Goebbels hier geholfen hat, nämlich, daß van der Lubbe sich selbst — ohne es zu wissen — in die Hand der SA gespielt hat und diese dann den höchsten Stellen davon Kenntnis gab.

Die Führung des Reichsgerichtsprozesses entsprach nicht mehr dem bisherigen Streben nach absoluter Wahrheitsfindung. Voruntersuchung, Anklage und Verhandlungsführung waren einseitig darauf gerichtet, sich nicht von dem gewünschten Kurs — nämlich die Täter nur auf kommunistischer Seite zu suchen — abdrängen zu lassen.

Der Bericht der Berliner Feuerwehr und die große Befragung Görings durch Kempner, die erstmalig in vollem Wortlaut mitzuteilen und zu verarbeiten ich in der glücklichen Lage bin, stützen mein Urteil in vollem Umfange.

## Anhang

## ANLAGE I

DOCUMENT NO. 3593 PS  
OFFICE OF U. S. CHIEF OF COUNSEL

INTERROGATION OF  
HERMANN GOERING

(taken at Nurnberg, Germany  
on 13 October 1945 at 1045  
by Dr. R. M. Kempner)

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL  
NURNBERG, GERMANY  
USA Exhibit 712  
— Filed Jan. 16, 1946

3593 P — S

Testimony of HERMANN GOERING, taken  
at Nurnberg, Germany on 13. October  
1945, 1045 — 1200, by Dr. R. M.  
Kempner, OUSCC.  
Also present: Pfc. Richard W.  
Sonnenfeldt, Interpreter; and S/Sgt.  
William A. Weigel, Court Reporter.

## DR. KEMPNER TO THE WITNESS IN GERMAN:

- Q Do you know Rolf Diels?  
A (In German) Yes, of course; he was the leader of the Gestapo.  
Q Do you believe that he is reliable if he tells something?  
A That depends on what period you are talking about, especially in the last years. He has not been able to, let's say, concentrate very well, and he talked a lot of nonsense in the last years especially. Early he was very reliable.  
Q He was your brother-in-law?  
A Only for a short time.  
Q You know Paul Koerner?  
A Yes.  
Q Is he reliable in his statements?  
A I believe that absolutely.  
Q How about Gritzbach. Is he reliable in his statements?  
A I believe so.  
Q When did you see Gritzbach for the last time?  
A In March, I believe, shortly.  
Q Where was it?  
A I returned from Berchtesgaden to Berlin and while traveling I stopped \* and I saw him then, but only for a few minutes.  
Q I talked to Paul Koerner and the other people a few days ago, and I talked to Diels in an earlier period. Now I want to tell you what Diels told me, and I would like to hear your opinion about that. Diels says that you know exactly that the fire was to be started in some manner, and that he had prepared the arrest lists already previously, the lists of people that were to be arrested immediately the night after the fire.  
A When did he say that?  
Q He told that for the first time two days after the fire and he later repeated it.  
A To whom did he say that two days after the fire?  
Q To certain officials of the Ministry of the Interior.  
A It is true that lists for the arrest of Communists quite independent of the Reichstag fire had already been prepared. The fire did not have to start for that. They would have been arrested anyway: If Diels said that I knew about the fire, then for some reason he must have told nonsense, and I can't explain it in any way, and it would

\* S. 2

be very interesting to me to be confronted with Diels so that he can tell it to my face.

- Q When did the people start to prepare the lists of arrests?  
A According to my opinion, that was already quite a long time before, when the Communist unrest, murders, clashes and so on did not cease. Then the destruction of the Communist Party was to be effected anyway. Whether the fire came or not, this would have happened in any event. The Reichstag fire only accelerated the thing in that manner, because the Fuehrer ordered in the night that the arrests were to be made immediately.  
Q On that list there were not only Communists, but also a number of other people, also Social Democrats, Catholics, and so on?  
A I already said once before, you must differentiate between the lists that were put up in Prussia and other German States.  
Q No. I am talking about the Prussian list.  
A I cannot imagine anyone on the list who was a Catholic. I said already before Social Democrats were listed in Prussia, but not Catholics, I even used Catholics as district presidents.  
Q Whom, for instance?  
A Both brothers von Luening.  
Q Gritzbach also told that you know about the Reichstag fire beforehand. He does not state it as precisely as Diels, but he says the same.  
A But when did he say that?  
Q It is a few weeks ago.  
A I can't judge about what people say now, but I would like to be confronted with Gritzbach and have him tell me to my face that I knew about that.  
Q Neither one of them said that you started the fire, but they both say that you knew of it.  
A I did not know about it and they cannot know about it. Gritzbach did not even belong to my personal entourage at that time.  
Q Do you go as far in saying that you did not even sense that something would happen from another side but that you had nothing to do with it?  
A I did not sense anything like that, because I emphasize again that it would have been lunacy to put us out of the house, which was very important to us, and afterwards I had a very great difficulty to find a substitute for the " Reichstag building."  
Q Did you not hear at the time by rumor that some large building was to be burned in Berlin, and then the Reichstag was chosen as a symbol, so to speak?  
A This conception only came into being very strongly later, and that was because we believed that the Reichstag fire was to be a finale to be used by the Communists. I was very sceptical in this direction already in the beginning and that the Communists would have chosen the Reichstag for that. When I was asked in the cell whether I thought that possibly the Communists did all that, then I negated it.  
Q But one hour after the Reichstag started burning, your press advisor told me on the Reichstagplatz, told myself personally, that according to an investigation, "the Communists have put fire to the Reichstag."  
A Right. That was already before an investigation started. It was supposed at once that the Communists had burned it.  
Q How could you tell your press agent, one hour after the Reichstag caught fire, that the Communists did that, without any investigation?  
A Did the public relation officer say that I said that?  
Q Yes. He said you said it.  
A It is possible when I came to the Reichstag the Fuehrer and his gentlemen were there. I was doubtful at the time, but it was their opinion that the Communists had started the fire.  
Q But you were the highest law enforcement official in a certain sense. Daluge was your subordinate. Looking back at it now and not in the excitement \*\*\* that was there once, wasn't it too early to say without any investigation that the Communists started that fire?

\* S. 3.

\*\* S. 4.

\*\*\* S. 5.

- A Yes, that is possible, but the Fuehrer wanted it this way.
- Q Why did the Fuehrer want to issue at once a statement that the Communists had started the fire?
- A He was convinced of it.
- Q It is right if I say that he was convinced without having any evidence or any proof of that at this moment?
- A That is right, but you must take into account that at that time the Communist activity was extremely strong, that our new government as such was not very secure.
- Q At what time did the conference take place about the law of the 28th of February, 1933?
- A A conference in that sense did not take place. Right at the spot the situation was discussed. It was decided that the sharpest measures should be used. I don't remember exactly how this law came into existence. But the fact is clear that an emergency status had to be declared.
- Q Did Diels have his hands in the Reichstag fire and did he appear at the scene trying to shift the guilt?
- A No. I don't think that is possible. If I think anything else possible — but after all, I still think that it is right that Van Der Lubbe put all these things in the Reichstag.
- Q But you started a sentence you have not completed, go on with the idea you had in mind.
- A If at all something else was done in this matter or intended, then\* I can only imagine it must have come from a side that wanted to create difficulties for us.
- Q What do you think in this direction, for instance, about Police President Ernst? Let's talk frankly about Ernst.
- A Yes. That is the man who I thought of, if at all another hand was in the game. But I think the letter which I saw the other day is absolute nonsense. Diels and his men had nothing to do with it, but as far as Ernst is concerned, I think anything is possible.
- Q One of your friends told me that the activity of Ernst was discussed in this connection in your circle, and other people were there too. Would you tell us what was said then? It was discussed in your house that Ernst and the SA played a part in it. Would you report to us on that conversation?
- A It was only mentioned very briefly. There was no evidence there. Van Der Lubbe had stated that he placed these things in the Reichstag, and, therefore, it was not discussed any more.
- Q Why did you discuss the name of Ernst and the SA in connection with the fire?
- A Ernst played a part in it; I don't remember who told me that. From the beginning I thought that Ernst was a man who would like to create the greatest difficulties for us, because he was responsible for wild concentration camps and he tortured people there. He was also a „driving“ power. He once was very important to Hitler.
- Q We have certain proof that Goebbels and Ernst got along very well at this time, and that Goebbels knew something about the Reichstag fire, and that you talked about it to others\*\*.
- A I don't believe so. Ernst was the SA leader and Goebbels did not have any good relationships with him. Goebbels always had a certain mistrust of the Berlin SA, because they tried to do a putsch in 1930, and made the position very, very difficult.
- Q Why wasn't the passage locked between your house and the Reichstag building?
- A It was never locked. That is a passage that is used for the heating of the place. I did not even live in that house at that time.
- Q Where did you live at that time?
- A In the Kaiserdamm.
- Q Is that the place that Thyssen told me about that he helped to furnish it, and he gave 150,000 marks to you?
- A He did not give 150,000 marks to me. He gave 20,000, but not for this purpose. I received the money from the Fuehrer.
- Q Is Thyssen lying?
- A Thyssen never gave me 150,000.
- Q Thyssen told me yesterday that he gave you 150,000 in 1932.
- A No. He gave me 20,000 Dutch guilders in that year, but they were not used for that purpose.
- Q He did not give 150,000?
- A No.
- Q In 1932?
- A No. He gave me 20,000 guilders in Holland.
- Q He stated that under oath.
- A No. He was wrong.
- Q He was wrong?
- A No. He actually gave much more.
- Q When, for instance?
- A What money are you talking about now? It is in my opinion that he gave more than 150,000 marks. Yes.
- Q At that time, you were the Chief of the Prussian Police. Did you give any directions that the Reichstag fire also was to be investigated in the direction of these Stormtrooper (SA) people, or did you limit yourself to an investigation of the liberals and the Communist Party?
- A I enlarged the Daluge investigation into who started the fire. Then by order of the Fuehrer, the investigation, which as such was not within the jurisdiction of the Reich Supreme Court, was given to the Reich Supreme Court, and I had nothing to do with it. The Reich Supreme Court at that time was still the old court.
- Q Who did you tell to investigate the thing correctly in Berlin? Who did you give direction to for that.
- A I only could give directions to the police.
- Q Who did you talk to? Daluge?
- A No. Daluge was concerned with the Order Police.
- Q But he was your Ministerial Director?
- A I don't remember the details any more.
- Q Did you talk to Diels?
- A Yes, certainly to Diels.
- Q Did you talk to Volk, the deputy of Diels?
- A I don't know that, but Diels — that is decisive.
- Q Did you talk to him?
- A Yes, of course, that he was to make a police investigation, and then\*\* things happened very fast. A few days later the whole thing was transferred to the Reich court.
- Q Is it right if Diels says you expressly gave directions on this to follow the Communist line and not to make any investigations in the SA, and Ernst not to draw in anybody else?
- A That is not right, because Ernst was not even mentioned at that time.
- Q How do you explain that all people say that you did it?
- A Well, that was said at once then. They knew that. All the press abroad said two days later that I had started the fire.
- Q Why wasn't it said at that time that it was Ernst and those people?
- A They were not well known to the foreign countries, I was the President of the Reichstag, and, as a consequence, it was rather obvious for those people to name me.
- Q Who were the friends of Ernst, or who would you say was the group that was connected with him at that time?
- A I don't know who was closely connected with Ernst. I don't know those people. I did not like Ernst at all, and I did not like his inclinations.
- Q Are you talking of his homo-sexual inclinations, are you?
- A Yes, but as a politician.
- Q But as a politician and a Prussian Chief, you know that those people who always created difficulties for you were Ernst's men?
- A That was Ernst, but the names of his people — there were a few more SA leaders who were not in Berlin. There was Heidebreck in Pomerania, who made difficulties. Ernst also put this funny SA honour guard on me, who were to arrest me one day, and I got rid of them by some excuse. I disbanded it\*\*\*.

\* S. 8.

\*\* S. 9.

\*\*\* S. 10.

- Q If the Reichstag fire had not happened, when would you have arrested those people that were then on the lists?
- A It is my conviction, eight or ten days later.
- Q Also the Social Democrats and the Catholics?
- A I emphasize again that I am not conscious of any Catholics being on that list. I would have to know their names.
- Q Wirth, for instance.
- A Wirth was not in Prussia. He was not in Berlin at the time.
- Q But he was in Berlin.
- A I don't remember giving that order.
- Q It is possible that Diels and his people did that on their own initiative; that they put people on the lists?
- A Yes.
- Q They could have done that if they had the conviction that there were people who had some connection with the unrest and that they would be dangerous?
- A No. No list was submitted to me.
- Q Did you only give the general direction that people were to be arrested?
- A I only gave the general directions, already before the Reichstag fire, that all the Communist leaders were to be registered, and that preparations were to be made to arrest them at once if necessary.
- Q Which directions did you give about the Social Democrats?
- A I did not give any directions about the Social Democrats, no general direction, but at that time I still paid pensions to Social Democrats. I allowed Braun to go to Switzerland, and I sent his money to him.\*
- Q Braun was in Switzerland before the 20th of July, 1932.
- A Yes, but he still received his pension.
- Q Until when?
- A Until the great difficulties came up with foreign currency.
- Q I believe that you are also wrong in this respect.
- A They wrote a letter to me, and I remember it very well. I remember it exactly. Was Wirth arrested at the time?
- Q No. He went to Switzerland. Let's talk of something else now. Besides the Communists and the Democrats, there were a number of other people who were so-called friends of peace, or pacifists?
- A On the Prussian list?
- Q Yes; on the Prussian list.
- A Did you see the list?
- Q Yes, I saw the list. Kurt Grossman, Lehmann, Russbuedt and similar people.
- A Those are people that I don't even know.
- Q Who gave the directions that the pacifists were to be arrested?
- A You must ask Diels about that.
- Q Did Diels have some kind of plenipotentiary powers from you?
- A No. He did not have that. He only had the orders to arrest the Communist leaders and only such people who were in some connection with the intention to exploit the situation to pull something. The pacifists were not mentioned at the time.
- Q Then you heard only afterwards that Social Democrats and pacifists were arrested and had been put in concentration camps? \*\*
- A Yes.
- Q Why didn't you release them at once?
- A I did not receive any lists about arrested people except those concerning Communists. It was reported to me that a number of Communist leaders, the number I don't remember, but I believe that there were thousands of them, were arrested.
- Q But a number of people, even lawyers, addressed themselves to you because they wanted to have their clients released.
- A I want to know who was that?
- Q Even through your wife they tried to get your intervention.
- A That was in 1933?
- Q Yes, and cases were investigated constantly. Why did those people address themselves to your wife?
- A Probably because they had the conviction that in this manner the thing could come to my knowledge, which otherwise it wouldn't have done.
- Q But in this manner you heard that people had been arrested who were not Communists and not Social Democrats?
- A I am telling you again at that time they did not address themselves to my wife in this connection. That was in the later years that people addressed themselves to me in such a manner, people who wanted to get out of concentration camps and so on, but not at that time.
- Q But at that time, in the year 1933, there was a Ministerialdirector Herrmann, who was arrested. He belonged to the Ministry of Justice, and he was released through the help of your wife.
- A It may be so for single cases.
- Q For instance, Ministerialdirektor Carl Falk tried to get released\* by addressing himself to your wife.
- A I don't remember him. He was in the Federal Office for Coordinating Relief Claims.
- Q A certain Felix Boenheim, a Doctor, who got released with your help and with the help of your wife.
- A I don't remember that name either.
- Q That was in 1933.
- A In any event, they addressed themselves to my wife, because they had the conviction that thus it would come to my notice.
- Q If I understand you right, those arrests would have taken place even without the Reichstag fire?
- A Yes, those Communists would have been affected even without the Reichstag fire.
- Q Also the arrest of Social Democrats, as far as those people were affected?
- A Yes, that is true, for Social Democrats who were on the extreme left.
- Q Was Ernst Heilmann, who had been arrested, on the Right or on the Left? Ernst Heilmann, whom you knew very well?
- A I can't say that today any more.
- Q Do you know that the Communists attacked him very sharply because he was on the Right side of the Social Democrats?
- A No, I don't know that, and I don't even know that he was arrested. There were several who had formerly belonged to the Lefts Independent Social Democratic Party\*\*.
- Q Now I am speaking of those people who were on the Right, for instance, the Police President Eggerstedt of Altona.
- A Eggerstedt was among several other police presidents who were arrested for other reasons. Our police thought it necessary because the Prussian Police was very strongly influenced by the Social Democrats, but that has nothing to do with this matter.
- Q Is that really your conviction that this had nothing to do with this matter?
- A No, it is independent. But, for instance, I received personally the Social Democrats Oberpraesidents, and I told them that those people would have to leave their jobs.
- Q You did?
- A Yes. Afterwards I even gave express directions for several leading Social Democrats.
- Q Why has the Catholic Ministerial Director Erich Klausener been killed?
- A That happened quite some time after.
- Q That was in 1934.
- A That was absolutely a wildcat act on the part of Heydrich.
- Q You know that you are made responsible for that by certain people?
- A Yes, I am only telling you that, but I had nothing to do with him, even distantly. I kept him in the ministry.
- Q But that is not correct, Klausener was transferred by you to the Traffic Ministry on the 13th of February 1933.
- A I arranged for that, because I couldn't keep him in the Ministry of the Interior. I didn't push him out. I got him another job. His

\* S. 11.

\*\* S. 12.

\* S. 13.

\*\* S. 14.

- killing, which took place on the 30th of June 1934, along with a whole number of wild\* actions, without any authorisation or knowledge by me.
- Q What did you do in the case of the assassination of Klausener when you heard that? Did you have those people punished?
- A No. The Fuehrer declared the amnesty, the same as for Kahr's murder. The Fuehrer did not allow any prosecution in these cases. That was by decision of the Reichstag that no measures should be taken by the State, and it was quite impossible to do anything about it.
- Q What was discussed about the activities of Ernst? While they perhaps might have started the Reichstag fire, what kind of interest could they have had? In a criminal case, we always ask: Whose interest?
- A It was only discussed once, not immediately then, but later when those statements about me were made, it was discussed whether the SA might have been some connection within, because that was discussed in the investigation.
- Q At what occasion was that discussion about which I learned of from Paul Koerner?
- A It was only very briefly discussed, and I myself did not believe it possible, because Van Der Lubbe himself had admitted that he had started the fire.
- Q Who in your circle thought it might be possible?
- A I don't know that. I don't know. At any rate, Koerner did not discuss it with me.
- Q How about Diels?
- A Diels possibly thought it possible.
- Q Diels reported to you on that topic. Don't you remember that any\*\* more? He was rather excited about it, wasn't he?
- A What did he report on to me?
- Q About the accusations about the SA, and that the SA had started the fire in the Reichstag, and that the people had reportedly\*\*\* gone through your passage.
- A He did not say people went through the passage. He said that there were statements that the SA people told him.
- Q What did you tell him? Shut up or forget it?
- A No.
- Q What were the directions you gave him?
- A I did not give any directions. I did not think it was possible, because Van Der Lubbe admitted that he had done it.
- Q Then you know positively that information about the Communists was given to the press and that the order came out at the desire of the Fuehrer that the Communists did it before any investigation was launched?
- A Yes, that was the general conviction, and it was before any great investigation had been completed.
- Q You dare to say great investigation? In one hour you can't make any investigation at all.
- A But what I mean is, before the investigation took place at all.
- Q These are the main questions about that.
- Q Do you want to add anything to this chapter?
- A The Thing that became known very soon even in the first hour was that the last person who had been seen in the Reichstag was Torgler. Those things came up in this connection\*\*\*\*.
- Q But this allegation was made later than the statement about the Communists?
- A No. What was later? What do you mean was later?
- Q I mean at ten or eleven o'clock your press officer, a Catholic official, said in my presence that he was ordered by you, Goering, to state that the Communists had done it.
- A I think it is quite out of the question that the press expert said something like that.
- Q Well, in substance, not in this form.
- A Well, it would have been idiotic and I just wanted to mention that. As far as I remember, one guard of the Reichstag told the Fuehrer that the last deputy who left the Reichstag was Torgler. That was already known at the time.
- Q Then this covers this topic. You had nothing to do with it and the rumor was that it was the SA.
- A No, I had nothing to do with it. I deny it absolutely, and I am looking forward to any people that you will confront me with.
- Q In conclusion, the possibilities on it are, one, that if [?] Van Der Lubbe did it, and the other that the SA did it for some political reasons?
- A On all conditions Van Der Lubbe was concerned with it, because he was caught.
- Q But Van Der Lubbe was half lunatic, wasn't he? You know that.
- A Yes.
- Q Isn't it possible that Van Der Lubbe was engaged by the SA and those people?\*
- A Yes. Well, I read the letter. As far as I know, Lubbe could not speak a word of German.
- Q Well, there are interpreters who could have told him.
- A How could they have gotten together with Van Der Lubbe? But everything is possible.
- Q Everything is possible, yes. But could you go as far to say — I am not talking about your personal position — that the Reichstag fire came at a very opportune moment?
- A I can really tell you frankly that the Reichstag fire was very inopportune for us.
- Q To whom?
- A To the Fuehrer as well as to me as the President of the Reichstag. If such a finale had to be given, then, there would have been buildings which could have been better used which were not as essential.
- Q Which building, for instance, could have been a better finale than the Reichstag? The Castle of Berlin?
- A Yes. The Castle or some other building. After the fire, I had to choose the Kroll Opera House for the use of the Reichstag. You will know that I had a very great interest in my State Theatre and that was very hard on me, because the Kroll Building was the second place where the smaller opera performances were given.
- Q But you know that there were the differences between Goebbels opera in Charlottenburg and your own?
- A But that only happened very much later, very much later. That must have been towards the end of 1933\*\*.
- Q You don't believe that Goebbels had anything to do with the SA in this matter?
- A I really can't imagine that.
- Q You can't imagine that?
- A No, I really can't.
- Q If you don't think about this case we have today on you, but merely think historically, who were the people who were interested in something like that, generally? I ask you as a politician, as the Prussian Prime Minister at that time.
- A I have to reiterate that there was no reason necessary for the actions to be taken against the Communists. I already had some valid reasons in the form of assassinations and so on. That arson was to be used, or should be used, or could, well — I am really thinking what interest Ernst could have had. Suppose that he said, „Let us put fire to it and then give out the information that it was the Communists.“ Then I can only think that the SA believed in this connection to be able to play a stronger part in the government.
- Q Yes. Now we are really getting some place.
- A Yes, to have a free hand and to really take stronger action against the Communists. That is what I can now say, looking back, if I can reconstruct any reason at all. They did not believe that the measures should be taken by the police as regular police measures,

\* S. 15.

\*\* S. 16.

\*\*\* Muß wohl heißen „repeatedly“. (W.)

\*\*\*\* S. 17.

\* S. 18.

\*\* S. 19.

- and that the SA would be called as an emergency force, and that they could at this moment get a stronger control of the State.
- Q Isn't there also the fact that the old gentleman, Hindenburg, would not have given his signature to the law of February 28 without such a finale? \* That is what Meisner told me. Since you had the opportunity to tell him about the alleged crime of the Communists, he would throw up his hands and say, „Ah“, but if the Reichstag has burned, he would have signed it?
- A I don't believe that, because at that time he even signed quite different things.
- Q What did he sign?
- A It was much harder for him to sign his name to the law on the Swastika Flag, to the use of the Swastika Flag.
- Q Who submitted that February 28 decree to him?
- A The decree for the protection of People and State which enabled the police to arrest anybody, only the Reichs Chancellor could have submitted it to him.
- Q Did he go there alone?
- A No. As far as I remember, he sent von Papen there.
- Q Was Papen with him, or did he send Papen?
- A I don't know that.
- Q All right.
- A I was not involved in this decree at all. I know that this had to be submitted by the Chancellor.
- Q Who worked it out?
- A This had not been worked out. This is something that is contained in the constitution. If emergency conditions are published, then such a decree is applicable.
- Q No. That's wrong. Somebody drafted the emergency decree, which appeared on the 28th of February in the Reichsgesetzblatt. Who worked it out?
- A I don't know. We will have to ask the people \*\*.
- Q Was it in the Prussian Ministry of Interior?
- A No, it wasn't.
- Q Was it in the Reichsministry of Interior?
- A It is possible that it was in the Reichsministry. Probably, I believe that it wasn't even worked out there. I believe it was worked out in the Reichschancellery.
- Q Who was at that time the State Secretary in the Reichschancellery?
- A It was Lammers.
- Q You believe that it was worked out there?
- A It is probable. I can't say for certain. It may have been collaboration between the Reichschancellery and the Reichsministry of the Interior, but as such it has a wording which had already been repeatedly used for emergency conditions.
- Q For this emergency condition?
- A This was not used for the first time, but it had already been given repeatedly from other governments.
- Q There is one other question. Some of the generals told that you bragged to have been in connection with the Reichstag fire.
- A Those generals talk absolute nonsense. In the strongest way I protest against this, because people say I did it. Only in fun I said it once. The next time I don't even believe any more that Nero burned Rome, because the next time they will say that I stood there with a toga and played violin.
- Q It was only a joke when you said it?
- A You mean that what the generals said was fun? Oh, I didn't tell that \* to the generals, but I told that to some other people. After the attack on me, I said I don't believe any more that Nero burned Rome, because the next time the people will state that I had a blue toga on and was playing a violin, watching the Reichstag fire. Thus I was informed in the hotel where I spent the evening.
- Q But you were at the Reichstag at a rather early time. I saw you walking downstairs. Didn't you?
- A Yes. When I came, the hall burned. I almost lost my life in there. It was only fortunate coincident. If I hadn't been caught by my belt on the telephone booth, I would have been scorched rather badly.
- Q Didn't you stand in front of the place on the big stairs?
- A I stayed there for hours, of course, but when I first came there, the big hall was burning by flames and the left cupola was collapsing. But what the general has told is not true. I would like to see him and have him tell that to my face. That is lunacy. Even if I started the fire, I wouldn't brag about it.
- Q Thank you.
- A If I started the fire, then I would have burned it for a completely different reason.
- Q For what reason?
- A Because the big congress hall was so ugly. It had plaster walls. I must reiterate again that the arrests would have taken place under all circumstances.
- Q The arrests of the opponents of the State?
- A Yes. In first line, the Communists.

\*\* APPROVED:

R. M. W. Kempner  
(Interrogator)  
R. W. Sonnenfeldt  
(Interpreter)  
William A. Weigel  
(Reporter)

\* S. 20.  
\*\* S. 21.

\* S. 22.  
\*\* S. 23.

## ANLAGE II

### „DIE OBERFOHREN-DENKSCHRIFT“

In deutscher Sprache gedr. in „Die neue Weltbühne“ II. 28 (13. Juli 1933), Prag/Zürich S. 863 ff.

Goebbels hielt es für notwendig, daß man im Karl-Liebknecht-Haus Material fände, durch das verbrecherische Absichten der Kommunisten belegt, ein kommunistischer Aufstand als unmittelbar bevorstehend und dadurch unmittelbare Gefahr im Verzuge beweisbar waren.

Da aber unter Melchers Polizei im Karl-Liebknecht-Haus wieder nichts gefunden worden war, mußte ein neuer Polizeipräsident für Berlin, und zwar aus den Reihen der Nationalsozialisten, genommen werden. Nur ungern ließ Herr von Papen seinen Beauftragten Melcher aus dem Polizeipräsidium scheiden. Der Vorschlag der NSDAP, den Führer der Berliner SA, den Grafen Helldorf, zum Polizeipräsidenten zu ernennen,

wurde abgeschlagen. Man einigte sich schließlich auf den gemäßigeren Admiral von Levetzow, der zwar der NSDAP angehörte, dessen Bindungen an den deutschnationalen Kreis aber immer noch vorhanden waren. Material in das leerstehende Karl-Liebknecht-Haus einzuschmuggeln, war ein leichtes. Die Polizei hat die Baupläne des Bürohauses und kennt auch die Lage seiner Keller. Die notwendigen Dokumente konnten dort also leicht hineingebracht werden.

Goebbels war sich von vornherein klar, daß es notwendig sei, den Ernst und die Glaubwürdigkeit der „aufgefundenen“ Papiere durch die eine oder andere, wenn auch nur angedeutete Handlung zu unterstreichen. Man hatte auch in dieser Richtung hin vorgesorgt.

Am 24. Februar drang die Polizei in das seit Wochen leerstehende Karl-Liebknecht-Haus ein, durchsuchte und versiegelte es. Am gleichen Tage wurde amtlich bekanntgegeben, daß eine Fülle von hochverräterischem Material gefunden sei.

Am 26. Februar veröffentlichte der Conti, ein Nachrichtenbüro der Regierung, sehr ausführlich über das Ergebnis der Aktion. Es verlohnt

sich nicht, diese genaue Meldung wiederzugeben. Der Hintertreppenstil dieser Meldungen fiel auch dem unbefangenen Leser auf. Es wurde ausführlich von geheimen Gängen, geheimen Sperrvorrichtungen, Schlupfkanälen, Katakomben, unterirdischen Gewölben und dergleichen mehr berichtet. Die ganze Art der Aufmachung des Berichtes mußte um so mehr lächerlich wirken, da zum Beispiel die Keller eines Bureauhauses mit phantastischen Ausdrücken wie „unterirdische Gewölbe“ und „Katakomben“ bezeichnet wurden. — Es mußte auffallen, daß in angeblich gut abgedeckten Nebenräumen der Keller mehrere hundert Zentner genaueste Anweisungen für die Durchführung der bevorstehenden Revolution der Polizei in die Hände gefallen seien. Besonders lächerlich war die Mitteilung, „daß durch die Funde in diesen geheimen Gewölben die Beweise gefunden worden waren, daß die Kommunistische Partei und ihre Unterverbände ein zweites illegales Dasein unter der Oberfläche führten“.

Admiral von Levetzow, Polizeipräsident von Berlin, erstattete am Sonntag, dem 26. Februar, nachmittags, dem kommissarischen Innenminister, Herrn Göring, Bericht über die Funde im Karl-Liebknecht-Haus. So weit die Zeitungsmeldungen.

Innerhalb der Regierungskoalition gab es auf Grund des Ereignisses der Durchsuchung des Karl-Liebknecht-Hauses lebhaft Auseinandersetzungen. v. Papen, Hugenberg und Seldte machten Herrn Göring die lebhaftesten Vorwürfe, daß man mit solchen Gaunertricks arbeite. Man wies darauf hin, daß die angeblich vorgefundenen Dokumente so ungeschickt gefälscht seien, daß man sie der Öffentlichkeit unter keinen Umständen übergeben könne. Man verwies darauf, daß man geschickter hätte vorgehen müssen, etwa in der Art, wie seinerzeit die englischen Konservativen bei der Fälschung des „Sinowjew-Briefes“. Deutschnationale und Stahlhelm wiesen darauf hin, daß kein Mensch glauben werde, daß die Kommunisten ausgerechnet im Karl-Liebknecht-Haus ihr illegales Quartier aufschlagen würden. Man hätte schon geschickter fälschen müssen und die illegalen Räume in irgendeinem andern Stadtteil ausheben müssen.

Nachdem jedoch die ganze Angelegenheit der Öffentlichkeit übergeben war, blieb auch den Deutschnationalen nichts weiter übrig, als weiteren Verschärfungen der Verordnungen gegen die Kommunisten auf Grund des vorgefundenen Materials zuzustimmen. Doch hatte man außerdem den Wunsch, die Kommunistische Partei unter allen Umständen an den Wahlen teilnehmen zu lassen. Man wollte verhindern, daß die Nationalsozialisten allein die absolute Mehrheit im Reichstag bekommen könnten durch Ausschaltung der Kommunistischen Partei . . .

Goebbels und Göring waren über die Zähigkeit ihrer deutschnationalen Partner empört. Sie wollten unter allen Umständen das Verbot der Kommunistischen Partei erzwingen. Um die Glaubwürdigkeit des aufgefundenen Materials belegen zu können, waren bereits an einigen Stellen der Stadt durch ergebene Subjekte Brandstiftungen vorgenommen worden. So meldete am 25. Februar die Berliner Abendzeitung „Tempo“ (Nr. 43) mit vierzeiliger Riesenüberschrift von einer Brandstiftung im Schloß. In den Auseinandersetzungen mit ihren deutschnationalen Partnern bekamen die Nationalsozialisten jedoch deutlich zu spüren, daß das Verbot der Kommunistischen Partei einfach nicht zu erreichen war.

Es mußten deshalb die geplanten Brände an einer auffallenderen Stelle durchgeführt werden. Ein Schlag gegen die Kommunisten und Sozialdemokraten mußte dann in aller Eile inszeniert werden.

Alles war vorbereitet. Montag, den 27. Februar, war der ganze Propagandastab der Nationalsozialisten merkwürdigerweise nicht auf Wahlagitation. Herr Hitler, der unermüdete Redner, Herr Goebbels, Herr Göring befanden sich in Berlin. Bei ihnen war der Berichterstatter der „Daily Express“, Sefton Delmar. So warteten in trautem Kreise die Herren auf ihren Brand.

Unterdessen gingen die Beauftragten der NSDAP unter Führung des SA-Führers von Schlesien, des Reichstagsabgeordneten Heines, durch die Heizungsgänge vom Palais des Reichstagspräsidenten Göring in den Reichstag. Für jeden einzelnen der ausgesuchten SA- und SS-Führer war die Stelle genau bezeichnet, wo er anzusetzen hatte. Als der Beobachtungsposten im Reichstag meldete, daß die kommunistischen Abge-

ordneten Torgler und Koenen das Haus verlassen hatten, begab sich der SA-Trupp an die Arbeit. Bei der genügenden Anzahl war die Brandlegung in wenigen Minuten vollendet. Alle begaben sich daraufhin zurück in das Präsidentenpalais, wo sie ihre SA-Uniform wieder anlegten und von wo sie ungehindert entkommen konnten. Zurück blieb lediglich das Subjekt van der Lubbe, das sich vorsichtshalber gleich seinen holländischen Paß, ein kommunistisches Flugblatt zur Einheitsfront, einige Photographien seiner Person und angeblich auch noch den Ausweis einer holländischen kommunistischen Splitterorganisation in die hintere Hosentasche gesteckt hatte. Der bestellte Brand war da.

Alles hatten die Brandstifter der NSDAP ausgedacht, aber sie hatten doch zuviel Fehler dabei gemacht, Fehler, die bei ihrer Geschicklichkeit und Gewandtheit für Propaganda kaum zu verstehen sind. Gehen wir zuerst auf einige der Ungeschicklichkeiten ein, die den Herren passiert sind. — In der amtlichen Mitteilung vom 28. Februar (Preußischer Pressedienst), die noch in der Nacht herausgegeben wurde, heißt es u. a.:

„Diese Brandstiftung ist der bisher ungeheuerlichste Terrorakt des Bolschewismus in Deutschland. Unter den Hunderten von Zentnern Zersetzungsmaterial, das die Polizei bei der Durchsuchung des Karl-Liebkecht-Hauses entdeckte, fanden sich die Anweisungen zur Durchführung des kommunistischen Terrors nach bolschewistischem Muster. Hiernach sollen Regierungsgebäude, Museen, Schlösser und lebenswichtige Betriebe in Brand gesteckt werden. Es wird ferner die Anweisung gegeben, bei Unruhen und Zusammenstößen vor den Terrorgruppen Frauen und Kinder herzuschicken, nach Möglichkeit sogar solche von Beamten der Polizei. Durch die Auffindung dieses Materials ist die planmäßige Durchführung der bolschewistischen Revolution zerstört worden. Trotzdem sollte der Brand des Reichstags das Fanal zum blutigen Aufbruch und zum Bürgerkrieg sein. Schon für Dienstag früh vier Uhr waren für Berlin große Plünderungen angesetzt. Es steht fest, daß an diesem Tag (28. Februar) in ganz Deutschland die Terrorakte gegen einzelne Persönlichkeiten, gegen das Privateigentum, gegen Leib und Leben der friedlichen Bevölkerung beginnen und den allgemeinen Bürgerkrieg entfesseln sollten.“

Der erstaunte Leser fragt mit Recht, warum eigentlich der Herr Reichsinnenminister und der Herr Polizeipräsident von Berlin erst nach dem Reichstagsbrand, am 27. Februar nachts, Maßnahmen ergriffen haben, um den „Ausbruch der bolschewistischen Revolution“ zu verhindern. Bereits am 24. Februar — also vier Tage vorher — waren die Aufstandspläne gefunden und schon spätestens am Sonntag, dem 26. Februar, mußte der Polizeipräsident über diese Pläne genau Bescheid wissen, denn an diesem Tage erstattete er Herrn Göring Bericht. Ja, schon am Samstag, dem 25. Februar, hatte man eine Brandstiftung im Schlosse festgestellt.

Herr Göring und Herr von Levetzow aber unternahmen nichts. Sie bewachten weder die Regierungsgebäude, noch die Schlösser, noch die Museen.

Das ist einer der Fehler, in die sich diese Herren verrannt haben.

Aber es ist wirklich nicht der einzige. Wer in der Welt nur ein bißchen darüber nachdachte, — sollte er wohl an das Märchen des Brandstifters van der Lubbe glauben? Kommt da ein Wanderbursche angeblich aus Holland an. Noch am 17. auf den 18. Februar hat er als Wanderbursche in Glindow bei Potsdam übernachtet. Im Gasthaus „Zum grünen Baum“ hat er seinen „holländischen“ Reisepaß vorgelegt und ins Herbergsbuch hat er sich mit vollem Namen, Geburtsort und Heimatort eingetragen . . .

Am 19. Februar kommt er vielleicht in Berlin an und siehe da, es glückt ihm sofort in den obersten Aktionsausschuß zur Vorbereitung der Revolution einzutreten und eine führende Rolle zu spielen, so daß man ihn schon knapp zehn Tage danach mit in den Reichstag zur Brandstiftung nimmt . . .

Herr Goebbels und Herr Göring haben die Einsichtslosigkeit der Welt-Öffentlichkeit doch überschätzt. Noch schöner ist, daß dieser van der Lubbe auch gleich seine Verbindung zur SPD bekannt gibt. In der oben genannten Mitteilung des Pressedienstes heißt es:

„Der Brandstifter aus dem Reichstag hat in seinem Geständnis die Verbindung mit der SPD zugegeben. Durch dieses Geständnis ist die kommunistisch-sozialdemokratische Einheitsfront offenbar Tatsache geworden.“

Goebbels und Göring haben auch sonst vorgesorgt. Allerdings ein bißchen zu plump. Es haben sich dann gleich, wie amtlich mitgeteilt wird, drei Leute gemeldet, die die Abgeordneten Torgler und Koenen im Reichstag zusammen mit van der Lubbe gesehen haben. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet darüber, daß sich „Herr Torgler am Montag mehrere Stunden im Reichstag aufgehalten hat zusammen mit dem Brandstifter, der Montag abends verhaftet werden konnte; dann sind in seiner Umgebung mehrere andere Personen gesehen worden, die zum Teil mit Fackeln versehen waren. Diese Personen seien nur dadurch nicht ergriffen worden, daß sie sich, wie jetzt von unterirdischer Seite erklärt wurde, durch die unterirdischen Heizungsgänge, die zum Reichstagspräsidenten-Palais hinüberführen, entfernen konnten“.

Der erstaunte Leser fragt wiederum, warum man denn Herrn Torgler mit mehreren Personen mehrere Stunden lang mit Fackeln im Reichstag hat herumlaufen lassen. Und er bewundert außerdem die Fixigkeit des Herrn Göring oder doch seiner Polizei, die sofort herausfindet, noch bevor der Brand richtig gelöscht ist, daß die Brandstifter durch die unterirdischen Heizungsgänge entkommen sind.

Soll man noch erwähnen, daß durch die Absperrung am Reichstag noch zwei vom „Vorwärts“ geschickte Berichterstatter hindurchschlüpfen, in eine Telephonzelle des Reichstags eilen und von dort aus den „Vorwärts“ anrufen. Herr Göring habe den Reichstag angezündet. Natürlich werden sie sofort in der Telephonzelle geschnappt, wie das der Bestellung nach ja auch sein sollte, damit man auf alle Fälle zwei Leute an der Hand hat, die beweisen, daß eben von der Sozialdemokratischen Partei das Gerücht in die Welt gesetzt wurde. Herr Göring habe den Reichstag anzünden lassen. — Es gibt aber noch mehr Ungeschicklichkeiten, die den großen Propagandisten in der Eile passierten. Herr Sefton Delmar vom „Daily Express“, der mit Göring, Hitler und Goebbels auf den Ausbruch des Brandes wartete, drahtete seiner Zeitung, daß er kurz nach der Nachricht vom Brand seine Freunde im Reichstag angetroffen habe. — Als Hitler dort v. Papen getroffen habe, habe er zu Papen gesagt: „Wenn dieses Feuer, wie ich glaube, das Werk von Kommunisten ist, dann soll uns nichts mehr daran hindern, diese Mörderpest mit eiserner Faust auszurotten.“ Etwas später sei auch Herr Göring dazugekommen und habe Herrn Hitler gesagt: „Das ist zweifellos Diktat von Kommunisten. Eine Anzahl von kommunistischen Abgeordneten ist 20 Minuten, bevor das Feuer ausbrach, im Reichstag gewesen. Es ist uns gelungen, einen der Brandstifter festzuhalten.“ Ach, wie deutlich geht doch aus diesen Nachrichten des Herrn Sefton Delmar hervor, wozu man den Reichstag angezündet hat . . .

So sehr die Deutschnationale Partei mit den schärfsten Maßnahmen gegen die Kommunisten einverstanden ist, so wenig billigt sie die Brandstiftung durch die Koalitionsfreunde. In der Kabinettsitzung am bekannten Dienstag wurde zwar den schärfsten Maßnahmen gegen die Kommunisten und zum Teil auch gegen die Sozialdemokraten zugestimmt. Es wurde jedoch kein Zweifel daran gelassen, daß die Brandstiftung das Ansehen der nationalen Front im Ausland aufs schärfste schädigen würde. In der Verurteilung wurde bei dieser Kabinettsitzung mit den schärfsten Ausdrücken nicht gespart. Es gelang den nationalsozialistischen Ministern nicht, das Verbot der Kommunistischen Partei durchzudrücken. Sie (die Deutschnationalen) brauchten, wie bereits gesagt, die kommunistischen Abgeordneten, um den Nationalsozialisten nicht die absolute Mehrheit im Parlament zu ermöglichen. In der Kabinettsitzung wurde gleichzeitig Herrn Göring auf das strengste untersagt, die im Karl-Liebknecht-Haus gefundenen Fälschungen der Öffentlichkeit zu übergeben. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Veröffentlichung dieser plumpen Fälschungen die Regierung nur noch mehr belasten würde. Besonders ungelegen war der Regierung auch gekommen, daß der kommunistische Abgeordnete Torgler, Vorsitzender der kommunistischen Reichstagsfraktion, sich am Dienstag morgen der Polizei zur Verfügung stellte; seine Flucht wäre wünschenswerter gewesen. Herr

Göring wurde beauftragt, zu dementieren, daß sich Torgler freiwillig gestellt habe.

Das Echo der Weltpresse aber, das dem Reichstagsbrand folgte, war so unerwartet einmütig in der Zuschreibung der Brandstiftung auf führende Regierungsmitglieder, daß das Ansehen der nationalen Regierung aufs schwerste erschüttert wurde.

So sehr Göring und Goebbels die Stilllegung der kommunistischen und sozialdemokratischen Wahlpropaganda gelegen kam, so sehr sie wußten, daß breite Massen der Kleinbürger, Angestellten und Bauern das Gerücht vom Reichstagsbrand glauben würden und demgemäß der NSDAP als der Vorkämpferin gegen den Bolschewismus ihre Stimme geben würden, so wenig waren sie erbaut über die Stellungnahme der deutschnationalen Minister im Kabinett. Das Verbot der Kommunistischen Partei war ihnen wieder nicht zugebilligt worden. Mit Verbitterung fühlten sie sich mit ihren maßlosen Ansprüchen in der damals noch eisernen Umklammerung der Deutschnationalen, des Stahlhelms und der Reichswehr. Es war ihnen klar, daß man so rasch wie möglich aus dieser Umklammerung herauskommen müsse. Es wurde hin und her beraten . . .

Schließlich entschlossen sich die Nazis zu dem Gewaltstreich in der Nacht vom 5. auf den 6. März. Es wurde geplant, das Regierungsviertel zu besetzen und von Hindenburg die Umbildung der Regierung, wenn er dem nicht zustimme, von ihm die Abdankung zu verlangen. In diesem Fall sollte Hindenburg die Vertretung der Reichspräsidentenschaft auf Hitler übertragen und Hitler im gleichen Augenblick Herrn Göring zum Reichskanzler ernennen. Die Beratungen gingen auch dahin, die Aktion gegebenenfalls anläßlich eines großen Propaganda-Umzuges der SA und SS durch Berlin, verbunden mit einer Huldigung vor Hitler, am Freitag, 3. März, durchzuführen . . .

Da sich die Gerüchte verdichtet hatten, daß bei diesem Marsch das Regierungsviertel besetzt werden sollte, wurde im letzten Augenblick von den deutschnationalen Ministern durchgesetzt, daß Hitler auf den Vorbeimarsch in der Wilhelmstraße verzichte. Den Tausenden in der Wilhelmstraße wurde plötzlich zu ihrer Verwunderung mitgeteilt, daß der Zug der SA einen anderen Weg nähme und die Wilhelmstraße nicht berühre, sondern durch die Prinz-Albrecht-Straße nach dem Westen geleitet werde. Die Deutschnationalen müssen sich verpflichten, auch auf den Durchzug des Stahlhelms durch das Regierungsviertel zu verzichten. Dieser Marsch des Stahlhelms war für den Wahltag als Huldigungsmarsch vor Hindenburg angekündigt. In diese Änderung willigten die Stahlhelmführer ein.

Die Lage für die deutschnationalen Minister war außerordentlich ernst. Das Wahlergebnis in Lippe-Detmold hatte gezeigt, wie groß die Gefahr war, daß deutschnationale Wähler mit fliegenden Fahnen zu den Nazis übergingen. Der ungehemmten Propaganda der Nazis war ihre Propaganda nicht gewachsen. Der Herrenklub, die Gruppen um den Stahlhelm, die deutschnationalen Führer berieten. Nach der gerade noch am Freitagmittag abgewendeten Besetzung des Regierungsviertels mußte man sich für die drohende Gefahr der Nacht vom 5. auf den 6. März nicht nur mit Reichswehr und Stahlhelm rüsten. Es war klar, daß die Massen nicht mehr hinter Hindenburg, sondern hinter ihrem Abgott Hitler standen. Gegen diese Massen und diese Massenstimmung nur Waffen einzusetzen, wäre vergeblich gewesen. Es war notwendig, ebenso rücksichtslos wie Göring und Goebbels bei dem Reichstagsbrand vorzugehen.

Folgender Plan wurde festgelegt:

Die Öffentlichkeit erhält eine amtliche Mitteilung über das bisherige Ergebnis der Untersuchung gegen den Brandstifter. Diese Mitteilung wird so abgefaßt, daß man im Notfall jederzeit auf sie hinweisen kann mit der Feststellung, daß man schon damals den nationalsozialistischen Attentätern auf der Spur gewesen sei. Eine solche amtliche Mitteilung konnte man dann in der Nacht vom 5. auf den 6. März als Druckmittel gegen die Nazi-Minister benutzen, wenn diese wirklich ihren Plan der Besetzung des Regierungsviertels durchführen wollten.

Man beabsichtigte dadurch, die Nazi-Massen zu verwirren und nach Möglichkeit für die nationale Front unter Führung der Deutschnationalen und für Hindenburg zu gewinnen.

Man bereite einen Aufruf an das nationale Deutschland vor, in dem Hindenburg den Plan der gewaltsamen Machtergreifung enthülle, Göring, Goebbels und Hitler der Brandstiftung bezichtige unter Hinweis auf das früher herausgegebene Kommuniqué und die Millionen Nazis aufforderte, sich geschlossen hinter Hindenburgs Führung zu stellen, um die nationale Front vor dem Marxismus zu retten. Dadurch

hoffte man, die nationalen Massen bereitzumachen, eine Militärdiktatur unter Hindenburgs Führung zu unterstützen.

Hindenburg selbst sollte der Huldigung des Stahlhelms fernbleiben, die Nacht vom 5. zum 6. außerhalb Berlins im Schutze der Reichswehr verweilen und die Reichswehr selbst marschbereit stehen...

### ANLAGE III

#### EIN BRIEF DES SA-GRUPPENFÜHRERS KARL ERNST AN SA-OBERGRUPPENFÜHRER EDMUND HEINES

Aus: „Weißbuch über die Erschießungen des 30. Juni“, Editions du Carrefour, Paris 1934, S. 111 ff.

Ich, Endesunterzeichneter Karl Ernst, SA-Gruppenführer Berlin-Brandenburg, Preußischer Staatsrat, geboren 1. 9. 1904 Berlin-Wilmersdorf, gebe hiermit eine Darstellung des Reichstagsbrandes, an dem ich beteiligt war. Ich tue dies auf Anraten meiner Freunde, weil Nachrichten darüber vorliegen, daß Göring und Goebbels einen Schurkenstreich gegen mich planen. Wenn ich verhaftet werde, sind Göring und Goebbels umgehend zu verständigen, daß dieses Dokument sich im Ausland befindet. Das Dokument selbst darf nur veröffentlicht werden, wenn ich oder einer meiner beiden Freunde, die in der Beilage zu diesem Dokument genannt sind, es anordnen, oder wenn ich eines gewaltsamen Todes sterbe.

Ich erkläre, daß ich am 27. Februar 1933 gemeinsam mit meinen beiden in der Beilage bezeichneten Unterführern den deutschen Reichstag in Brand gesetzt habe. Wir haben diese Tat vollbracht in der Überzeugung, dem Führer und der Bewegung dienstbar zu sein. Wir haben sie vollbracht, um dem Führer das Losschlagen gegen den Marxismus, den schlimmsten Feind des deutschen Volkes, zu ermöglichen. Bevor diese Pestbeule nicht völlig ausgerottet ist, kann Deutschland nicht gesunden. Ich bereue meine Handlung nicht. Ich würde sie heute ein zweites Mal begehen. Ich bedaure nur aufs tiefste, daß sie Kreaturen wie Göring und Goebbels ermöglicht hat, hochzukommen, die die SA verraten haben, den Führer täglich verraten und ihm durch Lug und Trug in die Netze ihres Kampfes gegen den Stabschef und die SA zu ziehen versuchen. Die SA ist die schärfste Waffe der Bewegung. Ich bin Nationalsozialist. Ich bin überzeugt, daß der Nationalsozialismus mit der SA lebt und stirbt.

Wenige Tage nach unserer Machtergreifung berief mich Helldorf zu sich, der mir mitteilte, daß am Abend eine Besprechung bei Göring stattfinden würde. Ich fuhr mit Helldorf zu Göring. Unterwegs informierte mich Helldorf darüber, daß etwas unternommen werden müsse, um dem Führer die Möglichkeit zu geben, gegen die Marxisten loszuschlagen. Zu meiner Überraschung war außer Göring auch Goebbels anwesend, der uns seinen Plan entwickelte. Anlässlich der Wahlversammlung des Führers in Breslau sollte bei der Landung des Führers ein Scheinattentat von zwei Kommunisten gegen ihn begangen werden. Dieses Attentat sollte das Zeichen zum Losschlagen gegen die Marxisten sein. Heines sei nach Berlin berufen, um mit ihm die Details zu besprechen. Die Gruppe Berlin-Brandenburg müßte alle Vorbereitungen treffen. Innerhalb von zwei Tagen würde Helldorf detaillierte Befehle über die Aufgaben seiner Gruppe erhalten.

Wir trafen uns zwei Tage darauf wieder bei Göring, diesmal ohne Goebbels. Göring sprach sich heftig gegen den Attentatsplan aus, weil er fürchtete, daß dies zur Nachahmung reizen könnte. Er sagte auch, daß Goebbels starrköpfig am Attentatsplan festhalte, und bat uns, bei der nächsten Unterredung Goebbels von diesem Plan abzubringen. Er habe Heines verständigt, seine Berliner Reise noch etwas aufzuschieben.

Am nächsten Tage wurde ich telephonisch in Goebbels Wohnung bestellt. Ich kam als letzter an, die anderen hatten sich inzwischen schon geeinigt, den Attentatsplan fallen zu lassen. Göring meinte, man müßte etwas anderes durchführen, vielleicht das Schloß in Brand setzen, oder einen Sprengkörper im Innenministerium explodieren lassen. Goebbels

antwortete lächelnd, dann sei es vielleicht besser, den Reichstag anzuzünden, dann könnten wir uns den Parlamentariern noch als Verteidiger der Schwatzbude präsentieren. Göring stimmte sofort zu. Helldorf und ich waren dagegen, weil uns die technischen Schwierigkeiten zu groß erschienen. Wir wiesen darauf hin, daß ein Brand im Schloß leichter zu machen sei, weil dort so gut wie keine Bewachung ist. Wir ließen uns von Göring und Goebbels überzeugen. Wir legten dann nach gründlicher Überlegung die Details fest. Unser Plan war, daß Heines, Helldorf und ich am 25. Februar, acht Tage vor der Wahl, den Brand legen sollten. Göring erklärte, daß er Brandmaterial stellen könnte, das außerordentlich wirksam sei und wenig Raum einnehme. Wir sollten uns am 25. Februar bis zum Abend im Fraktionszimmer aufhalten und, wenn der Betrieb im Reichstag zu Ende war, ans Werk gehen. Die technischen Vorbereitungen wurden mir übertragen. Ich suchte Göring am nächsten Tage auf. Ihm waren inzwischen Bedenken gekommen. Er fürchtete, daß es am Sonnabend, wo früher Schluß gemacht wird, auffallen könnte, wenn wir drei uns solange im Reichstag aufhalten würden. Dann meinte er auch, es wäre falsch, bekannte SA-Führer an der direkten Arbeit teilnehmen zu lassen. Wenn einer entdeckt würde, wäre alles verloren. Wir telefonierten Goebbels, der nach kurzer Zeit erschien. Wir machten ihn mit unseren Bedenken bekannt. Er fand sie nicht stichhaltig.

Unser Plan mußte aber trotzdem aufgegeben werden, weil die Beobachtungen, die ich anstellte, ergaben, daß die Kommunisten, deren Fraktionszimmer dem unsern gegenüberlag, immer sehr lange, mitunter bis nach 10 Uhr abends, im Reichstag arbeiteten. Es bestand die Gefahr, daß sie etwas beobachten konnten.

In der Zwischenzeit war der Stabschef nach Berlin gekommen und bei einem gemeinsamen Abendessen mit ihm, Heines und Killinger besprachen Helldorf und ich die ganze Frage mit ihnen. Sie waren völlig einverstanden. Sie rieten uns auch, keinesfalls selbst an der Brandlegung mitzuwirken, weil die Gefahr zu groß sei. Killinger empfahl, die Schmutzarbeit durch einige SA-Leute machen zu lassen, die man dann verschwinden lassen könnte. Der Stabschef meinte zum Schluß, daß er vorarbeiten würde, um noch vor dem Brande zum Sicherheitskommissar für das ganze Reich ernannt zu werden.

In der nächsten Besprechung, die, wie ich glaube, wieder in Goebbels Wohnung stattfand und wo Helldorf fehlte, da er in einer Wahlversammlung sprach, schlug Göring vor, den unterirdischen Gang zu benutzen, der von seinem Hause zum Reichstag führt. Das wäre der einfachste Weg mit dem geringsten Risiko. Ich wurde beauftragt, geeignete Leute zu finden. Goebbels beantragte, den Brand nicht am 25. Februar, sondern am 27. Februar steigen zu lassen, da der 26. Februar ein Sonntag war, wo nur Morgenblätter erscheinen, und der Brand propagandistisch nicht genügend ausgewertet werden könne. Wir beschlossen, den Brand gegen 9 Uhr abends beginnen zu lassen, damit das Radio noch ausgenützt werden könnte. Göring und Goebbels einigten sich dann über verschiedene Maßnahmen, die den Verdacht auf die Kommunisten lenken sollten.

Ich habe mit Helldorf den unterirdischen Gang dreimal begangen, um mich genau zu orientieren. Außerdem hat mir Göring den Grundriß gegeben, sowie die Diensterteilung der Beamten, und eine Aufstellung, wann und über welche Wege Kontrollgänge gemacht werden. Bei einem Besuch im unterirdischen Gang wären wir beinahe erwischt worden. Der Wächter, der vielleicht unsere Schritte gehört hatte, machte einen außerordentlichen Kontrollgang. Wir verbargen uns in einer toten Abzweigung, die der Wächter zu seinem Glück nicht untersuchte. Sonst wäre er heute nicht mehr am Leben. Zwei Tage vor der Tat haben wir in diesem Nebengang das Brandmaterial deponiert, das Göring besorgt

hatte. Es bestand aus kleinen Tanks, in denen selbstentzündlicher Phosphorstoff enthalten war, sowie einigen Litern Petroleum. Bei unseren Besuchen im Gang nahmen wir stets den Weg durch das Maschinenhaus, zu dem wir den Schlüssel hatten. Göring hat zu bestimmten Zeiten den Wächter abgelenkt, damit wir unbemerkt kommen und gehen konnten.

Ich habe lange überlegt, wen ich mit der Ausführung betrauen könnte. Ich kam zu dem Schluß, daß ich doch selbst mitmachen müßte, und daß ich nur Männer aus meinem engsten Kreise nehmen könnte. Ich habe Göring und Goebbels davon überzeugt, und sie stimmten zu. Heute nehme ich an, daß sie sich einverstanden erklärten, weil sie glaubten, mich in ihre Hände zu bekommen. Meine Wahl fiel auf zwei Männer, zu denen ich volles Vertrauen hatte. Ich danke ihnen, daß sie mir bei meiner schweren Aufgabe geholfen haben. Ich habe sie auf mich vereidigt. Sie haben ihren Eid gehalten. Ich wußte, daß ich mich auf sie verlassen kann. Sie sollen selbst entscheiden, ob ihr Name, der auf der Beilage vermerkt ist, veröffentlicht werden darf.

Bei einer unserer Besprechungen teilte Göring mit, daß er Hanfstaengl ins Vertrauen gezogen habe. Hanfstaengl, der in Görings Haus wohnte, sollte am 27. Februar den Wächter irgendwie beschäftigen, damit wir ungesehen ins Haus konnten. Wir besaßen Schlüssel zu allen Türen. Göring sollte sich zur angesetzten Zeit nicht zu Hause sondern im Innenministerium aufhalten.

Wenige Tage vor dem angesetzten Termin erzählte uns Helldorf, daß in Berlin ein Junge aufgetaucht sei, den man sicher dazu bewegen könnte, den Brand mitzumachen. Der Bursche war ein holländischer Kommunist. Die Welt hat nachher seinen Namen erfahren: van der Lubbe. Ich habe ihn vor der Aktion nicht gesehen. Helldorf und ich legten alle Details fest. Der Holländer sollte allein und mit primitiven Mitteln im Umgang arbeiten. Ich übernahm mit meinen Leuten den Plenarsaal und einen Teil der Wandelhalle. Der Holländer sollte um 9 Uhr beginnen, wir eine halbe Stunde vorher.

Die Schwierigkeit bestand darin, die Zeiten genau einzuhalten. Der Holländer mußte zu einer Zeit in den Reichstag eindringen, wo wir ihn bereits verlassen und der Brand bereits begonnen hatte. Damit sich der Holländer mit den Örtlichkeiten vertraut machte, schickte ihn Helldorf einmal mit einer Besichtigung in den Reichstag. Außerdem prägte er sich an Hand einer genauen Zeichnung mit Hilfe von Sander, der ihn abhörte, den Lageplan des Reichstags ein. Wir beschlossen, daß van der Lubbe durch das Fenster des Reichstags-Restaurants einsteigen sollte, weil dort der Einstieg am leichtesten zu bewerkstelligen war. Wurde er dabei erwischt, so kamen wir nicht in Gefahr, auch wenn wir uns um einige Minuten verspäten sollten. Um sicher zu sein, daß van der Lubbe nicht in letzter Minute zurückschrecken und den Plan aufgeben würde, wick Sander ihm den ganzen Nachmittag vor der Aktion nicht von der

Seite. Er brachte ihn an den Reichstag und beobachtete aus angemessener Entfernung das Einsteigen. Sobald Sander festgestellt hatte, daß van der Lubbe einstieg geglückt war, sollte er Hanfstaengl in Görings Palais telefonisch verständigen. Van der Lubbe sollte bis zur letzten Minute vor der Tat in dem Glauben gelassen werden, daß er allein arbeite.

Ich traf meine beiden Gehilfen punkt 8 Uhr abends an der Ecke Neue Wilhelm- und Dorotheenstraße. Unsere Uhren stimmten mit Sanders Uhr genau überein. Wir waren in Zivil gekleidet. Wenige Minuten später waren wir am Eingang vom Palais. Wir kamen unbemerkt hinein. Hanfstaengl hatte den Wächter beschäftigt. Wir gingen ins Maschinenhaus und stiegen in den unterirdischen Gang. Gegen 8 Uhr 20 Minuten erreichten wir den toten Nebengang. Hier mußten wir bis 8 Uhr 40 warten, denn erst um diese Zeit war der fällige Kontrollgang beendet. Um 8 Uhr 40 setzten wir uns in Bewegung. Wir hatten Gummischuhe über die Schuhe gezogen, so daß wir uns fast unhörbar bewegen konnten. Um dreiviertel neun waren wir im Plenarsaal. Einer meiner Gehilfen ging noch einmal zum Nebengang zurück, um den Rest des Brennmaterials heranzuholen. Ich begann mit den anderen im Kaiser-Wilhelm-Saal die Arbeit. Wir legten mehrere Brandherde zwischen Kaiser-Wilhelm-Saal und Plenarsaal, derart, daß wir Stühle und Tische mit dem Phosphor bestrichen, während Vorhänge und Teppiche mit Petroleum getränkt wurden. Kurz vor neun waren wir im Plenarsaal zurück. Punkt 9 Uhr 5 waren wir fertig und traten den Rückweg an. Es war höchste Zeit, die Entzündung des Phosphorstoffs war auf 30 Minuten reguliert. Um 9 Uhr 12 waren wir im Maschinenhaus. Um 9 Uhr 15 kletterten wir über die Mauer.

Die Beschuldigungen, die in der Weltpresse gegen andere erschienen, sind falsch. Wir drei haben das Werk allein vollbracht. Außer Göring, Goebbels, Röhm, Heines, Killinger und Hanfstaengl und Sandner hat niemand von unserem Vorhaben gewußt.

Der Führer hat angeblich erst nachträglich erfahren, daß seine SA den Reichstag in Brand gesteckt hat. Mir ist darüber nichts Sicheres bekannt. Ich diene dem Führer seit elf Jahren. Ich werde ihm treu bleiben bis zum Tode. Was ich getan habe, würde jeder SA-Führer für den Führer tun. Aber der Gedanke ist unerträglich, daß die SA von denen verraten wird, die sie zur Macht getragen hat. Ich glaube zuversichtlich, daß der Führer die dunklen Machenschaften gegen die SA zunichte machen wird. Ich schreibe dieses Dokument zu meinem Schutz gegen die Pläne von Göring und Goebbels. Ich werde es vernichten, wenn die Verräter den gebührenden Lohn empfangen haben.

Berlin, den 3. Juni 1934.

(gez.) Karl Ernst, SA-Gruppenführer.

#### ANLAGE IV

Schweitz, den 10. Juli 1934

An den

Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg

Neudeck (Schloß)

Exzellenz!

Mein Schreiben wird Sie zweifelsohne in Erstaunen setzen, vorausgesetzt, daß Sie solches überhaupt erhalten. Ich schreibe Ihnen als bisheriger S.A.Mann, teils aus mir selbst, teils im Auftrage meines bisherigen Stabsschef Ernst Röhm, der leider durch den Kanzler Hitler ermordet wurde.

Gehetzt und verfolgt durch die Geheimestaatp... so auch hier noch nicht in Sicherheit... das aber kann ich nicht unterlassen, ich werde Kopieen dieses Schreibens gleichzeitig an drei verschiedene Zeitungen neutraler Länder senden... Die Stunde ist nun gekommen, wo jede Rücksicht auf mein Vaterland aufhört, wo nur die Wahrheit gesagt werden darf, und wo endlich an den Tag kommen soll, was vor dem 30. Juli

alles passiert ist, u. wie der Reichstag angezündet wurde. Ich schwöre Ihnen, daß es die volle Wahrheit ist... dann werde ich die Akten, die mir mein Stabsschef Röhm übergeben hat, der englischen Regierung überreichen. Mein Name ist Ernst Kruse S.A.Mann No 134522, zugeteilt zum Stabe des Stabsschef Röhm und sein persönlicher Diener... Nun ganz kurz die Beschreibung der Vorgänge vor dem 30. Juni... Als alles nichts nützte, drohte Röhm Hitler, daß, wenn die S.A. aufgelöst oder zersplittert würde, er sich mit Militär in Verbindung setzen würde. Er werde die Vorgänge beim Reichstagsbrand veröffentlichen und damit den Sturz Görings, Göbbels und damit Hitlers, herbeiführen. General Schleicher wurde auch befragt darüber, er lies aber den Vermittler stricke erklären, daß er mit der ganzen Sache, und mit einer Regierung von Brandstiftern nichts zu tun haben will. Diese Bemerkung wurde auch Hitler u. Göring hinterbracht, worauf Hitler an Röhm ein heftiges Telefon loslies, das man auch im Nebenzimmer hören konnte, so tobte der dieser edle Kanzler... alles weitere werden die Akten ergeben, die ich hier bei mir trage u. auf Umwegen der englischen Regierung übergeben werde.

Nun zu etwas anderem: Der Reichstag ist nicht von Kommunisten sondern von S.A.Männern mit Hilfe von der Lübke angezündet worden.

Ich werde Namen nennen. Am 10. Februar 1933 wurde [von] Röhm, Heines u. Ernst eine Gruppe von 10 Mann ausgesucht, darunter auch ich; zu einer vertrauensvollen Sitzung. Der Plan des Brandes wurde genau besprochen und jeder gefragt, ob er mitmache, d. h. er wurde unter Eid gelegt zu schweigen und weitere Befehle abzuwarten. Ein Mann namens Lobicke lehnte ab, er könne es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren, das zu tun, er wurde abgeführt. Wir haben ihn nie mehr gesehen, wir anderen ahnten, wohin er kam u. schwiegen, wir wußten, daß wir sonst die Sonne nicht mehr lange scheinen sehen würden. V. D. Lübke war dem Stabschef hörig u. weil er ein ganz verrückter Streber war und sich überall groß machen wollte, wurde er mit bestimmt, den Reichstag anzuzünden, d. h. ihm wurde nichts gesagt und, er sollte ganz alleine einsteigen mit Fackeln die ihm geliefert wurden, die Nebenräume anzünden nach ganz bestimmter Vorschrift, wir aber sollten im genau gleichen Zeitpunkt den großen Saal anzünden mit Explosivstoff.

Wir mußten zweimal nachts Übung abhalten u. vom Präsidentenpalis aus durch den Kellergang hinstürmen u. wieder forteilen. Ich will mich nicht mit den Vorarbeiten aufhalten, jetzt Namen nennen, die direkt beteiligt waren: Heines u. Ernst als Führer jeder Gruppe von 5 Mann, dann Brähm, Stettmann, Nagel, Sirop, Rumelsbach, Heringer, Bratschke, Lehmann, Schmitz und ich. Ich kann heute die genaue Zeit auf die Minute nicht mehr angeben, als der Befehl kam in der Nacht des 27. Februar 33, als wir im Keller des Präsidentenpalis von Göring versammelt waren, daß v. d. Lubbe bereits am Hause angekommen sei. Jeder von uns hatte einen Zellofansack mit einem leichten Pulver darin u. einen Zellofanstreifen. Was für Pulver, wurde uns nicht gesagt. Wir hatte jeder Befehl, die Säcke an ganz bestimmte Orten aufstellen mit den Streifen zu verbinden u. den Streifen gegen den Kellerausgang auszuziehen. Dort standen Ernst an einem Streifenbündel, am anderen Heines, und als [wir] uns zurückgezogen zum Kellereingang, zündeten diese auf Befehl Röhm's, der sich inzwischen überzeugte, daß v. d. Lubbe im Nebensaal herumsprang, die Streifen an. Feuerschlangen nach allen Seiten, wo der Sack getroffen wurde, ein dumpfer Ton u. wie brennendes Mehl war die Luft voll und sofort war alles in einen brennenden Dunst eingehüllt. Wir flohen sofort, v. d. Lubbe wurde, wie verabredet, getroffen, dies sollte ja so sein, man hatte ihm versprochen, daß er nach der vielleicht ziemlich langen Haft, die man vermeiden könne,

\* Blatt 2.

## ANLAGE Va

### Der Bericht des Amtlichen Preußischen Pressedienstes vom 28. Februar 1933

Berlin, 28. Februar (Wolff.)

Der Amtliche Preußische Pressedienst meldet:

„Am Montag abend brannte der Deutsche Reichstag. Der Reichskommissar für das preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, verfügte sofort nach seinem Eintreffen an der Brandstelle sämtliche Maßnahmen und übernahm die Leitung aller Aktionen. Auf die ersten Meldungen von dem Brande trafen auch Reichskanzler Hitler und Vizekanzler v. Papen ein.

Es liegt zweifelsfrei die schwerste bisher in Deutschland erlebte Brandstiftung vor. Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß im gesamten Reichstagsgebäude vom Erdgeschoß bis zur Kuppel Brandherde angelegt waren. Sie bestanden aus Teerpräparaten und Brandfackeln, die man in Ledersessel, unter Reichstagsdrucksachen, an Türen, Vorhängen, Holzverkleidungen und anderen leicht brennbaren Stellen gelegt hatte. Ein Polizeibeamter hat in dem dunklen Gebäude Personen mit brennenden Fackeln beobachtet. Er hat sofort geschossen. Es ist gelungen, einen der Täter zu fassen. Es handelt sich um den 24jährigen Maurer van der Lobbé aus Leyden in Holland, der einen ordnungsmäßigen holländischen Paß bei sich hatte und sich als Mitglied der holländischen kommunistischen Partei bekannte.

dem Volk gegenüber, ihm wohl verurteilen würde, aber man ihm dann heimlich entlassen würde und mit viel Geld nach Amerika spedieren. Was diese Leute gehalten haben? Mich schaudert, wenn ich daran denke, daß meine Kameraden, unter Todesandrohung die Tat abverlangt wurde, alle nach u. nach verschwanden, der eine früher, der andere später. Nur Röhm, Heines, Ernst u. Nagel waren neben mir noch am Leben in der letzten Zeit. Nagel ist aber auch am 30. Juni mit Ernst erschossen worden. Uns Kameraden hat man gesagt, daß die Entscheidung der Wahl vom März auf dem Spiel stehe, es sei zubeifürchten, daß die Kommunisten u. Sozialisten doch eine zu große Mehrheit bekämen und dann sei alles umsonst gewesen u. alle Kameraden hätten umsonst auf ihre Posten gewartet. Es gelte die Abrechnung mit den Kommunisten

Herr Reichspräsident

Ich weiß, ich selbst verdiene nichts anderes als eine Kugel, wenn ich an die Folgen der Brandnacht denke, wenn ich auch unter Todesandrohung dazu gezwungen wurde, aber das eine sollten die großen Hallunken doch noch erleben, daß diese grausige Brandnacht der Wahrheit gemäß an die Öffentlichkeit kommt, daß alles klar wird und dieser Schandfleck der deutschen Nation. Heute weiß ich, daß Deutschland zugrunde geht, wenn nicht eine andere Regierung kommt. Heute würde ich alles tausendmal zurücknehmen, was ich getan, wenn ich nur könnte, aber gutmachen will ich vor Gott u. den Menschen alles sagen, dann wird mein Gewissen leichter. Mögen sie dann kommen, die Spürhunde, die mich verfolgen seit dem 30. Juni, um derentwillen ich gehungert und gedurstet, halb verreckt im Drecke der Viehställe um mich zu verbergen.

Die S.A.Führer haben auf ein offenes Wort gerechnet auf dem 1. Julie im Vertrauen auf dem Führer, dieser aber hat besser gefunden, die Zeugen seiner Schande zu verderben. Göring und Göbbels waren die Anstifter des Brandes, in ihrem Auftrage wurde alles getan u. besonders Goebbels wollte alles propagandistisch auswerten, daß das Volk alles glauben und dann schon entsprechend stimmen.

Das ist die Wahrheit über alles... Gott ist mein Zeuge, daß ich hier die Wahrheit gesprochen... Ich werde jederzeit und jeder Regierung stehen dafür, wenn man mich schützt vor den Mördern da draußen im lieben deutschen Reich.

Mit tiefster Verehrung Ihrer allzeit getreuer deutscher Soldat u. S.A.Mann a. D.

Der Mittelbau des Reichstages ist völlig ausgebrannt, der Sitzungssaal mit sämtlichen Tribünen und Umgängen ist vernichtet. Der Schaden geht in die Millionen.

Diese Brandstiftung ist der bisher ungeheuerlichste Terrorakt des Bolschewismus in Deutschland. Unter den Hunderten von Zentnern Zersetzungsmaterial, das die Polizei bei der Durchsuchung des Karl-Liebknecht-Hauses entdeckt hat, fanden sich die Anweisungen zur Durchführung des kommunistischen Terrors nach bolschewistischem Muster.

Hiernach sollen Regierungsbäude, Schlösser, Museen und lebenswichtige Betriebe in Brand gesteckt werden. Es wird ferner die Anweisung gegeben, bei Unruhen und Zusammenstößen vor den Terrorgruppen Frauen und Kinder herzuschicken, nach Möglichkeit sogar solche von Beamten der Polizei. Durch die Auffindung dieses Materials ist die planmäßige Durchführung der bolschewistischen Revolution gestört worden. Trotzdem sollte der Brand des Reichstags das Fanal zum blutigen Aufruhr und zum Bürgerkrieg sein. Schon für Dienstag 4 Uhr waren in Berlin große Plünderungen angesetzt. Es steht fest, daß mit diesem heutigen Tage in ganz Deutschland die Terrorakte gegen einzelne Persönlichkeiten, gegen das Privateigentum, gegen Leib und Leben der friedlichen Bevölkerung beginnen und den allgemeinen Bürgerkrieg entfesseln sollten.

Der Kommissar des Reiches im preußischen Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, ist dieser ungeheuren Gefahr mit den schärfsten Maßnahmen entgegengetreten. Er wird die Staatsautorität unter allen

Umständen und mit allen Mitteln aufrecht erhalten. Es kann festgestellt werden, daß der erste Angriff der verbrecherischen Kräfte zunächst abgeschlagen worden ist.

Zum Schutze der öffentlichen Sicherheit wurden noch am Montag abend sämtliche öffentlichen Gebäude und lebenswichtigen Betriebe unter Polizeischutz gestellt. Sonderwagen der Polizei durchstreiften ständig die hauptsächlich gefährdeten Stadtteile. Die gesamte Schutzpolizei und Kriminalpolizei in Preußen ist sofort auf höchste Alarmstufe gesetzt worden. Die Hilfspolizei ist einberufen.

Gegen zwei führende kommunistische Reichstagsabgeordnete ist wegen dringenden Tatverdachts Haftbefehl erlassen. Die übrigen Abgeordneten und Funktionäre der Kommunistischen Partei werden in Schutzhaft genommen. Die kommunistischen Zeitungen, Flugblätter und Plakate sind auf vier Wochen für ganz Preußen verboten. Auf vierzehn Tage verboten sind sämtliche Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter und Plakate der Sozialdemokratischen Partei, da der Brandstifter aus dem Reichstag in sei-

nem Geständnis die Verbindung mit der SPD zugegeben hat. Durch dieses Geständnis ist die kommunistisch-sozialdemokratische Einheitsfront offenbare Tatsache geworden.

Sie verlangt von dem verantwortlichen Hüter der Sicherheit Preußens ein Durchgreifen, das von seiner Pflicht bestimmt wird, die Staatsautorität in diesem Augenblick der Gefahr aufrecht zu erhalten. Die Notwendigkeit der schon früher eingeleiteten besonderen Maßnahmen (Schieß-Erlaß, Hilfspolizei usw.) ist durch die letzten Vorgänge in vollem Umfange bewiesen. Durch sie steht die Staatsmacht ausreichend gerüstet da, um jeden weiteren Anschlag auf den Frieden Deutschlands und damit Europas zu verhindern und das Feuer dieses Aufstandes im Keime zu ersticken.

Reichsminister Göring fordert in dieser ernsten Stunde von der deutschen Nation äußerste Disziplin. Er erwartet die restlose Unterstützung der Bevölkerung, für deren Schutz und Sicherheit er sich mit eigener Person verbürgt hat."

## ANLAGE Vb

### Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat Vom 28. Februar 1933

Reichsgesetzblatt, Teil I, 1933, Nr. 17.

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte folgendes verordnet:

#### § 1

Die Artikel 114, 115, 117, 118, 123, 124 und 153 der Verfassung des Deutschen Reichs werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Es sind daher Beschränkungen der persönlichen Freiheit, des Rechts der freien Meinungsäußerung, einschließlich der Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts, Eingriffe in das Brief-, Post-, Telegraphen- und Fernsprecheheimnis, Anordnungen von Hausdurchsuchungen und von Beschlagnahmen sowie Beschränkungen des Eigentums auch außerhalb der sonst hierfür bestimmten gesetzlichen Grenzen zulässig.

#### § 2

Werden in einem Lande die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen nicht getroffen, so kann die Reichsregierung insoweit die Befugnisse der obersten Landesbehörde vorübergehend wahrnehmen.

#### § 3

Die Behörden der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) haben den auf Grund des § 2 erlassenen Anordnungen der Reichsregierung im Rahmen ihrer Zuständigkeit Folge zu leisten.

#### § 4

Wer den von den obersten Landesbehörden oder den ihnen nachgeordneten Behörden zur Durchführung dieser Verordnung erlassenen Anordnungen oder den von der Reichsregierung gemäß § 2 erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt oder wer zu solcher Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, wird, soweit nicht die Tat nach anderen Vorschriften mit einer schwereren Strafe bedroht ist, mit Gefängnis nicht unter einem Monat oder mit Geldstrafe von 150 bis zu 15 000 Reichsmark bestraft.

Wer durch Zuwiderhandlung nach Abs. 1 eine gemeine Gefahr für Menschenleben herbeiführt, wird mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten und, wenn die Zuwiderhandlung den Tod eines Menschen verursacht, mit dem Tode, bei mildernden Umständen mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft. Daneben kann auf Vermögenseinziehung erkannt werden.

Wer zu einer gemeingefährlichen Zuwiderhandlung (Abs. 2) auffordert oder anreizt, wird mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

#### § 5

Mit dem Tode sind die Verbrechen zu bestrafen, die das Strafgesetzbuch in den §§ 81 (Hochverrat), 229 (Giftbeibringung), 307 (Brandstiftung), 311 (Explosion), 312 (Überschwemmung), 315 Abs. 2 (Beschädigung von Eisenbahnanlagen), 324 (gemeingefährliche Vergiftung) mit lebenslangem Zuchthaus bedroht.

Mit dem Tode oder, soweit nicht bisher eine schwerere Strafe angedroht ist, mit lebenslangem Zuchthaus oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren wird bestraft:

1. Wer es unternimmt, den Reichspräsidenten oder ein Mitglied oder einen Kommissar der Reichsregierung oder einer Landesregierung zu töten und wer zu einer solchen Tötung auffordert, sich erbietet, ein solches Erbieten annimmt oder eine solche Tötung mit einem anderen verabredet;
2. wer in den Fällen des § 115 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs (schwerer Aufruhr) oder des § 125 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs (schwerer Landfriedensbruch) die Tat mit Waffen oder in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken mit einem Bewaffneten begeht;
3. wer eine Freiheitsberaubung (§ 239) des Strafgesetzbuchs in der Absicht begeht, sich des der Freiheit Beraubten als Geisel im politischen Kampfe zu bedienen.

#### § 6

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 28. Februar 1933.

Der Reichspräsident  
von Hindenburg

Der Reichskanzler  
Adolf Hitler

Der Reichsminister des Inneren  
Frick

Der Reichsminister der Justiz  
Dr. Gürtner

#### Anmerkung

Dr. Richard Wolf, geb. 1886, 1938 emigriert, seit 1947 naturalisierter britischer Staatsbürger. Vor 1933 Chefredakteur des „Presseberichtes der Reichsregierung“, veröffentlichte u. a. „Ideenkrise — Parteiengewalt, eine historisch-politische Betrachtung“, Berlin 1931, lebt heute in Nairobi/Afrika.

Nachforderungen der Beilagen „Aus Politik und Zeitgeschichte“ sind an die Bundeszentrale für Heimatdienst zu richten. — Abonnementsbestellungen der Wochenzeitung „Das Parlament“ zum Preise von DM 1.19 monatlich bei Postzustellung einschl. Beilage sowie Bestellungen von Sammelmappen für die Beilage zum Preise von DM 4.50 pro Stück einschließlich Verpackung, zuzüglich Portokosten, nur an die Vertriebsabteilung, Pomburg 36, Gänsemarkt 21/23

HERAUSGEBER: BUNDESZENTRALE FÜR HEIMATDIENST - BONN/RHEIN - KÖNIGSTRASSE 35

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

HENRI NANNEN



# Schreckgespenst

Lieber Steruleser!

Als die Pariser Konferenz zu Ende war, sagte ein französischer Kollege zu Erich Kuby: „Da sehen Sie, Ihr Strauß ist eben doch ein Demokrat – er hat wenigstens nichts angezündet.“

Kuby verstand nicht gleich.

„Na, stellen Sie sich einmal vor, drei Wochen vor der Wahl hätte die Paulskirche in Frankfurt gebrannt. Die Polizei hätte am Tatort irgendeinen imbezilen Hinterwäldler geschnappt, aus dem nichts anderes herauszubringen gewesen wäre, als daß Cohn-Bendit und seine Freunde von der Apo ihm die Brandfackel in die Hand gedrückt hätten. Strauß hätte verkündet, daß dieser Paulskirchen-Brand das Fanal zum Aufstand sein sollte. Meinen Sie nicht, daß es bei der Bundestagswahl einen Stimmenrutsch zugunsten von CDU/CSU als den Garanten von Recht und Sicherheit gegeben hätte?“

Zweifellos ein faszinierendes, wenn auch makabres Gedankenspiel. Eine Karikatur, die die Situation von 1933 deutlicher kennzeichnet als die von 1969.

Aber wie war es denn vor sechsunddreißig Jahren, als der Reichstag brannte und sein Feuerschein die eigentliche Geburtsstunde der Hitlerschen Diktatur erleuchtete:

Noch war ja Hitler nicht der Mann mit unbeschränkter Machtfülle. Noch waren die SPD mit 121, die KPD mit 100, das Zentrum mit 70 Abgeordneten im deutschen Parlament vertreten. Noch gab es preußische Polizeibeamte, und die Richter in Deutschland waren noch nicht gleichgeschaltet.

Hitler selbst hatte immer betont, daß er legal mit dem Stimmzettel an die Macht kommen wolle. In französischen Zeitungen hatte man ihn deshalb spöttisch „Adolf Légalité“ genannt. Seine NSDAP hatte den Zenit ihrer Wahlerfolge bereits überschritten, sie war von 230 Abgeordneten im Juli 1932 auf 196 Mandate im November 1932 heruntergekommen, nicht mehr also als ein Drittel der 584 Reichstagsitze. Nun stand eine neue Wahl bevor. Termin war der 5. März.

Hitler wußte, daß ihm dieser Tag, würde er normal verlaufen, nicht den Einparteiensstaat und damit die persönliche Herrschaft bescheren würde. Er brauchte den Versuch eines Staatsstreichs von links, um die Opposition wenigstens mit einem Anschein von Legalität abwürgen zu können.

Da ging am Abend des 27. Februar 1933 der Deutsche Reichstag in Flammen auf. Als bald erschien die von diesem Ereignis völlig überraschte Reichs- und Parteiführung an der Brandstätte, und nun mußte selbstverständlich etwas zur Rettung von Ordnung und Recht getan werden. Der armselige kleine Holländer van der Lubbe, den man am Tatort verhaftete, konnte den riesigen Bau, in dem es wenig brennbares Material gab, nicht binnen zehn Minuten in eine lodernde Riesenfackel verwandelt haben. Er mußte Hintermänner haben. Wer sie waren, schien eindeutig, denn van der Lubbe war ein Schwärmer mit kommunistischen Neigungen, also mußten ihn die Kommunisten als Werkzeug benutzt haben. Wer wollte etwas dagegen sagen, wenn Hitler nun die Parteien, die offensichtlich hinter diesem Verbrechen standen, kurzerhand ausschaltete. Der Notstand war gegeben, der Retter trat auf.

Parallelen zwischen 1933 und 1969 sind gewiß nicht erlaubt. Dennoch sollte uns die Geschichte zu denken geben. Auch in unseren Tagen hat man versucht, mit angeblichen Untaten von Apo-„Tieren“ und dem Ruf nach Recht und Ordnung Stimmung zu machen. Herr von Thadden muß gewußt haben, daß es sein eigener Sicherheitsbeauftragter war, der in Kassel geschossen hat, aber er schiebt die Schüsse den „Provokateuren der Apo“ in die Schuhe. Und Franz Josef Strauß erfand in seinen Wahlversammlungen jene Bamberger Apo-Laute, die vor Kindern den Geschlechtsverkehr vollzogen und die in Ebrach das Gefängnis mit ausgerissenen Grabkreuzen bombardierten. Eine Geschichte, die nichts als eine Wahl-Zwecklüge war.

Es spricht für die politische Reife der Bundesdeutschen, daß sie sich durch dieses Schreckgespenst nicht entscheidend verunsichern ließen. Daß durch solche Manipulationen dennoch ein paar Prozent der Wählerstimmen auf die Mühlen der vermeintlichen Sicherheitsgaranten CDU und CSU geleitet wurden, wer will das bezweifeln.

Doch zurück zum Reichstagsbrand. Daß die Kommunisten die Täter waren, ließ sich selbst 1933 vor dem Reichsgericht nicht beweisen. Aber die von Hitler entfesselte Volkswut hatte ihren Zweck schon erfüllt. KPD und SPD waren aus dem parlamentarischen Leben verschwunden. Der Versuch der Kommunisten, im Ausland einen Antiprozeß zu veranstalten, mußte mißlingen. Abgeschnitten vom Tatort verfügten sie weder über die Dokumente noch über die Zeugen.

So blieb die Inszenierung des Reichstagsbrands lange Zeit eines der ungelösten Rätsel der neueren Geschichte.

Bis im Oktober 1969 der Amateurhistoriker Fritz Tobias im „Spiegel“ seine Untersuchung veröffentlichte, die das Geheimnis überraschend zu entschleiern schien: Marinus van der Lubbe hatte keine Hintermänner, weder Nazis noch Kommunisten, er war es ganz allein gewesen, der arme, ein wenig wunderliche Anarchist aus Holland. Die Beweise schienen eindeutig, und der sonst so skeptische „Spiegel“ identifizierte sich in ungewöhnlicher Weise mit Tobias' Darstellung. Und nicht nur der „Spiegel“, sondern so gut wie die ganze Zeitgeschichtsschreibung fiel darauf herein.

Nun, genau zehn Jahre später, legt das „Europäische Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“ Dokumente und Zeugenaussagen vor, welche die Legende von der Alleinschuld van der Lubbes völlig in Frage stellen. Ja, das Komitee spricht sogar von „dokumentarisch nachweisbaren Fälschungen“ in der Darstellung von Tobias.

Das Komitee, in dessen Ehrenpräsidium neben Willy Brandt der ehemalige französische Kulturminister André Malraux und der luxemburgische Parlamentspräsident Pierre Crégoire sitzen – ein Komitee also, das über den Verdacht der Manipulation erhaben sein dürfte, ließ durch seinen Sprecher, den Direktor des Historischen Seminars der Universität Bern, Prof. Dr. Walther Hofer, unter anderem erklären:

1. Der Auftrag, den Brand durchzuführen, kam von höchster Stelle der Partei.
2. Nur eine kleine Zahl von Parteifunktionären war in die Operationsplanung eingeweiht.
3. Planung, technische Vorbereitung und kriminalistische Absicherung wurden von SS-Stellen übernommen.

Die Untersuchungen des Komitees befassen sich nicht nur mit der Vorbereitung und Durchführung des Reichstagsbrandes sowie mit seinen politischen Folgen, sie erstrecken sich auch auf die Beseitigung aller Spuren durch die nationalsozialistischen Machthaber einschließlich der Ermordung ihrer Mitwisser.

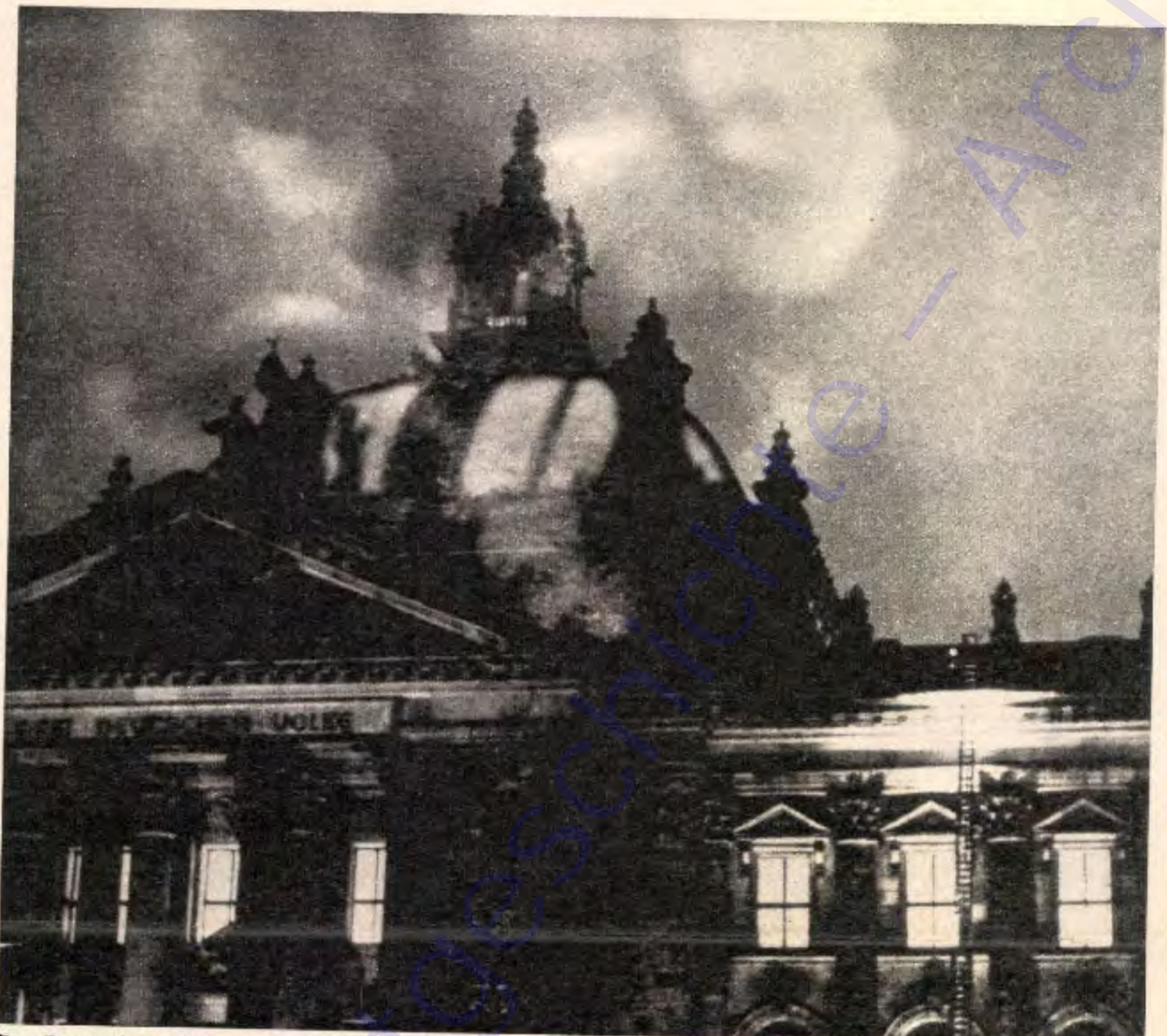
Auf Seite 70 dieses Heftes beginnt Erich Kubys Bericht über diese Dokumentation.

Herzlichst

Ihr

W. Braun

# Unternehmen Reichstagsbrand



Der Deutsche Reichstag brennt. Wer hat diesen Brand gelegt, den Adolf Hitler so dringend brauchte?

Am Abend des 27. Februar 1933 ging der Deutsche Reichstag in Flammen auf. Als Brandstifter wurde der holländische Kommunist Marinus van der Lubbe verhaftet. Daß die Nationalsozialisten diesen Brand inszeniert hatten, um Hitler den Griff nach der absoluten Macht zu ermöglichen, galt lange Zeit als gesichert. Um so mehr, als das Reichsgericht die

Mittäterschaft der Kommunisten nicht zu beweisen vermochte. Bis 1959 der »Spiegel« den Bericht des Amateurchroniklers Fritz Tobias veröffentlichte, der Nazis sowie Kommunisten gleichermaßen freisprach. Tobias im »Spiegel«: »Van der Lubbe war es allein.« Nun, nach zehn Jahren, wurden neue Dokumente und Zeugen entdeckt. Sie zwingen zu dem Schluß:

## Van der Lubbe war doch nicht allein

Ein Ermittlungsbericht von  
**Dr. Edouard Calic**

für den STERN verfaßt von  
**Erich Kuby**

Der Jurist und Dr. phil. Edouard Calic, Verfasser zahlreicher zeitgeschichtlicher Publikationen, hat in siebenjähriger Arbeit neue Dokumente und neue Zeugenaussagen über die Brandstiftung im Deutschen Reichstag zusammengetragen. Dr. Calic ist Generalsekretär des »Europäischen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges«

**Unternehmen  
 Reichstags  
 brand**

**D**er angebliche Alleintäter van der Lubbe ist im brennenden Reichstag von einem Polizeiwachtmeister verhaftet worden, von dem bisher nie die Rede war, wenn die Geschichte der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1933 erzählt wurde. Und doch gibt es diesen Mann, er lebt, er ist ein pensionierter Polizeibeamter und war ein noch junger Wachtmeister, als ihn die Umstände und der Zufall zu einem kleinen Rädchen im Getriebe der deutschen Geschichte machten. Damals hatte er von der eigentlichen Bedeutung seines Tuns keine Ahnung, und erst lange danach fing er an, sich zu wundern, daß sich niemand für seine Erlebnisse in der Brandnacht interessierte.

Er heißt Fritz Lenzian. Wir begegnen ihm, er ist 26 Jahre alt, am Abend des 27. Februar 1933 zwischen den Säulen des Brandenburger Tores. Dort steht er auf Posten, genauer gesagt, er geht zwischen den Säulen auf und ab, den lackglänzenden Tschako auf dem Kopf, den dicken Dienstmantel über der Uniform.

Sein Zugführer Leutnant Lateit hat ihn und seine Kameraden, bevor sie an diesem Abend ihren Dienst antraten, eindringlich darüber belehrt, daß die Lage in der Reichshauptstadt aufs höchste gespannt sei. Sie sollten besonders wachsam sein, man müsse mit allem rechnen.

Im Sportpalast gedenkt die noch nicht verbotene SPD an diesem Abend der 50. Wiederkehr des Todestages von Karl Marx. Wegen der für sie bedrohlichen Situation, vier Wochen nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler, und mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen am 5. März feiert die SPD das Jubiläum zwei Wochen vor dem eigentlichen Datum. In diesen Tagen hat die NS-Presse den Fund von Umsturzplänen in der KP-Zentrale »Karl-Liebnecht-Haus« — wir wissen heute: sie waren gefälscht — hochgespielt, um Göring Anlaß zu geben, die Polizei in höchsten Alarmzustand zu setzen.

Das muß man wissen, um Lenzians Verhalten an jenem Abend zu verstehen. Er zeigt mehr persönliche Initiative, als von einem jungen Wachtmeister ohne alle politischen Neigungen zu erwarten ist. Bei Licht betrachtet, hat er sich



Der holländische Kommunist Marinus van der Lubbe wurde im brennenden Reichstag aufgegriffen, als Brandstifter zum Tode verurteilt und hingerichtet. Neue Dokumente und Zeugen beweisen: Der 24jährige war nur Werkzeug in der Hand der wirklichen Brandstifter

## Unternehmen Reichstags brand

an diesem Abend ein Wachvergehen zuschulden kommen lassen.

Es ist etwa zehn Minuten nach 21 Uhr. Aus Richtung Reichstag kommt durch die leere Friedrich-Ebert-Straße eine Person eilig auf ihn zu. Sie ruft ihm entgegen: „Herr Wachtmeister, der Reichstag brennt.“ „Ich entsinne mich heute nicht mehr“, sagt Lenzian zum STERN, „ob es ein Mann oder eine Frau war. Ich sagte: ‚Sagen Sie



Foto: Gamma

»Die Geschichte der Alleintäterschaft van der Lubbes ist eine Fälschung« – Dr. Edouard Calic und Professor Walther Hofer (rechts) gaben in Paris die neuen Forschungsergebnisse bekannt

auf der Wache Bescheid, und lief rüber zum Reichstag.“

Das Wachlokal befand sich im Toranbau, und korrekterweise hätte Lenzian selbst Meldung machen müssen. Aber die Nachricht elektrisiert ihn so, daß er sofort seinen Posten verläßt und losrennt, an den winterlich kahlen Bäumen des Tiergartens vorbei. Er kommt an die Südost-ecke des Reichstags und läuft zum Portal II in der Mitte der Südfront. Der Eingang besteht aus dem Hauptportal und den beiden Seitentüren; er findet die linke unverschlossen, durch sie tritt er in den Vorraum. Feuer sieht er nicht.

„Die Tür war leicht zu öffnen“, erinnert sich Lenzian, „ich traf im Vorraum zwei Männer an in grauer Uniform, wie sie Staatsbedienstete tragen. Ich sagte zu den beiden Männern: ‚Bei euch brennt's!‘ Darauf taten sie ganz erstaunt, sagten, sie wüßten von nichts, und zeigten wenig Interesse an der ganzen Sache. Ich fragte dann, wie ich ins Innere des Gebäudes hineinkommen könnte. Da sagte einer von ihnen, sie hätten keine Schlüssel.“

So steht es in einer Niederschrift, die Lenzian am 7. September 1969 für Dr. Calic verfaßt hat.

Dem STERN gegenüber ergänzt er: „Die Innentür bestand aus Holz, hatte jedoch ein verglastes Oberlicht. Das Glas war durch eine Mittelleiste geteilt. Ich drückte eine Scheibe ein. Mit meinem dicken Winterzeug kam ich aus eigener Kraft nicht durch die Öffnung. Auf meine Aufforderung brachte mir einer der Männer einen Stuhl und half mir. Im Vorraum hing ein Minimax-Feuerlöscher, den ließ ich mir, als ich auf der anderen Seite war, herüberreichen. Hier war es dunkel. Mit dem Ding in der Hand lief ich weiter. Ich war noch nie im Reichstag gewesen und kannte mich nicht aus. Ein bißchen Licht kam von draußen, ich erkannte eine kleine Treppe und lief hinauf.“

Soweit Lenzian. Ein geschulter Kriminalist hätte sofort Verdacht schöpfen müssen, daß mit den beiden Männern im Vorraum etwas nicht

stimmen konnte. Aber Lenzian ist kein Kriminalbeamter. Er will feststellen, wo es brennt, und darüber Meldung machen. Er ist nicht mehr dabei, als sich die beiden davonmachen, und er bemerkt daher auch nicht, daß sie doch Schlüssel gehabt haben müssen. (Wenige Minuten später findet, wie sich aus anderen Aussagen ergibt, die anrückende Feuerwehr Portal II verschlossen.)

Es gibt für die Existenz dieser später fälschlich als „Pfortner“ bezeichneten Leute außer Lenzian noch zwei andere Zeugen, die vor den Kriminalkommissaren ausgesagt haben, sie hätten „einen Mann“ aus Portal II zu diesem Zeitpunkt den Reichstag verlassen sehen.

Nur einen? Viel spricht dafür, daß sich die beiden „Pfortner“ getrennt und im Abstand das Gebäude verlassen haben, um möglichst unauffällig zu verschwinden.

Wie hilft sich nun Tobias in seinem Buch „Der Reichstagsbrand“\*) gegen diese Zeugen? Für ihn darf es ja nur einen Unbekannten an diesem Abend im Reichstag geben: van der Lubbe. Nun, auf Seite 22 seines Buches erfindet Tobias, was er eine „harmlose Erklärung“ nennt: „Es hatte sich um einen Passanten gehandelt, der sich vor Kälte und Wind im Portal (II) schützte, auf seinen Omnibus wartete und ihm schließlich nachlaufen mußte.“

Das erinnert auf fatale Weise an den Witz von dem Ehemann, der im Bett seiner Frau einen Liebhaber findet. Auf die Frage: Was tun Sie



Göring an seine Polizei im Frühjahr 1933: »Wenn Sie schießen, so ist das meine Kugel gewesen.« – Bewaffnete SA-Männer wurden bei den Massenverhaftungen als Hilfspolizisten eingesetzt

hier? bekommt er zur Antwort: Sie werden lachen, ich warte auf den Omnibus.

Im Ernst – wer hat denn diese „harmlose Erklärung“ abgegeben? Wie hieß der Mann, der da wegen der Kälte (es waren minus 2,4 Grad) in windloser stiller Nacht Schutz vor den Unbilden der Natur suchte? In welchem Omnibus stieg er zu welcher Zeit? Welcher Schaffner war in diesem Omnibus? Darüber schweigt sich Tobias aus.

Dabei wäre hier eine gute Gelegenheit gewesen, den Zeitablauf zu kontrollieren. Omnibusse verkehren ja nach Fahrplan. Niemand wird

\*) Fritz Tobias: „Der Reichstagsbrand. Legende und Wirklichkeit“, Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Rastatt 1962.

## Unternehmen Reichstags brand

je wieder etwas von diesen Männern im Vorraum des Südportals hören, bevor Lenzian im Jahre 1969 seine Aussagen macht.

Im Hauptgeschoß stößt er endlich auf die ersten Feuerstellen. Der dicke Läufer auf dem Gang — dem Wandelgang um den Plenarsaal — brennt. Im Abstand von acht bis zehn Schritt züngeln kleine Flammen. Die ersten drei Brandherde tritt Lenzian mit seinen Stiefeln aus. Aber er sieht nicht nur Feuer, er nimmt auch einen starken, beißenden Geruch wahr. Es stinkt ganz entsetzlich. Nach was? Vor allem nach Schwefel, aber auch nach anderen Chemikalien, die Lenzian nicht näher zu bezeichnen weiß.

Der Wachtmeister reißt eine Tür auf. Dahinter öffnet sich der riesige Plenarsaal. Keine Lampe brennt, aber Feuer auch hier. Das sind nun schon keine Feuerchen mehr wie im Wandelgang, das brennt ganz schön mit zwei bis drei Meter hohen Flammen, und zwar vor der Präsidententribüne bei den Niedergängen zu den Stenografenplätzen.

Wie der Wachtmeister dahin gelangen könnte, ist ihm unklar. Da sind die Bankreihen, da geht es erst hinunter, dann wieder hinauf — Lenzian zögert einen Augenblick. Er überlegt, ob er mit seinem Minimax hier etwas ausrichten könne. (Noch heute macht er sich Gedanken darüber, ob nicht alles anders gelaufen wäre, wenn er den zentralen Brandherd hätte löschen können.)

Lenzian wirft die Tür wieder zu und läuft im Gang weiter, wo er gleich im Teppich neue Feuerstellen sieht. Weil sie noch klein sind, „kaum zwanzig Zentimeter im Durchmesser“, schließt



**Wachtmeister Fritz Lenzian schob am Abend des 27. Februar 1933 Wache am Brandenburger Tor. Der Polizist kam als erster in den brennenden Reichstag und nahm van der Lubbe fest. Lenzian wurde seltsamerweise nie als Zeuge vernommen. Jetzt sagt der pensionierte Polizeibeamte aus**

der Polizeiwachtmeister, daß die Brandstifter nicht weit sein könnten. Er ist Polizist, nicht Feuerwehrmann; er hält es nun nicht mehr für seine Aufgabe zu löschen, sondern die Verbrecher zu finden und Meldung zu erstatten.

Er sucht nach den Brandstiftern und nach einem Telefon. Noch bevor er eins findet, entdeckt er, halb von einem Vorhang verdeckt, einen Menschen, der nach einem Ausgang zu suchen scheint.

Lenzian läßt den Feuerlöscher fallen, zieht die Pistole und ruft: „Halt! Stehenbleiben! Hände hoch!“ Der Mann nimmt sofort die Hände hoch.

Lenzian berichtete: „Der Mann trug nur eine Hose und ein zerrissenes Hemd. Es stimmt nicht, wenn behauptet wurde, er habe einen bloßen

Oberkörper gehabt. Er stand da wie ein Verwirrter. Kein Wunder, er wußte nicht ein und aus, genauso wie ich. Der Saal war noch nicht beleuchtet, Licht fiel von draußen durch große Scheiben. Ich habe meine Pistole in der Hand behalten. Meine Pflicht war es, den Täter lebend zu fangen. Als ich ihn auf etwa vier Meter anrief, blieb er sofort stehen.“

Dann wird es plötzlich hell. An einer Tür erscheint ein anderer Polizeibeamter, den Lenzian nicht kennt. Nur von diesem, dem Wachtmeister Helmut Poeschel, hieß es bisher, er habe van der Lubbe — um keinen anderen handelt es sich — verhaftet. Nach der bisher allgemein für zutreffend angesehenen Darstellung von Fritz Tobias hat Poeschel van der Lubbe in Anwesenheit des Hausinspektors Scranowitz festgenommen. Und dieser soll den Holländer im Zorn über die Untat bei der Verhaftung geohrfeigt haben.

Nichts dergleichen hat Lenzian erlebt. Es war — darauf beharrt er — kein Zivilist bei der Festnahme dabei, niemand hat van der Lubbe körperlich mißhandelt. Auch der angebliche Dialog zwischen dem Hausinspektor: „Warum hast du das gemacht?“ und van der Lubbe: „Aus Protest!“ (so bei Tobias, Seite 20), ist nach Lenzian pure Erfindung. Es sei auch nicht möglich, daß ein solcher Wortwechsel später im Reichstag stattgefunden habe, denn er, Lenzian, habe den van der Lubbe zusammen mit Poeschel bald darauf auf Weisung von inzwischen aufgetauchten Zivilbeamten zur Wache gebracht und keinen Augenblick aus den Augen gelassen. „Wir erhielten Befehl,

ihn zum Brandenburger Tor zu bringen. Wir gingen zu Fuß. Ich glaube, man hat ihm eine Decke auf den Weg mitgegeben, die er sich umhängte. Ich habe die Personalien aufgeschrieben.“

Bei der Festnahme hatte Lenzian die Hosentaschen des Holländers durchsucht und in der Gesäßtasche dessen Paß gefunden.

Man sieht den jungen Wachtmeister bei der Routinearbeit, so wie er sie gelernt hat: Er nimmt einen Mann fest, von dem er nach den Umständen überzeugt sein muß, daß er der Brandstifter ist, durchsucht seine Taschen, stellt die Personalien fest. Alles ganz normal.

Indes, normal sind nur diese Details. Im ganzen befindet sich Lenzian in einer phantastischen Situation von dem Augenblick an, als er, statt Meldung zu machen, eigenmächtig in den Reichstag eingedrungen ist. Wir müssen ihn uns vorstellen, wie er durch den leeren, dunklen, nur von den zuerst noch minimalen Brandherden flackernd erhellten Riesenbau läuft, die rote Blechtüte des Feuerlöschers in der Hand — von der er schließlich doch keinen Gebrauch macht — und gewärtig, in jedem Augenblick auf die Verbrecher zu stoßen.

Unmittelbar nach der Festnahme dieses halb-bekleideten Individuums, das er als van der Lubbe identifiziert, scheint sich für Lenzian sein Dienst wieder zu normalisieren. Während sich

## Unternehmen Reichstags brand

der Brand in wenigen Minuten voll ausbreitet, befindet sich der Wachtmeister als einer der beiden Bewacher van der Lubbe (der andere ist Poeschel) auf dem kurzen Weg zum Wachlokal am Brandenburger Tor.

Dort wird der Holländer angewiesen, sich auf einen Stuhl zu setzen, und damit hat es sich zunächst für ihn. Der Wachtmeister kehrt zum Reichstag zurück. Er will dabei sein, und niemand hindert ihn daran. In den Gängen rings um den nun lichterloh brennenden Plenarsaal beteiligt er sich an Lösch- und Bergungsarbeiten und begegnet dabei den Spitzen des Reiches.

Die Szene hat sich inzwischen völlig verändert. Die Feuerwehr ist angerückt, die Polizei hat die Straßen rings um den Reichstag abgesperrt. Die Presse ist am Tatort, soweit ihr erlaubt worden ist, sich ihm zu nähern. Im „Völkischen Beobachter“ vom 1. März schreibt der Reporter: „Ein baumlanger Grüner sperrt den Wagen. Noch drei andere stehen schon am Schlag. Mich ruft ein Offizier, ein kurzes Verhandeln, ein Blick auf unsere Legitimation: ‚Der Wagen kann passieren‘... Als wir zur Siegestsäule kommen, sehen wir das ganze Reichstagsgebäude hell erleuchtet... Die Scheinwerfer streuen ihr Licht über dieses gespenstische Bild. In der Mitte glüht und qualmt die Kuppel.“

Einen Polizisten in Uniform kontrolliert natürlich niemand. Lenzian kann gehen, wohin er will, und auf einmal sieht er Göring, umgeben von seinem Stab, vor sich. Er berichtet:

„Ich tat, als ob ich sie (Göring und seine Begleiter) von den Außenstehenden abschirmen wollte. So konnte ich das Gespräch ganz genau verfolgen. Göring gab mit halblauter Stimme Anweisungen. Ich hörte ganz genau, daß er befahl, die Grenzen nach Osten zu sperren. ‚Setzen Sie Torgler, Dimitroff und die anderen Terroristen fest!‘ sagte er. Ich erinnere mich genau an diese Namen. Sie spielten ja nachher eine so große Rolle im Prozeß, und ich könnte sie von daher kennen. Aber ich hörte sie von Göring. Er sagte ferner zu einem Zivilisten seiner Umgebung

‚Daß mir unter keinen Umständen Torgler nach Moskau abhaut!‘“

In die Zeitgeschichte aber ist eingegangen, der bulgarische Kommunistenführer Georgi Dimitroff sei ganz zufällig auf die Anzeige eines Kellners hin am 9. März im Restaurant „Bayernhof“ in der Potsdamer Straße verhaftet worden, wobei die Polizei im voraus gar nicht gewußt habe, welchen Fang sie machen würde.

Als Lenzian diese paar Worte aus dem Munde Görings aufschnappte, wurde er, ungewollt und ohne es zu wissen, Mitwisser eines winzigen Details des großen Komplotts der Reichsführung. Die Verhaftung Dimitroffs gehörte von vornherein zu ihrem Plan, den Kommunisten die Brandstiftung anzulasten und eine große internationale Verschwörung gegen das Reich sichtbar zu machen. Hätte Lenzian von dem, was er hörte, damals Gebrauch gemacht, es wäre lebensgefährlich für ihn gewesen. Aber nicht deshalb schweigt er. Er schweigt, weil er nicht gefragt wird.

Als der Wachtmeister gegen Mitternacht auf die Wache am Brandenburger Tor zurückkehrt, findet er van der Lubbe noch immer dort vor. Wäre auf die bisherige Darstellung Verlaß, so müßte der Gefangene schon seit Stunden im Polizeipräsidium verhört worden sein. Dorthin wird er aber erst transportiert, als der 28. Februar gerade begonnen hat. Zum Begleitkommando gehört auch Wachtmeister Lenzian. Und das ist der letzte Auftritt in seiner kleinen Statistenrolle, die ihn zum Zeugen machte.

Für sein eifriges Verhalten in dieser Nacht bekommt er auf dem Dienstweg eine Belohnung von 15 Reichsmark, in Worten: fünfzehn Mark. Die Urkunde darüber liegt vor.

Der Nutzen, den die Reichsführung aus dem Brand zieht, ist größer. Was tat sie wirklich in dieser Nacht?

Im nächsten STERN:

**Die Partys in der Brandnacht –  
Vorbereitete Verhaftungslisten  
werden verteilt**



Der Reichstagsbrand löste den Terror aus. Noch in der gleichen Nacht wurden Tausende von Kommunisten und Sozialdemokraten in einer lange vorbereiteten Großaktion verhaftet. Mit diesem Staatsstreich sicherte sich Hitler die Alleinherrschaft

# Unternehmen Reichstagsbrand



Foto: Hoffmann

Prominenz, Presse und Polizei am Tatort: Hitler, rechts von ihm Göring und im Hintergrund Goebbels und Preußenprinz August Wilhelm in der Vorhalle des brennenden Reichstagsgebäudes

## Partys in der Brandnacht

*Wer hat am 27. Februar 1933 den Deutschen Reichstag angezündet, der holländische Kommunist Marinus van der Lubbe oder ein Kommando der Nationalsozialisten? Was geschah an jenem Abend wirklich in Berlin?*

Ein Ermittlungsbericht von Dr. Edouard Calic, für den STERN verfaßt von Erich Kuby

2. Folge

**W**enn der Reichstag an diesem 27. Februar 1933 abends nicht gebrannt hätte, wäre es völlig uninteressant, wie viele hochpolitische Veranstaltungen und Prominentenpartys ausgerechnet an diesem Abend in Berlin stattgefunden haben. Doch im Schatten, oder besser gesagt, im Flammenlicht dieses Ereignisses sind diese Veranstaltungen wichtig und infolgedessen auch aktendkundig geworden.

Hitler hat seine Wahlreisen für die Reichstagswahlen, die am 5. März stattfinden sollen, gerade an diesem 27. Februar unterbrochen, ist nach Berlin zurückgekehrt und hat für diesen Tag eine Kabinettsitzung angesetzt. Sein Wahlkampf-

und Propagandaleiter Goebbels hat befunden, sein Führer müsse sich an diesem Tag ausruhen, und hat ihn zu sich in seine Privatwohnung am Reichskanzlerplatz (heute Theodor-Heuss-Platz) zu einer Abendgesellschaft eingeladen. Für die musikalische Unterhaltung soll, wie in den frühen Kampfjahren, nach jahrelanger Unterbrechung gerade heute wieder am Flügel der Münchner „Putzi“ Hanfstaengl sorgen, der in Hitlers Hofhaltung eine Sonderstellung einnimmt. Seine Mutter ist Amerikanerin, er ist ein gebildeter Mann, kennt die Welt, kann Sprachen, hat in Harvard und New York studiert, wo er sich mit Franklin D. Roosevelt anfreundete, ist witzig und elegant und hat Geld, das er nicht erst aus der Staatskasse abzuzweigen braucht wie die

## Unternehmen Reichstagsbrand

Gauleiter und die anderen Parteibonzen. Er gehörte zum Münchner Kreis Hitlers, in dem sich dieser als Künstler unter Künstlern zu geben beliebt. Er genießt die vertrauliche Nähe der jetzt mächtig Gewordenen, denen er wegen seiner guten Verbindungen in Amerika und England besonders wertvoll ist.

Gerade deswegen wird „Putzi“, bürgerlich Dr. Ernst Hanfstaengl, für kurze Zeit Auslandspressechef der NSDAP. Aber nicht diese Stellung erklärt, warum Göring seinem Duzfreund Hanfstaengl das Reichstagspräsidentenpalais, das unmittelbar hinter dem Reichstag liegt, vor dem 27. Februar 1933 als Wohnung zur Verfügung stellt. Göring, inzwischen nicht nur Reichstagspräsident, sondern auch kommissarischer preussischer Innenminister geworden, weicht plötzlich in seine Privatwohnung am Kaiserdamm aus, obschon sich der nach Luxus gierige spätere Reichsmarschall und Herr von Karinhall im Palais, wo er schon Monate verbracht hat, durchaus wohl fühlte.

Hanfstaengl ist in diesen Tagen nicht der einzige Gast in Görings Palais. Auch Prinz Philipp von Hessen hat der Reichstagspräsident dorthin gelockt; und der hat sich für den Abend, an dem sein musikalischer Hausgenosse bei Goebbels für den Führer spielen soll, aus Potsdam Prinz August Wilhelm, kurz „Auwi“ genannt, eingeladen — das nazistische Paradedepferd aus der kaiserlichen Familie.

Wenn alles nach Plan gegangen wäre, hätte „Putzi“ in Goebbels' Wohnung den Augenblick miterlebt, in dem Hitler von der Nachricht „überrascht“ werden sollte: Mein Führer, die Schwatzbude brennt (so beliebte Hitler das Parlament zu nennen).

„Putzi“ im Palais jedoch bekommt die Grippe, eine echte, keine diplomatische. Er geht zu Bett, beginnt mit einem großen Glas heißen Rums eine Schwitzkur und läßt Goebbels höflich bestellen, er könne nicht kommen. Kaum hat diesen die Absage erreicht, ruft Hitlers Adjutant Brückner bei Hanfstaengl an und sagt: „Der Führer will Sie sehen, er will, daß Sie spielen.“

Hanfstaengl ist Manns genug und krank genug, um seine Absage aufrechtzuerhalten. Aber so leicht läßt sich Goebbels an diesem Tag nicht das Konzept verderben. Jetzt ruft Magda Goebbels

an, und zwar zweimal in kurzen Abständen, um es mit Charme und gutem Zureden zu versuchen. Aber gegen Grippe und hohes Fieber kommt auch sie nicht an.

Kurz darauf wird Hanfstaengl wieder gestört. Frau Wanda Puschke, die Haushälterin, stürzt ins Zimmer und ruft: „Herr Doktor, der Reichstag brennt.“ Und tatsächlich, Hanfstaengl braucht nur aus dem Fenster zu schauen, dann sieht er nicht nur die Flammen, sondern auch die heranfahrenden Löschzüge. Nun ist er es, der zum Telefon greift und bei Goebbels anruft (zu diesem Zeitpunkt hat Wachtmeister Lenzian den van der Lubbe bereits im Reichstag festgenommen).

### Goebbels spielt am Telefon den Überraschten. Er tut so, als halte er die Brandnachricht für einen albernen Scherz

Was dieser Anruf angeblich auslöste, darüber hat sich Fritz Tobias in seinem Buch „Der Reichstagsbrand“ ausgelassen. Der Verfechter der These von der Alleintäterschaft van der Lubbes schreibt auf Seite 108: „Goebbels hielt die Brandnachricht zunächst für eine ‚tolle Phantasiemeldung‘, eine alberne ‚Retourkutsche‘, mit der Hanfstaengl ihm einen kürzlich verübten echten Telefonpossession heimzahlen wollte. Ohne Hitler zu verständigen, legte er nach einigen ärgerlichen Worten wegen der läppischen Störung den Hörer auf. Immerhin wurde Goebbels doch bedenklich zumute; er rief im Reichstagsgebäude unmittelbar an. Die Verbindung kam jedoch nicht zustande — die Fernsprech-Zentrale des Reichstages war wie üblich um 20 Uhr geschlossen worden. Nun rief er seinerseits bei Dr. Hanfstaengl an. Der wiederholte erbost sein Sprüchlein, worauf Goebbels schließlich bei der Polizeiwache am Brandenburger Tor anfragte. Dort bestätigte man ihm, daß der Reichstag in Flammen stünde.“

Es ist unvorstellbar, daß Goebbels diesen Anruf Hanfstaengls wirklich als albernen Scherz mißverstehen konnte.

Zwar sind nur allzu viele Zeugen jener Ereignisse heute tot. Hanfstaengl jedoch ist am Leben. Man kann mit ihm sprechen. Dr. Edouard Calic



Fotos: Hoffmann

Hitlers Auslandspressechef Hanfstaengl — neben ihm die Hitlerverehrerin Unity Mitford, am Flügel bewundert von Hitler, Magda Goebbels und der Frau des Führeradjutanten Schaub — sollte auch am Brandabend bei Goebbels Klavier spielen. Aber „Putzi“ Hanfstaengl hatte Grippe



## Unternehmen Reichstags- brand

hat bei seinen Recherchen ausführlich mit dem jetzt 82-jährigen in München gesprochen. Dem STERN gegenüber hat Dr. Ernst Hanfstaengl seine Aussagen bekräftigt: „Ja, das sind Märchen. Nicht im letzten Rausch wäre es mir eingefallen, solche Scherze mit Goebbels zu treiben. Auf solchem Fuß standen wir nicht, und er konnte keinen Augenblick annehmen, daß ich etwas dergleichen tun würde. Vom ersten Tage an, an dem ich in Hitlers Kreis geriet, stand er gegen mich und war eifersüchtig. Wenn wir zusammensaßen mit Hitler, während eine seiner Reden über den Rundfunk lief, schaltete Goebbels den Lautsprecher ein, erstens, damit ich nicht Musik machen konnte, was Hitler ganz gern hatte, und zweitens, damit sich Hitler an seinem eigenen Schnaps besoff. Es gab keine Telefonposse, für die ich mich hätte revanchieren wollen. Mir ist das Licht darüber, was ich für eine Rolle in dieser Komödie spielen sollte, erst später aufgegangen. Aber von Anfang an war mir die Dringlichkeit aufgefallen, mit der ich in Goebbels' Wohnung gebeten wurde. Das war noch nie dagewesen. Was Hitler und Goebbels an diesem Abend brauchten, war nicht mein Klavierspiel, sondern der Zeuge Hanfstaengl, der als ihr Auslandspresseschef und als Freund vieler einflußreicher Engländer und Amerikaner diesen erzählen sollte, wie die Führung von dem Brand erfahren hat. Wenn auch anders als geplant, wurde ich doch Zeuge der ‚Überraschung‘; denn Goebbels spielte sie mir am Telefon vor. Ein plumper Schwindel! Aber selbst wenn seine Überraschung echt gewesen wäre, das heißt, wenn er als Rädelsführer nicht im voraus gewußt hätte, daß der Brand ausbrechen würde, hätte er mir geglaubt. Ich wiederhole: Wir standen nicht so, daß wir Scherze miteinander gemacht hätten. Es ist wirklich einfältig, was bei Tobias steht.“

Was mutet uns Tobias zu? Wir sollen glauben: Goebbels, der nicht selber ans Telefon gegangen ist, um Hanfstaengl zu bewegen, doch zu kommen – was übrigens dessen Aussage, sie hätten schlecht miteinander gestanden, unterstreicht –, telefoniert in Berlin herum, um zu erfahren, ob der Reichstag wirklich brennt! Die Löschzüge sind schon unterwegs, aber noch hat niemand den Führer und Reichskanzler verständigt? Und dann brauchen die hohen Herren, deren Wagen vor der Tür stehen, 40 Minuten für sechs Kilometer schnurgerader Straße? So spät nämlich erst kommen sie am Reichstag an! Warum? Weil sie nicht früher am Tatort eintreffen wollten. Allzu schnelles Eintreffen hätte Verdacht wecken können.

### Wie Göring »mitten aus der Arbeit aufgescheucht« wurde. Auch er hatte einen zuverlässigen Zeugen für seine »Überraschung«

169 Zeugen sind im großen Reichstagsbrandprozeß gegen van der Lubbe, Dimitroff und Genossen im Herbst 1933 vor das Reichsgericht in Leipzig geladen worden. Aber Dr. Ernst Franz Hanfstaengl, genannt „Putzi“, ist nicht dabei – genausowenig wie der Wachtmeister Lenzian, der van der Lubbe verhaftete und zwei merkwürdige „Pfortner“ im Reichstag angetroffen hatte (STERN Nr. 45/1969). Als „Putzi“ seinen Duzfreund Göring fragt, ob man ihn nicht doch laden wolle, bekommt er zur Antwort: „Du hättest uns gerade noch gefehlt.“

Hanfstaengl hat auch eine Erklärung dafür,

Foto: Ullstein



**Lokaltermin im Heizungstunnel zwischen Kesselhaus und Reichstag: Ist das Zündmaterial für die Brandstiftung durch diesen Gang herbeigeschafft worden?**

warum er, der Prinz von Hessen und außerdem noch ein schwedischer Verwandter von Görings Frau Carin, ein Graf von Rosen, gerade in jenen Tagen im Palais des Reichspräsidenten einquartiert worden sind: Vom Kesselhaus, das den Reichstag beheizte, führt ein unterirdischer, begehbare Tunnel, in dem die Heizrohre liegen, unter dem Palais hindurch, von diesem aus über eine Kellertreppe erreichbar, zum Reichstag. Die gewaltigen Mengen an Zünd- und Brandmaterial, die den Brand nährten, müssen irgendwie unbeobachtet in den Reichstag gebracht worden sein. Jene, die das Verbrechen planten, mußten damit rechnen, daß sich die Untersuchung diesem unterirdischen Gang zuwenden würde, und zwar jenem Stück zwischen Görings Wohnsitz und dem Reichstag. Hanfstaengls Schlußfolgerung: „Wir waren als Zeugen dafür ausersehen, daß der unterirdische Gang nicht benutzt worden war, daß wir keine fremden Personen im Palais gesehen hatten. Aber Görings Instinkt war richtig. Wir glaubten den Schwindel sowieso nicht.“

Auch Göring hatte für einen zuverlässigen Zeugen seiner „Überraschung“ gesorgt. Bei Tobias heißt es (S. 109) von Göring: „Der war nun wirklich mitten aus der Arbeit heraus aufgescheucht worden.“ Eine erstaunliche Formulierung! Sie klingt, als sei ihr Verfasser dabei gewesen. Es war aber ein „alter Pfliegerkamerad“ (Tobias) namens Ludwig Grauert, den sich Göring lange nach Dienstscheitern in sein Büro im Innenministerium bestellt hatte. Gerade zur rechten Zeit war Grauert da. Göring hatte den Kameraden zum Ministerialdirektor in seinem Ministerium gemacht. Kriegserlebnis und Karriere ketteten Grauert an Göring. Hält man es für möglich, daß ein solcher Mann gegen Göring ausgesagt hätte? Tatsächlich wußte Grauert noch 1957 genau, wie Göring auf die ihm von seinem Adjutanten überbrachte Nachricht, der Reichstag brenne, reagiert hat: „Er stieß spontan hervor: ‚Das ist ja eine Riesenschweinerei! Sofort einen Wagen, ich fahre gleich hin!‘“ – Und so war er, wie es sich für den höchsten Vorgesetzten der preußischen Polizei gehört, vor Hitler und Goebbels am Tatort.

Daß Göring nicht nur in diesen Tagen seine Dienstwohnung gemieden hat, sondern auch ge-

## Unternehmen Reichstagsbrand

rade an diesem Abend hinter seinem Schreibtisch im Innenministerium saß, machte bis heute offenbar niemanden mißtrauisch, obwohl für solches Mißtrauen triftiger Anlaß besteht.

Es hatte sich am 27. Februar der vornehme, alle prominenten konservativen Persönlichkeiten der Reichshauptstadt zu seinen Mitgliedern zählende „Herrenclub“ um den Reichspräsidenten und Feldmarschall von Hindenburg versammelt. Die Herren begingen mit feierlichem Pomp den 100. Geburtstag des bedeutenden Generalstabschefs Alfred Graf von Schlieffen.

Das war das Milieu, das eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf Göring ausübte und für das umgekehrt der hochdekorierte Fliegerhauptmann

»Diese Burschen sind zu allem fähig«, kabelaute der französische Botschafter François-Poncet nach Paris. Er hat Hitler schon 1933 durchschaut



Foto: Ullstein

einer der wenigen annehmbaren Nationalsozialisten war. Er hatte wenigstens Manieren und sprach in dem Offiziersjargon, der auch Hindenburgs Sprache war. Und die erst vier Wochen alte Regierung Hitler war auf die Unterstützung dieser konservativen Kreise absolut angewiesen.

Wenn also Göring – wie Hitler selbst – seine Wahlreisen im Reich genau am 27. Februar unterbrochen hatte, also in Berlin war, und doch nicht in den Herrenclub ging, so ist das ein ungewöhnliches Ereignis, dessen Für und Wider hätte sorgfältig erwogen werden müssen. Für Görings Auftreten im Herrenclub hätte gesprochen, daß dort ein ideales Publikum versammelt war, dem er die „Überraschung“ hätte vorspielen können. Dagegen aber, daß er von dort aus nicht in der Lage gewesen wäre, die Aktion zu leiten und zu kontrollieren. Er mußte seine Leute erreichen können und sie ihn. Dafür war sein Büro im leeren Innenministerium der zweifellos geeignetste Platz. Auf diese Frage aber gingen die nicht ein, die schon im voraus wußten, was sie beweisen wollten: die Unschuld der Nationalsozialisten.

Es kommt aber in Verbindung mit Göring bei Tobias noch dicker. Bei ihm steht (S. 109): Göring „brauste“ mit seinem „Ministerwagen los. In der Nähe des Reichstages wurde er mehrmals von absperrenden Schupos angehalten. Dabei fiel das Stichwort ‚Brandstiftung‘. Göring erklärte später, daß es bei ihm die Wirkung hervorgerufen hätte (und nun zitiert Tobias den ‚Völkischen Beobachter‘ vom 5./6. November 1933), „als wenn mit einem Schläge der ganze Vorhang herunterfällt. In dem Augenblick habe ich gewußt: die Kommunistische Partei ist die Schuldige am Reichstagsbrand!“

Hier wird zum Beweis, daß Göring von der Tatsache der Brandstiftung überrascht worden sei, derselbe Göring zitiert, der seit dem angeblichen Fund von kommunistischen Umsturzplänen öffentlich von nichts anderem gesprochen hat als von einem bevorstehenden Versuch der Kommunisten, einen Aufstand zu inszenieren; und der als preußischer Innenminister die Polizei in höchsten Alarmzustand gesetzt hat. Als ihm gemeldet wird, der Reichstag brenne, scheint er – folgt man Tobias – vermutet zu haben, die Frau eines Pförtners habe vergessen, ihr Bügeleisen auszuschalten. Kein Gedanke an Brandstiftung! Erst als unterwegs das „Stichwort ‚Brandstiftung‘“ fällt (von wem? Von einem kleinen Schupo?), kommt dem preußischen nationalsozialistischen Innenminister plötzlich der Gedanke, daß es die bösen Kommunisten waren.

Fassen wir zusammen:

- Hitler wie Göring haben ihre Wahlreisen unterbrochen und sind zum Stichtag nach Berlin zurückgekehrt.
- Goebbels hat bei sich einen gemütlichen Kreis versammelt, zu dem Hitler gehört, und „Putzi“ Hanfstaengl gehören sollte. Den Termin dieser Party zu bestimmen, lag im Belieben von Goebbels bzw. von Goebbels und Hitler.
- Göring hat dafür gesorgt, daß Prinz Philipp von Hessen, Graf von Rosen und Hanfstaengl am 27. Februar zur Stelle waren.
- Der Termin der Schlieffen-Fest im „Herrenclub“ lag seit einem Monat fest.
- Im Presse-Club referiert der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Günter Gereke, vor in- und ausländischen Journalisten über Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.
- Des weiteren der seit drei Wochen, ebenfalls für den 27. Februar, von Oberbürgermeister Dr. Heinrich Sahm eingeladenen für eine private Abendgesellschaft in seinem Hause verschickt worden; unter anderem an den General von Rundstedt, den ehemaligen Verkehrsminister Gottfried R. Treviranus und an den Außenminister Constantin Freiherr von Neurath. Man hoffte auch auf das Erscheinen von Ex-Reichskanzler Brüning (dieser kam aber nicht).

Wer ein Interesse daran hatte, die gesamte politische Prominenz an einem bestimmten Termin nahe um den Reichstag zu versammeln, der hatte also einerseits wochenlang Zeit, sich den 27. Februar für dieses Ereignis auszusuchen. Oder andererseits: bestimmte Veranstaltungen auf diesen Tag zu legen.

### Alles, was an diesem Abend in Berlin geschah, war eine von höchster Stelle inszenierte Schau

So hatte man mit einem Schlag für das dramatische Ereignis das große Publikum zusammen, und zwar vor allem gerade jenes, auf das es ankam: nicht die SA, die SS, die treuen Parteigenossen, sondern das konservative, reaktionäre, nationale Deutschland, mit dem das politische Geschäft am 30. Januar gemacht worden war und das man einschüchtern und kirre machen wollte für den großen Coup der Errichtung der Diktatur noch vor den Wahlen am 5. März.

Zum Einmaleins einer kriminalistischen Untersuchung, wie sie zum Beweis der Alleintäterschaft von der Lubbe angestellt worden ist, hätte gehört, alle diese Begleitumstände daraufhin zu

## Unternehmen Reichstags- brand

prüfen, ob sie in ein bestimmtes Bild vom Tatbergang passen oder nicht.

Wenn von Tobias und seinen Apologeten eine solche Häufung von „Zufällen“ keiner kritischen Überlegung für wert gehalten, ja nicht einmal erwähnt wird; wenn ein Zeuge wie Hanfstaengl, den das Reichsgericht 1933 nicht vorlud, auch 1959 von Tobias nicht befragt worden ist; wenn ein Satz wie: „Der (Göring) war nun wirklich mitten aus der Arbeit heraus aufgeschreckt worden“ im Zuge einer Beweisführung gedruckt werden kann – dann verwundern die harten Urteile nicht mehr, die heute, 1969, über die Weißwascher der Nationalsozialisten gefällt werden.

So Professor Dr. Walther Hofer in seinem Gutachten, das er am 17. Oktober 1969 im Namen des „Europäischen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“ in Paris vorgelegt hat: „... die in der Untersuchung in Sachen Reichstagsbrand 1933 von Göring eingesetzten Kriminalkommissare, die nach 1945 nun plötzlich Kronzeugen für die Alleinschuld von der Lubbe wurden, nachdem sie im Prozeß alles getan hatten, um das Verbrechen den Kommunisten in die Schuhe zu schieben... fanden in einem Amateurhistoriker (Fritz Tobias, Anm. d. Verf.) ihr Sprachrohr, dem es gelang, die Öffentlichkeit und teilweise auch die Wissenschaft, insbesondere in Deutschland (gemeint ist: in der Bundesrepublik, Anm. d. Verf.) über den wahren geschichtlichen Tatbestand irrezuführen.“

### »Es müssen mehrere Brandstifter gewesen sein«, sagte noch in der Nacht der Branddirektor im Radio

Wenn man alle Veranstaltungen jenes Abends in ihrem Zusammenhang betrachtet, muß man zu dem Schluß kommen, daß dies eine von höchster Stelle inszenierte Schau war. Hitler, Goebbels und Göring sorgten dafür, daß insbesondere das konservative Lager am Schauplatz repräsentativ vertreten war.

Im brennenden Reichstag spielte Hitler dem Vizekanzler Franz von Papen eine große Szene vor. Er „ging aufgeregt auf ihn zu, ergriff Papens

Hand, die er ununterbrochen wie einen Pumpenschwengel schüttelte, und sagte in seinem österreichischen Tonfall: „Das ist ein gottgegebenes Zeichen, Herr Vizekanzler! Wenn dieser Brand, wie ich glaube, das Werk der Kommunisten ist, dann müssen wir diese Mörderpest mit eiserner Faust vernichten.“ – So nachzulesen in dem Buch „Die Deutschen und ich“ des englischen Journalisten Sefton Delmer, der telefonisch aufgefordert worden war, sich den Brand anzusehen. Goebbels' Propagandamaschine kam rasch auf Touren. Delmer ist noch heute davon überzeugt, daß Hitler und die Seinen guten Glaubens gewesen seien. Andere hingegen machten sich mehr Gedanken.

Als der Sohn des Oberbürgermeisters Sahn das Diner seines Vaters mit der Nachricht unterbrach: Der Reichstag brennt, war von der ganzen Gesellschaft nur der Gastgeber daran interessiert, sich die Bestätigung an Ort und Stelle zu verschaffen. Zu seinen Gästen zurückgekehrt, sagte er, die nationalsozialistischen Führer, die am Brandplatz weilten, seien der Überzeugung, die Kommunisten hätten den Anschlag verübt. Nur einer in der Runde, der Minister a. D. Treviranus, sprach laut aus, was in diesem Kreis gewiß nicht nur er dachte: „Die Kommunisten? Nein, die Nationalsozialisten.“ Keiner sagte etwas. Nur General von Rundstedt fragte Treviranus: „Wollen Sie unter diesen Umständen in Deutschland bleiben?“

Und noch ein anderer unbefangener Beobachter, der französische Botschafter André François-Poncet, ließ sich nicht täuschen. Er hörte in der Brandnacht am Radio, was der damalige Branddirektor der Hauptstadt, Walter Gemppe, zu sagen wußte: Es müsse mehrere Brandstifter geben, und Brandmaterial sei in den Reichstag geschafft worden. François-Poncet schickte am 28. Februar an seine Regierung eine Meldung, in der er erklärte, die Nationalsozialisten hätten den Brand inszeniert, um noch vor den Reichstagswahlen die Macht zu erringen. „Diese Burschen sind zu allem fähig“, schloß der Botschafter sein (natürlich chiffriertes) Telegramm.

Gemppe hatte so recht wie der Botschafter: Die zu allem fähigen Burschen hatten das Brandmaterial in den Reichstag geschafft. Wir können heute sagen, wie es dahin gekommen ist. Wir besitzen darüber die Aussage eines Mitwissers, der bisher noch nie zu Wort gekommen ist.



Im nächsten STERN:

**Mit Benzin, Alkohol  
und Phosphor  
bereiteten SS-  
Männer den Staats-  
streich vor –  
Görings Heizer hörte  
die Stimmen  
der Brandstifter**

Die Feuerwehr barg noch Möbel im brennenden Reichstag, da machten die Verhaftungskolonnen schon Jagd auf Kommunisten und Sozialdemokraten

# stern telegramm

eingestellt worden.“ Das Dokument liegt uns vor. Ferner liegt uns einschlägige Korrespondenz von Calic vor, welche beweist, a) daß Leiche des Generals Wagner drei Tage „verschwunden“ war und daß persönliche Effekten des Generals (ebenso wie diejenigen anderer am 20. Juli 1944 Beteiligter) im Sachsenhausen nach dem Juli vereinnahmt worden sind.

Den Einstellungsbeschluß der Anwaltschaft wie die Bestätigung des Dokortitels hätte sich der „Spiegel“ wie jede andere interessierte Instanz ohne weiteres beschaffen können. Begründete Zweifel an Calics Dokortitel konnte der „Spiegel“ bei Abfassung seines Artikels nicht mehr haben, denn auf der Pariser Konferenz vom 17. 10. 69 (s. STERN Nr. 45/1969) habe ich in einem kollegialen Gespräch mit Vertretern des „Spiegels“ gesagt, der Zweifel an Calics Doktorwürde sei unberechtigt, ich hätte mich davon überzeugt, daß Calic den Titel zu Recht führe.

Wir wissen nicht, was den „Spiegel“ veranlaßt, zum zweitenmal im Abstand von rund zehn Jahren in der gleichen Sache angebliche Fakten nicht nachzuprüfen und sich wiederum für die Aussagen der Kriminalkommissare gegenüber der Presse stark zu machen. Ich weiß nicht, welchen Wert der „Spiegel“ in Dokumenten beimaß, auf denen die Darstellung (siehe „Unternehmen Reichstagsbrand“ auf Seite 72) fußt. Mir liegt ein Brief von Professor Dr. Walther Hofer,

## Der Reichstag in Flammen!



Den Kommunisten in Brand gesteckt!

Es sollte den ganz leicht möglich sein, wenn die Kommunisten sich die mit ihm verbundene Sozialdemokratie auch nur auf ein paar Monate an die Macht bringen!

Es war glücklicher als Verlieren an die Hand gebracht! Das glauben den Nazis, falls auch Sie nicht!

Wie die Nationalen und die Sozialdemokraten gehen!

Bekämpfe den Kommunismus!  
Bekämpfe die Sozialdemokratie!

 **Hitler** 

Plakat zur Reichstagswahl am 5. März 1933

Rektor des Historischen Seminars der Universität Bern, vor, wonach der „Spiegel“ mit größtem Nachdruck versucht hat, das Material von Calic zu erwerben, und bereit war, hierfür 100 000 Mark zu bezahlen – für zeitgeschichtliche Erhebungen also, von deren Wertlosigkeit der „Spiegel“ jetzt die Öffentlichkeit erzeugen wollte.

Es geht nicht darum, ob nun der STERN oder der „Spiegel“ die Wahrheit über das „Unternehmen Reichstagsbrand“ veröffentlicht. Es geht nur herauszufinden: Wie war es damals wirklich? Erich Kuby

## Aufmarsch gegen China

Trotz der sowjetisch-chinesischen Grenzverhandlungen in Peking geht der militärische Aufmarsch der UdSSR gegen China unvermindert weiter. Westliche Reisende teilten mit, auf der Transsibirischen Eisenbahn rollten ununterbrochen Truppentransporte in Richtung chinesische Grenze. Zivilzüge hatten stundenlange Verspätungen, weil Transporte mit Panzern, Panzerabwehrgeschützen und Jeeps Vorrang haben.

## Keine Farbe vom Mond

Störungen bei Testaufnahmen haben die angekündigte Farbfernseh-Übertragung vom Mond beim Apollo-12-Unternehmen Mitte November in Frage gestellt. Die in die Mondlandefähre eingebaute Farbfernsehkamera ist vorerst wieder ausgebaut und durch eine herkömmliche Schwarzweißkamera ersetzt worden.

## Einzelkämpfer für Wiedervereinigung

Finanzminister Alex Möller hat bei der Übernahme des aufgelösten Bundesschatzministeriums eine Entdeckung gemacht. Er fand ein Referat zur Vorbereitung der Wiedervereinigung. Das Referat beschäftigte einen Mann. Kollegen des Einzelkämpfers auf die Frage, was der Mann eigentlich gearbeitet habe: „Das wissen wir auch nicht.“ Möller löste die Stelle auf.

## Brot und Kuchen für Dicke

Ein neues Magerbrot, das 30 Prozent kalorienärmer als herkömmliche Backwaren ist, soll dicke Menschen wieder zu stärkeren Brotessern machen. Das Rezept – zehn Prozent mehr Wasser sowie Weizenschalen anstelle von Mehl – stammt aus der Bundesforschungsanstalt für Getreideverarbeitung in Detmold, die als nächstes auch kalorienarmes Gebäck entwickeln will.

## Das jüngste Gerücht

Astaroth, die Wahrsagerin in der römischen Gesellschaft, die Gina Lollobrigida einst vor einer Autotour warnte – Lollo ignorierte den Rat, fuhr ihren Rolls-Royce gegen einen Baum und zog sich einen komplizierten Bruch des Knies zu –, hat jetzt ihre Vorschau auf das Jahr 1970 bekanntgegeben. Danach wird Teddy Kennedy im Fall Mary Joe völlig rehabilitiert werden. Aristoteles Onassis wird nicht nur einen Teil seines Vermögens verlieren, sondern nach zahlreichen Streitereien auch seine Frau Jackie loswerden. Parteichef Breschnew wird aus dem Kreml fliegen, US-Präsident Nixon wird den Vietnamkrieg beenden und populär werden.



# stern

magazin

Heft 46 im 22. Jahr  
6. bis 12. Nov. 1969  
Heftumfang 268 Seiten  
Auflage 1 907 846 (III/1969)  
Titelfoto: Werner Bokelberg

### Politik und Reportagen

echi Obermeier, Deutschlands schönste ommunardin	26
er Streit um die Leber eines Toten	38
er Irtsinn in Nordirland	44
igion in Bonn	88
er Retter von Banja Luka	242
er Piratenflug nach Rom	246
ie sieben Deutsche 14 Monate China festgehalten wurden	250
enosse Kontrolleur gesucht	256
ie Bayern pokern mit Bonn n die Olympiakosten	257
ERIE: Unternehmen Reichstagsbrand	72
ERIE: Deutschland, deine Diplomaten	98
ERIE: Selbstmord des Deutschen Reiches	106

### Kommentare

bylle: Nur sonntags	234
bastian Haffner: Die pralle Kriegskasse	254

### Wirtschaft

inkbomben in den Supermarkt	227
ie langen Pausen der Sowjetarbeiter	236

### Kultur

ot mit Füßen getreten	230
as Publikum schießt mit	237

### Medizin

hen mit dem dritten Auge	185
Liter Blut für eine Frau	240

### Wissenschaft und Technik

n neues Ohr für unsere Astronomen	201
-----------------------------------	-----

### Humor und Satire

arkus: So lieben die Männer dieser Welt	85
xikon der Erotik	146
satire	252

### Menschen und Schicksale

in Geld für den Helden	15
n Strick für den Vater	66
as Paar, das nicht mehr leben wollte	222
er Tod der blinden Reiterin	238
ERIE: Lehrer X - deutscher Schulalltag	52
ERIE: Die Männer dieser Welt	126
ERIE: Napoleon und die Frauen	150
ERIE: Prof. Barnard, So ist mein Leben	164

### Justiz und Kriminalität

ue Spur im Fall Sharon Tate	62
ERN-Steckbriefe sollen helfen, erbrechen aufzuklären	120
laubt - verboten - strafbar	192
er Prozeß um die Pille	232
he Million Francs Lösegeld	244

### Gesellschaft, Film und Mode

arlo Ponti junior verdient mit	19
erwintern im Mini-Maxi-Look	205
ifstand im Standesamt	253

### Motor und Sport

Busch besuchte drei junge Autobauer	213
ie Liebe des Fußballstars George Best	229

### Tägliche Rubriken

iese Woche	222
ie Frage an den Experten	142
ERN-Nachrichten für kleine Leser	161
ERN-Geld	189
roskop	194
ERN-Rätsel	196
ERN-Wohnen	203
ERN-Musik	211
ERN-Küche	217
ERN-Preisrätsel: Diesmal können Sie nen Ford Capri 1300 gewinnen	278
ressursum	6, 253

### Roman

er Mörder aus Köln	174
icqueline Susann: Die Liebesmaschine	262

## »Unternehmen Reichstagsbrand«

Der STERN hat in der vergangenen Woche begonnen, neue Forschungsergebnisse über das „Unternehmen Reichstagsbrand“ zu veröffentlichen. Ein Artikel im „Spiegel“ (Nr. 44, S. 71 ff) mit dem Titel „Schüsse ins Blaue“ zwingt uns, Stellung zu nehmen zu Behauptungen und Verdächtigungen, die dort ausgesprochen wurden mit dem Ziel, unsere Darstellung abzuwerten. Zu diesem Zweck verdächtigt der „Spiegel“ vor allem den Mann, dessen Untersuchungen wir veröffentlichen: Dr. Edouard Calic.

1. Im „Spiegel“ steht: „... der kroatisch-französische Journalist Edouard Calic, ein Mann ungeklärter Vergangenheit und Doktorwürden...“ — Edouard Calic hat an der Universität Zagreb ein juristisches Studium abgeschlossen. Er hat dann 1941 an der Berliner Universität zum Dr. phil. promoviert. Uns liegen alle Dokumente über den Studiengang des Dr. Calic an der Berliner Universität vor. Es ist unerfindlich, wieso der „Spiegel“ glaubt, aus dem ganz normalen Studium eines Jugoslawen in Deutschland politische Verdächtigungen ableiten zu dürfen.

Die Doktorarbeit wurde mit „cum laude“ beurteilt. Zur Aushändigung der Urkunde kam es nicht mehr, denn am 6. April 1941 fiel die deutsche Wehrmacht in Jugoslawien ein, und von diesem Augenblick an befand sich Calic in einer gefährlichen Situation, die dann mit seiner Verhaftung und drei Jahren KZ endete. 1963 wiederholte er den mündlichen Teil der Doktorprüfung an der Freien Universität Berlin vor einer Prüfungskommission unter Professor Dr. Ernst Fraenkel — er hat also

praktisch seinen Doktor zweimal gemacht — und bekam am 30. Juli 1963 seine Promotionsurkunde.

2. Der „Spiegel“ reitet in seinem Artikel mehrfach auf der Nationalität von Dr. Calic herum („je lautstärker die Kampagne des Kroaten wurde...“). Das ist eine Sonderform von Nationalismus, die in bemerkenswertem Gegensatz zu den vom „Spiegel“ sonst vertretenen politischen Maximen steht. 3. Durch die Darstellung des „Spiegel“ entsteht der Eindruck, als habe Calic in einem KZ-Prozeß falsch ausgesagt. „Zeuge Calic hatte 1962 in einem KZ-Prozeß unter Eid den Sachsenhäuser Arzt Baumkötter beschuldigt, Wagner (General Eduard Wagner, Generalquartiermeister des Heeres, der in den Aufstand vom 20. Juli 1944 verwickelt war) im Auftrag der Gestapo zu Tode operiert zu haben“ (was laut „Spiegel“ unwahr ist).

Im Prozeß selbst wurde dagegen kein Vorwurf gegen den Zeugen Dr. Calic laut. Erst als dieser sich in einem Brief am 28. 10. 1968 an die Witwe des Generals Wagner wandte, um Details über das Ende des Generals aus deren Sicht zu erhalten, setzte sich die Witwe, um der Behauptung entgegenzutreten, ihr Mann sei — tot oder lebendig — im KZ Sachsenhausen gewesen, mit dem Schwurgericht Münster in Verbindung, das den Baumkötter-Prozeß führte. Daraufhin prüfte der Staatsanwalt die Frage, ob Dr. Calic einen Meineid geleistet habe. Das Ergebnis: Der Erste Staatsanwalt beim Landgericht Münster (Lorenz) teilte Dr. Edouard Calic am 21. Juni 1967 mit: „Das gegen Sie gerichtete Ermittlungsverfahren wegen Meineides



27. 2. 1933: Der Reichstag brennt. Wer hat ihn angezündet? Neue Dokumente und Aussagen zwingen zu dem Schluß: Ein Kommando der Nationalsozialisten legte den Brand

# Unternehmen Reichstagsbrand

(1969)



Foto: Heinrich Hoffmann

Reichstagspräsident Hermann Göring. Kam die Kolonne der braunen Brandstifter aus seinem Haus?

## Siegesfeier in Görings Palais

*Die SS-Wachen feierten bei Schnaps und Bier  
den Brand des Deutschen Reichstages am 27. Februar 1933. Sie  
verrieten das Geheimnis des unterirdischen Ganges*

**Ein Ermittlungsbericht von Dr. Edouard Calic, für den STERN verfaßt von Erich Kuby**

3. Folge

„Nee, das kann einer nicht gemacht haben!“ erklärt der Feuerwehrmann. „Das muß eine Kolonne von zehn Mann mindestens gewesen sein.“ Dieser Feuerwehrmann ist am Morgen nach dem Brand des Reichstages, also am 28. Februar 1933, mit vielen seinesgleichen damit beschäftigt, die letzten noch schwelenden Feuerherde in der Ruine zu löschen. Ein Reporter des „Berliner Lokal-Anzeigers“ notiert seine Worte.

Der Feuerwehrmann spricht nur aus, was ganz Berlin, was die ganze Welt denkt: Dieses Verbrechen war sorgfältig geplant, eine Gruppe hat es ausgeführt, nicht der junge Holländer van der Lubbe allein, der im brennenden Reichstag festgenommen worden ist. Noch bestehen auch Hitler, seit 30. Januar Reichskanzler, und seine nächsten Gefolgsleute darauf: Es sind die Kommuni-

sten gewesen. Bevor das Jahr zu Ende geht, wird sich zeigen, daß der Beweis hierfür nicht erbracht werden kann. Im Netz der Justiz bleibt nur van der Lubbe und wird hingerichtet.

Nein, die Kommunisten waren es nicht. Es war die SS. Ins Palais des Reichstagspräsidenten (Göring) unmittelbar hinter dem Reichstag zieht am 26. Februar eine Gruppe von SS-Leuten ein. Dem zivilen Personal wird gesagt, es handle sich um eine Verstärkung der Leibwache. Doch es gibt keinen staatspolitisch besonders wertvollen Leib, der bewacht werden müßte. Göring hat sein Palais verlassen und schläft in seiner Privatwohnung (siehe STERN Nr. 46/1969). Die SS-Leute schließen sich im großen Empfangssaal ein.

Wie jeden Abend liefern auch am 26. Februar die Pförtner und Heizer die Schlüssel bei der SS-

Weiter auf Seite 122

# Unternehmen Reichstagsbrand

FORTSETZUNG

Wache des Palais ab. Was sich danach im Keller geschoß ereignet, entzieht sich der Beobachtung der Zivilangestellten. In diesem Keller gibt es eine solide Holztür, welche in einen unterirdischen Gang führt. Er verbindet das Heizkesselhaus mit dem Reichstag. Durch ihn kann man also ungesehen in den Reichstag gelangen.

Die SS im Palais hat dank dieses Ganges eine Nacht lang die Möglichkeit, in aller Ruhe die Brandlegung vorzubereiten. Die Männer transportieren Benzin, Schwefel, Phosphor und andere leicht brennbare Materialien in das Gebäude, das sie die demokratische Schwatzbude zu nennen pflegen. Dort verteilen sie das Material so, daß es tagsüber nicht entdeckt werden kann. Alles klappt tadellos.

Auch am 27. Februar verläßt wie immer das zivile Personal seine Dienst- und Arbeitsplätze um 20.45 Uhr. 25 Minuten später lodern die Flammen im Reichstag auf. Die SS-Männer beginnen im großen Saal des Palais ihren „Sieg“ zu feiern. Sie wissen: Nun wird mit den Roten aufgeräumt. Den Alkohol für das nächtliche Gelage holen zwei von ihnen aus einem Lokal um die Ecke, dem „Pariser Keller“. Diese SS-Männer heißen Walter Weber und Walter Simon.

Erst mit den letzten zwei Sätzen dieser Darstellung wird Realität hergestellt. Was sie aussagen, ist bezeugt. Ist alles übrige nur Phantasie? Man könnte es glauben; denn es steht in striktem Gegensatz zu den Erkenntnissen, die einige Kriminalkommissare 1933 dem Reichsgericht in Leipzig vermittelt haben — worauf van der Lubbe als alleiniger Brandstifter (im Auftrag nicht entdeckter kommunistischer Hintermänner) zum Tode verurteilt wurde. Desgleichen dürfte es diese brandlegende und brandstiftende SS-Gruppe im Palais nicht geben, wenn Fritz Tobias recht hätte, der, gestützt auf dieselben Kommissare, 1959 im „Spiegel“ (und 1962 in seinem Buch „Der Reichstagsbrand“) zu beweisen versuchte: van der Lubbe war allein.

Tobias läßt kein gutes Haar an einem für den Reichstagsbrandprozeß erstellten Sachverständigengutachten, das zu dem Schluß kommt: van der Lubbe, der nur ein paar Kohlenanzünder zur Brandlegung verwendete — mehr hatte er nicht —,

war nicht in der Lage, in knapp fünfzehn Minuten den Großbrand zu entfachen. Tobias, dem Fachhistoriker „Akribie“ bescheinigen, erwähnt in seiner Beweisführung nicht, daß es ein zweites, rein zeitlich gesehen sogar allererstes Gutachten von bedeutenden Fachleuten gegeben hat, das noch viel entschiedener sagte: Es müssen mehrere gewesen sein.

## Ein unbequemes Gutachten verschwand spurlos

Dieses von der zuständigen Behörde für Großbrände, dem Staatlichen Materialprüfungsamt in Berlin, bestellte Gutachten paßte den Nationalsozialisten so wenig in ihre politische Strategie, daß sie es spurlos verschwinden ließen. Seine Verfasser waren Prof. Dr.-Ing. e. h., Dr.-Ing. habil. Theodor Kristen, der Feuersachverständige Professor Alfred Schulze (von Kollegen damals „Feuerschulze“ genannt) und der Bausachverständige Carl Schulz. Ferner gehörte dazu ein Fotograf, Kopien von 14 seiner Aufnahmen von der Brandstätte liegen uns vor.

Professor Kristen rekonstruierte 1969 für Dr. Calic sein Gutachten. Er schreibt: „Es handelte sich einwandfrei um etwa 20 bis 25 Brandstellen... Im Kasino verbrannten Sofas und Klubsessel, die unbedingt irgendwie präpariert waren. Ebenso die Portieren der Wandelhalle, das Präsidentenpult, die Abgeordnetenbänke und die Vorhänge im Plenarsaal, der Stenografenraum, die mit Teppichen belegten Gänge, der Kaiser-Wilhelm-Saal... Die zahlreichen Brandstellen waren sorgfältig vorbereitet und können nur durch mehrere Leute durch Brandfackeln oder dergleichen systematisch angesteckt sein.“

Bausachverständiger Carl Schulz bestätigt die Erklärung von Professor Kristen und gibt an, daß in dem damaligen Gutachten von „Phosphor, Schwefel, Petroleum, Benzin, Pulver usw.“ die Rede gewesen sei.

Wir werden zusätzlich im weiteren Verlauf unseres Berichtes ein wissenschaftliches Gutachten von Prof. Dr.-Ing. Karl Stephan vorlegen, dem Direktor des Thermodynamischen Instituts der Technischen Universität Berlin. Professor

Weiter auf Seite 126

Foto: Heinrich Hoffmann jr.



Der Reichstag in Flammen! Mit diesem Plakat warben die demokratischen Parteien 1932 bei der Reichspräsidentenwahl für Hindenburg. Als ein Jahr später der Reichstag tatsächlich brannte, wurde die Demokratie in Deutschland ausgelöscht. — Polizisten untersuchen die für die Brandstiftung präparierten Möbel

# Unternehmen Reichstagsbrand

FORTSETZUNG

Stephan und seine Mitarbeiter führen darin auf Grund von Experimenten und den neuesten Erkenntnissen der Thermodynamik aus, warum sich der Brand nicht so habe entwickeln können, wie Fritz Tobias es beschreibt. Dessen These, die hohe Kuppel über dem Plenarsaal habe einen so großen Sog entwickelt wie ein Fabrikschornstein („Schließlich weiß jede Hausfrau, daß ein Feuer im Ofen oder Herd um so besser brennt, je höher der Schornstein und je besser der Zug ist“), wird danach unhaltbar, und damit bricht seine Beweisführung an einer weiteren Stelle zusammen, und zwar an einer ganz entscheidenden.

Wir müssen infolgedessen davon ausgehen, daß mehrere Brandleger und Brandstifter zusammengearbeitet haben. Aber bestand denn überhaupt eine Möglichkeit, daß mehrere Personen das Zündmaterial unbemerkt in den Reichstag gebracht und es am 27. Februar 1933 abends in Brand gesetzt haben? Ja, es gab sie dank des unterirdischen Ganges; er war für die Heizungsrohre zwischen Kesselhaus und Reichstag gebaut, hat aber einen ausreichend großen Querschnitt, um begangen werden zu können.

Daß dieser Gang von niemandem benutzt wurde, ja nicht benutzt werden konnte, ließ sich schon das Reichsgericht bei einem Lokaltermin „beweisen“. Es schickte einen Polizeibeamten in die Keller des Reichstages mit dem Auftrag, in den Gang vorzudringen. Der Beamte jedoch fand den Eingang im „Labyrinth der Kellergänge“ nicht. Daraus leitet Tobias die abenteuerliche Schlußfolgerung ab, daß auch eine Gruppe von Brandstiftern gar nicht zu diesem Eingang hätte durchfinden können. Das brauchten sie auch nicht. Sie mußten ja nicht vom Reichstag aus den



SA marschiert zum Karl-Liebknecht-Haus, der KPD-Zentrale in Berlin. Hier wurden am 24. Februar 1933 Pläne für einen Aufstand »entdeckt«. Diese Pläne gab es nicht. Aber Hitler brauchte sie, um die Kommunisten für den Reichstagsbrand verantwortlich machen zu können

Eingang zum Tunnel zu finden, sondern durch ihn in den Reichstag gelangen. In dieser Richtung gehend mußten sie zwangsläufig die Tür am Gangende erreichen. Wenn sie aber den Weg einmal vom Palais aus gegangen waren, so dürften sie auch den Rückweg gefunden haben.

Ein anderes Argument, das die Nationalsozialisten freizusprechen scheint: Es seien „zu viel Türen auf- und zuzuschließen gewesen“, und nach dem Brand seien alle Türen ordnungsgemäß verschlossen gewesen. Warum auch nicht? Wurde der Gang benutzt, so hatten diejenigen, die ihn benutzten, nächstelang Zeit, Türen auf- und zuzuschließen; denn sie hatten den in alle Schlösser passenden Hauptschlüssel.

Weiter habe – so Tobias – der Boden des Ganges aus losen Eisenplatten bestanden, und diese hätten, wenn man sie betrat (sogar mit „Filzpantoffeln“) einen so ungeheuren Lärm ge-



Foto: Römer

Ihre Aussagen über das SS-Kommando und den geheimnisvollen Tod des Pförtners Wilde führen jetzt auf die Spur der wirklichen Brandstifter. Erhard Cyron (links) war im Februar 1933 Schlosser, Heinrich Grunewald Heizer im Reichstagspräsidentenpalais

macht, daß niemand unbemerkt den Gang hätte passieren können. Bemerkte von wem? Von den Pförtnern an den Portalen des Reichstages? Die konnten dort nicht einmal hören, wenn man im Gang mit Pistolen geschossen hätte.

Noch mehr zu denken gibt, daß die Vertreter der These von der Unschuld der Nationalsozialisten nichts, aber auch gar nichts davon wissen, was sich vor dem 27. Februar, am 27. Februar und nach dem 27. Februar 1933 im Palais des Reichstagspräsidenten abgespielt hat. Diese Unkenntnis geht so weit, daß Tobias noch am 5. Oktober 1969 im Berliner „Telegraf“ schreiben konnte: „Tatsache ist jedoch, daß es im Präsidentenpalais aus gutem Grund niemals einen Heizer gegeben hat, da Palais und Reichstagsgebäude zentral durch acht riesige Kessel vom sogenannten Maschinen- und Kesselhaus aus ganz modern ferngeheizt wurden.“

Diese nicht existierenden Heizer hießen Heinrich Grunewald und Hans Wittkowski. Sie bedienten nach ihrem Dienstplan den Strebelkessel zur Warmwasserbereitung, der im Palais – nicht im Kesselhaus! – installiert war und dort nicht nur das warme Wasser für Küche und Bäder lieferte, sondern auch den großen Empfangssaal mit Warmluft beheizte. Die Kesselanlage im Palais hatte mit dem Röhrensystem im unterirdischen Gang nichts zu tun, der Kesselraum stand mit diesem in keiner unmittelbaren Verbindung. Allerdings befand sich im Keller des Palais eine zusätzliche Anlage zur Verteilung der Wärme im Gebäude. Von diesem Raum führte eine Treppe zur Tür des unterirdischen Ganges.

Der Heizer Grunewald machte einige auffallende Beobachtungen:

„Genau zwei Tage vor dem Reichstagsbrand quartierte sich ein Dutzend Parteigänger (so nennt Grunewald die SS-Männer) in dem Empfangssaal des Präsidentenhauses ein. Dieser Saal, der nur beheizt wurde, wenn Empfänge gegeben wurden, mußte auch am Sonntag, dem 26., und Montag, dem 27. Februar, geheizt werden. Es hieß, eine verstärkte Leibwache sei eingezogen... Ich hörte den ganzen Tag aus diesem Saal Stimmen, die ich jedoch nicht verstehen konnte. Das Gemurmel klang aber nie ab. Wir bekamen die Einquartierten auch nicht zu Gesicht... Ganz Berlin sprach davon, daß die Brandstifter von Görings Haus durch den unterirdischen Kanal in den Reichstag gelangt waren. Mich aber hat man seinerzeit nicht vernommen.“

So steht es in der Aussage, die Heinrich Grunewald jetzt gegenüber Dr. Calic gemacht hat. Grunewald ist bereit, seine Aussage zu beenden.

In Verbindung mit dem Problem, wo der Schlüssel für die Tür zum Tunnel aufbewahrt

Weiter auf Seite 130

Canica bei  
erzählt  
nach gesch.  
/me  
und?  
das ist  
unmöglich  
im Falle  
BBA  
nicht!



Foto: Ullstein

ZS/A-7 / 09 - 107  
Ziviler Rock über den Stiefeln der Macht: Hermann Göring trat im Reichstagsbrandprozeß als prominentester Zeuge auf. Das Tribunal wurde zur Szene, als der Reichstagspräsident, preußische Ministerpräsident und Innenminister statt einer Zeugenaussage Propagandareden hielt. »Mag der Prozeß ausgehen, wie er will, die Schuldigen werde ich finden und der Strafe zuführen«, drohte der Zeuge Göring

worden sei, taucht sowohl in den Reichsgerichtsakten wie bei Tobias der einzige Angehörige der Palaiswache auf, dessen Name im Reichstagsbrandprozeß fiel: der des SS-Mannes Walter Weber. In der Liste der 169 Zeugen steht er unter Nummer 147: „Walter Weber, Drogist, Bln., Behrenstraße 68.“ In der Anklageschrift wird er auf Seite 172 erwähnt, weil er „unmittelbar nach der Brandstiftung“ den Gang „mit drei Schutzpolizeibeamten“ kontrolliert hat, wobei er alle Türen fest verschlossen vorfand. Die Schlüssel soll ihm die „Kastellanin“ des Palais, Wanda Puschke, ausgehändigt haben. Frau Puschke war jedoch keine Kastellanin, sondern nur für die Putzfrauen und die Bettwäsche zuständig. Nach dem Zeugnis des verstorbenen Reichstagspräsidenten Paul Löbe, der das Palais vor Göring fast zwölf Jahre lang bewohnt hat, hatte sie mit den für die Sicherheit des Palais wichtigen Schlüsseln nicht das mindeste zu tun. Diese befanden sich beim Wachhabenden des Palais in einem besonderen Schlüsselschränkchen.

## Zur Belohnung bekam der SS-Mann eine Drogerie

Der STERN fragte Herrn Fritz Tobias vor kurzem (am 29. Oktober) in einem Telefongespräch nach Walter Weber. Tobias bestätigte, daß ihn Weber 1960 „mit seiner Freundin“ aufgesucht und ihm unter anderem erzählt habe, daß er nun nicht mehr Drogist sei, sondern mit Baumaterial handele. Diese Mitteilung war eine Bestätigung des Details einer Zeugenaussage, die eben jenen Walter Weber betrifft und einen konkreten Anhaltspunkt für die Täterschaft der im Palais stationierten SS-Leute liefert:

„Ich, Elisabeth Kuttner<sup>\*)</sup>, geboren 7. 8. 1913, erkläre, daß ich am 27. Februar 1933 mit meinem Vater zu einer Sitzung der Gastwirte-Innung in Charlottenburg, Nähe Knie, ging. Bei der Rückfahrt zu unserem Geschäft (Gaststätte „Pariser Keller“, Berlin NW 7, damalige Neue Wilhelmstraße 5) waren die Straßen verstopft. Erklärung: Der Reichstag brennt! Als wir nach Hause kamen (auf Umwegen), erschienen gegen 22 Uhr die SS-Leute Walter Weber und Walter Simon, recht vergnügt, um einige Kästen Bier und mehrere Flaschen Schnaps zu holen. Es war einigermaßen schwierig, diesem Wunsch nachzukommen, da das kleine Lokal knackend voll war.

<sup>\*)</sup> Die Zeugin, Chefin eines angesehenen Berliner Unternehmens der Lebensmittelbranche, nennt sich hier mit ihrem Mädchennamen. Ihr jetziger Name ist uns bekannt.

Sie erhielten aber ihre Getränke, und als sie rausgingen, sagte meine Mutter: ‚Ich möchte bloß wissen, was die Leute haben, denn gegen 7 Uhr (19 Uhr) waren sie schon mal beide da und holten ziemliche Mengen.‘

Es war ungewöhnlich, daß die beiden SS-Leute, die recht oft, fast jeden Tag, zu uns kamen und sonst an Ort und Stelle tranken, derartige Alkoholmengen mit sich nahmen. Wir kannten sie als Angehörige der SS-Wache im in der Nähe gelegenen Reichstagspräsidentenpalais.

Als sie, Weber und Simon, zum dritten Male an diesem Abend erschienen, war das Lokal fast leer. Sie jubilierten in ihren Erzählungen über die Ereignisse des Abends, und ich versuchte aus ihnen herauszubekommen, warum sie so fröhlich waren. Weber sagte: ‚Jetzt haben wir sie erwischt!‘ Ich wollte wissen, wer das sei. Er sagte: ‚Die Kommunisten!‘ Er faselte von einem unterirdischen Gang, in dem er die Brandstifter entdeckt hätte. Ich fragte: ‚Wo ist der Gang?‘ Seine Antwort: ‚Zwischen Palais und Reichstag. Dort haben wir sie erwischt, und jetzt wird aufgeräumt!‘

Weber war gelernter Drogist, hatte zu dieser Zeit irgendwo in Berlin einen Seifenladen. Diesen führte, seit er hauptamtlich SS-Mann war, seine Frau, die ich auch im Lokal meiner Eltern kennenlernte. Etwa 14 Tage nach dem 27. 2. 1933 erzählte mir der SS-Mann Weber, daß nun für ihn sein größter Wunsch in Erfüllung gegangen sei, er hätte die Mittel für eine wunderschöne Drogerie am Blumeshof bekommen. Ich fragte, wofür? ‚Das ist eine Belohnung‘, war seine Antwort.

Ich sah Herrn Weber zufällig nach vielen Jahren wieder. 1958. Es war im Restaurant meiner Mutter. (Es war nicht mehr der ‚Pariser Keller‘.) Er erzählte, daß er jetzt in Berlin-Zehlendorf ein Baugeschäft habe. Auf unsere Fragen, was denn in all den Jahren inzwischen mit ihm gewesen wäre, ließ er sich nicht weiter aus, sondern erzählte nur, daß er während des Krieges in Belgrad ein SS-Kommando gehabt und befehligt hätte. Ich habe lange gezögert, meine Beobachtungen mitzuteilen. Erst als ich am Samstag, 18. 10. 1969, im ‚Tagesspiegel‘ von dem ‚Europäischen Komitee‘ usw. gelesen habe, nahm ich Verbindung mit Professor Kogon auf, der mich an Herrn Dr. Calic verwies. Ich gebe diese Erklärung mit dem Einverständnis, sie zu veröffentlichen.“

Es ist nur hinzuzufügen: Frau Kuttner ist Halbjüdin, der jüdische Teil ihrer Familie, auch ihr Vater, ist im KZ umgekommen. Sie selbst

Weiter auf Seite 246

Robin nahm das Geld und nickte. Er verstand jetzt, warum Dip es beim Film zu etwas gebracht hatte: Weil er immer für sich und andere den nächsten Schritt vorausdachte. Wahrscheinlich mußte man so veranlagt sein, wenn man sich von kleinen Anfängen an hocharbeiten wollte.

Vorsichtig schlichen sie aus dem Zimmer. Sie hatten Glück und erreichten ungeschrien die Straße. Dip rief die Polizei an. Robin bestand darauf, so lange in der Nähe zu bleiben, bis er sicher sein konnte, daß Hilfe kam. Obwohl Dip dagegen war, stellten sie sich gegenüber in einen Hauseingang. Es dauerte keine zehn Minuten, da hörten sie die Sirenen. Drei Streifenwagen fuhren vor. Zwei Minuten später kam ein Krankenwagen. Aus dem Nichts hatte sich eine große Menschenmenge gebildet... Robin kam es vor, als sei sie aus dem Boden gewachsen. „Ich muß hinübergehen und sehen, ob sie noch lebt“, flüsterte er.

Dip wollte mitkommen, aber Robin stieß ihn zurück. „Wo bleibt Ihre weise Voraussicht? Braungebrannt und blondgelockt, wie Sie sind, würde die Menge auf der Stelle über Sie herfallen und um Autogramme bitten. Mich erkennt so leicht keiner.“

„Da wär' ich nicht so sicher“, zischte Dip.

„Die Leute da sehen mir nicht so aus, als ob sie je eine ‚Schlagzeilen‘-Sendung eingeschaltet hätten. Aber Ihre Krimis kennen sie bestimmt alle.“ Robin überquerte die Straße und mischte sich unter die Neugierigen. Wenige Augenblicke später kamen die Krankenträger mit der Bahre aus dem Haus. Erleichtert atmete er auf. Der Kopf der Frau war nicht verdeckt, sie lebte also noch.

Nachdem der Krankenwagen mit Sirenengeheul davongefahren war und die Menge sich zerstreut hatte, ging Robin zu Dip zurück. Dip nahm seinen Arm. „Na, ist wohl noch mal gutgegangen, alter Junge, was? Ich nehme an, Sie haben heute abend einiges hinter sich, darum schlage ich vor, Sie gehen schleunigst ins Bett... allein.“

Robin starrte ihn an. „Dip, wie kann ich das wieder gutmachen?“

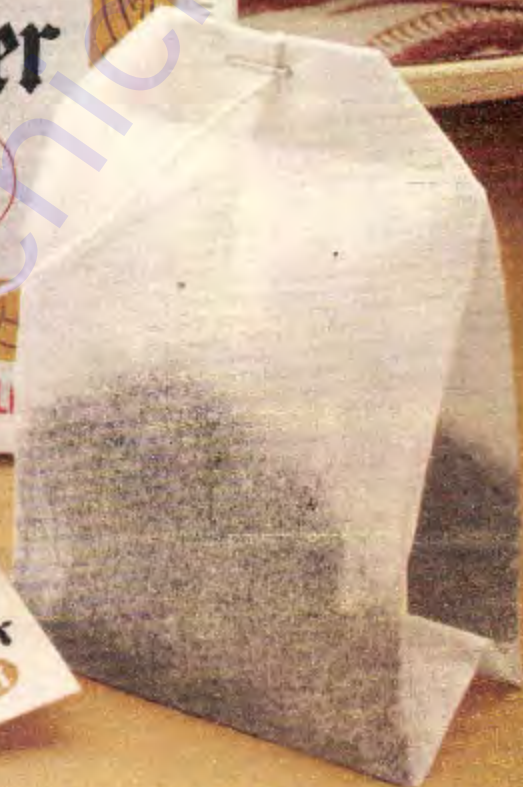
„Vergessen Sie's.“ Der Schauspieler gab ihm einen freundschaftlichen Klaps auf den Arm. „Jetzt gehen wir ein paar Straßen weiter und nehmen uns jeder ein Taxi. Auch das ist in guten Krimis so üblich.“

Als Robin zu Hause war, nahm er eine Schlaftablette und legte sich ins Bett. Eine Stunde später nahm er noch eine und spülte sie mit einem Scotch hinunter. Bald darauf fiel er in tiefen Schlaf. Am nächsten Morgen wachte er spät auf und rief Dr. Archie Gold an. „Hier ist Robin Stone. Ich glaube, ich bin jetzt reif für eine längere Behandlung.“

Im nächsten STERN:

**Hypnose bringt es  
an den Tag: Wer  
ist Robin Stone wirklich?**

Tee – modern



... so modern ist Meßmer-Tee

Wer auch in einer kurzen Teepause nicht auf echten Tee-Genuß verzichten will, wählt jetzt Meßmer-Tee im Duplex-Teebeutel. Meßmer-Tee GOLD: elegant, spritzig und ein wenig herb. Und - Echter Meßmer-Tee: vollkräftig und blumig-aromatisch. Tasse für Tasse echter Genuß.



**Meßmer-Tee**

im Duplex-Beutel – so gut wie Meßmer-Tee in Packungen



### 1. PROGRAMM

Über NDR, SFB, Meißner (Hessisch. Rdf.), Kreuzberg/Rhön und Ochsenskopf/Fichtelgebirge (Bayerisch. Rdf.)  
10.00 Tagesschau, 10.05 Heute, 10.30 Kontraste. Ein Magazin aus der Reihe „Ost und West“, 11.15 Zwischen Frauen und Seelen. Ein amerikanischer Spielfilm mit Kirk Douglas, Marilyn Maxwell, Arthur Kennedy u. a. Regie: Mark Robson. 12.50 Internationale Presseschau, 13.00 Tagesschau

16.35 Tagesschau

16.40 Der lustige Zirkus

Ein Trickfilm (Kinderstunde)

16.50 James' Tierleben

Mit James Krüss, Hans Clarin und Suzanne Doucet (Kinderstunde)

17.25 Sie nie noch jung waren

Shmuel Rodensky  
Interviewt von Renate Harpprecht

17.55 Tagesschau

20.00 Tagesschau mit Wetterkarte

20.15 Die Unentbehrlichen

Von der Bedeutung des Autos für den deutschen Menschen und die deutsche Wirtschaft

Von Wilhelm Bittorf und Heide Vennekamp

18.000 Deutsche sterben alljährlich durchs Auto, aber rund zehn Millionen Deutsche leben davon. Die Milliardenumsätze der Autokonzerne, des Kraftfahrzeughandwerks, der Straßenbauer, der Ölindustrie und der Versicherungen machen das Auto zum wichtigsten Wirtschaftsfaktor unseres Landes...

21.00 Bericht aus Bonn

21.15 Ein Schuß von Eve

**Farbe** Kriminalfilm aus der Serie „Der Chef“  
Mit Raymond Burr als Ironside, Don Gallaway, Barbara Anderson u. a.  
Regie: Charles Dubin



Eve, Ed und Mark haben ihren Chef ins Kino geschleppt, aber er hält es dort nicht lange aus. Schlechte Kriminalfilme sind nun einmal nicht sein Geschmack. Viel lieber würde Robert T. Ironside zu den Catchern gehen. Daraus wird jedoch nichts, denn plötzlich schrillt die Alarmglocke eines nahe gelegenen Juweliergeschäfts... (Foto: Barbara Anderson)

22.05 Tagesschau mit Wetterkarte

22.20 Das Attentat (Wdh.)

L. D. Trotzki - Tod im Exil (2)

Von Paul Mommert  
Nach einem Bericht von  
Leandro A. Sanchez Salazar  
Salazar ..... Hannes Messemer  
Trotzki ..... Peter Lühr  
Frank Jackson ..... Michael Degen  
Natalja Sndowa ..... Edith Heerdegen  
Galindo ..... Benno Stenzenbecher  
Otto Schuster ..... Uwe Jens Pape  
Charly Cornell ..... Johannes Grossmann  
Peter Fricke, Ernst Wilhelm, Ulrich Faulhaber, Walter Reichelt, Holger Ungerer, Karl Böckx, Heinz Kargus, Joachim Wichmann, Jörg Schleiter und Walter Gniska  
Sprecher: Alexander Hogarth  
Regie: August Everding

23.40 Tagesschau

### REGIONALSENDUNGEN

Bayerisch. Rdf.: 8.50 Schulfernsehen, 11.35 Schulfernsehen, 16.00 Telekolleg, 18.00 Nach 6, 18.35 Mein Freund Ben (FARBE), 19.00 Nachrichten, Wetter, 19.05 Paris 13, 19.35 Vor 3

Hessisch. Rdf.: 8.00 Schulfernsehen, 10.00 Hessen-Journal, 16.20 Novellen aus unserer Zeit (FARBE), Die Brücke, 19.00 Die seltsamen Methoden des Franz Josef Wanninger (FARBE), 19.45 Die Hessenschau

NDR u. Bremen: 10.00 Sportschau, 18.40 Berichte vom Tage, 18.55 Nordschau-Magazin, 19.26 Reisedienst Schwalbe (FARBE), Blumen für Joachim

Saarland. Rdf.: 18.00 Monica McCluskey (FARBE), 18.30 Zu Gast im Studio, 19.10 Novellen aus unserer Zeit (FARBE), Abschied von den Inscin, 19.45 Aktueller Bericht

SFB: 18.00 Paris 13, Falschgeld, 18.30 Lieber Onkel Bill (FARBE), 19.15 Wetterbericht, 19.30 Blick in die Presse, 19.25 Abendchau

Südd. Rdf. u. SWF: 18.00 Graf Yoster gibt sich die Ehre (Wh.), 18.35 Abendchau (Blick ins Land), 19.20 Die Reiter von Padua (FARBE), Der Proberitt, 19.54 Nachrichten

WDR: 8.20 Schulfernsehen, 10.20 Schulfernsehen, 12.30 Schulfernsehen, 18.00 Dr. Kildare (FARBE), 18.40 Hier und Heute, 19.20 Alexander Prächig, der achte Hand (FARBE), 19.35 Lieder und Tänze aus Europas größtem Land (FARBE), Links und rechts des Dnjestr

### 3. PROGRAMM

#### BAYERN

19.30 Auf ein Wort, Herr Nachbar (3)

20.15 Theater im saarum

#### Konzert der Künste

Szenische Bildwerke des Barock in Bayern und Österreich (F)

21.05 Nachrichten und Information

21.30 Einführung in die Experimentalphysik (9, F)

#### HESSEN

16.30 Ein Platz für Tiere

18.40 Englisch für Anfänger (74)

20.15 Hits à Gogo

Musiksendung für junge Leute

21.00 Kurznachrichten, Pressestimmen

21.05 Haroldsen L. Hunt, der reichste Mann Amerikas

21.45 Season of the Witch

Julie Driscoll, Brian Auger and The Trinity

#### SÜDWEST

19.30 Gesellschaft im Maschinenzeitalter. Soziale Hilfen

20.15 International 3

Magazin mit Berichten ausländischer Reporter aus 14 Ländern

21.00 Kommunismus in Rumänien

Dokumentarberichte

1. Eine lateinische Insel im slawischen Meer

21.45 Monsieur de Voltaire

Dargestellt durch den Bürger und Kunstbändler B.

Ein Film von Roger Leenhardt

#### WDR

19.30 Landesforum

20.15 Prisma der Welt

20.30 Varianten im Sozialismus

Zur Ökonomie unserer östlichen Nachbarn

3. Planungsreform in Ungarn

21.00 Alvar Aalto

Porträt des finnischen Architekten

21.30 Nachrichten, Kommentar

21.40 César Franck: 1. Satz (Allegretto ben moderato) aus der Violinsonate A-Dur

#### NDR, BREMEN, SFB

20.15 Studio III

Aus Kunst und Wissenschaft

Mit Beiträgen in Farbe

21.00 Notizen aus dem Altnahel

Dokumentarfilm (Wdh.)

21.30 Fellen ist das Abnehmen kleiner Späne...

Unzulängliche Lehrlingsausbildung besitztrüchtigt Berufschancen

22.05 III aktuell

### 2. PROGRAMM

17.30 Nachrichten, Wetter

17.35 Die Sport-Information

18.05 Drehscheibe - Magazin zum Feierabend

18.40 Pat und Patachon

Des Meeres und der Liebe Qualen (2)  
„Der rasende Killer“

19.10 Vier Frauen im Haus

**Farbe** „Amsteure“

Von H. D. Schreeb und H. G. Thiemt

19.45 Heute, Nachrichten, Themen des Tages

Anschl. Wetterbericht

20.15 Das Fernsehspiel der Gegenwart

**Transplantation**

Von Maria Fuss

Nach „Dialog am Vorabend einer Gerichtsverhandlung“ von Oldřich Daněk

Mit C. W. Fischer, Horst Tappert, Christine Wodetzky, Norbert Hanstig, Joachim Wichmann, Josef Frühling, Edith Hieronimus, Liselotte Quilling u. a. Regie: Rolf Busch



Ein Kellner wird nach einem schweren Autounfall mit lebensgefährlichen Hirnverletzungen in die Klinik von Professor Kalus eingeliefert. Professor Kalus entscheidet, daß ein anderer, schwerkranker Patient eine Niere des Sterbenden erhalten soll. Doch das muß, durch dramatische Umstände bedingt, kurze Zeit vor dem klinischen Tod des Kellners erfolgen... (Foto: Christine Wodetzky)

Anschl. Kurznachrichten

21.35 Fünf Tage, die die Schweiz erschütterten

Der Generalstreik vom November 1918

Zur gleichen Zeit, als das Deutsche Kaiserreich unter der Last des verlorenen Weltkrieges zusammenbrach, schienen auch in der Schweiz Umsturz und Revolution vor der Tür zu stehen. Die dramatischen Novemberereignisse in unserem eidgenössischen Nachbarlande wurden bei uns weder damals noch später zur Kenntnis genommen, obwohl sie eine in vielem überraschende Parallellität zu dem aufweisen, was sich seit 1917 in Deutschland zusammenbrachte und dann entlud

22.20 Tagebuch - Aus der katholischen Kirche

22.35 Nachrichten, Wetter

22.45 Wenn Ira kommt

Polnischer Spielfilm aus dem Jahre 1963

Regie: Wladimir Berestowski und Josef Hen

(Für Jugendliche nicht geeignet)

(Endzeit: ca. 23.35 Uhr)

Der Student Wojtek hat sich zum Wochenende mit seiner Freundin aus der Stadt verabredet. Treffpunkt: ein Dorf nahe am Wald. Wojtek nimmt Quartier beim Waldhüter. Er freut sich auf das Zusammensein mit Ira, auf ihre Liebe. Gleich zur Begrüßung wird er sie in die Arme schließen. Aber der Bus, mit dem Ira eintreffen soll, kommt ohne sie...

### OST-PROGRAMM Kanäle 3-6, 11

17.00 Nachrichten, 17.05 Der erste Trolleybus, Spielfilm, 19.00 Tele-BZ, 19.25 Wetter, Aktuelle Kamera, 20.00 DDR-Afrika-Expedition, 20.25 Spiel mit Melodien 1969, 21.25 Blutendes Land, Griechischer Film, 22.25 Aktuelle Kamera, 2. Progr., 20.00 Jung bis ins Alter (FARBE), 20.40 Zwischenfall um Mitternacht, Krimi

### ÖSTERREICH Kanäle 2, 4-8, 10

18.00 Wissenschaft - aktuell, 18.25 Österreich-Bild, 18.50 Luftsprünge (S, FARBE), Die Après-Ski-Kanone, Skisport, 19.20 Zeit im Bild, 20.00 Sport, 20.15 Einfacher Doppelmord, Kriminal-Fernsehspiel von Fritz Eckhardt, 21.45 Das Zeitgeschehen, Untergrund im Vordergrund, 22.25 Zeit im Bild

### SCHWEIZ Kanäle 2, 3, 7, 10

17.00 Il Saltamartino, 10.50 Tagesschau, 19.00 Die Antenne, 19.25 Reise in die Antarktis (FARBE), Amerikanischer Dokumentarfilm, 20.00 Tagesschau, 20.20 Geibelstraße 27, Fernsehspiel von Horst Lommer, 22.05 Tagesschau, 22.15 Apollo 12 (FARBE), Rückflug zur Erde, Direktübertragung, 22.45 Demnächst...

### LUXEMBURG Kanal 7

18.30 Das Kochrezept, 18.50 Regionalmagazin, 19.25 Die Stellvertreterin, Ein Film aus der Serie „Lieber Onkel Bill“, 20.00 Tagesschau, 20.30 Top Secret, Ein Film aus der Serie „Suspense“, 21.20 Amateur-Wettbewerb, 21.50 Wettlauf mit dem Tod, Ein Film aus der Serie „Rat Patrol“, 22.15 Spätnachrichten

Im nächsten STERN:

**Brandstifter werden liquidiert - Kriminalkommissare machen Karriere**

Änderungen vorbehalten



Foto: Heinrich Hoffmann

Er rühmte sich seiner Verdienste um den Reichstagsbrand. SA-Arzt Dr. Erwin Villain (Pfeil) hinter den Trauzeugen Röhm und Göring bei der Hochzeit des SA-Gruppenführers Karl Ernst im September 1933

# Der Arzt aus Köpenick

*Mittäter und Mitwisser wurden ein Jahr nach dem Reichstagsbrand liquidiert - darunter der SA-Arzt Dr. Erwin Villain, der nicht schweigen konnte*

Ein Ermittlungsbericht von Dr. Edouard Calic, für den STERN verfaßt von Erich Kuby

Noch in der Nacht des Brandes meldete die amerikanische Presseagentur AP, ihr Reporter habe im Wandelgang des Reichstages auf dem Boden zwischen den Vorhängen brennende Streifen gesehen. Sie bestanden aus ölgetränktem Sägemehl. Diese Meldung sagt im Grunde nichts Neues. Kein Augenzeuge der Brandentwicklung hat damals daran gezweifelt, daß eine Gruppe von Brandstiftern tätig gewesen ist. Das war die Überzeugung der Polizei, der Feuerwehr, der hohen NS-Politiker, die am Brandplatz erschienen waren, und aller zufälligen Schlachtenbummler.

Erst das Reichsgericht befand sich in der Verlegenheit, van der Lubbe zum einsamen Brandstifter erklären zu müssen, weil die Teilnahme anderer Kommunisten unbeweisbar war und über andere Spuren nicht gesprochen werden durfte. Doch schon eine so simple Feststellung wie die: ölgetränktes Sägemehl habe im Wandelgang gebrannt, läßt keinen Raum mehr für die Van-der-Lubbe-These; denn niemand hat

ja behauptet oder irgendeinen Hinweis entdeckt, der Holländer habe außer den erwiesenermaßen benutzten Kohlenanzündern auch ein Säckchen mit Sägemehl und einen Kanister Öl bei sich geführt.

Nun wurde freilich der Reichstag keineswegs nur mit Sägemehl und Öl in Brand gesetzt, geschweige nur mit den Kohlenanzündern, Marke „Oldin“ (mit der „roten Flamme“), die van der Lubbe benutzte. Da gab es wirksamere Mittel. Der Bauingenieur Adolf Schulz, in Berlin geboren am 15. 9. 1914, z. Z. wohnhaft in Hamburg, gibt 1969 zur Frage der Beschaffung des Brandmaterials folgendes zu Protokoll:

„1932 war ich als Volontär bei der Firma G. E. Delschau, Berlin-Tempelhof (Stahlbaufirma). Dort wurde ich durch Erwin Gepke für den SS-Sportlertrupp Gau Brandenburg angeworben. (Gepke war Vorzeichner-Meister im Betrieb und ein fanatischer SS-Mann)... Zu meinem Freundeskreis in dieser Firma (Belegschaft etwa 900 Mann), in der ich später



**Bauingenieur Adolf Schulz (mit Brille) berichtet Dr. Calic, daß zwei seiner früheren Arbeitskollegen an der Vorbereitung des Reichstagsbrandes mitgewirkt haben. Diese beiden SS-Männer waren Freunde des SS-Gruppenführers Kurt Daluege (rechts mit SS-Reichsführer Himmler und SA-Chef Röhm), der nach dem Reichstagsbrand Chef der preußischen Polizei wurde**



Betriebsobmann wurde, gehörte auch der Leiter der Abteilung 'Expedition', Fritz Woite, der später höherer SS-Führer wurde."

Für die beiden SS-Männer war Schulz damals ein absolut zuverlässiger Nationalsozialist, er selber gibt unumwunden zu, es gewesen zu sein. Er stand zu Gepke und Woite in einem engen Vertrauensverhältnis. Am Abend des 27. 3. 1933 hatten Woite und Gepke SS-Bereitschaftsdienst. Das wußte Schulz. Als die Zeitungen in den Tagen danach voll waren von van der Lubbes Verbrechen, bestürmte Schulz seine Kameraden, sie möchten ihm doch Näheres über den wahren Hergang sagen. Zunächst antwortete Woite „ironisch: „Junge, was willst du denn, ich war doch nicht dabei!“ Diese Antwort war natürlich nicht geeignet, Schulz' Wißbegier zu mindern. „Ich sah meine Vermutungen bestätigt... als mir Woite (später) erklärte, daß der Prozeß (gegen van der Lubbe) ausschließlich zur Beruhigung des Volkes nötig sei... Gepke verheimlichte mir nicht, daß das Unternehmen mit dem Holländer... ein genialer Schachzug des SS-Geheimdienstes war... Es schien mir damals, daß er lieber gesehen hätte, wenn er bei dem Ereignis eine ganz wichtige Rolle gespielt hätte... Er bestätigte mir... daß nicht durch einen Ausländer und Kommunisten, sondern ‚durch unsere Leute‘ einzig und allein die Brandmittel Benzin, Phosphor, Pulver u. ä. in den Reichstag gebracht worden waren. Woite prahlte noch offener damit, an der ‚technischen‘ Vorbereitung beteiligt gewesen zu sein... Noch in den folgenden Jahren meiner Zusammenarbeit mit Woite und Gepke machten sie aus ihrer Beteiligung am Reichstagsbrand kein Hehl und sprachen ganz offen darüber."

Mit Gepke und Woite, die in der SS Karriere machten, kennen wir zwei Namen von Helfershelfern aus dem Lager der Nationalsozialisten. Noch nicht aber die Namen derjenigen, die am 26. 2. als angebliche „Verstärkung der Leibwache“ in Görings Palais hinter dem Reichstag einzogen, für die zwei Tage lang der große Empfangssaal geheizt werden mußte und die SS-Kameraden Weber und Simon Bier holten (siehe STERN Nr. 47/1969). Mit Sicherheit gehörten Woite und Gepke nicht zu dieser Gruppe.

Wir wissen jetzt, wer ihr Führer gewesen ist. Am 7. Juli 1969, 36 Jahre nach dem Ausbruch des Dritten Reiches, setzte sich ein Mann an seinen Schreibtisch und diktierte: „Ich, Unterzeichneter, Dr. Helmut Stange, ... gebe diese Erklärung ab, die ich jederzeit vor einer Behörde oder vor Gericht beidnen kann. Ich bin Volljurist und gleichzeitig Doktor der politischen Wissenschaften der Universität Berlin.“

Dieser Zeuge bekundet, daß der Arzt Dr. Erwin Villain eine Hauptrolle bei der Ausbreitung des Brandes gespielt habe. Wenn Schulz sein Wissen über Gepke und Woite aus dem täglichen kameradschaftlichen Umgang, also durch mündliche Information gewonnen hat, so Dr. Stange aus Akten, aus einer Aussage des Dr. Villain in eigener Sache. Villain war Anfang 1934 in eine höchst schwierige Lage als hoher Nazifunktionär geraten, aus der er sich dadurch befreien wollte, daß er sich seiner Taten für das NS-Regime rühmte: Er habe das Kommando über die Gruppe geführt, die durch den unterirdischen Gang Entzündungsmaterial in den Reichstag gebracht hat und schließlich das große Feuer legte – in loser Arbeitsteilung mit ihrem nichtsahnenden Helfershelfer van der Lubbe. Allerdings mußte die SS dabei die Hauptarbeit leisten.

Hatten wir von dieser Gruppe schon durch den Heizer Grunewald und andere Bedienstete im Palais Görings erfahren, so nähern wir uns ihr jetzt von einer ganz anderen Seite, geführt von Dr. Stange, der 1934 mit dem Arzt Dr. Erwin Villain aus Köpenick in Verbindung kam.

### Ohrfeigen in einem Münchener Hotel – Der Kampf zwischen SA und SS

Villain – ein großes Tier bei der SA – strebte nach der Stellung eines Reichsarztchefs. Ein anderer Arzt, Dr. Conti, desgleichen. Zwischen Villain und Conti kam es zu einem brutalen Konkurrenzkampf. Als Villain seinen Widersacher einmal in einem Münchener Hotel ohrfeigte, spitzten sich die Dinge so zu, daß die oberste Parteiführung diesen Zwischenfall dazu benutzen konnte, den unbequemen Mitwisser durch ein Strafverfahren auszuschalten. Villain sah keinen anderen Weg mehr, als ein Ehrengerichtsverfahren gegen sich selbst zu beantragen.

Dieser Antrag wurde zunächst von der Parteizentrale in München und dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, abgelehnt. Nur durch das Eingreifen von SA-Chef Röhm und den Berliner SA-Führern v. Dettlen und Ernst, die ihren Freund Villain retten wollten, kam es zu einem Ehrengerichtsverfahren vor dem Gaugericht Berlin. Dr. Stange wurde als Protokollführer hinzugezogen (Stange war damals Referent bei der Akademie für Deutsches Recht).

Der Fall Villain-Conti ist eingebaut in die Auseinandersetzung zwischen der SA, auf die sich Vil-

# Arnehmen Reichstags brand

FORTSETZUNG

lain stützte, und der SS, die Conti auf seiner Seite hatte. Wir wissen, wie es durch Hitlers Eingreifen ausgegangen ist: Die SS siegte, die SA wurde am 30. Juni 1934 bei der Niederschlagung des angeblichen „Röhm-Putsches“ als Machtfaktor ausgeschaltet. Hunderte von Köpfen rollten an diesem und an den nächsten Tagen im ganzen Reich.

Und Villain? Sein Ehrengerichtsverfahren erlebte nur einen ersten mündlichen Termin: am 19. März 1934. Dabei weigerte sich Conti, der sich auf Himmler berief, Aussagen zu machen. Bald darauf wurde auf Anordnung von höchster Stelle (Göring) das Verfahren ausgesetzt. Dazu Dr. Stange: „Ich habe an diesem Tage ausführlich mit Dr. Villain gesprochen, der über diese Entwicklung maßlos erregt und wütend war. Er sagte: ‚Man sieht, wer vor der Wahrheit Angst hat.‘“

Diese Wahrheit hatte Villain in einer schriftlichen Aussage nur allzu deutlich ausgesprochen. Dr. Stange: „Aus diesem Aktenmaterial ging hervor, daß Villain sich mit seinen politischen Verdiensten um die SA verteidigte, da er befürchtete, durch Dr. Conti an die Wand gespielt zu werden. Besonders, weil er und Conti in die Reichstagsbrandstiftung verwickelt waren. In der Akte stand, ... wie stark seine persönlichen Verdienste bei der Machtübernahme gewesen waren und wie er seiner nationalsozialistischen Überzeugung nach seine Pflicht auch bei der Reichstagsbrandstiftung erfüllt habe ... Villain glaubte, in dieser Hinsicht gegenüber dem Ehrengericht ganz offen sein zu müssen.“

Er war zu offen gewesen; am 1. Juli 1934 wurde er ermordet. Der Vorsitzende des Gaugerichts wurde ins Lager Torgau gebracht. Dr. Stange war eine zu kleine Figur in diesem Spiel, ihm geschah nichts.

In den Akten habe auch gestanden, schreibt Stange, daß sich Dr. Villain gerühmt habe, 48 Stunden vor dem Brand mit einem ausgesuchten Kommando von SA- und SS-Leuten in das Palais (Dr. Stange nennt es

**Im Sommer 1933 fuhr Dr. Erwin Villain zum letztenmal mit seiner Frau an die See. 1934 beim »Röhm-Putsch« wurde er ermordet**



„Villa“) des damaligen Reichstagspräsidenten Göring gesetzt worden zu sein. So schließt sich also der Kreis, und wir sind wieder bei der saufenden SA- und SS-Kumpanei, die ihren „Sieg“ feiert, während kaum 150 Meter von ihnen entfernt Hitler, Göring und Goebbels, von den Flammen dramatisch beleuchtet, ihre Empörung über dieses Verbrechen der Kommunisten in die Welt hinausbellten.

**Ich hatte den Eindruck, daß man uns etwas verschweigt, sagt die Witwe**

Dr. Stange schreibt: „Ich weise auf die Möglichkeit hin, daß sich diese Akten eines Tages noch auffinden könnten.“ Selbstverständlich liegt Villains Aussage nicht bei den erhaltenen Akten des Ehrengerichtsverfahrens. Es wurde ja gerade deshalb eingestellt, um sie zu unterdrücken. Wo eine Kopie der Villain-Aussage sich noch während des Krieges befand, weiß Dr. Stange: am Schliersee im Landhaus seines Direktors der Akademie für Deutsches Recht, Dr. Lasch. Das hat ihm Dr. Lasch selbst gesagt. Heute kann er dazu nichts mehr sagen; er wurde im Krieg ohne Gerichtsurteil in Polen von der SS erschossen.

Um das Geheimnis, das uns kein Geheimnis mehr zu sein scheint, häufen sich die Leichen. Nicht erschossen wurde die Witwe Dr. Villains, die heute wieder – mit einem Arzt Dr. L. – verheiratet ist und in Ost-Berlin lebt. Mit ihr hatte Dr. Calic drei ausführliche Gespräche: Beim ersten war ein Bibliothekar dabei, das zweite führte Dr. Calic allein, am dritten nahm ein anderer Zeuge teil.

Es ging dabei nicht nur um Villains Rolle beim Reichstagsbrand, sondern auch um die berüchtigten SA- und SS-Morde vom Juni 1933 in Berlin-Köpenick, Villains Wohnort. Nach dem Zeugnis von Hitlers erstem Gestapochef Rudolf Diels soll Villain für sie verantwortlich sein. Diels, noch 1933 und 1934 eng mit der Familie Villain befreundet, nannte den Arzt nach dem Krieg in seinem Erinnerungsbuch „das entmenschesteste Wesen, das mir begegnet ist“.

Frau L.-Villain wies ganz entschieden zurück, ihr Mann habe irgend etwas mit dem Köpenicker Blutbad zu tun gehabt. Die Teilnehmer an den Gesprächen zwischen der Witwe und Dr. Calic sagen aber unabhängig voneinander und doch nahezu wörtlich gleich aus, sie sei bei den Fragen, die sich auf den Reichstagsbrand bezogen, merkwürdig unsicher und ängstlich geworden. Sie sagt auch nicht: Mein Mann war am Abend des Reichstagsbrandes zu Hause, sondern sie erklärt, sie erinnere sich nicht, wo er gewesen sei. Sie sagt Sätze wie: „Im Beisein von uns Frauen sprachen die Männer über solche Angelegenheit nicht. Ich hatte den Eindruck, daß man vor uns etwas verschwie.“ Aber sie gibt zu: „Ich weiß nur, daß Ernst (der SA-Gruppenführer) nach dem Prozeß sagte, daß das ganze Geheimnis eines Tages enthüllt werden müßte.“ Einer der Zeugen des Gesprächs faßte seine Beobachtungen in dem Satz zusammen: „Ich spürte eine sichtliche Unruhe bei Frau Villain.“ Und immer wieder erkundigte sie sich, was denn der Zeuge Dr. Stange gesagt habe.

Alles ist ihr gegenwärtig, jeder Name, jedes Datum aus jener Zeit. Aber ihr Gedächtnis verläßt sie, sobald sie sagen soll, wo ihr Mann am 26. und 27. 2. 1933 gewesen ist. Sie erklärt: Göring und Himmler verhinderten das (Ehrengerichts-)Verfahren gegen meinen ersten Mann. Das ist sicher richtig. Doch warum wurde ihr Mann ermordet, wenn er nicht an dem Geheimnis teilhatte? Nur weil er mit Conti im Streit lag? Auf diese Frage hatte sie keine Antwort.

Im nächsten STERN:

**Die geheimnisvollen  
»Kameraden« van der Lubbes**

"Stern"

Heft Nr. 49,

30. 11. 1969

# Unternehmen Reichstagsbrand



Foto: Ullstein

Durch Drogen gefügig gemacht: Marinus van der Lubbe wird zum Lokaltermin in den Reichstag geführt

## Der Unbekannte aus dem Nachtschlaf

*Die Nacht vor dem Reichstagsbrand verbrachte van der Lubbe unter Polizeischutz mit einem Unbekannten. Das Reichsgericht durfte die Rolle dieses geheimnisvollen Kontaktmannes nicht klären*

Ein Ermittlungsbericht von Dr. Edouard Calic, für den STERN verfaßt von Erich Kuby

5. Folge

**V**or dem Reichsgericht in Leipzig steht vom 21. September 1933 bis zur Urteilsverkündung am 23. Dezember ein Mann, der nach Haltung und Gehabe ein Dorftrödel sein könnte. Dieser Mann, 24 Jahre alt, soll ganz allein das folgenreichste Feuer angezündet haben, das je auf deutschem Boden gebrannt hat: im Reichstag. Der Angeklagte, aus dem zeitweilig kaum ein „Ja“ oder „Nein“ herauszubekommen ist, heißt Marinus van der Lubbe.

In Kopenhagen lebt heute der 66jährige Kaufmann Leo Lazarus. Er hat ab 1933 in Gefängnissen und in KZ-Lagern gesessen und das Dritte Reich nur dank eines glücklichen Zufalls überlebt. Als der Brandstifter van der Lubbe ins Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit eingeliefert wurde, befand sich Leo Lazarus bereits dort und gehörte zu einer Vierergruppe von Gefangenen, die die anderen Häftlinge rasieren und ihnen die Haare schneiden mußten. Diese vier besaßen eine gewisse Bewegungsfreiheit

im Gefängnis. Lazarus war kein Friseur, „ich durfte nur einseifen“. Er seifte auch van der Lubbe ein und begegnete ihm häufig.

Er war, erinnert sich Leo Lazarus, „begierig nach Zeitungen. Wir wußten, was geschehen war, und wir wunderten uns, denn er war heiter und ganz unbeschwert. Er schien absolut sicher zu sein, daß ihm nichts passieren könne. Wir schlossen aus seinem Benehmen, er müsse hohe Beschützer haben. Dann kam er ja nach Leipzig, wurde aber während des Prozesses noch einmal nach Berlin gebracht, und als wir ihn wiedersahen, war er zerbrochen und erledigt. Er war einfach ein anderer Mensch. Das betraf sogar seine Sehkraft. Wir hatten vorher nichts davon gemerkt, daß er schlecht sehen konnte. Jetzt war er wie blind.“

STERN: „Sie meinen, man habe ihm Drogen gegeben?“

„Das weiß ich nicht, aber ich glaube es. Ein kräf-

**Unternehmen Reichstagsbrand**



**Dr. Wilhelm Büniger, der Vorsitzende im Leipziger Reichstagsbrandprozeß, stand unter Druck. Er wußte, daß van der Lubbe in eine Falle gegangen war**

tiger junger Mensch verändert sich in so kurzer Zeit nicht derart."

Die Veränderung fiel schon damals auf. Zeugen und Sachverständige wurden dazu gehört. „Haltlose Spekulationen, wie die angebliche Anwendung von Drogen“, schreibt der Tobias-Verteidiger und Fachhistoriker Hans Mommsen, „sind schon durch die Gutachten der Psychiater widerlegt.“<sup>\*</sup> Welcher Psychiater? Jener, die das Reichsgericht beizog? Was für ein Vertrauen in die Herren von Leipzig!

**»Und die andern?« schrie der Holländer, als er zur Hinrichtung geführt wurde**

Einer von ihnen, die zentrale Figur des Gerichts, der Präsident des IV. Strafsenats des Reichsgerichts, Dr. jur. h. c. Wilhelm Büniger, führte den Prozeß. „Seine liberale Grundhaltung und menschlich wohlwollende Art wurden von allen Beobachtern... durchweg mit Anerkennung hervorgehoben.“ (Tobias)

Seine Witwe schrieb im Jahre 1969 aus Radebeul bei Dresden an Dr. Calic. Frau Dr. Doris Hertwig-Büniger: „... Daß mein Mann sich... in Gewissensnöten befand, ist zu verstehen. Von äußeren Anzeichen eines Widerspruchs (gegen die Anordnungen der NS-Führung) konnte keine Rede sein. Erst am Ende des Prozesses brach mein Mann als Folge eines inneren Kampfes zusammen... Daß auf meinen Mann starker politischer Druck ausgeübt wurde, ist allgemein bekannt. Der damaligen Regierung konnte er sich nicht offen widersetzen. Er sagte mir damals immer wieder: Ich muß versuchen, aus diesem großen Schwindel das Beste zu machen!“

Er machte das Beste daraus: Unter seinem Vorsitz verurteilte das Gericht van der Lubbe zum Tode.

„Mein Mann berichtete mir, daß van der Lubbe vor der Vollstreckung des Urteils protestiert habe. Er sagte zu mir: Es war grauenhaft! Van der Lubbe weigerte sich, zum Hinrichtungsplatz zu gehen, und schrie den Richtern zu: »Und die andern?«“

Niemand hat vor Dr. Calic Frau Büniger danach gefragt, was sie von ihrem Mann seinerzeit erfahren hat. In ihrer Niederschrift steht zum Beispiel auch: „Es ist mir bekannt, daß ein Sonderbote ununterbrochen Druck auf meinen Mann ausübte. Dieser Sonderbote kam aus Berlin; ich möchte aber den Namen nicht nennen. Er wurde bei Kriegsende mit mehreren Mitgliedern seiner Familie ermordet.“ Und: „Natürlich war mein Mann mit der Hinrichtung von van der Lubbe nicht einverstanden. Er konnte sich der Urteilstvollstreckung nicht entziehen. Das hätte seinen sicheren Tod bedeutet.“

Wir haben kein Recht, nachträglich über Gerichtspräsident Büniger zu Gericht zu sitzen, ohne bewiesen zu haben, daß wir in vergleichbarer Situation anders gehandelt hätten. Aber wir haben ein Recht zu fragen, warum sogar Historiker einfach die Konstruktionen

von Tobias übernehmen. Waren sie seinerzeit den Ereignissen so nahe wie Frau Büniger, welche schreibt: „Außerdem war allgemein bekannt, daß der Prozeß nur deshalb so verlaufen konnte, weil man van der Lubbe durch ein Mittel, das man ihm ins Essen gab, mundtot machte. Als mein Mann... darauf aufmerksam machte, daß die ganze Welt über uns lache, veranlaßten die Kriminalbeamten, daß van der Lubbe etwas besser sprechen konnte.“

Der Dorftrötel van der Lubbe war zuvor ein äußerst unternehmender junger Mann gewesen. Per Anhalter hatte er mehrfach halb Europa durchquert, ein politischer Wanderprediger, der Postkarten mit dem Bild von sich und einem Freund verkaufte und einem höchst individuellen Kommunismus anhing. Er hatte auch schon eine Ausweisung aus dem Deutschen Reich hinter sich. Wann immer er aufgebrochen war, hatte er sich bei seiner Familie, vor allem bei seinem Bruder, verabschiedet. Diesmal nicht.

Er bricht am 13. oder 14. Februar 1933 in Holland auf und kommt merkwürdigerweise viel schneller vorwärts als bei seinen früheren Reisen. Er sei am 18. Februar in Berlin angelangt, steht bei Tobias, und habe in dem „ihm... vertrauten Männerheim Alexandrinenstraße“ gewohnt. Er wohnte bis auf eine Nacht (22./23. Februar) in leicht kontrollierbaren Asylen, in dieser einen Nacht aber bei dem Schlafwagenschaffner Kurt Starker. Dieser Mann ist vernommen worden, doch ging niemand gründlich der Frage nach, was hier eigentlich für eine Beziehung vorgelegen habe. Das ist die erste Person, von der man weiß, daß sie mit van der Lubbe vor dem Reichstagsbrand engeren Kontakt hatte und die dann doch mit auffallendem Desinteresse behandelt wurde.

Die zweite Person dieser Art ist uns mit dem Namen Paul Waschinski oder auch Franz Watschinski bekannt. Die Existenz dieses geheimnisvollen Mannes ist für die Beweisführung der alleinigen Brandstiftung durch van der Lubbe und der Unschuld der Nationalsozialisten so unangenehm, daß Tobias ein ganzes Kapitel seines Buches darauf verwendet, glauben zu machen. Waschinski habe rein zufällig mit dem Holländer im selben Polizeiasyl übernachtet.

Das ist die Geschichte: Am 26. Februar war van der Lubbe nun schon neun Tage in Berlin und hatte in den letzten zwei Tagen drei kleine Brände gelegt - an der Baracke eines Wohlfahrtsamtes in Neukölln, im Keller des Berliner Rathauses und im Dachgeschoß des Berliner Schlosses. Nach diesen Taten befand er sich am Nachmittag des 26. Februar (Sonntag) angeblich auf dem Rückweg nach Holland. Dieser weitgereiste junge Mann, dem ein vorzügliches Orientierungsvermögen bestätigt wird, landet am Spätnachmittag in Hennigsdorf. Wenn man in leidlich gerader Linie von Berlin über Hennigsdorf weitergeht, kommt man an die Ostsee, nicht nach Holland.

Um 17.43 Uhr wurde der Obdachlose Franz Watschinski von Polizeiwachtmeister Schmidt in die Übernachtungskladde der Polizeiwache von Hennigsdorf eingetragen. Eines der vier Betten im Asyl wurde

*selbstwahn es so ge-  
wesen wäre, hätte man  
es ihm nicht bringen  
sollt*

<sup>\*</sup> Hans Mommsen: „Der Reichstagsbrand und seine politischen Folgen“. Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Heft 4/1984, Seite 388

## Unternehmen Reichstags brand

ihm zugewiesen (der Raum wird verschlossen). Um 18.00 Uhr löst Wachtmeister Karl Adomeit seinen Kollegen Schmidt ab, und um 18.20 Uhr erscheint van der Lubbe, wird eingetragen und mit Watschinski eingeschlossen. Sie verbringen eine Nacht miteinander. Am nächsten Morgen verschwindet Watschinski aus dem Asyl und aus der Weltgeschichte. Niemand wird je wieder etwas von ihm sehen.

Sicher hatte dieser Mann einen Ausweis mit dem Namen Watschinski. Agenten und V-Leute haben immer Ausweise. Sicher stand dort auch, daß der Mann aus Rottenbuch in Oberbayern stammte. Das nämlich schrieb Wachtmeister Schmidt in die Übernachtungskladde. Tobias übernimmt diese Angaben. Er hat sich genausowenig wie das Gericht vergewissert, ob in den beiden in Frage kommenden Orten Rottenbuch (dem kunsthistorischen Juwel im oberbayerischen Pfaffenwinkel oder dem Weiler bei Schwindegg) je eine Familie oder ein Mann dieses Namens gelebt hat. Das war nämlich niemals der Fall, wie unsere Recherchen ergaben.

Bei seiner Aussage vor dem Reichsgericht muß sich der Kriminalkommissar Zirpins, einer der großen Gewährsleute von Tobias, zu van der Lubbes Verbleib in der Nacht vom 26./27. Februar 1933 äußern. Zirpins, von dem behauptet wird, er habe „minuziös“ alle Sachverhalte ausgeforscht, sagt aus: „Es war in einem Ort bei Potsdam, in dem er übernachtet hat, aber er (van der Lubbe) konnte mir den Namen nicht nennen. Ich glaube, er ist auch in dem Protokoll (der Voruntersuchung) nicht genannt.“

### Zwölf Stunden mit dem Kontaktmann allein

Präsident Büniger weiß es besser. Er stellt richtig: „Ich will jetzt den Übernachtungspunkt feststellen. In Hennigsdorf ist er angekommen und am nächsten Morgen abgegangen.“

Zirpins: „Ja, wir haben gleich telefoniert und nachgefragt, ob das stimmt.“

Ein Ausländer legt drei Feuerchen an öffentlichen Gebäuden, verläßt Berlin, läßt sich schon am späten Nachmittag in einem Schlafraum einschließen, den er mit einem anderen teilt, läuft am nächsten Tag nach Berlin zurück und zündet den Reichstag an – und der untersuchende Kriminalkommissar findet es nicht der Mühe wert, mit einem Dienstwagen nach Hennigsdorf zu fahren. Er telefoniert nur und will dann gar nicht mehr wissen,

## Unternehmen Reichstags brand

wohin er telefoniert hat! Tobias wundert sich darüber nicht: „Am 27. Februar morgens um 7.45 Uhr ließ man die beiden (Watschinski und van der Lubbe) wieder hinaus in die frische, kalte Winterluft. Nachdem sie in dem Lokal der Frau Wolters in der Hennigsdorfer Hauptstraße Kaffee getrunken hatten, machten sie sich zwar gemeinsam auf den Weg, trennten sich jedoch endgültig vor Berlin. Franz Watschinski ging seiner Wege in eine Zukunft, deren Stationen von Obdachlosenasylen und Volksküchen bestimmt sein mochten.“

Es findet sich sogar ein Historiker, Professor Hans Mommsen, der sich diesen Text, der aus einem Filmdrehbuch stammen könnte, ohne Zögern zu eigen macht und schreibt, in Hennigsdorf sei „weder Zeit noch Gelegenheit“ gewesen, van der Lubbe zu beeinflussen, den Reichstag anzuzünden. Tatsächlich hatten sie mehr als zwölf Stunden Zeit, und die Gelegenheit war einzigartig: Der Holländer und Watschinski waren gänzlich ungestört – hinter einer von außen verriegelten Tür.

Der ebenso kluge wie mutige Mitangeklagte Dimitroff hat im Prozeß mit allem Nachdruck gefordert, man möge diesen Unbekannten aus dem Nachtsyl vor Gericht bringen. Desgleichen verlangte er die Vorführung eines anderen geheimnisvollen Unbekannten, der eine undurchsichtige Rolle als Brandzeuge gespielt hatte. Von dem ist nicht einmal ein falscher Name bekannt (Tobias blieb es vorbehalten, ihn der Öffentlichkeit als einen gewissen Neumann ohne Vornamen zu präsentieren. Vielleicht steht deswegen in seinem Buch am Ende des Personenregisters: „Der Verlag ist für Angabe hier fehlender Vornamen dankbar“).

Aber auf diesem Ohr mußte das Gericht taub sein, und der Kriminalkommissar, der dem Gericht wesentlichste Fakten lieferte, hätte Hennigsdorf samt Watschinski am liebsten ganz unterschlagen.

Die Witwe des Gerichtspräsidenten Büniger schreibt: „Van der Lubbes anonyme Begleiter in Berlin durften nicht ausfindig gemacht werden. Deshalb war mein Mann fest überzeugt, daß van der Lubbe in eine Falle gegangen war.“

Im nächsten STERN:

**Das schlechte  
Gedächtnis der Kriminalkommissare – Ein  
Computer überprüft die  
Brandentwicklung**

# Unternehmen Reichstagsbrand



Nach zehn Minuten war der Plenarsaal ein einziges Flammenmeer. Aufräumarbeiten im Reichstag

## Das Urteil der Brandexperten

*Mit ein paar Feueranzündern und Stoffetzen konnte ein einzelner Mann das Großfeuer im Reichstag nicht entfachen.*

*Es sei denn, er vermochte gegen die Gesetze der Physik zu handeln*

Ein Ermittlungsbericht von Dr. Edouard Calic, für den STERN verfaßt von Erich Kuby

6. Folge

**E**in junger Mann, stark sehbehindert, ärmlich gekleidet, statt Geld und Zigaretten ein paar Pakete Feueranzünder in den Taschen, geht eines Abends, es ist dunkel, aber die Straßenlampen brennen, die Stufen der Freitreppe des Reichstages hinauf, turnt auf einer Brüstung zu einem der großen Fassadenfenster hin, schlägt ohne Werkzeug die dicken Doppelscheiben ein. Ohne jemals zuvor das riesige Gebäude mit seinem komplizierten Grundriß von innen gesehen zu haben – Flure und Säle sind nicht beleuchtet – findet sich der junge Mann zurecht und legt innerhalb von fünfzehn Minuten so weite Strecken zurück, daß später festgestellt wird: Er mußte gerannt sein, um sie zu bewältigen. Er hat jedoch Zeit, die Feueranzünder genau an den Stellen zu verteilen und zu entflammen, an denen er eine maximale Wirkung erwarten darf, vor allem im Plenarsaal.

Ergebnis: Um 21.12 Uhr des 27. Februar 1933 wird der erste Feuerschein an der Vorderfront beobachtet, um 21.27 Uhr steht einer der größten und massivsten Bauten der damaligen Reichshauptstadt in hellen Flammen. Die Welt hat eine Sensation, die National-

sozialisten haben das Eintrittsbillett ins Dritte Reich. Die Welt hat 1933 über dieses Märchen hohn gelacht. Das Reichsgericht hatte unendliche Mühe, daß als Ergebnis des van-der-Lubbe-Prozesses wenigstens dieser junge Mann zum Tode verurteilt werden konnte. Das Märchen glaubhaft zu machen, war allerdings auch dem Gericht nicht möglich, und nicht den Kriminalkommissaren, welche die Vorermittlungen führten und damit praktisch die Lotsen der Richter durch den Wust von halben Wahrheiten und ganzen Lügen waren. Das Gericht sah sich nicht in der Lage zu erklären, van der Lubbe habe den Brand allein entfacht. In seiner Urteilsbegründung sagte es, daß die Mittäter und Auftraggeber des Holländers im Lager der Kommunisten stünden; daß es dem Angeklagten nicht glauben könnte, er habe sich so, wie er behauptete, im Plenarsaal und im südlichen Umgang betätigt; und daß er mit anderen („vielleicht nur wenigen“) zusammengearbeitet haben müsse.

Zwölf (!) Brandexperten haben das Märchen vom Alleinbrandstifter nie geglaubt. Sie haben sich zwischen 1933 und 1969 mit dem Fall beschäftigt und

## Unternehmen Reichstags brand

waren im Hauptpunkt einig: Der Holländer war nicht allein, und die Brandstiftung mußte sorgfältig vorbereitet gewesen sein.

Der erste bedeutende Fachmann, der mit seinen Mitarbeitern ein Gutachten erstellte, Professor Dr. Theodor Kristen (STERN Nr. 47/1969), blieb auf der Strecke der Kriminalkommissare. Seine Gruppe sah die Ruine noch schwelen und machte an Ort und Stelle zahlreiche Aufnahmen, darunter von Möbeln, die für den Brand präpariert waren. Hier war gleichsam eine glühend heiße Stelle der Brandaffäre, davon blieb man besser weg. Das Gutachten erblickte nie das Licht des Gerichtssaales, es wurde unterschlagen. Wie unsere Leser wissen, konnte Professor Kristen sein Gutachten rekonstruieren. Es erwies sich, daß es im besagten Hauptpunkt mit jenem zweiten Gutachten übereingestimmt hatte, das dann 1933 von anderen Berliner Koryphäen vorgelegt wurde.

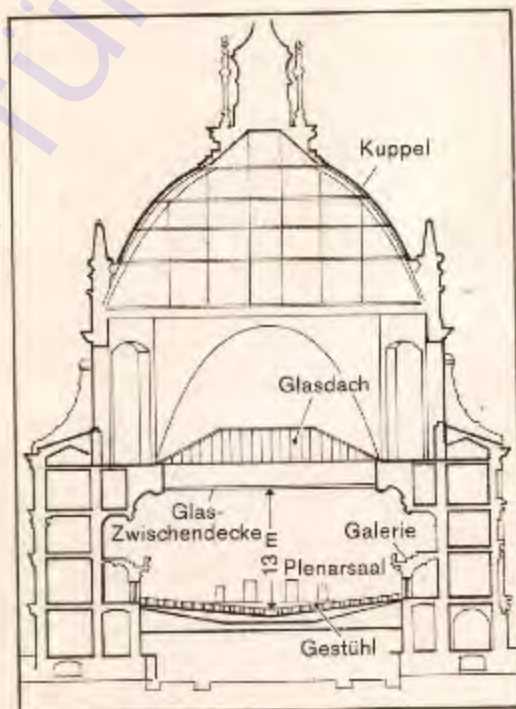
### 36 Jahre danach: Ein Computer berechnet den Reichstagsbrand

Die zeitlich letzten Sachverständigen, die zur Brandentwicklung ein Gutachten erstellt haben, sind Professor Dr.-Ing. Karl Stephan und seine Mitarbeiter\*) vom Institut für Thermodynamik der Technischen Universität Berlin. Über das Ergebnis ihrer Untersuchungen und Experimente sagt Professor Stephan:

„Wir haben am Institut die Gutachten über den Reichstagsbrand, die von den Sachverständigen im Auftrage des Reichsgerichtes erarbeitet wurden, überprüft, um festzustellen, ob die wichtigsten Ergebnisse in Einklang sind mit den heutigen Erkenntnissen der Wärme- und Brandtechnik. Zusammenfassend kamen wir zu folgendem Ergebnis: Auch nach unserem heutigen Wissen kann man den drei Sachverständigen keine großen Fehler nachweisen. Ihre Gutachten stimmen in den wesentlichen Punkten überein. Sie haben keinen Zweifel daran gelassen, daß ein einzelner Mann nicht imstande war, in zehn Minuten nur mit Kohleanzündern und Stoffsetzen im Plenarsaal des Reichstags ein Großfeuer zu entfachen. Den Brandverlauf im Plenarsaal kann man in zwei Phasen gliedern. Die erste beginnt mit der Brandlegung etwa um 21.17 Uhr und endet mit dem Einsturz des Glasdaches etwa um 21.27 Uhr, das dreizehn Meter über den Abgeordnetenbänken den Raum gegenüber der 53 Meter hohen Kuppel abschloß. Die zweite Phase des Brandes beginnt in dem Moment, als die Glasdecke zerbricht. Sie endet mit dem Löschen des Brandes.“

Für die Antwort auf die Frage, ob van der Lubbe das Feuer allein legen konnte, ohne Brandmaterial in diesen Saal gebracht zu haben, ist nur die erste Phase entscheidend. Es mußte vom thermodynamischen

\*) Dr.-Ing. Hinrichsen, Dipl.-Ing. Jaeger und Dipl.-Ing. Vinzens



Standpunkt aus untersucht werden, ob die beobachteten Brände in zehn Minuten eine solche Wärme entwickelten, daß sie den Sturz der Eisenkonstruktion, welche die doppelte Glasdecke hielt, hervorriefen und das Gestühl (aus Holz) soweit erhitzen konnte, daß es sich dann in ein „Flammenmeer“ verwandelte. Die vielzitierte „Kaminwirkung“, welche naturgemäß erst nach Einsturz der Decke, als die Kuppel offen war, einsetzen konnte, ist zur Beurteilung dieses Problems von sekundärer Bedeutung.

„Wir haben unsere Aufmerksamkeit daher auf die erste Phase konzentriert. Sie ist für die Brandentfaltung entscheidend. Ohne eine ausreichende Erwärmung des brennbaren Materials, also des Holzes des Gestühls und der Tribüne, hätte es nach Einsturz des Glasdaches überhaupt nicht schlagartig in Flammen aufgehen können. Die Frage war zu entscheiden, ob in zehn Minuten diese Temperaturen (300 bis 500 Grad sind notwendig) erzeugt werden konnten. Diese Frage ist schon 1933 von den Sachverständigen verneint worden. Sie muß auch heute wieder verneint werden. Während sich damals die Sachverständigen auf ihre Erfahrung stützen mußten, können wir heute präzisere Auskünfte geben.“

An dieser Stelle verbreitet sich das Gutachten in wissenschaftlichen Ausdrücken wie zum Beispiel „konvektiver Wärmeübergang“ und „Temperaturstrahlung“, die dem Laien unverständlich bleiben müssen. „Die Theorie derartiger Probleme“, sagt Professor Stephan, „ist in den letzten Jahren so weit ausgebaut worden, daß man Vorgänge wie die Aufheizung des Gestühls und der Holzverkleidung im Plenarsaal mit Hilfe eines Computers berechnen kann. Wir haben eine solche Rechnung ausgeführt.“

Wäre die Brandstiftung wirklich in der dem Holländer nachgewiesenen Art allein erfolgt, so hätte dieser „mindestens etwa 30 Minuten zur Verfügung haben müssen“. Die hatte er erwiesener- und unbestrittenermaßen nicht. Sollte es van der Lubbe in den wenigen Minuten, die ihm zur Verfügung standen, und ohne Hilfsmittel doch allein getan haben, dann, so fügte der Wissenschaftler hinzu, mußte er fähig sein, „gegen die Gesetze der Physik zu verstoßen“.

Nun, wir glauben nicht, daß die Physik dem Reichsgericht, daß sie Amateurnachforschern und Profis der Zeitgeschichte zuliebe plötzlich am 27. Februar 1933 ab 21 Uhr sozusagen kurz Pause gemacht hat, um ein Wunder geschehen zu lassen. Da nun aber ebenso sicher wie der Zeitablauf feststeht, daß sich der große Brand nach zehn Minuten schlagartig ausbreitete, und da wir von Professor Stephan hören, daß „im Plenarsaal leicht entflammbare Substanzen in großer Menge vorhanden gewesen, also vorher eingebracht worden sein müssen“, fragen wir: Was und wieviel? Hier die Antwort von Professor Stephan: „Je nach der Art des Brennstoffes, der benutzt wurde, Phosphor, Benzin, pulverförmige Substanzen usw. hat man mindestens

»100 bis 200 kg Brennstoff waren nötig, um den Plenarsaal so zu erhitzen, daß nach zehn Minuten die Glasdecke über den Abgeordnetenbänken einstürzen und das Flammenmeer in die Kuppel schlagen konnte«, erklärt Professor Karl Stephan von der Technischen Universität Berlin in dem neuesten thermodynamischen Gutachten





**Der Luxemburger Parlamentspräsident Pierre Grégoire und der Heidelberger Kriminologe Professor Heinz Leferenz (mit Brille) bereiten die wissenschaftliche Dokumentation über den Reichstagsbrand vor**

100 bis 200 kg Material benutzen müssen, um die 11 000 cbm Raum so zu erhitzen, daß in zehn Minuten das Glasdach einstürzen und dann die Kaminwirkung in Richtung Kuppel einsetzen konnte."

Und auch dieser Satz Professor Stephans sei noch mitgeteilt: „Als Naturwissenschaftler kann ich mir nicht vorstellen, daß zwölf Sachverständige, die unabhängig voneinander gearbeitet haben, zufällig zu den gleichen Ergebnissen gekommen sind.“

Schon dieses Gutachten für sich ganz allein zwingt dazu, den Fall mit aller Gründlichkeit und ohne jede Vorsingenommenheit neu aufzurollen — sehen wir einmal von allen anderen Ergebnissen der Nachforschungen von Dr. Calic ab, von denen nur die wichtigsten im STERN vermittelbar werden konnten.\*)

Das Interesse der Experten ist ja nicht deshalb über mehr als drei Jahrzehnte wach geblieben, weil sie noch Zweifel hätten, wie es brandtechnisch gewesen ist. Sie haben und hatten in dem vorgetragenen Hauptpunkt keine Zweifel. Die Physiker tragen vielmehr mit ihren Erkenntnissen dazu bei, ein entscheidendes Ereignis unserer Geschichte auf seine Wahrheit zurückzuführen. Ein Ereignis, das die Handhabe bot, die Führung der linken Parteien binnen 24 Stunden hinter Schloß und Riegel zu setzen und das Hitler erlaubte, auf den alten Reichspräsidenten von Hindenburg einen solchen Druck auszuüben, daß er die Verfassung außer Kraft setzte. Am Tag nach dem Reichstagsbrand hatte der „Führer“ das Reich in der Tasche.

Wissenschaftler, deren Untersuchungsergebnisse mit der van-der-Lubbe-Theorie unvereinbar sind, hält Fritz Tobias, der Entdecker der Alleintäterschaft, für Schwachköpfe. Dafür vertraut er aber dem Zeugnis jener Kriminalkommissare, die seinerzeit vom NS-Regime ausgesucht worden waren, vom ersten Augenblick an die Ermittlungen zu führen, und die so eng in den politischen Apparat eingespannt waren, daß man ihnen eine Art Befehlsnotstand zubilligen sollte. Kein kritisches Wort ist in Tobias' Buch „Der Reichstagsbrand“ zu folgenden Sachverhalten zu lesen:

Als erstem wurde dem Kriminalkommissar Heisig gegen Mitternacht nach dem Brand von der Lubbe im Berliner Polizeipräsidium zum Verhör überstellt. Es dauerte über zwei Stunden. Kein Dolmetscher war dabei, kein Protokoll wurde unterschrieben. Nein, erklärt Tobias, das war gar keine Vernehmung, das war nur eine unverbindliche Unterhaltung, „die sogenannte „Abhörung““. Die gesamte Reichsrepräsentanz war zu diesem Zeitpunkt in Alarmstimmung, van der Lubbe's Name war bereits in aller Munde, er ist die zentrale Figur einer historischen Stunde, und es wird nur lässig eine „Abhörung“ gemacht? Warum?

Es gibt eine Antwort: War der Holländer ein Instrument Görings und der SS, so mußte jetzt erst einmal festgestellt werden, ob er eigentlich eine Ahnung hatte, welche Rolle er spielte. Er hatte keine Ahnung oder er tat wenigstens so, was für ein Glück!

\*) In der 5. Folge unseres Berichts wurde ein Brief zitiert, den Frau Dr. Büniger, die Witwe des Vorsitzenden im Reichstagsbrandprozeß, 1966 an Dr. Calic geschrieben hat (STERN Nr. 48/1969). Durch einen Satzfehler wurde dieser Brief auf 1969 datiert. Frau Büniger ist 1968 verstorben.

Noch sollte nichts aktenkundig sein. Natürlich ist das nur eine Spekulation, aber sie hat die Logik für sich. Man kann andere Schlüsse ziehen. Nur, sich gar nicht wundern, das geht nun eben nicht.

Dieser Kriminalkommissar Heisig wird nach Holland geschickt, um van der Lubbe's Vorleben auszuforschen. Er spricht mit dessen politischen Freunden und legt diesen in seinem Bericht Aussagen in den Mund, die sie später dementieren. Aber noch mehr: Er, dem bestätigt wird, er habe aufs sorgfältigste recherchiert, hat die beiden Personen, die van der Lubbe am nächsten standen, gar nicht besucht: dessen Bruder, und die Frau, bei der er wohnte.

In jener Nacht zum 28. Februar 1933 wurde ein weiterer Kommissar auf van der Lubbe losgelassen: Dr. Walter Zirpins löste Heisig ab. Kam er mit Dolmetscher, mit einem Beamten, der das Protokoll schrieb auf der Schreibmaschine? Nein. Erst am Morgen, nachdem van der Lubbe einige Stunden geschlafen hatte (und man sicher war, daß er weiterhin das brauchbare Werkzeug bleiben würde?), begann die formelle Vernehmung, das richtige Verhör.

Zweimal mußte van der Lubbe vor den Kriminalkommissaren seinen viertelstündigen Brand- und Feuerlauf wiederholen — eine Sache von äußerster Wichtigkeit für die Frage, ob er allein gewesen war. Die Zeit wurde gestoppt. Aber als das Gericht zum Lokaltermin nach Berlin fuhr, brauchte der Holländer sein Kunststück nicht mehr vorzuführen.

## Warum verschwieg der Kriminalrat die Freunde des Holländers?

In Berlin gab es eine kleine politische Gruppe, die „Allgemeine Arbeiter-Union“, die deutsche Filiale eben jener kleinen kommunistischen Organisation in Holland, mit der van der Lubbe enge Verbindung hielt. Das Gericht wurde zwei Tage lang von Kriminalrat Heller, dem Spezialisten für die Aktivität der Kommunisten, mehr gelangweilt als informiert durch eine ungeordnete Aufzählung von Details. Selbstverständlich wußte er von der Existenz dieser Gruppe. Er kannte das Untergrundorgan „Proletarier“ dieser Gruppe und seinen Chefredakteur Piet van Albada in Amsterdam, einen Vertrauten van der Lubbe's. Aber kein Wort fiel über die „Arbeiter-Union“ vor Gericht, weder von Heller noch von Heisig. Warum nicht? Eine mögliche Antwort: Weil man in dieser Gruppe, in der sich van der Lubbe in den Tagen vor dem Brand bewegt hatte, möglicherweise auf die Leute gestoßen wäre, die ihn gelenkt haben, auf die V-Leute Watschinski und „Neumann“. Spekulation? Gewiß. Dies mit Schweigen übergehen, heißt aber Sachverhalte manipulieren.

Wir könnten so fortfahren. Doch der STERN ist nicht der Ort, eine detaillierte kriminalistische Untersuchung nachzuvollziehen. Das wird in der wissenschaftlichen Veröffentlichung der Forschungsergebnisse des „Europäischen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges“ geschehen. Es wird sich dabei der Hilfe bedeutender Experten versichern. Einer von ihnen, Professor Dr. jur. Dr. med. Heinz Leferenz, Direktor des Instituts für Kriminologie der Universität Heidelberg, wird die Aussagen von über vierzig Zeugen kriminologisch überprüfen, von denen wir nur einige vorstellen konnten. In diesem Zusammenhang sei der Zeuge Dr. Josef Schepp erwähnt, der unter anderem die Aussage des Wachtmeisters Lenzian über die zwei falschen „Pfortner“ im Portal II eindeutig bestätigt.

Wir sind im Rahmen der hier gegebenen Möglichkeiten am Ende. Neue Zeugen, neue Dokumente, neue Sachverhalte wurden vorgestellt. Neue Schlußfolgerungen zu ziehen — das mögen die Fachleute leisten. Der Leser möge seinen eigenen Gedanken mit einer Gewißheit nachgehen: van der Lubbe allein kann es nicht gewesen sein. Die Kommunisten waren nicht seine Helfer, denn wenn sie es gewesen wären, hätten die Nationalsozialisten die Hintermänner und Mittäter entdeckt. Sie entließen jene straflos, die sie gern überführt hätten. Es bleibt nur eine Tätergruppe übrig: die Nationalsozialisten selbst.

DER STERN

"Unternehmen Reichstagsbrand"

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE  
MÜNCHEN  
ARCHIV

- 1) Nr. 45 - 2. 11. 1969 - S. 17, 70, 72, 74, 76, 78
- 2) Nr. 46 - 9. 11. 1969 - S. 72, 74, 76, 78, 80 u. Beilage-Artikel: "Unternehmen Reichstagsbrand", S. 23, 25
- 3) Nr. 47 - 16. 11. 1969 - S. 120, 122, 126, 246
- 4) Nr. 48 - 23. 11. 1969 - S. 179-180, 184
- 5) Nr. 49 - 30. 11. 1969 - S. 94, 96, 98
- 6) Nr. 50 - 7. 12. 1969 - S. 60, 62, 64

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Walther Hofer und Christoph Graf

## Neue Quellen zum Reichstagsbrand

Der folgende Aufsatz beruht auf jahrelangen Untersuchungen einer internationalen Forschungsgruppe, die unter der Leitung von Prof. Dr. *Walther Hofer*, Bern, steht und in welcher im wesentlichen die Herren Prof. Dr. *Edouard Calic* und Prof. Dr. *Friedrich Zipfel*, Berlin, Prof. Dr.-Ing. *Karl Stephan*, Bochum, sowie Dr. *Christoph Graf*, Bern, mitarbeiten. Diese Forschungsgruppe, die bereits 1972 einen ersten Dokumentationsband über den Reichstagsbrand herausgegeben hat und zur Zeit einen zweiten Band vorbereitet, hatte sich aus einem internationalen Komitee heraus gebildet, das unter dem Präsidium von *Pierre Gregoire*, Luxemburg, steht und dem neben prominenten Politikern Wissenschaftler verschiedener Disziplinen und ehemalige Widerstandskämpfer angehören. Dieses Komitee hat sich zum Ziel gesetzt, der Legendenbildung in bezug auf gewisse NS-Verbrechen durch historische und interdisziplinäre Forschung entgegenzuwirken.

Der Deutsche Bundesgerichtshof hat 1966 in seinem Urteil über einen Rechtsstreit in Sachen Reichstagsbrand ausdrücklich die Auffassung anerkannt,

„daß ein dringendes öffentliches Interesse daran besteht, die Hintergründe des Reichstagsbrandes aufzuklären“.

„Der Reichstagsbrand war“ — so wurde diese Auffassung begründet — „für die Festigung der nationalsozialistischen Herrschaft von entscheidender Bedeutung. Es handelte sich um ein Ereignis von großer geschichtlicher Tragweite. Die Frage, ob die nationalsozialistischen Machthaber den Reichstag in Brand setzen ließen oder ob sie sich des Brandes nur als eines ihnen gelegen kommenden Mittels zur Erreichung ihrer Zwecke bedient haben, wird vom Berufungsgericht mit Recht als wesentlich für das die Epoche später einmal kennzeichnende Geschichtsbild bezeichnet.“

Daß dem Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 im Rahmen der NS-Machtergreifung eine zentrale Bedeutung zukommt, ist heute unbestritten und war schon 1933 ersichtlich aus dem unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Brandsüftung und der entscheidenden Notverordnung „zum Schutze von Volk und Staat“ vom 28. Februar, den Massenverhaftungen und der Ausschaltung der politischen Linken in den folgenden Tagen sowie den Reichstagswahlen vom 5. März 1933.

Was die Frage der Urhebererschaft an diesem hochpolitischen Brand betrifft, so entstanden bekanntlich gleichzeitig mit dem Ereignis zwei gegensätzliche Versionen, nämlich einerseits die nationalsozialistische Zweckbehauptung von der kommunistischen Urhebererschaft und andererseits die von den meisten unabhängigen Stimmen geäußerte Überzeugung, daß es sich bei dem Brand um eine nationalsozialistische Inszenierung gehandelt habe. Während die NS-Version praktisch bereits in dem bekannten Reichstagsbrandprozeß vor dem Leipziger Reichsgericht im Herbst 1933 Schiffbruch erlitt und heute als erledigt betrachtet werden kann, blieb die gegenteilige These von der nationalsozialistischen Brandurheberchaft, die sich zunächst auf die politischen Zusammenhänge, dann aber auch auf konkrete Hinweise aus informierten Kreisen stützte, bis

protokolle, die ihm offenbar größtenteils unbekannt waren. Im Gegensatz zu Berndts Unterstellungen wurden diese zeitgenössischen Unterlagen im allg. schon von den technischen Gutachtern von 1933, vor allem aber von Prof. Stephan vollständig und kritisch überprüft.

— Die Feststellung Prof. Stephans, wonach die Verwandlung des Plenarsaales in ein „Flammenmeer“ mit den Mitteln von der Lubbes 30 Minuten erfordert hätte, beruht keineswegs auf „bloßer Schätzung“, wie Berndt unterstellt, sondern auf neuesten technischen Erkenntnissen und umfangreichen Computerberechnungen. Die Untersuchung Berndts geht an dieser technologischen Beweisführung Stephans völlig vorbei.

Die Schlußfolgerung Stephans, wonach unter den gegebenen Umständen eine Alleintäterschaft von der Lubbes aus rein technischen Gründen ausgeschlossen ist, bleibt also voll und ganz aufrecht erhalten.

Angesichts dieser Widerlegung der sog. Alleintäterthese als Ganzes einerseits und in Anbetracht der hier nicht näher zu erläuternden politischen Analyse des Kontextes der Brandstiftung und der späteren NS-Politik (cui bono, analoge Provokationen wie die angebliche „Röhm-Revolt“ vom 30. 6. 1934 und der Überfall auf den Sender Gleiwitz 1939 etc.) sowie einer Reihe von altbekannten, von Tobias keineswegs widerlegten, sondern zu Unrecht diskreditierten Zeugnissen für die NS-Urheberschaft am Reichstagsbrand<sup>9</sup> andererseits würde auch ohne neue positive Beweismittel kein Anlaß bestehen, die bisher vorherrschende Auffassung von der nationalsozialistischen Inszenierung zu revidieren. Eine Anzahl gerade der besten Kenner des Dritten Reiches haben denn auch an dieser These festgehalten, während andere die Frage offengelassen haben. Es kann keine Rede davon sein, daß sich die sog. Alleintäterthese weltweit wissenschaftlich durchgesetzt habe, wie deren Begründer immer wieder behaupten<sup>10</sup>.

Über die hier nur angedeuteten „negativen“ Beweisfaktoren und die bereits bekannten politischen Argumente und Zeugnisse hinaus sind wir nun in der Lage, auf Grund eines umfangreichen und bisher unbekanntenen privaten Quellenmaterials, das von unserer Forschungsgruppe gesammelt worden ist, sowie an Hand unserer umfangreichen Archivforschungen und eines daraus resultierenden dichten Netzes von Indizien und Bestätigungen auch eindeutig positive Beweise für eine nationalsozialistische Urheberschaft am Reichstagsbrand vorzulegen<sup>11</sup>.

Im folgenden soll eine erste, knappe Übersicht über diese Quellen und die daraus sich ergebenden neuen Erkenntnisse gegeben werden. Für einen späteren Zeitpunkt ist die Publikation der wichtigsten Dokumente und Zeugnisse selbst geplant<sup>12</sup>.

Unter anderem ist unsere Forschungsgruppe auf einen Zeugen namens Hans von Kessel, Dr. jur. und Journalist, gestoßen, der 1969 in einem umfangreichen Bericht, z. T. auf Grund von eigenen zeitgenössischen Aufzeichnungen, seine und seines Bruders Erlebnisse im unmittelbaren und mittelbaren Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand niederlegte. Von Kessel war während des Ersten Weltkrieges Stabsoffizier des Obersten Reinhard gewesen und hatte nach Kriegsende 1918 ff. zusammen mit seinem Bruder, dem Polizeihauptmann Eugen von Kessel, im Rahmen des „Freiwilligen-Regimentes Reinhard“ an den Kämpfen in Berlin teilgenommen und im Auftrage Noskes beim Aufbau einer neuen Polizeitruppe, der sog. „Grünen Polizei“, mitgeholfen<sup>13</sup>.

Während dieser polizeilichen — und nachrichtendienstlichen — Tätigkeit der Gebrüder von Kessel entstand auch das Beziehungsnetz, das den Informationen Hans von

zum heutigen Tag die vorherrschende, wenn sie auch nicht eindeutig bewiesen werden könnte.

ZS/A-7 / 89 - 128

Zu Beginn der 60er Jahre ist auf publizistischer und wissenschaftlicher Ebene der Versuch unternommen worden, eine Alleintäterschaft des Holländers van der Lubbe und damit die Unschuld der Nationalsozialisten am Reichstagsbrand zu beweisen<sup>2</sup>.

Die Forschungsgruppe, auf deren Untersuchungen sich der vorliegende Bericht stützt, hat bereits vor drei Jahren die Unhaltbarkeit dieser Version dokumentarisch nachgewiesen<sup>3</sup>. Es seien hier deshalb nur ganz kurz die wichtigsten Argumente und Bestandteile dieser gewissermaßen negativen Beweisführung nochmals angedeutet:

— Die sogenannte „Alleintäterschaftsthese“ stützt sich auf eine völlig unhaltbare politische Analyse des nationalsozialistischen Machteroberungsprozesses als eines „legalen, formal korrekten“ Vorganges<sup>4</sup>, als einer Folge defensiver und improvisierter Reaktionen auf vermeintliche oder tatsächliche kommunistische Bedrohung und jüdische Greuelpropaganda.

— Sie beruht ferner in wesentlichen Punkten auf unglaubwürdigen, weil apologetischen — und darüber hinaus dokumentarisch widerlegten nachträglichen Kronzeugnissen insbesondere ehemaliger Funktionäre der Politischen Polizei bzw. Gestapo, die als loyale Weimarer Beamte vorgestellt, von uns indessen als eifrige Diener des NS-Polizeiapparates entlarvt wurden.

— Im weiteren haben wir den Vertretern dieser Version eine Reihe schwerwiegender Irrtümer, ja sogar Verfälschungen nachgewiesen.

— Schließlich haben wir auf technologischer Ebene mit einem thermodynamischen Gutachten von Prof. Karl Stephan den Nachweis der Unmöglichkeit einer Alleintäterschaft van der Lubbes erbracht und die dilettantische gegenteilige „Beweisführung“ sowie die „historische Kritik“ von Fritz Tobias und Hans Mommsen an den technischen Gutachten von 1933, u. a. durch deren Abdruck, widerlegt<sup>5</sup>.

Gegen dieses letztgenannte thermodynamische Gutachten richtet sich eine „Untersuchung zum Zeitablauf“ von Alfred Berndt, die unlängst in den „Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte“ erschienen ist<sup>6</sup>. Berndt versucht nachzuweisen, daß die Expertise von Prof. Stephan insofern von falschen Voraussetzungen ausgegangen sei, als sie zeitgenössische Angaben unkritisch übernommen habe. Nach seiner Darstellung des Zeitablaufes hatte der Brand im Plenarsaal statt der von Stephan errechneten 10 mindestens 23 Minuten Zeit für seine volle Entfaltung, womit der gemäß Stephan dafür erforderliche Zeitraum von 30 Minuten annähernd erreicht sei und die „These von der Alleintäterschaft van der Lubbes noch mehr Wahrscheinlichkeit“ gewinne<sup>7</sup>. Dieser Darstellung ist in aller Kürze folgendes entgegenzubringen:

— Berndts Annahmen über den Zeitbedarf für die einzelnen Handlungsabläufe sind völlig willkürlich getroffen bzw. offenbar auf das vorgegebene Ziel ausgerichtet, den Zeitraum für die Brandentwicklung im Plenarsaal zu verlängern: Während einerseits der ganze Meldevorgang und das Anrücken der Feuerwehr extrem überdehnt werden, wird der ohnehin bereits kurz angesetzte angebliche Irrlauf des sehgeschädigten und ortsunkundigen van der Lubbe durch den dunklen Reichstag zum wahren Rekordlauf gerafft.

— Berndts Zeitangaben beruhen auf unvollständiger Quellengrundlage und widersprechen vielfach denjenigen der zeitgenössischen Untersuchungsakten und Gerichts-

Kessels bzw. seines Bruders über die Vorgänge von 1933/34 zugrunde lag. Die durchaus national eingestellten Gebrüder von Kessel hatten 1933/34 enge Beziehungen sowohl zu Mitgliedern der Berliner SA-Führung und zu höheren Beamten der Politischen Polizei als auch zu Vertretern der konservativen Opposition. Zu den Informanten, auf die sich der Bericht Hans von Kessels von 1969 stützt, gehören insbesondere ein Adjutant des Berliner SA-Gruppenführers Ernst und der in der Reichstagsbrandaffäre als Antikommunismus-Experte besonders hervorgetretene Kriminalrat Reinhold Heller von der Politischen Polizei. Bei den von Kessel genannten Informanten handelt es sich um Personen, deren gemeinsame Tätigkeit mit den Gebrüdern von Kessel in den Jahren 1918 f. sich ebenso nachweisen läßt wie ihre von Hans von Kessel bezugte Position von 1933, auf Grund derer sie sehr wohl zu vertraulichen Informationen kommen konnten<sup>11</sup>.

Während Hans von Kessel sich als Journalist bei verschiedenen konservativen Zeitungen, u. a. bei der „Kreuzzeitung“, betätigte und vor dem 30. Juni 1934 nach Stockholm emigrierte, trat sein Bruder 1932 bzw. 1933 in die SA bzw. NSDAP ein, trieb jedoch offensichtlich ein Doppelspiel und wurde am 30. 6. 1934 wegen angeblicher „Beteiligung an der Röhm-Revolute“ erschossen<sup>12</sup>. Gemäß seinem Zeugenbericht von 1969 versuchte Hans von Kessel zusammen mit seinem Bruder kurz vor dem 30. 6. 1934 geheime Aufzeichnungen desselben über die Hintergründe und Folgen des Reichstagsbrandes über den ihm bekannten damaligen Legationsrat der Schweizer Gesandtschaft in Berlin, Dr. Edouard Feer, ins Ausland zu schaffen. Es stellte eine erste wichtige Stützung der Glaubwürdigkeit von Kessels dar, als Dr. Feer, später Schweizer Botschafter in Buenos Aires, uns gegenüber 1972 bestätigte, daß die Gebr. von Kessel, deren Opposition zum Nationalsozialismus ihm bekannt gewesen sei, im Juni 1934 tatsächlich versucht hätten, durch seine Vermittlung geheime und wichtige Dokumente ins Ausland zu schaffen, was jedoch aus diplomatischen Rücksichten nicht möglich gewesen sei<sup>13</sup>.

Im weiteren berichtet Hans von Kessel über gewisse Vorbereitungsmaßnahmen für einen „coup d'état“, die ihm bzw. seinem Bruder sowohl aus Kreisen der Politischen Polizei als auch der SA und der SS bzw. aus der Umgebung des Kommissars z. B. V. Daluege im Preußischen Innenministerium im Februar 1933 zugetragen worden seien. So seien z. B. Verhaftungslisten ausgearbeitet, Spitzel und Provokateure ausgeschildet, führende Kommunisten observiert, falsche Zeugen präpariert und gewisse technische Vorbereitungen für eine Brandstiftung getroffen worden. Auch über die Durchführung der Reichstagsbrandstiftung selbst im Auftrage der SS bzw. Dalueges und unter Mitwirkung eines SA-Sonderkommandos berichtet Hans von Kessel auf Grund von Informationen, die sein Bruder über die genannten Verbindungen eingeholt hat. Vor allem behandelt sein Bericht aber auch die Manipulation der Reichstagsbranduntersuchung durch die Politische Polizei sowie die Entstehung und Verbreitung geheime Informationen über die angedeuteten wahren Hintergründe des Brandes und die Beseitigung unbequemer Informationsträger. Zu diesen gehörten gemäß Hans von Kessel insbesondere der von seinem Bruder mit entsprechenden Nachrichten belieferte deutschnationale Abgeordnete Ernst Oberföhrn, unmittelbar und mittelbar beteiligte SA- und SS-Leute, die nicht dichtgehalten hatten, und vor allem sein Bruder Eugen von Kessel selbst.

Diesen hier nur andeutungsweise wiedergegebenen Informationen Hans von Kessels mußte zunächst mit größter Skepsis begegnet werden, da aktenmäßige Belege fehlten und die Möglichkeit nachträglicher Spekulationen und Erinnerungstäuschungen nicht auszuschließen war. Umfangreiche archivalische Überprüfungen bestätigten jedoch die in dem Zeugnis gemachten Angaben über bestimmte Personen, und eine Anzahl von unabhängigen Einzelzeugnissen bekundeten übereinstimmend gewisse von Hans von Kessel berichtete Episoden<sup>14</sup>. Den entscheidenden Durchbruch brachten jedoch zeitgenössische Bestätigungen aus einem privaten Nachlaß:

Dem Bericht Hans von Kessels zufolge hatte dessen Bruder Eugen von Kessel 1933/34 vertrauliche Informationen über seine Nachforschungen betreffend den Reichstagsbrand und die damit zusammenhängenden Ereignisse nicht nur ihm, Hans von Kessel, vorgelegt, sondern auch an verschiedene konservative Persönlichkeiten, so u. a. an den damaligen Chefredakteur der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, Richard Breiting, weitergegeben. Völlig unabhängig von dem Bericht Hans von Kessels und erst nachträglich ist uns nun in den letzten Jahren aus dem privaten Nachlaß Breitings eine Reihe von zeitgenössischen Aufzeichnungen desselben zugegangen, z. T. in stenographischer Form und z. T. in maschinenschriftlichen, von Breiting selbst diktierten Übertragungen solcher Notizen. Unter diesen zeitgenössischen Aufzeichnungen Breitings befanden sich mit dem Signum „K“ bezeichnete, von 1933 datierte Blätter, die stichwortartig und unter Abkürzung auftauchender Namen Informationen über die nationalsozialistische Urhebererschaft am Reichstagsbrand enthalten. Eine eingehende und vergleichende Überprüfung ergab, daß der Inhalt der Aufzeichnungen „K“ in seinen wesentlichen Bestandteilen mit dem Kern des Berichtes von Hans von Kessel übereinstimmen. Die naheliegende Vermutung, daß es sich bei den zeitgenössischen „K“-Aufzeichnungen um die von Hans von Kessel erwähnten und von ihm 1933/34 eingesehenen Berichte Eugen von Kessels handle, wurde einerseits von Hans von Kessel 1972 nach Vorlage eines Teils der Aufzeichnungen bestätigt und andererseits durch uns vorliegende Originalbriefe Breitings von 1934 eindeutig belegt<sup>15</sup>.

In diesen Briefen verteidigt sich Breiting gegen — schon an sich bezeichnende — Vorwürfe der Gestapo, er habe regimfeindliche Geheiminformationen u. a. über den Reichstagsbrand gesammelt und auch ans Ausland weitergegeben. Breiting kämpft in diesen Briefen offensichtlich um seine wirtschaftliche und physische Existenz, er ist — im Vorfeld des 30. 6. 1934 — eindeutig unmittelbar gefährdet. Die Briefe nun, die aus dieser Situation heraus entstanden und zu verstehen sind, erwähnen einerseits die „K“-Aufzeichnungen (diese werden sogar einem Schreiben beigelegt), bezeichnen sie allerdings aus naheliegenden Gründen als kommunistisches Machwerk, das ihm, Breiting, anonym zugegangen sei. Diese Schutzbehauptung wird jedoch nicht nur durch den Inhalt der Aufzeichnungen, sondern auch durch beglaubigte Aussagen von Familienangehörigen Breitings sowie durch die oben erwähnte Erklärung Hans von Kessels, der die Notizen von 1933/34 wieder erkannte, widerlegt.

Die Briefe Breitings bestätigen andererseits, daß Eugen von Kessel Untersuchungen über den Reichstagsbrand angestellt und daß Breiting von diesen Kenntnis gehabt hat. Zwar bezeichnet Breiting diese Untersuchungen Kessels apologetisch als regimkonform. Auch diese Schutzbehauptung wird aber nicht nur durch die genannten Erklärungen der Familie Breiting und Hans von Kessels sowie den Inhalt der „K“-Aufzeich-

nungen eindeutig widerlegt, sondern vor allem auch durch die Tatsache, daß Breiting in denselben Briefen wesentliche inhaltliche Bestandteile der „K“-Aufzeichnungen und des Berichtes von Hans von Kessel wie z. B. die Beziehung zwischen Eugen von Kessel und Oberföhren oder die Stationierung eines Sonderkommandos im Reichstagspräsidentenpalais bestätigt<sup>18</sup>, wenn er auch natürlich gegenüber der Gestapo und den Parteidienststellen nicht die Folgerungen aus diesen Informationen zieht.

Insgesamt kann also am zeitgenössischen Charakter und der Authentizität der „K“-Aufzeichnungen bzw. an der Identität derselben mit den von Hans von Kessel erwähnten und 1933/34 eingesehenen Aufzeichnungen seines Bruders kein Zweifel bestehen. Es ist dabei noch einmal zu betonen, daß Hans von Kessel zum Zeitpunkt seiner Niederschrift vom Breiting-Nachlaß bzw. von der Überlieferung der Aufzeichnungen seines Bruders noch nichts wußte. Daß diese seinem Bericht von 1969 zugrunde liegenden Aufzeichnungen seines Bruders überliefert und aufgefunden werden konnten, ist als höchst seltener Glücksfall zu bezeichnen.

Erwähnt sei noch, daß die Gattin, die Schwester und die Tochter Breitings in verschiedenen Erklärungen z. H. unserer Forschungsgruppe sowohl die Materialsammlung Breitings über den Reichstagsbrand und die Authentizität der vorliegenden Nachlaßteile als auch seine Beziehungen zu Eugen von Kessel und anderen regimiekritischen Informanten und seine dadurch begründete Verfolgung durch die Gestapo bestätigt haben.

Die „K“-Aufzeichnungen enthalten, unter Berufung auf die auch von Hans von Kessel genannten Informanten Eugen von Kessels, datierte und detaillierte Angaben über die Vorbereitung, Durchführung und manipulierte Untersuchung der Brandstiftung. Diese Angaben stimmen nicht nur mit denjenigen Hans von Kessels überein, sondern lassen sich in genauen Einzelheiten auch durch die überlieferten Auszüge aus den Untersuchungsakten und die Gerichtsprotokolle von 1933 bestätigen. Dasselbe gilt für die Informationen der „K“-Aufzeichnungen über die Benutzung des unterirdischen Ganges zwischen dem Reichstagspräsidentenpalais und dem Reichstagsgebäude im Zusammenhang mit der Brandstiftung. Diese stimmen zudem mit völlig unabhängigen nachträglichen Zeugenaussagen zu diesem Komplex aus dem Kreise des Reichstagspersonals u. a. überein, wie wir im einzelnen noch zeigen werden.

Darüber hinaus umfassen die „K“-Aufzeichnungen Niederschriften über vertrauliche Äußerungen von NS-Führern aus jener Zeit, die teilweise nicht in direktem Zusammenhang zum Reichstagsbrand stehen, die jedoch Gelegenheit zu quellenkritischen Überprüfungen geben. So erlaubt z. B. ein eingehender inhaltlicher und formaler Vergleich zwischen einer in den „K“-Aufzeichnungen enthaltenen längeren vertraulichen Ansprache von Rudolf Hess an einige Partei- und SA-Führer vom Mai 1933 mit den anderweitig gedruckt und ungedruckt überlieferten Hess-Reden aus diesem Zeitraum sowie mit dem politisch-historischen Kontext den Schluß, daß die von „K“ wiedergegebenen Äußerungen von Hess authentisch sind, ganz abgesehen davon, daß sie inhaltlich von erheblicher Bedeutung sind, indem sie die außenpolitische Programmatik der NS-Führung zu diesem Zeitpunkt erhellen<sup>19</sup>.

Der Zusammenhang zwischen den erwähnten Hess-Ausführungen und dem Reichstagsbrand besteht darin, daß Hess insbesondere bestimmte SA-Führer scharf tadelt wegen der Preisgabe von Geheimnissen betr. den Reichstagsbrand durch einige Beteiligte

und Mitwisser, wobei die Namensnennungen wiederum mit den Angaben von Hans von Kessel und weiterer, noch zu erwähnender Nachlässeile Breiting übereinstimmen.<sup>124</sup> Der erwähnte Richard Breiting war als Chefredakteur der weit verbreiteten „Leipziger Neuesten Nachrichten“ eine der einflußreichsten Persönlichkeiten der deutschen Publizistik anfangs der 30er Jahre. Als Vertreter des konservativ und nationalistisch gesinnten Großbürgertums und Mitglied der Deutschen Volkspartei pflegte er, wie sich im Einzelfall dokumentarisch nachweisen läßt, vielfältige Beziehungen zu Spitzenpolitikern bürgerlicher Parteien, so z. B. zu Gustav Stresemann, Carl Friedrich Goerdeler, zum ehemaligen sächsischen Ministerpräsidenten und nachmaligen Senatspräsidenten und Vorsitzenden im Reichstagsbrandprozeß Wilhelm Bünger und zum deutschnationalen Fraktionschef im Reichstag, Ernst Oberfohren. Nach der NS-Machtergreifung versuchte Breiting sich einerseits mit den neuen Machthabern so weit zu arrangieren, als es nötig war, um seine Stellung und diejenige seiner Zeitung zu erhalten. Gleichzeitig aber knüpfte er engere Beziehungen zu konservativen Regimekritikern, aber auch zu unzufriedenen SA-Führern; vor allem aber sammelte er insgeheim belastendes Material über gewisse nationalsozialistische Machenschaften wie die Reichstagsbrandstiftung. Deshalb war er, wie bereits erwähnt, bald Verfolgungen, Intrigen und Verhören von Parteiorganen und Gestapo ausgesetzt, die ihn 1937 seinen Posten und — nach den Angaben seiner Angehörigen — auch sein Leben kosteten.<sup>20</sup>

In diesem Rahmen ist auch ein weiteres Kernstück des Breiting-Nachlasses zu sehen, das sich ausführlich mit den Zusammenhängen um die Reichstagsbrandstiftung befaßt, nämlich die maschinenschriftliche, von Breiting diktierte Fassung einer stenographischen Aufzeichnung Breitings über ein Gespräch mit dem damaligen deutschnationalen Parteichef und Reichsminister Alfred Hugenberg vom 10. Mai 1933.

Hugenberg befand sich zu diesem Zeitpunkt sowohl innerhalb seiner in Auflösung begriffenen Partei als auch innerhalb des Kabinetts und insbesondere gegenüber seinen nationalsozialistischen Koalitionspartnern in einer weitgehend isolierten und hoffnungslosen Abseitsposition. Er hatte sich allerdings durch seinen starren reaktionären Kurs und die langjährige Unterstützung der Nationalsozialisten zum großen Teil selbst in diese Situation hineinmanövriert und erkannte nun zu spät das wahre Gesicht seines Bündnispartners. Vor diesem Hintergrund sind die in der Gesprächsaufzeichnung Breitings enthaltenen regimekritischen vertraulichen und privaten Äußerungen Hugenberg zu verstehen und ist auch deren teilweiser Kontrast zu gewissen öffentlichen damaligen Verlautbarungen des Ministers und Parteiführers Hugenberg zu erklären. Wenn man die herrschende Atmosphäre des Terrors berücksichtigt, so entwerfen derartige Kontraste die Aufzeichnungen Breitings keineswegs.

Die Niederschrift behandelt neben den allgemeinen politischen Verhältnissen und Entwicklungen nach dem 30. Januar 1933 vor allem die politischen Hintergründe, Motive und Folgerungen der Reichstagsbrandstiftung, aber auch Einzelheiten der Vorbereitung, Durchführung und „Untersuchung“ des Verbrechens, das als gelenkte und gezielte Inszenierung der höchsten NS-Führung, insbesondere der Kreise um Goebbels, Himmler, Heydrich und Dalugee sowohl zur propagandistischen Anprangerung und faktischen Ausschaltung der „marxistischen“ Opposition als auch zur Verdrängung des deutschnationalen Koalitionspartners dargestellt wird. Als Informationsquellen werden zum Teil Eugen von Kessel und andere auch von Hans von Kessel erwähnte

Personen wie der Branddirektor Gemppe, der ~~zeitliche~~ ~~Gesichter~~ ~~PSS~~ Schulze und Mitglieder des Reichstagspersonals genannt, zum Teil aber handelt es sich um eigene Beobachtungen und Erlebnisse Hugenbergs im Umgang mit Mitgliedern des Reichskabinetts und weiteren NS-Führern. Eine wesentliche Bedeutung erhält in der Aufzeichnung auch der Tod von Hugenbergs ehemaligem Parteifreund und engen Gefolgsmann Oberfohren vom 7. 5. 1933, den die Gesprächspartner auf Grund konkreter Informationen als Folge eines Racheaktes des SD für die Verbreitung nicht genehmer Informationen über die NS-Urheberschaft am Reichstagsbrand durch den zuletzt oppositionellen deutschnationalen Politiker schildern.

Die Angaben Hugenberg/Breitings stimmen in allen wesentlichen Punkten mit denjenigen Hans von Kessels und der „K“-Aufzeichnungen sowie mit einer Anzahl von Einzelzeugnissen überein, lassen sich aber auch in vielen Einzelheiten, insbesondere der politischen Zusammenhänge und Ereignisse, aktenmäßig bestätigen. Es würde im Rahmen dieser summarischen Darlegungen zu weit führen, wollte man alle Querbeziehungen, Hinweise, Entsprechungen und Bestätigungen erwähnen, die sich im Laufe unserer umfangreichen und kritischen Überprüfungen der Angaben Hugenberg/Breitings ergeben haben. Erwähnt sei hier vorderhand an dokumentarischen Bestätigungen nur, daß sich verschiedene Äußerungen Hugenbergs über den Inhalt von Ministerbesprechungen durch die Kabinettsprotokolle bestätigen lassen, daß eine Anzahl von im Zusammenhang mit der Brandstiftung erwähnten Personen bzw. deren Personalien und Stellung dokumentarisch nachgewiesen werden können und daß verschiedene Bekundungen über den Verlauf der Voruntersuchung durch die überlieferten Auszüge aus den Voruntersuchungsakten verifiziert werden<sup>11</sup>.

Der Bericht Hans von Kessels und die zeitgenössischen Unterlagen aus dem Nachlaß Breitings stellen also insgesamt zwei voneinander unabhängige und einander wechselseitig bestätigende Überlieferungen aus teilweise identischen Informationskreisen dar. Sie werden in allen wesentlichen Teilen bestätigt und durch zusätzliche Aspekte und Einzelheiten ergänzt durch eine weitere, in der Überlieferung ebenfalls völlig unabhängige Quelle, nämlich durch einen umfangreichen Erlebnisbericht, den Otto von Heydebreck, Abkömmling eines berühmten pommerschen Adelsgeschlechtes, Generalstabsoffizier im Ersten Weltkrieg, ehemaliger Berlin-Redakteur der „Münchner Neuesten Nachrichten“ und Bruder des am 30. 6. 1934 erschossenen ehemaligen Freikorpsführers und Stettiner SA-Gruppenführers Peter von Heydebreck, schon vor ungefähr 20 Jahren verfaßt hat. Zu diesem Zeitpunkt konnte Otto von Heydebreck weder von den Zeugnissen und Behauptungen über eine Alleintäterschaft van der Lubbes noch von unseren oben erwähnten Dokumenten und Erinnerungen betr. eine nationalsozialistische Brandurheberschaft Kenntnis haben. Der Bericht Otto von Heydebrecks enthält eine Fülle von Erinnerungen an Erlebnisse und Informationen im Zusammenhang mit den Ereignissen der Jahre 1933 und 1934 im allgemeinen und dem Reichstagsbrand und der Niederschlagung der angeblichen „Böhm-Revölte“ im speziellen. Er behandelt auf Grund zahlreicher Einzelinformationen aus den betreffenden Kreisen die intensive Wirksamkeit Heydrichs in Berlin seit Anfang 1933, die Vorbereitung, Durchführung, kriminalistische Absicherung und Verschleierung der Aktion Reichstagsbrand durch Mitglieder der SS und des SD, der Berliner SA und der Politischen Polizei sowie die Beseitigung von unbequemen Mitwissern und Mitheteiligen.

Die Bedeutung Otto von Heydebrecks als Zeuge liegt einmal darin, daß er Informationen aus dem Kreis um die Gebrüder von Kessel und Breiting unabhängig überliefert und bestätigt. Noch entscheidender für den Quellenwert seines Berichtes ist jedoch, daß sich Otto von Heydebreck dank der Stellung und der Beziehungen seines Bruders Informationen aus dem innersten SA-Führungskreis beschaffen konnte, die die vorgenannten Quellen ebenfalls bestätigen. Darüber hinaus unterhielten die Gebrüder von Heydebreck, die im übrigen politisch keineswegs gleichgesinnt waren, auch Verbindungen zu Agenten der SS, des SD und der Politischen Polizei bzw. Gestapo, zu Personen, die mit der Absicherung und Untersuchung des Reichstagsbrandes mittelbar oder unmittelbar zu tun hatten und die zudem dokumentarisch identifiziert sind<sup>23</sup>.

In loser Verbindung nicht nur zu einzelnen Mitgliedern der genannten Kreise, sondern auch zu andern konservativen Politikern und zu Funktionären des Polizeipräsidiums Berlin stand offenbar ein weiterer Zeuge, der seine Erinnerungen im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand schriftlich niedergelegt hat, nämlich der ehemalige Verkehrsminister Brünnings, Gottfried Reinhold Treviranus. Auch er berichtet unabhängig von den genannten Überlieferungen, z. T. aus eigenem Erleben und z. T. unter Berufung auf Reichstagsangestellte und in Übereinstimmung mit den genannten Quellen, über die Benutzung des unterirdischen Ganges im Zusammenhang mit der Brandstiftung, über die Manipulation von der Lubbes und der Untersuchung des Brandes sowie über die Beseitigung unbequemer Mitwisser und Informationsträger betreffend die nationalsozialistische Brandurheberschaft, insbesondere des deutschnationalen Politikers Oberfohren und des Polizeihauptmanns Eugen von Kessel. Treviranus selbst, dessen regimiefeindliche Tätigkeit von 1933/34 sich aktenmäßig nachweisen läßt, entkam den Häschern der Gestapo am 30. 6. 1934 mit knapper Not und floh daraufhin ins Ausland<sup>24</sup>.

Am Rande des erwähnten Informationsnetzes stand offenbar auch der Senatspräsident Wilhelm Bünger. Wie seine Witwe, zeitgenössische Aufzeichnungen Breitings sowie nachträgliche Erklärungen von dessen Familienangehörigen und Otto von Heydebreck bezeugen, wurde Bünger von Breiting und von Heydebreck, allerdings nur bruchstückhaft und zum Teil wohl erst nachträglich, über die wahren Hintergründe des Brandes informiert, stand jedoch unter starkem politischem Druck und mußte seine Rolle im Leipziger Schauprozeß zu Ende spielen, ohne nach den wirklichen Brandstiftern suchen zu können<sup>25</sup>.

Weitgehend unabhängig von den Kreisen um Breiting, die Gebrüder von Kessel und von Heydebreck sammelte auch der ehemalige sozialdemokratische Reichstagspräsident und spätere Alterspräsident des ersten Deutschen Bundestages, Paul Lobe, seine Informationen über die Hintergründe des Brandes. Sein Zeugenbericht von 1963, der unserer Forschungsgruppe durch Lobes Freund, den ehemaligen „Telegraf“-Herausgeber Arno Scholz übergeben, bestätigt und ergänzt wurde, bekundet in Übereinstimmung mit den erwähnten Quellen und unter Berufung auf Informanten aus dem Kreis des Reichstagspersonals, der Feuerwehr (Gempp) und verschiedener SPD-Politiker insbesondere die technische Durchführung der Brandstiftung durch ein nationalsozialistisches Sonderkommando und die Ausschaltung unbequemer, weil unzuverlässiger Mitwisser vor allem anläßlich der sogenannten „Köpenicker Blutwoche“ vom Juni 1933 und der angeblichen „Rohm-Revolution“ vom 30. 6. 1934<sup>26</sup>.

Außer dem genannten Quellenmaterial hat unser <sup>Belegmaterial</sup> ~~Belegmaterial~~ eine große Anzahl von nachträglichen Einzelzeugnissen zu Teilaspekten des Reichstagsbrandes gesammelt, die überlieferungs- und quellenmäßig völlig unabhängig von diesem Informations- und Beziehungsnetz sind, sich jedoch in entscheidenden Punkten aktenmäßig belegen lassen und mit den genannten Quellen in Einklang stehen. Diese Augenzeugenberichte stammen teilweise aus dem Bereich des damaligen Reichstagspersonals und der an den Lösch- und ersten Polizeimaßnahmen beteiligten Feuerwehr und Schutzpolizei, aber auch von Leuten, die als Passanten, Zeugen oder Gutachter einzelne Beobachtungen im Zusammenhang mit dem Brand und dessen Untersuchung gemacht haben. Als Beispiele seien hier nur genannt das Zeugnis eines ehemaligen Heizers namens Heinrich Grunewald über die Einquartierung eines Sonderkommandos im Reichstagspräsidentenpalais vor dem Brand, die Erklärung eines ehemaligen Schutzpolizeibeamten namens Herbert Leinbaum über die Verhaftung einer zweiten Person im brennenden Reichstag und deren spurloses Verschwinden und eine Gruppe von Feuerwehrzeugenaussagen über Brandmaterialspuren und falsche Polizeibeamte im brennenden Parlamentsgebäude. Außerdem liegen uns Zeugnisse vor von ehemaligen Bezugspersonen von der Lubbes, so u. a. von seinem Bruder Jan und von einem ehemaligen führenden Mitglied einer linksradikalen Berliner Gruppe namens Alfred Weiland über die Manipulation von der Lubbes vor dem Brand durch unbekannt nationalsozialistische Hintermänner, ebenso zeitgenössische und nachträgliche Erklärungen von verschiedenen Prozeßbeobachtern über das krankhafte und apathische Auftreten bzw. die Manipulation von der Lubbes während des Prozesses. Auch über andere Fragen wie z. B. die Einplanung der Bulgaren, insbesondere Dimitroffs, in die Affäre und über die Beseitigung einzelner Mitwisser liegen uns mehrere ergänzende und bestätigende Zeugnisse vor<sup>24</sup>.

Als ein besonders bedeutsames Einzelzeugnis erwies sich dasjenige des Juristen und Schriftstellers und ehemaligen SA-Scharführers Dr. Helmut Stange, der 1934 als Rechtsreferent im Politischen Amt der Obersten SA-Führung und in der Akademie für Deutsches Recht Protokollführer in einem SA-Ehrengerichtsverfahren wurde und dabei wichtige Einzelheiten über die Hintergründe und Folgen der Brandstiftung erfuhr. Stange bezeugt nämlich, völlig unabhängig von dem umrissenen Informationsnetz, u. a. Folgendes: In dem Verfahren sei der Köpenicker SA-Standartenarzt Erwin Villain wegen Tätlichkeiten gegen seinen SS-Rivalen Leonardo Conti angeklagt gewesen. Villain, der im übrigen auch an der Köpenicker Mordaktion vom Juni 1933 beteiligt gewesen sei, habe sich in dem SA-Verfahren u. a. mit genauen Angaben über seine Beteiligung an der Reichstagsbrandstiftung zu verteidigen versucht, sei aber nicht zuletzt gerade deswegen im Zuge des 30. 6. 1934 erschossen worden.

Unsere eingehenden Überprüfungen dieses Zeugnisses haben zunächst die Richtigkeit der Angaben Stanges über die in das Verfahren verwickelten Personen ergeben. Im weiteren hat die Witwe Villains die Aussagen Stanges über den unmittelbaren Anlaß und Verlauf des Verfahrens Villain-Conti bestätigt, während sie die von Stange bekundete Beteiligung Villains an der Köpenicker Blutwoche energisch dementierte. Diese Beteiligung jedoch kann dokumentarisch belegt werden. Von einer Mitwirkung Villains an der Reichstagsbrandstiftung wollte die Witwe zwar nichts wissen, doch gab sie zu, daß ihr Mann und Gruppenführer Ernst mit der Preisgabe von Geheimnissen be-

treffend die Hintergründe des Brandes gedroht hatten und u. a. deshalb verfolgt und am 30. 6. 1934 liquidiert worden waren.

ZS/A-7 / 09 - 128

Sodann haben auch die von uns aufgefundenen und erstmals ausgewerteten umfangreichen zeitgenössischen Akten über das erwähnte SA-Ehrengerichtsverfahren Stanges Aussagen über Anlaß und Verlauf des Prozesses sehr weitgehend bestätigt. Die von Stange erwähnten und gemäß seinen Aussagen u. a. den Reichstagsbrand betreffenden Verteidigungserklärungen Villains allerdings fehlen bezeichnenderweise in diesen Akten bzw. sind unmittelbar nach dem Prozeß „verloren“gegangen, wie sich aus verschiedenen Aktennotizen von Gestapo- und SS-Dienststellen über deren entsprechende Nachforschungen ergibt. Einerseits werden also alle nicht direkt den Reichstagsbrand betreffenden Teile der Aussage Stanges durch die zeitgenössischen Verfahrensakten bestätigt. Das Fehlen der entsprechenden aktenmäßigen Bestätigung betr. die Beteiligung Villains an der Brandstiftung ist auffällig und durch die Geheimhaltungspraxis erklärbar. Der „Verlust“ der Verteidigungserklärungen Villains überhaupt scheint bereits den brisanten Charakter derselben zu bestätigen.

Andererseits wird nun die Beteiligung Villains an der Brandstiftung — und übrigens auch die Verstrickung seines SS-Rivalen, des damaligen Göring-Günstlings und Kommissars z. B. V. im Preußischen Innenministerium, Leonardo Conti, in die Brandaffäre — direkt und völlig unabhängig von diesen Verfahrensakten durch sämtliche zeitgenössischen und nachträglichen Überlieferungen aus den Kreisen um Breiting, von Kessel und von Heydebreck bestätigt. Wir haben damit also einen klassischen Fall von gegenseitiger und unabhängiger Bestätigung und Ergänzung zeitgenössischer Dokumente und nachträglicher Zeugnisse in einer für den Nachweis der NS-Urheberschaft am Reichstagsbrand entscheidenden Frage vor uns<sup>17</sup>.

Selbstverständlich sind alle uns vorliegenden Zeugnisse und Dokumente mit den Mitteln historischer Quellenkritik formal und inhaltlich überprüft worden. Insbesondere haben wir eine Vielzahl von entsprechenden Personalakten im Berlin Document Center eruiert, Sachakten aus den einschlägigen Beständen vor allem des Preußischen Innen-, Justiz- und Staatsministeriums, des Polizeipräsidiums Berlin, der Reichskanzlei, des Reichsinnenministeriums und Vorakten des Reichssicherheitshauptamtes sowie Partei- und SA-Akten in großem Umfang durchgesehen und dabei eine Fülle von Anhalts- und Bezugspunkten zur Beurteilung und Verifizierung der genannten Quellen gefunden.

Auch die bereits erwähnten Voruntersuchungsakten-Auszüge von Torglers Verteidiger Dr. Alfons Sack sowie die uns vollständig vorliegenden ca. 8000 Seiten umfassenden Verhandlungsprotokolle des Reichstagsbrandprozesses vor dem Leipziger Reichsgericht haben unzählige Hinweise und Belege im Zusammenhang mit dem vorerwähnten Quellenmaterial ergeben. Sie haben vor allem die auch von den Gebrüdern von Kessel und Heydebreck und von Breiting etc. bezeugte regimiekonforme und gezielte Manipulation der Branduntersuchung durch die Vertreter der Politischen Polizei, die nach 1945 als Kronzeugen für die sogenannte Alleintäterthese aufgetreten sind, zweifelsfrei erwiesen<sup>18</sup>.

Nach den bisherigen Ausführungen erscheint es beinahe überflüssig, angesichts entsprechender Unterstellungen aber muß es doch gesagt werden, daß das uns vorliegende dichte Netz von Zeugnissen und Dokumenten für eine nationalsozialistische Urheber-

schaft am Reichstagsbrand völlig unabhängig von — und z. T. vor allem auch zeitlich vor den kommunistischen Publikationen zu diesem Thema entstanden ist, daß also die These einer nationalsozialistischen Inszenierung des Brandes keineswegs von den Kommunisten erfunden wurde, wie behauptet wurde. Die kommunistischen Emigranten in Paris um Willi Münzenberg scheinen zwar, wie unsere Befragungen von Zeugen aus seinem Mitarbeiterkreis ergeben haben, über gewisse Informationsquellen in Berliner Polizei- und konservativen Oppositionskreisen verfügt zu haben (und nicht umgekehrt!). Sie haben jedoch im an sich berechtigten Kampf gegen die faschistische Bedrohung diese ihre Informationen propagandistisch zurechtgebogen und vorhandene Informationslücken spekulativ ausgefüllt. Die „Braunbuch“-Version des Reichstagsbrandes stimmt zwar in ihrem Kern, d. h. in bezug auf die NS-Urheberschaft an sich, die Benutzung des unterirdischen Ganges, die Beseitigung von Mitwissern etc., mit dem uns vorliegenden Quellenmaterial überein, weicht jedoch in wesentlichen Punkten von diesem ab<sup>29</sup>.

Abweichungen und Unklarheiten in einigen Einzelheiten, wie sie auch in unseren Dokumenten und Zeugnissen vorkommen, sind für den Historiker keineswegs verwunderlich, sondern gehören vielmehr zu seinem täglichen Brot. In unserem Fall mögen sie nicht zuletzt durch das offensichtlich bei der ganzen Aktion angewandte Prinzip der Arbeitsteilung und Geheimhaltung bedingt sein, durch die Tatsache, daß der einzelne Beteiligte und Informant möglicherweise keine Gesamtübersicht hatte. Trotzdem geben unsere Hauptquellen auf Grund einer Fülle von Einzelinformationen ein in allen wesentlichen Punkten übereinstimmendes Gesamtbild von der Brandaffäre. Abweichungen unserer Quellen in Einzelheiten sind im übrigen noch viel weniger erstaunlich, wenn man die polizeistaatlichen Bedingungen berücksichtigt, unter denen solche Informationen 1933 gesammelt und weitergegeben werden mußten. Unter Berücksichtigung dieser Umstände sagen solche Differenzen in Einzelheiten nichts aus gegen die Echtheit der Informationen — im Gegenteil! Entscheidend ist die bereits angedeutete und im folgenden näher erläuterte Übereinstimmung unserer Hauptquellen in allen wesentlichen Punkten, wobei diese Quellen voneinander unabhängig oder zumindest unabhängig überliefert sind und zudem den Kriterien allgemeiner Glaubwürdigkeit standhalten bzw. aktenmäßig bestätigt oder zumindest nicht widerlegt sind.

Versuchen wir nun, den übereinstimmenden „harten Kern“ des uns vorliegenden Quellenmaterials zusammenzufassen oder wenigstens an einigen möglichst zentralen und evidenter Bestandteilen zu exemplifizieren:

An Vorarbeiten auf politischer und polizeilicher Ebene wird zunächst von allen Überlieferungen aus den Kreisen um Breiting/Hugenberg und die Gebr. von Kessel und von Heydebreck sowie von ehemaligen höheren Beamten des Preußischen Innenministeriums und des Polizeipräsidioms Berlin bestätigt, daß die Norverordnung „zum Schutze von Volk und Staat“ vom 28. 2. 1933, die sog. „Brandverordnung“, von langer Hand vorbereitet wurde und daß auch die für die Massenverhaftungen von politischen Gegnern in den Stunden und Tagen nach dem Brand maßgeblichen Verhaftungslisten vor dem Brand und im Hinblick auf diesen zusammengestellt wurden. Dabei dürften die von Göring neu ernannten bzw. übernommenen Vertrauensleute Ludwig Grauert (als Leiter der Polizeiabteilung im PMdI) und Rudolf Diels (als Leiter der Politischen Polizei) eine wesentliche Rolle gespielt haben<sup>30</sup>.

Eine wesentliche Rolle im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für den „coup d'état“ und den großen Propagandaschlag gegen den deutschen und internationalen Kommunismus spielt die bereits angedeutete und von den genannten Quellen übereinstimmend bekundete Bespitzelung des angeblich zufällig und inkognito in die Affäre hineingezogenen Kominternfunktionärs und späteren bulgarischen Ministerpräsidenten Georgi Dimitroff schon lange vor dem Brand. Das schon an sich unglaubliche Inkognito des hohen Kominternfunktionärs in Berlin wird nicht nur von Hans von Kessel, Otto von Heydebreck, Paul Löbe und von verschiedenen zeitgenössischen Aufzeichnungen Breitings widerlegt, sondern auch durch eine Reihe von uns eingeholte Zeugnisse von Bezugspersonen Dimitroffs, so z. B. von seinem Mitangeklagten Popoff, von einem ehemaligen deutschen Kommunisten und von einer Dame, die Dimitroff ein Zimmer vermittelt hatte<sup>21</sup>.

In diesen Zusammenhang gehören auch die übereinstimmenden und weitgehend dokumentarisch belegbaren Bekundungen aus dem erwähnten Informationsnetz, wonach zumindest die Politische Polizei über das inzwischen praktisch unbesuttene Fehlen eigentlicher kommunistischer Putschpläne und -absichten für die betreffende Zeit durch Spitzelverbindungen bestens informiert war. Demnach waren alle die wortreichen Behauptungen und „Belege“ der untersuchenden Politischen Polizei und insbesondere die tagelangen Ausführungen des Kriminalrats Heller vor dem Reichsgericht über die angeblich hinter der Brandstiftung steckende kommunistische Verschwörung nicht Irrtümer, wie behauptet wurde, sondern vorbereitete und bewußte propagandistische Zwecklügen<sup>22</sup>.

In den Rahmen der Vorbereitungsmaßnahmen für die Aktion Reichstagsbrand gehören ferner auch die bereits erwähnten und durch Hans von Kessel, Otto von Heydebreck und andere Zeugnisse bestätigten Aussagen von Kontaktpersonen von der Lubbe über dessen Lenkung durch unbekannt NS-Agenten.

Nicht zuletzt wäre in diesem Zusammenhang auch zu erwähnen, daß gemäß einheitlichen und aktenmäßig nachweisbaren Aussagen aller unserer Hauptquellen Heydrich selbst sich in den Wochen vor und den Tagen nach dem Brand in Berlin aufhielt, daß er hier bereits zu diesem Zeitpunkt über eine gut funktionierende Außenstelle des SD und über ausgedehnte Beziehungen verfügte und u. a. auch mit dem damaligen Kommissar z. B. V. und nachmaligen Leiter der Polizeibehörde im PMdI und Polizeigeneral B. Daluëge zusammenarbeitete. Besonders aufschlußreich für den Quellenwert unserer Zeugnisse und Dokumente ist dabei die Tatsache, daß sowohl die Hugenberg-Breitung-Aufzeichnung als auch Otto von Heydebreck einen Alibi-Brief Heydrichs an Daluëge aus jenen Tagen erwähnen, mit dem jener seine Zusammenarbeit mit Daluëge im Zeitraum des Reichstagsbrandes zu verstecken versucht habe, und daß wir genau diesen Brief Heydrichs an Daluëge, datiert vom 5. 3. 1933, in den Personalakten Heydrichs im Original gefunden haben<sup>23</sup>. Deutlicher könnte der hohe Quellenwert unserer Zeugnisse wohl kaum mehr bewiesen werden.

In den Umkreis Daluëges und Heydrichs weisen denn auch übereinstimmend — bestätigt und ergänzt durch einige zusätzliche und unabhängige Einzelzeugnisse — alle Aussagen unserer Hauptquellen über die unmittelbare technische Vorbereitung und kriminalistische Absicherung der Brandstiftung. Heydrich wird dabei mehr die kriminalistische Absicherung und Daluëge mehr die Verantwortung für die technische Vor-

bereitung, die Brandmaterialbeschaffung etc., zugesprochen. Die Personen, die in diesem Zusammenhang immer wieder genannt werden, sind der Person umgebenen Vertrauensstellung bei Heydrich und Dalugee lassen sich durch die entsprechenden Personalakten weitgehend dokumentarisch nachweisen“.

Was die unmittelbare Durchführung der Brandstiftung im Reichstagsgebäude betrifft, so bekunden sowohl die zeitgenössischen und nachträglichen Zeugnisse aus den Kreisen um Kessel, Heydebreck u. Breiting als auch die von diesen unabhängig entstandenen Aussagen von damaligen Politikern wie Paul Löbe und Gottfried Reinhold Treviranus und von ehemaligen Reichstagsangestellten wie Heinrich Grunewald und Erhard Cyron sowie das seinerseits wiederum weitgehend dokumentarisch belegte Zeugnis von Helmut Stange in genauer Übereinstimmung, daß 1–2 Tage vor dem Brand ein SA/SS-Sonderkommando, eine „Stabswache“, in dem dem Reichstag gegenüberliegenden Reichstagspräsidentenpalais Görings einquartiert wurde und daß der das Palais mit dem Parlamentsgebäude verbindende unterirdische Gang von diesem Kommando im Zusammenhang mit der Brandstiftung benutzt wurde. Während sich die aus dem Kreise des Reichstagspersonals stammenden Zeugnisse dabei vorwiegend auf eigene Beobachtungen stützen, berufen sich Stange und die Überlieferungen aus den Kreisen um die Brüder von Kessel und Heydebreck vorwiegend auf Mitteilungen unmittelbar Beteiligter. Dabei wird, wie bereits angedeutet, von allen Seiten u. a. der Name des Köpenicker SA-Standartenarztes Villain genannt. Aber auch weitere Namen aus dem engen Mitarbeiter- und Freundeskreis des Berliner SA-Gruppenführers Karl Ernst werden immer wieder erwähnt.

Besonders augenfällig ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß Richard Breiting sogar in einem seiner oben erwähnten und uns vorliegenden Verteidigungsschreiben von 1934 an den Leipziger NSDAP Kreisleiter Dönicke zugibt zu wissen, „daß die Vertrauenspersonen des Gruppenführers Ernst, Eggert und Wilain (sic!), u. a. beauftragt waren, im Reichstagspräsidentenpalais bereitzustehen“, wenn er auch aus naheliegenden Gründen, beschönigend im Sinne der NS-Version, beifügt, sie seien dort bereitgestanden, „um das Regierungsviertel zu schützen““.

In der Voruntersuchung und im Prozeß wurden, wie sich anhand der Akten Sack und der Prozeßprotokolle in Verbindung mit den genannten Zeugnissen nachweisen läßt, konkrete Hinweise auf die Benutzung des Ganges im Zusammenhang mit der Brandstiftung unterdrückt oder abgelenkt und verfälscht. Potentiell gefährliche Zeugen aus dem Bereich des Reichstagspersonals wurden durch die Verhaftung eines Heizers namens Wittkowski unter der Beschuldigung, den Kommunisten die Benutzung des Ganges ermöglicht zu haben, eingeschüchert. Die Nichtbenutzung des Ganges sollte dagegen u. a. durch Görings SS-Leibwächter Walter Weber und durch einen manipulierten Lokaltermin „bewiesen“ werden. Derselbe Walter Weber, der übrigens sein Zeugnis, das inzwischen zum Schutzzeugnis geworden war, auch nach 1945 für die Vertreter der sog. Alleintäterthese wiederholte, hatte sich allerdings privat und in feuchtfrohlicher Stimmung unmittelbar nach dem Brand gemäß einer Ohrenzeugin seiner Beteiligung an der Aushebung der angeblich „roten“ Brandstifter im unterirdischen Gang gerühmt ...!“

In bezug auf die Durchführung der Brandstiftung läßt sich anhand des uns vorliegenden Quellenmaterials zudem mit Sicherheit sagen, daß die Brandstifter flüssiges Brennmaterial verwendet haben zum Inbrandstecken des Plenarsaales sowie auch einiger

Nebenzimmer. Dies, d. h. das Auffinden von Brandmaterialspuren im brennenden Reichstagsgebäude und vor allem auf dem Weg zur sogenannten Siegenraphenloge, von wo die Verbindung zum unterirdischen Gang führte, wird übereinstimmend und unter Berufung auf einzelne Feuerwehrleute, auf den Feuerwehrchef Gempp und auf einen der ersten technischen Gutachter, Prof. Schulze, von allen uns vorliegenden Quellen aus den genannten Kreisen bekundet; es wird — auf Grund eigener Beobachtungen — z. B. auch von bereits im ersten Band unserer Dokumentation abgedruckten Zeugenaussagen beteiligter Feuerwehrleute bestätigt. In der Untersuchung von 1933 wurde auch diese Frage zu verfälschen versucht. Zwar haben die offiziellen technischen Gutachter Josse, Wagner und Schatz in weitgehender Übereinstimmung die Unmöglichkeit einer Alleintäterschaft von der Lubbe unter den gegebenen Umständen und damit direkt oder indirekt die Verwendung weiterer Brandmaterialien betont (von der Lubbe „kokelte“ nur mit einigen Kohlenanzündern und Stoffetzen), doch wurden offenbar bestimmte konkrete und gefährliche Hinweise auf Brandmaterialspuren möglichst zu unterdrücken versucht. So wurde z. B., wie alle unsere vorerwähnten Hauptquellen berichten und wie sich jetzt dokumentarisch nachweisen läßt, der Berliner Oberbranddirektor Gempp, der bereits in der Brandnacht öffentlich und nachher verschiedentlich privat entsprechende Erklärungen abgegeben hatte, aus der Untersuchung ausgeschaltet, aus „politischen Gründen“ seines Amtes enthoben, nachträglich der Korruption beschuldigt und durch mehrere Gestapoverhöre unter massiven Druck gesetzt. Er hielt trotzdem, wie wir an Hand der Protokolle bereits nachgewiesen haben, vor dem Reichsgericht zumindest an einer konkreten Beobachtung von solchen Brandmaterialspuren fest<sup>17</sup>.

Ein gutes Beispiel sowohl für die Unterdrückung von konkreten Hinweisen auf die wahren Brandstifter als auch für die gegenseitige und unabhängige Bestätigung der uns vorliegenden zeitgenössischen und nachträglichen Zeugnisse bilden die Bekundungen über das erste offizielle Brand-Gutachten von 1933. Dieses Gutachten, das vom Staatlichen Materialprüfungsamt Berlin abgegeben wurde, enthielt solche konkreten Hinweise auf Brandmaterialspuren, die offenbar als gefährlich betrachtet wurden. Das Gutachten ging offenbar deswegen sehr bald „verloren“ und wurde nicht mehr verwendet. Sein damaliger Hauptverfasser, Prof. Theodor Kristen, und einer seiner Mitarbeiter haben uns ihre damaligen Feststellungen soweit wie möglich rekonstruiert und dabei besonders auf die von ihnen damals nachgewiesenen Mehrtäterschafts- bzw. Brandmaterialspuren hingewiesen. Zweifelsfrei bestätigt werden diese Zeugnisse nun dadurch, daß sowohl Hans von Kessel als auch die erwähnten zeitgenössischen Aufzeichnungen Breitings genau entsprechende Bekundungen erwähnen, die ihnen ein weiterer damaliger Mitarbeiter von Prof. Kristen, nämlich der auch von diesem genannte Prof. Schulze, gemacht habe<sup>18</sup>.

Es wären noch eine Reihe von übereinstimmenden und konkreten Beobachtungen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Brand selbst zu erwähnen. So z. B. die Verhaftung einer zweiten, nachher spurlos verschwundenen Person im brennenden Reichstag, die von dem bereits genannten direkt beteiligten Schutzpolizisten Leinbaum sowie von Hans von Kessel nachträglich und in der Hugenberg/Breiting-Aufzeichnung und den „K“-Dokumenten zeitgenössisch bezeugt und durch die Akten Sack dokumentarisch bestätigt wird<sup>19</sup>.

Zu erinnern wäre auch an die unabhängig voneinander arbeitenden Feuerschleuten nachträglich und in den Aufzeichnungen Breitings und Eugen von Kessels zeitgenössisch bezeugte Begegnung der im Reichstag vordringenden Feuerwehrlaute mit sie bedrohenden und offenbar den Rückzug der Brandstifter deckenden „Polizisten“<sup>10</sup>. Wie bereits angedeutet, enthalten alle zeitgenössischen und nachträglichen Dokumente und Zeugnisse aus den genannten Informationskreisen konkrete und übereinstimmende sowie durch die Untersuchungsakten weitgehend verifizierte Hinweise auf die Manipulation der Reichstagsbranduntersuchung vor allem seitens der Politischen Polizei und mittels Unterdrückung echter, aber unbequemer — und Fabrizierung passender, aber falscher Zeugnisse und Unterlagen. Dazu wiederum nur ein paar Beispiele.

Die Gesprächsaufzeichnung Hugenberg/Breiting erwähnt ein von der Politischen Polizei bestelltes Zeugnis, das schon Tage vor dem Brand bei dieser eingegangen sei und mit dem die Verbindung Lubbes zu Dimitroff habe „nachgewiesen“ werden sollen. Tatsächlich enthalten die Akten Sack bzw. die ersten Untersuchungsberichte der Politischen Polizei eine solche schon vor dem Brand eingegangene Erklärung zweier Zeugen, die bereits am 17. 2. 1933 eine verdächtige Begegnung zwischen einem „Russen“ und „zwei Holländern“ beobachtet haben wollten. Dieses Zeugnis wurde auch in dem von unseren Quellen bekundeten Sinne verwendet, allerdings nur in der ersten Untersuchungsphase, was wiederum den Quellenwert unserer Unterlagen erhöht<sup>11</sup>.

Oder: die zeitgenössischen „K“-Aufzeichnungen Eugen von Kessels beschreiben unter genauen Angaben über die betreffenden Personen und Tatbestände die Versuche der Politischen Polizei, Dimitroff mit gefälschten Unterlagen, u. a. einem mit Kreuzen an den Brandobjekten von der Lubbes versehenen Stadtplan von Berlin, zu überführen. Unsere Untersuchungen zu diesem Punkt ergeben, daß sowohl die z. T. sehr präzisen Angaben über die beteiligten Polizeibeamten als auch deren Prozedere gegen Dimitroff genauestens durch die betreffenden Personalakten und die überlieferten Voruntersuchungsakten und Gerichtsprotokolle bestätigt werden<sup>12</sup>.

Oder; Hans von Kessel berichtet, bestätigt durch die „K“-Aufzeichnungen, detailliert über ein bestelltes Belastungszeugnis eines ehemaligen Kommunisten über die angeblich von den mitangeklagten Kommunisten getroffenen Vereinbarungen und verwendeten technischen Hilfsmittel. Diese Angaben entsprechen nicht nur den Voruntersuchungs- und Gerichtsprotokollen über die Aussagen eines gewissen Otto Grothe bis in technische Einzelheiten, sondern die Funktion des genannten Grothe als bestellter Belastungszeuge wird völlig unabhängig von Kessel etc. von einem Kriegskameraden Grothes unter Berufung auf dessen spätere Äußerungen bereits 1945 bestätigt<sup>13</sup>.

Auch über die mit diesen Beispielen illustrierte Manipulation der Reichstagsbranduntersuchung wären noch eine große Anzahl übereinstimmender Zeugnisse und aktenmäßiger Belege zu erwähnen. Aktenmäßig belegen läßt sich an Hand der Voruntersuchungsakten und Gerichtsprotokolle insbesondere auch die von unseren Zeugnissen vertretene Auffassung, daß die angeblichen ausführlichen Geständnisse von der Lubbes in der Voruntersuchung von der Politischen Polizei fabriziert worden sein müssen. Schon eine eingehende Analyse des Protokolls jenes 42. Sitzungstages des Reichstagsbrandprozesses, der einzigen Gelegenheit, bei der sich von der Lubbe vor der Öffentlichkeit einigermaßen zusammenhangend äußerte, zeigt, daß von der Lubbe im Gegensatz zu allen Vernehmungsprotokollen der Politischen Polizei weder sprachlich noch

inbaldlich auch nur annähernd in der Lage war, seine angebliche Tat oder gar seine Motive zu rekonstruieren, geschweige denn den entstandenen Großbrand aus seinen harmlosen Kokeleien zu erklären. Van der Lubbe gibt im Gegenteil zu, daß er zum Inbrandstecken des Plenarsaales praktisch nur noch ein paar Stoffetzen gehabt habe und daß z. B. die Brandherde auf den Tischen des Plenarsaales nicht von ihm stammten. Wenden wir uns nun aber noch ganz kurz einem Komplex zu, der in unseren Zeugnissen einen relativ breiten Raum einnimmt: der bei verschiedenen Gelegenheiten vorgenommenen Beseitigung unbequemer, weil unzuverlässiger Mitwisser um die Hintergründe der Brandstiftung oder gar Mitbeteiligter. Auch hierzu enthalten die erwähnten Quellen eine Reihe von übereinstimmenden und in wesentlichen Punkten aktenmäßig bestätigten Zeugnissen, aus denen abschließend wiederum einige Beispiele genannt seien:

Über den Fall des Berliner Branddirektors Gemppe wurde bereits gesprochen. Alle von uns erwähnten Hauptquellen sowie auch weitere Zeugnisse bestätigen konkret und übereinstimmend Angaben Gemppes über Brandmaterialspuren im Reichstag bzw. über eine fachmännische Vorbereitung der Brandstiftung und bezeugen Gemppe deswegen erfolgte Ausschaltung aus Amt und Untersuchung. Die überlieferten Akten des gegen ihn durchgeführten jahrelangen Korruptionsprozesses, die von Tobias unkritisch zum Nennwert genommen und zur Diskreditierung des Zeugen Gemppe verwendet und aufgebaut wurden, ergeben zusätzlich zu den hier vorgelegten Zeugnissen eine Reihe von Anhaltspunkten dafür, daß dieser Korruptionsprozeß nach dem Vorbild unzähliger anderer NS-Prozesse als willkommener Vorwand zur Ausschaltung einer unbequemen Persönlichkeit genommen wurde<sup>44</sup>.

Auch der „Fall Oberföhren“, der rätselhafte Tod des oppositionellen deutschnationalen Politikers am 7. 5. 1933, wird sowohl von Hans von Kessel, Otto von Heydebreck, Paul Löbe, Gottfried Reinhold Treviranus u. a. nachträglichen Zeugnissen als auch von den zeitgenössischen Aufzeichnungen aus dem Nachlaß Breitings als Folge der Informantentätigkeit Oberföhrens in der Brandaffäre dargestellt, und auch für diese Zeugnisse finden sich unabhängige Bestätigungen und dokumentarische Indizien<sup>45</sup>.

Bereits erwähnt wurde auch der „Fall Villain“. Während dessen Verwicklung in die Reichstagsbrandaffäre von allen uns vorliegenden zeitgenössischen und nachträglichen privaten Hauptquellen übereinstimmend bezeugt wird, lassen sich die weiteren seine Person betreffenden Bekundungen unserer Gewährsleute, nämlich seine Mitwirkung an der Köpenicker Mordaktion vom Juni 1933, die gegen ihn gerichteten parteiinternen Verfahren sowie seine Ermordung im Zuge des 30. 6. 1934, dokumentarisch nachweisen<sup>46</sup>.

Überhaupt sind, wie unsere genannten und weitere Quellen übereinstimmend bezeugen, im Zuge der Niederschlagung der angeblichen „Röhm-Revolution“ eine Anzahl von unbequemen Informationsträgern, unter ihnen Eugen von Kessel selbst, aber auch direkt oder indirekt Beteiligte liquidiert worden<sup>47</sup>.

Insgesamt kann aufgrund des uns vorliegenden und in den vorstehenden Ausführungen zusammenfassend referierten Quellenmaterials kein Zweifel mehr bestehen an der Inszenierung und Manipulation der Reichstagsbrandaffäre von seiten höchster Partei- und Polizeiorgane zum Zwecke der politischen Erpressung und der „Legalisierung“ von Terror und Diktatur.

## Anmerkungen

- 1 Urteil des Bundesgerichtshofes vom 11. I. 1966 in *ZfR Rechtsstreit* 99, Dr. 135 Gisevius gegen H. G. Gewehr, Az. VI ZR 221/63, S. 9.
- 2 „Der Spiegel“, Nr. 43, 1959 — Nr. 3, 1960; *Fritz Tobias*: Der Reichstagsbrand, Rastatt 1962; *Hans Mommsen*: Der Reichstagsbrand und seine politischen Folgen. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (VfZ.) 12, 1964, S. 351—413.
- 3 *Walther Hofer, Edouard Calic, Karl Stephan, Friedrich Zipfel* (Hrsg.): Der Reichstagsbrand. Eine wissenschaftliche Dokumentation. Band I, Berlin: arani 1972 (im folgenden bezeichnet als „Dokumentation, Bd. I“). Vgl. auch: *Walther Hofer*: Der Reichstagsbrand als Forschungsproblem. In: *G. Doeker/W. Steffani* (Hrsg.): Klassenjustiz und Pluralismus. Festschrift für Ernst Fraenkel, Hamburg 1973.
- 4 „Der Spiegel“, Nr. 1/2, 1960, S. 43 ff.
- 5 Dokumentation, Bd. I, Einleitung (politische Analyse), Kap. IV (Gutachten Stephan) und VI (Kritik der sog. Alleintäterthesen).
- 6 *Alfred Berndt*: Zur Entstehung des Reichstagsbrandes. In: VfZ. 23, 1975, S. 77—90. Ein gewisses Befremden über die Haltung der Redaktion der VfZ., die bisher mit keinem Wort von unseren o. e. Forschungsergebnissen bzw. von unserem Nachweis von Lertümem und Verfälschungen in dem Aufsatz *Hans Mommsen* in den VfZ. Notiz genommen hatte, die nun aber zum zweiten Mal einer einseitigen und methodisch unhaltbaren Darstellung ihre Spalten öffnete, sei bei dieser Gelegenheit nur am Rande vermerkt.
- 7 Zitat *Berndt*: a. a. O., S. 90.
- 8 So z. B. die Zeugnisse von Generalstabschef Halder und von Hermann Rauschnig. Letzterer hat auch unlängst in zwei bisher unveröffentlichten Schriftsätzen an Theodor Schieder: zwar Umstände und Einzelheiten des von ihm bekundeten diesbezüglichen Erlebnisses präzisiert und modifiziert, am Kern seiner Aussage jedoch festgehalten. Th. Schieder hat in einer umfassenden Studie gerade den allgemein hohen Quellenwert der Zeugnisse Rauschnigs bestätigt. *Theodor Schieder*: Hermann Rauschnigs „Gespräche mit Hitler“ als Geschichtsquelle, Opladen 1972, S. 30 f., und ergänzende persönliche Mitteilungen Schieders betr. die Schriftsätze Rauschnigs.
- 9 Auch das eingangs zitierte Bundesgerichtsurteil bzw. die Vorinstanz hat zu Recht festgehalten, daß diese Version „nicht als hinreichend gesichert“ betrachtet werden kann. A. a. O., S. 7.
- 10 Um die Sammlung von privaten Quellen und Zeugnissen hat sich insbesondere Prof. Edouard Calic durch jahrelange unermüdliche Nachforschungen verdient gemacht.
- 11 Wo im folgenden keine Quelle angegeben ist, befinden sich die entsprechenden Unterlagen im Archiv unserer Forschungsgruppe.  
Angesichts der strikten Geheimhaltungspraxis und der systematischen Geheimaktenvernichtung des Dritten Reiches war und ist von vorneherein nicht damit zu rechnen, daß je ein direkter aktenmäßiger Beweis, etwa gar ein Geheimbefehl irgendeiner nationalsozialistischen Behörde oder Parteidienststelle für die Inbrandsetzung des Reichstagsgebäudes durch ein SA- oder SS-Sonderkommando gefunden werde. Um so mehr galt es, private Nachlässe und Zeugenaussagen zu eruiieren und diese mit allen Mitteln und vor allem an Hand umfangreicher Archivforschungen einer historisch-kritischen Überprüfung zu unterziehen. Auf diese Weise bestätigte bzw. glaubwürdige Zeugnisse müssen und können bei der angedeuteten Quellenlage direkte aktenmäßige Belege weitgehend ersetzen. Auch die Vertreter der sog. Alleintäterthese mußten methodisch so vorgehen, wobei allerdings die Glaubwürdigkeit ihrer Kronzeugen keinen Vergleich mit den unsrigen aushält.
- 12 Bericht Hans von Kessels z. H. des o. e. Komitees vom 12. 9. 1969, Vgl. *Hans von Kessel*: Handgranaten und rote Fahnen. Berlin 1933, sowie im Privatnachlaß H. v. Kessels überlieferte und uns vorliegende Originalvollmachten Noskes an Kessel und seine Mitarbeiter

13 Angaben zu den von H. Kessel erwähnten Personen in den betr. Personalakten im Berlin Document Center (BDC). Weitere Namen sollen in der geplanten Dokumentation genannt werden.

14 Pers. akten BDC; Amtl. Totenliste des 30. 6. 1934 im Bundesarchiv Koblenz (BA), NS 23/475. Zur Person Eugen von Kessels vgl. auch *Curt Riess*: Der Mann in der schwarzen Robe. Das Leben des Strafverteidigers Max Alsherg. Hamburg 1955.

15 Pers. Mitteilung vom 9. 10. 1972

16 Einige davon werden in der Fortsetzung noch erwähnt.

17 Pers. Mitteilung Hans von Kessels vom 30. 6./3. 7. 1972. Verschiedene Korrespondenzstücke Breitings vom Februar—Juni 1934, deren Echtheit u. a. durch mitüberlieferte Posteinlieferungsscheine, durch Antwortschreiben von Parteidienststellen an Breiting sowie durch eidestattliche Erklärungen der Familienangehörigen Breitings bestätigt wird.

18 Vgl. unten, S. 68.

19 Gedruckte Hess-Reden: *A. Friedrichs* (Hrsg.): Dokumente der deutschen Politik. Bde II und III. Berlin 1936; *Rudolf Hess*: Reden, München 1938. Weitere, ungedruckte Hess-Reden: BA, NS 11/26. Die in der Aufzeichnung enthaltenen außenpolitischen Richtlinien stimmen auch sehr weitgehend mit den neuesten Forschungsergebnissen betr. die außenpolitische Programmatik der NS-Führung um 1933 überein. Vgl. dazu: *Hans-Adolf Jacobsen*: Nationalsozialistische Außenpolitik. Frankfurt/Berlin 1968, S. 382 ff.; *Axel Kubn*: Hitlers außenpolitisches Programm. Stuttgart 1970, S. 104 ff., 142 ff.; *Klaus Hildebrand*: Deutsche Außenpolitik 1933—1945, Kalkul oder Dogma? Stuttgart 2. Aufl. 1973, S. 30 ff.

In diesem Zusammenhang ist interessant, daß Eugene K. Bird, der Hess im Spandauer Gefängnis u. a. auch zum Reichstagsbrand befragt hat, folgende diesbezügliche Reaktion des ehemaligen Führer-Stellvertreters festhält (Hess, München/Wien/Basel 1974, S. 248): „Ich weiß nichts, gar nichts! Er senkte die Augen und preßte die Hände zusammen. „Und selbst wenn ich etwas wüßte, würde ich nicht darüber sprechen...““. Und auch Bird hatte dabei „das Gefühl, daß er nicht die Wahrheit sprach“.

20 Zu den Beziehungen und Tätigkeiten Breitings vgl. neben den bereits oben, S. 69, erwähnten Bestätigungen und eidestattlichen Erklärungen der Familienangehörigen Breitings z. B. entsprechende Zeugnisse Hans von Kessels (in seinem Bericht vom 12. 9. 1969) und des Berliner Publizistik-Professors Emil Dovifat sowie auch — hinsichtlich der Beziehungen Breitings — zeitgenössische Bestätigungen aus der Hand Stresemanns und Goerdelers im Nachlaß Breitings. Aus demselben Nachlaß stammen auch die von *Edouard Calic* herausgegebenen Hitler-Breiting-Geheimgespräche von 1931 (Ohne Maske. Hitler-Breiting-Geheimgespräche 1931. Frankfurt 1968), deren Authentizität u. a. vom ehemaligen Reichs- und Bundestags-Chefstenographen Ludwig Krieger bestätigt wurde und deren Quellenwert u. a. in einer Einleitung zu der genannten Publikation von Golo Mann betont und durch eine kürzliche „Spiegel“-Kritik, — die u. a. von Fritz Tobias und Hans Mommsen inspiziert war — keineswegs widerlegt wurde („Der Spiegel“, Nr. 37, 1972).

21 Die in der Niederschrift enthaltenen politischen Äußerungen Hugenbergs wurden überprüft an Hand der einschlägigen Literatur und Archivbestände. Vgl. dazu insbesondere *Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen*: Die Deutsch-Nationale Volkspartei. In: *Erich Matthias/Rudolf Morsey* (Hrsg.): Das Ende der Parteien 1933. Bonn/Düsseldorf 1960, S. 543 ff.; *Dr. jur. Borchmeyer*: Hugenbergs Ringen in deutschen Schicksalsstunden. Hugenberg und die Hitler-Diktatur. 3 Hefte, Detmold 1949—1951; die einschlägigen Kabinettsprotokolle und Sachakten der Reichskanzlei in BA, R 43 I und II. Ebenso wurden die umfangreiche Memoirenliteratur aus dem Kreis der erwähnten Persönlichkeiten (Papen, Meißner u. a.) sowie die öffentlichen Verlautbarungen Hugenbergs und der DNVP in der zeitgenössischen Presse und im „Nationalen Willen“, dem Parteiorgan der DNVP (BA, Z 5g 1—44/11), herangezogen. Auszüge aus den

Voruntersuchungsakten sind in den Handakten 26, 47, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

- 22 *Otto von Heydebreck: Zeugnisse betr. Reinhard Heydrich u. a.* (Manuskript), ca. 1955 Über die Person und Glaubwürdigkeit Otto von Heydebrecks liegen uns verschiedene Zeugnisse, u. a. von seinerzeitigen Pressekollegen Heydebrecks, vor. So bezeugt insbesondere der bekannte Schweizer Publizist und Historiker Dr. h. c. Hermann Böschenstein, der in den 30er Jahren als Ausland-Korrespondent in Berlin eng mit Otto von Heydebreck zusammengearbeitet hat, daß dieser „zu den schärfsten Gegnern der NSDAP“ gehörte, daß er für ihn und seine Kollegen „als Vorbild der absoluten Zuverlässigkeit, Charakterfestigkeit und Gesinnungsblässe“ galt und daß Otto von Heydebreck auf Grund seiner „mannigfachen alten freundschaftlichen Verbindungen zu Offizieren und Beamten“ „ein Gewährsmann von einzigartiger Bedeutung“ gewesen sei. Otto von Heydebreck wirkte in Berlin als gut informierter Journalist und Vertrauensmann Brüning's. Es spricht für die politische Integrität und Glaubwürdigkeit Heydebrecks, daß er als Berlin-Redakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“ 1931/32 vom Vorstandsvorsitzenden der Oberhausener Gutehoffnungshütte Paul Reusch im Zusammenhang mit dessen Versuchen, die von ihm finanziell abhängigen MNN auf Tolerierungskurs gegenüber der NSDAP zu zwingen, und wegen seiner (Heydebrecks) Unterstützung der Regierung Brüning mehrmals scharf angegriffen wurde und daß er schließlich am 22. 5. 1933 von den Nationalsozialisten aus seinem Amt entfernt wurde. Vgl. dazu die von Kurt Koszyk zusammengestellte und eingeleitete Dokumentation: Paul Reusch und die „Münchener Neuesten Nachrichten“. In: VfZ 20, 1972, S. 75—103, sowie *Heinrich Brüning: Memoiren 1918—1934*. Stuttgart 1970, S. 518 und 575, und *E. v. Armin: Krone und Ketten*. München 1955, S. 42 u. a. Otto von Heydebreck entging, wie ein Augenzeuge bestätigt, dem Massaker des 30. 6. 1934 mit knapper Not. Zur Person seines Bruders bzw. zu dessen Tätigkeit als Freikorpsführer vgl. *Peter von Heydebreck: Wir Wehwölfe*. Leipzig 1931. Seine Tätigkeit als SA-Gruppenführer in Pommern und seine Zugehörigkeit zum engsten SA-Führungskreis sind hinreichend bekannt.
- 23 G. R. *Treviranus* hatte bereits im ersten Band seiner Brüning-Darstellung (Das Ende von Weimar. Düsseldorf 1968, S. 360 ff.) seine Erlebnisse im Zusammenhang mit dem Reichsbrand kurz gestreift. Zusätzliche Informationen enthalten Schriftsätze 'Treviranus' an die „Zeit“ und z. H. unserer Forschungsgruppe vom Mai 1971. Zu seiner oppositionellen Tätigkeit 1933/34 und zu seiner Flucht am 30. 6. 1934 vgl. Geheimes Staatsarchiv Berlin-Dahlem (G. St. A.), Rep. 77, 31, bzw. den zweiten Band seiner Memoiren: Für Deutschland ins Exil. Düsseldorf 1973.
- 24 Pers. Mitteilungen der Witwe Bunger vom 12. 9. 1966 und der mit dieser befreundeten Schwester Richard Breitings vom 19. 3. und 2. 5. 1967. Zeitgenössische Aufzeichnungen Breitings über Gespräche mit Bunger von 1933 und 1936 aus dem Nachlaß Breitings. Die Protokolle des Reichsbrandprozesses, die häufig einen anderen Eindruck von der Prozeßführung Büngers erwecken, schließen private Äußerungen und Informationen Büngers im Sinne unserer Zeugnisse unter dem herrschenden politischen Druck keineswegs aus.
- 25 Auch *Paul Löbe* hatte bereits in seinen Memoiren kurz auf gewisse Informationen im Zusammenhang mit dem Reichsbrand hingewiesen (Der Weg war lang. 3., erw. Auflage, Berlin 1954, S. 212 ff.; 1. Aufl. 1949). Die dagegen erhobenen Einwände von *Tobias: a. a. O.* S. 266 f., 279 u. a., erwiesen sich als unbegründet. In einem längeren Schriftsatz von 1963, un- abhängig von unseren anderen Zeugnissen und vor Beginn unserer Nachforschungen, hat er seine diesbezüglichen Erinnerungen ergänzt und präzisiert, insbesondere hinsichtlich der

Mordaktion vom Juni 1933, über deren Hintergründe er genaue Informationen über Parteifreunden erhalten hatte. Auch in der Durchleuchtung dieser ersten großen Abrechnung nach SA-Manier sind uns auf Grund der Aussagen von Paul Löbe und anderer Zeugnisse entscheidende Fortschritte gelungen. Vgl. dazu auch: Kurt Werner/Karl-Heinz Biernat: Die Kopenicker Blutwoche 1933. Berlin: Dietz 1960.

- 26 Alle erwähnten Zeugenaussagen im Archiv unserer Forschungsgruppe. Verschiedene der genannten Einzelzeugnisse sind bereits ganz oder teilweise durch die Presse bekanntgeworden. Die erwähnten Feuerwehr-Zeugenaussagen wurden zudem in unserer Dokumentation, Bd. I, abgedruckt. Einzelne Zeugnisse, so insbesondere dasjenige des Heizers Grünwald, wurden von Vertretern der sog. Alleintäterthese mit fragwürdigen publizistischen und juristischen Aktionen zu diffamieren versucht, jedoch konnten gerade die Aussagen Grünwalds entgegen solchen Angriffen in entscheidenden Punkten dokumentarisch belegt bzw. die entsprechenden Unterstellungen widerlegt werden. Fritz Tobias versuchte zunächst die Existenz eines Heizers Grünwald im Reichstagspersonal zu leugnen und dann — in einem Privatklageverfahren — die Dienstanwesenheit Grünwalds zum Zeitpunkt seiner Beobachtungen abzustreiten, um damit diese unglaubwürdig zu machen. Beide Einwände konnten ausgerechnet an Hand der von Tobias selbst immer wieder zitierten Voruntersuchungs-Aktenauszüge von Torglers Verteidiger Sack einwandfrei dokumentarisch widerlegt werden. Die Glaubwürdigkeit des Zeugen Grünwald und das Gewicht seiner Aussage ist dadurch und durch die unten, S. 75, erwähnten Bestätigungen zweifelsfrei erwiesen.
- 27 Notariell beglaubigte Erklärung Helmut Stanges vom 9. 7. 1969; mündl. und schriftl. pers. Mitteilungen von Frau Lufft verw. Villain vom August und September 1969. Offenbar unter Stützung auf deren Zeugnis hat Hans Mommsen in der „Zeit“, Nr. 9, 1971 die Aussage Stanges durch Abstreiten einer Beteiligung Villains an den Kopenicker Morden vom Juni 1933 zu entwerten versucht. Ein Ostberliner Gerichtsurteil von 1950, das uns in den entsprechenden Ausschnitten vorliegt, bestätigt jedoch Stange bzw. die führende Beteiligung Villains an der Mordaktion und widerlegt die Einwände Mommsens. Auch die übrigen, im „Spiegel“ wiederholt gegen das Zeugnis Stanges gerichteten Angriffe entbehren jeder Grundlage und sollen im Rahmen der geplanten Dokumentation im einzelnen widerlegt werden.  
Vgl. ferner die Personalakten zu allen beteiligten Personen sowie die Akten des Ehrengerichtsverfahrens Conti-Villain im BDC.
- 28 Detaillierte Quellenanmerkungen wie überhaupt die quellenkritischen Anmerkungen und die Auseinandersetzung mit abweichenden Versionen sollen in der geplanten Dokumentation erfolgen. Wichtigste Archivbestände: BDC, Personalakten von Bezugspersonen; G. St. A., Rep. 77, 84, 90 P; BA, R 43, 18, 58; NS 25, 26 u. a.; Zentrales Staatsarchiv Potsdam, RMDf; Betr. Voruntersuchungsakten vgl. oben, Anm. 21. Die Prozessprotokolle (vollständiges Exemplar mit Anklage- und Urteilschrift in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern) sind von uns erstmals umfassend ausgewertet worden, während in den bisherigen Untersuchungen nur kleine Teile bekannt waren bzw. verwendet wurden (Abkürzung im folgenden als „Prot.“, wobei ST = Sitzungstag). Selbstverständlich ist auch, wie in bezug auf die Hugenberg/Breiting-Aufzeichnung bereits angedeutet, zum ganzen Komplex die umfangreiche einschlägige Memoiren- und Sekundärliteratur zur Überprüfung unseres Quellenmaterials herangezogen worden. Dazu sind am Historischen Institut der Universität Bern eingehende Einzeluntersuchungen angestellt worden.
- 29 Die wichtigsten Abweichungen bestehen darin, daß van der Lubbe nicht ein homosexueller NS-Agent, sondern ein unbewußtes und mißbrauchtes Werkzeug seiner Hintermänner war und daß nicht SA-Leute die Haupturheber und Planer der Brandstiftung waren, sondern gewisse Personen und Gruppen aus SS und SD unter mehr instrumentaler Mitwirkung der SA. Zur Entstehung und den Quellen der „Braunbücher“ vgl. u. a. *Babette Gross: Willi Münzen-*

berg, Stuttgart 1967, sowie eine am Historischen Institut der Universität Bern entstandene Examensarbeit von Barbara Stöller-Trinks und in diesem Zusammenhang erfolgte pers. Mitteilungen u. a. von Babette Gross, Alfred Kantorowicz und Bruno Frei. Die Behauptung von Tobias, wonach die NS-Urheberschaftsversion auf den kommunistischen Fälschungen beruhe, wirkt sich z. B. dort besonders kraß aus, wo die Judenboykottaktion vom 1. 4. 1933 als Vergeltung für die Greuelpropaganda der Emigranten dargestellt wird (Tobias: a. a. O., S. 211 f.)

- 30 Ausgerechnet die genannten Vertrauensleute Grauert und Diels wurden von den Vertretern der sog. Alleintäterthese unter anderen als Zeugen dafür verwendet, daß die „Brandverordnung“ erst in den Stunden nach dem Brand entstanden sei und daß die Verhaftungen auf Grund von alten Listen aus der Zeit der Weimarer Republik vorgenommen bzw. von SA/SS aus eigener Initiative erweitert worden seien. Dagegen haben sich u. a. auch der ehemalige Justiziar in der Polizeiabteilung des PMdI und nachmalige stellvertretende US-Hauptankläger in Nürnberg Dr. Robert M. W. Kempner und der ehemalige Regierungsrat in der Abteilung IA des Polizeipräsidiums Berlin Dr. Alois Becker uns gegenüber auf Grund konkreter Erlebnisse über die Vorbereitung der Notverordnung bzw. der Haftlisten geäußert. Es sei bei dieser Gelegenheit nur ganz am Rande erwähnt, daß dokumentarisch nachgewiesen werden kann, wie die Preußische Politische Polizei bereits nach dem Staatsstreich Papens vom 20. 7. 1932, u. a. von einer geheimen „NS-Arbeitsgemeinschaft“ aus, in ein Instrument der nationalen Revolution umzufunktionieren versucht wurde. Daran waren gerade die von den Vertretern der Alleintäterthese als loyale Weimarer Beamte und Kronzeugen präsentierten Beamten der Politischen Polizei nicht unmaßgeblich beteiligt. Nach der Machtergreifung wurde die Umfunktionalisierung der Politischen Polizei zum Macht- und Terrorinstrument der neuen Machthaber beschleunigt und vollendet. Diese Tatsachen stellen eine wichtige Bestätigung der erwähnten Zeugnisse bzw. eine wesentliche Voraussetzung für die nationalsozialistische Manipulation der Brandaffäre dar.
- 31 Bei den erwähnten Einzelzeugnissen handelt es sich um pers. Mitteilungen z. H. unserer Forschungsgruppe. Breiting äußert sich dazu u. a. in der erwähnten Gesprächsaufzeichnung vom 10. 5. 1933; hier zitiert er eine Bemerkung Hugenbergs über eine Äußerung von Papens, wonach Dimitroffs Anwesenheit in Berlin schon zu seiner Kanzlerzeit der Polizei bekannt war. Aber auch in verschiedenen Notizen über Unterredungen mit Büniger und in einem Schreiben an den NSDAP-Kreisleiter vom April 1934 erwähnt Breiting entsprechende Informationen. Die vorgestellten „K“-Aufzeichnungen Eugen von Kessels aus dem Breiting-Nachlaß erwähnen z. B. einen tatsächlich an den Untersuchungen gegen Dimitroff beteiligten und dokumentarisch nachweisbaren Kriminalassistenten als an der Observierung Dimitroffs Beteiligten und werden hierin durch das völlig unabhängige Zeugnis eines späteren Kriegskameraden desselben voll bestätigt.
- 32 Als Beweis dafür dienen u. a. eine Reihe von Gestapo-Nachrichten selbst, insbesondere aus den Beständen des Reichsinnenministeriums im Zentralen Staatsarchiv Potsdam, sowie entsprechende zeitgenössische und nachträgliche Informationen Breitings, von Kessels und von Heydebrecks über Spitzelverbindungen der Politischen Polizei zur KPD-Führung. Die Ausführungen Hellers vor dem Reichsgericht am 45.—47. ST.
- 33 Personalakte Heydrich, BDC. Der Brief Heydrichs ist mittlerweile auch von Shlomo Aronson, Reinhard Heydrich und die Frühgeschichte von Gestapo und SD, Stuttgart 1971, S. 320 abgedruckt, allerdings a. a. O., S. 107 zum Nennwert interpretiert worden, d. h. als Beleg für das Fehlen einer Zusammenarbeit zwischen Heydrich und Dalugee zu dem Zeitpunkt. Es ist bei dieser Gelegenheit entgegen gelegentlichen Einwänden (u. a. im „Spiegel“, Nr. 44, 1969) bezug auf die Affäre Villain — Conti festzuhalten, daß persönliche Rivalitäten, wie sie sich auch zwischen Heydrich und Dalugee bestanden, eine Zusammenarbeit in Affären wie der Reichstagsbrand ebensowenig ausschließen, wie die bestehenden Spannungen zwischen S

und SS eine Mitwirkung beider Verbände bei der Brandstiftung widerlegen. Bekanntlich haben alle Rivalitäten innerhalb der höchsten NS-Führung eine Zusammenarbeit bei der Errichtung, Festigung und Ausübung der totalitären Herrschaft, z. B. auch eine Zusammenarbeit der Intimfeinde Göring und Himmler bei der Mordaktion des 30. 6. 1934, keineswegs verhindert.

- 34 Vgl. je Personalakten BDC. Angaben über Namen und genaue Funktionen einzelner Beteiligter an der Aktion sind im Gesamtzusammenhang relativ unwichtig. Daß dieselben Namen in unseren Zeugnissen immer wieder genannt werden, stellt immerhin ein Beispiel für die inhaltliche Differenziertheit und Übereinstimmung des uns vorliegenden Quellenmaterials dar und dient zur Einengung des Umkreises, aus welchem die Aktion inszeniert wurde. Namensangaben und Belege zu den einzelnen Personen bzw. dokumentarische Anhaltspunkte für deren Verwicklung in die Brandaffäre sollen in der geplanten Dokumentation geliefert werden.
- 35 Brief Breitings vom 10. 4. 1934. Die von unseren Zeugnissen in diesem Zusammenhang genannten Namen bzw. deren Stellung im Umkreis des Berliner SA-Gruppenführers Karl Ernst lassen sich in den meisten Fällen aktenmäßig nachweisen. So auch Kurt (eigentlich: Konrad) Egger(t), damals SA-Sturmführer und Führer der Stabswache der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, Pers.akten BDC. Erwin Villain war Sanitätsführer der Köpenicker SA-Standarte 15 und gehörte ebenfalls zum Freundeskreis Ernsts. Im Reichstagsbrandprozeß wurde die Stationierung einer SA/SS-„Stabswache“ in Görings Palais (abgesehen von den dortigen Aufhalten Görings) energisch dementiert (19. ST, S. 58/140 ff.).
- 36 Siehe übereinstimmende Zeugnisse Grunewalds, Cyrons, Hans von Kessels und der „K“-Aufzeichnungen betr. Wittkowski, die durch die Akten Sack weitgehend bestätigt werden. Der Pförtner Adermann hat noch vor dem Reichsgericht (19. ST, S. 27 ff.) trotz des massiven Drucks an seinen vielsagenden Erklärungen zumindest über die nachtlliche Benutzung des unterirdischen Ganges in den Wochen vor dem Brand festgehalten. Die Vertreter der sog. Alleintäterthese hielten die Schutz Aussage des Zeugen Walter Weber für glaubwürdiger als die Erklärungen der keineswegs interessierten Ohrenzeugen von Webers dantalgem Ausspruch namens Elisabeth Kuttner. Übrigens hat selbst Göring 1933 vor dem Reichsgericht unbedacht oder unter dem Druck der ausländischen öffentlichen Meinung von der Benutzung des Ganges — zwar natürlich durch die Kommunisten — gesprochen und 1945 gegenüber Kempner die Möglichkeit einer SA-Urheberschaft — wenn auch zu seiner Entlastung natürlich einer „wilden Aktion“ — zugegeben (Prot. 31. ST, S. 103 ff.; Robert Kempner: Das Dritte Reich im Kreuzverhör. München/Esslingen 1969, S. 13 ff. und ergänzende pers. Mitteilungen von Dr. Kempner).
- 37 Ausschnitte aus dem Protokoll der Aussage Gempys vor dem Reichsgericht, in: Dokumentation, Bd. I, S. 262—264; Abdruck der schriftlichen und mündlichen Gutachten der technischen Experten von 1933 a. a. O., Kap. II und III.
- 38 Erklärung von Prof. Th. Kristen und Baumeister Schulz, in: Dokumentation, Bd. I, S. 92 ff. Das Gutachten wird — entsprechend den genannten Bekundungen — in den Akten Sack und den Gerichtsprotokollen nicht erwähnt.
- 39 Vgl. dazu auch die Aussage des Feuerwehrmannes Emil Dupke von 1971, Dokumentation, Bd. I, S. 237 ff.
- 40 Gesprächsaufzeichnung Hugenberg/Breiting vom 10. 5. 1933; „K“-Aufzeichnungen, indirekte Bestätigung auch in dem Brief Breitings vom 10. 4. 1934; Erklärungen beteiligter Feuerwehrleute in: Dokumentation, Bd. I, Kap. V; a. a. O., S. 254, auch die Widerlegung der unhaltbaren Einwände und Erklärungsversuche Tobias' betr. diese Begegnung.
- 41 Es handelt sich um die Aussagen der Zeugen Walter Arlt und Paul Merten. Der Einbezug Dimitroffs mittels falscher und bestellter Zeugenaussagen wird auch von Hans von Kessel und Otto von Heydebreck bezeugt. Ein Mann namens Merten wird andererseits auch von Otto von Heydebreck als an der Aktion beteiligter Verbindungsmann bezeichnet. Ein Mann na-

mens Paul Merten wurde schließlich 10 Jahre später für seine erfolgreichen Spitzeldienste, die zur Verhaftung des polnischen Widerstandsgenerals Kowalecki geführt hatten, vom Reichsführer SS Himmler belohnt. Die Annahme der Identität der genannten Personen ist auf Grund des vorliegenden Quellenmaterials naheliegend (Pers.akten BDC).

- 42 Pers.akten BDC, Akten Sack und Protokoll 36. ST. Ähnliche Hinweise geben auch die Hugenberg/Breitung-Aufzeichnung vom 10. 5. 1933 und Haas von Kessel. Dabei lassen sich auch Tatbestands- und Personalangaben unserer Zeugnisse aktenmäßig bestätigen, die nur in der Voruntersuchung eine Rolle spielten und der Öffentlichkeit nicht bekannt waren. Dies schließt eine nachträgliche Konstruktion des genannten Quellenmaterials auf Grund der Publikationen über den Prozeßverlauf aus.
- 43 Akten Sack und Protokolle 40. und 41. ST betr. Grothe; Erklärung Georg K., 1945 (Name den Vfem. bekannt, der Zeuge wünscht nicht genannt zu werden).
- 44 Anklage- und Urteilschrift des gegen Gemppe u. a. geführten Prozesses wegen angeblicher Korruption in BA, Kl. Erw. 551; die tendenziöse Darstellung des „Falles Gemppe“ in Tobias a. a. O., S. 276 ff.
- 45 Auch abgesehen von unserem erwähnten Quellenmaterial läßt sich jedenfalls die u. a. auf den offiziellen Erklärungen Görings beruhende Version Tobias (S. 171 ff.) dokumentarisch widerlegen, wonach Oberfohren aus Verzweiflung über die Entdeckung angeblich von ihm ausgehender Intrigen gegen seinen Parteiführer Hugenberg Selbstmord begangen habe. Beweismittel u. a.: ein bislang unbekanntes Schreiben Hugenbergs aus dessen Nachlaß. Aktenmäßig nachweisen — u. a. an Hand einer Polizeiakte Oberfohren aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesarchiv Schleswig, Sign. 309/22766 — läßt sich vielmehr, daß gegen Oberfohren seit März 1933 gezielte Intrigen und Verfolgungsmaßnahmen von nationalsozialistischer Seite und seitens der Politischen Polizei im Gange waren und daß letztere bei Oberfohren u. a. belastendes Material gegen die NS-Führung suchte. Letztlich ist es im „Fall Oberfohren“ wie auch im „Fall Gemppe“ nebensächlich, ob die beiden offensichtlich unhequemen Persönlichkeiten ermordet oder „nur“ in den Selbstmord getrieben wurden.
- 46 Vgl. oben, S. 74.
- 47 Betr. Eugen von Kessel vgl. insbesondere den Bericht Haas von Kessels. Weitere Namensnennungen werden durch die entsprechenden Personalakten BDC und die amtliche Totenliste des 30. 6. 1934 (BA, NS 23/475) bestätigt. Spuren von Bestrafungen von Disziplinarvergehen und Verstößen gegen die Geheimhaltungspflicht finden sich in Personalakten von verschiedenen SS/SD-Mitgliedern, von denen unsere Quellen erklären, daß sie mit ihrer Beteiligung an der Aktion geprahlt haben und deswegen bestraft worden seien.

## n Japan und Deutschland.

e japanische Geschichte der „Modernis-  
istorischer Zusammenhänge grundsätz-

, aber — verglichen mit England und  
nd beteiligten sich auch „verspätet“ an  
en Mächte. Diese doppelte „Verspä-  
inder ein eigenartiges Übergewicht des

g und Errichtung des kapitalistischen  
m allgemeinen nicht von den bürgerli-

chen Kräften von unten, sondern von den halbfeudalen Eliten (Junker und „Samurai“) getragen. Diese „Revolution von oben“ hatte zur Folge, daß in beiden Ländern zwischen den fortgeschrittenen Technologien und Produktionskräften auf der einen und der rückständigen, politischen und sozialen Verfassung auf der anderen Seite eine große Diskrepanz entstand.

c) Die „Modernisierung“ durch die „Revolution von oben“ ließ wegen der ungewöhnlichen Schnelligkeit und der Ungleichmäßigkeit ihrer Entwicklung schwer zu lösende, soziale und politische Strukturprobleme entstehen, welche andererseits zur unpolitischen Radikalisierung der Ideologien und dadurch zur Störung der demokratischen Entwicklung in beiden Ländern beitrugen.

Diese grundsätzliche Vergleichbarkeit der deutschen und der japanischen modernen Geschichte ist heute — dank der Verdienste von B. Moore' u. a. — in etwa international anerkannt. Deshalb möchte ich hier vielmehr die Unterschiede der sozialen und kulturellen Entwicklung beider Nationen — die R. Bendix einmal ansatzweise zu erklären versucht hat' — hervorheben, und zwar in Hinblick auf die Struktur der japanischen und deutschen faschistischen Herrschaftssysteme.

## II

Es gibt heute noch viele Historiker und Sozialwissenschaftler in der ganzen Welt, die den faschistischen Charakter des japanischen Regimes während des Zweiten Weltkrieges verneinen und dieses nur als eine Art traditionell-autoritäres System bezeichnen! Ich bin dagegen davon überzeugt, daß sich in Japan im Jahre 1937, spätestens jedoch 1940, ein faschistisches Herrschaftssystem etabliert hatte, und zwar aus folgenden drei Gründen:

a) Im Jahre 1937, gleichzeitig mit dem Beginn des sogenannten japanisch-chinesischen